

Illusion und Wirklichkeit
im deutschen Italienbild des 18. Jahrhunderts:
Der Weimarer Italianist Christian Joseph Jagemann

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
doctor philosophiae (Dr. phil.)

vorgelegt dem Rat der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Schiller-Universität Jena

von Sandra Bader, geb. Wuchner, M.A.
geboren am 04. April 1972 in Landsberg a. Lech

Inhaltsverzeichnis

<u>1. Einleitung</u>	4
<u>1.1 Kleine Geschichte der deutschen Italienreisen bis zum späten 18. Jahrhundert</u>	4
<u>1.1.1 Die Pilgerfahrten</u>	4
<u>1.1.2 Die Kavaliertouren</u>	6
<u>1.1.3. Die Gelehrtenreisen und die frühen Bildungsreisen</u>	9
<u>1.1.4 Der Paradigmenwechsel innerhalb der Reiseberichte um 1750</u>	12
<u>1.1.5 Reisebeschreibungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts</u>	15
<u>1.2 Ziel der Arbeit</u>	21
<u>2. Das deutsche Italienbild im späten 18. Jahrhundert</u>	24
<u>2.1 'Et in Arcadia ego!'- der Einfluss Italiens auf die deutsche Seele</u>	24
<u>2.2 Drei Beispiele unterschiedlicher Italienbilder um 1780</u>	31
<u>2.2.1 Wilhelm Heine</u>	32
<u>2.2.3 Karl Philipp Moritz</u>	33
<u>2.2.2 Johann Gottfried Herder</u>	35
<u>3. Das subjektive Italienbild der deutschen Aufklärung bei Johann Wilhelm von Archenholtz</u>	38
<u>3.1 Biographische Daten zu Johann Wilhelm von Archenholtz</u>	38
<u>3.2 Archenholtz' Italienkritik in <i>England und Italien</i></u>	41
<u>3.2.1 Der Englandband im Vergleich zum Italienband</u>	41
<u>3.2.2 Der Italienband</u>	43
<u>3.3 Nachwirkungen der Archenholtz'schen Italienkritik</u>	57
<u>3.3.1 Die Kontroverse zwischen Jagemann und Archenholtz</u>	59
<u>3.3.2 Archenholtz und Wieland</u>	70
<u>3.4 Zusammenfassung</u>	71
<u>4. Johann Wolfgang Goethes Italienbild</u>	73
<u>4.1 <i>Das Tagebuch der italienischen Reise für Frau von Stein (1786)</i></u>	73
<u>4.2 Die Briefe aus Italien</u>	84
<u>4.3 Zusammenfassung</u>	91
<u>5. Leben und Werk Christian Joseph Jagemanns</u>	93
<u>5.1 Biographie</u>	93
<u>5.2 Die wichtigsten Werke Jagemanns</u>	101
<u>5.3 Zusammenfassung</u>	111
<u>6. Die <i>Briefe über Italien</i></u>	113

<u>6.1 Aufbau</u>	113
<u>6.2 Erster Band</u>	114
<u>6.3 Zweiter Band</u>	123
<u>6.4. Dritter Band</u>	128
<u>6.5 Zusammenfassung</u>	139
<u>7. Die <i>Gazzetta di Weimar</i></u>	142
<u>7.1. Aufbau</u>	142
<u>7.2 Inhalt</u>	148
<u>7.2.1 Politik</u>	149
<u>7.2.2 Religion</u>	150
<u>7.2.3 Landeskunde und Naturwissenschaft</u>	150
<u>7.2.4 Literatur</u>	151
<u>7.2.5 Gesellschaft</u>	155
<u>7.2.6 Zusammenfassung</u>	156
<u>7.3 Das aufklärerische Italienbild in der <i>Gazzetta di Weimar</i></u>	157
<u>7.3.1 Aktuelle Geschehnisse</u>	157
<u>7.3.2 Natur, natürliche Gegebenheiten und Landwirtschaft</u>	165
<u>7.3.3 Verhältnis zwischen Staat und Kirche</u>	181
<u>7.3.4 Wissenschaftliche Aktivitäten und Publikationen</u>	192
<u>7.3.5 Aufklärerische Reformen in einzelnen italienischen Regionen</u>	207
<u>7.4 Wie modern und aufgeklärt waren einzelne italienische Regionen?</u>	
<u>Zusammenfassung</u>	221
<u>8. Illusion oder Wirklichkeit? Zur Objektivität des Jagemannschen Italienbildes.</u>	
<u>Schlussbemerkung</u>	224
<u>9. Anhang: Das Magazin der italienischen Litteratur und Künste</u>	238
<u>9.1 Aufbau</u>	238
<u>9.2 Freye Übersetzungen und Auszüge</u>	242
<u>9.3 Wörtliche Übersetzungen der besten italienischen Werke</u>	251
<u>9.4 Bücher unserer Zeiten</u>	254
<u>9.5 Zusammenfassung</u>	280
<u>10. Literaturverzeichnis</u>	285

Deutsche Redlichkeit suchst du in allen Winkeln vergebens;
 Leben und Weben ist hier, aber nicht Ordnung und Zucht;
 Jeder sorgt nur für sich, mißtrauet dem andern, ist eitel,
 Und die Meister des Staats sorgen nur wieder für sich.
 Schön ist das Land; doch ach! Faustinen find ich nicht wieder.
 Das ist Italien nicht mehr, das ich mit Schmerzen verließ.

Johann Wolfgang Goethe: Venetianische Epigramme¹

1. Einleitung

1.1 Kleine Geschichte der deutschen Italienreisen bis zum späten 18. Jahrhundert

1.1.1 Die Pilgerfahrten

Viele Attribute passen zu Italien: Es gilt als das Zentrum des römischen Weltreichs, in dem große kaiserliche Politik ausgeübt wurde, als Mutterland des Humanismus, als Quell der Wissenschaften und Schatzkammer klassischer Kunst. Ein Grund, dieses Land zu bereisen, lässt sich immer finden.

Die älteste Form der Italienreise ist die Pilgerfahrt.² Obwohl im Mittelalter mit geistlichen Würdenträgern, Herrschern, Diplomaten, Künstlern und Kaufleuten fast ausschließlich Berufsreisende unterwegs waren, stellen hier die Pilger eine Ausnahme dar. Die ersten Wallfahrten begannen vom 7.-9. Jahrhundert und hatten ihren Höhepunkt vom 10.-12. Jahrhundert. Es handelte sich dabei um reine Sühne- und Bußwallfahrten, die von irdischen Übeln befreien und zu religiöser Erleuchtung führen sollten. Andererseits verstanden die Menschen die Pilgerfahrt auch als eine aus der Unterdrückung erwachsene Suche nach dem verheißenen Land, in dessen Zusammenhang Abraham und das Volk Israel mit seinem Auszug aus Ägypten als die ersten Pilger zu sehen sind.

¹ Johann Wolfgang Goethe: *Gedichte*. Berlin 1988, S. 168.

² Das Wort Pilger kommt vom althochdeutschen Wort 'pilgrim', welches wiederum von kirchenlateinisch 'pelerinus' (= der nach Rom wallfahrende Fremde) abgeleitet ist (Vgl. Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Mannheim 1992, Band 17, S. 172).

Die Pilgerfahrten zum Heiligen Grab nach Jerusalem und die daraus hervorgegangenen Reiseberichte sind häufig auch Italienbeschreibungen, da der Seeweg zumeist über Venedig führte.³ Bevor die Pilger die sechswöchige Reise nach Jaffa antreten konnten, um von dort aus auf Pferden und Mauleseln nach Jerusalem zu gelangen, mussten sie in Venedig oft lange auf ihre Passage warten. Diese Zeit nutzten viele, um Venedig und die umliegende Terraferma zu besichtigen. Die so gewonnenen Eindrücke hielten sie in ihren Reisebeschreibungen fest, wie zum Beispiel Felix Faber, der in seinem *Evagatorium in terrae sanctae, Arabiae et Egypti peregrinatione*⁴ unter anderem die während seines Venedigaufenthalts 1441/42 beobachtete Vermählung des Dogen mit dem Meer beschrieb.

Im späten Mittelalter weiteten sich die Wallfahrten auch auf die Aufbewahrungsorte von Reliquien aus, wodurch Rom ein Zentrum der Pilgerfahrten der westlichen Welt wurde.⁵ Hier befanden sich die Apostelreliquien von Petrus und Paulus, denen übernatürliche Kräfte zugesprochen wurden, und die Heil und Erlösung versprachen.⁶ Die ersten Romreisenden, von denen uns schriftliche Zeugnisse vorliegen, kamen also aus religiösen Motiven; nicht umsonst war Rom schon lange das geistliche Zentrum der Deutschen gewesen.⁷

Die deutschen Rompilger traten ihre Reise über den Brenner an. Ihr weiterer Weg führte sie über Trient nach Bologna. Von dort reisten sie entweder über Florenz nach Rom oder machten einen Abstecher zum Wallfahrtsort Loreto, um dann über Foligno die 'Ewige Stadt' zu erreichen. Wiederum hielten viele ihre Eindrücke schriftlich fest. Ein erster Romreiseführer wurde im 12. Jahrhundert geschrieben und 1600 in Augsburg gedruckt, er trug den Namen *Deliciae urbis Romae, divinae et humanae*. Im Stile dieser mittelalterlichen 'mirabilia'⁸ war auch Francesco Albertinis *Opusculum de mirabilibus novae et veteris Romae* (gedruckt 1510) verfasst, der hier die antiken Überreste Roms und die dazugehörigen Sagen und Geschichten

³ Erst später gab es auch die Möglichkeit, über Marseille zu reisen. Der ebenso beschwerliche Landweg dagegen führte über Polen und die Walachei in die Türkei, von wo aus man mit dem Schiff nach Damaskus übersetzte.

⁴ Ähnliche Schilderungen liegen unter anderem von Domdekan Bernhard von Breydenbach (gest. 1497) vor, der die Staatsform Venedigs und die Stellung des Dogen beschrieb, und von Sir Richard Guylforde, der 1506 in Venedig auf sein Schiff nach Jaffa warten mußte, und der in dieser Zeit Padua, Vicenza und Verona besuchte, Ludwig Schudt weist in seinem Buch *Italienreisen im 17. und 18. Jahrhundert* (Wien 1959) eine Vielzahl solcher Quellen nach.

⁵ Ein weiterer beliebter Pilgerort wurde in dieser Zeit auch Santiago di Compostella, wo die Christen das Grab des Heiligen Jakobus des Älteren besuchten, dessen Symbol, die Jakobsmuschel, zum Emblem der Pilger schlechthin wurde.

⁶ So konnte man zum Beispiel dadurch Ablässe erwerben, indem man auf Knien die Heilige Treppe hinunterrutschte.

⁷ Hatten doch die Deutschen Könige von 962-1452 ihre Legitimation vom Papst erhalten und ging doch auch später die Gegenreformation der Jesuiten von Rom aus.

⁸ In diesem Zusammenhang ist auch Philipp Engels *Deliciae Italiae* (Frankfurt am Main 1599) zu nennen, ein Reisehandbuch für Rom und Italien.

beschreibt. Neben den lateinischen Pilgerberichten, die ab der Mitte des 14. Jahrhunderts auch in der deutschen Übersetzung erschienen, entstanden bald auch deutsche Reisebeschreibungen, so etwa die des Jacobus Rabus, eines katholischen Hofpredigers aus München, der 1575 in Rom weilte und *Eine Münchner Pilgerfahrt im Jubeljahre 1575, beschrieben von Jakob Rabus*⁹, verfasste.

Als Folge der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges gingen die Pilgerfahrten zurück. Erst im späten 19. Jahrhundert feierten sie als Marienwallfahrten (zum Beispiel nach Lourdes) eine Renaissance. Der Rom- und Italienmythos hielt dagegen kontinuierlich an, nun jedoch in zunehmenden Maße wegen des Interesses am antiken Erbe. Parallel zum geistlichen Bild Italiens manifestierte sich zur damaligen Zeit die Vorstellung eines humanistisch-antiken Italiens, wie es zunächst Michel de Montaigne 1580/81 auf seiner Bäderreise durch Deutschland, die Schweiz und Italien gesehen und in seinem *Reisetagebuch 1580/81*¹⁰ beschrieben hat. Von diesem Zeitpunkt an begannen die durch weltliche Interessen motivierten Romreisen.

1.1.2 Die Kavaliertouren

Auch in der frühen Neuzeit waren es immer noch wenige soziale Gruppen, denen die Möglichkeit des Reisens offenstand. Unter ihnen stellten die Adligen einen hohen Prozentsatz. Vom 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts wurden junge Adlige zum Abschluss ihrer Erziehung auf sogenannte ‘Kavaliertouren’ geschickt, die das Ziel hatten, sie in die Welt der europäischen Aristokratie einzuführen. Ihre Reisen führten sie zumeist nach England, Frankreich und Spanien, vor allem aber auch an die italienischen Höfe. Seit der Zeit des Barock hatten sich die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland sehr positiv entwickelt, wohl auch aus dem Grunde, dass beide Länder pluralistischer und polyzentrischer Prägung und deshalb neben den entstehenden Nationalstaaten England und Frankreich in Europa isoliert waren. Aber auch zuvor, auf dem Höhepunkt des Humanismus, waren viele deutsche Studenten an die italienischen Hochschulen gekommen, um einige der neu aufgekommenen Ideen, wie etwa die der wissenschaftlichen Erforschung des eigenen Lebensumfeldes, mit

⁹ Hg. von Karl Schottenloher (München 1925).

zurück an ihre Heimatuniversitäten zu nehmen. Die dabei gleichzeitig geknüpften Kontakte zur italienischen Aristokratie wurden im Zuge der Kavalierstouren genutzt und ausgeweitet.

Die jungen Adligen besuchten unterwegs die europäischen Höfe, ihre Reise hatte aber auch eine Bildungsfunktion, es galt den Vergleich der verschiedenen Staats- und Regierungsformen, also zum Beispiel die Unterschiede zwischen selbstverwalteten Territorien und oligarchisch regierten Stadtstaaten, herzustellen und Grundkenntnisse der Landessprache zu erwerben. Außerdem wurde der Unterricht in den ‘Kavaliersfächern’ wie Mathematik, Architektur, Geometrie, Staats- und Rechtswissenschaften sowie die praktische Ausbildung unter anderem im Fechten und im Tanz fortgesetzt. Vielen der jungen Reisenden wurde auch der Besuch der Universitäten und Akademien nahegelegt. Dieses strenge Bildungsprogramm stand natürlich in scharfem Kontrast zum Leben an den Höfen, und nicht wenige Adlige mögen hier ein ausschweifendes Leben der eigenen Weiterbildung vorgezogen haben.

Nur das Reiseziel Italien bot den jungen Aristokraten so viele Beispiele vergleichender Staatenkunde und hochrangiger Universitäten neben einer Unzahl antiker Zeugnisse und einer eleganten höfischen Kultur, die gerade ihre Leidenschaft für die Oper zu entdecken begann. Immer mehr trat neben dem Bildungsprogramm die Vielfalt der zu entdeckenden Sehenswürdigkeiten in den Vordergrund des Interesses, vor allem ab der Mitte des 17. Jahrhunderts, als Italien immer mehr zum intellektuellen Zentrum avancierte.

Die Kavalierstour durch Italien folgte zumeist dem Weg der Poststrassen, die vom Brenner über Trient, Venedig, Padua und Bologna nach Rom führten. Oft wurde auch noch ein Abstecher über Neapel nach Sizilien gemacht. Den jungen Adligen wurde auf ihrer Reise als erfahrener Begleiter ein Hofmeister zur Seite gestellt. Diesen Hofmeistern verdanken wir zumeist die wenigen überlieferten Reiseberichte dieser Zeit,¹¹ mit denen die heimgekehrten Aristokraten ihre Regierungsfähigkeit unter Beweis stellen und zugleich Zeugnis vom Erfolg ihrer Reise ablegen mussten. So gibt es vom Reisebegleiter des Prinzen Karl Friedrich von Jülich-Cleve, Stephanus Vinandus Pighius (1520-1604), den *Codex Pighianus*, der römische Inschriften der Antike sammelte und katalogisierte. Seine Reiseeindrücke hat Pighius zudem 1587 im *Hercules Prodicus* festgehalten. Auch Jacobus Trederus, der vier junge Kavaliers durch Italien begleitete, beschrieb seine Reise in *Feriae vidanae* (1652).

¹⁰ Hg. von O. Flake (Leipzig und München 1908).

¹¹ Erneut wird hier auf die verdienstvolle Arbeit Ludwig Schudts verwiesen, der in Wien unzählige Manuskripte von Italienbeschreibungen über verschiedene Epochen hinweg eingesehen hat. Wenn, wie im Folgenden, nur der Titel des Reiseberichts erscheint, dann handelt es sich hier um ungedruckte Handschriften.

Ein typisches Beispiel für eine Kavaliertour durch Italien verfasste Sigmund von Birken, der Hofmeister des Markgraf Christian Ernst zu Brandenburg, in seiner *Hochfürstlichen Brandenburgischen Ulysses* (1669). Es handelt sich hierbei um eine reine Aufzählung gesellschaftlicher Ereignisse, höfischer Zeremonien, Beschreibungen der barocken Kultur und diverser Sehenswürdigkeiten.

Es scheint symptomatisch für die Italienreiseberichte dieser Zeit zu sein, dass es sich hierbei vorrangig um unkritische Aneinanderreihungen von Beobachtungen handelte, und dass das Italienerlebnis noch nicht von Kunst- und Landschaftseindrücken bestimmt war. Die antiken Ruinen wurden oft als erdrückend und als den architektonischen Gesamteindruck störend empfunden, und wenn überhaupt von Landschaft gesprochen wurde, dann nur in den Worten Vergils und Petrarcas.

Zu diesem Zeitpunkt empfand man Italien noch nicht als sehnsuchtsvollen Zufluchtsort, sondern vielmehr als fremdartiges Land. Die vornehmlich protestantischen Reisenden urteilten polemisch über den Katholizismus und das Papsttum und zeigten kein Interesse an der zeitgenössischen Kunst, so wurden etwa die Bilder Tizians oder Tintoretts in den Reiseberichten nur selten erwähnt. Keine Ausnahme bildet auch Bartholomäus Sastrow (1520-1603) aus Greifswald, der in seiner Biographie *Bartholomäus Sastrow. Herkunft, Geburt und Lauff seines gantzen Lebens*¹² nur über die Kunst schreibt, der aber immerhin schon von den Schönheiten der italienischen Landschaft, in diesem Fall die der Lombardei, berichtet.

Die Engländer, vor allem aber die Franzosen waren in diesem Punkt den deutschen Reisenden um einiges voraus. Zu erwähnen ist zum Beispiel Pierre Duval, der sich in seiner *Voyage et description d'Italie* (1644-1650) zumindest an der zeitgenössischen italienischen Kultur interessiert gibt.

Die Deutschen entdeckten die 'Kunstkammer Italien erst im späten 17. Jahrhundert, als die Kavaliertour allmählich zur reinen Bildungsreise mutierte. Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen, der 1600 auf seiner Italienreise in die 'Accademia della Crusca' aufgenommen worden war, gründete daraufhin 1617 die erste deutsche Sprachgesellschaft nach italienischem Vorbild. In gleichem Maße wie er die italienischen Bestrebungen für eine eigene Nationalsprache bewunderte, verehrte er die italienische Kunst.

Auch Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern hielt sich 1662/63 in Italien auf und erwähnte in seinen Erinnerungen die Kunstsammlungen von Florenz und Rom.

¹² Hg. in drei Bänden von Friedrich Mohnicke (Greifswald 1823).

Zusammenfassend kann man jedoch sagen, dass es sich bei den Reiseberichten deutscher Adliger in dieser Phase der frühen Neuzeit um subjektive Beschreibungen von Sehenswürdigkeiten handelt, die alle deutlich vom antiken Interesse ihrer Zeit sprechen.

1.1.3. Die Gelehrtenreisen und die frühen Bildungsreisen

Eine weitere Gesellschaftsgruppe, die in der frühen Neuzeit auf Reisen ging, waren die Gelehrten. Ihre Reisetradition reichte bis in den Humanismus zurück, als es für deutsche Studenten ein großes Privileg war, in Italien studieren zu können.

Bei der Reisegruppe der Gelehrten handelte es sich hauptsächlich um Theologen, Juristen, Professoren, Hauslehrer, Hofmeister, Ärzte oder gebildete Privatleute, also um berufstätige Menschen, die, im Gegensatz zu den jugendlichen Adligen auf Kavalierstour, ihre Ausbildung abgeschlossen hatten und nun hofften, sich auf ihrer Auslandsreise ein umfassendes Spezialwissen anzueignen, worin sie in der Heimat andere unterweisen wollten. Die Ziele der Gelehrtenreise waren daneben auch der Forschung gewidmet. Im Zuge geplanter Editionen durchforsteten die Wissenschaftler in den Bibliotheken die Quellen. Oft waren sie im Auftrag fürstlicher oder städtischer Geldgeber auf Studien- und Informationsreisen unterwegs, um Kontakte mit wichtigen Gelehrten zu knüpfen.

Mit den Kavalierstouren hatten die Gelehrtenreisen nur die Reiserouten und Reiseländer gemeinsam, wobei beide Gruppen jedoch vor Ort unterschiedliche Schauplätze aufsuchten. Bei den deutschen Gelehrten waren das gelehrte Paris, das fortschrittliche London und wiederum Italien aufgrund seiner reichen Bibliotheken, renommierten Akademien und berühmten Kunst- und Baudenkmäler am beliebtesten.

Die Gelehrtenreisen waren wegen ihres statistischen, quantifizierenden und episodisch darstellenden Erfahrungsmaterials wichtig für die Entstehung neuer Wissenschaften in Deutschland. Eine schriftliche Formulierung der Reiseerlebnisse, wie sie in unserem Fall für Italien interessant wäre, ist hier jedoch kaum zu erwarten, da die Reisen im Dienste einer späteren wissenschaftlichen Publikation erfolgten, und der Gedankenaustausch mit den italienischen Kollegen mündlich oder höchstens noch brieflich erfolgte. Eine Ausnahme stellen die 1609 in Basel erschienene *Neue und vollkommene italienische, französische und englische Schatzkammer* Johann Jacob Grassers und Martin Zeillers *Itinerarium Italiae. Reissbeschreibung durch Italien* (Frankfurt am Main 1640) dar. Beide Wissenschaftler reihen hier die während ihrer Forschungsreise gewonnenen Landschafts- und Kunsteindrücke unkommentiert aneinander.

Es ist auffällig, wenn auch nicht anders zu erwarten, dass die Gelehrten in Italien allenfalls ein Interesse für die Antike entwickelten. Die zeitgenössische Kunst, wie zum Beispiel die Raphaels, fand keine Erwähnung.

Dies gilt so wiederum nicht für englische und französische Gelehrte, die zu Forschungszwecken nach Italien reisten. Joseph Addison verfasste 1703 seine *Remarks on several parts of Italy*, eine umfassende Sammlung von Artikeln über Natur, Musik, Malerei und Politik. Balthasar de Mouconys, der in Italien Kontakte zu den Schülern Galileis knüpfen wollte, war nebenbei auch an zeitgenössischer Kunstgeschichte interessiert, und sein Landsmann Jean Mabillou, der 1685/86 in italienischen Bibliotheken kirchliches und liturgisches Material sammeln wollte, erwähnt in seinem *Iter Italicum Literarium* neben wissenschaftlichen Ergebnissen auch persönliche Reiseeindrücke.

Ein Wendepunkt in den Reisebeschreibungen Italiens zeichnet sich erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts ab. Galt Italien während des Barock noch als Modell für Kunst, Wissenschaften, Eleganz und Architektur, verlor es nun allmählich seinen kulturellen Führungsanspruch. Dies war in nicht unerheblichem Maße durch den spanischen Erbfolgekrieg bedingt, als dessen Ergebnis Italien politisch neu aufgeteilt wurde. Anders als noch zur Zeit der Renaissance waren die Reisenden nun nicht mehr am Italien ihrer Zeit interessiert, die Universitäten hatten mit dem Niedergang zu kämpfen, der Adel war aus finanziellen Gründen von einer kostspieligen Hofhaltung abgekommen, und Pilgerfahrten waren durch den beginnenden Einfluss der Aufklärung schon lange aus der Mode. Die Reisenden kamen nun nicht mehr umhin, die negativen Auswirkungen des Katholizismus und die politische, wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit Italiens zu bemerken. Bekannte Beispiele hierfür sind die Italienbeschreibungen des Engländers Tobias George Smollett und seines Landsmanns Samuel Sharp, die beide auf ihren Erholungsreisen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Italien vom Klima über die Unterkünfte, die Kunst und Architektur bis hin zu den Italienern selber alles kritisch beobachteten.¹³ Heinrich Zedler urteilt im *Grossen vollständigen Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste* über den Zustand Italiens und der Italiener im frühen 18. Jahrhundert: „Ihren Studien und Wissenschaften nach kommen sie denen der alten Römer bey weitem nicht gleich.“¹⁴

¹³ Vgl. Tobias George Smollett: *Travels through France and Italy*. London 1766.

¹⁴ Vgl. *Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*. Leipzig und Halle 1735. Bd. 14, Sp.1429.

Gleichzeitig aber erkannte die deutsche Frühaufklärung die Bedeutung der Reisebeschreibungen im Zusammenhang mit der Selbstaufklärung des Menschen. Um sich seiner eigenen Situation bewusst zu werden, galt es als hilfreich, die Verhältnisse in anderen Ländern zu kennen. Aus diesem Grunde sammelten vornehmlich Privatgelehrte auf ihren Auslandsreisen akribisch alles Material, das sie finden konnten. Die enzyklopädische Berichterstattung sollte alle ethnologischen und geographischen Interessen der Leser befriedigen.

Die Reisen dieser Privatgelehrten blieben bis zum Einsetzen einer regelmäßigen Publikationstätigkeit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das wichtigste Mittel des internationalen Gedankenaustausches. Anders als zum Beispiel bei den Romhandbüchern aus dem 16. Jahrhundert wurden diese Reisebeschreibungen jedoch nicht für Leser geschrieben, die diese Länder selber bereisen wollten, sondern für ein bürgerliches Publikum, das nicht die Möglichkeit hatte, selbst nach Italien zu fahren. Für den Prozess der Meinungsbildung war es also von großer Wichtigkeit, das fremde Land so exakt wie möglich zu beschreiben.

Auf diesem Wege hoffte zum Beispiel Friedrich Nicolai, den deutschen Provinzialismus zu überwinden, denn die Reisebeschreibungen

(...) könnten die nützlichsten Dienste thun, worinn versucht würde, die hauptsächlichsten deutschen Provinzen, besonders nach ihrer Verfassung, Religion, Gelehrsamkeit, Industrie und Sitten, so viel ein Reisender davon bemerken kann, zu schildern.¹⁵

So entstanden auch Johann Georg Keyßlers *Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen* (1740/41) und Anton Friedrich Büschings *Neue Erdbeschreibung* (Erster Theil. Hamburg 1758), beides systematische Sammlungen und Katalogisierungen der Besonderheiten jeden Landes.

Das Problem dieser enzyklopädischen Nachrichtensammlungen liegt in der für den Leser kaum zu überblickenden Fülle an Informationen.¹⁶ Zudem hatten viele der Autoren schon vor ihrer Reise feste Vorstellungen und Ansichten, an denen sie alles Neue maßen.

Die Italienreisehandbücher des frühen 18. Jahrhunderts, so loblich ihre Informationsintention auch gewesen sein mag, haben jedenfalls nichts gegen das abnehmende Interesse am zeitgenössischen Italien unternommen, sondern diese Tendenz durch Propagierung von Antike und Renaissance und durch konstantes Ignorieren der aktuellen politischen Ereignisse

¹⁵ Vgl. Friedrich Nicolai: *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten*. Stettin 1784.

¹⁶ Das oben erwähnte Reisetagebuch Nicolais ist außerordentlich exakt und nach unterschiedlichen Themenkomplexen geführt, wodurch er für den Leser monoton wirkt.

vielmehr noch unterstützt. Die zunehmende Mythologisierung Italiens war zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr aufzuhalten; das Land wurde allmählich auf seine antike Vergangenheit reduziert, eine Tendenz die in den Italienbeschreibungen des späten 18. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreichen wird. Auch wenn hier langsam wieder eine Spezialisierung der Beschreibung einsetzt und die unterschiedlichsten Aspekte Italiens von den verschiedenen Autoren wieder auf einem höheren Niveau dokumentiert werden, so sollte sich doch kaum eine zukünftige Abhandlung über Italien noch mit den zeitgenössischen Gegebenheiten beschäftigen.

1.1.4 Der Paradigmenwechsel innerhalb der Reiseberichte um 1750

Wie gezeigt wurde, reisten vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit vornehmlich Priester, Adlige oder Gelehrte nach Italien.¹⁷ Im 18. Jahrhundert gingen die Pilgerfahrten zurück, und auch die Kavaliertouren nahmen langsam ab. Einzig die Gelehrtenreise behauptete sich und mutierte zur Bildungsreise, welche nun auch jene Aspekte zur Kenntnis nahm, die in den früheren Reiseberichten nur eine Nebenrolle gespielt hatten: die zeitgenössische italienische Kunst und die Schönheit der italienischen Landschaft. Die individuellen Reiseberichte der vergangenen Jahrhunderte wurden zu kritischen Betrachtungen von Land und Leuten ausgeweitet. Hierbei waren allerdings die Engländer und Franzosen den Deutschen voraus, denn bevor ab der Mitte des 18. Jahrhunderts deutsche Italienhandbücher erschienen, publizierten Smollet und Sharp ihre vom englischen Stand der Aufklärung ausgehenden subjektiven Italienbeschreibungen und verfassten de Rogissart und Havard ihre *Délices de l'Italie* (Amsterdam 1700).¹⁸

Reiseberichte lagen der Menschheit seit der Antike vor, bis zur Renaissance genügte es allerdings, wenn sich die Verfasser neuer Reisebeschreibungen auf die antiken Autoren als Autoritäten beriefen und so die Frage der Glaubwürdigkeit klärten. Nun gibt es aber auch seit der Antike schon eine Reihe Parodien auf manchen fragwürdigen Reisebericht, so etwa in Lukians *Wahrer Geschichte*.¹⁹ Hinzu kam, dass man sich seit den Entdeckungsreisen der Re-

¹⁷ Auf die Reisen von Künstlern und Kaufleuten, die natürlich auch nach Italien kamen, kann an dieser Stelle nur kurz hingewiesen werden.

¹⁸ So war dann auch die englische Italienkritik Vorbild für Archenholtz' vergleichende Darstellung von England und Italien bzw. lieferten die französischen Reiseschriftsteller die Vorlage für Volkmanns Italienhandbuch; beide werden in dieser Arbeit noch zu erörtern sein.

¹⁹ Vgl. Lucianus Samosatensis *Verae Historiae*.

naissance nicht mehr auf die Römer und Griechen stützen konnte, da ihre Autorität zum einen in Frage gestellt wurde, sie vor allem aber nie in neu entdeckten Ländern, wie zum Beispiel Amerika, gewesen sein konnten.²⁰ Aus diesem Grunde blieb den Autoren nichts anderes übrig, als sich auf ihre Eigenbeobachtung zu berufen. Zu diesem sogenannten ‘autoptischen Prinzip’ bekannte sich der Verfasser zumeist schon in der Vorrede seines Werks, wenn er in einer Art Grundsatzerklärung die Richtigkeit seiner Darstellung beteuerte. Zusätzlich betonte die Ich-Erzählung die Übereinstimmung von Verfasser und Erzähler, was im weiteren oft durch die detaillierte Beschreibung der Privatsphäre des Autors unterstrichen wurde. Letztendlich sorgten ein einfacher Stil und eine willkürliche Gliederung des Stoffes für die Betonung der Aufrichtigkeit des Berichterstatters.

Dem autoptischen Prinzip kommt der Verdienst zu, das Mündigwerden des deutschen Bürgertums eingeleitet und so eine neue, reflektierende und subjektive Wahrnehmungsform hervorgerufen zu haben, denn im Zuge der ausgeprägt pädagogischen Funktion der Reiseberichte der Aufklärung wurde der Horazische Aspekt des ‘prodesse et delectare’ wiederentdeckt, wobei der Schwerpunkt während der Frühaufklärung noch auf dem ‘prodesse’, also der Wissensvermittlung lag. Erst ab etwa 1750 findet man auch vergnügliche Reisebeschreibungen, wie zum Beispiel die *Merckwürdige Lebens-Geschichte und wunderbare Reise-Beschreibung des Sächsischen Cammer-Dieners Roman Ferdinand Suder, worinnen derselbe seine Reise selbst erzehlet* (Frankfurt am Main und Leipzig 1754).

Der Übergang zur verbürgerlichten Reise sorgte dafür, dass bereits die Spätaufklärung das Reisen als Mittel zur Ich-Erfahrung zu verstehen begann.²¹ Damit vollzog sich auch der Paradigmenwechsel vom autoptischen zum autotelischen Prinzip. Der neu entstandene Wahrheitsbegriff der inneren Authentizität entfaltete sich zunächst in der Schweiz. B at Louis de Muralt formulierte ihn folgendermaßen:

Comme ils se forment dans l’Humanité, ils y ont un parfait rapport, & les verit s qu’ils contiennent sont autant conformes   l’Homme, que la voie qui les produit lui convient; ils ne tirent pas l’Homme hors de lui; tout au contraire, ils le font rentrer en lui-même et y prendre goût.²²

²⁰ Au erdem wurde durch die ‘querelle des anciens et des modernes’ des 18. Jahrhunderts die Bedeutung der antiken Autoren weiter dezimiert.

²¹ Das Fremde wurde nun nicht mehr einfach nur für fremd befunden und katalogisiert, sondern sich angeeignet und in das eigene Bewusstsein  bernommen.

²² Vgl. B at Louis de Muralt: *Lettre sur les voyages*. (in: *Lettres sur les Anglais et les Francais et sur les voiajes*. Hg. von Charles Gould und B at Louis de Muralt. Paris 1933, S. 294).

Die europäische Aufklärung hatte die Bedeutung der Reiseberichte für die Selbstfindung des Menschen erkannt. Dem Reisen wurde die Möglichkeit der Welterfahrung zugeschrieben, die eine pädagogische Funktion erfüllen sollte.²³ Mit Hilfe der empirisch-deskriptiven Reise- prosa konnten auch den Daheimgebliebenen durch systematisch-inventarisierende Beschreibungen von anderen Ländern, Regionen und Städten die Möglichkeit zur Welterfahrung gegeben werden. Im letzten Abschnitt wurde in diesem Zusammenhang bereits Friedrich Nicolais *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz 1781* erwähnt. Nicolai war, obwohl seine Reisebeschreibung aus einer Zeit stammte, in der dieses Genre bereits die Züge der Literarisierung trug, ein typischer Vertreter des aufklärerisch-enzklopädischen Reiseberichts, da er die von ihm bereisten Länder so exakt wie möglich darstellen wollte. Das Problem dieses aufklärerischen Denkens, das immerhin der Reiseliteratur eine erste gattungskonstituierende Qualität verlieh, ist das Beharren auf der heimatlichen Studierstube auch während der Reise. Am Maßstab des deutschen Alltags gemessen wurde folglich alles Neue katalogisiert und bewertet.

Für den Italienreisebericht bedeutet das Folgendes: hatte die Frühaufklärung noch die negativen Seiten des italienischen Volkscharakters in den Vordergrund gerückt und Italien selber auf seine Alltagsprobleme reduziert, so gestattete es der neue Anschauungswandel spezialisierteren Italienreisenden, das Land nicht mehr als fremdartig, sondern als auf diversen Interessensgebieten durchaus anmutig zu verstehen. Dadurch begann man auch in Deutschland ein in Bezug auf das 18. Jahrhundert negatives Italienbild zu entwickeln, sich ab etwa 1750 nach dem Land der Antike und der Renaissance zu sehnen und eben nur dieses Bild auf der Reise nach Italien zu suchen.

Es setzte nun die Zeit der weltlichen Italienpilger ein, die mit ihrem in die Vergangenheit gewandten Blick die italienische Gegenwart als düster klassifizierte und die eigene nationale Position im Aufklärungskonzept als elaborierter verstanden. Oft übersahen die Reisenden dabei die durchaus vorhandenen Bestrebungen der italienischen Aufklärung²⁴ und beeinflussten damit auf Jahrhunderte das ab 1750 entstehende deutsche Italienbild.

²³ Die Rolle des Reisens bei der Ausbildung der kritischen Vernunft hatte zum Beispiel René Descartes am eigenen Leib erlebt. Er schreibt: „Sobald mein Alter es mir daher erlaubte, mich von meinen Lehrern frei zu machen, gab ich das gelehrte Studium ganz auf, und (...) verwandte den Rest meiner Jugend darauf, zu reisen, (...) mannigfache Erfahrungen zu sammeln, mich selbst in den Ereignissen, die das Geschick mir darbot, auf die Probe zu stellen, und überall über die sich mir anbietenden Dinge so nachzudenken, daß ich daraus einen Nutzen ziehen konnte (...).“ [zitiert nach René Descartes: *Abhandlung über die Methode* (Discours de la methode). Übersetzt und mit Anmerkungen hg. von Artur Buchenau. Hamburg 1957, S. 5f.]

²⁴Gemeint sind hier sowohl die italienischen Gelehrten, die Maria Theresia an ihren Hof nach Wien berief, als auch die aufklärerischen Reformen, die die Habsburger in ihren italienischen Territorien umzusetzen versuchten.

1.1.5 Reisebeschreibungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Der Wandel von der autoptischen hin zur autotelischen Erzähltheorie hatte der Reiseberichterstattung eine völlig neue Legitimation verschafft. Reisen konnten nun auch ohne besonderen Zweck einfach aus Neugierde und Begeisterung unternommen werden.

Natürlich verschlang das Bürgertum die so entstehenden Reiseberichte förmlich, vor allem da für viele Menschen dies noch immer die einzige Möglichkeit war, aus den gesellschaftlichen Zwängen der Heimat auszubrechen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das Reisen also zur Flucht aus dem bürgerlichen Leben, sei es nun auf direktem und aktivem Wege- oder auf indirektem Weg per Buch. Zu dieser Zeit nun begann auch eine vorsichtige Auflockerung und Literarisierung der Reiseberichte. Enzyklopädische Reiseberichte, wie etwa die Büschings oder Nicolais, wurden zunehmend abgelehnt und durch den Bezug der einzelnen Erfahrungen aufeinander abgelöst. Schließlich wollten auch die Autoren im Ausland Abstand von ihrem Leben zu Hause nehmen, weshalb sie ihre Reisebeschreibungen mit phantasievoll-alternativen 'Ich-Entwürfen' ausschmückten. Hinzu kommt, dass im späten 18. Jahrhundert die meisten Länder für die Öffentlichkeit relativ leicht zugänglich waren, und die Reiseberichte damit ihr Informationsmonopol verloren, da man sich nicht mehr auf die Schilderung eines Einzelnen verlassen musste. So erst konnte der Reisebericht zu einer eigenen literarischen Gattung mutieren. Die räumlichen Erfahrungen wurden immer öfter schriftstellerisch verarbeitet und die Neugierde auf das, was einen im Ausland erwartete, wurde zu einem wichtigen Antrieb. Lawrence Sterne, der mit seiner *Sentimental Journey* (London 1783) der Gattung des Reiseromans ihren Namen gab, betont:

The love of variety, or curiosity of seeing new things, which is the same, or at least a sister passion of it, seems woven into the frame of every son and daughter of Adam; we usually speak of it as one of nature's levities, tho' planted within us for the solid purposes of carrying forward the mind to fresh enquiry and knowledge: strip us of it, the mind (I fear) would doze for ever over the present page; and we should all of us rest at ease with such objects as presented themselves in the parish or province where we first drew our breath.²⁵

Nur der, der sich auf Reisen begab konnte also neue Erfahrungen sammeln, es blieb ihm erspart, in seiner Entwicklung zu stagnieren, da er theoretisches Wissen in die Praxis umsetzen konnte. Den Anfang machten hier die sogenannten 'Robinsonaden'; die bekannteste von ihnen, Daniel Defoes *Robinson Crusoe*, war bereits 1719 erschienen.

²⁵ Vgl. Lawrence Sterne: *The Prodigal Son*. In: ders.: *The life & opinions of Tristram Shandy. A sentimental Journey. Selected sermons and letters*. Hg. von Douglas Grant. London 1950, S. 680.

Die zunehmende Reisetätigkeit der Aufklärung sowie die große Nachfrage nach Reisero-
manen waren ein Ausdruck des bürgerlichen Aufbruchs. Die in der Fremde gewonnenen Er-
fahrungen waren dabei darauf ausgelegt, das Leben im eigenen Land zu reformieren. Ein Bei-
spiel hierfür ist Christoph Martin Wielands Roman *Geschichte der Abderiten* (1774). In die-
sem fiktiven Reisebericht will der nach Abdera zurückgekehrte Kosmopolit Demokrit seinen
Landsleuten sein neuerworbenes Wissen zuteil werden lassen, erntet dafür aber nur Spott und
Unverständnis, was entweder ein Zeichen dafür sein kann, dass die Aufklärer, in diesem Fall
Wieland, nicht allzu viel Vertrauen in ihre Fähigkeiten hatten, ihre Mitbürger zur Reflexion
zu bewegen, oder aber nicht an deren Selbstaufklärung glauben wollten. Man kann also davon
ausgehen, dass Reiseberichte ab 1750 das Bild wiedergeben, das eine Nation von sich selber
hatte, da durch ihre erkenntnisvermittelnde Funktion und ihre Konfrontation des Lesers mit
dem Fremden sich der Vergleich mit dem Eigenen geradezu aufdrängte. Neben dieser expli-
ziten Sozialkritik entstand aber auch eine neue Methode, die sowohl die gesellschaftlichen
Gegebenheiten als auch die subjektiven Empfindungen des Autors beschreibt und auf das
Nebeneinander von Empfindung, Phantasie und Verstand setzt. Betont wird hier der Versuch
der Schriftsteller, ihre Fähigkeit zur Eigenbeobachtung auszubauen, da sie ihre eigene Indivi-
dualität als Bedingung jeder Realitätswahrnehmung verstanden. Es handelt sich hierbei um
eine persönlichkeitsbezogene Erfahrungssuche mit subjekt- und themenzentrierter Beschrei-
bungspraxis.

Die mittlerweile durch die Aufklärung veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse be-
tonten den Publizitätsanspruch der Bevölkerung, die über das Leben und die Bedingungen in
fremden Ländern informiert und zur Reflexion und Diskussion der eigenen gesellschaftlichen
Zustände angeregt werden sollte. Über den Umweg der Reisebeschreibungen, die der Zensur
entgingen, erfolgte eine erste Kritik der sozialen Bedingungen im deutschen Reich. Sie nah-
men in diesem Zusammenhang als Materialsammlungen die Funktion der Meinungsbildung
und Selbstaufklärung einer literarischen Öffentlichkeit über ihre eigenen gesellschaftlichen
Verhältnisse wahr. Darin lag auch die politische Wirksamkeit der Reiseberichte. Zudem hatte
das Reisen eine soziale Bedeutung erlangt, da es zu einer intellektuellen Infrastruktur der
Aufklärer durch ein Netz persönlicher Bekanntschaften führte.

Um sich von den vorgeprägten Mustern traditioneller Reiseberichte zu lösen, sollten indi-
viduelle Empfindungen und Phantasie den Erkenntnisprozess der Reisenden bestimmen, wo-

bei die wechselseitige Kontrolle von Herz und Verstand eine große Rolle spielte.²⁶ Damit hielt die poetische Prosa Einzug in die einst so sachliche Gattung der Reiseberichterstattung. Allerdings stellt sich nun auch die Frage nach der Fiktionalität. In erster Linie muss man hier die fiktive Gesprächssituation berücksichtigen. Der Großteil dieser neuen Reiseromane bevorzugte die vertrauliche Leseranrede in Form der aufgelockerten Briefform, welche einer emotionalen Mobilisierung des Lesers gleichkam. Bereits während seines Aufenthalts im Ausland stellte sich der Autor eine konkrete Gesprächssituation und einen idealen Leser vor, für den er das dokumentarische Material neu ordnete und zusammenstellte. Man könnte also sagen, die Realität wurde durch die eigene Subjektivität des Autors und das Bild seines idealen Lesers verfremdet. Im weiteren trat die äußerliche Wirklichkeit in zunehmendem Maße hinter der Beschreibung der Gefühle des Verfassers zurück,²⁷ der eigene Stil wurde zur Charaktereigenschaft und die Ich-Entäußerung des Autors zum höchsten Wert. Beide lösten die vormalige, der Wahrheitsliebe geschuldete, stilistische Askese ab.

Dennoch wurden die topographischen Reisebeschreibungen weiterhin zur Orientierung verwendet. Auch die pädagogische Funktion der Reiseberichte gemäß dem Horazischen 'prodesse et delectare' und die Kritik der politischen Zustände des eigenen Landes blieben weiter bestehen.²⁸ Erst nach dem der Französischen Revolution folgenden jakobinischen Terreur legten die Reiseschriftsteller ihr politisches Mandat wieder nieder und bekannten sich zur reinen Unterhaltungsfunktion ihrer Schriften.

Das Reisen war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr so sehr mit Mühen und Anstrengungen, sondern vielmehr mit Vergnügen verbunden. Ab 1750 begannen dann auch Teile des Großbürgertums zu reisen. Nach dem Ende der Glaubenskriege hatte sich die Sicherheit unterwegs erheblich erhöht, da nicht mehr so viele Räuberbanden ihr Unwesen trieben. Der aufklärerische Geist propagierte neben Universalität und Vernunft auch Toleranz, weswegen vor allem konfessionelle Vorbehalte ausgeräumt wurden. Und auch das Herbergswesen und die generellen Reisebedingungen hatten sich erheblich verbessert. Neben der 'Extra-Post' war die 'Ordinari-Post' entstanden, die feste Fahrzeiten zwischen verschiedenen

²⁶ Georg Forster formulierte dies wie folgt: „Vergleichen, Ähnlichkeiten und Unterschiede bemerken ist das Geschäft des Verstandes; schaffen kann nur die Einbildungskraft (...).“ (in: Georg Forster: *Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790*. Bearbeitet von Georg Steiner. Berlin 1958, S. 38.)

²⁷ So schreibt Goethe in seinem *Tagebuch der Italienischen Reise* (1786), : „(...) mir ists nur jetzt um die sinnlichen Eindrücke zu thun.“, in: WA IV/8, S.31.

²⁸ Jean Jacques Rousseau hatte in seinem *Emile ou de l'Education* (Amsterdam 1762) den Erziehungswert des Reisen zu Lasten von Kunst und Wissenschaft noch hervorgehoben, was jedoch später von Johann Gottlieb Herder relativiert wurde.

Städten zu kalkulierbaren Preisen garantierte. Durchgängig eingerichtete Relaisstationen mit organisiertem Pferdewechsel schafften die Grundlage für eine gesteigerte Reisetätigkeit, die sich auch Teile des Bürgertums leisten konnten. Potentiellen Problemen, wie dem generell schlecht ausgebauten Straßennetz in Europa, der sprachlichen Verständigung, sowie den fremden Währungen, versuchte man bereits im Vorfeld der Reise durch die Lektüre diverser Reiseberichte, zum Beispiel Leandro Albertis *Descrizione di tutta l'Italia* vorzubeugen, in Italien selber behalf man sich mit Fremdenführern, so waren etwa in Rom die Schweizer Gardisten oder dort lebende Landsleute gegen entsprechende Bezahlung gerne bereit, die Reisenden durch die Stadt zu führen. Viele Gelehrte hatten zudem Kontakte zu italienischen Wissenschaftlern und wurden von diesen eingeladen. Eine Italienreise dauerte mindestens vier, meistens jedoch bis zu neun Monate. Man brach im Oktober auf, um den Brenner noch schneefrei überqueren zu können. Nach den Feiern zu Christi Himmelfahrt trat man dann die Heimreise an, um der Sommerhitze zu entgehen.²⁹

Der Reiseweg nach Italien orientierte sich weiterhin an dem der Kavaliertouren und führte von Trient, dem Sitz des Konzils, über Bassano und Treviso nach Venedig. Nach einem längeren Aufenthalt dort pflegte man auf der Brenta nach Padua und von dort weiter zum Grab Ariosts nach Ferrara zu fahren. Hinter Bologna reisten die einen über den Wallfahrtsort Loreto, die anderen über Florenz nach Rom. Oft unternahm man von dort aus Ausflüge nach Neapel und Sizilien. Der Rückweg führte über Siena, Florenz und Lucca nach Genua und von dort per Schiff nach Turin. Danach wurden Mailand und die Lombardei besucht, bevor man über Verona wieder die Heimreise antrat. Von dieser festen Route wichen die Reisenden selten ab, da nur diese Orte von der Ordinari-Post angefahren wurden. Waetzold³⁰ führt hierzu folgendes Beispiel an: von Augsburg nach Venedig gab es 21 Relaisstationen mit Pferdewechsel. Insgesamt war man 117 Stunden unterwegs, diese verteilten sich auf 6-7 Stunden pro Tag, was eine etwa 17tägige Reisedauer vermuten lässt. Es gab daneben Privatunternehmen, die Fahrt, Unterkunft und Verpflegung zu einem Sonderpreis anboten, sie unterlagen aber einem strengen Zeitplan, der keinen Raum für etwaige Fahrtunterbrechungen ließ. In Rom wurden Pauschalarrangements für Fahrten nach Neapel und Sizilien angeboten, diese sahen unter anderem einen Besuch der Phlegräischen Felder in Pozzuoli und die Besteigung des Vesuv vor.

²⁹ Vgl. Wilhelm Waetzold: *Das klassische Land. Wandlungen der Italiensehnsucht*. Leipzig 1927, S. 145ff.

³⁰ Ebenda, S. 145f.

Italien wurde ab 1750 durch das neuhumanistische Interesse Johann Joachim Winckelmanns verstärkt in das kulturelle Leben Deutschlands eingebracht. Winckelmann besichtigte in Italien klassische Ausgrabungen, so etwa die von Herculaneum und die von Pompeji und äußerte sich zuerst in seinen *Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Wercke in der Malerey und Bildhauer-Kunst* (1755) über die klassische Wiedergeburt in Italien. In seiner *Geschichte der Kunst des Alterthums* (1764) propagierte er schließlich mit der Beschreibung der Laokoon-Gruppe edle Einfalt und stille Größe anstatt zerstörerischer Affektentladung.³¹ Winckelmann wandte sich strikt gegen die enzyklopädischen Reisenden und die Kavaliertouren. Sein Idealbild eines Reisenden war der ‘homo aestheticus’, also weder der strenge Buchgelehrte, noch der vorgefertigte Frager, sondern eine Trias aus Anschauung, Selbsterfahrung und Studium. Winckelmann war somit der Erste der passionierten Italienreisenden, der nur des lustvollen Vergnügens wegen in den Süden fuhr. Sein Italienbild, also das des südlichen Lichts, der mediterranen Welt, des antiken Bodens, des christlichen Ursprungs der Welt und der Wiege der Renaissance, hatte großen Einfluss auf die ihm nachfolgenden Generationen. In Rom wandelte schnell eine große deutsche Künstlerkolonie auf seinen Spuren. Der antik-klassizistische Weltentwurf, der der aktuellen ‘querelle des anciens et des modernes’ trotzte, war zudem ein Kult der Jugend und Ästhetik, so wurden etwa die Götter immer als Jugendliche dargestellt. In der Rückerinnerung an diese Zeit erhoffte sich der Betrachter ebenfalls eine Verjüngung.

Italien wurde dabei jedoch nicht immer um seiner selbst willen bereist, sondern oft nur aufgrund der Tatsache, dass Griechenland zu weiten Teilen zerstört und zudem von den Türken besetzt war. Italien, das sich als Erbe der römischen und als Bewahrer der griechischen Antike empfand, da hier Kopien griechischer Kunstwerke aufbewahrt wurden, war also eigentlich nur ein Ersatz für die Reise nach Griechenland. Hinzu kam, dass der italienische Alltag als negativ empfunden wurde, wobei sich die Beschreibungen teilweise nicht von heutigen Klagen unterscheiden: die einen zu erschlagen scheinende Fülle an Sehenswürdigkeiten, überteuerte Preise, Bettler, Diebe, Schmutz und Chaos auf den Strassen wurden verstärkt zu Kritikpunkten.

Winckelmann als erster Vermittler zwischen der Antike und Deutschland inspirierte eine ganze Reihe von Autoren, von denen einige im Verlauf dieser Arbeit noch Erwähnung finden

³¹ Laut Winckelmann begann der gute Geschmack in Griechenland. Wer die Griechen also nachahmte, so Winckelmann, der würde ebenso unsterblich werden, wie sie. Die sinnliche Wahrnehmung der Griechen hatte außerdem die Aufgabe zur Erkenntnis zu führen. Diese neue Sicht der Kunst, die Schlichtheit und Harmonie propagierte, sollte die deutsche Kultur der französischen Kulturdominanz entziehen.

werden. Durch Anpassung in Kleidung, Sprache und Verhalten eines scheinbar leichter lebenden Volkes suchten sie alle Läuterung. Interessant hierfür ist aber vor allem die Tatsache, dass Winckelmann zwar den Grundstein für das klassische Italienbild gelegt hat, sich aber dennoch viele seiner Nachfolger entsprechend ihren Bedürfnissen und Vorstellungen, durch Auswahl und Anordnung der Reiseeindrücke, ihr eigenes Italienbild geschaffen haben. Entgegen weitläufiger Meinungen ist Winckelmanns Italienbild nicht das alleingültige des späten 18. Jahrhunderts. Es mag zwar das dominierende Bild gewesen sein, doch wie diese Arbeit noch zeigen wird, gab es hierzu durchaus Gegenentwürfe.³²

Neben Italien war auch das aufgeklärte England ein beliebtes Reiseziel. Diese beiden Länder, die unterschiedlicher nicht sein konnten, wurden deshalb häufig auch gerne einander gegenübergestellt. So etwa in Johann Wilhelm von Archenholtz' *England und Italien* (1785). England repräsentiert hier für ihn die Zukunft, Italien dagegen das rückständige Land der klassischen Vergangenheit.

Die andere Seite Italiens mit seiner Natur, Kunst und seinem gesellschaftlichen Leben konnte aber auch zum persönlichen Wendepunkt und zur Wiedergeburt werden, so geschehen bei Goethe, dem es bei seinen voritalienischen Reisen unter anderem ins Elsass, die Schweiz oder den Harz vorrangig um naturwissenschaftliche und soziale Phänomene gegangen war.³³

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam man vor allem wegen der Kunst und Natur nach Italien. Italien galt als Land der römischen Antike, wo man die klassischen Orte aufsuchte, und dieses sinnliche Erlebnis musste den Besuch Griechenlands ersetzen. Für Winckelmann war Italien ein modellhaftes 'pars pro toto', welches, im Gegensatz zu Griechenland, noch einen Zugang zur Antike ermöglichte. Eigene Besonderheiten schien ihm das 'moderne' Italien nicht zu haben. Diese ästhetische Abstrahierung wurde erst durch die deutsche Klassik aufgehoben, die auch an der realen arkadischen Natur Italiens Gefallen fand und diese zum Ausgangspunkt ihrer Selbstfindungsreise machte. So entstand ein überhöhtes Italienbild, das sich auf antike Kunst und arkadische Natur beschränkte. Im Gegensatz zum Beispiel zu Reisebeschreibungen Englands oder Frankreichs wurden in den Italienreiseberichten keine Anregungen für Verbesserungen im eigenen Land

³² Was die Literatur betrifft, so konzentrierten sich Winckelmann und seine Anhänger auf klassische Werke, wie etwa Properz, Catull und Ovid. Das Mittelalter und die Renaissance werden hierbei übergangen, ebenso die zeitgenössische Literatur des 18. Jahrhunderts.

³³ Vgl. z.B. *Über den Granit* (1784) oder das *Geognostische Tagebuch der Harzreise* (1784), beide geschrieben auf einer Reise durch den Harz (In: *Goethes Werke*. Hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. II. Abteilung: *Goethes Naturwissenschaftliche Schriften*. 9.Bd.: *Mineralogie und Geologie*. Erster Theil. Weimar 1892, S. 153-180).

gegeben, da man das zeitgenössische Italien als rückständig empfand. Allenfalls konnte man im Vergleich mit Italien die eigene Position im Aufklärungskonzept überprüfen. Die Italienreise wurde zur äußeren und inneren Bildungsreise. Durch die vorrangige Beschäftigung mit der Antike, die von Winckelmann initiiert wurde, traten die Missstände des modernen Italien besonders deutlich hervor. Man vertrat die Auffassung, diese politischen und moralischen Mängel verhinderten die Aufklärung in Italien, weswegen Italien nicht als Nation gesehen und der ausgeprägte Nationalstolz der Italiener kritisiert wurde.

1.2 Ziel der Arbeit

In dieser Arbeit soll es um ein heute weitgehend unbeachtetes Italienbild des 18. Jahrhunderts gehen, das sich in entscheidender Weise von den kanonisierten Italienbeschreibungen³⁴ dieser Zeit unterscheidet, das des Weimarer Bibliothekars Christian Joseph Jagemann (1735-1804). Anders als seine Zeitgenossen reiste Jagemann weder nach Italien, um dort Kunstschätze vor Ort betrachten zu können, noch um seinen Wissensdurst zu stillen³⁵. Der aus dem katholischen Eichsfeld in Thüringen stammende Jagemann sollte nach dem Wunsch seiner Eltern Mönch werden. Kurz vor dem letzten Gelübde floh er jedoch aus Konstanz zu Verwandten nach Dänemark, wo er eine Stelle als Hauslehrer fand. Zwar kehrte er bald in sein Elternhaus zurück, wurde jedoch vom Vater auf eine Büsserreise nach Italien geschickt, um vom Papst von seinen kirchlichen Weihen entbunden zu werden. Erst nach päpstlicher Absolution durfte er die Heimreise wieder antreten. Allerdings fand Jagemann an diesem Land, mit dem er sich vorher nie befasst hatte, so viel Gefallen, dass aus der Reise ein siebzehn Jahre dauernder Aufenthalt im Kloster Santo Spirito bei Florenz wurde. Jagemann erlangte dort als Weltgeistlicher der deutschen Kolonie ausgezeichnete Kenntnisse der italienischen Sprache, Kultur, Gesellschaft und Politik. Diese Kenntnisse über das zeitgenössische Italien wollte er seinen Mitbürgern nahe bringen, als er 1774 als Direktor am Gymnasium Emmericianum in Erfurt nach Deutschland zurückkehrte. 1775 berief ihn die Herzoginmutter Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach als Bibliothekar an den Weimarer Hof. Obwohl sich der Erfolg

³⁴ Erstaunlicherweise hat sich das Vorbild von Goethes *Italienischer Reise* bis heute festgesetzt. Wie zu zeigen sein wird, unterscheidet sich Jagemann hier in gravierender Form von Goethe.

³⁵ Auf die verschiedenen Motivationen, nach Italien zu reisen, wird in dem Kapitel über die Geschichte der deutschen Italienberichte eingegangen.

seiner Bemühungen trotz der relativ großen Italienbegeisterung seiner Zeit in Grenzen hielt und zum Beispiel das Erscheinen seiner *Gazzetta di Weimar* bereits nach nur zwei Jahren eingestellt wurde, gehörte Jagemann zu den wenigen Italienreisenden des 18. Jahrhunderts, die sich für das zeitgenössische Italien interessierten und nicht versuchten, vergangene Zeiten wiederauferstehen zu lassen und dabei Italien und die Italiener eher als notwendiges Übel hinnahmen.³⁶

Ausgehend vom im 18. Jahrhundert zur literarischen Kunstform werdenden Reisebericht kann man verschiedene deutsche Italienbilder unterscheiden. Zunächst gilt es dabei herauszuarbeiten, welche ‘luoghi comuni’ von jeher das deutsche Italienbild ausmachten, inwieweit sich die Schwerpunkte verlagerten oder neue hinzukamen, und ob und wie sich die Erwartungen der Reisenden erfüllten. Der Zeit ab 1750 kommt hierbei besondere Bedeutung zu, weswegen ich aus der Fülle der Italienbeschreibungen des 18. Jahrhunderts einige herausgreife und sie der Jagemanns gegenüberstelle. Damit hier ein möglichst breites Spektrum abgedeckt werden kann,³⁷ fiel die Wahl dabei auf Wilhelm Heinse, Johann Gottfried Herder und Karl Philipp Moritz auf der einen, und auf Johann Wilhelm von Archenholtz’ italienkritisches Werk *England und Italien* (1785) und Johann Wolfgang Goethes *Tagebuch der italienischen Reise für Frau von Stein* (1786) sowie seinen Briefen aus Italien auf der anderen Seite.

Diesen unterschiedlichen Italienschilderungen, die als typisch für das 18. Jahrhundert gelten können,³⁸ sollen durch die Analyse des Werks Jagemanns ergänzt werden. Einem kurzen Überblick über Leben und Werk³⁹ dieses heute kaum mehr bekannten Italianisten folgt deshalb die ausführliche Beschäftigung mit seinen *Briefen über Italien* (1778-85), in welchen Jagemann verschiedene Aspekte des Lebens in Italien beschreibt und der *Gazzetta di Weimar* (1787-89), die wöchentlich erscheinend in italienischer Sprache über zeitgenössische Politik und Literatur in Italien berichtete. Es sind gerade diese beiden Werke, die das Italienbild Jagemanns ausmachen, da sie sich mit zeitgenössischer Kunst, Literatur, Gesellschaft und Politik Italiens befassen. Im Anhang wird zusätzlich noch in Auszügen das *Magazin der italiener-*

³⁶ Viele Italienreisende klagten vornehmlich über die beschwerlichen Reisebedingungen, die ihnen den Kunstgenuss zu erschweren schienen.

³⁷ Auch Jagemann beschränkt sich nämlich nicht nur auf Literatur und Kunst, sondern ist bemüht, auch das alltägliche Leben mit seinen geographischen, sozialen und politischen Bedingungen miteinzubeziehen.

³⁸ Natürlich ist die deutsche Italienliteratur des 18. Jahrhunderts sehr viel umfangreicher, und man hätte eine andere Auswahl treffen können. Die hier zur Gegenüberstellung mit den Schriften Jagemanns gewählten Werke sind nicht als die aussagekräftigsten Italienberichte misszuverstehen.

³⁹ Die vielen Übersetzungen, literarischen Anthologien, geographische Beschreibungen und Biographien, die das Werk Jagemanns ebenso ausmachen, werden in dieser Arbeit nur kurz berührt, da sie Anlass zu einer eigenständigen Beschäftigung geben.

schen Litteratur und Künste (1780-85), eine Einführung in die italienische Literatur vom Quattrocento bis zum Ottocento, vorgestellt.

Jagemanns Bemühungen um die italienische Sprache und Kultur in Deutschland lassen sich in einen sprachwissenschaftlichen und in zwei literaturwissenschaftlich-landeskundliche Teile untergliedern. Seine Grammatiken und Wörterbücher legten den Grundstock zum Erlernen der italienischen Sprache. Die poetischen Anthologien, Übersetzungen, Biographien und geographischen Beschreibungen dienten der Einführung in das italienische Leben der Vergangenheit. Den Abschluss bildeten die oben genannten drei Werke, nämlich die *Briefe aus Italien*, das *Magazin der italienische Litteratur und Künste* und die *Gazzetta di Weimar*. Sie bauten auf den vorangegangenen Stufen, die den Weg zur Betrachtung des zeitgenössischen Italien des 18. Jahrhunderts geebnet haben, auf.

Jagemann war so etwas wie der 'unverstandene Rufer in der Wüste'. Er erkannte klar die Notwendigkeit, die italienische Gegenwartskultur zu erschließen. Als Kind der Aufklärung definierte sich Jagemann nicht ausschließlich als Literaturvermittler, sondern wollte Italien in seiner Gesamtheit von Geographie, Geschichte, Wissenschaft und Politik darstellen. Gegen das von Winckelmann und vor allem von Goethe propagierte antike Italienbild konnte er allerdings nicht ankommen. Dennoch stellt das Italienbild Jagemanns, wie er es in den drei genannten Werken vermittelt, einen interessanten Kontrast zu den gängigen Stereotypen des 18. Jahrhunderts dar. Ein abschließendes Kapitel soll die erarbeiteten Unterschiede zusammenfassen und, darauf basierend, das Italienbild Jagemanns endgültig formulieren.

2. Das deutsche Italienbild im späten 18. Jahrhundert

2.1 'Et in Arcadia ego!' - der Einfluss Italiens auf die deutsche Seele

Spätestens seit der Renaissance war Italien für die Deutschen zum Mythos geworden. Seit dieser Zeit kursierten aber auch die unterschiedlichsten Beschreibungen dieses Landes. Ihre Grundvorstellungen zu erfragen soll die Aufgabe dieses Kapitels sein.

Fasziniert an Italien haben die Deutschen in erster Linie die heiligen Stätten, zu denen die Pilger kamen, daneben die Universitäten, die deutsche Studenten und Gelehrte anzogen, und die Höfe, von deren Glanz der Adel zu profitieren hoffte. Der Verlust der kulturellen Führungsrolle ließ aber eben diese Anziehungspunkte ab dem späten 17. Jahrhundert in den Hintergrund treten. Das erwachte archäologische Interesse an den antiken Überresten sorgte zwar dafür, dass Rom und Sizilien weiterhin beliebte Reiseziele blieben, das alleine kann aber nicht die anhaltende Sehnsucht der Deutschen nach Italien erklären. Der Grund ist in dem Interesse an der Antike in Verbindung mit dem seit Rousseau neu entdeckten Landschaftsgefühl zu vermuten.

Die Italienreisen des späten 18. Jahrhunderts waren danach in erster Linie Reisen nach Rom, um die Überreste der antiken Vergangenheit mit eigenen Augen zu betrachten.⁴⁰ Wie seit dem späten Mittelalter pilgerten auch im ausgehenden 18. Jahrhundert viele Menschen nach Rom, allein mit dem Unterschied, dass sie jetzt in weltlicher Mission unterwegs waren. Ergriffen waren sie nichtsdestoweniger, wenngleich auch nun aus ästhetischen Gründen.⁴¹

Neu hinzugetreten ist auch das Gefühl der arkadischen Stimmung, in das die Italienreisenden verfielen. Seit Petrarcas *Besteigung des Mont Ventoux*, in der erstmals ein Berg um des Erlebnisses selbst willen erklommen wurde, kann man wohl vom erwachenden Naturge-

⁴⁰ Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass andere Länder wie etwa Frankreich oder England aufgrund ihrer zeitgenössischen Entwicklungen bereist wurden, ganz im Gegensatz zu Italien, das nur durch seine antike Vergangenheit das Interesse der Reisenden weckte.

⁴¹ So schrieb August von Kotzebue: „Ich bin ja wohl nicht der Einzige, der die majestätischen Überreste des großen Amphitheaters, Coliseum genannt, der stolzen Peterskirche vorziehe?“ (in: *Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom*. Berlin 1805. Bd. 1, S. 187).

fühl des modernen Menschen sprechen. Allerdings standen hier die menschlichen Empfindungen noch nicht allein im Vordergrund.⁴²

Die Frührenaissance und die Bukolik nutzten zwar die Natur als mythologisches Szenario, das 17. Jahrhundert dagegen war viel zu sehr an den italienischen Städten und Höfen interessiert, als dass sich hier ein Landschaftssehnen einstellen hätte können. Das frühe 18. Jahrhundert schließlich zeigte eine Vorliebe für zivilisierte und nutzbar gemachte Landschaften, wie etwa für die Lombardei, die neben der Toskana das Musterland der italienischen Aufklärung war.

Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts herum wurde dann die italienische Landschaft entdeckt und im Zuge der Antikebeschäftigung als wiederentdecktes ‘Arkadien’ gefeiert.

Arkadien als solches wurde erstmals von Vergil in seiner *Bucolica* als griechisches Hirtenland, einem ‘locus amoneus’ und verlorenem Paradies gleich, in der Mitte des Peleponnes beschrieben. Diese geistige Landschaft, die das poetische Ergebnis der Natursehnsucht der aristokratischen Gesellschaft war, wurde 1504 in Sannazzaros Schäferroman *Arcadia*, einem Abglanz des goldenen Zeitalters als rückwärtsgerichtete Utopie wieder lebendig. Auch Tasso und Guarini⁴³ griffen diesen Gedanken in ihren gleichermaßen heiteren wie wehmütigen ‘favole boschareshie’ auf, wobei sie die Landschaft Italiens hierfür als Kulisse nutzten. Tasso konnte in dem Szenario der lustbetonten Antike nach dem Motto ‘Erlaubt ist, was gefällt’ das ausleben, was ihm die gesellschaftlichen Normen seiner Zeit verboten. Guarini dagegen kehrte das Motto um und kritisierte die antike Freizügigkeit. Die idyllische Wunschwelt Arkadien wurde zu dieser Zeit auch unter dem Titel *Et in Arcadia ego* in einem Gemälde Guercinos repräsentiert. Es handelt sich hierbei um Hirten, die ein Mauerstück mit eben dieser Inschrift inspizieren. Zu ihren Füßen liegt ein Totenschädel, was als Hinweis darauf gedeutet wurde, dass auch der Tod in Arkadien zugegen sei. Verstärkt wurde dies in der Weiterentwicklung des oben erwähnten Bildes durch Nicolas Poussin im 17. Jahrhundert. Dieser malte die Inschrift ‘Et in Arcadia ego’ auf einen Sarkophag, was zur Folge hatte, dass seitdem dieser Spruch die Gräber vieler Gelehrter zierte und darauf hinweisen sollte, dass auch der hier Ruhende einst das Glück in Arkadien genossen hatte.

Die mitteleuropäischen Autoren griffen früh auf die idyllische Landschaft Italiens zurück, so zum Beispiel Opitz in seinem *Lob des Feldlebens* (1625) oder Salomon Geßner in seinen

⁴² Petrarca ging es vorrangig um den spirituellen Aufstieg. Auf dem Gipfel betrachtet er nicht die Welt, sondern sein eigenes Leben. Als ihm die geographische Nähe zu Gott verwehrt bleibt, steigt er wieder ab, ohne die Natur eines Blickes zu würdigen.

⁴³ Torquato Tasso: *Aminta* (1573) und Battista Guarini: *Il pastor fido* (1590).

Idyllen (1756). In der Malerei ist vor allem Friedrich Seekatz' Bild von 1762 bekannt, welches Goethes Familie in Schäferkleidung zeigt. Erst im ausgehenden 18. Jahrhundert, genauer in Herders Gedicht *An Neapel* (1789),⁴⁴ löste sich das Bild Arkadiens erstmals vom Tod und wurde stattdessen alleine mit Italien assoziiert. Galt zunächst nur Rom als Sinnbild für die Antike, so wurde nun auch auf große Teile Italiens die Wunschwelt des antiken Arkadiens projiziert. Beides ging natürlich völlig an der Situation des realen Italiens vorbei.⁴⁵

Nachdem die Schätze des antiken Roms erschlossen und katalogisiert waren, konnten die Reisenden ungehindert ihre Gefühle während der sehnsuchtsvollen Suche nach dem Geist dieses goldenen Zeitalters beschreiben. Eine große Rolle spielten hierbei die Ruinen Roms und Süditaliens. Die für die Italiener alltäglichen antiken Überreste wurden zunächst im 16. Jahrhundert von niederländischen Malern wie Pieter Breughel und Paul Brill für die Landschaftsmalerei entdeckt. Noch bevor die Archäologen im 18. Jahrhundert ihr Interesse für sie bekundeten, konnotierte man sie mit Begriffen wie 'Wehmut' und der Hinfälligkeit des menschlichen Daseins.⁴⁶ Die Ruinen zeugten von der großen Geschichte dieses Landes, sowohl auf politischem als auch auf kirchlichem Gebiet, und regten zum Nachdenken über Gegenwart und Vergangenheit an. Wichtig war hier vor allem das Ideal des Klassischen, das die Reisenden des späten 18. Jahrhunderts überall suchten. Mit den antiken Autoren in der Tasche stellten sie einen Zusammenhang zwischen deren Texten und der Landschaft, in der sie entstanden waren, her. Auch auf diesem Sektor wurde der Italienaufenthalt zum typischen Bildungsreiseerlebnis.

Italien galt dem deutschen Bildungsreisenden als Wunderland jenseits der Alpen, das der gequälten mitteleuropäischen Seele Trost zu schenken vermochte. Interessant ist hier die Tatsache, dass dieses Aufgehen und diese Selbstfindung in Italien nur für die deutschen Reisenden gilt. Weder von den Franzosen noch von den Engländern sind uns solche Schwärmereien überliefert. Im Gegenteil: gerade die Engländer sehen oft nur das Schlechte an Italien und heben im Vergleich dazu die Vorteile Englands hervor.

⁴⁴ Vgl. Johann Gottfried Herder: *Reise nach Italien. Herders Briefwechsel mit seiner Gattin*. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und Ferdinand Gottfried von Herder. Gießen 1859, S. 282f.

⁴⁵ Petra Maisak spricht hier vom Beginn der „expliziten Gleichsetzung von Arkadien und Italien als Wunschwelt unter dem Zeichen des Verlusts“ (Vgl. P.M.: *Et in Arcadia ego. Anmerkungen zur Entwicklung des arkadischen Wunschbildes in Italien und zur Rezeption der Goethezeit*. In: Klaus Manger (Hg.): *Italienbeziehungen des klassischen Weimar*. Tübingen 1997, S. 12), denn dem Bild Arkadiens haftete auch weiterhin der düstere Hauch des drohenden, traurigen Abschiedes von der arkadischen Seligkeit nach der Rückkehr in die Heimat an.

⁴⁶ Erst das 18. Jahrhundert unter der Führung Rousseaus sah die Ruinen nicht als von Menschenhand geschaffenes, sondern als Naturprodukt. Künstliche Ruinen, wie die im Weimarer Ilm-Park hielten in den Gartenbau Einzug und sollten die Menschen an die Vergänglichkeit der Welt erinnern.

Was war es also, das die Deutschen in Italien sahen, was den anderen Nationen verborgen blieb? Eine große Rolle spielten hier sicherlich die neuen Erkenntnisse aus der Klimatheorie und der Völkerpsychologie. Ihnen zufolge sollten Geist und Schwere von Norden nach Süden hin abnehmen. Viele Reisende lobten das Licht des Südens, welches den Dingen die Schwere zu nehmen schien. Der Süden galt ihnen als hell und klar, was sich auch im ungezwungeneren Leben der Italiener auszudrücken schien. Ihnen wurde ein hohes Maß an Imagination und ihrer Dichtung ein großer Bilderreichtum zugeschrieben. Der wohltuende Gegensatz zum dunklen und schwermütigen Deutschland lag für die Reisenden in der Ruhe und Heiterkeit der italienischen Landschaft, deren klare Linien viele Autoren zu Malern werden ließen. Auch die Dramatik des Lichts schien hier ausgeprägter zu sein: nirgends konnte man den Mondschein, den Sonnenuntergang oder eine Gewitterstimmung mehr genießen als in Italien. Dieses Farbempfinden floss auch in die Dichtung mit ein. So wie Goethe alles in Italien sinnlich auf sich wirken ließ, versuchten viele deutsche Italienreisende, die Natur unmittelbar zu erfahren. Das italienische Arkadien befriedigte die Sehnsucht der Menschen nach der Utopie einer besseren Welt, die sich jedoch sehr schnell wieder abnützte. Bereits Schiller betrachtete die Arkadiensehnsucht als rückständigen Gedanken und stellte fest, dass „der Mensch nun einmal nicht nach Arkadien zurückkann (...)“⁴⁷

Was erwartete nun den deutschen Reisenden während seines Italienaufenthaltes? Vor der Reise wurde, bis in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erste deutsche Reisehandbücher erschienen, Leandro Albertis *Descrizione di tutta l'Italia* zur Vorbereitung gelesen. Es gab Aufschluss über die politische Einteilung Italiens, über die Staatsform, Geschichte, Landschaft, aber auch über den Volkscharakter und das Alltagsleben der Italiener. Hierbei ging man davon aus, dass der gemeine Reisende wohl kaum in direkten Kontakt zur Bevölkerung treten werde. So hieß es, der Italiener sei nach außen hin zwar freundlich, die einzelnen Völker wiesen aber untereinander noch große Unterschiede auf. Der Sizilianer gelte als abweisend und barbarisch, der Toskaner als am kontaktfreudigsten, der Venezianer als zurückhaltend, der Römer zeige ein großes Geltungsbedürfnis, der Oberitaliener schließlich stünde den Mitteleuropäern von der Mentalität her am nächsten. Mittelpunkt des Lebens in Italien, so Alberti, sei die katholische Kirche, dennoch zeige man Nichtkatholiken gegenüber große Toleranz. Die deutschen Reisenden, viele von ihnen Protestanten, konnten also davon ausgehen, freundlich aufgenommen zu werden. Trotzdem erschien ihnen vieles fremd und ungewohnt.

⁴⁷ Vgl. Friedrich Schiller: *Werke*. Herausgegeben von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert. Bd.1, München 1965, S. 133.

Das Leben in Italien spielte sich damals wie heute auf der Piazza ab, die Feste, so etwa die Vermählung des Dogen mit dem Meer in Venedig, waren farbenfroh und erfreuten sich bei der Bevölkerung größter Beliebtheit. Der Höhepunkt aller Festlichkeiten, denen die deutschen Italienreisenden beiwohnten, war der Karneval. Der Römische Karneval, der zwölf Tage dauerte, unterschied sich vom Venezianischen vor allem im Wagenkorso und den Wett- und Pferderennen. Der Venezianische Karneval, der vom zweiten Weihnachtsfeiertag bis zum Faschingsdienstag gefeiert wurde, war dagegen bekannt für seine Masken und Kostüme und steigerte sich von Woche zu Woche bis zu seinem Höhepunkt am ‘giovedì grasso’. Beide Formen des Karneval waren als Inbegriff des italienischen Wesens ein ‘Muss’ für jeden Italienreisenden. Das Gleiche trifft für den Besuch von Oper und Theater zu.⁴⁸ Auch die verschiedenen Kunstsammlungen, zum Beispiel die des Kapitols oder des Vatikans sowie diverse private Sammlungen galt es zu besuchen.

Die deutschen Italienbesucher nahmen also durchaus am italienischen Alltagsleben teil, es war allerdings nicht das, wonach der Großteil von ihnen suchte. Ihr Hauptinteresse galt, wie bereits mehrmals erwähnt, den antiken Überresten und der arkadischen Landschaft. Dennoch waren es oft diese alltäglichen Dinge, die sich ihnen besonders negativ eingeprägt haben. Damit kommen wir zur Frage des Italienbildes im späten 18. Jahrhundert.

Seit dem Spätmittelalter hat es immer nur ein Italienbild gegeben. Dieses deutsche Italienbild hatte bis ins 17. Jahrhundert als solches einen festen Platz in der Geschichtsschreibung. Man kam nach Italien, weil es religiösen, wissenschaftlichen, kulturellen oder literarischen Modellcharakter hatte. Diesen verlor es mit seinem kulturellen Niedergang im 18. Jahrhundert. Anders als Michael Maurer⁴⁹ argumentiere ich allerdings mit der These, dass es dann vom 18. Jahrhundert an viele verschiedene Italienbilder gegeben hat, nicht nur das operative Bild der Aufklärung.

⁴⁸ Wobei das Vorherrschen der ‘comedia dell’arte’ von den Besuchern eher abgelehnt wurde, schließlich kannte man parallel dazu in Frankreich bereits Molières Charakterkomödien, sowie in Deutschland das bürgerliche Trauerspiel Lessings.

⁴⁹ Vgl. Michael Maurer: *Genese und Funktion des operativen Italienbildes der Aufklärung*. In: Italo-Michele Battafarano (Hg.): *Deutsche Aufklärung und Italien*. Bern 1992, S. 311ff.

Maurer glaubt feststellen zu können, dass die Wahrnehmung fremder Länder auf der deutschen Identität und Wirklichkeit basiert, dass somit das 18. Jahrhundert zielgerichtet und absichtlich ein seiner aufklärerischen Überzeugung entsprechendes Italienbild entworfen hat, das nicht mehr das vorbildliche Kulturmodell beschwor, sondern die italienische ‘decadenzia’ hervorhob. Die Aufklärer hätten damit das Ziel verfolgt, den Lesern die desolaten politischen und sozialen Zustände im Italien des 18. Jahrhunderts als Warnung vor Augen zu halten. Die Ursprünge dieses aufklärerischen Italienbildes lägen, so Maurer, bei den italienkritischen Schriften Samuel Smolletts und Samuel Sharps aus dem 17. Jahrhundert, auf die an vorangegangener Stelle bereits kurz eingegangen wurde. Bekanntermaßen sei England das Musterland der Aufklärung, weswegen die englischen Reisenden das katholische und scheinbar rückständige Italien regelmäßig kritisierten. Gilbert Burnet habe die Ursache für die wirtschaftliche Schwäche Italiens sogar in der fehlgeleiteten Mentalitätsgeschichte der Italiener gesucht. Als weiteren Grund nennt Maurer die in der Aufklärung sehr beliebte Klimatheorie⁵⁰ und das Festhalten am Katholizismus. Die deutschen Aufklärer hätten dieses Bild von den Engländern übernommen und kritisierten ihrerseits ebenfalls die politische und soziale Rückständigkeit und die Abhängigkeit der Italiener vom Klerus. So sei das operative Italienbild, welches das Land als Anti-Modell der Aufklärung beschreibe, entstanden.

Ich stimme zwar in Bezug auf das operative Italienbild der deutschen Aufklärung mit Maurer überein, vor allem da auch viele der literarischen Italienbeschreibungen, auf die in den nächsten Kapiteln noch eingegangen werden wird, darauf basieren. Autoren wie zum Beispiel Archenholtz gebrauchen negative Stereotype wie Chaos, Schmutz, Diebe u.ä. und verweisen auf die Diskrepanz zwischen der antiken Größe und dem damaligen Verfall Italiens, um zu ihrer Zeit die Deutschen abzuschrecken. Zum ersten Mal in der Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen wurde also davor gewarnt, Italien nachzuziehen.

Dieses negative Konzept ist jedoch nur ein Sonderweg, den das deutsche Italienbild im ausgehenden 18. Jahrhundert gegangen ist. Als mit der deutschen Klassik Konfessionsgegensätze überwunden wurden, Politik und soziale Probleme keine Rolle mehr spielten und man mit Winckelmann wieder ein besseres Leben in Italien suchen konnte, betrat man erneut das alte Terrain, auf dem Italien als vorbildhaftes Kulturmodell betrachtet wurde. In diesem Zusammenhang nutzte J. J. Volkmann die in diesem Punkt schon früher einsetzende französische Italienrezeption und übersetzte Abbé Richards *Description historique et critique de*

⁵⁰ Das ist besonders interessant, da, wie wir bereits gesehen haben, auch die Reisenden des späten 18. Jahrhunderts mit der Klimatheorie argumentierten, wenn sie die Einbildungskraft und Heiterkeit der italienischen Bevölkerung erwähnten. Siehe nächste Seite

l'Italie sowie Lalandes *Voyages d'un françois en Italie* (1769) und fasste sie zu dem Handbuch *Historisch-Kritische Nachrichten von Italien* (1777) zusammen.⁵¹

Die Vorbildhaftigkeit Italiens bezog sich für die meisten Menschen auf das goldene Zeitalter der Antike; die Vorbehalte gegen das moderne Italien blieben dagegen weiterhin bestehen. Die wenigen Italienreisenden, die an Stelle der Altertümer am zeitgenössischen Italien interessiert waren, und zu denen natürlich auch Jagemann zählte, hatten dennoch ein ähnliches Italienbild wie Winckelmann, Goethe, Herder oder Moritz, da auch ihnen am Vorbild des Kulturmodells Italien gelegen war. Es wäre also falsch, ihnen hier etwas anderes zu unterstellen.

Worin sich Jagemann von seinen Zeitgenossen unterschied, ist dagegen der Glaube daran, die Seele eines Volkes könne nicht nur durch das Studium seiner Vergangenheit, sondern vor allem durch die Beschäftigung mit seiner Gegenwart erschlossen werden. Hier stimmt er mit der Überzeugung Meinhards überein. Aus diesem Grunde nahmen sich die beiden Tiraboschis *Storia della letteratura italiana* (1772) zur Basis ihrer Vermittlungsversuche der italienischen Gegenwartskultur. Eine weitere Variante des deutschen Italienbildes insistierte also erstmals nicht auf der Hervorhebung einer bestimmten Epoche italienischer Geschichte, sondern versuchte, die gesamte italienische Kultur von der Antike über das Mittelalter und die Renaissance bis ins 18. Jahrhundert hinein zu umfassen. In diesem Zusammenhang kann man exemplarisch Jagemanns *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* nennen, welches in sechs Abteilungen sowohl die italienische Literatur vergangener Jahrhunderte als auch Neuerscheinungen in Übersetzungsauszügen sowie Anzeigen von neuen Büchern, Auszüge aus italienischen Zeitungen und eine Bibliographie der besten italienischen Werke darbot. Jagemann hatte bereits sehr früh erkannt, dass man besonders über die Literaturgeschichte eines Volkes Einblick in seinen Charakter nehmen kann. In seinen *Briefen über Italien* legt er zudem die Vergleichbarkeit der Probleme Italiens und Deutschlands sowie ihrer Lösungen dar.⁵²

Anders als zum Beispiel Goethe, der in Italien das verloren geglaubte Arkadien suchte, und damit lediglich die Mängel seiner eigenen Situation in Deutschland ausgleichen wollte⁵³, ist der Aufklärer Jagemann darum bemüht, aus der Beschäftigung mit Italien Wege aus der

kerung lobten. Die Engländer dagegen sahen hierin die Ursache für naïvere, ungeordnete Leben der Italiener.

⁵¹ Sowohl die Franzosen, als auch Volkmann kamen zu dem Ergebnis, dass in Italien der Friede zwar gesichert, dennoch aber kein Fortschritt zu erwarten sei.

⁵² Jagemann hebt hier besonders die Toskana und Mailand hervor, in denen die habsburgischen Bemühungen bereits erste aufklärerische Früchte trugen.

⁵³ Das Bestreben der Klassik und des erstarkenden Bürgertums war nicht mehr auf die Vervollkommnung der Gesellschaft ausgerichtet, sondern galt der Verbesserung der eigenen Verhältnisse.

Krise für Deutschland zu suchen; sein Italienbild ist in einem positiveren Sinne genau so operativ, wie das zum Beispiel Archenholtz’.

Man sollte nun annehmen, dass das negative Italienbild der deutschen Aufklärung durch die Italien-, bzw. Antikebegeisterung im ausgehenden 18. Jahrhundert ad acta gelegt worden wäre. Das stimmt so jedoch nicht. Im Gegenteil: Schriftsteller wie Gustav Nicolai⁵⁴ werfen Goethe vor, schöne Lügen über Italien verbreitet und somit eine falsche Wunschvorstellung von Italien geweckt zu haben. Allenfalls, so Nicolai, könne man von den Italienern lernen, dass Disziplin und Gehorsam Tugenden seien, die ein Land davor bewahren, so zu enden wie Italien.

Somit muss festgehalten werden, dass trotz der unterschiedlichsten Herangehensweisen an das Reiseland Italien die Verherrlichung der antiken Vergangenheit und die Ablehnung des zeitgenössischen Italiens im 18. Jahrhundert die vorherrschenden Tendenzen in der Italienerfahrung dieser Zeit waren, und dass die Versuche Meinhards und Jagemanns, den Ruf des zeitgenössischen Italiens zu verbessern, letztendlich zu wenig Aufmerksamkeit erhielten.

2.2 Drei Beispiele unterschiedlicher Italienbilder um 1780

Der vorangegangene Abschnitt hat gezeigt, dass es ungeachtet einer Reihe von Stereotypen wie Klima, Leichtigkeit des Lebens, antiker Ruinenlandschaften und ähnlichem, die die Reisenden an Italien schätzten, doch divergierende Italienerfahrungen im ausgehenden 18. Jahrhundert gab. Dies soll im Weiteren anhand der Briefe oder Reiseberichte dreier Italienreisender, die alle zwischen 1780 und 1788 das Land bereisten, untersucht und charakterisiert werden. Alle erwähnten Autoren kamen aus unterschiedlichen Motiven nach Italien, und alle schätzten den Erfolg ihrer Reise unterschiedlich ein.

⁵⁴ Vgl. Gustav Nicolai: *Italien wie es wirklich ist. Bericht über eine merkwürdige Reise in den hesperischen Gefilden, als Warnungsstimme für Alle, welche sich dahin sehnen*. 2 Bde. Leipzig 1834.

2.2.1 Wilhelm Heinse

Johann Jacob Wilhelm Heinse (1746-1803), über den Carl Schüddekopf, der Herausgeber seiner Werke, sagte: „Die Reisebeschreibung entspricht am meisten seiner Begabung“⁵⁵, reiste als später Vertreter des Sturm und Drang von 1780 bis 1783 zu Fuß durch Italien. Als Genussmensch wollte er sich auf klassischem Boden unter Berufung auf die griechische und römische Antike zügellos von allen Konventionen befreien. Er suchte nicht nach den Zeugnissen der Antike, auch wenn er als junger Schüler Gleims in dessen Haus in Halberstadt Bekanntschaft mit den Schriften Winckelmanns gemacht hatte und unbedingt einmal den Apoll von Belvedere mit eigenen Augen hatte sehen wollen. Winckelmann muss auf den jungen, nach Leitbildern suchenden⁵⁶ Heinse fälschlicherweise als Wegbereiter der eigenen Ansichten über die Anerkennung der Sinnlichkeit in Renaissance und Barock gewirkt haben, da er unter anderem auch Maler wie Rubens lobend erwähnt hatte. Seine Antike-Verehrung dagegen erschien Heinse unnatürlich, weswegen er Winckelmann erstmals in *Über einige Gemälde der Düsseldorfer Galerie* (erschienen in Wielands *Teutschem Merkur* 1776 und 1777) explizit kritisierte.⁵⁷

Heinse ging nach Italien, um in der Renaissance den Genuss als Endzweck der Kunst zu finden. In diesem Zusammenhang idealisierte er die italienische Landschaft als Ausprägung einer mannigfaltigen und fruchtbaren Natur. Die Bestätigung seines idealistischen Italienbildes suchte er in Kunst, Musik und Literatur. Alle drei Elemente ließ er in einer neuen Form der Ekphrasis, also der sprachlichen Reproduktion dargestellter Gegenstände und der von ihnen erzielten Wirkung, in den Bericht seiner Italienischen Reise einfließen. Die bei dem Anblick von Gemälden oder Landschaften empfundene Kraft des Genusses führte bei Heinse zum Einswerden mit dem betrachteten Gegenstand, was aber genau das Gegenteil von Wink-

⁵⁵ Vgl. Wilhelm Heinse: *Sämtliche Werke*. Hg. von Carl Schüddekopf. 10 Bände. Leipzig 1902-1925, Bd. 1, S. XVII.

⁵⁶ Zu diesem Problem vgl. die Analyse des schwierigen Lehrer-Schüler-Verhältnisses zwischen Christoph Martin Wieland und Heinse in meiner ungedruckten Magisterarbeit *Wielands Anteil an Heines literarischer Entwicklung* (Friedrich-Schiller-Universität Jena 1997).

⁵⁷ Winckelmann unterteilte zum Beispiel die Malerei in folgende Komponenten: „Die Schönheit der Malerei ist sowohl in der Zeichnung, und in der Komposition, als in dem Kolorit, und im Lichte und Schatten.“ (vgl. J. J. Winckelmann: *Kleine Schriften und Briefe*. Hg. von Wilhelm Senff. Weimar 1960, S. 171.). Darauf aufbauend korrigierte ihn Heinse:

Zuvor das Göttliche, Idee und Zusammensetzung.
Dann Zeichnung: Form, Gefäß des Göttlichen, *Leben*.
Dann Erscheinung daraus, Kolorit: *Puls und Lebenswärme*.
Dann Licht und Schatten: Stellung in die Welt, *Lebensathem*;

(Vgl. Wilhelm Heinse: *Sämtliche Werke*. Hg. von Carl Schüddekopf. Bd. 9. Leipzig 1923, S. 289.)

kelmanns Nachahmungstheorie ist. Malerische Gestaltungsformen sprechen also aus Heines literarischen Darstellungen, was die folgende Rombeschreibung verdeutlichen soll:

Nichts aber hat einen so starken Eindruck auf mich gemacht als Rom. Es war mir, wie ich anlangte, als ob ich mich der eigentlichen Herrschaftssphäre näherte. Die triumphierende Lage, ungeheuer lang und breit, um den wilden Tyberstrom herum, mit den gebieterischen Hügeln voll stolzer Palläste in babylonischen Gärten, und despotischer Tempel mit himmelhohen Kuppeln, an dem prächtigen Amphitheater der Gebürge von Fieschi und Tivoli; die Brückengewölbe, thürmenden Thore, flammenden Obeliskten, bemoosten und mit Grün überzogenen Ruinen alter Herrlichkeit, und das kühle Rauschen von Schritt zu Schritt von tausend und aber tausend lebendigen Springbrunnen wie in den quellenreichen Alpen drinn, und manche männliche und weibliche antike Gestalt mit heißem Blick und warmen Gebärden in Helden und Siegerinnengang auf den weiten Plätzen und in den unabsehblichen Straßen erweckten eine Wunderempfindung von einer neuen Natur in mir, die ich noch nicht gehabt hatte.⁵⁸

Durch Vergleiche und Bilder aus anderen Gebieten bemühte sich Heine um eine größere Anschaulichkeit, die zusammen mit dem Bau und der Gliederung die von ihm intendierte Lebendigkeit hervorrief. Dadurch entstand ein insgesamt panerotisches und vitalistisches Italienbild, welches aber ebenso wenig dem Italien des 18. Jahrhunderts entsprach wie viele andere Beschreibungen seiner Zeit. Heine entwarf aber immerhin anstatt eines von der Antike geprägten Italienbildes ein Renaissance-Szenario, eine neue und einzigartige Variante.

2.2.3 Karl Philipp Moritz

Je mehr Menschen nach Italien reisten, und je mehr Reisebeschreibungen erschienen, desto mehr Klischees setzten sich in den Köpfen der Menschen fest. Indem Stereotypen der Art ‘Land, wo die Zitronen blüh’n’ immer öfter ungeprüft übernommen wurden, begann die Mutation Italiens zum literarischen Gegenstand.

Karl Philipp Moritz (1756-1793) gilt in diesem Zusammenhang als Begründer der italienischen Reise als Genre innerhalb der schöngestigen Literatur. Seine in Briefform verfassten *Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786-1788* zeigen ein großes Interesse nicht nur an der Antike, sondern auch an der italienischen Gegenwart und ihren politischen Zuständen, wobei Moritz sich Gedanken darüber machte, wie es möglich sei, dass neben einer Fülle an historischem Erbe so viel aktuelles Elend existieren konnte. Über seine Reisebeschreibung sagte er selber:

⁵⁸ Heine an Fritz Jacobi, 15.09.1781, in: Wilhelm Heine. *Sämtliche Werke*. Hg. von Carl Schüddekopf. Band 10. Leipzig 1925, S. 139.

Mein Buch über Italien muß notwendig etwas Gründliches und dabei Unterhaltendes sein, wenn es sich unter den vielen Büchern, die man über Italien hat, vorteilhaft auszeichnen soll. Dies hat mich auf den Gedanken gebracht, eine Reiseroute durch Italien gleichsam nur zur Unterlage oder zum Leitfaden zu gebrauchen, worauf ich meine sämtlichen Bemerkungen über Sitte, Gebräuche, Altertümer, usw., die ich gemacht habe, und künftig noch machen werde, reihen könnte, um auf diese Weise eine täuschende Konstruktion hervorzubringen, worin die allgemeinen Bemerkungen immer auf dem gehörigen Fleck lebhaft und anschaulich gemacht würden (...).⁵⁹

So unterteilt sich Moritz' Reisebericht dann auch in einen äußeren Rahmen und eine innere Wandlung. Ersterer beinhaltet die Reise als solche, deren Mittelpunkt Rom und die umliegende Campagna ist (es handelt sich um eine Reise auf Horazens Spuren). Im Gegensatz zu Goethe sieht aber Moritz nicht nur die Kunst, sondern auch das Elend, für das er in erster Linie den Kirchenstaat verantwortlich macht.

Die innere Wandlung besteht in der Reifung Moritz' zum Kunstbetrachter. Er legt hier den Grundstein zu einer neuen Ästhetik, indem er sich vom rationalistischen Denken befreit und den Begriff der Kunstautonomie einführt. Moritz kritisierte Winckelmann, indem er betonte, dass Worte da aufhörten, wo das echte Kunstwerk anfange. Für Moritz musste das Schöne nicht mehr ethisch nützlich sein. Dies war zum Beispiel für Herder noch sehr wichtig gewesen. So wie er eine Synthese von Antike und Moderne anstrebte, wollte er auch Natur und Kunst vereinigen. Anders als Winckelmann ging es Moritz nicht darum, beschreibend darzustellen, sondern den Geist der Werke erkenntlich zu machen. Er schreibt:

Es stellt gewiß die schönen Künste in einem erhabnen Lichte dar, daß sie bei ihrem reinsten Genuß eine völlige Uneigennützigkeit des Gemüts voraussetzen; daß derjenige, welcher sein Ergötzen an ihnen finden will, gar keine Rücksicht auf sich selber nehmen, sondern sich selbst in der Betrachtung des Schönen vergessen und verlieren muß; da wechselseitig der Genuß des Schönen durch edle Gesinnungen und edle Gesinnungen durch den Genuß des Schönen erhöht und verfeinert werden.⁶⁰

Moritz strebte zwar eine Einheit von Kunst und Natur an, diese gab es für ihn aber nur kurze Momente lang, da er das Alltägliche und Missliche nicht völlig aus seiner Kunstrezeption ausschließen konnte. Als Trost diente ihm hierbei jedoch die Gewissheit, dass das Schöne über die Zerstörung erhaben war, und dass es auch unter einer hässlichen Oberfläche verborgen sein konnte.

Zu all diesen Erkenntnissen ist Moritz in Italien gelangt. Er wollte sich nicht von vornherein in Italien selbst finden, sondern in erster Linie vor den unerträglichen Zuständen in Berlin flüchten. Als er durch Zufall den Freiherrn von Hörwart traf und dieser ihm begeistert von

⁵⁹ Vgl. Karl Philipp Moritz: *Werke*. Bd.2. Hg. von Horst Günter. Frankfurt am Main 1981, S. 865f.

⁶⁰ Ebenda, S. 415.

Italien erzählte, entschloss sich Moritz spontan zu seiner Italienreise. Es bedurfte zudem eines Anstoßes durch Goethe, damit Moritz das alltägliche Elend in Italien zum Programm seiner Reisebeschreibung machen und in seine Kunstautonomiekonzeption mit einbeziehen konnte. Erst dann wurde die Reise zu einer Selbsttherapie, und Moritz konnte froh bekunden: „So wäre ich denn in der Hauptstadt der Welt und hätte das Ziel erreicht, wonach ich mich so oft sehnte.“⁶¹

2.2.2 Johann Gottfried Herder

Das Italienbild von Johann Gottfried Herder ist ein typisches Beispiel für die Erwartungshaltung, die viele Deutsche im Anschluss an Goethes Italienische Reise kennzeichnet. In der Hoffnung auf eine persönliche Wiedergeburt setzten sie sich unter großen Erwartungsdruck, wenn sie wie die Herzoginmutter Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach feststellten: „Ich glaube Italien ist für uns, was der Fluß Lethe den Alten war, man verjüngt sich, indem man alles Unangenehme, was man in der Welt erfahren hat, vergißt und dadurch ein neugeborner Mensch wird.“⁶² Diese ‘Wiedergeburt’ trat jedoch nicht immer ein, und das führte dann, wie wir bei Herder sehen werden, zu einem eher negativen Italienbild.

Johann Gottfried Herder (1744-1803) reiste 1788/89 als Begleiter des katholischen Domherrn Hugo Friedrich von Dalberg nach Italien. Obwohl er sich zu diesem Zeitpunkt nicht unbedingt damit beschäftigt hatte, wollte er doch das Land kennenlernen, das Goethe so begeistert hatte. Seine Reise stand allerdings unter keinem guten Stern, was zum einen daran lag, dass Dalberg ohne Herders Wissen seine Geliebte, Frau von Stockhausen, mitgenommen hatte. Dadurch fühlte Herder sich ausgeschlossen, zumal er sich mit ihr nicht verstand. Zum anderen schrieb Herder fast täglich an seine Frau. Die familiären Bindungen waren so stark, dass Herder in Gedanken größtenteils bei seiner Familie, und nicht in Italien weilte. In Rom erschwerte man ihm dann den Zutritt zu den vatikanischen Bibliotheken, was Herder sehr verärgerte. Außerdem hatte er erst auf der Fahrt vom Angebot einer Professur in Göttingen erfahren, eine Offerte, die wohl überlegt sein wollte. Herder war also zu sehr mit seiner Familie und deren Zukunft beschäftigt, als dass er mit ungetrübtem Blick die Schönheiten Itali-

⁶¹ Vgl. Hugo Eybisch: *Anton Reiser. Untersuchungen zur Lebensgeschichte von Karl Philipp Moritz und zur Kritik seiner Autobiographie*. Leipzig 1909, S. 202.

⁶² Vgl. Anna Amalia an Johann Heinrich Merck, 06.01.1788, in: *Briefe an und von Johann Heinrich Merck. Eine selbständige Folge der im Jahr 1835 erschienenen Briefe an Johann Heinrich Merck*. Aus den Handschriften hg. von Dr. Karl Wagner. Darmstadt 1838, S. 272f.

ens hätte betrachten können. Das erhoffte Italienerlebnis blieb ihm auch dann noch verwehrt, als er sich in Rom von Dalberg trennte und sich der Reisegesellschaft der Herzoginmutter Anna Amalia anschloss. Ohne spezielle Vorlieben wollte er alles in sich aufnehmen und stand bald hilflos vor einem Übermaß an Kultur, was ihn zu folgenden Worten bewegte: „Wer nur Zeit und Augen hätte, alles zu finden, alles zu erfassen und alles zu ordnen! Ich aber bin ein armer Wicht, meine Augen reichen nicht weit, und mein Glas ist dunkel.“⁶³

Zwar war Rom für die Weiterentwicklung von Herders historischem Verständnis nicht unerheblich, da er jedoch die Gedanken Winckelmanns anders als Goethe oder Moritz nicht im kunstästhetischen Sinne weiterentwickelte, war ihm letztlich der ethische Gehalt der antiken Kunstwerke am wichtigsten. Aus diesem Grunde kann man auch behaupten, dass sich in Italien Herders Abgrenzung von Goethe vollzogen hat.⁶⁴

Die Ursache hierfür lag auch in der Bekanntschaft Goethes mit Moritz und seinem Interesse für dessen Gedanken über die Ästhetik der Kunstautonomie und deren künstlerisch empfundenen Absolutheit. Dies widersprach Herders These vom sittlichen Anspruch an das Schöne. Herder fühlte sich in Italien persönlich überfordert, von einer ‘Wiedergeburt’ kann man keinesfalls sprechen, da Herder sogar Goethes begeisterten Italienschilderungen grollte: „Goethe hat gut reden; alle seine Ratschläge in Ansehung Roms taugen nicht; er hat wie ein Künstlerbursche hier gelebet (...).“⁶⁵

Herders Abneigung gegen Rom ging so weit, dass er sich hier wie in einem Gefängnis fühlte, was der folgende Brief an seine Frau belegt:

Seit gestern sind wir wieder in Rom, und statt des hellen, ewig beweglichen Meers [Herder hatte sich zuvor einige Zeit in Neapel aufgehalten, wo es ihm besser gefallen und er zum ersten Mal Italien gelassener erlebt hatte - S.W.] stehen stille, dunkle Cypressen mir vor den Augen, an denen sich kein Wipfelchen regt. Alles ist stumm und todt um uns her (...). Diese Nacht habe ich fast von nichts geträumt, als daß ich in einem Grabe schlief, nicht aber todt, sondern lebendig (...).⁶⁶

⁶³ Vgl. Herder an Knebel, 30.12.1788, in: *Briefe an und von Johann Heinrich Merck. Eine selbständige Folge der im Jahr 1835 erschienenen Briefe an Johann Heinrich Merck*. Aus den Handschriften hg. von Dr. Karl Wagner. Darmstadt 1838, S. 98.

⁶⁴ Vgl. dazu Herder an Goethe, 27.12.1788: „Ich fürchte, ich fürchte, Du taugst nichts mehr für Deutschland; ich aber bin nach Rom gereist, um ein echter Deutscher zu werden.“ (Ebenda, S. 51).

⁶⁵ Vgl. Herder an seine Frau Karoline Herder, 11.10.1788, in: Johann Gottfried Herder: *Briefe. Gesamtausgabe 1763-1803*. Hg. unter der Leitung von Karl-Heinz Hahn von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. Weimar 1977. Bd. 4, S. 61.

⁶⁶ Vgl. Johann Gottfried Herder: *Briefe. Gesamtausgabe 1763-1803*. Hg. unter der Leitung von Karl-Heinz Hahn von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. Weimar 1977. Bd. 4, S. 114.

Alles in allem war Herder also von Italien enttäuscht, was wahrscheinlich aber nicht am Land selber, sondern vielmehr an seinem Unverständnis für die Position der Kunstautonomie lag. Sein unmittelbares Italienbild tritt jedoch nur in seinen Briefen hervor, da später bereits der Prozess der Verklärung einsetzt.

3. Das subjektive Italienbild der deutschen Aufklärung bei Johann Wilhelm von Archenholtz

3.1 Biographische Daten zu Johann Wilhelm von Archenholtz

Obwohl Johann Wilhelm von Archenholtz von seinen Zeitgenossen sehr geschätzt wurde,⁶⁷ ist er den heutigen Literaturwissenschaftlern relativ unbekannt. Dies mag zum einen daran liegen, dass Archenholtz selber zu Lebzeiten nur wenig über sein Leben verlauten ließ. Zum anderen aber existiert bislang nur eine einzige Biographie über ihn,⁶⁸ welche, wie Michael Maurer im Kommentarband zu seiner Ausgabe von *England und Italien* nachweist, mehr Widersprüche und ungeklärte Fragen, als neue Informationen beinhaltet.

Bereits die richtige Schreibweise des Namens ‘Archenholtz’ ist ungesichert. Maurer entscheidet sich hier für Archenholtz mit ‘tz’, anstatt nur mit ‘z’, da der Autor seine Werke selber so signierte. Strittig ist daneben auch die Frage nach seinem Geburtsjahr. Lange Zeit legte Friedrich Ruof, der Verfasser der Archenholtz’schen Biographie, das Geburtsjahr auf 1745 fest, da Archenholtz angibt, 1763 mit 18 Jahren als Hauptmann aus der Armee entlassen worden zu sein. ADB und NDB hingegen geben 1743 an, und bei Hans Schröder im *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*⁶⁹ ist das Jahr 1741 zu lesen. Einig ist man sich lediglich über die Tatsache, dass Archenholtz am 3. September in der Danziger Vorstadt Langfuhr geboren wurde. Maurer zieht nun zur Ermittlung des Geburtsjahres eine vierte Quelle hinzu: Otto Stein gibt in seiner Abhandlung *Zur Genealogie der Familie von Archenholtz*⁷⁰ den Tauftag Archenholtz’ als den 6. September 1741 an, was mit Archenholtz’ Behauptung, 1758 zur preußischen Armee gekommen zu sein, korrespondiert. Ein 1743 geborener Archenholtz wäre dafür mit 15 Jahren sicher zu jung gewesen.

⁶⁷ Wieland zum Beispiel zählte zu seinen Freunden, ihm ist das Werk *England und Italien* zugeeignet. Aber auch bei anderen Aufklärern hatte Archenholtz nicht unbedeutenden Erfolg.

⁶⁸ Vgl. Friedrich Ruof: *Johann Wilhelm von Archenholtz. Ein deutscher Schriftsteller zur Zeit der Französischen Revolution und Napoleons* (1741-1812). Berlin 1915.

⁶⁹ Vgl. Hans Schröder: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*. Bd. 1. Hamburg 1851, S. 84.

⁷⁰ In: *Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte* 8 (1926), S. 181f.

Fragen wirft zudem die Abstammung Archenholtz' auf. In der NDB liest man: „aus hannoveranischer Adelsfamilie“.⁷¹ Nun haben Nachforschungen aber ergeben, dass es nie eine hannoveranische Adelsfamilie dieses Namens gegeben hat. Aufklärung gibt Reinhold Heusingers *Zur Genealogie Arckenholtz, Archenholtz, von Archenholtz*.⁷² Hier erfahren wir, dass Archenholtz' Vater der schwedische Soldat Arckenholtz war, der als solcher in den Diensten der Stadt Danzig stand und eine Frau aus dem Bürgertum geheiratet hatte. Somit muss sich Archenholtz das 'von' selber zugelegt haben. Die Selbstnobilitierung ist, wie Maurer richtig feststellt, im späten 18. Jahrhundert ein gebräuchlicher Vorgang. Vielen Vertretern des Bürgertums wurde, ebenso wie Archenholtz, im Zuge des Siebenjährigen Krieges aus Mangel an Adligen der Aufstieg zu dem eigentlich dem Adel vorbehaltenen Rang des Hauptmanns ermöglicht. Als Archenholtz 1763 als Hauptmann die Armee verließ, nannte er sich auch weiterhin Hauptmann und legte sich, entsprechend dieser beruflichen Stellung, das 'von' eigenmächtig selber zu, das seine Kinder wie selbstverständlich weiterführten. Diese Selbstnobilitierung Archenholtz' hatte für seine spätere schriftstellerische Laufbahn Vorteile: indem er seine bürgerlichen Gedanken in ein adliges Kleid verpackte, hob er sich von der Menge der bürgerlichen Schriftsteller ab und konnte auch das adlige Publikum damit erreichen.

Zu den weiteren bekannten Fakten, die über Archenholtz vorliegen, gehört, dass er 1758 dem Berliner Kadettenkorps beitrug und, als Friedrich der Große neue Soldaten für den Siebenjährigen Krieg benötigte, ab Januar 1759 als Gefreiter-Korporal beim Regiment Forcade No. 23 eingesetzt wurde. Als solcher nahm er unter anderem am Winterfeldzug in Sachsen und an der Belagerung von Dresden teil, wo er es bis zum Fähnrich brachte. 1763 wurde er schließlich im Regiment Puttkammer zum Hauptmann befördert, kurz darauf jedoch wegen seiner Spielsucht aus der Armee entlassen.

Archenholtz hatte außer der Kriegskunst nichts gelernt, weswegen er nach seiner Entlassung beschloss, zunächst auf Reisen zu gehen. Maurer nimmt an, Archenholtz habe diese durch sein vorhandenes Vermögen, aber auch durch umsichtige Geschäfte und Spielgewinne finanziert.⁷³ Ein Sturz vom Pferd und ein gebrochenes Bein in Rom sowie ein Kapitalverlust von 90 000 Reichstalern in London beendeten seine fast 17 Jahre währende Kavaliere- und Bildungstour durch Europa, auf der er „alle Provinzen Deutschlands (...), die Schweiz, Eng-

⁷¹ Vgl. den Artikel *Archenholtz* von Emil Dovifalt in der *Neuen Deutschen Biographie*. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 1. Berlin 1953, S. 335.

⁷² Vgl. *Genealogie. Deutsche Zeitschrift für Familienkunde* 15 (1966), S. 101-111.

⁷³ Vgl. Michael Maurer (Hg.): *England und Italien*. Bd. 3. Heidelberg 1993, S. 532.

land, Holland, Frankreich, Italien, Dänemark, Norwegen und Pohlen⁷⁴ gesehen haben will. In dieser Zeit knüpfte Archenholtz auch Verbindungen zu berühmten Männern in Europa und erwarb sich vor allem eine immense praktische, politische, historische und kulturelle Bildung. Er konnte Englisch, Französisch, Italienisch und andere Sprachen fließend schreiben, oder zumindest sprechen, denn wie er sagte, hatte er versucht „das Studieren mit den Reisen zu verbinden“, ⁷⁵ was ihm sinnvoller gewesen zu sein schien als die Stubengelehrsamkeit vieler seiner Zeitgenossen. Als er mit 37 Jahren gezwungenermaßen nach Deutschland zurückkehren musste, ließ er sich in Dresden nieder. Darüber äußerte er ganz pragmatisch: „Ich dachte an keinen Ruhm, sondern mein Motto war: Brod!“⁷⁶

Hilfreich waren ihm hier seine guten Verbindungen, unter anderem zu Wieland, Gleim und Schiller sowie zu wichtigen Verlegern wie Göschen, Hoffmann und Cotta und bereits 1786 ermöglichten es ihm seine publizistischen Erfolge, eine Familie ernähren zu können. Er heiratete die sächsische Adlige Sophie Friederike von Roksch.

In dieser Zeit veröffentlichte Archenholtz *Litteratur und Völkerkunde. Ein periodisches Werk* (Dessau und Leipzig 1782-1786), *Neue Litteratur und Völkerkunde. Ein periodisches Werk* (Leipzig 1787-1791) und *The English Lyceum, a periodical work* (Hamburg 1787). Zugleich schrieb er *England und Italien* (2 Bde. Leipzig 1785), *Die Geschichte des Siebenjährigen Krieges in Deutschland* (erschieden im *Historisch-genealogischen Kalender oder Jahrbuch der merkwürdigsten Begebenheiten*. Berlin und Leipzig 1789).

Bei letzteren Werken wurde bereits die Verlagerung seines Interesses von der Anthropologie auf die Geschichte deutlich. Dieses Interesse bestimmte auch seine späten Schriften. So erschienen die *Kleinen Historischen Schriften* (Berlin 1791), die *Historischen Schriften* (2 Bde. Tübingen 1803) und vor allem die *Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts* (59 Bde. Berlin und Hamburg 1809-1812, unter neuen Herausgebern bis 1858 fortgeführt).

Seinen Stil schulte Archenholtz an seinem großen Vorbild Wieland, wie dieser wollte er ein großer Menschenkenner werden. Auch an Christian Friedrich Schubarts aufklärerischer

⁷⁴ Vgl. Johann Wilhelm von Archenholtz: *Rechtfertigung gegen die Beschuldigungen des Herrn Bibliothekar Jagemann, die in dem Werk England und Italien enthaltenen Bemerkungen betreffend*. In: *Deutsches Museum*, Oktober 1786, S. 229.

⁷⁵ Ebenda, S. 231.

⁷⁶ Archenholtz an von Hohenhausen, 21. April 1785, in: Maurer (1993), Bd. 3, S. 481.

Propagierung von Toleranz und Patriotismus orientierte sich Archenholtz. Anders als dieser⁷⁷ war er sich jedoch der Tatsache bewusst, dass nur kluge Rücksichtnahme auf die Machthaber seine Erfolge ermöglichen werde.

Von Dresden zog Archenholtz nach Hamburg und von dort weiter über Braunschweig nach Berlin. Um die Auswirkungen der Französischen Revolution zu begutachten, ging er später nach Paris, bevor er schließlich nach Hamburg zurückkehrte. Zu Wohlstand gekommen, kaufte er sich 1801 in Oyendorf ein Landgut, wo er am 28. Februar 1812 starb.

3.2 Archenholtz' Italienkritik in *England und Italien*

3.2.1 Der Englandband im Vergleich zum Italienband

Mit seinem 1785 veröffentlichten Werk *England und Italien* verfolgte Archenholtz den aufklärerisch-frühromantischen Zweck, den Patriotismus seiner Landsleute zu wecken. Aus diesem Grunde stellte er England, welches das angestrebte Ziel der Deutschen sein sollte, und Italien, welches in etwa den politischen Zuständen in Deutschland gleichkam, einander gegenüber. Archenholtz wusste, dass sein Appell an den Patriotismus seiner Landsleute und der Verweis auf ihre gegenwärtige missliche Lage der Zensur wegen nicht zu offensichtlich ausfallen durften, weswegen er den Vergleich des aufklärerischen Musterlandes England mit dem aufklärerischen Stiefkind Italien wählte.

Seit Juni 1782 gab Archenholtz die monatlich erscheinende Zeitschrift *Litteratur und Völkerkunde* heraus. In ihr erschienen Auszüge, die Archenholtz auch für *England und Italien* übernahm. Die gemeinsame Grundlage muss ein Reisetagebuch gewesen sein, welches Archenholtz auf seiner Kavaliere- und Bildungstour durch Europa geführt hatte. Dessen Überarbeitung machte er mit *England und Italien* der Öffentlichkeit zugänglich. So schreibt er in der Vorrede:

⁷⁷ Schubarts Kritik am, von aufklärerischen Fürsten vorgenommenen, Verkauf von Untertanen als Söldner fremder Heere im *Kaplied* (1787, vgl. Christian Friedrich Daniel Schubart: *Strophen für die Freiheit. Eine Auswahl aus den Werken und Briefen*. Hg. und eingeleitet von Peter Härtling. Stuttgart 1976, S. 84) brachte ihn sogar ins Gefängnis.

Ich habe in meinem Journale, Litteratur und Völkerkunde, einige auf meinen Reisen gemachte Bemerkungen in Fragmenten bekannt gemacht: da diese nun dem Publikum nicht mißfallen haben, so liefere ich hiermit das Ganze zwey berühmte Länder betreffend, die sich in jedem Betrachte so unähnlich sind.⁷⁸

Gewidmet hat er sein Werk seinem Vorbild Christoph Martin Wieland. Beide verband der aufklärerische Wunsch nach Menschenbetrachtung und Menschenkenntnis. Archenholtz betont in der Zueignung auch seine eigene Autorität: er will die Menschen so charakterisiert haben, wie er sie vorgefunden hat. An den vielen Beispielen, die er den Lesern hierfür vorlegt, sollten diese selber die Richtigkeit seiner Aussagen nachprüfen können.

Archenholtz' Einstellung lässt sich bereits an äußeren Kriterien festmachen. So umfasst der Englandband 597 Seiten, der Italienband hingegen nur 378 Seiten. Demnach hatte er in England erheblich mehr Beispiele, die für den Leser vorbildhaft waren, gefunden als in Italien. Archenholtz begründet das wie folgt: „Italien liefert diesen moralischen Stoff bey weitem nicht in dem Maaße wie England, daher ich mich auch über dieses letztere Land weiter verbreitet habe.“⁷⁹ Für ihn stand außer Frage, dass die Menschen in England viel freier lebten als in Italien, sie deshalb auch politisch handelten, und dass der deutsche Leser somit Menschenkenntnis bei ihrer Betrachtung erwerben konnte.

Sowohl der England- als auch der Italienband sind anstatt in Kapitel in Abschnitte unterteilt und der Inhalt wird publikumsorientiert aufbereitet. Gemäß des Horazischen Mottos ‘prodesse et delectare’ sollte der Leser nicht durch trockene Fakten, sondern durch mit amüsanten Anekdoten durchsetzte Beispielsreihen zum eigentlichen Thema geführt werden.

Der Teil über das vorbildliche England ist in 14 Abschnitte gegliedert:

1) Denkungsart der Engländer, 2) Charakter und Aufklärung, 3) Flor von Großbritannien, 4) London, 5) Religionszustand, 6) National-Geist, 7) Handel und Betriebsamkeit, 8) Gesetzgebung, 9) Betragen gegen Gefangene, 10) Polizey-Anstalten, 11) Lebensart der Engländer, 12) Eigenheiten der Britten, 13) Vergnügungen und 14) Englands gegenwärtiger Zustand.

Dennoch meint Archenholtz, wenn er von England spricht, nicht die englische Provinz, sondern in erster Linie das Londoner Großstadtleben. Obwohl er in seiner *Litteratur und Völkerkunde* auch Berichte über andere englische Regionen veröffentlicht hat, nahm er diese hier absichtlich nicht auf, sondern beschreibt, um den Kontrast zum dezentralisierten Italien noch mehr zuzuspitzen, die englische Zivilisation bewusst als eine urbane Gesellschaft.

⁷⁸ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 1, Vorrede.

⁷⁹ Ebenda, S. X.

‘Italien’ war bis ins 19. Jahrhundert nur ein geographischer Name für ein Konglomerat zersplitterter Kleinstaaten ohne gemeinsame Hauptstadt. Eine Begrenzung auf Rom, so wie Archenholtz das im Englandteil mit London gemacht hat, wäre also gar nicht möglich gewesen. Er musste hier auf die provinziellen Eigenheiten eingehen, auf die er bei England mit London als ‘pars pro toto’ glaubte verzichten zu können. Somit zerfällt der Italienband in folgende Abschnitte:

1) Italien allgemein, 2) und 3) Venedig, 4) Mailand, Sardinien, Parma, Piacenza, Ferrara, Bologna, Loreto, 5) Florenz, Pisa, Livorno, 6) Genua, Lucca, 7), 8), 9), 10) und 11) Rom und 12) Neapel.

Generell ist das Werk keinesfalls unter Verzicht auf den Englandteil zu lesen, da es von der Gegenüberstellung der beiden Länder lebt. Für unsere Zwecke ist jedoch alleine der Italienteil von Interesse, da wir weniger an einer Propagierung aufklärerischer Tugenden, als an einem Einblick in den Alltag der Italiener um 1800 interessiert sind. Aus diesem Grunde soll im nächsten Abschnitt eben dieser durch die Analyse von Band 2 von *England und Italien* ermöglicht werden.

3.2.2 Der Italienband

Kapitel Eins umfasst die italienische Nation im allgemeinen. Archenholtz thematisiert hier die Verschiedenheit der einzelnen Regierungsformen, die auch den Charakter der verschiedenen Völker zu prägen schien. Er glaubte festgestellt zu haben, dass bereits zwischen Venezianern und Römern gravierende charakterliche Unterschiede bestehen, und dass sich sogar die gebildeten Bewohner der italienischen Territorialstaaten hassen würden.

Obwohl die Staatskunst ebenso wie die schönen Künste ursprünglich aus Italien stamme, so Archenholtz, führe der Mangel an großen Staatsmännern dazu, dass man behaupten könne, die Italiener gehörten „trotz ihren prächtigen Palästen, Kirchen, Bildergallerien, und anderen Werken der Kunst, zu den unglücklichsten Unterthanen unsers Welttheils (...)“⁸⁰ Die langen Jahre der Fremdherrschaft hätten in Italien dazu geführt, jegliche Form von Patriotismus und Ehrgeiz zum Erlöschen gebracht zu haben: „Trägheit und Armuth sind die Ursachen der über-

⁸⁰ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 2.

aus großen Unwissenheit, die hier das Attribut aller Stände ohne Ausnahme ist. (...) In der That reift von allen großen Nationen Europas keine so wenig als die italienische.“⁸¹

Dies war natürlich auf die europäische Aufklärung gemünzt, in deren Zusammenhang die Menschheit aus ihrer Unwissenheit heraustreten, ihren Horizont erweitern und fremde Länder und Menschen kennenlernen sollte. Gerade aber der letzte Punkt, der der Menschenkenntnis, der Archenholtz besonders bewegte, schien in Italien extrem unterentwickelt zu sein, denn: „Keine Edelleute, keine Gelehrten, keine Künstler, ja nicht einmal Kaufleute reisen, so sehr diese auch hierdurch ihre Handlungskennntnisse erweitern könnten. Ihre Maler und Castraten machen nur Passagereisen, um zu ihrem Bestimmungsorte zu gelangen, den sie nach einem vieljährigen Aufenthalte gewöhnlich eben so unwissend wieder verlassen (...).“⁸²

Auch die im 18. Jahrhundert in großem Umfang erschienene Reiseliteratur wurde in Italien nicht rezipiert, wie Archenholtz feststellt: „Die Reisen um die Welt, die vor wenigen Jahren so gewaltiges Aufsehen erregten, und die man nicht las, sondern verschlang, sind diesem unwissenden Volke noch bis auf den heutigen Tag ganz unbekannt.“⁸³

Seines Erachtens nach war es gerade um die Literatur und die Wissenschaft der Italiener im 18. Jahrhundert schlecht bestellt, da man zum einen „(...) gar nicht liest (...)“⁸⁴ und da zum anderen

bekannt ist, daß sie in manchen Zweigen der Litteratur nie einen Fortschritt gemacht haben. Selbst zur Zeit ihres höchsten Flors war der Abstand zwischen ihrer damaligen Litteratur und der neuen englischen, französischen und deutschen außerordentlich (...). In der Mitte des vorigen Jahrhunderts fing mit den Künsten auch die Litteratur an in Verfall zu geraten. Man vernachlässigte das Studium der klassischen Werke, und bekümmerte sich gar nicht um benachbarte Völker.⁸⁵

Archenholtz beklagt das Fehlen eines Buchhandels sowie den Mangel an philosophischen und politischen Schriften und an Übersetzungen. Die heutigen Dichter brächten nur Sonette hervor, „(...) da sie den Gedanken eines großen Gedichts kaum fassen können.“⁸⁶

Auch seine weiteren Urteile über den Charakter sind sehr negativ, wenngleich auch eher pauschal. Archenholtz hielt die Italiener für furchtsam und hinterlistig in Kriegsangelegenheiten, für ungastlich und ungesellig, da sie, anders als die Engländer, keine Clubs, Societäten und Picknicks pflegen würden.

⁸¹ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 4.

⁸² Ebenda, S. 4f.

⁸³ Ebenda, S. 10.

⁸⁴ Ebenda, S. 10.

⁸⁵ Ebenda, S. 8f.

⁸⁶ Ebenda, S. 10.

Es wird also bereits im ersten Abschnitt deutlich, dass Archenholtz Italien für rückständig hält, ihm seine einstige kulturelle Führungsrolle abspricht und darauf hofft, dass dem deutschen Leser einige der Kritikpunkte bekannt vorgekommen sein mögen. Um dieses Ziel zu verfolgen, die Deutschen mittels der Beschreibung Italiens auf eigene Schwächen aufmerksam zu machen, geht er oft zu plump, pauschal und allzu offensichtlich vor. Dies wird in den nächsten Abschnitten, die sich mit einzelnen Territorien Italiens befassen, noch deutlicher.

Der zweite und dritte Abschnitt tragen den Titel 'Venedig', wobei Archenholtz zunächst die bekannten und beliebten Lustbarkeiten dieser Stadtrepublik vorstellt und kommentiert. Er beginnt mit dem Schauspiel, welches er in ernsthafte und komische Opern, in Ballette, Komödien, Farcen und Marionettenspiele unterteilt. Alle diese sind für ihn nicht empfehlenswert, da sie mit anderen europäischen Theatern nicht zu vergleichen seien und vor allem unter der Sparsamkeit litten, die sich in Ausstattung, Kostümen und Kulissen zeige. Zu den komischen Singspielen könne einen „(...) nur der Vorsatz die Zeit zu tödten, oder die Unmöglichkeit sich auf eine andere Art zu zerstreuen (...)“⁸⁷ hinführen. Außerdem beklagt Archenholtz die Verdrängung der 'comedia di carattere' durch die 'comedia dell'arte' und das Marionettenspiel. Die Schauspieler der beiden letzteren würden besser bezahlt und spielten zudem vor vollen Häusern, kein Venezianer scheine sich für ernsthafte Stücke zu interessieren.

Im weiteren beschreibt er die Maskeraden auf dem Markusplatz, der auch als Treffpunkt von Taschenspielern und Gauklern gelte, da die vielen Kaffeehäuser regelrecht zum müßigen Verweilen einluden. Für Archenholtz ist der Markusplatz jedoch der „(...) ennuyanteste Fleck des Erdbodens (...)“, da er glaubt feststellen zu können, „(...) wie wenig dieses berühmte Carneval seinem Ruhm entspricht.“⁸⁸ Auch die von Venezianern und Touristen gleichermaßen bewunderte Vermählung des Dogen mit dem Meer ist für ihn „(...)die unbedeutendste Sache von der Welt.“⁸⁹ Venedigs Arsenal vergleicht Archenholtz mit dem in Portsmouth und Kopenhagen und urteilt verständnislos: „Man ist gewohnt mit Bewunderung von dem Arsenal in Venedig zu reden, (...) der unbefangene Beobachter jedoch sieht hier nichts (...), was nicht in allen Ländern unendlich besser wäre.“⁹⁰

Viele der hier gelagerten Kriegsgerätschaften seien unbrauchbar, man könne sich nicht erklären, wie Venedig eine so lange Zeit des Friedens habe erleben können, wo doch vor allem seine „Landtruppen (...) eher Banditen als Soldaten ähnlich“ sähen und die „(...) verwor-

⁸⁷ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 16.

⁸⁸ Ebenda, S. 19.

⁸⁹ Ebenda, S. 21.

⁹⁰ Ebenda, S. 22.

fensten Truppen in Italien”⁹¹ seien. Über den Adel sagt Archenholtz, er wäre arm, aber hochmütig. Zudem besäßen reiche Kaufleute die Möglichkeit, Adelsdiplome zu erwerben. Ein großer Teil des gemeinen Volkes sei unkontrollierbar geworden, weil viele Bürger als Gondolieri in Notzeiten eine wichtige Rolle für die Regierung spielten. Dieses Vorteils seien sie sich bewusst und nähmen sich entsprechende Freiheiten heraus.

Auch die meist von ihren Eltern verkauften Freudenmädchen stünden unter dem Schutz der Regierung, weil sie zum Karnevalsvergnügen gehörten. Archenholtz weiter: „In keinem katholischen Lande ist die Kirchendisziplin so schlecht.”⁹² Das könne man schon daran sehen, dass sich sogar die Mönche im Karneval maskierten und ihr Bett mit Freudenmädchen teilten. „Überhaupt macht sich das Volk in Venedig wenig aus Gott, noch weniger aus dem Papste, aber sehr viel aus dem heiligen Marcus.”⁹³

Die schönsten Bauwerke Venedigs stammten alle aus dem 16. Jahrhundert, so zum Beispiel die prächtige, dem Schutzpatron der Stadt geweihte Markuskirche oder der Dogenpalast, „(...) der schönste gothische Palast in Europa”⁹⁴. Die Lagunenlage allerdings sei nicht ganz unproblematisch, denn: „So wunderbar die Lage von Venedig auch ist, so ist sie doch einem Fremden nicht so auffallend, als der entsetzliche Gestank, der ein Attribut dieses Ortes, und den Ankommenden die ersten Tage über ganz außerordentlich lästig ist.”⁹⁵

Archenholtz befürchtet, dass spätere Generationen Venedig einmal so bestaunen werden wie Pompeji, da der Schlamm aus der Lagune den Wasserpegel sinken lasse. Aus diesem Grunde würden ohne Rücksicht auf Kosten die berühmtesten Wasserbaumeister in die Stadt geholt, um dieses Problem zu lösen.

Die Terraferma, das Umland des venezianischen Stadtstaates bestand nach Archenholtz aus „(...) sehr ansehnlichen Städte[n], als Padua, Verona, Bergamo und Brescia”,⁹⁶ wobei besonders Padua und Vicenza für die Bauten Palladios bekannt seien. Die Städte der Terraferma würden, je nach dem Grad ihrer Treue zu Venedig, unterschiedlich streng behandelt.

Die strenge Herrschaft des Dogen sowie die gefürchtete Staatsinquisition seien für die Schweigsamkeit der Venezianer verantwortlich zu machen. Archenholtz: „Die Einwohner sind die aufgewecktesten in Italien (...), aber an öffentlichen Orten sind sie stumm. Wovon

⁹¹ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 25.

⁹² Ebenda, S. 36.

⁹³ Ebenda, S. 37.

⁹⁴ Ebenda, S. 46.

⁹⁵ Ebenda, S. 50.

⁹⁶ Ebenda, S. 55.

sollten sie auch sprechen, da das Wort Politik Hochverrath und nur alleine das Monopolium des Senats ist?⁹⁷

Für Archenholtz war das Interesse an Politik ein Zeichen für die Aufgeklärtheit eines Volkes. Im antiken Athen, im alten Rom und im England seiner Zeit habe und gelte das Interesse an öffentlichen Angelegenheiten als Ausdruck von Nationalgeist. Wenn also Archenholtz glaubt, „(...) daß diese so verspottete Mode [die Politik - S.W.] die Cultur befördert hat, und daß sie wegen der dazu nöthigen mannichfaltigen Kenntnisse gewissermaßen der Maasstab der Cultur eines Volkes ist“⁹⁸, dann schneidet Venedig hier sehr schlecht ab.

Venedig war für Archenholtz insgesamt verkommen, denn: „Der Verfall des Staates ist bey keiner Nation in Europa so auffallend wie in diesem Staate. Abnahme der Handlung, der Staatseinkünfte, elende Seemacht, noch elendere Landmacht, und wenig politische Achtung von auswärtigen Mächten.“⁹⁹

Den Abschnitt über Venedig beschließt Archenholtz mit dem vernichtenden Urteil: „Bey der jetzigen europäischen Staatsverfassung kommt die Republik Venedig in keine Betrachtung, und ihre so lang erhaltene Unabhängigkeit beruht bloß auf der Enthaltbarkeit ihres mächtigen Nachbars, in dessen Händen ihr Schicksal ist.“¹⁰⁰

Der vierte Abschnitt schließlich handelt von verschiedenen oberitalienischen Staaten. Archenholtz beginnt mit der Lombardei, die seines Erachtens am schönsten, am meisten bevölkert und am besten ausgebaut war. Ihr Zentrum sei Mailand, das sich in seinen Sitten an seine drei verschiedenen Fremdherrscher angepasst habe. Von den Spaniern übernehme der Adel die ‘grandezza’, von den Franzosen stamme die Geselligkeit und von den Österreichern die den Italienern sonst unbekannt Gastfreiheit. Der Mailänder Adel sei sehr reich und zeige das auch bei den üblichen Spazierfahrten auf dem Corso. Über das Theater sagt Archenholtz: „Ich sah in dieser Schauspielhause die schönste und prächtigste Theaterverzierung, die mir je in Italien zu Gesicht gekommen ist“¹⁰¹, wiewohl wegen seiner Größe die Akustik nur unzureichend sei.

Als nächstem Punkt wendet er sich nun Sardinien zu, dessen Hof er eine „vortreffliche Staatskunst“¹⁰² bescheinigt. Der König und der Adel gingen mit gutem Beispiel voran, sie seien sparsam und gäben sich selbst mit einer geringen Besoldung zufrieden.

⁹⁷ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 41.

⁹⁸ Ebenda, S. 42.

⁹⁹ Ebenda, S. 30f.

¹⁰⁰ Ebenda, S. 61.

¹⁰¹ Ebenda, S. 65.

¹⁰² Ebenda, S. 68.

Piemont gelte, so Archenholtz, als blühendes Land mit fleißigen Bürgern, einer beachtlichen Industrie, dem Seidenhandel, und einer geordneten Staatsverwaltung, „(...) ja sogar die Polizey, die fast allenthalben in Italien schlecht ist, zeichnet sich hier aus.“¹⁰³ Allerdings vermisst Archenholtz hier bauliche und andere Kunstwerke. Da der Staat außerdem zu arm sei, vermöge er trotz seiner Vorbildhaftigkeit keine Rolle in der europäischen Politik zu spielen.

Parma und Piacenza gälten als fruchtbar, ihnen fehle es jedoch an Bevölkerung und Industrie. In Parma bewundert Archenholtz die gute Akustik des Opernhauses, welches er als das größte in Europa beschreibt. Allerdings beklagt er „(...) hier so wenig schöne Paläste und Kirchen zu finden, die doch in Italien so häufig sind.“¹⁰⁴ In Piacenza hingegen gäbe es Baukunst im Überfluss, es ist für Archenholtz die „schönste Stadt in der ganzen Lombardei.“¹⁰⁵

Über Ferrara urteilt er dagegen vernichtend: „Es hat an diesem großen und wohlgebauten Orte das Ansehen, als ob die Pest darin aufgeräumt hätte.“¹⁰⁶ Ferrara gehöre bereits zum Kirchenstaat, weswegen es hier zwar Paläste, aber kein kulturelles Leben gäbe. Reisende kämen nur, um das Grab Ariosts zu bestaunen. Für Archenholtz ist klar: „(...) ein stärkerer Beweis von den traurigen Folgen einer schlechten Regierung ist schwer zu finden.“¹⁰⁷

Bologna dagegen genieße unter einem souveränen Fürsten in ausreichender Entfernung von Rom etwas mehr Freiheiten, allerdings würde sich Archenholtz hier etwas schönere Paläste wünschen. Lobend erwähnt er dafür das bolognesische Institut, welches eine große Sammlung wissenschaftlicher und künstlerischer Stücke beherberge.

Zu Ancona meint er, es „(...) würde unter einer weisen Regierung die größte Handelsstadt in Italien seyn.“¹⁰⁸ Trotz seiner Zugehörigkeit zum Kirchenstaat habe man es nämlich zum Freihafen deklariert, so dass sich hier eine nicht unbedeutende Menge an Manufakturen habe etablieren können.

Die letzte Stadt in diesem Abschnitt ist Loretto, das „(...) das sonderbare Schauspiel einer ansehnlichen Stadt dar[stellt], die sich ganz vom Aberglauben nährt.“¹⁰⁹ Die Einwohner verdienten sich hier als Reliquienhändler und lebten vom Geld der Pilger.

Der fünfte Abschnitt handelt allein von der Toskana, die, so Archenholtz, „unter der jetzigen Regierung das glücklichste Land in Italien“¹¹⁰ ist. Die von Leopold von Österreich er-

¹⁰³ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 69.

¹⁰⁴ Ebenda, S. 73.

¹⁰⁵ Ebenda, S. 74.

¹⁰⁶ Ebenda, S. 75.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 75.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 80.

¹⁰⁹ Ebenda, S. 81.

¹¹⁰ Ebenda, S. 83.

lassen klugen und aufklärerischen Gesetze ermöglichten ihr einen blühenden Handel und eine großartige Kultur. In jüngster Zeit habe der Herrscher auch damit begonnen, sich für die schönen Künste zu engagieren. Dennoch beklagt Archenholtz, dass die Bevölkerung all das nicht zu schätzen wisse, und dass vermutlich erst zukünftige Generationen Leopold das verdiente Lob spenden würden. Auch glaubt er, dass der Besucher von Florenz zu viel erwartete, denn: „Hier sind keine große[n] und breite[n] Straßen, keine prächtige[n] Plätze, kurz nichts Auffallendes im Aeußern.“¹¹¹ Der Adel sei verarmt, und auch der Großherzog müsse sparsam sein, um das Geld in die Künste, in Manufakturen und in den Ackerbau investieren zu können. Leopold habe einen guten Einfluss auf die Stadt, er beschleunige unter anderem die Gerichtsprozesse und lindere das Elend der Gefangenen. Als Liebhaber von Komödien habe er eine französische Schauspielertruppe engagiert, die leider jedoch vor leeren Rängen spiele. Überhaupt seien die Florentiner nur wenig am Theater interessiert, sie spielten während der Vorstellung Karten, unterhielten sich und seien eigentlich nur für das Ballett zu begeistern, dessen Stärke allerdings, so Archenholtz, nur in „(...) unanständigen Stellungen“ zu bestehen scheine, denn „(...)man sieht keine Spur von Tanzkunst.“¹¹²

Die Sprache der Florentiner, die für die beste in Italien gehalten wurde, erschien Archenholtz als affektiert, vor allem wenn sie anstatt eines ‘c’ ein ‘h’ sprächen. Die ‘Accademia della Crusca’ lehnte er als eine reine „Sonettenfabrik“¹¹³ ab, der einst blühende Buchhandel sei bedeutungslos geworden, da die Florentiner nicht lesen wollten. So kommt Archenholtz zu der Erkenntnis: „Da die Italiener nun weder reisen, noch lesen, noch andre europäische Sprachen verstehn, so ist ihr Zurücksinken nicht allein natürlich, sondern es wird auch begreiflich, daß ihnen selbst dieser Zustand verborgen bleibt.“¹¹⁴

Trotz ihrer Zurückgebliebenheit erschienen ihm aber vor allem die Florentiner besonders arrogant und überheblich. Sie hätten zwar in der Kunst einen hohen Grad an Vollkommenheit erlangt, was man an ihren Kunstsammlungen sehen könne, und auch ihr Dom sei ein besonderes Zeichen für die vergangene Pracht, und doch seien sie so tief gefallen, dass Großherzog Leopold der einzige zu sein scheine, der Florenz wieder zu dem machen könne, was es einst war.

¹¹¹ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 86.

¹¹² Ebenda, S. 90f.

¹¹³ Ebenda, S. 94.

¹¹⁴ Ebenda, S. 94.

Über Pisa schreibt Archenholtz: „Eine so alte, ehemals so reiche, mächtige und volkreiche Stadt, nunmehr zu dem Grade der Niedrigkeit gesunken, daß sie eine arme Provinzialstadt eines kleinen Staats geworden ist.“¹¹⁵

Aufgrund des verarmten Adels seien die Häuser heruntergekommen, und in den Straßen vermisse man das Leben. Pisa zehre nur noch von der Rolle, die es während des letzten Türkenkrieges gespielt habe, als es der Wohnort von Graf Orlow gewesen sei. Dies habe der Stadt so viel Luxus gebracht, dass sie es sich heute noch leisten könne, das ganze Jahr über Schauspiele und Opern aufzuführen. Die Stadt sei arm an Gemälden und Skulpturen, nur der Dom und das Baptisterium gälten als „(...) das schönste Werk der gothischen Baukunst in Italien.“¹¹⁶ Archenholtz beklagt erneut den Zustand der Wissenschaften: „So gelehrt sie auch in einigen Fächern seyn mögen, so barbarisch unwissend sind sie in allem, was jenseits der Alpen vorgeht.“¹¹⁷

Auf dem Weg von Florenz nach Rom kämen viele Reisende nach Siena, und obwohl die Stadt schön und groß sei, lebe die kleine Bevölkerung doch in großer Armut. Zeuge der alten Herrlichkeit sei nur der Dom mit seinen Gemälden. Dennoch, so Archenholtz, behaupteten die Einwohner von sich, „(...) am besten italienisch zu reden“, und „(...)für die witzigsten in Italien gehalten (zu) werden.“¹¹⁸

Livorno gebe im Gegensatz zu Pisa „(...) einen überzeugenden Beweis davon, welche Wunder durch weise politische Anstalten in kurzer Zeit bewirkt werden können.“¹¹⁹ Trotz seiner Nähe zu Genua sei es nämlich die einzige Handelsstadt in Italien, deren Reichtum beständig steige. Da es sich bei Livorno um eine relativ junge Stadt handle, dürfe man hier keine Altertümer oder Galerien erwarten, dafür aber um so mehr Industrie. Fabriken und einen florierenden Hafen, all das werde von einer toleranten und merkantilistisch gestimmten Regierung gefördert. Negativ erscheine hier allein das Fehlen von Gastfreundschaft, so müsse zum Beispiel „(...) ein jeder Fremder (...), der kein Italiener ist, (...) im Schauspielhause bey seinem Eintritt doppelt bezahlen.“¹²⁰

Bevor sich Archenholtz dem Zentrum der geistlichen Welt, Rom, zuwendet, macht er im sechsten Abschnitt noch einen Exkurs über die Republiken Genua und Lucca. Das ehemals so mächtige Genua ist für ihn „(...) zu einem Grad von Niedrigkeit herabgesunken, wo ihre

¹¹⁵ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 103f.

¹¹⁶ Ebenda, S. 106f.

¹¹⁷ Ebenda, S. 110.

¹¹⁸ Ebenda, S. 111.

¹¹⁹ Ebenda, S. 113.

¹²⁰ Ebenda, S. 123f.

Ohnmacht sich von allen Seiten zeigt, und die Dauer ihrer Existenz als Freistaat sehr zweifelhaft(...)“¹²¹ ist. Verheerend für die Stadt habe sich die Überlassung Korsikas an Frankreich ausgewirkt, da Genua früher von dort seine Lebensmittel eingeführt habe und diese nun radikal von den Franzosen verteuert würden. Das Volk tue seinen Unmut, anders als in Venedig, lautstark kund. Livorno habe Genua mittlerweile als Handelsmacht längst überholt, Genua handle nur noch in Wechselgeschäften und Darlehen. Trotz der Bemühungen der Einwohner um Manufakturen stünde ihnen die Unfruchtbarkeit ihres Landes im Weg. Die Bevölkerung sei trotz ihrer ausgeprägten Sparsamkeit verarmt und deswegen auch nicht gastfreundlich. Man begnüge sich mit einfacher schwarzer Kleidung, vermeide Prunk und Luxus, leiste sich eine nur schlecht ausgerüstete Armee, und sei auch für das Schauspiel, die Kunst und die Wissenschaften zu geizig. Archenholtz findet allerdings, „(...) daß diese Geringschätzung der schönen Künste nicht sowohl aus Sparsamkeit herrühre, als vielmehr Charakterzug der heutigen Genueser sey.“¹²² Ihre Unwissenheit versuchten sie mit religiösen Zeremonien, Prozessionen und Andachten auszugleichen. Besonders lächerlich erschien Archenholtz der Brauch des ‘Cicisbeat’. Dieser sähe vor, dass der Mann nach der Hochzeit nicht mehr öffentlich mit seiner Frau verkehren dürfe. Die Frau wählte sich statt dessen einen ‘Cicisbeo’, einen Mann, der außer nachts immer als ihr Gesellschafter auftrat. Das ‘Cicisbeat’ war für Archenholtz auch der Grund, warum sich kaum ein Fremder in Genua niederlassen wolle.

Ganz anders seien die Zustände in der kleinen Stadtrepublik Lucca. Es handle sich hierbei zwar um einen kleinen und armen Staat, dennoch gälten die Bürger hier als freier und gleicher, als anderswo. Die Herstellung von Maskeradelarven ernähre die Bewohner Luccas und ermögliche ihnen ein besseres Leben.

In den Abschnitten sieben bis zwölf beschäftigt sich Archenholtz nur mit Rom. Es ist zwar für ihn kein so bedeutendes Zentrum wie London, dem er den ganzen ersten Band gewidmet hat, trotzdem füllt seine Abhandlung über Rom über ein Drittel des zweiten Bandes:

„Rom ist die prächtigste Stadt in Europa, mit der keine verglichen werden kann. Sie ist außerdem die vornehmste in der Welt, für den Künstler, den Kunstliebhaber, den Alterthumsforscher, und überhaupt für jeden denkenden Kopf (...).“¹²³

¹²¹ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 125.

¹²² Ebenda, S. 136.

¹²³ Ebenda, S. 158.

Mit seinen prachtvollen Bauten und Wunderwerken der Kunst, so Archenholtz, könne es jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass „die Neuern (...) von ihren Vorfahren nichts als den Stolz übrig behalten, der ihnen so wenig zukommt (...).“¹²⁴ Obwohl viele der Bewohner arm seien, lebten sie dennoch über ihren Verhältnissen, weil das ihr Stolz so verlange. Die Herrschaft der Priester bewirke, dass „(...) der Müßiggang, der den Italienern überhaupt eigen ist, noch mehr befördert“¹²⁵ werde. Die Einfalt und der Aberglaube der Römer machten sie zum Opfer der Priester. Fremden gegenüber seien sie jedoch tolerant und ihre christliche Gesinnung ließe sie den Bettlern gegenüber milde sein. Viele Stiftungen kümmerten sich auch um die Pilger, so zum Beispiel im Pilgerhospital, wo man für deren leibliches und geistiges Wohl Sorge.

Im achten Abschnitt befasst sich Archenholtz mit dem antiken Rom und behauptet: „Die alten Römer verließen sich ganz auf die Griechen in allem was die Kunst betraf, daher sich auch sehr wenige mit der Baukunst beschäftigten.“¹²⁶ So seien das Marsfeld, das Pantheon und zahlreiche andere Tempel, Paläste, Springbrunnen und Obelisken, für die Rom berühmt geworden war, allein an den Griechen orientiert. Heute befänden sich viele dieser Zeugen der Vergangenheit jedoch in beklagenswertem Zustand. Das Kolosseum etwa verfallende immer mehr, und Archenholtz befürchtet, „(...) daß man in wenigen Jahrhunderten nicht das geringste mehr vom obern Theile sehen werde, allein der untere Theil mit den erstaunlichen Gewölben ist für die Ewigkeit gemacht (...).“¹²⁷

Das gelte auch für das Forum Romanum, dessen Ruinen zum Viehmarkt degradiert würden. Das sind für Archenholtz alles Zeichen dafür, wie achtlos die Römer zur damaligen Zeit mit ihrer großartigen Vergangenheit umgehen würden.

Aber auch die neueren Bauten, die er in Abschnitt neun beschreibt, finden nicht seine uneingeschränkte Bewunderung, da seines Erachtens das neue Rom im Vergleich zum alten nur ein Dorf ist. Dies versucht er an einem fiktiven Spaziergang durch die Stadt zu verdeutlichen, den er an der ‘Porta del Popolo’ beginnen lässt. Von dort aus, so behauptet Archenholtz, sehe man bereits das Nebeneinander von Pracht und Armut: „Ein Obelisk, ein Springbrunnen, ein schönes Thor und drey Kirchen, all dieses mit elenden Häusern vermischt (...).“¹²⁸

¹²⁴ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 159f.

¹²⁵ Ebenda, S. 163f.

¹²⁶ Ebenda, S. 187.

¹²⁷ Ebenda, S. 196.

¹²⁸ Ebenda, S. 215.

Auf dem ‘Corso’ fielen ihm die engen und schlechten Straßen negativ auf. Die Peterskirche liege im ärmsten Viertel Roms, was ihre Wirkung beträchtlich schmälere, wie Archenholtz im Vergleich mit der St. Paul’s Cathedral in London feststellt. Im Inneren weise sie jedoch „(...) eine besondere Reinlichkeit“ auf, „die in den hiesigen Kirchen sowohl als Palästen nichts weniger als gebräuchlich ist.“¹²⁹ Bedauernswert sei dagegen die Tatsache, dass die Laterankirche, welches die älteste Kirche Roms ist, allzu häufig geplündert worden sei.

Im folgenden beschreibt Archenholtz bekannte Sehenswürdigkeiten wie die Heilige Treppe, die Sixtinische Kapelle und den Vatikanspalast so ausführlich, dass man diesen Abschnitt schon fast als Reiseführer lesen könnte. Seine Meinung tut er erst bei der vatikanischen Bibliothek wieder kund, über die er schreibt: „Da die Italiener die Wissenschaften wenig schätzen, und sie allenthalben den Künsten unterordnen, so sehen auch ihre Bibliotheken eher Kunstgalerien, als Büchersälen ähnlich.“¹³⁰ Berühmte Kunstsammlungen fände man zudem im Clementinischen Museum, im Farnesischen Palast, in der Villa Medici und in der Villa Borghese. Archenholtz kann sich hier selber nicht dem Zauber Roms entziehen und schwärmt von den dort zu besichtigenden Kunstschätzen. Seinen fiktiven Spaziergang durch das neue Rom beendet er dann bei den zwei berühmtesten Brunnen der Stadt, der ‘Fontana di Trevi’ und dem Springbrunnen auf der ‘Piazza Navona’, wobei er beider Entstehungsgeschichten referiert.

Der zehnte Abschnitt ist dem Künstlerleben in Rom gewidmet. Archenholtz verkündet hier: „Deutschland hat die Ehre selbst in Rom, an der Quelle der Künste, die vornehmsten Künstler zu haben.“¹³¹ Damit will er verdeutlichen, dass auch die zeitgenössischen römischen Künstler, im Vergleich zum Porträtmaler Maron, dem Schwager Mengs, dem Landschaftsmaler Hakert und dem Schweizer Bildhauer Trippel, tief gesunken seien. Ihre Akademie der Künste findet nur seinen Spott, wenn er schreibt: „Es ist wohl kaum eine Akademie in Europa, die so wenig geachtet wird, wie diese. Viele der angesehensten Maler in Rom haben sich die Ehre verboten, Mitglieder derselben zu seyn.“¹³²

Ein Beispiel für den Verfall der modernen römischen Kunst nennt Archenholtz mit dem Bau der Sakristei, einem eigenwilligen und teuren Bau, welcher sogar vom Volk kritisiert werde.

¹²⁹ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 219.

¹³⁰ Ebenda, S. 237.

¹³¹ Ebenda, S. 262.

¹³² Ebenda, S. 270.

Auch die Dichterkrönung schien ihm an Bedeutung verloren zu haben, denn offensichtlich sei es „(...) hinreichend einige Sonette zusammengeschiedet zu haben, um für einen Dichter zu gelten (...).“¹³³ Archenholtz wiederholt hier den Vorwurf, den er auch schon im Abschnitt über Florenz gemacht hat, nämlich dass alle Akademien nur „Sonettfabrikanten“¹³⁴ hervorbrächten. Lob findet er dagegen für die Improvisatoren auf der ‘Piazza Termini’, deren Darstellung antiker Begebenheiten vor der Ruinenkulisse recht eindrucksvoll wirke.

Insgesamt beklagt Archenholtz, die Stadt lebe allein vom Tourismus und vernachlässige deswegen Ackerbau, Handel und Industrie, weswegen sie auch so arm und politisch unbedeutend sei, denn, so Archenholtz: „Ich bin überzeugt, daß ohne die noch erhaltenen Ruinen und ohne die neuen Kunstwerke man von Rom nichts mehr wissen würde.“¹³⁵

Der elfte und damit letzte Abschnitt über Rom behandelt das geistige Leben in der Stadt. Archenholtz stellt fest: „Je mehr eine Sache vervielfältigt wird, je mehr verliert sie von ihrem Werth, und befördert die Gleichgültigkeit.“¹³⁶ Die große Anzahl von Kirchen führe dazu, dass man in Rom weniger andächtig sei als anderswo. Durch die Häufigkeit kirchlicher und weltlicher Feste hätten auch diese ihren Reiz verloren, so dass große Teile des Adels daran bereits nicht mehr teilnehmen würden. Archenholtz erwähnt die prachtvolle Prozession an Fronleichnam, die ergreifende päpstliche Benediction, die von einem Kastratenchor begleitete päpstliche Messe, die ‘Misere’ in der Sixtinischen Kapelle während der Karwoche, wobei er, ganz Protestant, meint: „Das Fußwaschen am Gründonnerstage (...) und die päpstliche Messe am Ostersonntage sind langweilige Ceremonien, die Gähnen verursachen (...).“¹³⁷

Die weltlichen Vergnügungen seien auf die Karnevalszeit beschränkt, da nur in dieser Zeit die Schauspielhäuser geöffnet hätten. Die Karnevalsmaskeraden selber dauerten nur die letzten acht Tage der Faschingswoche, wobei sich dann ganz Rom auf dem Corso träfe, um den Umzug, das Wettrennen und die Schauspiele zu bewundern. Vor der darauffolgenden Fastenzeit werde dann der Karneval mit einem Fackelzug zu Grabe getragen.

Archenholtz schließt seine Ausführungen über Rom mit dem Bedauern darüber, dass der Papst an den weltlichen Festen nie teilnimmt, und stellt fest: „In seinem Umgang außerordentlich eingeschränkt, und fast aller Freuden des Lebens beraubt, fühlt er die Leiden desselben stärker.“¹³⁸

¹³³ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 277.

¹³⁴ Ebenda, S. 275.

¹³⁵ Ebenda, S. 217.

¹³⁶ Ebenda, S. 297f.

¹³⁷ Ebenda, S. 302.

¹³⁸ Ebenda, S. 310.

Der zwölfte Abschnitt rundet das Italienbild von Archenholtz mit der Beschreibung Neapels ab. Neapel, so Archenholtz, erschließe einen völlig neuen Teil Italiens, da hier die Landschaft mehr zu zählen scheine als die Kunst. Zum einen gäbe es keinen „(...) so herrliche[n] Erdraum in allen Welttheilen, als die Gegend um Neapel (...)“¹³⁹, zum anderen muss er aber auch feststellen: „Unstreitig ist diese Nation die unaufgeklärteste in Italien, daher sie auch die andächtigste, oder eigentlich zu reden die am meisten abergläubige ist.“¹⁴⁰ Der Aufklärer Archenholtz klärt im weiteren das Blutwunder des Heiligen Januarius auf. Ihm zufolge bewahrten die Neapolitaner etwas von seinem Blut in einer Flasche auf, und wenn es zu fließen beginne, dann betrachteten sie dies als positives Zeichen für ihre Stadt. Archenholtz meint dazu, nur die Wärme der Hand des Priesters mache die „compacte Materie“¹⁴¹ wieder flüssig, denn wenn es sich dabei wirklich um Blut gehandelt hätte, so hätte es am Glas ansetzen müssen. Diese Erklärung gelte auch für die Blutwunder anderer Heiliger, sowie für die fließende Milch der Jungfrau Maria.

Neapel sei die Heimat vieler Krimineller, da „die überaus große Fruchtbarkeit des Landes, das heiße Klima, und die Trägheit (...) hier diese Menschenklasse erzeugt“¹⁴² hätten. Die wohnungslosen Ganoven seien zu Vereinigungen zusammengeschlossen und verübten kaltblütige Verbrechen wie Mord und Raub. Archenholtz meint: „Daß die durch Mordthaten Sünde begehen, wissen sie sehr wohl, allein eine Sünde, wovon sie der nächste Beichtstuhl befreyt.“¹⁴³ Mord gelte in Neapel als schnelles und einträgliches Geschäft. Reiche Einwohner schützten sich dagegen durch gemietete Leibwächter, den ‘Bapos’. Wegen der unzähligen Diebstähle seien die Gerichte mit Prozessen überlastet.

Aufgrund der großen Hitze pflege man im Sommer tagsüber zu schlafen und erst nachts auf die Straße zu gehen. Die Wärme sei auch der Grund für die Päderastie, so Archenholtz:

„Die Pederastie ist in Neapel mehr wie in irgend einer anderen Stadt von Italien gebräuchlich. Klima und Müßiggang befördern diese unglückliche Leidenschaft in einem Lande, wo das Frauenzimmer auf seine Reize eben nicht stolz seyn kann.“¹⁴⁴

Die Neapolitaner fänden in der Architektur und Kunst Geschmack an allem Ausschweifenden, was sie von den Römern unterscheide. Ihr Opernhaus St. Carlo gelte als das prächtigste in Italien und das größte in Europa. Es werde manchmal mit Spiegeln verziert und dann

¹³⁹ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 336.

¹⁴⁰ Ebenda, S. 338.

¹⁴¹ Ebenda, S. 339.

¹⁴² Ebenda, S. 343.

¹⁴³ Ebenda, S. 346.

¹⁴⁴ Ebenda, S. 352.

prächtig illuminiert. Da die Bevölkerung sich aber nur für Sing-, Possen- und Marionettenspiele begeistern könne, suche man anspruchsvollere Gattungen wie Komödien und Tragödien vergebens.

Der Karneval gelte als sehr ausschweifend, ganz Neapel, einschließlich des Königs, nehme daran teil, wenn der Maskeradenzug des Sultans aus dem Serail zur Moschee in Konstantinopel aufgeführt werde. Allerdings sei die Pracht, die vor allem der neapolitanische Adel nach außen hin zeige, vorgetäuscht, immerhin aber gehöre die Pflege von Bildergalerien und Bibliotheken zum guten Ton. Der Mangel an antiken und neuen Kunstwerken sei erst durch die Entdeckung der Ruinen von Herculaneum, Pompeji und Pästum ausgeglichen worden, doch Archenholtz kritisiert: „Man ist mit diesen Schätzen, welche nicht allein Neapel, sondern der ganzen aufgeklärten Welt gehören, auf die unverantwortlichste Weise umgegangen. Die hier herrschende große Unwissenheit, und die daraus entstehende engbrüstige Denkungsart, hat sich bey dieser Gelegenheit in dem hellesten Lichte gezeigt.“¹⁴⁵ Konkret meint er damit die Tatsache, dass keine ausländischen Kunstinteressierten, wie zum Beispiel Winckelmann, zu den Schätzen vorgelassen wurden und dass die geborgenen Kunstwerke nach Portici, einer Stadt, die über Herculaneum auf der Lava des Vesuv sehr unsicher stand, gebracht und dort nur unzureichend katalogisiert und lieblos ausgestellt wurden. Diesen Zustand beklagt Archenholtz mit dem Ausruf: „Allein in Portici ist es nicht viel besser, als wenn alles noch unterm Schutt läge (...)“¹⁴⁶.

Archenholtz beteuert am Schluss, er hätte noch viel mehr zu Italien schreiben können, „(...) allein ich habe gefürchtet, das Echo Andrer zu werden, wofür sich ein reisender Schriftsteller nicht genug hüten kann.“¹⁴⁷ Dennoch versichert er, alles, was er beschrieben hat, beweisen zu können.

Er streitet auch nicht ab, auf seiner Reise angenehme Tage verbracht und interessante, verehrungswürdige Menschen kennen gelernt zu haben, fühlt sich aber dennoch dazu verpflichtet, dem Leser die Wahrheit über dieses einst bewunderte Land mitzuteilen:

Man kann sich nicht entbrechen, dieses schöne Land streng zu beurtheilen, wenn man bedenkt, was es gewesen ist, und was es seyn könnte. Trägheit des Geistes anstatt der hohen alt-italienischen Thätigkeit; Weichlichkeit an die Stelle jener Tapferkeit, die soviel unsterbliche Thaten erzeugte; und eine zufriedene Sklaverey, anstatt der enthusiastischen Freiheitsliebe (...).¹⁴⁸

¹⁴⁵ Vgl. Archenholtz: *England und Italien*. Bd. 2, S. 363f.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 370.

¹⁴⁷ Ebenda, S. 375.

¹⁴⁸ Ebenda, S. 376.

Archenholtz hatte eigentlich zwei Vorbilder für das in Kleinstaaten zersplitterte Deutschland: das antike Rom und das moderne England. Indem er den Leser darüber aufklärt, wie es in Italien einmal war und wie sich alles zum Negativen verändert hat, will er die Deutschen zu einer rückwärts gerichteten Revolution bewegen, um den ‘status quo ante’ des alten Roms für Deutschland zu realisieren. Dass dies möglich war, bewies er am Beispiel des aufgeklärten Englands, das diesen Schritt bereits vollzogen zu haben schien.

3.3 Nachwirkungen der Archenholtz’schen Italienkritik

Nach dem Erscheinen von *England und Italien* bezog sich die Hauptkritik darauf, dass Archenholtz, entgegen dem Zeitgeschmack, nicht über die Kunstschatze des antiken Italiens, sondern über dessen politische Situation geschrieben hatte. Die Debatte um sein negatives Italienbild entzündete sich erst im Anschluss daran.

Es war nicht Archenholtz’ Absicht gewesen, ein weiteres Buch über die Kunstschatze Italiens zu schreiben, er wollte vielmehr über den Umweg Italien die deutsche Zensur umgehen, die es ihm, wie man bei Schubart gesehen hatte, nie erlaubt hätte, derart negativ über die Zustände in Deutschland zu schreiben. Indem er zumindest die habsburgischen Besitzungen in Italien lobte, konnte er für sich beanspruchen, die schlechten Regierungsverhältnisse in den verschiedenen Staaten zwar kritisiert zu haben, dennoch aber auf vorhandene aufklärerische Bemühungen eingegangen zu sein.

Seine protestantischen Vorbehalte gegen den Katholizismus und den Kirchenstaat hatten im englandfreundlichen Preußen eine lange Tradition, die auf Smollet und Sharp zurückzuführen ist. Archenholtz lief somit in *England und Italien* vom Inhalt her nicht Gefahr, etwas zu schreiben, das den Fürsten oder der Zensur hätte missfallen können. Trotzdem gelang es ihm durch den Kunstgriff der Italienmetapher darzustellen, wie das territorial zersplitterte Deutschland sich das aufklärerische und politisch vereinigte England zum Vorbild wählen konnte und sollte. Archenholtz betonte immer wieder die Wichtigkeit des Nationalbewusstseins, der Bildung und der Reiselust als Indikatoren für aufklärerische Prozesse. Nur wer selber erkannte, wie unmündig er war, konnte auch aus seiner Unwissenheit heraustreten und politisch für sein Land aktiv werden. Weder das eine noch das andere schien ihm in Italien gegeben zu sein. Archenholtz sah in den Italienern ein Volk, das in einzelne Kleinstaaten zersplittert war, die sich untereinander bekämpften, und somit von der politischen Einheit weit

entfernt waren. Zudem warf er ihnen vor, sie würden nichts lesen, nichts publizieren, der Buchhandel läge danieder, sie reisten nicht, ja, ihre eigene Unwissenheit schein ihnen egal zu sein. Politische Betätigung sei entweder, wie in Venedig, verboten oder aber zu mühsam. Der katholische (Aber-)Glaube verhindere die Entfaltung von Toleranz und Menschlichkeit - kurz: in Italien könne sich die Aufklärung nicht ausbreiten, weil sie von der Bevölkerung nicht für nötig erachtet werde. Selbst in den habsburgische Territorien wie zum Beispiel in Florenz und der Lombardei wüssten die Menschen die aufklärerischen Bestrebungen ihrer Herrscher nicht zu schätzen und boykottierten sie sogar. Die italienischen Städte und Kleinstaaten, die sich weiterentwickeln wollten, seien entweder zu arm, zu klein oder politisch zu unbedeutend. Nicht zuletzt brächten schlechte Regierungsformen schlechte Untertanen hervor.

Archenholtz stellte nicht nur England und Italien einander gegenüber, sondern er verglich auch die Antike mit der Moderne, also das antike Rom mit dem modernen Kirchenstaat. So wie die Römer in ihrer Republik bereits aufgeklärt waren, auch wenn sie sich nicht so genannt hätten, so waren das die modernen Italiener seiner Zeit nicht mehr. Die Engländer dagegen wiesen vor allem in ihrem politischen Engagement viele Merkmale der Antike auf. Aus aufklärerischer Sicht habe nur ein vereinigtes Italien mit einem aufgeklärten Herrscher die Chance, in Europa seine alte herausragende Position wiederzuerobern, so der Grundtenor in *England und Italien*.

Archenholtz schrieb nicht etwa kritisch über Italien, weil er ein Interesse daran hatte, die Zustände dort zu verbessern, sondern weil er die deutschen Leser aufrütteln wollte, sich von diesem negativen Beispiel, das auch auf ihr eigenes Land zutraf, zu distanzieren und sich dabei immer das leuchtende Vorbild Englands vor Augen zu halten. Dies wurde allerdings nicht von allen Zeitgenossen so verstanden. Die ersten Rezensionen in der *Gothaischen Gelehrten Zeitung*¹⁴⁹ und der *Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung*¹⁵⁰ gaben nur den Inhalt des Buches wieder und beschrieben Stil und Sprache Archenholtz'. Einzig Georg Christoph Lichtenberg, ebenfalls ein Anglophiler, unterstrich in seiner Rezension in den *Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen*¹⁵¹ die Vorbildrolle Englands.

England und Italien selber war beim Publikum so beliebt, dass es in rascher Folge mehrmals neu aufgelegt werden musste. Erschien es doch auch zu einer Zeit, in der die Nachfolger

¹⁴⁹ Vgl. *Gothaische Gelehrten Zeitung*: 81. Stück vom 8. Oktober 1785, S. 657-663 und 28. Stück vom 8. April 1786, S. 225-240.

¹⁵⁰ Vgl. *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung*: Nr. 235, 236, 241 vom 4., 5. und 11. Oktober 1786.

¹⁵¹ Vgl. *Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen*: 80. Stück vom 20. Mai 1786, S. 793-805.

Winckelmanns voller Begeisterung nach Italien reisten, um die wiederentdeckten Schätze der antiken Vergangenheit zu bestaunen. Dabei machten viele Reisende jedoch den Fehler, ihr Antikebild auf das moderne Italien zu übertragen. Aus diesem Grunde mussten sie sich durch Archenholtz in ihrer Italienverehrung angegriffen fühlen. Ein Beispiel dafür ist Goethe, der während seiner Italienreise 1787 in einer Tagebuchnotiz seine Leseindrücke wie folgt beschreibt:

Den 2. Dezember. Zufällig habe ich hier Archenholtz *Italien* gefunden. Wie so ein Geschreibe am Ort selbst zusammenschumpft, eben als wenn man das Büchlein auf Kohlen legte, daß es nach und nach braun und schwarz würde, die Blätter sich krümmten und in Rauch aufgingen. Freilich hat er die Sachen gesehen; aber um eine großtuige, verachtende Manier geltend zu machen, besitzt er viel zu wenig Kenntnisse und stolpert lobend und tadelnd.¹⁵²

Der erste richtige Kritiker Archenholtz' war jedoch Jagemann, der 1786 im *Deutschen Museum* eine *Ehrenrettung Italiens* veröffentlichte.

3.3.1 Die Kontroverse zwischen Jagemann und Archenholtz

Der italophile Weimarer Bibliothekar Christian Joseph Jagemann, der zeitgleich zu Archenholtz' *England und Italien* sein *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* herausgab, wollte in seiner *Ehrenrettung Italiens wider die Anmerkungen des Herrn Hauptmanns von Archenholtz* die Schande, die Archenholtz seines Erachtens mit seiner Italienkritik über die Deutschen gebracht hatte, wieder gut machen. Er schrieb zwei Briefe an einen fiktiven Freund, in denen er, basierend auf seiner langjährigen Italienerfahrung, die Behauptungen Archenholtz' aus dem ersten Abschnitt über den allgemeinen Charakter der Italiener widerlegte. Um auf die anderen elf Abschnitte einzugehen, fehlten ihm jedoch Zeit und Platz. Die Briefe an den fiktiven Freund erschienen in der Mai-, bzw. Juniausgabe des *Deutschen Museums* von 1786.¹⁵³

Seinem fiktiven Freund rät Jagemann: „Lassen Sie sich vor Italiens Ehre nicht bange sein.“¹⁵⁴ Es seien bereits Schmähchriften über Italien aus England und Frankreich bekannt

¹⁵² Vgl. *Goethes Werke*. Hamburger Ausgabe. Bd. 11, S. 145.

¹⁵³ Vgl. *Deutsches Museum*. Hg. von Heinrich Christian Boie und Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Leipzig 1776-1788, Jg. 1786.

¹⁵⁴ Vgl. Jagemann: *Ehrenrettung Italiens*. In: *Deutsches Museum*. Hg. von Heinrich Christian Boie und Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Leipzig 1776-1788, Jg. 1786, S. 387.

gewesen,¹⁵⁵ nun stoße aber ein Deutscher ins gleiche Horn, indem auch er, Archenholtz, in jedem Italiener einen Verbrecher, und in jeder Italienerin eine „verbuhlte Schwester“¹⁵⁶ sehe. Nach Jagemanns Ansicht müssten sich jedoch nicht die Italiener für das so vermittelte Bild schämen, sondern die Engländer, Franzosen und Deutschen dafür, dass ihre Landsleute solche Schriften verfasst hätten.

Zumindest die „größten Unwahrheiten“¹⁵⁷, die im Falle von Archenholtz nicht auf langjährigen Erfahrungen, sondern auf reiner „Kavaliersparole“¹⁵⁸ beruhten, wollte Jagemann in der *Ehrenrettung* korrigieren, denn, so sagt er, schweigen hieße, sich mitschuldig zu machen.

Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit den Themen Klima, Religion und Sprache, die Archenholtz in *England und Italien* abwertend als in beiden Ländern gleich und sich nur in den Regierungsformen unterscheidend bezeichnet hatte. Jagemann antwortet hierauf mit der Beschuldigung, Archenholtz mache es sich zu leicht, wenn er all die Unterschiede im Bezug auf Klima, Religion und Sprache in Italien übersehe. Gerade das Klima variere in Italien sehr stark. Italien gleiche „einem Amphitheater, welches gegen Süd, West und Norden von hohen Gebirgen eingeschlossen“¹⁵⁹ sei. Nach Süden hin durchziehe der Apennin das Land wie ein Rücken, so dass das Klima am Meer oder im Gebirge völlig unterschiedlich sei.

Davon hänge dann auch der sittliche Charakter der Bewohner ab: von Norden nach Süden vermindere sich „überhaupt die Munterkeit, Feinheit und Thätigkeit ihres Geistes.“¹⁶⁰ So seien die Süditaliener am trägsten und langsamsten.¹⁶¹ Am Beispiel der Toskaner erklärt er diesbezüglich, dass die Bewohner der maremmanischen Sümpfe in ihren Sitten so faul und vergiftet wie ihre Sümpfe, die Sieneser dagegen munter und liebenswürdig seien. Die Bergbewohner auf der anderen Seite schließlich gälten als einfache, naive und unschuldige Leute, die lange nicht so intelligent seien wie die Städter.

Damit glaubt Jagemann ausreichend nachgewiesen zu haben, dass die Unterschiede in den natürlichen Begebenheiten großen Einfluss auf den Charakter der Italiener haben, eine

¹⁵⁵ Gemeint sind damit die italienkritischen Werke Smollets und Sharps sowie Philip Goudars.

¹⁵⁶ Vgl. Jagemann: *Ehrenrettung Italiens*. In: Deutsches Museum. Hg. von Heinrich Christian Boie und Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Leipzig 1776-1788, Jg. 1786, S. 387.

¹⁵⁷ Ebenda, S. 389.

¹⁵⁸ Ebenda, S. 389.

¹⁵⁹ Ebenda, S. 390.

¹⁶⁰ Ebenda, S. 391.

¹⁶¹ Jagemann belegt diese These anhand eines Verses von Ariost in dem es heißt:

E' bisogno---ch' ella ritrovi
Per far mover di passo il Longobardo
Sproni, che sian aguzzi più che chiovi.
(Ebenda, S. 391).

Argumentation, die gerade zu dieser Zeit auch von der Klimatheorie der Aufklärung gestützt wurde.

Auch die Religion könne man, so Jagemann, nicht als in ganz Italien gleich bezeichnen: in manchen Gegenden sei man noch sehr abergläubisch, andere Staaten wären dagegen aufgeklärt und mehr an der weltlichen Macht orientiert.

Jagemann bemerkt: „Ich will dem Herrn von Archenholtz den wahren Maaßstab der allgemeinen Aufklärung eines Volkes in die Hand geben: Er untersuche ihre Sprache.“¹⁶² Die Sprache der Italiener sei jedenfalls so reich an Neologismen und Fremdwörtern, dass man mit ihr alle menschlichen Erkenntnisse und Ideen ausdrücken könne.

Im Weiteren polemisiert Jagemann gegen Archenholtz, indem er ihm vorhält, selber zugegeben zu haben, dass man lange in Italien hätte sein müssen, um das Volk richtig verstehen zu können. Demzufolge hätte er aber sein Buch *England und Italien* gar nicht schreiben dürfen. Er habe auch nicht erkannt, dass es in Italien viele verschiedene Mundarten gäbe, die teilweise zu stark von der allgemeinen Sprache abwichen, als dass der Fremde sie verstehen könne. Zudem sei jeder Dialekt von den Völkern und Ländern bestimmt, mit denen die Sprecher in den letzten Jahrhunderten Umgang gepflegt hätten. So orientierten sich das Römische und das Toskanische am Lateinischen, der Dialekt in Piemont und Savoyen am Französischen und das Neapolitanische und Kalabresische am Griechischen.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der These Archenholtz', die italienischen Regierungen hätten beschlossen, das Volk in seiner Dürftigkeit und Unwissenheit zu erhalten. Hierauf schreibt Jagemann, Archenholtz solle ihm einen Staat nennen, der einen der „eigenen Wohlfahrt widersprechenden Endzweck gehabt“¹⁶³ habe. Natürlich habe es im Mittelalter eine Zeit gegeben, in der Bauern wie Vieh die Sklaven der kaiserlichen Lehensträger und adligen Raubritter waren, diese Form der Barbarei sei jedoch in ganz Europa zu verzeichnen gewesen. Als sich schließlich die Städte gegen die Willkürherrschaft des Adels aufgelehnt hätten, habe das Volk sein Wohl in den eigenen Händen gehalten und Gesetze erlassen, die die Freiheit sicherten, die Künste förderten und den Handel stärkten. Die Beweise dafür könne Archenholtz in jedem italienischen Archiv nachprüfen.

Auch die weniger demokratischen Regierungsformen, wie die Oligarchie oder zum Beispiel die Herrschaft der Medici in Florenz bewirkten, dass es den Leuten besser ging und

¹⁶² Vgl. Jagemann: *Ehrenrettung Italiens*. In: Deutsches Museum. Hg. von Heinrich Christian Boie und Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Leipzig 1776-1788. Jg. 1786, S. 402.

¹⁶³ Ebenda, S. 394f.

zeigten so, dass die italienischen Regierungsformen nicht gegen, sondern für das italienische Volk arbeiteten.

Negativ könne man hier nur gnadenlosen Vertreibungen Andersgesinnter und die Staatsmonopole zum Beispiel auf Getreide, Wein und Öl erwähnen. Letzteres habe seine Ursache jedoch darin, dass die italienischen Staaten sich in der Vergangenheit zu sehr auf den Handel verlassen und dabei den Ackerbau vernachlässigt hätten. Teuerungen und Hungersnöte hätten daraufhin das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage destabilisiert. Die im ausgehenden 18. Jahrhundert einsetzende Förderung des Ackerbaus sei allein den Fürsten zu verdanken, die nun Sümpfe trockenlegen und neue Methoden des Ackerbaus erforschen ließen.

Das alles seien Beweise dafür, dass es die Regierungen gut mit ihren Untertanen meinten. Allein der Kirchenstaat versuche vielleicht, das Volk in der Unwissenheit zu erhalten, generell könne man aber davon ausgehen dass „(...) was der öffentlichen Wohlfahrt schädlich ist, (...) nach dem Maße, als man anfängt, es von dem Wesen der Religion zu unterscheiden, allmählig abgeschafft“¹⁶⁴ werde.

Zudem gäbe es eine Unzahl öffentlicher Stiftungen, Schulen, Universitäten, Akademien und Hospitäler. Jagemann schließt mit den Worten: „Soll es etwa nur der niedrige Pöbel sein, welchen die Regierungen von jeher in Unwissenheit erhalten haben, so mögte ich ein anders Land auf der Welt kennen, wo der Pöbel aufgeklärt ist.“¹⁶⁵

Auch hier spielt die Sprache für Jagemann wieder eine große Rolle. Das Wörterbuch der ‘Accademia della Crusca’ belege, dass der Reichtum der italienischen Sprache von einem hohen Grad an Aufklärung zeuge. Jagemann rät Archenholtz, bei seinem nächsten Besuch in Italien mit der Bevölkerung zu sprechen. Sogar bei einem einfachen Bauern könne er dabei erleben, wie aufgeklärt die Italiener seien.

Abschnitt drei schließlich behandelt die Behauptung Archenholtz’, Unwissenheit sei das Attribut aller Stände in Italien. Jagemann stellt hierauf fest, dass sich niemand schämen müsse, das zu ignorieren, was nicht zu seinem Stand gehöre. In Italien könne man jedoch feststellen, dass alle Stände ihr Wissen und ihre Pflichten perfekt beherrschten.

¹⁶⁴ Vgl. Jagemann: *Ehrenrettung Italiens*. In: Deutsches Museum. Hg. von Heinrich Christian Boie und Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Leipzig 1776-1788. Jg. 1786, S. 401.

¹⁶⁵ Ebenda, S. 402.

Man dürfe dabei allerdings nicht mit deutschen Maßstäben messen, sondern müsse beachten, dass etwa viele Vorträge in Italien nur im privaten Kreis gehalten würden.

Das nächste Kapitel umfasst die These Archenholtz', die Schulen in Italien seien eine Satire auf die Gelehrsamkeit. Jagemann antwortet darauf mit der Frage, ob Archenholtz wirklich alle Schulen und Universitäten in Italien so genau untersucht habe, um dies so behaupten zu können. Aus seiner eigenen Erfahrung an den Schulen von Florenz und Perugia glaube Jagemann zu wissen, dass die italienischen Schüler und Studenten zum Beispiel Latein ausnahmslos gut beherrschten, was man nicht von allen Europäern behaupten könne. An den Universitäten würden alle Wissenschaften gelehrt und viele berühmte Bücher und Abhandlungen veröffentlicht. Zur Untermauerung seiner These führt Jagemann Namen italienischer Gelehrter wie etwa Guadagni, Monilia oder Neri an.

An den Akademien beschäftige man sich in erster Linie mit der Dichtkunst, es gäbe aber auch praxisorientierte Akademien, wie zum Beispiel die Akademien des Ackerbaus, deren Publikationen und Preisfragen in ganz Europa verfolgt würden.

Abschnitt sechs handelt von der vermeintlichen Armut und Trägheit der Italiener. Dabei stellt Jagemann in Frage, dass die von Archenholtz propagierte Unwissenheit der Italiener mit ihrer Armut und Trägheit begründet werden kann. Die natürlichen Gegebenheiten und Ressourcen machten Italien zu einem fruchtbaren Land das soviel produziere, dass es viele Güter exportieren könne. Folglich müsse es in Italien eine Unzahl reicher Familien geben. Auch den Adel könne man nicht als arm bezeichnen. Jagemann erwähnt für das Beispiel Florenz die Familien der Ricciardi und der Strozzi-Forano, die beide über ein Vermögen von 80.000-90.000 Scudi verfügen sollten. Die tatsächlichen Armen würden allerdings trotzdem in öffentlichen Schulen ausgebildet und hätten es selber in der Hand, ihr Leben zu verbessern.

Ebenso wenig wie arm seien die Italiener träge, denn, so Jagemann: „Die geschäftige Tätigkeit ist ein wesentlicher Zug ihres Charakters.“¹⁶⁶ Viele gelehrte Männer wie zum Beispiel Bembo, Tasso, Maffei oder Tiraboschi hätten zudem bewiesen, dass sich die Italiener kontinuierlich mit der Gelehrsamkeit beschäftigt hätten. Archenholtz scheine der Zugang zu den gelehrten Kreisen verwehrt geblieben zu sein, nur so könne sich Jagemann die von ihm aufgestellten Behauptungen erklären.

Abschnitt sieben hat folgende Aussage Archenholtz' zum Thema: 'Der sinkende Zustand der Nation ist auch den klügsten Köpfen nicht bewusst, da sie keine Kenntnis der neueren

¹⁶⁶ Vgl. Jagemann: *Ehrenrettung Italiens*. In: Deutsches Museum. Hg. von Heinrich Christian Boie und Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Leipzig 1776-1788. Jg. 1786, S. 413.

Sprachen haben.’ Jagemann streitet ab, dass die Italiener aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse ihre eigenen Werke nicht mit denen der Franzosen, Engländer und Deutschen vergleichen können und so nicht wissen, wie zurückgeblieben sie sind. Er erläutert, dass viele Italiener Französisch lesen und sprechen könnten, da diese Sprache ihrer eigenen einigermaßen ähnlich sei. Englisch sei nicht so verbreitet wie Französisch, man könne aber in jeder größeren Stadt Englischlehrer finden, die auch die wichtigsten englischen Werke ins Italienische übertragen würden. Die deutsche Sprache sei vor allem in der Toskana und der Lombardei verbreitet, weil hier die Staatsoberhäupter aus dem Hause Habsburg stammten. Zudem hätten viele italienische Offiziere nach dem Siebenjährigen Krieg einige Jahre in deutscher Gefangenschaft verbracht und danach die deutsche Sprache und Kultur in Italien publik gemacht. Jagemann vergisst auch seine eigene Bedeutung im deutsch-italienischen Kulturaustausch nicht und verweist auf seine seit 1759 andauernden Bemühungen hierzu. Es gäbe daneben viele Italiener, so etwa den Abt Bertola, der 1779 die *Idea della Poesia allemanna* veröffentlicht hatte, oder Strozzi, der Wieland, Gessner und Haller übersetzte, die dazu beitrügen, die deutsche Kultur in Italien zu verbreiten. Auch die italienischen Journale hätten hiermit großen Erfolg. All das habe Archenholtz übersehen, „(...) weil es nicht zu seinem Kram diene.“¹⁶⁷

Jagemann setzte den Brief an einen fiktiven Freund in der Juniausgabe des *Deutschen Museums* von 1786 mit einem Kapitel über den vermeintlichen Mangel der Italiener an Reisen fort. Darin liege, so Archenholtz, ein weiterer Grund ihrer Unkenntnis der eigenen Situation begründet. Jagemann bestreitet nicht, dass Reisen wichtig sind, um die Kultur, Gesellschaft und Literatur fremder Länder verstehen zu können, stellt aber auch polemisch fest: „Dass es aber möglich sei, ein Land zweimal zu bereisen, ohne auch nur eine mittelmäßige Einsicht in den Zustand der Litteratur desselben zu erlangen, dieses hat unser Herr Verfasser durch sein Beispiel bewiesen.“¹⁶⁸ Der innere Zustand einer Nation zeige sich nicht im Vorübergehen, sondern bedürfe einem hohen Maß an Fleiß, Unparteilichkeit, Kenntnis und Interesse.

¹⁶⁷ Vgl. Jagemann: *Ehrenrettung Italiens*. In: *Deutsches Museum*. Hg. von Heinrich Christian Boie und Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Leipzig 1776-1788. Jg. 1786, S. 417.

¹⁶⁸ Ebenda, S. 498.

Die Italiener 'bereisten' fremde Länder, indem sie die Übersetzungen ausländischer Werke lasen, zudem hätten sie gerade in punkto Naturgeschichte genug eigene Besonderheiten, wie etwa die Vulkane, die botanischen Gärten, Naturalienkabinette, Kunstschatze und Universitäten, als dass sie zwingend andere Länder besuchen müssten. Schließlich seien doch gerade diese Dinge der Grund dafür, dass so viele ausländische Reisende nach Italien kämen. Dennoch habe Italien viele Entdecker und Reisebeschreibungen hervorgebracht, man denke dabei nur an Marco Polo oder an den Abt Sestini oder Angelo Gualandri im 18. Jahrhundert. Zudem würden die Reisebeschreibungen von nichtitalienischen Autoren ebenso gerne gelesen.

Im nächsten Abschnitt widerlegt Jagemann die These Archenholtz', Italien sei auch zu seiner Blütezeit in der Renaissance schlechter entwickelt gewesen, als es Deutschland, England und Frankreich im 18. Jahrhundert waren. Dieser Vergleich, so Jagemann, hinke, da man heute über völlig andere Hilfsmittel verfüge als zur damaligen Zeit.

Kapitel zehn behandelt die Behauptung Archenholtz', die italienischen Geschichtsschreiber wie etwa Guicciardini oder Machiavelli seien schlechter als zum Beispiel Robertson, Hume oder Gibbon. Jagemann rechtfertigt die Bedeutung der oben genannten italienischen Historiographen indem er darauf verweist, dass zu ihrer Zeit eine völlig andere Denkart vorgeherrscht habe, die Zierlichkeit des Stils und Nachahmung der Alten über die im 18. Jahrhundert gebräuchliche Präzision und Knappheit stellte. Außerdem sind seines Erachtens Davila, Paruta und Bentivoglio die besten italienischen Geschichtsschreiber.

In Abschnitt zwölf setzt sich Jagemann mit der Aussage von Archenholtz auseinander, die Italiener hätten keinen Versuch gemacht, die Philosophie populär darzustellen. Nach Jagemanns Meinung habe zumindest Galilei seine Theorien sehr einleuchtend vorgetragen und habe Algarotti Newton durchaus allgemeinverständlich erklärt, was nicht unwesentliche Ansätze einer Populärphilosophie erkennen lasse.

Archenholtz' Behauptung, die Italiener hätten das Studium der klassischen Werke vernachlässigt und zeigten kein Interesse an den benachbarten Völkern, wodurch ihr Land in die Barbarei des Mittelalters zurückfalle, versucht Jagemann zu widerlegen indem er zwar zugibt, dass sich im 17. Jahrhundert die 'Nachahmung der Alten' verschlechtert habe, dass sie aber nicht vernachlässigt worden sei. Gelehrte wie etwa Galileo Galilei hätten zudem bewiesen, dass man alle Gegenstände der Philosophie und der Wissenschaften in der italienischen Sprache ebenso gut ausdrücken konnte, wie das dereinst Plato und Cicero in ihrer Muttersprache getan haben.

Im nächsten Abschnitt verwirft Jagemann die These, im Italien des späten 18. Jahrhunderts würden nur noch Teile der Mathematik und Naturkunde kultiviert. Er zitiert dazu John Wallis, einen englischen Naturwissenschaftler, der die zahlreichen Verdienste der Italiener auf diesem Gebiet hervorhebt, gibt aber auch zu, dass diese Wissenschaften nur durch die Zusammenarbeit aller europäischen Nationen zu dem geworden seien, was sie im 18. Jahrhundert darstellten.

Im Weiteren beschäftigt sich Jagemann mit der Klage Archenholtz', es gäbe in Italien keine prosaischen Werke, in denen Unterricht und Vergnügen miteinander verbunden sein, denn daran erkenne man aufgeklärte Nationen. Jagemann erläutert, dass diese Romane, in denen „(...) Tugend und Laster, Wahrheit und Lüge dermaßen in wahrscheinliche Begebenheiten verwebt werden, daß der anschauende Begriff ihrer guten oder bösen Folgen Liebe oder Verabscheuung derselben hervorbringe“¹⁶⁹ in der Nachfolge Fieldings und Richardsons in Deutschland sehr beliebt geworden seien, dass aber „Italien (...) Ursach“ habe „sich zu freuen, daß es noch nicht wie Deutschland, mit solchen Büchern überschwemmt ist.“¹⁷⁰ Dennoch gebe es die Fabeln Crudelis, die Dialoge Gozzis und die Novellen Boccaccios, in denen Unterricht und Vergnügen sehr wohl miteinander verbunden würden.

Über das Schriftstellerwesen und den Buchhandel in Italien hatte Archenholtz ebenfalls einige negative Bemerkungen veröffentlicht. Jagemann erklärt diesbezüglich, dass die italienischen Autoren nur deswegen so wenig Geld bekämen, weil ihre Werke zum Beispiel in Venedig sofort nachgedruckt würden. Dennoch gäbe es aber durchaus Verlage, so etwa Cambiagi in Florenz. Der Buchhandel sei allerdings tatsächlich nicht so ausgeprägt wie in Deutschland, da hier Messen wie etwa die in Leipzig fehlten.

Ferner kritisierte Archenholtz, dass es in Italien, mit Ausnahme des Machiavelli, keine politischen Autoren gegeben habe und gäbe. Darauf antwortet Jagemann: „So weis ich auch nicht, wie er von der italienischen Naizon mehr als einen Machiavel verlangt“¹⁷¹, zumal es in Frankreich auch nur einen Montesquieu gegeben habe, Italien neben Machiavelli aber noch Sarpi, Boccacini, Grimaldi und Beccaria besitze.

Die letzte These, die Jagemann in seiner *Ehrenrettung* richtig stellt ist die, dass die Beredsamkeit in Italien wenig beachtenswert sei. Hierzu bemerkt Jagemann, dass die italieni-

¹⁶⁹ Vgl. Jagemann: *Ehrenrettung Italiens*. In: Deutsches Museum. Hg. von Heinrich Christian Boie und Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Leipzig 1776-1788. Jg. 1786, S. 518.

¹⁷⁰ Ebenda, S. 518.

¹⁷¹ Ebenda, S. 523.

schen Reden derart schnell vorgetragen würden, dass ein Deutscher ihnen kaum folgen könne, weswegen sich Archenholtz darüber kein Urteil erlauben dürfe.

Jagemann bedauert aus Platzgründen nur auf den ersten Teil des Italienbandes Archenholtz' eingegangen sein zu können, er hofft aber auch mit diesen zwei Briefen die von Archenholtz aufgestellten Verleumdungen aufgeklärt haben zu können.

Jagemanns Abrechnung mit Archenholtz ist am Anfang auffallend genau und ausführlich. Die Abschnitte über die Sprache, das Klima, den Charakter und die Wissenschaften sind auch die überzeugendsten Teile der *Ehrenrettung*. Je mehr sich Jagemann jedoch in die Rolle des Italienvverteidigers hineinsteigert, desto kürzer und kraftloser werden allerdings auch seine Ausführungen. Was Jagemann in seiner emotionalen *Ehrenrettung* vergisst, ist die offensichtliche Tatsache, dass Archenholtz nicht Italien als das beliebteste Reiseland der Deutschen angreift, sondern eine politische, aufklärerische Intention verfolgt: den Austritt der Deutschen aus ihrer eigenen Unwissenheit durch die Orientierung am Vorbild England. Indem Jagemann versucht, alles zu widerlegen, was Archenholtz an Italien kritisiert, stellt er sich mit den Italienern, die teilweise ihre eigene Rückständigkeit verleugneten und nicht zur Kenntnis nehmen wollten, auf eine Stufe.

Der einzige begründete Vorwurf, den er Archenholtz hätte machen können, sind die oftmals zu plakativen und pauschalen Urteile sowie eine etwas zu starke Verallgemeinerung. Da Jagemann aber nur alle subjektiven Kritikpunkte aufgreift, übersieht er völlig deren intendierten Zweck. Erst mit der *Gazzetta di Weimar* findet Jagemann, wie wir noch sehen werden, einen Weg, dem gebräuchlichen Bild eines rückständigen und unaufgeklärten Italiens seine eigene Vision einiger moderner italienischer Staaten gegenüberzustellen ohne sich in polemischen Seitenhieben und rechthaberischen Ausführungen zu verlieren. Das ist ihm in seiner *Ehrenrettung* noch nicht gelungen.

Archenholtz antwortete selber auf die besserwisserischen und teilweise auch überheblichen Angriffe Jagemanns mit einer *Rechtfertigung gegen die Beschuldigungen des Herrn Bibliothekar Jagemann, die in dem Werk England und Italien enthaltenen Bemerkungen betreffend*, die ebenfalls im *Deutschen Museum*¹⁷² erschien.¹⁷³ Indem er darin vorgibt, die Kenntnisse Jagemanns zu schätzen, entlarvt er sie gleichzeitig als Studierstubenweisheiten: „Die größten Unwahrheiten (...) sind Floskeln, die noch ganz den Stempel der Zelle haben, und

¹⁷² Vgl. Archenholtz: *Rechtfertigung gegen die Beschuldigungen des Herrn Bibliothekar Jagemann, die in dem Werk England und Italien enthaltenen Bemerkungen betreffend*. In: *Deutsches Museum*. Hg. von Heinrich Christian Boie und Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Leipzig 1776-1788. Jg. 1786, S. 352-385.

¹⁷³ Archenholtz fügte diese *Rechtfertigung* auch späteren Auflagen als Anhang hinzu.

unter Mönchen vielleicht für Galanterien gelten, (...) daher ich ihm die damit verknüpfte Beleidigung auch gern verzeihe.¹⁷⁴

Als Aufklärer appelliert er an die Mündigkeit des Publikums: da Italien leicht zu bereisen war, forderte er es auf, sich von den Verhältnissen und Zuständen dort selber ein Bild zu machen. Großen Wert legt Archenholtz auf die Tatsache, wie sehr er sich von Jagemann unterscheidet:

Nichts ist wohl contrastierender, als Herrn Jagemanns vormalige Lebensart und die meinige. Ich that schon in einem Alter von funfzehn Jahren Feldzüge, und nach geendigtem Kriege führte mich der Durst nach Kenntnissen und eine unsägliche Begierde zu reisen zweymal fast durch ganz Europa (...) während Herr Jagemann in einer Augustinerzelle sich pflichtgemäß mit dem Brevier beschäftigte (...). Daher mußte nun freylich ein jeder von uns einen unendlich verschiedenen Maaßstab haben: da ein rastloser Weltmann, dem Europa zu enge war, und ein andächtiger Klosterbruder, der in seiner Zelle Raum genug hatte, wohl die am meisten entgegengesetzten Menschen sind, die man sich nur denken kann.¹⁷⁵

Archenholtz diskutiert die Frage der Kompetenz und macht dem Leser deutlich, dass schon vom Ansatz her seine Italienerfahrung, die auf praktischer Bildung basiere, realistischer sei als die geistlichen Erfahrungen Jagemanns.¹⁷⁶ Es ist ein geschickter Schachzug Archenholtz' vorzugeben, Jagemanns Italienerfahrungen anzuerkennen, sie gleichzeitig aber lächerlich zu machen. Diese Taktik durchzieht die gesamte *Rechtfertigung*. Dabei muss man aber berücksichtigen, dass sich Archenholtz von Jagemann teilweise persönlich angegriffen gefühlt hat. Das beweist der folgende Abschnitt, in dem Archenholtz Jagemann zitiert, der ihm eine „(...) ungemein große Unwissenheit in der Geographie, Religion, und Sprache Italiens (...)“¹⁷⁷ vorgeworfen hatte. Darauf antwortet Archenholtz:

Ich werde durch diese läppische Beschuldigung zu der verächtlichsten Klasse von Halbmenschen herabgewürdigt, die ein Land in allen seinen Theilen bereisen, und sich Jahre lang darin aufhalten, ohne weder von der Geographie, noch von der Religion, noch von der Sprache eines solchen Landes Begriffe zu haben.¹⁷⁸

¹⁷⁴ Vgl. Archenholtz: *Rechtfertigung gegen die Beschuldigungen des Herrn Bibliothekar Jagemann, die in dem Werk England und Italien enthaltenen Bemerkungen betreffend*. In: *Deutsches Museum*. Hg. von Heinrich Christian Boie und Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Leipzig 1776-1788. Jg. 1786, S. 262.

¹⁷⁵ Ebenda, S. 262f.

¹⁷⁶ Wobei es natürlich nicht richtig ist, Jagemanns Italienerfahrungen auf die geistliche Welt zu reduzieren. Jagemann ist viel durch Italien gereist und hat vor allem auch viel gelesen, so dass er sicher auch auf anderen Gebieten sich ein Bild von Italien machen konnte. Hier schießt Archenholtz' Polemik also über das Ziel hinaus.

¹⁷⁷ Vgl. Michael Maurer (Hg.): *England und Italien*. Heidelberg 1994, Bd. 3, S. 267.

¹⁷⁸ Ebenda, S. 267.

Das waren natürlich Vorwürfe, die einen Aufklärer schwer getroffen haben dürften, und so macht sich Archenholtz im selben Atemzug über Jagemanns unaufklärerische Beweisführung lustig, indem er ihm „wahre Mönchs Logik“¹⁷⁹ unterstellt:

Der hier überaus tief eindringende Beobachtungsgeist des Herrn Jagemanns aber hat die sittliche Verschiedenheit der kleinsten Bezirke in Toskana bemerkt (...). Er hat bei dieser Andachtsübung *b e o b a c h t e t*, daß die Sitten der Bewohner der pistojesischen und limigianischen Gebirge so rein und heiter sind, als die Luft, die sie athmen; auch bey Ochsenn und Eseln hat er diese Verschiedenheit gefunden.¹⁸⁰

Weiterhin wirft er ihm Ignoranz vor: „Diese Staatsgebrechen Italiens, die jedermann bekannt sind, aber dem grundgelehrten Hrn. Bibliothekar, welcher mit lauter Unwissenheit um sich wirft, nicht bekannt zu seyn scheinen (...).“¹⁸¹

Wieder gibt seine beißende Ironie Jagemann dem Spott der Leser preis. So auch in diesem Abschnitt:

Herr Jagemann aber gewohnt als Ordensgeistlicher leere Räume zu durchirren, und sich in Gedanken bis in den Himmel zu versteigen, (...) behauptet, daß seine geliebte Nation auch in *k e i n e r W i s s e n s c h a f t* hinter den *c u l t i v i r t e s t - e n V ö l k e r n E u r o p e n s* stehe; ja er fordert mich auf, das Gegenheil zu beweisen. Dieser Beweis würde eine Verspottung des lesenden Publikums seyn (...).¹⁸²

Archenholtz macht sich immer wieder über die Priesterausbildung Jagemanns lustig und nützt diese dazu, ihm Unwissenheit in weltlichen Belangen vorzuwerfen:

Der Herr Bibliothekar führt eine Anzahl Bücher an, die man aus ausländischen Sprachen ins Italienische übersetzt hat, wobey er etwas pöbelhaft sagt, daß *m i r b e i d e O h r e n g ä l l e n* sollen. Diese ihm im Kloster beym Getön mannichfaltiger Glocken so geläufig gewordene Sensation prophezeit er mir hier sehr zur Unzeit.¹⁸³

Hinterhältig gibt er vor, sich Jagemanns Urteil zu beugen:

Bisher hat jedermann die Italiener für träge gehalten; eine Eigenschaft, die sich aus dem warmen Klima ihres Landes auch leicht erklären läßt, allein Herr Jagemann hat die Entdeckung gemacht, daß *g e s c h ä f t i g e T h ä t i g k e i t* ein wesentlicher Zug des italienischen Charakters ist. (...) Es bleibt mir also nichts übrig, als den tiefdringenden Geist des Diatribisten zu bewundern¹⁸⁴,

um dann zu kontern:

¹⁷⁹ Vgl. Michael Maurer (Hg.): *England und Italien*. Heidelberg 1994, Bd. 3, S. 269.

¹⁸⁰ Ebenda, S. 268.

¹⁸¹ Ebenda, S. 273f.

¹⁸² Ebenda, S. 280.

¹⁸³ Ebenda, S. 290.

¹⁸⁴ Ebenda, S. 289.

Dennoch, um den Vorwurf abzuwenden, daß dieses Volk am Ende des achtzehnten Jahrhunderts so wenig reist, nimmt er zu alten Bücherverzeichnissen seine Zuflucht, um eine zahlreiche Menge von Namen solcher Italiener anzuführen, die im funfzehnten, sechzehnten, und den noch früheren Jahrhunderten gereist sind (...).¹⁸⁵

Archenholtz kritisiert die Argumentationsmethode Jagemanns und unterstellt ihm am Schluss, „daß er vielleicht unter allen Lesern des Werks *England und Italien* der einzige war, der nicht eingesehen hat, daß ich nicht das Einzelne, sondern das Ganze beurtheile.“¹⁸⁶ Ihn vermeintlich in Schutz nehmend schreibt er: „Ich bedaure um seines gelehrten Rufs willen die Blöse, die er sich dadurch gegeben hat“¹⁸⁷ und wendet ein: „Freylich wäre es weit kürzer und bequemer gewesen, anstatt Menschen und Bücher in diesem Lande zu studieren (...), wenn ich das Lob so vieler Reisenden nachgelallt hätte (...).“¹⁸⁸ Anschließend aber macht er nochmals deutlich: „Die beste Ehrenrettung Italiens also beruht nicht auf dem Posaunenton eines enthusiastischen Lobredners, sondern auf einer steigenden Cultur (...).“¹⁸⁹

3.3.2 Archenholtz und Wieland

Wenngleich auch Jagemann den Erfolg von Archenholtz' *England und Italien* nicht verhindern konnte, so ließen Archenholtz die Vorwürfe nicht unberührt, wie aus den folgenden Briefstellen aus seinem Briefwechsel mit Wieland hervorgeht.

Archenholtz schreibt am 1. April 1786 aus Dresden an Wieland:

(...) Jagemanns gedrohte Fehde ist mir ganz lieb, die erwartenden Grobheiten abgerechnet, welche ich gleichgültig zu geniessen, ich muß aufrichtig gestehn, meine Philosophie nicht stark genug ist (...). Ich weiß sehr wohl alles was ich behauptet habe, u. bin bereit es zu vertheidigen..¹⁹⁰

Und er ergänzt am 24. September 1786:

Ich füge hierbei meine Vertheidigungsschrift gegen *Jagemann*, u. bitte Sie mein verehrungswürdigster Freund inständigst mir freimüthig zu sagen, was Sie dabei denken (...). Ich gestehe es, die Scurrilitaeten des *Jagemann* haben mich bei meiner Antwort etwas aus dem Geleise gebracht (...); denn ohne alle Beleidigung

¹⁸⁵ Vgl. Michael Maurer (Hg.): *England und Italien*. Heidelberg 1994, Bd. 3 S. 298.

¹⁸⁶ Ebenda, S. 299.

¹⁸⁷ Ebenda, S. 308.

¹⁸⁸ Ebenda, S. 313.

¹⁸⁹ Ebenda, S. 314.

¹⁹⁰ Vgl. *Wielands Briefwechsel*. Neunter Band (Juli 1785-März 1788). Erster Teil: Text. Bearbeitet von Uta Motschmann. Berlin 1996, S. 139.

macht mich dieser Mann a peu pres zum Landstreicher, u. zwar zum unweißensten u. bößhaftesten, den man sich denken kan.¹⁹¹

Wieland beruhigt ihn aus Weimar am 10. August 1787:

(...) Ich kann nicht finden, daß Sie *partheyisch für England* und mit *Gift und Galle gegen Italien* geschrieben haben sollten, wie Jagemannus noster sich nicht ausreden lassen will: aber unläugbar ist u. bleibt es doch, daß die Briefe über England *con amore*, und die über Italien in *der entgegengesetzten Stimmung*, die aus einer immerwährenden und vielleicht unvorsezlichen Vergleichung des letztern mit dem ersten entstand, geschrieben sind. (...) Über die nochmals abgedruckte Apologie gegen Jagemann habe ich nur Eins zu sagen: (...) hätten Sie, wenigstens nur bey diesem zweyten Abdruck, alles Anzüglichliche weggestrichen, und unserm Champion Italiens ohne allen Spott, ohne alle Bitterkeit, im bloßen Ton des *kaltblütigen* Weltmanns geantwortet, so hätten Sie alle Ihre Leser auf *ihrer* Seite gehabt.¹⁹²

In diesen Auszügen sehen wir deutlich, dass Jagemann mit seinen Angriffen auf Archenholtz alleine dastand. Er muss auf das Publikum zu verbissen und schulmeisterhaft gewirkt haben, sogar in den Punkten, bei denen er recht hat. Archenholtz dagegen schrieb humorvoll und ironisch, seine Argumentation wirkt souverän. So konnte er die Leser für sich gewinnen.

3.4 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde das Italienbild der deutschen Aufklärung dargestellt, welches neben dem der deutschen Klassik als symptomatisch für diese Zeit verstanden werden muss.

Archenholtz als ihr Hauptvertreter kritisierte die Armut, Unwissenheit und den Aberglauben in Italien, die seiner Ansicht nach alle drei ihre Ursache in den schlechten Regierungsformen haben. Die deutschen Leser sollten durch die Lektüre von *England und Italien* zum Nachdenken über die Zustände in ihrem eigenen Land angeregt werden, da Deutschland zu dieser Zeit, ebenso wie Italien, den Anschluss an das aufgeklärte Europa zu verlieren drohte. Was Archenholtz an Italien nicht gefallen hat, das kritisierte er implizit auch an Deutschland. Er forderte seine Leser dazu auf, sich an England zu orientieren, um nicht noch weiter zurückzufallen. Archenholtz beschrieb die aktuelle soziale, kulturelle und politische Realität in Italien nicht, um noch eine weitere Reisebeschreibung dieses bei den Deutschen so beliebten Landes vorzulegen, sondern um einen politischen Wandel zu propagieren.

¹⁹¹ Vgl. Michael Maurer (Hg.): *England und Italien*. Heidelberg 1994, Bd. 3, S. 175.

¹⁹² Vgl. *Wielands Briefwechsel*. Neunter Band (Juli 1785-März 1788). Erster Teil: Text. Bearbeitet von Uta Motschmann. Berlin 1996, S. 305f.

Diese Feinheiten wurden von Kritikern wie Goethe und Jagemann nicht erkannt, sie werden aber auch heute, über 200 Jahre nach Erscheinen des Werkes, missverstanden. So liest man in *Auch ich in Arkadien. Kunstreisen nach Italien 1600-1900* (Hg. von Bernd Zeller): „Archenholtz gehört zu einer Gruppe von Reisenden, die wenig Verständnis für die Anziehungskraft und Schönheit Italiens haben, und deren Vorliebe England gilt.“¹⁹³

Dabei ging es dem Aufklärer Archenholtz nun wirklich nicht um die Schönheiten der italienischen Landschaft, die er übrigens auch nie in Frage stellte. Archenholtz verglich zwei politische Systeme miteinander, weil er davon ausging, dass der Charakter eines Volkes von der Qualität seiner Regierung bestimmt wird. Auf der einen Seite stehen hier die vermeintlich glücklichen und freien Engländer, auf der anderen Seite schließlich die trägen, versklavten Italiener. Dabei stellte er fest, dass in manchen italienischen Gebieten, wie zum Beispiel in der Toskana und in Piemont, durch eine aufklärerische Regierung bereits eine Besserung eingetreten war. Das Italienbild Archenholtz' muss man als eine aufklärerische Beschreibung lesen, man darf nicht den Fehler machen, sich in den eigenen Gefühlen für das Land, seine Landschaften und Kunstschatze angegriffen zu fühlen.

Für uns heute ist Archenholtz dafür wichtig, eine Vorstellung von den tatsächlichen Zuständen in Italien um 1800 zu bekommen, da wir sicher sein können, dass er alles wahrheitsgetreu und ohne Beschönigungen verfasst hat. Dies hilft uns auch, bei der im nächsten Kapitel folgenden Analyse der Goetheschen Italienreise, wie er sie enthusiastisch in seinem Tagebuch festgehalten hat, die tatsächliche Alltagsrealität in Italien um 1800 nicht aus dem Blick zu verlieren.

¹⁹³ Vgl. Bernd Zeller (Hg.): *Auch ich in Arkadien. Kunstreisen nach Italien 1600-1900*. Stuttgart 1966, S. 129.

4. Johann Wolfgang Goethes Italienbild

4.1 Das *Tagebuch der italienischen Reise für Frau von Stein* (1786)

Johann Wolfgang Goethes fast zweijähriger Italienaufenthalt begann mit der von ihm selber als zur Flucht stilisierten Abreise aus Karlsbad am 3. September 1786.¹⁹⁴

Es war genau dieses Bild eines von Sehnsucht nach dem südlichen Licht getriebenen Reisenden aus dem Norden, der seine Heimat überstürzt verlässt und in den Süden zieht, das den von Goethe geprägten und bis in unsere Zeit wirksamen Italienmythos der deutschen Klassik begründete. Die deutschen Reisenden, die in der Nachfolge mit der *Italienischen Reise*¹⁹⁵ in der Hand auf Goethes Spuren in Italien wandelten, unterlagen und unterliegen dabei noch heute einigen großen Missverständnissen, die in diesem Kapitel aufgeklärt werden sollen: Erstens wollte Goethe kein weiteres Italienhandbuch schreiben, im Gegenteil: nur zu oft bemerkt er, dass über Italien bereits genug geschrieben worden sei und verweist vor allem auf den *Volkmann*¹⁹⁶, den wohl meist gebrauchten ‘Cicerone dieser Zeit.

Außerdem war Goethes Italiensehnsucht hauptsächlich auf Rom fixiert, andere Gegenden, wie die Lombardei oder die Toskana, vernachlässigte er und gibt das auch zu.

Letzten Endes stellt seine *Italienische Reise* auch ‘nur’ eine nachträgliche Redaktion des vor über 30 Jahren Erlebten dar, in der der Italienaufenthalt dem Endzweck, nämlich der Schilderung eines klassischen Bildungsprogramms, untergeordnet wird. Das Landschaftserleben in Sizilien ist 1817 bereits verblasst, geblieben sind nur die in Italien vollendeten Fragmente, wie etwa die *Iphigenie* oder der *Egmont*, die fast 1000 Zeichnungen Goethes, sowie sein in Italien begründetes Kunst- und Bildungsverständnis.

Goethe hat den Aufenthalt in Italien als glückliche Zeit in Erinnerung behalten, musste aber 1790, als er die Herzoginmutter Anna Amalia nach Venedig begleitete, bereits feststellen, dass dieses Erlebnis nicht wiederholbar war.

¹⁹⁴ Vgl. Goethes Tagebucheintrag: „d 3 Sept früh 3 Uhr stahl ich mich aus dem Carlsbad weg, man hätte mich sonst nicht fortgelassen.“, in: DKV 15/1, S. 604.

¹⁹⁵ Bd. 1: *Reise nach Rom* (1816), Bd. 2: *Fahrt nach Neapel und Sizilien* (1817), Bd. 3: *Zweiter Römischer Aufenthalt* (1829).

¹⁹⁶ Vgl. Johann Jakob Volkmann: *Historisch-Kritische Nachrichten von Italien*. Leipzig 1770/71.

Die *Italienische Reise* ist ein Bildungsroman, der, ähnlich wie der *Wilhelm Meister*, den Prozess beschreibt, während dessen die Kunst dem Reisenden die Augen über sein Schicksal öffnet. Sie ist ganz eindeutig auch ein Postulat gegen den Gefühlsüberschwang der Romantik. Anders als ihr Titel vermuten lässt, ist sie aber kein Buch über Italien.

Es erscheint mir daher sehr wichtig, von Anfang an Goethes Italienbild nicht aus seiner *Italienischen Reise*, sondern aus seinem *Tagebuch der Italienischen Reise für Frau von Stein*, aus den in Wielands *Teutschen Merkur* erschienenen *Auszügen aus einem Reisejournal* sowie aus seinen Briefen dieser Zeit abzuleiten.

Allerdings finden wir auch in den oben genannten Werken nur spärliche Hinweise auf den italienischen Alltag oder die politische Situation, weil Goethe vor allem das alte, das antike Rom gesucht hat. Wenn man jedoch der Frage nachgehen will, aus welchen Komponenten sich der von Goethe begründete Italienmythos zusammensetzt, dann ist es unerlässlich, die Antwort in den ersten, unmittelbaren Zeugnissen von Goethes Italienerfahrung zu suchen.

Zurück ins Jahre 1786: Goethe hatte sich seit dem 27. Juni in Karlsbad aufgehalten und war mit der Fertigstellung seiner *Sämmtlichen Schriften*, die bei Göschen erscheinen sollten, beschäftigt. Da er aber seit dem Beginn seiner politischen Aktivitäten in Weimar zehn Jahre zuvor kaum noch schriftstellerisch gearbeitet hatte, waren viele Werke Fragmente geblieben. In Karlsbad versuchte Goethe nun zusammen mit Herder, die *Iphigenie* umzuarbeiten. Ob es sich bei seiner überstürzten Abreise wirklich um eine spontane Flucht gehandelt hat, ist fraglich, vor allem da er am Tag zuvor den Herzog brieflich um Urlaub gebeten hatte und in seinem Tagebuch schreibt, er habe eigentlich schon am 28. August aufbrechen wollen.¹⁹⁷ Außerdem hatte er mit seinem Diener Seidel besprochen, wie und wo dieser ihn in einem Notfall erreichen konnte: „Wenn ich alles überlege, so kann ich dir keine frühere Adresse als nach Rom geben und zwar: A Monsieur Joseph Cioja pour remettre a Mr Jean Philippe Möller a Rome (...)“¹⁹⁸

Goethe wollte daneben den Kontakt zu seiner Weimarer Freundin Charlotte von Stein auch in Italien nicht abbrechen lassen. Da er allerdings erst am Ziel seiner Reise, in Rom, den Daheimgebliebenen mitzuteilen gedachte, wo er sich aufhielt, hätten Briefe an Charlotte durch den Absender seine Reiseroute verraten. Also beschloss er, für sie ein Reisetagebuch zu führen und ihr dieses in einzelnen Abschnitten zukommen zu lassen.

¹⁹⁷ Vgl. Goethe: „d 3 Sept früh 3 Uhr stahl ich mich aus dem Carlsbad weg, man hätte mich sonst nicht fortgelassen. (...) Ich wollte schon den 28ten. Das ging aber nicht, weil an meinen Sachen noch viel zu thun war.“ (in: DKV 15/1, S. 604).

¹⁹⁸ Vgl. Goethe an Seidel, 2. September 1786, In: WA IV/8, S. 18.

Dieses Tagebuch enthält sowohl eine chronologische Auflistung des Erlebten und private Bezüge als auch Anmerkungen über Meteorologie, Botanik, Klima, Anthropologie und Mineralogie. Die Dinge, die er über sein Reiseland selbst schreibt, sind leider nur sehr selektiv. Vieles deutet er nur an und verspricht: „Das übrige mündlich!“ Oder: „Davon in der Folge mehr.“¹⁹⁹, bei anderen Dingen verweist er auf den *Volkmann*, damit Charlotte sie selber nachlesen konnte.

Es wird schnell deutlich, dass Goethe seine Selbsterfahrung vor die Beschreibung Italiens stellte. Auffällig ist auch, dass zunächst soziologisch-anthropologische Interessen neben den naturwissenschaftlichen Beobachtungen im Vordergrund standen. Erst in Rom beschäftigte sich Goethe eingehend mit Winckelmann, der Kunst und der Antike.

Die Tagebucheintragungen sind ab Bologna nur noch sporadischer Natur und werden mit dem Erreichen Roms ganz eingestellt.

In einem Brief vom 26.10.1796 an Schiller wird Goethe später seine Aufzeichnungen „naiv“²⁰⁰ nennen, an ihre Veröffentlichung dachte er bereits nach seiner Rückkehr nicht mehr.²⁰¹ Was er den Weimarn mitteilen wollte, fasste er in den *Auszügen aus einem Reisejournal* zusammen, die nach und nach in Wielands *Teutschem Merkur* veröffentlicht wurden. Die Abschrift des *Tagebuchs* nutzte Goethe nur noch für die Redigierung des ersten Bandes seiner *Italienischen Reise*. Es wurde erstmals nach seinem Tode von Riemer in der *Ausgabe letzter Hand* in Auszügen veröffentlicht.

In seiner Biographie *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit* betont Goethe immer wieder, wie sehr ihn die Italienschilderungen seines Vaters²⁰² und die Stiche italienischer Städte und Landschaften in seinem Vaterhaus in Frankfurt am Main geprägt haben. Seit seiner Kindheit verband Goethe Italien vorrangig mit dessen antiker Vergangenheit. Zudem hatte ihm der Vater nach beendiger Ausbildung eine Bildungsreise nach Italien empfohlen. Allerdings schreibt Goethe am 29. 4. 1770 an Ernst Theodor Langer: „(...) ich habe die Kenntnisse

¹⁹⁹ Vgl. DKV 15/1, S. 643f.

²⁰⁰ Goethe schreibt am 26.10.1796 an Schiller: „Was ich von alten Sachen habe, hat keine rechte Gestalt und ist eigentlich verlegne Waare. Das Tagebuch meiner italienischen Reise (...) könnte nur durch mich redigiert werden, und dann hat alles, was ich in dieser Epoche aufgeschrieben, mehr den Charakter eines Menschen, der einem Druck entgeht, als (...) eines Strebenden, (...) der am Ende seiner Laufbahn erst fühlt, daß er erst jetzt fähig wäre von vorn anzufangen. Zu einer absichtlichen Composition umgearbeitet würden solche Actenstücke wohl einigen Werth erlangen, aber so in ihrer lieben Natur sind sie gar zu *naiv*.“ (Vgl. WA IV/ 8, S. ?)

²⁰¹ Das war in Italien noch ganz anders gewesen. So schrieb Goethe am 14. 10. 1786 an Frau von Stein: „Wenn du es nach und nach abschriebst, in Quart, aber gebrochne Blätter, verwandelst das Du in Sie und ließest was dich allein angeht, oder du sonst denkst weg; so fände ich wenn ich wiederkomme gleich ein Exemplar in das ich hinein korrigieren und das Ganze in Ordnung bringen könnte.“ (Ebenda, S. 31).

²⁰² Dieser war als junger Mann in Italien gewesen und hat seine Erinnerungen daran in seinem *Viaggio per l'Italia* festgehalten.

noch nicht, die ich brauche, es fehlt mir noch viel. Paris sol meine Schule seyn, Rom meine Universität. Denn es ist eine wahre Universität, und wenn man's gesehn hat hat man alles gesehen. Drum eil ich nicht hinein.“²⁰³

In Weimar perfektionierte Goethe weiter seine Italienischkenntnisse und verfolgte den Aufbau der italienischen Sammlung der herzoglichen Bibliothek mit großer Anteilnahme. Seine Italiensehnsucht erreichte aber erst mit seiner Abreise aus Karlsbad im September 1786 ihren Höhepunkt, was zu großen Teilen mit seiner Unzufriedenheit mit seinem Weimarer Leben zusammenhing. Da waren zum einen die Verdrossenheit über die Unwirksamkeit seiner politischen Reformen, die Stagnation seiner schriftstellerischen Karriere²⁰⁴ und die gesellschaftlichen Zwänge am Hofe, zum anderen aber auch die Erziehungsversuche der Frau von Stein und die Frage, wie es mit seinem Leben weitergehen sollte.

Im Grunde kann Goethes Ausbildung als beendet betrachtet werden, er hatte sich einen Namen als Dichter gemacht, aber auch auf dem Gebiet der Politik genügend Erfahrungen gesammelt. Dennoch befand er sich in einer tiefen Identitätskrise. Der Zeitpunkt, für den ihm sein Vater eine Bildungsreise nach Italien nahegelegt hatte, schien gekommen. In Italien, so hoffte er, sollte sich nun seine Bestimmung im Leben 'herausbilden'. Goethe gibt zu: „Gewiß ich hoffe auf dieser Reise ein Paar Hauptfehler, die mir ankleben, loszuwerden.“²⁰⁵

Er nahm eine andere Identität an: die des Kaufmanns Johann Philipp Möller aus Leipzig, verkleidete sich und floh heimlich aus seinem alten Leben; nur sein Diener kannte das Reiseziel Rom. Dies kam fast einem sozialen Tod gleich,²⁰⁶ war aber die beste Vorbereitung auf die kommende Wiedergeburt in Italien, die durchaus einer längeren Vorbereitungszeit bedurfte. Da er natürlich auch von der Sehnsucht nach der mediterranen Welt getrieben wurde, hielten sich bei seiner Reise nach Italien Planung und Improvisation die Waage.

Interessant ist dabei Goethes unvoreingenommene Haltung dem Reisen und dem Reise-land gegenüber:

Jeder denckt doch eigentlich für sein Geld auf der Reise zu genießen. Er erwartet alle die Gegenstände von denen er so vieles hat reden hören, nicht zu finden, wie der Himmel und die Umstände wollen, sondern so

²⁰³ Vgl. *Nachträge zur WA*, IV. Abteilung. Hg. von Paul Raabe, Bd. 1, S. 42.

²⁰⁴ Später, genauer gesagt in einem Gespräch am 10. 2. 1829, sollte Goethe Eckermann gegenüber aussagen, er habe gehofft, Italien werde seine literarische Produktivität wiederherstellen. Vgl. Münchner Ausgabe, Bd. 19, S. 281f.

²⁰⁵ Vgl. *Nachträge zur WA*, IV. Abteilung. Hg. von Paul Raabe, Bd. 1, S. 607.

²⁰⁶ An Carl August schreibt er am 2. September 1786, dass er tot sein könnte, die Amtsgeschäfte würden dennoch reibungslos weiterlaufen (Vgl. *WA* IV/8, S. 18). Am 12. 12. 1786 teilt Goethe dem Herzog dann mit: „Da ich mir vornahm meine Fragmente drucken zu lassen, hielt ich mich für todt, wie froh will ich seyn, wenn ich mich durch Vollendung des angefangnen wieder als lebendig legitimieren kann.“ (Ebenda, S. 82).

rein wie sie in seiner Imagination stehen und fast nichts findet er so, fast nichts kann er so genießen. Hier ist was zerstört, hier was angekleckt, hier stinckts, hier rauchts, hier ist Schmutz pp. Der Genuß auf einer Reise ist wenn man ihn rein haben will, ein abstrakter Genuß, ich muß die Unbequemlichkeiten, Widerwärtigen, das was mit mir nicht stimmt, was ich nicht erwarte, alles muß ich bey Seite bringen, in dem Kunstwerck nur den Gedanken des Künstlers, die erste Ausführung, das Leben der ersten Zeit, da das Werck entstand herausuchen und es wieder rein in meine Seele bringen, abgeschieden von allem was die Zeit, der alles unterworfen ist und der Wechsel der Dinge darauf gewürckt haben. Dann hab ich einen reinen bleibenden Genuß und um *dessentwillen* bin ich gereißt, nicht um des Augenblicklichen Wohlseyns oder des Spases willen.²⁰⁷

Diese Aussage Goethes müssen wir uns bei der Analyse seines Italienerlebnisses immer wieder vor Augen führen. Goethe tendierte nicht, wie viele seiner Reisegenossen, dazu, über die Zustände in Italien zu schimpfen, oder sich von ihnen gar den Genuss der Reise verderben lassen, sondern blendete alles Unangenehme völlig aus, um nur das reine Kunsterlebnis aufzunehmen. Goethe war ein auf Harmonie bedachter, aber auch ein ‘hermeneutischer Reisender’, der alles Erlebte seinem Endzweck unterordnete. Wir dürfen bei ihm also keine umfassende Italiendarstellung erwarten, sondern müssen uns auf eine selektive Schilderung einstellen, bei alles, was ihm unangenehm war, oder ihn nicht interessiert, einfach weggelassen wurde. Dieser Ansatz ist für das Verständnis von Goethes Italienbild von eminenter Wichtigkeit.

Wie wir wissen, war bei Goethe vor diesem 3. September 1786 bereits dreimal der Wunsch, Italien zu sehen, aufgekommen: am 22. 6. 1775 stand er auf dem Gotthardpass und sah nach Italien hinunter, kehrte jedoch wieder um. Im gleichen Jahr im Herbst beschloss er, nach Italien zu gehen als der Gesandte, der ihn nach Weimar bringen sollte ausblieb, wurde aber von diesem vor Heidelberg noch erreicht und zurückgehalten. Am 13. 11. 1779 schließlich stand er mit Herzog Carl August erneut auf dem Gotthardpass, ohne den Schritt über die Grenze zu wagen. Als Goethe schließlich auf dem Brenner zum dritten Mal auf Italien hinablickte, bemerkt er: „Wie sonderbar daß ich schon zweymal auf so einem Punckte stand, ausruhte und nicht hinüber kam! Auch glaub ich es nicht eher als bis ich drunten bin.“²⁰⁸ Diese Unsicherheit sollte bis Rom bestehen bleiben. Bis Goethe Rom durch die ‘Porta del Popolo’ betrat, befürchtete er stets, sein Ziel aus welchen Umständen auch immer nicht erreichen zu können.

Die Tagebucheintragungen der ersten Tage in Italien sind sowohl ausführlich, als auch enthusiastisch, schnell stellt er fest:

Da ich meine flüchtige Bemerkungen dieser Tage zusammenbringe, schreibe und Hefte; so findet sich’s das sie beynahe ein Buch werden, ich widme es dir. So wenig es ist wird es dich erfreuen und wird mir in der Folge Gelegenheit geben besser ordentlicher und ausführlicher zu erzählen. Wir werden nun gerne etwas von

²⁰⁷ Vgl. WA IV/8, S. 668f.

²⁰⁸ Ebenda, S. 614f.

diesen Gegenden lesen, weil ich sie gesehn, manches über sie gedacht habe und du sie durch mich genießen sollst.²⁰⁹

Doch schon nach der Überquerung des Brenners nahm sich Goethe kaum mehr Zeit für die Orte auf der Strecke, wie er offen bekennt:

(...) zwar wenn ich es recht gestehe; so ist es der Trieb und die Unruhe die hinter mir ist; denn ich hätte gern mich ein wenig umgesehen (...). Doch ist das mein Trost, alles das ist gewiß schon gedruckt. (...) Mir ists nur jetzt um die sinnlichen Eindrücke zu thun, (...) daß ich wieder Interesse an der Welt nehme und daß ich meinen Beobachtungsg Geist versuche, und auch sehe, wie weit es mit meinen Wissenschaften und Kenntnissen ist (...).²¹⁰

Seine weiteren Einträge bis Verona sind von naturwissenschaftlichen Beobachtungen bestimmt, zum Beispiel schreibt er über Wolkenbildung in den Talkesseln, über die Atmosphäre auf den Gipfeln, die südliche Luft im allgemeinen, Mineralien, Pflanzen und Tiere der Bergwelt. Ein weiteres Interessensgebiet Goethes war die Anthropologie, doch über die Italiener vermerkt er: „Von ihnen kann ich nicht viel als vom Ansehn sagen.“²¹¹ Er beschreibt lediglich ihre dunklere Hautfarbe und die Besonderheiten ihrer Kleidung; über charakterliche Eigenschaften erfahren wir hier noch nichts. Es fällt allerdings bei Goethe immer wieder auf, dass er, anders als etwa Archenholtz, die Unterschiede zwischen der nördlichen und der südlichen Lebensführung bemerkte, seine nördlichen Gewohnheiten aber nicht über die Zustände stellte, die er in Italien vorfand. Kritisch war er nur im Bezug auf den verbreiteten Aberglauben und den Katholizismus. So berichtet er aus Trient:

Mein Begleiter zeigte mir mit Verwunderung ein Haus das man das Teufelshaus nennt wozu in einer Nacht der Teufel die Steine nicht nur hergebracht sondern es auch aufgebaut haben soll. Das Teuflichste daran bemerkte er aber nicht das ist: daß es das einzige Haus von einem guten Geschmacke ist das ich in Trient gesehen habe.²¹²

War Goethe hier noch ironisch, so ändert sich sein Ton, wenn er die christlichen Themen der zeitgenössischen Kunst beklagt, wie zum Beispiel beim Altarbild der Kirche St. Giorgio in Verona:

Aber die unglückseligen Künstler was mußten sie mahlen? und für wen. Ein Mannaregen 30 Fus vielleicht lang und 20 hoch, das Wunder der 5 Brodte zum Pendant. Was war daran zu mahlen. Hungrige Menschen die

²⁰⁹ Vgl. DKV 15/1, S. 614.

²¹⁰ Ebenda, S. 626.

²¹¹ Ebenda, S. 620.

²¹² Ebenda, S. 629.

über kleine Körner herfallen, unzählige andre denen Brod präsentiert wird. Die Künstler haben sich die Folter gegeben um solche Armseeligkeiten nur einigermassen bedeutend zu machen.²¹³

Bis Bologna ist Goethe der typische Bildungsreisende, da seine Reiseroute bis Bologna genau der traditionellen Kavaliertour entsprach und er sich darum bemühte, nichts auszulassen, was ihm sein Reiseführer, der *Volkman* empfahl. Er bemerkt ganz richtig, dass über die italienischen Sehenswürdigkeiten bereits alles gedruckt sei und hielt im Tagebuch nur äußerst selektiv die Dinge fest, die er besucht hatte. Vieles setzte er als bekannt voraus, oder verweist auf die jeweilige Seite im Italienhandbuch: „(...) nur schaffe dir Volckmanns Reise nach Italien, etwa von der Bibliothek, ich will immer die Seite anführen und thun als wenn du das Buch gelesen hättest.“²¹⁴

Ist es ab Bologna die Sehnsucht nach Rom, die Goethe vorantrieb, so war es davor der Wunsch, seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu vervollständigen, um daran seine objektive, nüchterne Beobachtungsgabe zu schulen und Rom unvoreingenommen gegenüber zu treten: „Wie mir auch Mineralogie und das bischen botanischer Begriff unsäglich viel aufschliessen und mir der eigentlichste Nutzen der Reise bis jetzt sind.“²¹⁵

Die ersten äußerlichen Zeichen seiner Wiedergeburt zeigten sich, als er sich in Verona nach der einheimischen Tracht neu einkleidete. Voller Vergnügen berichtet er davon, manchmal für einen Italiener gehalten worden zu sein: „Ich will mir aber den Spaß machen mich nach und nach in die Landestracht zu kleiden.“²¹⁶ In Italien schien er sich von Anfang an wie zu Hause zu fühlen. Er schreibt: „Es ist mir als wenn ich hier gebohren und erzogen wäre und nun von einer Grönlandsfahrt von einem Wallfischfang zurückkäme.“²¹⁷ Und: „Mir ists wie einem Kinde, das erst wieder leben lernen muß.“²¹⁸

Goethe begann am Gardasee mit der Arbeit an der *Iphigenie* und stellt erfreut fest: „Heute habe ich an der Iphigenie gearbeitet, es ist mir im Angesicht des Sees gut von statten gegangen.“²¹⁹ Dass das Leben einfacher und weniger zivilisiert wurde, kommentiert er so: „Du

²¹³ Vgl. DKV 15/1, S. 646.

²¹⁴ Ebenda, S. 641.

²¹⁵ Ebenda, S. 633.

²¹⁶ Ebenda, S. 629.

²¹⁷ Ebenda, S. 627.

²¹⁸ Ebenda, S. 629.

²¹⁹ Ebenda, S. 631.

siehst also daß man dem Naturzustand hier ziemlich nah kommt.“²²⁰ Und er sieht darin gleich die Ursache für die sprichwörtliche Gelassenheit der Italiener: „Durchaus zeigt sich eine Sorglosigkeit, doch Geschäftigkeit und Leben genug und den ganzen Tag verführen die Nachbarinnen ein Geschwätz und Geschrey, haben aber immer was zu schaffen und zu thun. Ich habe noch kein müßiges Weib gesehn.“²²¹ Goethe nahm die Italiener gegen das Vorurteil des Müßiggangs in Schutz und folgt der Klimatheorie seiner Zeit, wenn er Vieles in ihrem Verhalten vom Klima ableitet. So schien es ihm ganz natürlich, dass die Italiener den Großteil des Tages und damit auch den Großteil ihres privaten Lebens auf den Straßen und Plätzen zubrachten: „Was mir wohlgefällt ist ein freyes allgemeines Wesen, weil alles immer unter freyem Himmel ist und sich herum lehnt, wird man einander so gewohnt.“²²² In diesem Verhalten glaubte Goethe eine antike Tradition zu erkennen, da auch die Versammlungen der Akademie der Olympier im Freien stattfanden: „(...) sie haben eine Art freye Humanität, die aus einem immer öffentlichen Leben herkommt.“²²³

In diesem Zusammenhang erklärte er Charlotte von Stein die Eigentümlichkeiten der südlichen Zeitrechnung, bei der man im Sommer die Mitternachtsstunde herauszögerte, im Winter dagegen vorzog. So wurden die Tage im Sommer länger, man konnte länger im Freien bleiben; im Winter verkürzte man die Tage dafür. Verständnissvoll schreibt Goethe: „Man würde dem Volcke sehr viel nehmen wenn man ihm den deutschen Zeiger aufzwänge, oder vielmehr man kann und soll dem Volck nichts nehmen was so intrinsec mit seiner Natur verwebt ist.“²²⁴

Mit der Arena von Verona begegnete Goethe das erste Zeugnis der Antike. Bereits hier zeigte sich, dass er alte Ruinen den zeitgenössischen Werken der darstellenden Kunst vorzog. Wenn er sich in seiner Phantasie die Arena mit Menschen gefüllt vorstellte, konnte er, anders als beim Betrachten von Bildern, selber schöpferisch tätig werden. Dennoch machte sich Goethe mit der Kunst der Renaissance vertraut, wengleich er oft nur aufzählte, was er gesehen hatte, bei seiner Auswahl sehr subjektiv vorging und immer wieder die Übermacht der christlichen Themen kritisierte.

An seinen Diener Seidel schreibt er aus Verona: „Es ist mir alles nach Wunsch geglückt, und wenn die Reise durchaus so fortgeht; so erreiche ich meinen Zweck vollkommen.“²²⁵

²²⁰ Vgl. DKV 15/1, S. 631.

²²¹ Ebenda, S. 631f.

²²² Ebenda, S. 659.

²²³ Ebenda, S. 667.

²²⁴ Ebenda, S. 654.

²²⁵ Vgl. WA IV/8, S. 18.

Und: „Diese Reise ist wirklich wie ein reifer Apfel, der vom Baum fällt, ich hätte sie mir ein halb Jahr früher nicht wünschen mögen.“²²⁶

In Vicenza machte Goethe Bekanntschaft mit der italienischen Oper und dem italienischen Akademiewesen, wichtiger aber noch war die Wirkung, die die Baukunst Andrea Palladios (1508-1580) auf ihn hatte. Von Deutschland her kannte Goethe nur wenige Beispiele klassizistischer Bauwerke oder der Renaissancearchitektur. Palladio begeisterte ihn, da er das Altertum nicht nachgeahmt, sondern weiterentwickelt zu haben schien. Wenn Goethe auch kaum Gefallen an der Renaissanceemalerei fand, mit der Kunst Palladios hatte er doch einen Bereich des modernen Italiens entdeckt, der der Antike in nichts nachstand. Er schreibt:

„Noch einige Gebäude hab ich besehn und mein Auge fängt sich gut an zu bilden, ich habe nun den Muth dem mechanischen der Kunst näher zu treten.“²²⁷ [Und] Ich kan dir nicht sagen was ich schon die kurze Zeit an Menschlichkeit gewonnen habe. Wie ich aber auch fühle was wir in den kleinen souverainen Staaten für elende einsame Menschen seyn müssen weil man, und besonders in meiner Lage, fast mit niemandem reden darf, der nicht was wollte und mögte. Den Werth der Geselligkeit hab ich nie so sehr gefühlt (...).²²⁸

Nach dem Besuch von Verona und Vicenza resümiert Goethe:

„Ich habe nun erst die zwey Italienischen Städte gesehn, Töchter Städte um nicht zu sagen Provinz Städte und habe noch fast mit keinem Menschen gesprochen aber ich kenne meine Italiäner schon gut. Sie sind wie die Hofleute, die sich fürs erste Volk der Welt halten und bey gewissen Vortheilen die sie haben, sichs ungestraft und bequem einbilden können.“²²⁹

Goethe reiste weiter nach Padua und von dort auf dem Postschiff, dem Burchiello, nach Venedig. Er sah die Stadt vor allem mit den Augen seines Vaters und war darum bemüht, dessen Urteil nachzuvollziehen. Fasziniert beobachtete er das orientalisch anmutende Treiben in den Gassen und erschloss sich die Stadt zu Fuß, vor allem nachts, wenn er ganz allein war.

Von Venedig selbst weiß Goethe nicht allzu viel zu berichten, denn: „Von Venedig ist alles gesagt und gedruckt was man sagen kann (...).“²³⁰ Er macht nur einzelne Anmerkungen zum *Volkmann*. Goethe bewegte sich auch hier weiter auf den Spuren Palladios.

Lobend bemerkt er: „(...) und wenn ihre Lagunen sich nach und nach ausfüllen und stincken und ihr Handel geschwächt wird, und ihre Macht gesunken ist, macht dieß mir die ganze Anlage der Republik und ihr Wesen nicht um einen Augenblick weniger ehrwürdig.“²³¹

²²⁶ Vgl. WA IV/8, S. 29.

²²⁷ Ebenda, S. 666f.

²²⁸ Ebenda, S. 668.

²²⁹ Vgl. WA IV/8, S. 663.

²³⁰ Ebenda, S. 680.

²³¹ Ebenda, S. 682.

Am Lido lernte er zum ersten Mal die Urkraft des Meeres kennen und betrieb botanische Studien. Er besuchte Theatervorstellungen, sah Maskenspiele, aber auch Tragödien von Gozzi sowie Komödien von Goldoni. Von seinen Theaterbesuchen schwärmt er:

Die Tragödie gestern hat mich manches gelehrt. Erstlich hab ich gehört wie die Italiäner ihre Elfsylbigen Jamben behandeln und deklamieren. Dann hab ich gesehen wie klug Gozzi die Masken mit der Tragischen Figur verbunden hat. Das ist das eigentliche Schauspiel für dieß Volck. Denn es will auf eine krude Weiße gerührt seyn. Es nimmt keinen innigen zärtlichen Antheil am Unglücklichen, wie mich dünckt, es freut sie nur wenn der Held gut spricht, denn aufs reden halten sie viel, dann wollen sie wieder lachen, oder was albernernes vornehmen.²³²

Auch in diesem Verhalten glaubte Goethe eine Verbindung zur Antike herstellen zu können, da in der griechischen Tragödie das Reden ebenso wichtig gewesen sei.

Zum ersten Mal seit langer Zeit²³³ beschäftigte sich Goethe in Venedig wieder mit antiken Autoren und der römischen Geschichte: „Denn es ist mir wirklich auch jetzt so, nicht als ob ich die Sachen sähe, sondern als ob ich sie wiedersähe.“²³⁴ Und: „Die Römische Geschichte wird mir als wenn ich dabey gewesen wäre.“²³⁵ Er setzte auch sein Studium der modernen Kunst fort, zum Beispiel anhand der Werke Tintoretts oder Veroneses.

Sein Vorhaben, die *Iphigenie* in Venedig zu vollenden, konnte Goethe zwar nicht einhalten, allerdings sandte er von dort den ersten Teil seines Reisetagebuchs nach Weimar, der zweite Teil sollte in Rom folgen, dem er nun entgegenzueilen wollte. Gemessen am ersten Teil (Brenner bis Venedig), der noch etwa 115 Seiten stark war, sollte der zweite Teil (Ferrara bis Rom) jedoch nur noch 25 Seiten umfassen.

Mit dem Schiff fuhr Goethe die Küste entlang nach Ferrara. Er war unruhig geworden und besichtigte nur kurz das Grab Ariosts und das Gefängnis Tassos, dann ging es weiter nach Cento und Bologna. Hier wollte sich Goethe eigentlich, wie jeder Bildungsreisende, ganz dem Schaffen Raffaels hingeben, allerdings endet hier seine Bildungsreise. Goethe hatte nicht mehr die Muße, sich langsam über Florenz und Perugia Rom zu nähern. Bis Bologna war die Reise wohl überlegt und von den Vorgaben des Reisehandbuchs bestimmt. Die richtige Flucht Goethes begann nicht wirklich in Karlsbad, sondern erst hinter Bologna. Wie gehetzt stürmte er an Florenz, Perugia, Assisi, Spoleto und Terni vorbei, um möglichst schnell Rom zu errei-

²³² Vgl. WA IV/8, S. 699f.

²³³ Am 3.11.1786 schreibt Goethe aus Rom an Carl August vom: „Ja die letzten Jahre wurd es eine Art von Krankheit, von der mich nur der Anblick und die Gegenwart heilen konnte. Jetzt darf ich es gestehen Zuletzst durft ich kein Lateinisch Buch mehr ansehen, keine Zeichnung einer italienischen Gegend.“ (In: Ebenda, S. 40).

²³⁴ Vgl. DKV 15/1, S. 713.

²³⁵ Ebenda, S. 742.

chen, voller Angst, ein Hindernis könnte seine Begegnung mit der ersehnten Stadt verhindern. Ab Bologna werden auch die Tagebucheintragungen flüchtiger, er schreibt:

Ich habe eben einen Entschluß gefaßt der mich sehr beruhigt. Ich will nur durch Florenz durchgehn und grade auf Rom. Ich habe keinen Genuß an nichts, biß jenes erste Bedürfnis gestillt ist, gestern in Cento, heute hier, ich eile nur gleichsam ängstlich vorbey daß mir die Zeit verstreichen möge, und dann mögt ich, wenn es des Himmels Wille ist zu Allerheiligen in Rom seyn um das grose Fest am rechten Orte zu sehn und also einige Tage voraus, da bleibt mir nichts übrig als ich muß Florenz liegen laßen und es auf einer frohen Rückreise mit geöffneten Augen sehn.²³⁶

Vieles notierte er nun erst im Nachhinein oder versprach, in Rom ausführlicher darüber zu berichten. Goethe improvisierte, verschob die Besichtigung von Florenz auf die Rückreise und schien erst glücklich zu sein, als er bei Tischbein und den anderen deutschen Malern in Rom war.²³⁷ Er nahm sich nicht einmal mehr die Zeit für seine naturwissenschaftlichen Studien, die ihm noch zu Beginn der Reise so wichtig gewesen waren. Von den Stationen zwischen Bologna und Rom bekam er nicht mehr viel zu sehen:

Das nehm ich alles nur so im Vorbeyfahren mit und freue mich denn doch das schöne Land zu sehn wenn gleich die Unbequemlichkeiten gros sind. Ich fahre fort sorgfältig das Land für sich, eben so seine Einwohner, die Cultur, das Verhältniß der Einwohner unter einander und zuletzt mich den Fremden und was und wie es dem wird zu betrachten.²³⁸

Das zeitgenössische Rom, mit seinen 160000 Einwohnern das Zentrum des Kirchenstaates, war arm und politisch unbedeutend, doch Goethe wusste kaum, wie er all die Wunder der verarbeiten sollte. Eines seiner ersten Urteile über Rom lautet wie folgt:

Ein saures und trauriges Geschäft ist es, das alte Rom aus dem neuen heraus zu suchen, und doch muß man es und es gibt die beste Freude. Man trifft Spuren einer Herrlichkeit und einer Zerstörung die beide über unsere Begriffe gehn. Was die Barbaren stehen ließen, haben die Baumeister des neuen Roms verwüstet.²³⁹

Goethe besichtigte Villen, Paläste, Kirchen und Museen. Tischbein und der Schweizer Maler Heinrich Meyer wurden zu seinen Führern; manche Sehenswürdigkeiten besuchte

²³⁶ Vgl. DKV 15/1, S. 724f.

²³⁷ An den Weimarer Freundeskreis schreibt er am 1. 11. 1786: „Nun bin ich hier und ruhig und wie es scheint auf mein ganzes Leben beruhigt.“ (Vgl. WA IV/8, S. 37ff).

²³⁸ Ebenda, S. 735f.

²³⁹ Ebenda, S. 46.

Goethe wieder und wieder, um sie sich voll und ganz aneignen zu können,²⁴⁰ dennoch blieb die christliche Thematik der zeitgenössischen Kunst, etwa bei Michelangelo, für Goethe problematisch. Die Kunst des Mittelalters, sowie die der Frührenaissance vernachlässigte er weiterhin völlig. Auch die Ausbildung des eigenen Zeichentalents war für ihn noch nicht wichtig, er schreibt am 7. 11. 1786 an Charlotte von Stein: „Doch werd ich wenig zeichnen, die Zeit ist zu kostbar, ob ich gleich lernen und manches mitbringen werde.“²⁴¹

Obwohl er von deutschen Künstlern umgeben war, gelang es Goethe, sein Inkognito zu wahren. Erst in Rom teilte er seinen Freunden in Weimar seinen Aufenthaltsort mit. Die Rückkehr nach Weimar hatte er nie in Frage gestellt, auch Goethes Beziehung zu Charlotte von Stein sollte nach seiner Rückkehr wiederaufgenommen werden, vor allem aber wollte er die Daheimgebliebenen an seinen Erlebnissen in Italien teilhaben lassen, weshalb er seine Reisetagebücher nach Weimar schickte und in regem Briefkontakt mit der Heimat stand. Die Zeugnisse von Goethes Rom-, und Süditalienerlebnis werden wir allerdings aus seinen Briefen ziehen müssen, da er keine weiteren Tagebucheinträge mehr verfasst hat.

4.2 Die Briefe aus Italien

Seine Wiedergeburt meldet Goethe gleich nach seiner Ankunft in Rom in einem Brief dem Weimarer Freundeskreis:

Denn es geht, man darf wohl sagen, ein neues Leben an, wenn man das Ganze mit Augen sieht, das man Theilweise in und auswendig kennt. Alle Träume meiner Jugend seh ich nun lebendig, die ersten Kupferbilder deren ich mich erinnere (...) seh ich nun in Wahrheit (...). Wohin ich gehe find ich eine Bekanntschaft in einer neuen Welt, es ist alles wie ich mir's dachte und alles neu.²⁴²

Wieder betont er, wie wohl er sich unter den Italienern fühlt:

(...) daß der Mensch das Gute das ihm wiederfährt, wie einen glücklichen Raub dahinnimmt (...), so ist es gewiß in Italien, besonders in Rom. Hier wo in einem zusammensinkenden Staate, jeder für den Augenblick leben, jeder sich bereichern, jeder aus den Trümmern sich wieder ein Häusgen bauen will und muß. (an

²⁴⁰ Eissler setzt sogar einen Rivalitätsgedanken voraus, den Goethe bezüglich seines Vaters hegen sollte. Der Aufenthalt Goethes in Rom stellt für Eissler eine „doppelte Rückkehr in die Kindheit“ (vgl. Kurt Eissler: *Goethe. Ein psychoanalytische Studie*. Bd. 2: 1775-1786. München 1987, S. ?) dar, da Goethe hier als Dichter und Mensch wiedergeboren wird, zugleich aber seine frühesten Kindheitserinnerungen vor sich sieht. Eissler geht zudem davon aus, dass Goethe seinen Vater mit dieser Wiedergeburt übertreffen wollte. Wirklich übertroffen hat er ihn mit der Fahrt nach Sizilien, das der Vater nicht bereisen konnte.

²⁴¹ Vgl. WA IV/8, S. 49.

Frau von Stein, 25.-27. 1. 1787)²⁴² [Und] Wie moralisch heilsam ist mir es dann auch, unter einem ganz sinnlichen Volcke zu leben (...), [dann aber] Ich verzeihe jedem der sie tadelt und schilt, sie stehen zu weit von uns ab und als Fremder mit ihnen zu verkehren ist beschwerlich und kostspielig.²⁴³

Goethe wusste also durchaus auch Negatives über Rom zu berichten. Zum einen schreibt er über die desolaten Zustände im Kirchenstaat: „Der Staat des Papstes scheint sich zu erhalten weil er nicht untergehen kann.“²⁴⁴ Rom selber sei auch nicht jedermanns Sache, denn „man kann hier alles suchen nur keine Einheit keine Übereinstimmung. Und das ists was viele Fremde so irre macht.“ (an Knebel, Rom, den 17. 11. 1786).²⁴⁵ Ein großes Problem der Römer und überhaupt der Italiener erwähnt Goethe in einem Brief vom 24. 11. 1786 an Charlotte von Stein: „(...) es ist ein sonderbares Volck. Was allen Fremden auffällt und was heute wieder die ganze Stadt reden, aber auch nur reden macht, sind die Todtschläge, die ganz was gemeines sind, (...) der Mörder erreicht eine Kirche und so ists gut.“²⁴⁶

Dem römischen Theater konnte Goethe nichts abgewinnen, an Kayser schreibt er am 6. 2. 1787: „Ich kann nicht sagen, daß ich in dieser Kunst hier viel gelernt hätte“²⁴⁷ und Carl August berichtet er am 3. 2. 1787: „Vom Theater und den kirchlichen Ceremonien bin ich gleich übel erbaut, die Schauspieler geben sich viel Mühe um Freude, die Pfaffen um Andacht zu erregen (...). Auf alle Fälle ist der Papst der beste Schauspieler der hier seine Person produziert.“²⁴⁸

Neben der Teilnahme am reichen Festkalender und der Beobachtung des römischen Alltags auf den Plätzen versifizierte Goethe mit Hilfe von Carl Philipp Moritz' die *Iphigenie*. Moritz hatte kurz zuvor seinen *Versuch einer deutschen Prosodie* veröffentlicht und ermutigte Goethe zum Gebrauch des Hexameter.

Eher zufällig stieß Goethe in Rom auf die Bücher Winckelmanns. Er schreibt am an Carl August: „Das wichtigste, woran ich nun mein Auge und meinen Geist übe sind die Style der verschiedenen Völcker des Alterthums und die Epochen dieser Style in sich, wozu Winckelmanns Geschichte der Kunst ein treuer Führer ist.“²⁴⁹

²⁴² Vgl. WA IV/8, S. 148.

²⁴³ Ebenda, S. 37f.

²⁴⁴ Vgl. DKV 15/1, S. 742.

²⁴⁵ Vgl. WA IV/8, S. 58.

²⁴⁶ Ebenda, S. 67.

²⁴⁷ Ebenda, S. 175.

²⁴⁸ Ebenda, S. 170f.

²⁴⁹ Ebenda, S. 137.

Über Land und Leute erzählt er nur noch wenig, er verspricht: „Mündlich mehr.“²⁵⁰ Wie eng dennoch seine geistige Gesundung mit der Stadt Rom verknüpft war, äußert sich dennoch in einem Brief an Charlotte von Stein.

Rom ist nur ein zu sonderbarer und verwickelter Gegenstand um in kurzer Zeit gesehen zu werden, man braucht Jahre um sich recht und mit Ernst umzusehn. (...) Was aber das größte ist und was ich erst hier fühle; wer mit Ernst sich hier umsieht und Augen hat zu sehen muß solid werden, er muß einen Begriff von Solidität faßen der ihm nie so lebendig ward. Mir wenigstens ist es so als wenn ich alle Dinge dieser Welt nie so richtig geschätzt hätte als hier.²⁵¹

Nur das Ausbleiben der Briefe der über seinen heimlichen Aufbruch empörten Charlotte von Stein vermochte Goethes Hochstimmung zu unterbrechen und das Gefühl der Wiedergeburt zu stören. An sie schreibt er:

Das war also alles was du einem Freunde, einem Geliebten zu sagen hattest, der sich so lange nach einem guten Worte von dir sehnt. (8./9. 12. 1786)²⁵² [Und] Seitdem ich in Rom bin hab ich unermüdet alles sehenswürdige gesehen und meinen Geist recht damit überfüllt, in der Zeit da sich manches zu setzen und aufzuklären schien, kam dein Zettelgen und brach mir alles ab. Ich sah nur noch einige Villen, einige Ruinen, mit den Augen blos. Da ich merckte daß ich nichts mehr sah, lies ich ab und ging nur so vor mich hin. (13.-16. 12. 1786).²⁵³

Frau von Stein begann später doch noch, Goethes Briefe zu erwidern, dennoch verzögerte sich ihretwegen zunächst Goethes Abfahrt nach Neapel. Da der Herzog ihm mittlerweile unbegrenzt Urlaub gegeben hatte, wartete er noch den römischen Karneval ab. Goethe schreibt dem Ehepaar Herder: „Nun fangen an mich römische Alterthümer zu freuen, Geschichte, Inschriften, Münzen pp von denen ich sonst gar nichts wissen mochte (...). An diesem Ort knüpft sich die ganze Geschichte der Welt an (...).“²⁵⁴

Kurz vor seiner Abreise nach Neapel schreibt er noch an Carl August: „Rom fängt nun an sich über mir zu erleichtern, die entsetzliche Masse von Gegenständen sich zu ordnen und Licht in die Tiefe zu scheinen. (...) Ich habe nun überwunden und bin nun täglich mit mehr Lust und Freude da (...).“²⁵⁵

Den Ertrag seines ersten römischen Aufenthalts fasst er in einem Brief vom 6. 1. 1787 an den Weimarer Freundeskreis wie folgt zusammen: „Ich bin von einer ungeheuren Leidenschaft und Kranckheit geheilt, wieder zum Lebensgenuß zum Genuß der Geschichte der

²⁵⁰ Vgl. DKV 15/1, S. 643f.

²⁵¹ Vgl. WA IV/8, S. 48.

²⁵² Ebenda, S. 79.

²⁵³ Ebenda, S. 93.

²⁵⁴ Vgl. WA IV/8, S. 77.

²⁵⁵ Ebenda, S. 169f.

Dichtkunst der Alterthümer geneßen und habe Vorrath auf Jahrelang auszubilden und zu kompletieren.²⁵⁶

An Carl August schreibt Goethe ferner im Dezember 1786:

Gegen Weyhnachten wird auch mein Pensum in Rom absolviert seyn, mit dem neuen Jahre will ich nach Neapel gehen und dort mich der herrlichen Natur erfreuen und meine Seele von der Idee so vieler trauriger Ruinen reinspülen und die allzu strengen Begriffe der Kunst lindern.²⁵⁷

Da von Süditalien nur wenige Zeichnungen existierten, beschloss Goethe, selbst zum Stift zu greifen. Hier begann nun wirklich die mediterrane Landschaft mit ihren Palmen, Orangen- und Zitronenhainen. Das Nebeneinander von üppiger Vegetation und der konstanten Bedrohung durch den Vesuv ergaben ein Szenario zwischen Paradies und Hölle. Nach der melancholischen Stimmung inmitten all der Ruinen in Rom wirkte das bunte, lebhaft Neapel sehr erholsam auf Goethe.

Er besichtigte die Ausgrabungen von Paestum, Herculaneum und Pompeji, musste sich aber erst an die schwerfälligere Form dieser griechischen Tempel gewöhnen. Bald zog es ihn weiter nach Sizilien. Hier erst fügten sich die griechischen Tempel harmonisch in die südlich-mediterrane Landschaft ein. Über Sizilien berichtet Goethe Fritz von Stein: „(...) erst hier lernt man Italien kennen.“²⁵⁸ Die Harmonie von Kunst und Natur, die Goethe in Süditalien vorfand, bewegte ihn dazu, an seinem Zeichentalent zu arbeiten. Hatte er bislang hauptsächlich nach der Natur gezeichnet, so verlegte er sich nun auf ideale Landschaften nach dem Vorbild Siziliens. Charlotte von Stein gegenüber bekennt er in einem Brief vom 7.-10. 2. 1787: „Indeß ist mir das armseelige Bißgen zeichnen unschätzbar, es erleichtert mir jede Vorstellung von sinnlichen Dingen und das Gemüth wird schneller zum allgemeinen erhoben, wenn man die Gegenstände genauer und schärfer betrachtet.“²⁵⁹

Auch wenn so gut wie kein biographisches Material Goethes über diese Zeit vorliegt,²⁶⁰ so muss man doch davon ausgehen, dass Sizilien die Schlüsselrolle der Reise durch Italien zukam. Die Landschaft war ihm durch die Homer-Lektüre vertraut, Goethe erhielt hier direkten Zugang zur klassischen Vergangenheit. Wichtiger aber noch war ein Erlebnis in Palermo. Im dortigen botanischen Garten entwickelte er die Idee der ‘Urpflanze’, die den Höhepunkt seiner Naturbetrachtung darstellen Die Kombination aus Kunst und Landschaft, die für Goe-

²⁵⁶ Vgl. WA IV/8, S. 119.

²⁵⁷ Ebenda, S. 83.

²⁵⁸ Ebenda, S. 211

²⁵⁹ Ebenda, S. 180f.

²⁶⁰ Goethes Sizilianisches Tagebuch sowie viele Briefe dieser Zeit vernichtete der Dichter selber im Jahre 1818.

the eine Einheit bildete, wirkte stimulierend auf seine eigene Produktion. Hier entstand der Grundgedanke der Weimarer Klassik: dass sich die Kunst an der antiken, höchsten Natur in ihrer Humanität und ästhetischen Ausstrahlung zu orientieren habe.²⁶¹ Indem Goethe die Kunstgesetze auf die Bildungsgesetze der Natur zurückführte, konnte er daraus Nutzen für sein dichterisches Schaffen ziehen.²⁶²

Goethe besichtigte Catania, bestieg den Ätna und fuhr nach Taormina und Messina. Danach beschloss er, doch nicht gleich nach Deutschland, sondern erst nach Rom zurückzukehren, denn: „(...) das Leben ist kurz; wo ich nun sitze, hier oder in Franckfurt, das ist eins und Rom ist der einzige Ort in der Welt für den Künstler und ich bin doch einmal nichts anders.“²⁶³

Mit seinem Sizilienaufenthalt war dennoch gleichwohl auch der Italienaufenthalt beendet. Zwar kehrte Goethe wieder nach Rom zurück, allerdings tat er das nicht der Stadt wegen, sondern weil er inzwischen seine Rolle als Dichter und Künstler wiedergefunden hatte und sie vor seiner Heimreise durch das Studium und die Praxis der Kunst noch weiter festigen wollte. Italien und die Italiener, mit denen er sich zu Beginn seiner Reise noch so verbunden fühlte, hatten ihm nichts mehr zu sagen:

Ich werde mit den Künsten und der Natur immer verwandter und mit der Nation immer fremder, ich bin ohnedieß schon ein isoliertes Wesen und mit diesem Volcke hab ich gar nichts gemein. Doch getraue ich mich als Künstler hier zu leben, wenn ich nur einige meiner Freunde hierher versetzen könnte. (an Knebel, 18. 8. 1787)²⁶⁴

Als er feststellte, dass das Gebiet der Kunst zu umfassend war²⁶⁵, konzentrierte er sich wieder auf die Schriftstellerei und schrieb am 11. 8. 1787 an Carl August:

Daß ich meine älteren Sachen fertig arbeite, dient mir erstaunend. Es ist eine Rekapitulation meines Lebens und meiner Kunst, und indem ich gezwungen bin, mich und meine jetzige Denkart, meine neuere Ma-

²⁶¹ Der Kommentar der Münchner Ausgabe spricht von der Begründung einer Kunstauffassung, die „gültige Regeln für die Betrachtung der Kunst des ‘klassischen’ Landes festzulegen schien.“ (Vgl. Münchner Ausgabe. Bd. 3.1, S. 658).

²⁶² Seine Erkenntnisse formulierte er in einem Brief an die Herzogin Louise: „Hier kann ich eine Betrachtung nicht verschweigen die ich gemacht habe: daß es nämlich bequemer und leichter sey die Natur als die Kunst zu beobachten und zu schätzen. Das geringste Product der Natur hat den Kreis seiner Vollkommenheit in sich und ich darf nur Augen haben um zu sehen, so kann ich die Verhältniße entdecken (...). Ein Kunstwerck hingegen hat seine Vollkommenheit ausser sich, das ‘Beste’ in der Idee des Künstlers, die er selten oder nie erreicht, die folgenden in gewissen angenommenen Gesetzen, welche zwar aus der Natur der Kunst und des Handwercks hergeleitet, aber doch nicht so leicht zu verstehen und zu entziffern sind als die Gesetze der lebendigen Natur.“ (in: WA IV/8, S. 97f.).

²⁶³ Ebenda, S. 231.

²⁶⁴ Vgl. WA IV/8, S. 250.

²⁶⁵ Vgl. den Brief an Carl August vom 25. 1. 1788, in: Ebenda, S. 169f.

nier, nach meiner ersten zurückzubilden, das was ich nur entworfen hatte nun auszuführen; so lern' ich mich selbst und meine Engen und Weiten recht kennen.²⁶⁶

Zurück in Rom widmete er sich also seiner künstlerischen Ausbildung und erlernte die Techniken der Zeichenkunst. Er vollendete den *Tasso* und den *Egmont* und nahm sich wieder den *Faust* vor.

Der zweite Aufenthalt in Rom war damit vor allem ein Arbeitsaufenthalt. Goethe sah keinen Grund mehr, sein Inkognito weiter aufrecht zu erhalten. Er war nicht länger als Tourist in Rom, nicht einmal die Antike interessierte ihn mehr, er nutzte die Zeit, um ideale Landschaften und anatomische Studien zu zeichnen. Wichtig waren ihm auch seine geologischen, botanischen und anthropologischen Studien. Er lebte isoliert in der deutschen Künstlerkolonie, sprach nur deutsch und befand sich in einem idealen Zustand, in dem er sich seiner Kunst hingeben konnte, ohne sich um politische und finanzielle Dinge kümmern zu müssen.²⁶⁷

Zwar musste er erkennen, nicht zum Maler geschaffen zu sein, fühlte sich aber als Dichter wiedergeboren und konnte erleichtert die Rückkehr nach Weimar vorbereiten. Dank seines wiedergewonnenen Künstlerbegriffs verstand sich Goethe als Schöpfer, der, völlig autark, seinem Mäzen keinerlei Rechenschaft schuldig war. Dieses Selbstverständnis hoffte er nach Weimar mit hinüber retten zu können, was aus folgendem Brief vom 17./ 18. 3. 1788 an Carl August hervorgeht:

Mein Wunsch ist: (...) mich an Ihrer Seite, mit den Ihrigen in dem Ihrigen wiederzufinden, die Summe meiner Reise zu ziehen und die Masse mancher Lebenserinnerungen und Kunstüberlegungen in die drey letzten Bände meiner Schriften zu schließen. Ich darf wohl sagen: ich habe mich in dieser anderthalbjährigen Einsamkeit selbst wiedergefunden; aber als was?- Als Künstler!²⁶⁸

Der Rückweg führte Goethe dann doch noch über Florenz. Dort nahm er sich einige Tage Zeit für die Stadt, war mit seinen Gedanken aber bereits wieder in Weimar. Er zählte einiges an besichtigten Kunstwerken und Sehenswürdigkeiten auf, wies aber immer wieder darauf hin, dass das alles schon beschrieben worden sei. Über Bologna und Mailand näherte er sich dem Comer See, um dort wieder die Alpen zu überqueren.

Den Nutzen, den er aus seiner Reise nach Italien gezogen hat, formuliert er selbst:

²⁶⁶ Vgl. WA IV/8, S. 241f.

²⁶⁷ Seinen Zustand beschreibt er in einem Brief vom 14. 7. 1787 an Kayser: „(...) Ich weiß noch gar nicht wie ich mich von Rom los machen will. Ich finde hier die Erfüllung aller meiner Wünsche und Träume, wie soll ich den Ort verlassen, der für mich allein auf der ganzen Erde zum Paradies werden kann.“ (Vgl. Ebenda, S. 237).

²⁶⁸ Ebenda, S. 357.

Wie die begünstigte griechische Nation verfahren um die höchste Kunst im eignen Nationalkreise zu entwickeln, hatte ich bis auf einen, gewissen Grad einzusehen gelernt, so daß ich hoffen konnte, nach und nach das Ganze zu überschauen, und mir einen reinen, vorurteilsfreien Kunstgenuß zu bereiten. Ferner glaubte ich der Natur abgemerkt zu haben wie sie gesetzlich zu Werke gehe, um lebendiges Gebild, als Muster alles künstlichen, hervorzubringen. Das dritte was mich beschäftigte waren die Sitten der Völker. An ihnen zu lernen, wie aus dem Zusammentreffen von Notwendigkeit und Willkür, von Antrieb und Wollen, von Bewegung und Widerstand ein drittes hervorgeht, was weder Kunst noch Natur, sondern beides zugleich ist, notwendig und zufällig, absichtlich und blind. Ich verstehe die menschliche Gesellschaft.²⁶⁹

Zum Cicerone der Deutschen wollte sich Goethe selber nie machen, er schreibt an Carl August: „Für den ersten Anbiß habe ich nun Italien genug gekostet, wollte ich es mehr und gründlicher nutzen; so müßte ich in einigen Jahren wieder kommen, ich bin nur von Gipfel zu Gipfel geeilt und sehe nun erst recht was mir alles an Mittelkenntnissen fehlt.“²⁷⁰

Goethe hatte also gar nicht den Anspruch, der Italienkenner zu sein, zu dem ihn nachfolgende Generationen gemacht haben. Sein letztes Urteil über das Land, dem er vor nicht so langer Zeit noch so sehnsuchtsvoll entgegengestremt ist, ist dementsprechend vernichtend: „Ich bin nun über ein Jahr im Lande und weiß was vornehme Reisende hier erwartet und wie schwer es für Fremde ist Genuß, Menage und Anstand nur einigermaßen zu verbinden. Vielleicht ist es in diesem Lande schwerer, als in andern.“²⁷¹

Als sich Goethe in Deutschland nicht mehr zu Hause fühlte, hat er sich nach Italien gesehnt. Als er dort zu seiner Bestimmung fand, hat er sich wieder nach Deutschland zurückgesehnt. Sein Italienerlebnis wird ganz eindeutig dem Genesungsprozess seiner Seele untergeordnet, was die Bedeutung dieses Landes für Goethe nicht schmälert. Man darf Goethe nicht als Cicerone für den deutschen Reisenden missverstehen, sondern muss beachten, dass er seine eigene ‘Wiedergeburt’ als Dichter und Künstler in Italien beschreibt. Dies ist anhand des Tagebuchs für Frau von Stein und der Briefe leichter nachzuvollziehen. In der

²⁶⁹ Vgl. Goethe: *Schicksal der Handschrift (1817)*, Beigabe zur *Metamorphose der Pflanzen*, in: Münchner Ausgabe, Bd. 12, S. 69.

²⁷⁰ Vgl. WA IV/8, S. 221.

²⁷¹ Vgl. den Brief an Carl August vom 17. 11. 1787, in: Ebenda, S. 293.

Italienischen Reise weitet er diese Selbstfindung auf die Allgemeinheit aus, was zu den anfangs angeführten Missverständnissen geführt hat.

4.3 Zusammenfassung

Das letzte Kapitel hat gezeigt, dass die über dreißig Jahre nach seinem Italienaufenthalt erschienene *Italienische Reise* Goethes zur Beurteilung seines Italienbildes ungeeignet ist, da sie im Nachhinein auf redigierten Briefen und Notizen, vor allem aber auf der Grundlage des *Tagebuchs der italienischen Reise für Frau von Stein* (1786) basiert. Der *Italienischen Reise* fehlt die Unmittelbarkeit des Erlebten, Italien ist hier rückblickend noch stärker der Wiedergeburt Goethes als Künstler untergeordnet, als im Tagebuch von 1786. Nach der Veröffentlichung der *Italienischen Reise* wurde und wird das Buch noch heute gerne als Reisehandbuch und Goethe als Cicerone und Begründer eines neuen Italienmythos missverstanden.

Goethe hatte sich nach der Rückkehr aus Italien nur in Wielands *Teutschem Merkur* in den *Auszügen aus einem Reisejournal* (1788/89) öffentlich zu seiner Reise geäußert. In ihnen beschreibt er in der Tradition der Aufklärer Besonderheiten des italienischen Lebens. Danach musste er Abstand zu diesem Lebensabschnitt gewinnen, bevor er mit der künstlerischen Umarbeitung des Tagebuchs und der Notizen und Briefe beginnen konnte. Erst im Nachhinein straffte Goethe das Erlebte, machte es zu einem Abschnitt in seinem Leben, nämlich zum Übergang zur Klassik, entwarf darin einen beispielhaften Bildungs- und Lernprozess und stilisierte sich selbst zu einer Kunstfigur.

Außerdem konnte Goethe erst nach diesen dreißig Jahren alle Nachwirkungen seiner Reise überblicken. So wurde aus einer von Sehnsucht nach Italien getriebenen Reise ein Bildungsroman nach den Grundsätzen der Weimarer Klassik.²⁷² Aus der Unmittelbarkeit des Erlebten machte er eine maßvolle Collage angenehmer Ereignisse. Indem unangenehmere, zumeist alltagsbezogene Dinge ausgeklammert werden, entsteht das Bild eines humanen und harmonischen Arkadiens. Goethe wurde im Geist der Antike ‘wiedergeboren’, im Italien Winckelmanns und Tischbeins, nicht aber im modernen Italien.

²⁷² Klaus Kiefer spricht in seiner Untersuchung *Wiedergeburt und neues Leben. Aspekte des Strukturwandels in Goethes Italienischer Reise* (Bonn 1978) ganz richtig von einer „autobiographischen Inszenierung des Weimarer Bildungsprogramms.“ (Vgl. S. 394).

Dennoch hat Goethe über Jahrhunderte das deutsche Italienbild geprägt.²⁷³ Die deutschen Reisenden in der Nachfolge Goethes erwarteten, in die lebensfrohe und ‘menschliche’ Antike einzutauchen sobald sie die Grenze zu Italien überschritten hatten. Doch konnte nicht jeder an sich selber Goethes persönliches Italien-Erlebnis wiederholen, was natürlich zu Enttäuschung bei den deutschen Touristen geführt.

Alle habe sie den Kunstcharakter der *Italienischen Reise* verkannt. Man darf sie weder als Reisehandbuch, noch als Anleitung zur Selbstfindung missverstehen. Goethe hatte diese Reise seit seiner Kindheit geplant. Als der richtige Zeitpunkt gekommen war, erinnerte er sich an die Empfehlung seines Vaters, nach beendeter Ausbildung eine Bildungsreise nach Italien zu unternehmen. Das hat er zumindest bis Venedig auch getan, wenngleich er bezüglich der Sehenswürdigkeiten auf seinen Reiseführer vertraute und sich vielmehr anthropologischen und naturwissenschaftlichen Studien widmete. In Bologna ist er vor dieser Form der Bildungsreise nach Rom ‘geflohen’. Dort hat er gesucht, was er aus seiner Kindheit gekannt hat. Das allein genügte aber noch nicht zur Selbstfindung. Erst als er in Sizilien Natur und Kunst harmonisch vereint gesehen hat, erkannte er, wie er als Künstler durch Aneignung der Funktionsprinzipien der Natur Vollkommenheit erlangen konnte. Nach diesen Vorgaben hat er versucht während seines zweiten Aufenthalts in Rom sein Zeichentalent zu perfektionieren, hat sich aber auch wieder der Dichtkunst zugewandt. Italien spielte zu diesem Zeitpunkt bereits keine Rolle mehr für Goethe, es wurde der Wiedergeburt vollkommen untergeordnet. Allerdings war diese ohne den Zugang zur Antike, der erst durch den Italienaufenthalt möglich wurde, undenkbar. Wir können also festhalten, dass das aktuelle Italien das arkadische Bild zu stören drohte und deshalb von Goethe ausgeklammert wurde. Allerdings erhalten wir zumindest im *Tagebuch für Frau von Stein* eine in Auszügen unmittelbare Beschreibung Italiens als Mittler zwischen der Moderne und der Antike.

²⁷³ So ist doch jedem Deutschen heute noch der Gedanke der Flucht aus dem düsteren Norden in das Land ‘wo die Zitronen blüh’n’ ein Begriff.

Itzt staunt er unter einem raueren Himmelsstrich den glücklicheren Zeiten nach, die er in Italien zugebracht hat, und damit ihm das Vergangene nicht ganz zu einem Traum werde, zeichnet er zu seinem und seiner wißbegierigen Freunde Vergnügen das Beste davon auf (...).
C.J. Jagemann: *Briefe über Italien*²⁷⁴

5. Leben und Werk Christian Joseph Jagemanns

5.1 Biographie

Wir haben in den vorangegangenen Kapiteln einen Blick auf die Italienbilder von Archenholtz und Heinse, vor allem aber auf die der großen 'Weimarer' Goethe und Herder geworfen. Christian Joseph Jagemann war zwar ebenfalls ein Mitglied der Weimarer Hofgesellschaft, kann jedoch nicht zum engeren Kreis der kulturellen Weimarer Elite gezählt werden. Das ist sicherlich auch die Ursache dafür, dass es seit der Biographie Jagemanns, die Maria Teresa Dal Montes 1970 vorgelegt hat keine größere Studie mehr erschienen ist. Er wird allenfalls als Zeitgenosse Goethes erwähnt, seine Rolle als Kulturvermittler zwischen Italien und Deutschland, die Goethe, Schiller, Wieland und Herder durchaus bewusst war, kommt hierbei jedoch zu kurz.

Sein äußerst umfangreiches Werk mag zwar teilweise trocken, ja manchmal sogar langatmig wirken, so zum Beispiel wenn der Bibliothekar Büchertitel aneinander reiht. Die Bedeutung Jagemanns, wie es sie in dieser Arbeit hervorzuheben gilt, liegt jedoch nicht unbedingt in seinem Stil und seiner Ausdrucksweise, sondern eher in seiner Intention und dem, was er zu Lebzeiten zu leisten vermocht hat. Seine Biographin Dal Monte fasst dies wie folgt zusammen: „L'importanza di Jagemann non nasce dal suo valore intrinseco, ma dal fatto che è un italianista.“²⁷⁵

²⁷⁴ Vgl. C.J. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1. Weimar 1778, Vorrede *An den Leser*, nicht paginiert.

²⁷⁵ Vgl. Maria Teresa Dal Monte: *Christian Joseph Jagemann. Un italianista del Settecento in Germania*. Imola 1970, S. 10.

Jagemann war neben Meinhard einer der ersten deutschen Italianisten. Er versuchte, die italienische Kultur, Literatur und Wissenschaft in Deutschland zu verbreiten, gab italienischen Sprachunterricht, übersetzte aus dem Italienischen ins Deutsche und umgekehrt, verfasste verschiedene deutsch-italienische Wörterbücher, poetische Anthologien und Chrestomathien sowie ein Lehrwerk der italienischen Sprache und Grammatik, vor allem aber die erste wöchentlich erscheinende deutsche Zeitschrift in italienischer Sprache

Jagemann war Literaturwissenschaftler und Linguist, interessierte sich aber auch für alle anderen Wissenschaftsbereiche, was ihn zu einem typischen Kind seiner Zeit macht. Jagemann war überzeugter Aufklärer und spiegelt somit auch das Geistesleben des späten 18. Jahrhunderts in Weimar, ja in ganz Deutschland, wieder.

Will man sich über Jagemanns Leben informieren, so muss man auf einen Nekrolog des *Intelligenzblattes der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung* aus dem Jahre 1804 zurückgreifen. Dieser Nekrolog ging auf eine Anregung Goethes zurück und wurde von Friedrich von Einsiedel verfasst.²⁷⁶ Ihm zu Folge wurde Christian Joseph Jagemann 1735 im thüringischen Dingelstedt im katholischen Eichsfeld geboren. Seine Eltern waren Bauern und schickten den Sohn schon früh nach Erfurt, wo man ihn im Augustinerkloster auf ein Leben als Mönch vorbereitete. Spätestens als er jedoch als achtzehnjähriger Novize nach Konstanz geschickt wurde, um dort die ewigen Gelübde abzulegen, rebellierte er gegen die ihm auferlegte Erziehung und ergriff die Flucht. Er wanderte zu Fuß bis nach Hamburg, von dort weiter nach Dänemark, um schließlich bei entfernten Verwandten, einem Großonkel und einer Großtante, unterzukommen. Dort nahm er eine Stelle als Hauslehrer bei einer adligen Familie an, wurde allerdings bald vom Heimweh ergriffen, weshalb er es vorzog, sich zwei Jahre später mit seinen Eltern zu versöhnen und nach Hause zurückzukehren.

Bis zu diesem Abschnitt in seinem Leben kann man bei Jagemann kein größeres Interesse an Italien ausmachen. Er schwärmte weder von der italienischen Landschaft noch von der Geschichte oder der Kunst dieses Landes. Im Gegenteil, Italien spielte für den nun zwanzigjährigen Jagemann überhaupt keine Rolle. Das änderte sich erst mit seiner Rückkehr ins Elternhaus. Seine Eltern nahmen ihn nur unter der Bedingung wieder auf, dass der Sohn eine Pilgerreise nach Rom antrat, um dort vom Papst Dispens für die Flucht aus dem Kloster und die Befreiung von den bereits abgelegten Gelübden zu erlangen. Jagemann muss sich deshalb

²⁷⁶ Vgl. *Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Jena 1804-1848, Jg. 1804, Nr. 42, Sp. 330-332.

zwischen 1755 und 1758 zu Fuß auf den Weg nach Rom gemacht haben, ohne zu wissen, dass diese Reise sein Leben gänzlich verändern sollte.

Was als kurze Büberreise geplant war, wurde nach Jagemanns eigenen Angaben²⁷⁷ zu einem 17 Jahre dauernden Aufenthalt in Italien aus, mit der Folge, dass das Land Jagemann immer vertrauter wurde. Bereits in Rom begann er, Informationen über italienische Gelehrte und Wissenschaftler zu sammeln und erste Kontakte zu knüpfen. Als der Heilige Stuhl verlangte, Jagemann solle die Entscheidung über seinen Dispens im Kloster Santo Spirito bei Florenz abwarten, nutzte er diese Gelegenheit, um Italien noch besser kennen zu lernen.

Jagemann führte in Italien sowohl unter dem Namen Frate Gaudenzio, oder auch Frate Gaudio,²⁷⁸ ein Leben als Büber, war daneben aber auch als Regent beim Augustinerorden, als Beichtvater am Großherzoglichen Hof und später als Weltgeistlicher der deutschen Gemeinde in Florenz tätig.²⁷⁹ Gleichzeitig begann er damit, sich mit den deutsch-italienischen Kulturbeziehungen schriftstellerisch auseinander zusetzen. Diese erstaunliche Vielseitigkeit der Lebensführung brachte im Hinblick auf sein späteres Werk einiges an Verwirrungen mit sich. So fragte sich Benedetto Croce: „Non saprei dire se questo Jagemann fosse parente di Crist. Gius. Jagemann (1735-1804), autore di varie opere sulla letteratura italiana, e tra le altre, di una grammatica, di un vocabolario e di una cretomazia.“²⁸⁰

1769 meldete sich Jagemann als Frate Gaudio mit seiner Übersetzung der *Erdbeschreibung* Anton Friedrich Büschings zum ersten Mal zu Wort. Nur wenig später fügte er dieser dem Großherzog Peter Leopold gewidmeten Übersetzung in 33 Bänden, die den Titel *La Nuova Geografia di Ant. Federigo Büsching* trug, eine *Beschreibung des Großherzogtums Toskana* hinzu, der er die Aufnahme in die florentinischen Akademien verdankte und die ihm den Zugang zu neuen Gesellschaftskreisen öffnete.²⁸¹

²⁷⁷ Im Vorwort zu den *Briefen über Italien* spricht er davon, daß der „(...)Verfasser bey nahe siebenzehh Jahre in Italien gewohnt (...)“ habe (Vgl. *Briefe über Italien*, Bd. 1, Weimar 1778, Vorrede *An den Leser*, nicht paginiert).

²⁷⁸ Unter diesem Namen veröffentlichte er seine ersten Schriften, unter diesem Namen wird er aber auch in den Ausleihlisten florentinischer Bibliotheken geführt, Vgl. Angelo Maria Bandini: *Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae medicae laurentianae varia continens opera Graecorum Patrum*. Florentiae 1964, Bd. 1, S. 279.

²⁷⁹ Dies berichtet Meusel in Georg Christoph Hanbergers und Johann Georg Meusels *Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller*. Nachdruck der Ausgabe Lemgo 1791, Bd. III, Hildesheim 1965, S. 504.

²⁸⁰ „Ich weiß nicht, ob dieser Jagemann ein Verwandter Christian Joseph Jagemanns (1735-1804) ist, dem Verfasser einiger Werke über die italienische Literatur, u.a. einer Grammatik, einem Wörterbuch und einer Chrestomathie.“ (Vgl. Benedetto Croce: *Problemi di estetica e contributi alla storia dell' estetica italiana*. Bari 1949, S. 390.

²⁸¹ Zumindest behauptet Jagemann dies in der Vorrede zu seiner Übersetzung des Goetheschen Versepos *Hermann und Dorothea* ins Italienische.

In den 17 Jahren, in denen er verzweifelt die Entscheidung des Papstes erwartet hat, erwarb er ein großes Wissen über Italien, das es ihm später in Weimar ermöglichen sollte, als Kulturvermittler tätig zu werden. Jagemann hatte Kontakt zu verschiedenen Professoren in Pisa, verkehrte in Florenz in den vornehmsten Häusern und war befreundet mit dem Naturwissenschaftler Targioni-Tozzetti, dem Gelehrten Alessandro Stozzi und dem Winckelmann-Antipoden Abt Bracci befreundet.

1771 publizierte er, wiederum unter seinem monastischen Namen Frate Gaudioso, den *Saggio sul buon gusto nelle belle Arti ove si spiegano gli Elementi dell' Estetica*, in dem, so Benedetto Croce, zum ersten Mal der Begriff 'estetica' in die italienische Literatur eingeführt wurde.²⁸² Die Diskussion über die 'estetica' hatte in der deutschen Philosophie seit Leibniz und Baumgarten eine wichtige Rolle gespielt und war von Winckelmann, Lessing und Herder begeistert aufgenommen worden. Jagemann schaltete sich 1771 mit dem Wunsch in die Debatte ein, sie auch in Italien bekannt zu machen. Dabei orientierte er sich an den Vorgaben Winckelmanns: am natürlichen Geschmack als oberster Regel, an der Schönheit als Perfektion der Sinne und an der Beziehung zwischen Kunst und Moral. Für Jagemann hatte die Kunst vorrangig die Aufgabe, der Philosophie dabei zu helfen, sich der Phantasie und dem Herzen des Menschen zu bemächtigen und ihn glücklich und tugendhaft zu machen. Diese Theorie versuchte er bei Plinius, Cicero, Ariost und Tasso für die lateinische und italienische Literatur nachzuweisen.

1774 trat Jagemann schließlich die Rückreise nach Deutschland an. Der Mainzer Kurfürst Joseph Emmerich ernannte ihn zum Direktor des katholischen Gymnasiums Emmericianum. Diese Stelle musste Jagemann nach dem Tod des Kurfürsten kurz darauf wieder aufgeben und wurde dann 1775 als Sprach- und Literaturlehrer der Herzoginmutter Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach an den Weimarer Hof berufen.

Dass Anna Amalia sehr kulturinteressiert war, ist bekannt. Sie erhielt Musik-, Mal- und Sprachunterricht und umgab sich gern mit großen Geistern. Da sie an allen Wissenschaftsbereichen Anteil nahm, muss ihr der vielseitig gebildete Jagemann als geeigneter Italienischlehrer erschienen sein. Um seine Position in Weimar zu festigen, bot sie ihm wenig später die Stelle des Hofbibliothekars an und ernannte ihn 1785 zum Hofrat. Jagemann erhielt so in Weimar eine gesicherte berufliche Grundlage, die es ihm ermöglichte, sich frei von finanziellen Sorgen seinen italianistischen Interessen hinzugeben.

²⁸² Vgl. Benedetto Croce: *Problemi di estetica e contributi alla storia dell' estetica italiana*. Bari 1949, S. 389.

Neben der Herzoginmutter erteilte Jagemann auch Herder Italienischunterricht und führte ihn daneben in das Werk Dantes ein. Goethe konsultierte Jagemann in Übersetzungsfragen und pflegte, den Bibliothekar auch gelegentlich zum Essen einzuladen.²⁸³ Jagemann übersetzte unter anderem Goethes *Hermann und Dorothea* ins Italienische und förderte damit die Goetherezeption in Italien.

Wieland, der zum einen sehr am Kulturaustausch interessiert und zum anderen stets auf der Suche nach Beiträgen für den *Teutschen Merkur* war, griff gerne auf das immense Wissen Jagemanns zurück. Im *Teutschen Merkur* findet sich deswegen eine ganze Reihe Artikel mit italienischen Themen. Neben Jagemann kümmerten sich später auch J.G. Jacobi, F. Werthes, C.L. Fernow und W. Heinse um die Italienberichterstattung. Nachweislich erschienen die meisten Artikel Jagemanns 1778, 1779, 1782 und 1786. Sie waren teilweise sehr trocken, manchmal auch oberlehrerhaft, immer aber fundiert und informativ. Jagemann schrieb nicht nur über die italienische Literatur, sondern beschäftigte sich auch mit linguistischen, naturwissenschaftlichen und landeskundlichen Themen und nutzte daneben diese Artikel oft für andere Werke. So erschienen fünf seiner *Briefe über Italien* zuvor bereits im *Teutschen Merkur*. Andere Aufsätze Jagemanns sind heute allerdings schwer zu recherchieren, da er zumeist anonym oder aber unter verschiedenen Siegeln publizierte.

Als Italianist war Jagemann von der Hofgesellschaft akzeptiert und respektiert. Im ausgehenden 18. Jahrhundert gehörte es zum guten Ton, in Italien gewesen zu sein, weshalb es Jagemann nicht an Interessenten an der italienischen Sprache und Kultur gemangelt haben dürfte. Es gelang ihm durchaus, seine illustren Schüler, vor allem aber die Herzoginmutter Anna Amalia, für Italien zu begeistern. Dies hatte große Auswirkungen auf das kulturelle Leben in Weimar, in das nun italienische Opern und Theaterstücke, aber auch die italienische Literatur Einzug hielten. Die Herzoginmutter, der Jagemann übrigens ein Gedicht mit dem Titel *Descrizione di Tiffort* widmete, wollte nach ihrer Italienreise sogar eine weimarisch-italienische Künstlerkolonie ins Leben rufen, leider folgte jedoch nur der Maler Heinrich Meyer ihrem Ruf. Anna Amalia wurde von Jagemann so für Italien begeistert, dass Goethe sie in einem seiner *Venetianischen Epigramme* als die, „(...) die mir Italien jetzt noch in Germanien schafft,“ bezeichnete.²⁸⁴

²⁸³ Vgl. den Brief Goethes an Charlotte von Stein vom 30. Dezember 1781: „Kaum fängt der Tag an in Bewegung zu gehn; so verlangt meine Seele schon wieder zu dir. Um mich zu enthalten, lade ich Jagemannen zu Tisch.“ (in: WA IV/5, S. 224).

²⁸⁴ Vgl. Goethe. *Gedichte*. Hg. von Erich Trunz. München 1974, S. 178.

Allerdings dominierten auch in Weimar die Theorien Winckelmanns das Italienbild. Anna Amalia war durch ihren Zeichenlehrer Adam Friedrich Öser zum ersten Mal mit den Ideen Winckelmanns in Kontakt gekommen. Winckelmann, der zum deutschen Italienflüchtling schlechthin geworden war und der in Rom das Zentrum seiner Italiensehnsucht sah, rief in den Weimarerern den Wunsch hervor, allein Rom als den Hort antiker Kunst sehen zu wollen, weshalb sie sich kaum noch für andere italienische Städte oder Themen interessierten. Dieser Denkweise widersprach Jagemanns Einstellung. Sein Italien, so fasst Dal Monte zusammen, ist das eines Italiens „(...) non considerata un museo archeologico, ma sentita come dispensatrice di una Bildung viva e completa.“²⁸⁵ Dennoch stellte er sein Wissen der an Winckelmann orientierten Hofgesellschaft bei Bedarf gerne zur Verfügung.

Mit Herder verband Jagemann eine typische Lehrer-Schüler-Verbindung. Herder, der durch die *Versuche* Meinhards ein großes Interesse für die italienische Literatur entwickelt hatte, wollte vor allem zusammen mit Unterstützung Jagemanns einen Zugang zum Werk Dantes erhalten. Allerdings war er mit den Unterrichtsmethoden Jagemanns nicht zufrieden; die vom Lehrer ausgesuchten Lehrstücke Boccaccios gefielen ihm nicht, und so bemerkt er in einem Brief an Hamann: „Eine Zeitlang habe ich aus Langeweile und zur Verdauung Italienisch getrieben, dass ich jetzt ziemlich lese und mir selbst forthelfen kann. Mit Anfang des Dezembers aber und weil Jagemann nicht nach meinem Sinne ist, ist mir die Lust plötzlich vergangen.“²⁸⁶ Dennoch war es Jagemann gelungen, Herder an Dante heranzuführen, was diesen zu weiteren Reflexionen bewegt hat: von einer zunächst widersprüchlichen Haltung wandelte sich Herder schließlich zu einem Bewunderer Dantes, den er noch über Shakespeare und Cervantes stellte.

Auch Herders Machiavelli-Verständnis wurde von Jagemann befördert. Während Herder diesen vor seinen Gesprächen mit Jagemann noch verachtete, übernahm er später die Einstellung, die Jagemann in der *Vertheidigung des Machiavelli* im Juni 1792 im *Teutschen Merkur* vertreten hatte. Jagemann verweist hier auf die Staatsräson, der alle anderen Interessen untergeordnet werden sollten. Machiavelli war für ihn ein treuer Diener seiner Republik, eine Annahme, die schließlich auch Herder plausibel erschien.

Ferner konnte Herder aus Jagemanns *Antologia* einige Gedichte für seine Volksliedersammlung übernehmen.

²⁸⁵ Vgl. Maria Teresa Dal Monte: *Christian Joseph Jagemann. Un italianista del settecento in Germania*. Imola 1970, S. 34.

²⁸⁶ Vgl. O.Hoffmann: *Herders Briefe an Hamann*, Berlin 1889, S. 137.

Ähnlich wie Wieland nutzte auch Herder den Italianisten Jagemann als lebendes Italienlexikon, konnte ihm persönlich aber nicht viel abgewinnen.

Das Verhältnis zwischen Goethe und Jagemann war ebenfalls zwiespältig. So sind uns sowohl positive als auch negative Äußerungen Goethes über den Bibliothekar überliefert. Beide diskutierten etymologische Fragestellungen, zum Beispiel die Gebrauchsformen des Wortes 'dilettante' sowie Probleme italienischer Übersetzungen. Es ist anzunehmen, dass Jagemanns *Inferno*-Übersetzung im *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* Goethe den Weg zur Rezeption Dantes geebnet hat, denn 1824 versuchte sich dieser selber an einer solchen Übersetzung. Aus seinen Tagebüchern geht ebenfalls hervor, dass er gerade zwischen 1826 und 1828 intensiv Dante gelesen hatte. Bei seiner Arbeit an der *Italienischen Reise* griff Goethe, da er selber nur kurz in Florenz gewesen war, auf die diversen Toskanabeschreibungen Jagemanns zurück, vor allem da hier auch einige mineralogische Nachrichten vermerkt waren. Man kann auch davon ausgehen, dass Jagemann Goethe im Zuge seiner Beschäftigung mit der Biographie Benvenuto Cellinis von großer Hilfe bei der schwierigen toskanischen Lexik gewesen ist. Auch hier wird wieder die Beraterrolle deutlich, die Jagemann am Weimarer Hof inne hatte. Ohne von Goethe für ebenbürtig erachtet zu werden, war Jagemann aber eben nur der Bibliothekar mit dem großen Wissen über Italien.

Schiller, als letzter der vier 'großen' Weimarer, war kein so großer Italienenthusiast wie Goethe, Herder oder Wieland. Die italienischen Werke, die ihn interessierten, so etwa Ariosts *Orlando furioso*, musste er wegen seiner rudimentären Italienischkenntnisse in der französischen Übersetzung lesen. Allerdings ist ein Brief Jagemanns an Schiller vom 29. 4. 1797 überliefert, in dem Jagemann verspricht, ihm eben diesen *Orlando furioso* zu schicken. Da Schiller aber nie den Wunsch hatte, nach Italien zu reisen, nahm er nur Jagemanns Dienste nur in seiner Rolle als Bibliothekar, nicht aber als Italianist in Anspruch.

Insgesamt kann man feststellen, dass Jagemann, so oft er vielleicht auch von seinen bekannten Mitbürgern belächelt wurde, doch fest in die Hofgesellschaft integriert, und als seriöser Italienkenner wegen seinen soliden Kenntnissen ein wichtiger Mann im Hintergrund war.

Gleich nach seiner Ankunft in Weimar konvertierte Jagemann zum Protestantismus, setzte sich jedoch zumindest teilweise in seinen Schriften noch mit dem Katholizismus auseinander. Er heiratete Marianne Barbara Spörer, mit der zusammen er die Tochter Karoline, eine der gefeiertsten Schauspielerinnen der Goethezeit, und den Sohn Ferdinand, einen Maler, der später in Rom lebte, hatte. Nach der Scheidung von seiner ersten Frau heiratete Jagemann eine Tante Kotzebues. Über sein Privatleben ist sonst nicht mehr viel bekannt. Nur die Tochter Karoline beschreibt in ihren *Erinnerungen* ihre Kindheit im Haus Jagemann. Von ihr er-

fahren wir unter anderem, dass sich das fröhliche Wesen der Mutter nicht mit der Introvertiertheit des Vaters vereinbaren ließ und dass „sein Schreibtisch (...) seine Welt“²⁸⁷ war.

Jagemann lebte in der Abgeschlossenheit seines Hauses, er hielt sich vom Hofleben fern und zog die Gesellschaft seiner Bücher vor. Er starb am 4. oder 5. Februar 1804 in Weimar. Seine Bemühungen um die italienische Kultur in Weimar wurden zwar von dem Italianisten Carl Ludwig Fernow fortgeführt, dieser verstarb aber auch nur vier Jahre später, was Goethe in den *Tag und Jahresheften* zu folgender Aussage veranlasst:

Sein Verlust war groß für uns, denn die Quelle der italienischen Literatur, die sich seit Jagemanns Abscheiden kaum wieder hervorgetan hatte, versiegte zum zweitenmale; denn alles fremde Literarische muß gebracht, ja aufgedrungen werden, es muß wohlfeil, mit weniger Bemühung zu haben sein, wenn wir danach greifen sollen, um es bequem zu genießen.²⁸⁸

Um nun aber beurteilen zu können, was sich mit dem Erscheinen Jagemanns auf der literarischen Bühne in Deutschland verändert hat, gilt es zunächst einen Blick auf die Bedeutung der italienischen Kultur vor Jagemann werfen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der Wissensstand der Deutschen bezüglich der italienischen Kultur von Deutschen und Italienern gleichermaßen als gering beschrieben. Meinhard, der sich als erster um eine deutschsprachige italienische Literaturgeschichte gekümmert hat, unterstellte seinen Landsleuten, allenfalls den *Pastor fido* Guarinis, die Dramen Metastasios, einiges von Tasso sowie diverse Arkadier und Manieristen zu kennen. Parallel dazu kritisierte Vincenzo Maria Gaudio im Vorwort zu seiner *Scelta di vari pezzi de' più classici autori* die deutschen Italienischlehrer: „Coloro, che ordinariamente insegnano la nostra lingua son persone di poca levata.“²⁸⁹

Die höfische Vorstellung von der italienischen Kultur beschränkte sich auf Opern und Maskenspiele, oder aber auf die Lektüre von Fürstenspiegeln und Werken zur Fürstenerziehung, wie zum Beispiel von Machiavelli und Castiglione. Es bestand also besonders im Bezug auf das Trecento und die Renaissance ein großer Nachholbedarf. Diese Lücke wollte Meinhard mit seinen *Versuchen über den Charakter und die Werke der besten italienischen Dichter* 1763/64 als erster schließen und legte eine Literaturgeschichte vor, die von Dante bis

²⁸⁷ Vgl. Karoline Jagemann: *Die Erinnerungen der Karoline Jagemann*. Hg. von Eduard von Bamberg, Bd. 1. Dresden 1926, S. 27.

²⁸⁸ Vgl. Johann Wolfgang Goethe: *Poetische Werke*. Vollständige Ausgabe, Bd. 8: *Autobiographische Schriften*. Erster Theil. *Tag- und Jahreshefte. Als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse*. 1808. Stuttgart 1952, S. 1196.

²⁸⁹ Vgl. Vincenzo Maria Gaudio: *Scelta de' più classici autori*. Göttingen 1757/58, S.2.

Ariost reichte. Die beigefügten deutschen Übersetzungen von Werksauszügen dieser Dichter sollte dem deutschen Publikum die Erschließung des literarischen Neulandes vereinfachen.

Tatsächlich übte Meinhard vom Sturm und Drang bis zur Romantik einen immensen Einfluss auf die deutschen Dichter aus, die in seiner Literaturgeschichte viele Themen und Motive vorfanden, die sie für ihr eigenes Werk übernehmen konnten.

Meinhard war selber zweimal in Italien gewesen, er stand mit italienischen Wissenschaftlern wie zum Beispiel Calepio in engem Briefkontakt und erkannte die Bestrebungen innerhalb der italienischen Literatur, sich von den strengen klassizistischen Regeln zu befreien. Er verglich Dante und Petrarca mit Shakespeare und Milton, da alle vier neue literarische Gattungen erfunden hatten. Dadurch wurde er in Deutschland zum Wegbereiter der Loslösung von der französischen, und damit der neuerlichen Hinwendung zur englischen und italienischen Literatur. Sein plötzlicher Tod 1764 ließ seine Literaturgeschichte nach der Darstellung von Leben und Werk Ariosts unvollendet.

Obwohl sofort nach einem Nachfolger gesucht wurde, dauerte es doch zehn Jahre, bis unter Jagemann der dritte Teil der *Versuche* erscheinen konnte. Allerdings kam auch Jagemann über Ariost nicht hinaus. Zwar fügte er dem Band zahlreiche Anmerkungen über das kulturelle Leben in Italien bei, stellte dafür aber lediglich die *Cinque Canti e Satire* Ariosts vor und lieferte nicht die vom Publikum erhofften Auszüge aus dem Werk Tassos. Jagemanns erster Auftritt als deutscher Italianist war mehr enttäuschend, als gelungen. Der dritte Teil der *Versuche* wurde von den Lesern nahezu ignoriert. Dennoch zeichnet sich bereits 1774 ab, dass Jagemann bereit war, in die Fußstapfen Meinhard's zu treten und als Vermittler zwischen der deutschen und der italienischen Kultur zu fungieren, eine Tatsache, die ihm in seinen späteren Werken auch besser gelingen sollte.

5.2 Die wichtigsten Werke Jagemanns

Vor seiner Anstellung in Weimar veröffentlichte Jagemann die Übersetzung von Büschings *Erdgeschichte*, den *Saggio sul buon gusto nelle belle Arti ove si spiegano gli Elementi dell' Estetica* und den dritten Teil des von Meinhard begonnenen *Versuch über den Charakter und die Werke der besten italienischen Dichter*. Die beiden ersten, in Italien erschienenen Werke waren relativ erfolgreich, wohingegen das deutsche Publikum von Jagemann als Autor

zunächst eher enttäuscht war. Mit seinen in Weimar veröffentlichten Schriften sollte sich dann das Blatt zumindest teilweise wenden.

1775 erschien Jagemanns *Geographische Beschreibung des Großherzogtums Toskana*, und nur ein Jahr später publizierte er seine *Antologia poetica italiana*. Der zweite Band dieser Anthologie kam 1777 heraus. Dies sind die ersten Werke, die Jagemann unter seinem richtigen Namen und dem Zusatz ‘Accademico fiorentino’ veröffentlichte, mit ihnen begann ein neuer Abschnitt für Jagemann. Er widmete sie der Herzoginmutter Anna Amalia und präsentierte sich als Weimarer Hofdichter. Anders als Meinhards *Versuche* enthält Jagemanns *Antologia* nur kurze Werksauszüge, keine deutschen Übersetzungen und nur knappe Kommentare. Jagemann beginnt zwar auch mit Dante, fügt aber im zweiten Band die vom Publikum lange erwarteten Texte aus Tassos *Aminta* und der *Gerusalemme liberata* bei. Im Vorwort betont Jagemann ausdrücklich, mit seiner *Antologia* keinesfalls Meinhold nachahmen oder fortsetzen, sondern ein Buch vorlegen zu wollen, dass das Studium der italienischen Literatur erleichtern sollte.

Die *Antologia* ist didaktisch durchdacht und möchte nicht mehr nur literaturwissenschaftliche Ansprüche erfüllen, woran man bereits Jagemanns Intentionen als Italienischlehrer erkennen kann. Es handelt sich hierbei um ein Unterrichtswerk, keine kritische Abhandlung. Auch steht Jagemann Dante nicht so zwiespältig gegenüber, wie es noch Meinhard getan hatte, dem in der *Divina Commedia* einzig die Hölle literarisch wertvoll erschienen war. Aufgrund von Dantes Verwurzelung im Mittelalter stellte er ihn hinter den Renaissancedichter Ariost. Anders Jagemann: obwohl er sogar noch kürzere Ausschnitte aus der *Divina Commedia* bringt, steht bei ihm doch das *Paradiso* gleichberechtigt neben dem *Inferno*. Dante erschien ihm als das „(...) primo esempio di uno stile corretto e splendido“,²⁹⁰ er legte ihn seinen Schülern unbedingt ans Herz. Außer in der *Antologia poetica italiana* verfasste Jagemann auch 1785 im *Teutschen Merkur* einen Artikel, der *Von der Divina Commedia des Dante* handelte. Er lobt darin die Kraft und Phantasie des Autors. In seinem *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* übersetzte er später das ganze *Inferno*. Es handelt sich hierbei zwar nicht um die erste deutsche Dante-Übersetzung, dieses Verdienst kann Lebrecht Bachenschwanz für sich verbuchen,²⁹¹ der das *Inferno* 1767-1769 übersetzte. Die Jagemannsche Übersetzung in Versen stammt dagegen aus dem Jahre 1780 und ist sehr didaktisch-erklärend.

²⁹⁰ Vgl. Jagemann: *Antologia poetica italiana*, Bd. 1, Weimar 1776, S. 69.

²⁹¹ Vgl. Theodor Ostermann: *Dante in Deutschland*. Heidelberg 1919.

Der Italienischstudent sollte genau nachvollziehen können, was Dante semantisch und syntaktisch intendiert hatte.

Ein weiterer wichtiger Dichter in der *Antologia* ist Petrarca, dessen Rezeption zu dieser Zeit in Deutschland noch immer sehr schleppend verlief. Zwar hatten die Petrarkisten auch in Deutschland versucht, seine Sprache und die metrische Form des Sonetts nachzuahmen, die Darstellung des inneren Seelenlebens als solche war jedoch zum ersten Mal von Meinhold erkannt worden. Dieser konzentrierte sich allerdings nur auf den *Canzoniere*, wohingegen Jagemann in der *Antologia* auch Auszüge aus den *Trionfi* und den *Rime* veröffentlichte.

Ariost war sowohl für Meinhold, als auch für Jagemann ein wichtiger Dichter, beide haben seine Rezeption im 18. Jahrhundert besonders befördert, und mit ihren literaturwissenschaftlichen Werken die Verbindungen zwischen der italienischen und der deutschen Literatur wiederbelebt. Im Falle Ariosts zeigte sich das vor allem bei Wieland, der ganz entscheidend von ihm beeinflusst wurde sowie an den zahlreichen *Orlando furioso*-Übersetzungen. Allein zwischen 1778 und 1782 erschienen drei davon: von Jakob Mauvillon, Friedrich Werthes und Wilhelm Heinse. 1804-1808 veröffentlichte schließlich J.D. Gries seine als beispielhaft geltende Übersetzung.

Der zweite Band der *Antologia* beginnt mit Tasso, den Jagemann sehr schätzte, da er um die aristotelische Einheit der Handlung bemüht war und seine Einbildungskraft diesem Gesetz unterworfen hat. Tassos Beliebtheit in Deutschland lässt sich auch wieder an den zahlreichen Übersetzungen der *Gerusalemme Liberata* nachweisen. Bereits in den Jahren 1622-1624 erschien die Übersetzung Dietrich von dem Werders, im 18. Jahrhundert folgten weitere vier Übersetzungen, von denen die herausragendste wieder die von Gries war.

Weitere Autoren, die im zweiten Band erwähnt werden sind Marino, Tassoni und Forteguerra, sie finden aber nicht mehr uneingeschränkt Jagemanns Beifall, da sie sich zu weit von den antiken Regeln entfernt hatten und zu sehr dem Barock verpflichtet waren, deswegen zu übertrieben komisch sein wollten. Am Ende des zweiten Bandes steht eine *Raccolta di Rime e Canzoni*, die von Dante über Lorenzo de' Medici, Vittoria Colonna und Tasso bis ins 18. Jahrhundert reicht, und die vor allem Herder für seine Volksliedersammlung große Dienste geleistet hat.

Jagemann gelingt es mit seiner *Antologia poetica italiana*, den Reichtum der italienischen Literatur, sowohl in Epik und Prosa als auch in der Lyrik, zu veranschaulichen und viele bislang in Deutschland unbekannt oder unterrepräsentierte Autoren dem Publikum vorzustellen. Dabei kommt aber auch der pädagogische Anspruch, den sich Jagemann gestellt hat, nicht zu kurz. Wie man bei der Dante-Übersetzung sieht, bemühte sich Jagemann um erklärende Über-

setzungen, die dem Italienischlernenden die Erschließung der italienischen Texte erheblich vereinfachten. Die *Antologia* ist damit das erste Lehrwerk der italienischen Sprache in einer langen Reihe von Versuchen Jagemanns, seine Unterrichtsmethoden weiter zu verbessern.

Zwischen 1777 und 1781 gab Jagemann in Leipzig *Die Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien* heraus, drei Bände, bei denen es sich um die freie Übersetzung Girolamo Tiraboschis *Storia della letteratura italiana* handelt. Im Gegensatz zu der Abhandlung Tiraboschis, die bis ins 17. Jahrhundert reicht, endet Jagemanns *Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien* bereits mit dem 16. Jahrhundert. Jagemann hat also Tiraboschis Werk erheblich gekürzt, umgestellt und neu bearbeitet, ganz einfach aus dem Grund, den er selber in der Vorrede angibt: „Denn sehr oft scheidet er [Tiraboschi – S.W.] zu viel von einer an sich selbst deutlichen Sache. Oft verliert er sich in Nebendingen.“ Jagemann wollte „(...) das vorzügliche Gute, was sein Werk enthält, nach meiner Überzeugung und Denkungsart benutzen, und so viel möglich, mich der Kürze befleißigen.“²⁹²

Jagemann griff auch in vielen anderen Werken auf Tiraboschi zurück, da er ihn als Autorität in Fragen der italienischen Kultur und Wissenschaft akzeptierte und schätzte. Die in der *Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien* vorgenommenen Kürzungen sind nicht als Kritik an Tiraboschi, sondern als eine die Erfordernisse des deutschen Literaturmarktes respektierende Umarbeitung zu verstehen.

Zwischen 1778 und 1785 erschienen Jagemanns *Briefe über Italien*, das erste der Werke, in denen Jagemanns Italienbild nach besonders deutlich wird. Was Jagemann dazu in der Vorrede schreibt und was auch das Motto dieses Kapitels ist, kann als symptomatisch für seine Zeit verstanden werden: „Itzt staunt er unter einem rauheren Himmelsstrich den glücklicheren Zeiten nach, die er in Italien zugebracht hat, und damit ihm das Vergangene nicht ganz zu einem Traume werde, zeichnet er zu seinem und seiner wißbegierigen Freunde das Beste davon auf (...).“²⁹³

Das war eigentlich die Intention aller derer, die aus Italien nach Deutschland zurückgekehrt waren: die schönen Erinnerungen schriftlich zu fixieren, um sich in Deutschland wieder einleben zu können.²⁹⁴ Sein Italienerlebnis hat Jagemann genauso verändert wie auch Winckelmann oder Goethe.

²⁹² Vgl. Jagemann: *Die Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien*. Bd. 1, Leipzig 1777, S. 10 ff.

²⁹³ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, Weimar 1778, Vorrede *An den Leser*, ohne Paginierung.

²⁹⁴ Das beste Beispiel hierfür ist wohl Goethe, dessen Wiedereingewöhnungsschwierigkeiten in Weimar schon fast sprichwörtlich sind.

So wie Goethe sein Italienbild in der *Italienischen Reise* festgehalten hat, so hat das auch Jagemann mit seinen *Briefen über Italien* getan. Es handelt sich hierbei um drei Bände mit Briefen an einen fiktiven Freund. Einige davon waren zuvor im *Teutschen Merkur* und im *Gothaischen Magazin* erschienen, die meisten jedoch schrieb Jagemann nur für diese Briefsammlung.

In seiner Begeisterung für Italien unterschied sich Jagemann weder von Winckelmann, Goethe oder Anna Amalia. Allerdings manifestierte sich diese Begeisterung erst während und nach der Reise. Bei den meisten anderen Italienreisenden war es genau umgekehrt: sie waren vor der Reise von Italien besessen, empfanden das Land jedoch auf der Reise als unangenehm und anstrengend. Erst nach der Reise fanden sie, aus einer gewissen Distanz heraus, wieder zu den ursprünglichen Gefühlen zurück.

Es finden sich bei Jagemann auf der einen und den anderen Italienreisenden dieser Zeit auf der anderen Seite auch Unterschiede im Umgang mit dem Reiseland. Die meisten Reisenden waren an Natur, arkadischer Landschaft oder Kunst und Altertümern interessiert, für sie war Italien eine „terra di morti“.²⁹⁵ Die Italiener nahmen sie allenfalls als farbenfrohe Kulisse vor den Kirchen, Tempeln oder Palästen wahr. Italienisch sprach man nur, wenn man sich mit Wirten oder Fremdenführern herumstreiten musste, ansonsten suchte man eher die lateinischen Inschriften. Vom Alltag waren die Reisenden enttäuscht, da er die Illusion von Italien als einem antiken Museum oder einem wiederentdeckten Arkadien zerstörte. Sie versuchten sich diese Illusion zu bewahren, indem sie Italien nur noch unter dem Blickwinkel betrachteten, der ihnen am angenehmsten war.

Winckelmann war der erste Italienreisende, der dem Land den Stempel der Sehnsucht aufdrückte, und der aus Italien ein intellektuelles Konstrukt machte, ein Land, in dem jeder das finden konnte, was er suchte. Die Italienreisenden nach Winckelmann haben dieses Konstrukt übernommen, was jedoch unweigerlich zur Abwertung des modernen Italien führte.

Jagemann dagegen kam gezwungenermaßen in ein ihm völlig fremdes Land, musste dort im Ungewissen auf den Dispens durch den Papst warten; alles keine positiven Voraussetzungen für eine gelungene Italienreise. Dal Monte stellt fest: „Il primo carattere che distingue, tuttavia, Jagemann dalla folla dei celebri ed anonimi viaggiatori dell’ Italia del ‘700 è che il viaggio fu all’inizio forzato e intrapreso con scarso entusiasmo.“²⁹⁶ Obwohl Jagemann also keine Bildungs-, sondern eine Pilgerreise mit ungewissem Ausgang unternahm, begann er

²⁹⁵ Vgl. Maria Teresa Dal Monte: C.J.Jagemann. *Un italianista del settecento in Germania*, S. 74.

²⁹⁶ Ebenda, S. 74.

dennoch eine geradezu familiäre Beziehung zu dem Land aufzubauen, ja, es sogar zu lieben und später sein ganzes Leben danach auszurichten.

Jagemann war vor allem an der italienischen Bevölkerung interessiert, an ihrem Alltag, ihren Essgewohnheiten, ihren Spielen und ihrem Nationalcharakter. Er teilte nicht die Vorurteile, die seine Reisegefährten bezüglich den Italienern hatten, sondern versuchte gerade in seinen *Briefen* leidenschaftlich, diese Vorurteile, wie zum Beispiel das der 'Cicisbeatura', zu entkräften und zu erklären. Bei seinen Beschreibungen der Italiener griff er auf die im 18. Jahrhundert so geläufige Klimatheorie zurück, mit der er die Leidenschaft und das Temperament der Italiener, aber auch ihre Phantasie und ihr feines Gespür zu erklären können glaubte.

Das harmonische Bild, das Jagemann dadurch von den Italienern malt, besticht durch ein gesundes Nebeneinander von Geist und Gefühl. Man bekommt den Eindruck, die Italiener des späten 18. Jahrhunderts lebten in einem Zustand ausgeprägter Humanität. Und das ist genau das intellektuelle Konstrukt, das sich Jagemann von Italien gemacht hat, das er in Italien sehen wollte. Die Harmonie, die andere in Natur und Kunst zu finden glaubten, entdeckte Jagemann bei der italienischen Bevölkerung selber. Dal Monte formuliert das wie folgt: „(...)che l'Italia non risponde casualmente al bisogno d'assoluto dell'anima germanica, che vi si trova quel che si cerca, ma che non lo si troverebbe altrove.“²⁹⁷

Jagemanns italienischer Traum entwickelte sich erst vor Ort, er kam anders als die meisten anderen Reisenden nicht mit einem Bild von dem, was er sehen wollte, ins Land, sondern war frei von persönlichen Erwartungen. Daraus resultierte das wohl unabhängigste Italienbild der Weimarer Klassik, das Jagemann so auch an seine Schüler und Mitbürger weitergeben wollte. Mit den *Briefen über Italien* legte er hierfür den Grundstock.

Sein Italienbild führte Jagemann im *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* (Weimar, Dessau und Leipzig 1780-1785) fort. Zusammen mit der im Anschluss daran erscheinenden *Gazzetta di Weimar* (Weimar 1787-1789) wollte er hiermit seine Vorstellung einer italienischen Literaturzeitschrift in Deutschland verwirklichen. Von seinem italienischen Aufenthalt her kannte er sowohl die italienischen Gazzetten als auch die literarischen Magazine im Stile des pisanischen *Giornale de' Letterati*. Jagemann wollte in Deutschland beide Arten zu einer Zeitschrift vereinigen und versuchte dies zunächst mit dem *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*. Vorbilder dieser Art gab es 1748/49 in Leipzig, wo Giovan Ludovico Bianconi das *Journal des nouveautés litteraires d' Italie* herausgab, vor allem aber

²⁹⁷ Vgl. Maria Teresa Dal Monte: *C.J.Jagemann. Un italianista del settecento in Germania*, S. 83.

in Genf, wo 1728-1734 die *Bibliothèque italique* unter ihrem Herausgeber Gabriel de Seigneux erschien.

Das *Magazin* ist keine Zeitschrift im eigentlichen Sinn. In jeweils sechs Abteilungen ging Jagemann auf Werke vom Tre- bis zum Settecento ein, brachte Übersetzungen und Kurzbeschreibungen davon und fügte die Biographien der entsprechenden Autoren hinzu. Er notierte im weiteren die seiner Ansicht nach besten Editionen der ‘vornehmsten Schriftsteller’ Italiens des Quattro- und Seicento. Den Abschluss bildeten vermischte ‘Nachrichten von Alterthümern und Kunstsachen’.

Der Inhalt der acht Bände des *Magazins* beschränkte sich nicht nur auf die Literaturwissenschaft, auch wenn hier, wie bereits erwähnt, neben anderen literarischen Übersetzungen Jagemanns Dante-Übersetzung veröffentlicht wurde. Gerade mit den aktuellen Bücheranzeigen deckte Jagemann ein breites wissenschaftliches Spektrum ab, das einen detaillierten Einblick in die wissenschaftliche Produktion Italiens im späten 18. Jahrhundert gewährt. Die Themenvielfalt des *Magazins* ist breit gefächert, was aber durchaus der Tradition aufklärerischer Zeitschriften entsprach. Im Anhang der vorliegenden Arbeit findet sich eine Übersicht über die interessantesten Titel.

Die *Gazzetta di Weimar* offenbarte ihr Konzept bereits im Untertitel: „(...) Che oltre le notizie politiche e letterarie delle parte meridionali d’ Europa, contiene le più scelte poesie, favole, novelle ec. per lo più d’ autori viventi, ad uso de’ dilettanti della lingua e letteratura italiana.“²⁹⁸ In italienischer Sprache informierte Jagemann wöchentlich auf acht Seiten über die Geschehnisse in Südeuropa, schränkte das jedoch bald nur auf Italien ein.

Jagemann, der durch seine langjährige Mitarbeit beim *Teutschen Merkur* ziemlich genau über die Aufgaben eines Zeitschriftenherausgebers informiert war, übernahm ganz alleine die Verantwortung für die *Gazzetta*. Nachrichten über archäologische Ausgrabungen stehen hier neben Vorstellungen literarischer Neuerscheinungen, Gedichten und Fabeln sowie politischen Berichten über die Zustände in den italienischen Einzelstaaten. Bei allen Beiträgen geht es um das moderne Italien des späten 18. Jahrhunderts. Jagemann bewundert hier besonders den Frieden zwischen den italienischen Republiken und deren teils blühenden Handel. Er berichtet enthusiastisch über aufklärerische Bestrebungen in Italien und ist auch darum bemüht nachzuweisen, dass sogar die katholische Kirche sich der Aufklärung zu öffnen beginnt.

²⁹⁸ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, Bd. 1, Weimar 1787, Titelblatt.

Katharina Gerhardt schreibt in ihrer Untersuchung über Jagemanns *Gazzetta di Weimar*: „Auch hier gilt Italien nicht als Chiffre des idyllischen Arkadien, sondern zeigt sich als modernes Land auf der Höhe seiner Zeit, dessen Gelehrte und Forscher in einen europäischen Rahmen eingebunden sind.“²⁹⁹ Das ist das Italien, wie Jagemann es gesehen hat: ein aufgeklärtes, modernes Land, das es nicht verdient hat, hinter andere europäische Länder zurückgestellt zu werden. In der *Gazzetta* wird dieses Italienbild, das Jagemann zuvor schon in den *Briefen* und dem *Magazin* propagiert hat, besonders deutlich.

1783 veröffentlichte Jagemann außerdem in Weimar die *Geschichte des Lebens und der Schriften des Galileo Galilei*, über den er zuvor bereits ausführlich im zweiten Band des *Magazins* berichtet hatte. Jagemann betont vor allem die Tatsache, dass Galilei ein Verfechter der italienischen Sprache war. Daneben erschien ihm Galilei deswegen sympathisch, weil mit ihm die Vernunft einen Sieg gegen den Aberglauben errungen hatte. Jagemann blickte als zum Protestantismus Konvertierter wohlwollend auf jeden, der an der katholischen Kirche Kritik übte. Jagemanns Galilei-Biographie wurde besonders intensiv von Goethe rezipiert, er lieh sie sich aus der Herzoglichen Bibliothek aus, da sie für seine Farbenlehre wichtig war und er Parallelen zwischen Galilei und Newton zu erkennen glaubte. 1784/85 erschien dann in Dresden und Leipzig ein *Auszug aus des Herrn Riguccio Galuzzi Geschichte des Großherzogthums Toskana*, das letzte landeskundliche Werk bzw. die letzte Übersetzung, die Jagemann vor seinen sprachwissenschaftlichen Werken veröffentlichte. Mit den danach veröffentlichten Sprachlehren und Wörterbüchern knüpfte Jagemann wieder an seine didaktischen Bestrebungen aus den 70er Jahren an.

Eine Besonderheit im Werk Jagemanns ist die Tatsache, dass er zum einen die Leser über das Land Italien, seine Bewohner, Kultur, Literatur und Wissenschaft informiert hat, zum anderen aber auch als Linguist tätig geworden ist. Die ‘questione della lingua’ war es, die Jagemann vor allem beschäftigte. In diesem Zusammenhang veröffentlichte er verschiedene Aufsätze über den Ursprung der italienischen Sprache im *Teutschen Merkur* und in seinen *Briefen über Italien*, in denen er davon ausgeht, dass die italienische Sprache durch Vermischung des Lateinischen mit diversen barbarischen Sprachen, zum Beispiel denen der Goten oder Langobarden, entstanden ist, es also zu Zeiten der Römer noch keine zwei parallelen

²⁹⁹ Vgl. Katharina Gerhardt: *Christian Joseph Jagemann – ein Vermittler italienischer Sprache und Kultur im klassischen Weimar*. In: *Italienbeziehungen des klassischen Weimar*. Hg. von Klaus Manger. Tübingen 1997, S. 261.

Sprachen gegeben hat, wie es Pietro Bembo und Leonardo Bruni angenommen hatten. Die Vervollkommnung des ‘volgare’ vollzog sich für Jagemann im Trecento und in der Renaissance in der Toskana, was seiner Meinung nach dem toskanischen Dialekt den Rang der edelsten Mundart Italiens verlieh.

Diese These vertritt er auch in seinem Werk über die *Anfangsgründe von dem Bau und der Bildung der Wörter der italienischen Sprache, wie sie in ächt Toskanischer Mundart gesprochen und geschrieben wird* (Leipzig 1800). Es ist durchaus nachvollziehbar, warum sich Jagemann in der ‘questione della lingua’ für den toskanischen Dialekt entschied,³⁰⁰ verbrachte er doch fast 17 Jahre in Florenz, und vertrat er doch die Anschauung, die Toskana sei der Hort italienischer Kultur.

Nicht vergessen darf man aber auch seine didaktischen Bemühungen, den Deutschen das gute, das toskanische, Italienisch beizubringen. Bereits seine *Antologia poetica italiana* war für den Italienischunterricht gedacht. 1790 und 1791 erschien der *Dizionario italiano-tedesco e tedesco-italiano*, wohl eines der im deutschsprachigen Raum im 19. Jahrhundert am meisten verbreiteten italienischen Wörterbücher. Wie Jagemann im Vorwort betont, handelte es sich hierbei um einen Zusatz zum Wörterbuch der ‘Accademia della Crusca’, das 1763 von Francesco Alberti di Villanova in Florenz herausgegeben wurde. Allerdings war der Jagemannsche *Dizionario* keine reine Umarbeitung der Vorlage Villanovas.

Jagemann konnte sich seinen Traum eines *Dizionario universale* zwar nicht mehr erfüllen, die Anfänge dafür hat er mit seinem *Dizionario italiano-tedesco e tedesco-italiano* jedoch gelegt, da er es sich zur Aufgabe gemacht hat, auch Wörter aus den Wissenschaften und den Künsten sowie aus dem Alltagsleben mit einfließen zu lassen.

Eine Neuauflage des *Dizionario* erschien 1799 in Leipzig unter dem Titel *Nuovo dizionario italiano-tedesco e tedesco-italiano, disposto con ordine etimologico*.

Für seine Tochter Karoline, die in Italien Gesangsunterricht erhalten sollte, aber auch für seine anderen Italienischschüler, verfasste Jagemann eine *Italienische Sprachlehre zum Gebrauche derer, welche die italienische Sprache gründlich erlernen wollen* (Leipzig 1792). Hierbei handelt es sich um sein schriftlich fixiertes didaktisches Prinzip, das er seit seiner Ankunft in Weimar 1775 kontinuierlich verbessert und erweitert hatte und das darauf ausgerichtet war, den Schülern die eigenständige Lektüre der italienischen Literatur, vor allem Dantes, Boccaccios und Ariosts, zu ermöglichen. Die Sprachlehre folgt traditionellen Mu-

³⁰⁰ Vgl. Jagemann: *Anfangsgründe von dem Bau und der Bildung der Wörter der Italienischen Sprache, wie sie in ächt Toskanischer Mundart gesprochen und geschrieben wird*. Leipzig 1800, S. X.

stern,³⁰¹ wenn sie der Reihe nach das Alphabet, die Adjektive, Pronomen, Präpositionen, Verben etc. vorstellt. Die Regeln der italienischen Grammatik illustriert Jagemann anhand zahlreicher Beispiele, der *Versuch einer italienischen Prosodie* hat ebenso die Aufgabe, den Lernenden in die italienische Sprache einzuführen, wie die zahlreichen Textauszüge vor allem Boccaccios, in dem Jagemann das „Vollkommenste Muster ächter Sprache“³⁰² präsentiert.

Seine Sprachlehre verbesserte Jagemann beständig weiter, so veröffentlichte er 1800 die *Anfangsgründe vom Bau und Bildung der italienischen Sprache*, die zwar weniger didaktisch, dafür aber analytisch-theoretischer sind. Sie enthalten einen umfassenden etymologischen Teil und ein Kapitel darüber, wie man die Verse der italienischen Dichter richtig liest. Die Regeln zur Aussprache der ‘endecasillabi’ oder der ‘ottava rima’ waren für viele deutsche Dichter wichtig, so ließen sich zum Beispiel Goethe und Wieland von Jagemann darin unterrichten.

Zu didaktischen Zwecken konzipiert war auch die zweibändige *Italienische Chrestomathie aus den Werken der besten Prosaisten und Dichter* (Leipzig 1794-1796). Indem Jagemann seinem Publikum verschiedene Werke der italienischen Literatur in Auszügen vorstellte und sie ausführlich kommentierte, wollte er zum einen die Italienischkenntnisse seiner Leser verbessern, zum anderen aber auch den Bekanntheitsgrad diverser italienischer Autoren in Deutschland erhöhen.

Der erste Band enthält sechzehn Novellen aus Boccaccios *Decamerone*, Auszüge aus Machiavellis *Florentinischer Geschichte*, wiederentdeckte Briefe des Galileo Galilei, von denen Jagemann im *Magazin* bereits berichtet hatte, sowie den *Padre di famiglia* Goldonis. Im zweiten Band lagen Jagemann die in Deutschland größtenteils unbekanntesten Dichter des Sei- und des Settecento besonders am Herzen. Er veröffentlicht arkadische Gedichte u.a. von Pietro Metastasio, und von Pietro Guadagnoli sowie Fabeln von Tommaso Crudeli. Dadurch erfährt der Leser viel Neues über die italienische Literatur im 17. und 18. Jahrhundert.

Seiner Rolle als Kulturvermittler wurde Jagemann in einer Reihe von Übersetzungen gerecht. So übersetzte er die *Vita del Conte Burcardo Cristofano di Münnich* des Anton Friedrich Büsching (1773), Joachim Heinrich Campes *Robinson il giovine* (1804) sowie Goethes *Hermann und Dorothea* (1804) ins Italienische und Francesco Gustas *Das Leben Sebastian Josephs von Carvalho und Melo, Marquis von Pombal, Grafen von Oeras* (1782), Filippo

³⁰¹ So zum Beispiel Salvatore Corticellis *Cento discorsi sulla toscana eloquenza* und ders.: *Regole ed osservazioni della lingua toscana ridotte a metodo*. Bologna 1745.

³⁰² Vgl. Jagemann: *Italienische Sprachlehre zum Gebrauche derer, welche die italienische Sprache gründlich erlernen wollen*. Leipzig 1792, S. V.

Vidaures *Kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königreichs Chile* (1782), Giovanni Targioni-Tozzettis *Reisen durch verschiedene Gegenden des Großherzogthums Toskana* (1787), Ippolito Pindemontes *Abhandlung über den gegenwärtigen Geschmack der Italiäner in den schönen Wissenschaften* (1788), Stefano Antonio Marcellos *Leben und Thaten Josephs Balsamo, des so genannten Grafen Cagliostro* (1791), Giuseppe Maria Galantis *Geographie der sämtlichen Staaten des Königs von Sardinien* (1795) und *Neue historische und geographische Beschreibung beider Sicilien* (1790-1795) und Torquato Tassos *Lettere familiari* (1803) ins Deutsche. Daneben stehen Übersetzungen aus dem Italienischen sowie die italienischen Lobgedichte auf die Weimarer Herrscherfamilie, die er in seinen anderen Werken vorgenommen hat. Am bekanntesten sind hier die bereits erwähnte Übersetzung von Dantes *Inferno* und das Lobgedicht auf Anna Amalia *Descrizione di Tiffort*. Auf sie wird an gegebener Stelle einzugehen sein.

Seine unzähligen Aufsätze für den *Teutschen Merkur*, für den Jagemann seit 1775 schrieb, können an dieser Stelle aus zwei Gründen nicht rekonstruiert werden. Zum einen waren sie zumeist nicht von Jagemann unterzeichnet. Auch wenn das zeitgenössische Lesepublikum ohne weiteres am Stil, Ton oder Inhalt erkannt haben wird, welche Beiträge von Jagemann sein mussten, so fällt das dem heutigen Leser ungleich schwerer. Zum anderen handelte es sich bei diesen Aufsätzen um Themen, um die sich auch andere Werke Jagemanns gedreht haben, bzw. um Aufsätze, die Jagemann für andere Werke wieder verwendete. Man kann also davon ausgehen, dass Jagemanns Beiträge für den *Teutschen Merkur* keine neuen Erkenntnisse bezüglich seines Italienbildes mehr bringen, da ihre Erkenntnisse sowohl in die *Briefe*, das *Magazin*, als auch in die *Gazzetta* miteingeflossen sind.

5.3 Zusammenfassung

Dieses Kapitel diene einer kurzen Vorstellung des Autors, dessen Italienbild Thema meiner Arbeit ist. Jagemann war in jeder Hinsicht für seine Zeit ein untypischer Italienreisender. Anders als etwa Goethe, Herder oder die Herzoginmutter Anna Amalia hatte sich Jagemann nicht jahrelang auf seine Italienreise vorbereitet. Es ist bei ihm bis zu seiner Abfahrt kein größeres Interesse an Italien nachzuweisen. Seine Italienreise ist zunächst keine Bildungs-, sondern eine Pilgerreise, auf der er sich die Lossprechung von seinen Gelübden durch den Papst erhoffte. Erst in den langen Jahren, während derer er im Kloster Santo Spirito auf Nachrichten

aus dem Vatikan wartete, manifestierte sich in Jagemann ein Italienbild. Dieses war genau wie bei Goethe oder Winckelmann auch ein intellektuelles Konstrukt. Für Winckelmann war Italien ein archäologisches Museum, für Goethe ein wiederentdecktes Arkadien und für Jagemann ein moderner, aufgeklärter Staat mit hohem wissenschaftlichen Anspruch.

Dieses Italienbild war in Einzelbeiträgen Jagemanns Thema in Wielands *Teutschem Merkur*, vor allem aber in seinen Schriften wie etwa den *Briefen über Italien*, dem *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* und der *Gazzetta di Weimar* und wird durch die Analyse dieser Werke in den nächsten Kapiteln näher vorgestellt werden.

Daneben hat Jagemann aber auch zahlreiche landeskundliche Werke über Italien geschrieben oder übersetzt, didaktische Lehr- und Wörterbücher, Chresthomatien und Analogien verfasst, sich anhand linguistischer Schriften zur ‘questione della lingua’ geäußert und sich in vielen deutsch-italienischen bzw. italienisch-deutschen Übersetzungen als Kulturvermittler betätigt. Jagemann war als Italianist, Sprachlehrer und Zeitschriftenherausgeber am Weimarer Hofe anerkannt, auch wenn viele seiner Verdienste heute nahezu in Vergessenheit geraten sind.

Leben und Werk Jagemanns sind insofern einzigartig, als sein Italienbild eine Bereicherung der Italienbetrachtung des 18. Jahrhunderts darstellt, und als er sich sowohl als Literatur-, als auch als Sprachwissenschaftler um die Verbreitung italienischer Kultur in Deutschland und deutscher Kultur in Italien bemühte.

6. Die *Briefe über Italien*

6.1 Aufbau

Die *Briefe über Italien* erschienen zwischen 1778 und 1785 in drei Bänden in Weimar. Der erste Band umfasst sieben Briefe, die unter anderem von der Bevölkerung Italiens, den Spielen der Italiener und dem gegenwärtigen Zustand der Gelehrsamkeit in Italien handeln. Band 2 enthält 13 Briefe, zum Beispiel über den Zustand des Vesuv, den Ursprung der italienischen Sprache oder zur Lebensgeschichte Michelangelos. In Band 3 schließlich lässt Jagemann elf Briefe abdrucken, die vornehmlich von den unterschiedlichen Regionen Italiens betreffen.

Insgesamt hat Jagemann also 31 Briefe an einen fiktiven Freund verfasst, die zusammengekommen den Leser sehr anschaulich über alle Lebensbereiche im Italien des späten 18. Jahrhunderts informieren. Einige von ihnen waren bereits zuvor in Wielands *Teutschem Merkur* erschienen. Andere allerdings verfasste Jagemann extra für die einzelnen Bände. Über seine Motivation schreibt er in der Vorrede zum ersten Band:

Der Verfasser hat bey nahe siebenzehnjahr in Italien gewohnt; und sein Stand brachte es mit sich, mit Leuten aus allen Provinzen, mit hohen und niedern Personen geistlichen und weltlichen Standes umzugehen. Izt staunt er unter einem rauhern Himmelsstrich den glücklichen Zeiten nach, die er in Italien zugebracht hat, und damit ihm das Vergangne nicht ganz zu einem Traum werde, zeichnet er zu seinem und seiner wißbegierigen Freunde Vergnügen das Beste davon auf (...).³⁰³

Im wesentlichen ging es Jagemann also darum, sich nach seiner Rückkehr nach Deutschland wieder einzuleben. Dabei sollten ihm die Erinnerungen an seine italienischen Jahre helfen. Jagemann wollte sowohl seine Erinnerungen an Italien schriftlich festhalten als auch andere an seinen Erfahrungen teilhaben und davon profitieren zu lassen. Die *Briefe über Italien* dienten somit der Einführung der deutschen Leser in die italienische Geschichte und das italienische Alltagsleben.

Jagemann versucht darin sowohl Informationen aus zeitgenössischen italienischen Quellen zu ziehen als auch eigene Erfahrungen, Kenntnisse und Beziehungen einfließen zu lassen.

³⁰³ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, Vorrede ohne Paginierung.

Alles in allem entstand so ein bunter Strauß an italienischen Neuigkeiten, Informationen und Beobachtungen, der genau auf den deutschen Geschmack der Zeit abgestimmt war.

6.2 Erster Band

Der erste bis fünfte Brief des ersten Bandes waren bereits in Wielands *Teutschem Merkur* erschienen. Den sechsten Brief hatte Jagemann im *Gothaischen Magazin* veröffentlicht. Folgende Themen werden im ersten Band behandelt:

1. Brief: Ueber allerhand Gegenstände
2. Brief: Ueber die Ciccisbeatura der Italiäner
3. Brief: Ueber den Nahrungsstand der Italiäner
4. Brief: Von der Bevölkerung Italiens
5. Brief: Von den Spielen der Italiäner
6. Brief: Ueber den Nationalcharakter der Italiäner
7. Brief: Von dem gegenwärtigen Zustande der Gelehrsamkeit in Italien, besonders in Toskana

Der fünfte Brief, eine Einführung in die Spiele der Italiener, ist für meine Untersuchung weniger interessant. Jagemann verweist zwar auch hier auf den Nationalcharakter der Italiener, der der Grund dafür ist, „(...) warum wohl kein Land in der Welt ist, wo so viele Arten von öffentlichen und Privat-Spielen im Gebrauch sind, als in Italien, besonders wenn von jenen die Rede ist, die durch ihr äusserliches Gepränge die Augen belustigen.“³⁰⁴ Jagemann ist überzeugt davon, dass, wer den Charakter eines Volkes erkunden wolle, auch ihre Spiele kennen müsse. Er zählt diverse Spiele wie etwa das ‘Giocco della Ruzzola’ oder das pisanische ‘Giocco del Ponte’ auf, bei dem die zwei durch den Arno getrennten Stadthälften Sant’Antonio und Santa Maria gegeneinander spielten, indem ihre Vertreter sich gegenseitig von der Brücke stoßen mussten. Daneben erwähnt er die Vorliebe der Italiener für Pferderennen, Kartenspiele und für diverse Umzüge, wie etwa den der ‘Beffana’ am Vorabend des Heiligdreikönigtages und den ‘Carnevale di Roma’.

Wichtiger und interessanter sind für uns jedoch die anderen Briefe des ersten Bandes. So legt Jagemann im ersten Brief seine Theorie des Reisens dar. Der angesprochene fiktive Freund wird als eine ‘Seele’ bezeichnet, die sich danach sehnt, in „(...) entfernten Gegenden, Geschöpfe ihres gleichen aufzusuchen, derselben Denkart Gewohnheiten, Beschäftigungen

³⁰⁴ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, S. 117.

u.s.f. zu erforschen, solche mit ihren eigenen zu vergleichen, und das beste zu wählen, um die Vorurtheile der Erziehung abzulegen, und ihrer Glückseligkeit näher zu kommen.³⁰⁵

Diese Aussage umreißt deutlich Jagemanns Einstellung bezüglich des Reisens. Wichtig war es ihm vor allem, durch die Erziehung bedingte Vorurteile abzulegen und sich völlig neutral auf das fremde Land einzulassen, eine Einstellung, die besonders im 18. Jahrhundert eher ungewöhnlich war. In seinen *Briefen über Italien* hatte er es sich demnach zum Ziel gesetzt, einige der kursierenden Vorurteile über Italien zu entkräften.

Denen, die aus finanziellen Gründen nicht selber reisen konnten, empfiehlt er zumindest die Lektüre von Reiseberichten, „(...) denn obgleich das Lesen keinen so wirksamen Einfluß in unsere Sitten und Denkart hat, daß es so wie der persönliche Versuch und Umgang mit gesitteten Nationen, dieselben bilden könne, so verändern wir dennoch dadurch unsere theoretischen Begriffe, und werden im gemeinen Leben erträglicher.“³⁰⁶

Allerdings betont Jagemann, dass nur die Reisebeschreibungen derer von Wert seien, die mehrere Jahre in dem beschriebenen Land verbracht hätten. So verspricht er in seinen *Briefen* „(...) zuverlässige Nachrichten vom gegenwärtigen Zustande Welschlandes, besonders des Großherzogtums Toskana, zu ertheilen (...).“³⁰⁷

Er beginnt mit dem Handel der Toskaner, die vom Verkauf ihrer natürlichen Produkte wie Öl, Wein oder Marmor lebten, und beschreibt den idealen Absatzmarkt, den die Häfen von Ferrara und Livorno boten. Allerdings stellt Jagemann fest: „Von dem alten Handel und Reichthum der Florentiner ist kaum noch ein Schatten übrig.“³⁰⁸

Dem folgt ein kurzer Abriss der Geschichte der Wollweberei in Florenz, die der Stadt zur Zeit der Renaissance zu großem Reichtum verholfen habe. Erst durch die Verbannung der Medici, denen der Großteil der Tuchfabriken gehört habe, durch die Franzosen sei der Tuchhandel stagniert, da die Weber und Färber in andere Städte gezogen seien. Seitdem, so Jagemann, sei Florenz von Pracht und Verschwendung, nicht aber vom Handel geprägt.

Der zweite Brief beschreibt die von ausländischen Reisenden oftmals mit Unverständnis belächelte ‘Cicisbeatura’ der Italiener. Hiervon hatte Jagemann bereits in seiner Vorrede der *Geographischen Beschreibung des Großherzogtums Toskana* berichtet. Erfreut stellte er fest,

³⁰⁵ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, S. 2.

³⁰⁶ Ebenda, S. 2.

³⁰⁷ Ebenda, S. 3.

³⁰⁸ Ebenda, S. 6

dass die deutschen Leser mehr darüber wissen wollten, vor allem „wie sich die verschriene Eifersucht der Italiener damit vertragen könne.“³⁰⁹

Seine Definition des ‘Cicisbeo’ ist die eines Mannes, der „aus Freundschaft“ es sich „zur Pflicht auferlegt hat, eine vereheligte Dame bey jeder öffentlichen Gelegenheit zu begleiten und zu bedienen.“ Man könne dies „(...) als einen wohl ausgesonnenen Kunstgriff ansehen, dem Verdruß und Eckel, der aus dem nie unterbrochenen Umgange der Eheleute entstehen kann (...)“.³¹⁰ Der Ehemann diene also dem standesgemäßen, der Cicisbeo dem vergnüglichen Leben, wobei jeder Ehemann auch Cicisbeo einer anderen Frau werden, und die Frau mehrere Cicisbei haben könne. Jagemann erwähnt, dass oft von ausländischen Reisen an der Tatsache, dass auch ein Geistlicher ein Cicisbeo sein könne, Anstoß genommen werde und fragt diesbezüglich: „Was ist denn Böses an einer ehrbaren Dame, weswegen der Geistliche ihren Umgang vermeiden solle?“³¹¹ Jagemann betrachtet die Cicisbeatura als einen Teil der italienischen Natur und erklärt:

Die Welschen haben ein sehr lebhaftes, sanftes und zärtliches Gefühl. Was auf eine sanfte Art ihre Sinnen reizt, das schätzen sie hoch. Daher kommt es, daß keine europäische Nation das Schauspiel, die Musik, und alle Arten von Gaukelwerk so sehr liebt, als die Welschen. Ihre lebhaftige Einbildungskraft entdeckt in einer jeden Tändelei so viel Schönes und Reizendes, daß es anderen Nationen schwer zu begreifen ist, wie sie sich oft viele Jahre damit beschäftigen können.³¹²

Als Beispiel hierfür nennt er Petrarca, den seine Laura über 40 Jahre beschäftigt habe. Jagemann hat auch eine Erklärung dafür, warum die Italiener seines Erachtens so romantisch seien: „Dies rührt von dem feinern Gewebe ihrer Nerven her, welche nach dem sanften Klima ihres Landes so gebildet sind, daß auch der geringste Gegenstand eine angenehme Empfindung darin verursachen kann.“³¹³ Diese Tatsache, so Jagemann, zeige, warum ein Italiener mit einer Frau nur des Vergnügens wegen zusammensein könne, auch ohne dass Liebe im Spiel sei. Ein Cicisbeo sei schon alleine deswegen für die Frauen so wichtig, weil sie am Haushalt nicht beteiligt würden und jemanden tagsüber zur Unterhaltung bräuchten. Der Mann empfinde dabei keine Eifersucht auf den Cicisbeo seiner Frau, da er „(...) denselben mit kaltem Blute“ betrachte; „(...) und es fällt ihm nicht ein arges davon zu denken, oder zu sprechen;

³⁰⁹ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, S. 19.

³¹⁰ Ebenda, S. 19f.

³¹¹ Ebenda, S. 23.

³¹² Ebenda, S. 26.

³¹³ Ebenda, S. 26.

hingegen geräth der Nordländer in eine Art von Raserey darüber und möchte diese Gewohnheit ausgerottet wissen.³¹⁴

Jagemann wollte mit den zusätzlichen Informationen zur Cicisbeatura beweisen, dass „(...) man den verhaßten Charakter der Eifersucht den Italienern überhaupt nicht zuschreiben³¹⁵ könne. Abschließend rät er sogar noch ausländischen Reisenden dazu, Cicisbeo zu werden, um tiefer in die italienische Gesellschaft vordringen zu können.

Brief drei beschreibt den Nahrungsstand in Italien, zu dem Jagemann einleitend bemerkt: „Die Nahrungsmittel haben eine gar zu genaue Verbindung mit der Bevölkerung mit den Gesetzen, Sitten, Gebräuchen und Denkungsart eines Landes, als daß man sich von diesen einen richtigen Begriff machen könne, ohne eine vollkommene Kenntniß von jenen erlangt zu haben.“³¹⁶

Die geographische Lage Italiens mit dem Schutz der Alpen im Norden, den vielen Flüssen, fruchtbaren Böden, Wäldern mit reichen Brennholz- und Baumaterialvorräten, Mineralien- und Metallvorkommen haben das Land sehr reich gemacht, allerdings stellt Jagemann fest: „Es fehlt den Italienern an hinlänglichen Wissenschaften, aber sie miesgönnen dem Fürsten und den fremden Arbeitern den Gewinn, den sie etwa davon haben könnten“³¹⁷, weswegen der Handel vielerorts stagniere. Dennoch gelänge es jedem Staat, soviel Getreide zu erzeugen, um seine Einwohner ernähren zu können, und es den Bauern zu ermöglichen, vom Verkauf ihrer Produkte, wie zum Beispiel Wein, Öl, Seide, Tabak oder Reis, gut zu leben. Dazu kämen weiterverarbeitete Gegenstände wie Seidenstoffe aus der Toskana, Waffen aus Brescia, Kunstblumen und Strohhüte aus Perugia und Magliocatteller aus Florenz. Nicht vergessen dürfe man auch die römischen und etruskischen Altertümer, die Gemälde und Statuen, Kupferstiche und Bücher, die an ausländische Antiquitätenliebhaber verkauft würden. Insgesamt also kann Jagemann feststellen, dass die Italiener zwar mehr aus ihren natürlichen Ressourcen machen könnten, jedoch auch so relativ gut von ihnen leben würden. Ihre Exportprodukte ließen sich über das Meer leicht verschiffen. Zudem würden viele Kanäle gebaut, die den Handel im Landesinneren erleichterten. Dieser Handel, so Jagemann, „(...) ist der Weg wodurch die Reichthümer (...) sich über die Einwohner des ganzen Landes verbreiten.“³¹⁸ Die prächtigen Paläste Italiens, die festen Theater in fast allen Städten, die einmaligen Kirchen

³¹⁴ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, S. 35.

³¹⁵ Ebenda, S. 36.

³¹⁶ Ebenda, S. 38.

³¹⁷ Ebenda, S. 45f.

³¹⁸ Ebenda, S. 56.

und die schönen Lustschlösser seien der beste Beweis für den blühenden Handel. Jagemann geht sogar soweit zu behaupten, Italien sei reicher als England, obwohl er einschränkt:

der Reichthum fällt in England deswegen mehr in die Augen, weil er nicht so sehr unter die Städte vertheilt ist, als in Italien. Er läßt sich fast ganz in London sehn. Man rechne Rom, Neapel und Genua gegen London allein; und dann finde man noch in Großbritannien und Irland grosse Städte wie Venedig, Mailand, Turin, Florenz, Livorno, Bologna, Verona, Ancona etc. sind.³¹⁹

In Italien seien sowohl die Bauern als auch die Stadtbevölkerung relativ wohlhabend, da es „der Bedingungen, womit sich die Menschen nähren können, (...) in Italien eine unglaubliche Menge“³²⁰ gäbe. Jagemann zählt einige davon auf, unter ihnen das Finanzwesen, das Militär, die Arbeit als Sbirri [eine Art Polizei – S.W.], als Spione für Fürsten oder den Fiskus, als Angestellte in den Häusern der Adligen, als Pfarrer oder auch als Bettler.

Endzweck des dritten Briefes war es, so Jagemann, zu zeigen, „daß es in Italien viel mehrere Wege giebt, wodurch die Einkünfte der Reichen und des Fürsten in die Hände der Menschen, die keine liegenden Güter besitzen, übergehen, als je in einem andern Lande.“³²¹ Damit wollte er beweisen, dass Italien nicht das arme Land war, für das es von vielen gehalten wurde, sondern dass der solide Wohlstand, den der Handel mit natürlichen Produkten einbrachte, unter der Bevölkerung gerecht verteilt werde.

Im vierten Brief berichtet Jagemann von der italienischen Bevölkerung. Er möchte hier ein weiteres Vorurteil ausräumen: nämlich dass in Italien aufgrund des Erstgeburtsrechts ein Überschuss an Geistlichen herrsche, da es weiteren Kindern die Heirat verböte, und diese dann entweder Kadetten würden oder ins Kloster gingen. Diesbezüglich bemerkt er, dass es viele Menschen gebe, die sich als Mönche verkleideten und unter diesem Deckmantel die damit verknüpften Vorteile genießen wollten, denn: „Es betrügt sich nemlich, es bittelt, h__t und kuppelt sich in diesem Lande in keinen Kleidungen vorteilhafter, als in geistlichen.“³²² Zudem kämen auch viele Ordensleute aus dem Ausland nach Italien. Jagemann schließt: „Die Vergleichung der Anzahl der Geistlichen in einem Lande, wo alle geistlichen Orden eingeführt, und durch alle Städte und Flecken vertheilt sind, mit der Anzahl der weltlichen Einwohner scheint mir die wahrscheinlichste Art zu seyn, das Verhältniß von jener zu dieser zu finden.“³²³

³¹⁹ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, S. 59.

³²⁰ Ebenda, S. 71.

³²¹ Ebenda, S. 84.

³²² Ebenda, S. 87.

³²³ Ebenda, S. 90.

Indem er im weiteren für gegeben annimmt, dass es in der Toskana die meisten Klostergeistlichen gibt und dann die Anzahl dieser ins Verhältnis zu der weltlichen Bevölkerung setzt, will er diese Rechenoperation zur Grundlage einer allgemeinen Berechnung der Anzahl an Geistlichen in Italien machen. Demnach zählte die Toskana zum Zeitpunkt des Erscheinens der *Briefe* 1.766.945.065 Einwohner, davon waren 5.548 Mönche, 9.349 Nonnen und 8.355 Weltpriester, was mit insgesamt 23.252 Geistlichen den 40. Teil der Gesamtbevölkerung ausmachte. Bezogen auf 14 Millionen Italiener ergab sich dann eine Zahl von 344.451 Geistlichen im ganzen Land. Diese Methode der Berechnung erschien Jagemann objektiv, die Anzahl der Geistlichen, so führt er an, werde dadurch sogar eher größer als in Wirklichkeit. Er glaubt so die Angaben einiger Reiseberichterstatter, die von Millionen von Geistlichen gesprochen hatten, korrigieren zu können.

Auch um das Vorurteil, Italien sei ein bevölkerungsarmes Land, zu entkräften nimmt er komplizierte Kalkulationen vor. Dabei geht er davon aus, dass es, wieder zum Zeitpunkt des Erscheinens der *Briefe*, in der Toskana 80.000 Landgüter mit durchschnittlich fünfköpfigen Bauernfamilien gab, was auf einer Gesamtgröße von 400 Quadratmeilen eine Bevölkerungszahl von 400.000 Bauern ausmachte. Die 400 Quadratmeilen große Toskana entsprach wiederum dem dreizehnten Teil von Italien. Folglich, so Jagemann, müssten in ganz Italien 5.200.000 Bauern leben. Er rechnet weitere 6.000.000 Handwerker hinzu und nimmt für die circa 300 italienischen Städte eine Einwohnerzahl von 6.380.000 Bürgern an. Wenn dann noch 2.812.000 Bewohner kleiner Landflecken hinzukämen, beliefe sich die Einwohnerzahl Italiens im späten 18. Jahrhundert auf etwa 15.192.000 Personen, was Jagemann zu folgender Aussage bewegt:

Sie sehen hieraus, daß dieses Italien, das von den meisten Reisebeschreibern für entvölkert ausgeschrien wird, wirklich das volkreichste Land in Europa ist. Man finde mir in unserm Welttheile ein andres, welches innerhalb 5.625 Quadratmeilen 14 Millionen Menschen enthalte und ernähre, so will ich Unrecht haben.³²⁴

Zwar drängten große Teile der Landbevölkerung mittlerweile in die Städte, dies komme aber noch nicht einer Verödung des Landes gleich. Im Gegenteil, die Bevölkerung wachse stetig, was vom sanften Klima und fruchtbaren Boden gefördert werde.

Jagemann erwähnt außerdem eine Anzahl karitativer Einrichtungen und Stiftungen, die sich um Kranke, Arme und Schwache kümmerten, und gibt zu bedenken, dass die gesunde

³²⁴ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, S. 107.

Lebensführung der Italiener zudem ihre Lebenserwartung erhöhe. Den kritisierten Autoren von Italienreisebeschreibungen wirft er abschließend vor:

Diese Herren sehen meistens nur im Vorbeygange die äusserliche Schale der Sachen, und beurtheilen sie nach den Vorurtheilen, die sie aus ihrem Vaterlande mit sich bringen. Auch fehlt es den meisten an Zeit und Gelegenheit, die Sachen aus allen ihren Seiten und Gesichtspunkten zu betrachten, und nach allen ihren Beziehungen einzusehen.³²⁵

Der sechste Brief trägt den Titel ‘Ueber den National-Charakter der Italiäner’, und Jagemann betont gleich zu Anfang, dass eine solche Darstellung nur dann komplett sei, wenn man auch auf die Geschichte der italienischen Nation eingehe, denn

(...) so wie jeder einzelne Mensch nicht nur das Gepräge seiner gegenwärtigen Umstände im sittlichen Charakter trägt, sondern auch die verflossenen Umstände seines Lebens den Grund dazu gelegt hat, warum er sich jetzt so und nicht anders im Denken und Handeln beträgt, und sich dadurch von anderen seines gleichen unterscheidet; eben so liegt der Grund des sittlichen Charakters einer ganzen Nation nicht nur in den gegenwärtigen, sondern auch in den vergangenen Umständen und Begebenheiten verborgen.³²⁶

Doch werde gerade über die italienische Geschichte in einigen Reisebeschreibungen viel Negatives und Falsches geschrieben, weswegen Jagemann den fiktiven Freund auffordert: „Wir wollen uns also (...) nicht viel darum bekümmern, wenn Geschichtsschreiber fremder Nationen (...) diese Nation [Italien – S.W.] mit den schlechtesten Farben abschildern; und wenn neuere Reisebeschreiber, von jenen betrogen, die Italiäner als Banditen, Chivalisten, Meuchelmörder und Betrüger ansehen.“³²⁷

Jagemann wollte, dass seine Leser den Italienern völlig neutral und unbelastet gegenübertraten und definierte deswegen den Begriff ‘Nationalcharakter’ wie folgt: „Unter dem National-Charakter verstehe ich eine gewisse Verfassung des Verstandes und Willens, wodurch Leute einer gewissen Nation ordentlicher Weise aufgelegt sind, auf eine ihr ganz eigene Art zu denken und zu handeln.“³²⁸

Zu diesen Faktoren trügen gemäß der Klimatheorie des 18. Jahrhunderts auch das Wetter, die Lage und die Luft bei, aber auch die Mäßigkeit im Essen und Trinken, derzufolge laut Jagemann die Italiener zu den gesündesten Menschen der Welt gehören müssten. Und weiter: „Ein ächter Italiäner hat ein starkes Genicke, breite Schultern und Brust, Arme von sehr starken Beinen und Nerven, Hüften und Schenkel von ungemein starken Knochen, dicke und

³²⁵ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, S. 92.

³²⁶ Ebenda, S. 156.

³²⁷ Ebenda, S. 161f.

³²⁸ Ebenda, S. 162f.

derbe Waden. Sein ganzer Leib ist fast wie ein Bär mit Haaren bewachsen.“³²⁹ Vom Charakter her sei er lebhaft und „(...) überhaupt viel Mutterwitz, einen scharfsichtigen und tief sinnigen Verstand“ haben. Er gelte als „(...) Verächter theoretischer Systeme“, und sei geneigt „(...) nach Empfindungen und Erfahrungen zu urtheilen.“³³⁰ Seine Ausbildung befinde sich in den Händen der Weltgeistlichen, die kaum Wert auf die Verstandesbildung legten, weshalb der Italiener „(...) ohne weitere Untersuchung alles (...) billige[n], was vom Römischen Stuhle zu glauben und zu beobachten vorgeschrieben wird (...).“³³¹ Grund zur Hoffnung bestehe eigentlich nur bei der italienischen Jugend, die langsam beginne, „(...) sich den Teufel nicht mehr so schwarz“ vorzustellen, „als ihnen von ihren Lehrern und Predigern vorgemahlt worden ist (...).“³³²

Der Beschreibung der Erziehung zukünftiger Priester folgt die Analyse der weltlichen Personen, die nach der Einschätzung Jagemanns aufgeklärt genug seien, die päpstlichen Gesetze vom Christentum zu unterscheiden. Auch hält er sie für tolerant, „(...) weil ihr Verstand sie lehrt, daß es besser sey, einen jeden nach seiner Art denken zu lassen. Von den Italiänern kann man auch überhaupt sagen, daß sie sich nie beeifern, andern ihre Meinung aufzudringen.“³³³ Dies mache sich vor allem im Umgang der Italiener mit ausländischen Besuchern bemerkbar. Jagemann erklärt:

Der Italiäner steht in dem Wahne, bey den Teutschen sey er keiner so großen Behutsamkeit benöthiget, und dabey macht er sich gewisse Rechnung, wegen seiner angebohrnen Scharffsichtigkeit und Zurückhaltung, worinn er den Teutschen weit überlegen zu seyn glaubt, nicht nur kein Uebel zu befürchten zu haben, sondern ihn auch zu seinem Endzweck brauchen zu können. (...) Diese [die Deutschen – S.W.] bringen aus ihrem Vaterlande das Vorurtheil mit sich, der Italiäner sey arglistig, daher nehmen sie sich bey ihrem ersten Eintritt in Italien vor, ihn mit gleicher Münze zu bezahlen. Sie halten ihn also ohne Bedenken für ihren Feind (...), und mißbrauchen die gute Meynung, die er von ihrem Gemütscharakter hat.³³⁴

Auch wenn die Italiener Fremden gegenüber eher aufgeschlossen seien, so verhielten sie sich ihren eigenen Landsleuten gegenüber misstrauisch. Sie gälten als sehr freiheitsliebend, weswegen sie den Militärdienst und allzu steife gesellschaftliche Anlässe ablehnten. In ökonomischen Angelegenheiten spricht ihnen Jagemann großes Können zu: „Der Geist der Oekonomie, der sie in allen ihren wirthschaftlichen Geschäften belebt, verursacht in ihnen eine

³²⁹ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, S. 164.

³³⁰ Ebenda, S. 166.

³³¹ Ebenda, S. 167.

³³² Ebenda, S. 168.

³³³ Ebenda, S. 178.

³³⁴ Ebenda, S. 186f.

große Fertigkeit in allen Dingen ins Kleine zu gehen, bis auf die geringsten Vortheile zu calculieren und auf das genaueste darauf zu halten.“³³⁵

Zuletzt geht Jagemann noch auf das Ehrgefühl der Italiener ein. Dazu bemerkt er: „Der Italiäner wird nicht so leicht, wie manche andere Nationen beleidigt. Weil sie gewisse Etiquetten und äusserliche Ehrenbezeugungen für unnütz und unbedeutend halten (...), so bürden sie niemandem auf, was sie selbst verabscheuen.“³³⁶ Auch wenn sich die Italiener deswegen nur selten duellierten oder in Messerstechereien gerieten, und besonders Fremden gegenüber sehr dienstfertig seien, blieben sie doch lange misstrauisch.

Der siebte und letzte Brief des ersten Bandes ist ein Erstdruck. Er handelt vom ‘gegenwärtigen Zustand der Gelehrsamkeit in Italien, vor allem in der Toskana’. Jagemann berichtet hier vom italienischen Schulsystem, das sich in Elementarschulen, Gymnasien, Seminarien, adelige Akademien und Universitäten unterteile. An den Elementarschulen unterrichteten Weltgeistliche die männlichen Schüler in Lesen, Schreiben, Religion und lateinischer Grammatik. Nach Abschluss der Elementarschulen wechselten die für den weltlichen Dienst bestimmten Schüler auf die Gymnasien, wo sie auch wieder von Geistlichen unterrichtet würden, was Jagemann sehr beklagt: „Die von ihnen verderbte Denkart der Jugend war meistens das größte Hinderniß, welches sie in den höhern Wissenschaften zu überwinden hatten, um einen guten Fortgang darin zu machen.“³³⁷ Die zukünftigen Priester und Mönche besuchten nach der Elementarschule die bischöflichen Seminarien, wo sie auf ihre späteren Aufgaben im Dienste der Kirche vorbereitet würden.

Für adlige Schüler gebe es spezielle Akademien, an denen sie in Fremdsprachen, Mathematik, Geschichte, Jura und ritterlichen Übungen unterrichtet würden. Am Ende der schulischen Ausbildung stünden die Universitäten, die Jagemann am Beispiel der Universität von Pisa vorstellt. Hier lehrten im ausgehenden 18. Jahrhundert 46 Professoren Fächer wie Logik, Metaphysik, Griechisch, Physik, Algebra, Astronomie, Arzneikunde, Anatomie, bürgerliches Recht oder Theologie. Als bekannteste Professoren nennt Jagemann die Juristen Migliorotto Maccioni und Giovanni Maria Lampredi sowie den Professor der Arzneikunde Antonio Matani. Die Universität von Florenz, so Jagemann, habe wegen ihrer Sprachausbildung einen guten Ruf, Siena dagegen gelte als Hochburg der Naturgeschichte, vor allem wegen der ‘Accademia Fisiocritica’ und der diversen Naturalienkabinette.

³³⁵ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 1, S. 199.

³³⁶ Ebenda, S. 204.

³³⁷ Ebenda, S. 217.

Generell, erklärt Jagemann, sei der Unterricht im praktischen Recht in der Toskana am weitesten fortgeschritten, die „Lieblingsstudien der Italiener überhaupt und der Toskaner insbesondere“ umfassten daneben aber auch „die Naturgeschichte, Alterthümer, Hydraulik und die Geschichte ihrer Geburtsörter.“³³⁸

6.3 Zweiter Band

Der zweite Band setzt die fiktive Briefreihe mit den Briefen acht bis zwanzig fort. Die Briefe haben die folgenden Themen:

8. Brief: Ob Flavius Gioia die Magnethadel erfunden habe, und von den ersten Versuchen der Genueser um das Vörgbürge der guten Hoffnung den Weg nach Ostindien zu entdecken.
9. Brief: Von dem berühmten Propheten Joachim, Abt des Cisterzienser-Ordens
10. Brief: Vom gegenwärtigen und älteren Zustande des Vesuv
11. Brief: Ueber den Ursprung der Hetrusker und ihrer Sprache
12. Brief: Ueber den Ursprung der italienischen Sprache
13. Brief: Ueber des Herrn Abts von Sade Memoires pour la vie de Petrarque
14. Brief: Ob Cimabue der erste Wiederhersteller der Malerkunst in Italien sey?
15. Brief: Beschreibung des Großherzoglichen Gartens Boboli zu Florenz
16. Brief: Vom Großherzoglichen Lustschloß Poggio a Cajano
17. Brief: Etwas zur Lebensgeschichte des Michelangelo Buonarotti
18. Brief: Von dem Großherzoglichen Lustschloß Pratolini
19. Brief: Ueber die Briefe des Peranda und etwas zu seiner Lebensgeschichte
20. Brief: Von Alexander de' Medici, ersten Herzog zu Florenz

Wie man aus dem Inhaltsverzeichnis unschwer erkennen kann, umfassen die Briefe des zweiten Bandes, die übrigens erheblich kürzer gehalten sind als die des ersten Bandes, hauptsächlich historische und toskanatypische Themen. Wirklich wichtig für das Thema der vorliegenden Arbeit sind in diesem Band nur die Briefe zehn bis zwölf, da den deutschen Leser über zeitgenössische Belange informieren sollten.

Die anderen Briefe handeln zunächst von berühmten Italienern, so etwa in Brief acht von Flavio Gioia, dem vermeintlichen Erfinder des Kompasses. Jagemann versucht hierbei unter Zuhilfenahme von Tiraboschis *Gelehrter Geschichte Italiens* zu beweisen, dass nicht Flavio Gioia ihn im 14. Jahrhundert erfunden, sondern Marco Polo ihn 1295 nach Italien gebracht hat. Die Sarazenen, die laut Jagemann in Handel und Wissenschaft zu ihrer Zeit führend wa-

³³⁸ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*. Bd. 1, S. 244.

ren, sollen den Kompass erfunden, die Italiener ihn jedoch als Erste benutzt haben, um noch vor den Portugiesen den Weg nach Ostindien zu finden.

Der neunte Brief berichtet vom berühmten Propheten und Zisterzienserabt Joachim. Jagemann entnimmt dessen Biographie diversen italienische Schriften, vor allem aber wieder Tiraboschi, der auch über den für die Kirchengeschichte wichtigen Abt Joachim berichtet hat.

Der dreizehnte Brief untersucht die *Memoires pour la vie de Petrarque* des Abt de Sade und die Qualität der noch davor erschienenen Petrarcabiographien. Jagemann erklärt, dass die Biographien, die Domenico d'Arezzo, Leonardo Aretino, Giannozzo Mannetti und andere verfasst hätten zwar nicht fehlerfrei gewesen seien, dennoch aber den Möglichkeiten ihrer Zeit entsprochen hätten, denn: „Von Lebensbeschreibungen einzelner Männer, (...) worinn alle merkwürdigen Begebenheiten der berühmtesten Zeitgenossen, die Geschichte aller vorkommenden Städte, (...) wußte man gar nichts. Man verließ sich damals auf mündliche Ueberlieferungen.“³³⁹ Zudem habe Tiraboschi bewiesen, dass auch die Biographie de Sades ihre Schwächen habe, da dieser viele Behauptungen aufstelle, die er nicht beweise.

Der siebzehnte Brief bringt mit 'Etwas zur Lebensgeschichte des Michelangelo Buonarotti' wieder biographische Daten eines großen Italieners, ebenso wie der neunzehnte Brief, in dem Jagemann Leben und Werk Perandas (1525-ca. 1590) sowie über die neusten Editionen seiner Werke in Italien und Deutschland vorstellt. Der zwanzigste und letzte Brief des zweiten Bandes handelt schließlich von Alexander de' Medicis und der Frage, ob dieser der leibliche Sohn von Herzog Lorenzo von Urbino gewesen ist.

Der vierzehnte Brief beschäftigt sich mit den Wurzeln der Malerei in Italien, die Jagemann mit folgenden Worten zusammenfasst: „Es scheint sogar, seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts sey die Malerkunst in Italien so gemein gewesen, daß ein jeder kleine Tyrann seinen Hofmaler hatte.“³⁴⁰

Die Briefe fünfzehn, sechzehn und achtzehn haben toskanische Sehenswürdigkeiten zum Thema. Das ist kaum verwunderlich, hat doch Jagemann 17 Jahre seines Lebens im Kloster Santo Spirito bei Florenz verbracht. Aufgrund seiner Skepsis bezüglich zeitgenössischer Reiseberichte wollte er den Lesern in verschiedenen Aufsätzen und Briefen die Sehenswürdigkeiten der Toskana selber vorstellen. Er beschreibt dabei zunächst die Boboli-Gärten in Florenz, die seines Erachtens so groß sind, „(...) daß die Stadt Weimar ganz kommode darinn

³³⁹ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 2, S. 121.

³⁴⁰ Ebenda, S. 163.

stehen könnte.³⁴¹ Der sechzehnte Brief setzt Jagemanns Beschreibungen mit der Darstellung des Großherzoglichen Lustschlosses Poggio a Chaino fort. Jagemann kritisiert dabei:

Wenige der Reisenden geben sich die Mühe die Großherzoglichen Lustschlößer in Toskana zu besuchen. Die es thun (...) geben selten Reisebeschreibungen heraus. Die übrigen wenden ihre kurze Zeit an, die Merkwürdigkeiten der Städte Florenz, Siena und Livorno zu sehen, ohne sich weiter darum zu bekümmern, was auf dem Lande eben so sehenswertig, als in den Städten seyn könnte.³⁴²

Der achtzehnte Brief schließlich handelt abschließend vom Großherzoglichen Lustschloss Pratolino.

Der zehnte Brief ist dann für unser Thema wieder interessanter, da Jagemann hier ein zeitgenössisches Thema - die Vulkanausbrüche des Vesuv der letzten Jahre - aufgreift. Dabei stützt er sich auf die Beobachtungen Domenico Bartolinis, einem Lehrer der Naturkunde an der Universität Siena. Dieser beschreibt die Lage Neapels östlich des Vesuv, der vor dem Jahr 79 nach Christus noch ein fruchtbarer Berg gewesen sein solle. Erst 79 nach Christus sei der erste Ausbruch erfolgt, infolge dessen der Berg sein heutiges unwegiges Aussehen gewonnen habe. Im Inneren solle er „(...) mit brennbaren Materien, als da sind Schwefel, Bergharz, und allen Arten von Oel, angefüllt (...)“³⁴³ sein, welche ständig gärten, und wenn sie sich entzündeten zu einem Vulkanausbruch führten. Bartolini beschreibt im weiteren den gegenwärtigen Zustand des Vesuv mit folgenden Worten: „In unsern Tagen raucht der Vesuv ohne Unterlaß und entzündet sich viel öfter als in vergangenen Zeiten. Weil aber kein Rauch ohne Feuer seyn kann, so muß ein beständiges Feuer darin verborgen seyn (...)“³⁴⁴. Nach jeder Entzündung werde der Vesuv zudem kleiner.

Jagemann unternimmt wieder eine komplizierte Rechenoperation, in der er von 26 Entzündungen in 1687 Jahren ausgeht, bei denen 1.662.222.432 Kubikschuhe von insgesamt 1.928.123.021 Kubikschuhen Bergmasse bereits ausgeworfen worden seien. Demnach könne man davon ausgehen, dass noch 265.900.589 Kubikschuhe übrig seien, die nach vier weiteren Entzündungen in 259 Jahren vollständig verbraucht sein dürften. Danach, so vermutet Jagemann, werde der Vesuv wieder ein fruchtbarer Berg werden.

Ein völlig anderes Thema behandelt er im elften und zwölften Brief, die von den Wurzeln der italienischen Sprache handeln. Jagemann beginnt dabei mit einer Erläuterung der Sprache der Etrusker, den ältesten Einwohnern Italiens. Jagemann beurteilt die Sachlage der Etrusker-

³⁴¹ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 2, S. 172.

³⁴² Ebenda, S. 191.

³⁴³ Ebenda, S. 32.

³⁴⁴ Ebenda, S. 48.

kultur wie folgt: „Ihre blühenden Zeiten müßen von dem gelehrten Alter der Griechen und Römer so weit entfernt seyn, daß alle ächte historische Schriften verlohren gegangen, und nichts als hier und da zerstreute dunkle und allgemeine Ueberlieferungen übergeblieben sind.“³⁴⁵ Jagemann vermutet ihre Wurzeln in Vorderasien, genauer gesagt in Phönizien. Die Phönizier, so führt er an, hätten schon früh Schifffahrt betrieben und viele Inseln, darunter auch Sizilien, besetzt. Jagemann weiter: „Die Lage Italiens ist so beschaffen, daß die Phönizier so gar in ihren ersten Seefahrten, da sie sich noch nicht weit von den Küsten entfernen durften, es gleichwohl erreichen konnten (...).“³⁴⁶ Das fruchtbare Italien müsse zudem ein idealer Handelsplatz für die Phönizier gewesen sein, weswegen sie ihre Herrschaft über das ganze Land ausgebreitet hätten und untereinander mit dem Namen Tyrrhenier verbunden geblieben seien. Sie unterteilten sich in politisch unterschiedlich regierte Teilstaaten, die sich, wie zum Beispiel Süditalien, relativ schnell vom tyrrhenischen Mutterstaat abspalteten. Die Sprache der Etrusker sei aber trotz der Aufspaltung des Stammes immer gleich geblieben und habe sich erst später mit dem römischen Dialekt vermischt. Als dann die Römer die Oberhand gewonnen hätten, habe sich die lateinische Sprache durchgesetzt, und der etruskische bzw. phönizische Ursprung sei fast unerkennlich geworden.

Anknüpfend an den Brief über den Ursprung der etruskischen Sprache, setzt Jagemann dieses Thema im zwölften Brief mit der Behandlung der Geschichte der italienischen Sprache fort und weist darauf hin, dass wichtige Vertreter der ‘questione della lingua’ wie Leonardo Bruni und Pietro Bembo behaupteten, das Italienische sei ebenso alt wie das Lateinische. Als Beweis dafür diene ihnen die Tatsache,

(...) daß die alten Römer eben so wohl als die itzigen Italiäner die ächte lateinische Sprache in den lateinischen Schulen lernten, und daß in den Lustspielen des Plautus und des Terentius, die sich von der Sprache des Volkes am wenigsten entfernen mußten, sich solche Wörter und Redensarten finden, die man in gelehrten Schriften vergeblich sucht. Daher folgern sie [Bruni und Bembo – S.W.], die gemeine Sprache des Volks sey eine eigene Sprache, und von der Lateinischen eben so sehr unterschieden gewesen, als es die itzige Italienische ist.³⁴⁷

Jagemann möchte diese These widerlegen, indem er darauf verweist, dass zu Plautus’ Zeiten die Römer gerade erst begonnen hätten, sich für Literatur zu interessieren, weswegen man die Gelehrtensprache noch nicht so sehr von der Sprache des Pöbels habe unterscheiden können. Zwar hätten alle Völker Italiens eine Sprache gehabt, die sich nur in ihren Dialekten

³⁴⁵ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 2, S. 65.

³⁴⁶ Ebenda, S. 79.

³⁴⁷ Ebenda, S. 99f.

unterschieden habe. Kunst und Wissenschaft hätten diese Dialekte zwar bereichern, jedoch keine eigene Gelehrtensprache entwickeln können, denn, so Jagemann, die wissenschaftlichen Schriften „würden unter die Hieroglyphen und Räthsel gezählt (...), wenn sie nicht in der Sprache des Volkes geschrieben wären.“³⁴⁸

Es ist Jagemanns These, dass im Rom der Antike die Beredsamkeit ein Bürgerbedürfnis gewesen sei, das mit dem Verlust der bürgerlichen Freiheit untergegangen sei und zur Vernachlässigung der Sprache Ciceros, Vergils und Horaz' geführt habe. Fremde Einflüsse, zum Beispiel der der Griechen, aber auch der Kelten und einzelner Barbarenvölker wie den Goten hätten schließlich zu einer zusätzlichen Verunreinigung der Sprache geführt, so „(...) daß die Italienische [Sprache – S.W.] (...) durch die Abweichung von den Regeln der Lateinischen“ und „auch durch die Vermischung mit fremden Wörtern und Redensarten entstanden“³⁴⁹ sei. Die so entstandene Sprache bezeichnet Jagemann als 'Lingua Romana Rustica', die sich noch einigermaßen an die Regeln der lateinischen Sprache halte, aber bereits einen eigenen Wortschatz aufweise. Wenig später habe man diese 'Lingua Romana Rustica' in ihren Wortendungen und Deklinationen und Konjugationen dem Fränkischen angepasst, was scheinbar dazu geführt habe, dass das Volk immer größere Schwierigkeiten beim Verstehen der lateinischen Sprache gehabt haben dürfte. Dies betreffe jedoch nur die gesprochene Sprache; die geschriebene Gelehrtensprache sei noch immer Latein gewesen. Erst die sizilianischen Dichter hätten „(...) den Anfang gemacht in ihrer gemeinen Sprache zu reimen, und durch ihr Beyspiel die übrigen Italiäner gereitzt, das nemliche in ihren Dialekten zu thun.“³⁵⁰ Die Diskussion um den besten italienischen Dialekt habe dann schnell das Toskanische gewonnen, was Jagemann zu der folgenden Schlüsselaussage bewegt: „Also ist die zweote Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts, und die erste des vierzehnten der glückliche Zeitraum, worin die Italienische Sprache zu ihrer ganzen Vollkommenheit gelangt ist.“³⁵¹

³⁴⁸ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 2, S. 102.

³⁴⁹ Ebenda, S. 104.

³⁵⁰ Ebenda, S. 115.

³⁵¹ Ebenda, S. 120.

6.4. Dritter Band

Im letzten Band der *Briefe über Italien* finden wir elf Briefe zu folgenden Themen:

21. Brief: Vom Herrn Abt Winckelmann
22. Brief: Vom alten Goldgülden der Florentiner
23. Brief: Nachrichten von Mailand. Zur Ergänzung und Berichtigung der bekanntesten Reisebeschreibungen
24. Brief: Von der Republik Genua
25. Brief: Von der Republik Venedig
26. Brief: Etwas vom Hause Savoyen
27. Brief: Von der natürlichen Beschaffenheit des Großherzogtums Toskana
28. Brief: Fortsetzung von der natürlichen Beschaffenheit des Großherzogtums Toskana
29. Brief: Nachrichten von der Insel Sardinien
30. Brief: Von der Entzündung des Vesuvs
31. Brief: Historische Nachrichten von der Toskaner Handel, Künsten und Wissenschaften

Wir sehen, dass Jagemann sich nun, nachdem er im ersten und zweiten Band vom italienischen Alltag, der italienischen Geschichte, den italienischen Wissenschaften und toskanischen Sehenswürdigkeiten berichtet und dabei bestehende Vorurteile über Italien revidiert hat, im dritten Band der Korrektur gängiger Reisebeschreibungen zuwendet, indem er über die italienischen Staaten selbst schreibt. Daneben befassen sich die Briefe einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreißig und einunddreißig erneut mit zeitgenössischen bzw. historischen Themen. Um die Geschlossenheit der Reiseberichte aufrecht zu erhalten sollen diese vier Briefe im Folgenden zuerst analysiert werden.

Der einundzwanzigste Brief stellt das Wirken von Johann Joachim Winckelmann in der Toskana vor. Jagemann zitiert hier einen fiktiven Freund, der ihm gegenüber Winckelmann als den „(...) ersten Antiquarius gegenwärtiger Zeiten“ bezeichnet habe und von ihm wissen wolle, „(...) was man in der Toskana von ihm und seinen Schriften halte.“³⁵² Jagemann berichtet in diesem Zusammenhang von dem Streit zwischen Winckelmann und dem Abt Bracci, einem der bekanntesten Altertumswissenschaftler zu dieser Zeit in Italien, der enttäuscht über Winckelmann geäußert haben soll:

Er warf sich zu einem Richter über alle Antiquitätenkenner auf, um nicht nur die berühmtesten des vorigen, sondern auch jene des gegenwärtigen Jahrhunderts durch die Hechel zu ziehen. Aber seine Kritiken sind meistens unrichtig, erbärmlich und lächerlich. Es scheint, sie haben keinen andern Endzweck, als diejenigen, die keine Kenner sind, zu täuschen. (...) Die Gelehrten machen sich lustig darüber; er aber schämt sich dessen nicht, und begnügt sich dem gemeinen Haufen zu gefallen.³⁵³

³⁵² Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 3, S. 1.

³⁵³ Ebenda, S. 7f.

Bracci fasse zusammen:

Man kann in Wahrheit dem Herrn Abt Winckelmann das Lob nicht absprechen, daß er unter den Gelehrten unserer Zeit eine ansehnliche Stelle verdient. Er konnte auch, ohne sich von falschem Tand täuschen zu lassen, die Alterthümer erklären, wie es andere vortrefliche Männer gethan haben, welche zwar auch in den Fehler gefallen sind, neue Kunstwerke für Alterthümer zu halten(...); aber wegen ihrer Bescheidenheit haben sie den Tadel vermieden, den der Herr Abt Winckelmann sich zugezogen hat, da er die Schranken eines Gelehrten überschritt, und ein entscheidender Kenner, der er gar nicht war, seyn wollte.³⁵⁴

Auch Jagemann stimmt in die Kritik gegen Winckelmann mit ein, indem er behauptet, Braccis „(...) Werk von den alten Steinschneidern(...)“ könne „bey wahren Kennern viel mehr gelten, als Winckelmanns Geschichte der Kunst“³⁵⁵, wenn es diesem nur endlich gelänge einen Mäzen zu finden, der das Werk drucken lasse.

Entgegen der in Deutschland herrschenden Winckelmannbegeisterung tendiert Jagemann also eher dazu, dessen Schriften mit Vorsicht zu betrachten und vielmehr auf die Errungenschaften italienischer Altertumsforscher zu vertrauen.

Der zweiundzwanzigste Brief handelt vom alten Goldgulden der Florentiner, dem ‘Fiorino d’oro’, der erstmals 1252 in Florenz geprägt wurde. Der Goldgulden, so Jagemann, sei insofern eine Neuerung gewesen, als früher nur Silbergeld gebräuchlich gewesen sei. Sein Goldgehalt habe zudem fremde Nationen reizen, und den florentinischen Handel befördern sollen. Erst als 1312 Kaiser Heinrich VII. gefälschte Nachprägungen in Umlauf brachte, um der Republik Florenz zu schaden, habe diese den ‘Fiorino d’oro’ aus dem Verkehr gezogen. Jagemann fügt im Anhang dieses Briefes ein Verzeichnis bei, das die Wertzunahme des ‘Fiorino’ darstellt und gleichzeitig Rückschlüsse auf das damalige Verhältnis von Gold und Silber zueinander erlaubt.

Die zwei abschließenden Briefe 30 und 31 behandeln ebenfalls erneut ein zeitgenössisches Thema bzw. einen historischen Rückblick auf die florentinische Geschichte. Beim dreißigsten Brief handelt es sich dabei um ein Thema, das auch im zweiten Band, genauer gesagt im zehnten Brief, vorgestellt wurde, nämlich mit die ‘Entzündungen’ des Vesuv. Nachdem Jagemann im zehnten Brief von der Geschichte des Vesuv berichtet hatte, widmet er sich nun der Beschreibung des letzten Ausbruchs vom 8. August 1779. Dabei stützt er sich auf den Augenzeugenbericht des berühmten Gelehrten Abt Don Melchior Delfico, der über den Ausbruch des Vesuv einen Brief an seinen Freund, den neapolitanischen Edelmann Don Trojano

³⁵⁴ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 3, S. 20f.

³⁵⁵ Ebenda, S. 22.

Odazi in Pisa geschrieben hat, welcher wiederum von Jagemann übersetzt wurde. Darin heißt es, dass es bereits im Juli Anzeichen für einen neuerlichen Ausbruch gegeben habe:

Der fast nie unterbrochene Auswurf erhob sich ungefähr eine (italienische) Meile hoch in einer perpendicularen Linie. Sand, Asche, Bimsteine, und metallische Steine von verschiedener Materie, Form und Größe bildeten diese Feuer-Säule, welche zum Theil senkrecht, größtentheils aber gegen Nordost herabstürzte.³⁵⁶

Dies sei bis zum 7. August so gegangen. Der eigentliche Ausbruch am 8. August soll dann so stark gewesen sein, dass der Berg „bis zu seyner Hälfte ganz Feuer“³⁵⁷ gewesen sei, und der Gesamtauswurf auf dreimal die Höhe des Berges geschätzt wurde. Dabei sei im Nordosten die Ortschaft Ottaiano verschüttet worden.

Im einunddreißigsten Brief geht es um ‘Historische Nachrichten von der Toskaner Handel, Künsten und Wissenschaften, bis das Haus Medici zur Regierung kam’. Jagemann beginnt seine Schilderungen mit der Herrschaft der Langobarden, unter denen die Toskana als Herzogtum in verschiedene Distrikte aufgeteilt wurde. Wie Jagemann erläutert, haben die ihnen nachfolgenden fränkischen Kaiser damit fortgeföhren, das Land noch weiter zu zerreißen. Nach dem Tod Karls des Großen, als Italien unter den einzelnen Großmächten aufgeteilt wurde, seien in der Toskana drei Freistaaten entstanden: Florenz, Pisa und Siena. Sie alle hätten durch Handel einige Macht erlangt, was schnell zu Streitigkeiten mit anderen Handelsmächten wie Genua und Venedig geführt habe. Der Handel sei in der Toskana zum Maß aller Dinge geworden, so dass, laut Jagemann, „(...) wer seinem alten Adel nicht entsagte, und sich in eine der 21 Zünfte nicht einschreiben ließ, (...) von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen“³⁵⁸ war. In Florenz seien vor allem große Wollmanufakturen entstanden. Die Medici hätten florentinische Handelshäuser in ganz Europa gegründet und das aus den Wechselgeschäften gewonnene Geld in prächtige Paläste, aber auch in die Förderung von Kultur und Wissenschaft investiert. Jagemann betont abschließend ausdrücklich, dass es sich hierbei um die Blütezeit von Florenz gehandelt habe, die seitdem nicht wieder habe erreicht werden können.

Neben den erwähnten historischen Rückblicken spielen im dritten Band der *Briefe über Italien* vor allem die Beschreibungen der italienischen Staaten die Hauptrolle.

Den Anfang macht Mailand. Hier wird im Untertitel gleich deutlich, welche Absicht Jagemann mit seiner Berichterstattung aus den italienischen Ländern verfolgt: die Ergänzung

³⁵⁶ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 3, S. 239.

³⁵⁷ Ebenda, S. 241.

³⁵⁸ Ebenda, S. 249.

und Berichtigung der bekanntesten Reisebeschreibungen. Im Falle von Mailand handelt es sich vor allem um die Reisebeschreibung des Abbé Richard, der, wie Jagemann meint, viel Falsches berichtet habe.

Mailand, so Jagemann, war gegen Ende des 18. Jahrhunderts Italiens zweitgrößte Stadt. Abbé Richard beziffert ihre Einwohnerzahl auf unter 100.000, Jagemann dagegen spricht von 130.000 Mailändern. Im Weiteren legt er nun seine Sicht der Dinge dar, wenn er von den fruchtbaren Wiesen im Mailänder Umland erzählt, die von einem komplizierten Kanalsystem bewässert würden, das das Wasser sogar aus dem Tessin herbeiführe. Diese fruchtbare Landschaft bilde die Grundlage für den blühenden Handel und die reichen landwirtschaftlichen Erträge der Mailänder. Wichtige agrarische Produkte seien der Käse, Wein, Getreide und Seide, was Jagemann zu folgendem Ausspruch bewegt:

Sie sehen, lieber Freund, wie reich an natürlichen Produkten die Meiländer sind, und welche Bequemlichkeit sie haben, vermittelt der schiffbaren Flüsse, der Kanäle, des Lago Maggiore, und des Comer-Sees, und durch die benachbarten Genueser, ihre Producte außer Landes zu versenden.³⁵⁹

Die Blüte des Handels, so glaubt Jagemann, habe jedoch unter der Herrschaft der Spanier gelitten, da diese die Denkart der Mailänder mit ihrem Stolz infiziert hätten, was wiederum dazu geführt habe, dass der Adel nicht mehr Handel betreibe und sich reiche Händler sogar Adelsbriefe kauften, um nicht mehr handeln zu müssen.

An Sehenswürdigkeiten in Mailand zählt Jagemann den Dom auf, mit dessen Bau man 1386 begonnen habe, der aber im 18. Jahrhundert noch immer nicht vollendet war. Er korrigiert hier wieder andere Reisebeschreibungen, die behaupten, der Dom sei asymmetrisch und zu prunkvoll. Explizit wird von Jagemann wieder Abbé Richard kritisiert, da dieser in seinen Reiseberichten von Klöstern erzähle, die keine seien und die Namen vieler Kirchen durcheinander bringe.

Das Mailänder Theater findet Jagemanns Beifall, da es sehr groß sei und hier sowohl ernste als auch lustige Opern, Trauer- und Lustspiele aufgeführt würden: „Die Meiländer finden viel Geschmack an den französischen Histrionen; aber (...) sie [verstehen] die französische Sprache wenig oder gar nicht (...), ob sie gleich Ehren halber so thun, als verstünden sie dieselbe.“³⁶⁰

³⁵⁹ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 3, S. 55f.

³⁶⁰ Ebenda, S. 63.

Erwähnenswert sind für Jagemann auch die Paläste des Baumeisters Pellegrino, die er „unter die schönsten Gebäude Italiens“³⁶¹ zählt. Ferner lobt er den guten Charakter der Mailänder, die vor allem Fremden mit Großmut und Freundschaft begegneten. Wer, wie zum Beispiel Grosley, ein schlechtes Urteil über die Mailänder fälle, der orientiere sich in Jagemanns Augen nur an einigen wenigen negativen Beispielen. Die milde Regierung unter Erzherzog Ferdinand fördere die allgemeine Wohlfahrt und scheine eine neue Blüte des Handels zu bewirken, schlage sich aber auch auf die Wissenschaft nieder. Die verschiedenen Bibliotheken gälten als sehr gut ausgestattet, und die Universität von Pavia sei dabei, ihren Ruf zu verbessern. Jagemann erklärt: „Meiland ist jederzeit unter die bestkultiviertesten Städte gerechnet worden. Der unausstehliche Dialekt der Einwohner (...) mag wohl die Ursache seyn, warum die Fremden ein minder vortheilhaftes Urtheil von ihrer Gelehrsamkeit und Fähigkeiten fällen.“³⁶²

Als Beweis für die wissenschaftliche Bedeutung Mailands zählt Jagemann im weiteren die Namen berühmter Mailänder Gelehrter auf. Unter ihnen sind der Abt Frisi, der neben diversen Lobschriften auf Galileo oder Newton auch ein Lehrbuch der Hydraulik verfasst hat, oder aber der Marquis Cesare Beccaria, der Autor der berühmten Schrift über die Todesstrafe *Dei delitti e delle pene*. Vor allem erwähnt er aber den Abt Ironimo Tiraboschi, den Verfasser der *Storia della letteratura italiana*, die Jagemann selber ins Deutsche übertragen hat und die ihm eine wertvolle Quelle bei der Berichterstattung über das zeitgenössische Italien gewesen ist. Als wichtigste Wissenschaft gelte schließlich in Mailand die Staatsökonomie, da man sehr an der Verbesserung des Ackerbaus und des Handels sowie an der Errichtung neuer Manufakturen interessiert sei.

Alles in allem zeichnet Jagemann das Bild einer aufstrebenden, modernen Stadt, was sicherlich dadurch befördert wird, dass er sich in seiner Darstellung nicht wie andere Autoren von Reisebeschreibungen auf die Sehenswürdigkeiten oder seine persönlichen Akklimatisierungsprobleme beschränkt, sondern möglichst alle Aspekte des Mailänder Lebens, vor allem auch der Wissenschaft, einbeziehen wollte.

Auf diesem Anspruch baut auch seine Beschreibung der Republik Genua auf, die er im vierundzwanzigsten Brief des dritten Bandes liefert. Hierbei hebt er zunächst die aristokratische Regierung dieser freien Republik hervor, deren Doge über zwei Jahre eine Ehrenstellung inne habe. Allerdings habe Genua sowohl durch den noch immer andauernden Streit mit Ve-

³⁶¹ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 3, S. 65.

³⁶² Ebenda, S. 71.

nedig über die Meeresherrschaft, als auch durch innerstaatliche Kriege und Streitereien viel von seinem einstigen Glanz verloren. Vor allem seitdem sich die Stadt 1745 mit den Bourbonen verbündet habe, dann jedoch von Österreich erobert worden sei, habe sie hohe Abgaben an Österreich zahlen müssen und zudem die Insel Korsika an Frankreich verloren. Es sei ihrer Lage am Abhang eines Apenninischen Berges, der die Stadt immer schon mit reichen Marmorvorkommen versorgt habe, zu verdanken, dass es doch prächtige Stadtpaläste gebe.

Gehandelt werde mit Samt, Seide und Schiefer. Natürliche Produkte wie zum Beispiel Korn, Wein oder Öl müssten die Genueser in staatlichen Depots erwerben, wo sie teurer als irgendwo sonst in Italien verkauft würden.

Die Stadt zähle 80.000 Einwohner, es kämen aber auch noch eine Vielzahl an Seeleuten dazu. Die Stadt, die arm an natürlichen Ressourcen sei, müsse deswegen mehr importieren, als sie exportieren könne, was zu ständiger Geldnot geführt habe. Der Pöbel gelte als geizig, zänkisch und betrügerisch, die Priester seien arm und müssten oft bei den Adligen niedere Dienste leisten. Der Adel solle sparsam aber patriotisch sein und viele Handelsgeschäfte betreiben, die die Quelle für seinen Reichtum seien. Dabei bleibe allerdings kein Platz für die Wissenschaft, da sie auf den ersten Blick weniger lukrativ scheine. Ausnahmen bildeten nur der Marquis de Lomellino, ein Mathematiker, Dichter und Übersetzer, oder der Abt Frugoni, ein berühmter zeitgenössischer Dichter, den Jagemann dem deutschen Publikum auch in seinem *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* intensiv vorstellte.

Anders als das blühende Mailand wird Genua von Jagemann mit all seinen Problemen dargestellt, für die Jagemann sehr bemüht ist, Erklärungen und Lösungsansätze zu finden. Er kann jedoch nicht umhin zu konstatieren: „Jedoch mit allem dem wird Genua zu seiner ehemaligen Stärke und Wohlfahrt nie wieder gelangen.“³⁶³

Der fünfundzwanzigste Brief beschreibt den ewigen Konkurrenten Genuas, die Republik Venedig. Jagemann hält fest, dass man eigentlich nichts mehr über die Stadt schreiben könne, was nicht bereits in den diversen Reisebeschreibungen nachzulesen sei. Dennoch berichtet er von den Konsuln und Tribunen, die Venedig regiert hätten, von den Kriegen, die die Stadt geführt habe, von der heutigen aristokratischen Regierungsart, bei der der Senat die Gesetze mache und das innere Gleichgewicht wahre.

³⁶³ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 3, S. 92.

Dabei kommt er zu folgendem Ergebnis: „Venedig hat den Vorzug länger als alle die übrigen Republiken [Sparta, Athen, Korinth oder Rom zum Beispiel – S.W.], so berühmt und mächtig sie auch gewesen sind, gedauert zu haben“, was er für einen „(...) überzeugenden Beweis von der innern Güte der Venezianischen Regierungsart“³⁶⁴ halte. Solange sich die Venezianer nur als Seemacht behauptet hätten, sei ihre Vormachtstellung unangetastet geblieben. Erst als sie sich auch auf Landkriege einließen, habe ihr Niedergang mit dem Verlust der Inseln Zypern und Candia und der Halbinsel Morea begonnen. Dazu bemerkt Jagemann:

Uebrigens sind die Venezianer eben so fest in ihren Entschlüssen, als sie langsam dazu sind: ernsthaft, klug und in ihren Handlungen sich immer gleich, ruhig von außen, so groß auch die Unruhe ihres Gemüths wäre, geduldig in schweren Geschäften, sanft und umgänglich. Mit Höflichkeit und Bescheidenheit kann man leicht ihre Freundschaft erwerben.³⁶⁵

Allerdings habe gerade diese Haltung zum Verlust vieler ihrer Besitzungen jenseits des Meeres geführt.

Die Venezianer achteten streng auf die Wahrung von Anstand und Sitte und gälten als Liebhaber und Förderer der Künste und Wissenschaften. Jagemann betont: „Man legt ihnen insgemein die Ehre bey, die erste öffentliche Bibliothek [im Jahre 1362 – S.W.] errichtet zu haben.“³⁶⁶ Seit 1469 würden in Venedig Bücher gedruckt; das erste gedruckte Buch seien die *Epistolae Familiaris* von Cicero gewesen.

Abschließend fasst Jagemann zusammen: „Uebrigens zeichnet sich Venedig durch die Werke der Bau- und Bildhauerkunst nicht so sehr aus, als durch die vielen und sehr schätzbaren Malereyen des Tizian, Tintoretto und anderer berühmter Meister der Venezianischen Schule.“³⁶⁷ Seine Beschreibung der Republik Venedig ist stark darum bemüht, nicht die gängigen Bilder anderer Reiseberichte zu wiederholen, weswegen er sich auf die Geschichte und den Charakter der Venezianer beschränkt und dabei viele Dinge als bereits bekannt voraussetzt. Insgesamt sollte man seine Beschreibung wiederum als Ergänzung zu bereits bestehenden Reisebeschreibungen sehen, eine Tatsache, die man auch bei den Berichten über Mailand, Genua oder die Toskana immer im Auge behalten muss.

³⁶⁴ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 3, S. 95f.

³⁶⁵ Ebenda, S. 101.

³⁶⁶ Ebenda, S. 104.

³⁶⁷ Ebenda, S. 108f.

Der sechszwanzigste Brief beschäftigt sich mit dem Hause Savoyen-Piemont, über das Jagemann festhält:

Da man das zu Modena regierende Geschlecht von Este für erloschen ansehen kann, so ist Savoyen unter den erblichen Fürstenthümern Italiens das Einzige welches von einem wahren italienischen Fürsten beherrscht wird. Auch ist dieser der einzige, der Italiens kriegerischen Ruhm aufrecht erhält, und einem jedem Feinde die Spitze bieten kann.³⁶⁸

Durch kluge Verbindungen mit mächtigen Nationen sei Savoyen groß geworden. Es handle sich bei diesem Herrscherhaus um ein Erbfürstentum, das seit 800 Jahren in direkter Linie vom Vater auf den Sohn übergegangen sei. Das Land selber sei reich an natürlichen Produkten und habe sich durch seine Freihäfen in Nizza, Villafranca und auf der zu Piemont gehörenden Insel Sardinien eine ideale Basis für den Handel geschaffen. Das wichtigste Handelsgut sei die Seide, die nach ganz Europa exportiert werde.

Savoyen-Piemont wird ebenso wie Mailand von Jagemann als ein blühender Staat dargestellt, der mit der Zeit geht und sich das aufklärerische Denken angeeignet hat.

Dies kann man auch vom Großherzogtum Toskana erwarten, von dem der siebenundzwanzigste und der achtundzwanzigste Brief handeln. Jagemann hat selber eine *Geographische Beschreibung des Großherzogtums Toskana* auf Italienisch verfasst, die von seinem Bruder Johann Michael ins Deutsche übersetzt wurde. Den Inhalt dieser Beschreibung fasst er in den Briefen 27 und 28 zusammen.

Er beginnt mit der Erwähnung der neuen Poststraße von Modena nach Florenz, die nicht mehr über Bologna, sondern über Pistoia führe, dennoch legt Jagemann seinen Lesern den Besuch Bolognas ans Herz.

Betrachte man die Grenze zwischen der Toskana und Bologna, so Jagemann, bemerke man an dem Bauer auf toskanischer Seite „(...) eine feinere Denkart, und ein besser ausgeschliffenes Wesen. Er hat einen edlen Blick, bewillkommt und grüßt den Fremden auf eine freyere und höflichere Art.“³⁶⁹ Damit will er verdeutlichen, dass in der Toskana sogar die Bauern vom Geist der Aufklärung erfasst seien.

Die Toskana ist aufgrund Jagemanns langen Aufenthaltes dort seine Lieblingsregion. Das erklärt auch folgende Aussage:

³⁶⁸ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 3, S. 109.

³⁶⁹ Ebenda, S. 126.

Toskana halte ich für das schönste und glücklichste Land in Italien, denn ob es gleich daselbst noch andere schöne und fruchtbare Länder giebt, so ist doch keins wo sich mit der Schönheit und Fruchtbarkeit der Natur der Fleiß und gute Geschmack der Einwohner so sehr paare, als in Toskana.³⁷⁰

Jagemann schwärmt von den Hügeln, den Oliven- und Zitronenbäumen und den Weinbergen, die die Toskana wie einen großen Garten erscheinen ließen. Durch die Ausläufer des Apennin werde die Toskana vor dem kalten Nordwind geschützt, sie schenken dem Land zudem aber auch reines Quellwasser, Marmor und andere Steine und Mineralien.

Der Arno und circa 200 andere Flüsse bewässerten die Toskana und machten sie so fruchtbar. Um die Landwirtschaft vor der zerstörerischen Kraft dieser Flüsse zu schützen, sei das Studium der Hydraulik in keinem Land so entwickelt wie dort.

Mineralogen hätten in den Bergen bei Pistoia Spuren ehemaliger Erz-, Silber- und Goldgruben entdeckt, zudem werde bei Pietrasanto Marmor, in Monte della Capella Alabaster und auf der Insel Elba Eisen abgebaut.

Zwischen Volterra und Ripomorance hätten sich wegen der vielen Salzquellen einige Salzwerke angesiedelt. Sie lieferten das Salz, mit dem die aus dem Meer geholten Fische, vor allem der Thunfisch, eingesalzen und haltbar gemacht würden. Dadurch sei ein neuer Handelszweig, der Handel mit Dörrfisch, entstanden. Vom Fischfang könne zudem der Großteil der Küstenbewohner leben. Auch die Flüsse seien reich an Fischen. Im Arno zum Beispiel fände man Karpfen, Schleien und Aale, ebenso in den Seen der Provinzen Pisa und Siena.

Die Toskaner hätten früh damit begonnen, Kanäle zu bauen. Hervorzuheben sei etwa der Kanal S. Giovanni, der schiffbar sei, und auf dem Produkte aus der Provinz Siena bis ans Meer transportiert werden könnten.

Ein anderer wichtiger Handelszweig sei der Ackerbau. Weizen, Getreide, Roggen, Hafer, Gerste und Hirse würden hauptsächlich für den Export angebaut. Jagemann erwähnt, dass noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts drei Viertel der Fläche der Toskana bewaldet gewesen seien, dass man aufgrund zahlreicher Hungersnöte jedoch immer mehr Land gerodet habe, um es für den Ackerbau nutzbar zu machen. Weiter sagt er: „Jetzt ist mehr als die Hälfte des Landes angebaut, und die zwey Drittel von Bergen, woraus Toskana besteht, werden von Tag zu Tage mehr zum Ackerbau benutzt, seitdem der Großherzog die freye Ausfuhr des Getraides verstattet hat.“³⁷¹

³⁷⁰ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 3, S. 126.

³⁷¹ Ebenda, S. 157.

Zum Anwachsen des Ackerbaus habe vor allem auch die Florentinische ‘Akademie des Ackerbaus’ mit ihren beliebten Preisfragen viel beigetragen. Durch sie hätten zum Beispiel die Ursachen der Weizenkrankheit und ihre Heilung erforscht werden können. Auch der Großherzog sei ein Förderer des Ackerbaus. So habe er etwa die Färberröte in der Toskana eingeführt und sie kostenlos an alle Bauern verteilen lassen. Allerdings fehle es der Toskana an Viehzucht, was jedoch durch die hohen Wildkaninchen- und Rebhuhnpopulationen wieder ausgeglichen werde.

Jagemann behauptet, dass Wein und Öl die wichtigsten Produkte der Toskaner seien, und stellt in diesem Zusammenhang die ‘Akademie des Weinbaus’ vor, die sich mit Frage der Verbesserung der Haltbarkeit des Weins und ähnlichen Problemen beschäftige.

Das toskanische Obst, die Feigen, Pfirsiche, Aprikosen, Orangen und Zitronen, gälten als besonders vollkommen. Daneben spiele der Kastanienbaum, der vor allem in den Bergen wachse, eine große Rolle, da die Kastanien, geröstet oder zu Mehl gemahlen, für die Bewohner ein unverzichtbares Nahrungsmittel darstellten. Durch die gezielte Verbreitung des Maulbeerbaumes unter Franz I. und Ferdinand I. sei daneben ein florierender Seidenanbau entstanden.

Jagemann lobt die Qualität des toskanischen Gemüses wie zum Beispiel Salat, Bohnen, Erbsen, Artischocken und Melonen, die „weniger wässrig als in Teutschland“³⁷² schmeckten. Abschließend berichtet Jagemann von den botanischen Gärten, die die Medici angelegt hätten, und die unter anderem ein versteinertes Elefantengerippe aus dem Arnotal aufwiesen, das eventuell aus der Zeit Hannibals stamme.

Es ist nicht weiter erstaunlich, dass sich Jagemanns Darstellung in diesen zwei Briefen auf die geographischen Beschaffenheiten der Toskana und auf ihren Handel beschränkt und nicht auf ihre Bedeutung in wissenschaftlicher Hinsicht eingeht, da er an anderer Stelle bereits oft die kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften der Toskaner hervorgehoben hat. Die geographische Beschreibung des Landes ergänzt das Bild, das er seit langem den deutschen Lesern unterbreitet hat.

Im neunundzwanzigsten Brief verlässt Jagemann die Toskana, um von der Insel Sardinien zu berichten, von der es bis dato keine vollständige Beschreibung gegeben hatte. Jagemann möchte hierzu einen kleinen Beitrag leisten. Seine Informationen bezieht er aus Gemellis *Rifiorimento della Sardegna*. Darin heißt es, der Name Sardinien komme von Sardus, einem

³⁷² Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*, Bd. 3, S. 187.

Sohn des Herkules, was durch dessen Bild auf einer antiken sardischen Münze bestätigt werde. Die Bevölkerung der Insel setze sich aus unbezwingbaren Hirten zusammen, die auf afrikanische Nomaden zurückgingen, vor denen sogar die Römer hätten kapitulieren müssen. Sardinien habe im 18. Jahrhundert 423.514 Einwohner gehabt, die fünf verschiedene Sprachen, nämlich Spanisch, Italienisch, Sardisch, Algaresisch (einen katalonischen Dialekt) und Sassaresisch (einen toskanischen Dialekt), gesprochen hätten. Sie gälten als traditionsbewusst und stolz.

Jagemann schlägt folgende Einteilung der Insel vor: das gebirgige ‘Capo di Sopra’ und das flache ‘Capo di Sotto’, eine Einteilung, die seines Wissens auch unter den Einheimischen gebräuchlich sei. Von der Witterung weiß er zu berichten, dass sie sehr unbeständig sei, und dass gerade im Sommer oft monatelange Dürre herrsche. Alles in allem handele es sich bei Sardinien um eine sehr ‘ungesunde Gegend’, was „(...) nicht nur aus dem oft sich ereignenden plötzlichen Uebergang von der größten Hitze zur empfindlichsten Kälte, sondern (...) aus den schädlichen Ausdünstungen der vielen Sümpfe, und stehenden Wasser“³⁷³ herrühre. Eine häufige Krankheit sei das Entzündungsfieber ‘Colpo del Sole’, mit dessen Heilung sich viele sardische Mediziner beschäftigten. Um die Luft zu verbessern, würden jedes Jahr am 8. September die nach der Ernte übrig gebliebenen Stoppeln verbrannt, was jedoch nur für kurze Zeit Linderung verschaffe.

Die Berge Sardinien sind nach der Beschreibung Jagemanns reich an Metall- und Marmorvorkommen. Das ebenfalls in den Bergen vorhandene Holz reiche allerdings nicht als Bau- und Brennholz für die ganze Insel aus. Dafür sei der Boden der Insel sehr fruchtbar. Ein Drittel des hohen Getreideertrags werde exportiert, die Einnahmen würden jedoch durch die hohen Abgaben, die Sardinien zahlen müsse, verringert. Zudem gehörten die Ländereien der Gemeinde, die sie an die einzelnen Bauern verlose oder verteile. Da jeder Bauer seinen Acker nur ein Jahr besitze, sei hier keine Konstanz zu erzielen. Ein weiteres Problem stelle das mangelnde Viehfutter dar. Es gäbe keine guten Wiesen und keine Ställe, weswegen sich die Tiere kaum fortpflanzten.

Der Weinbau scheine der einzige blühende Zweig des Ackerbaus zu sein. Da aber bei der Zubereitung alle Rebsorten miteinander vermischt würden und nicht lange genug gären könnten, sei die Haltbarkeit des Weins nur kurz. Oliven würden auf Sardinien erst seit 1624 ange

baut, sie blieben jedoch zu lange an den Bäumen oder lägen zu lange auf Haufen, was ihre Qualität beeinträchtigte. Honig und Butter gewannen die Sarden dafür im Überfluss. Dennoch stellt Jagemann fest, dass sie ihre natürlichen Reichtümer nicht zu nutzen wüssten. Allerdings seien gerade in der letzten Zeit einige Abhandlungen, darunter die Gemellis, erschienen, die sich mit der Verbesserung der Landwirtschaft beschäftigten. Wenn der Landbesitz der Gemeinden in private Hände überginge, Ställe errichtet und die eigenen Betriebe besser ausgestattet würden, dann würde, so Jagemann, „(...) die Insel an allen natürlichen Produkten einen solchen Ueberfluß erhalten, daß kaum ein Land in Italien mit ihr hierin verglichen werden könnte.“³⁷⁴ Allerdings müsste die königliche Regierung die Bauern dabei unterstützen, was an ihren finanziellen Engpässen scheitere. Nicht einmal in den Städten gäbe es ausreichend Fabriken und Manufakturen. Die Städte Cagliari und Sassari hätten eine Universität, die aber nicht ihren Möglichkeiten gemäß genutzt werde.

Sardinien erscheine noch als eine rückständige Insel, die mit ihren Reichtümern nicht umzugehen wisse. Allerdings besteht nach Jagemanns Aussagen Grund zu der Annahme, dass sich durchaus einiges ändern könne, weil inzwischen aufklärerische Ideen auch Sardinien erreicht hätten.

6.5 Zusammenfassung

Bei den im sechsten Kapitel behandelten *Briefen über Italien* wendet sich Jagemann in jedem Band einem anderen italienspezifischen Thema zu. Im ersten Band sind dies der Alltag der Italiener, das Leben in Italien im allgemeinen und Jagemanns Theorie des Reisens. Daneben korrigiert er in den *Briefen über Italien* des öfteren den einen oder anderen Autor eines Reiseberichtes. Da Jagemann mehrere Jahre in Italien verbracht hat, glaubte er selber am besten dazu in der Lage zu sein, ein genaues Bild von Italien zu entwerfen. Jagemann führt eine Unmenge an Informationen, wie etwa die von ihm selber berechnete Einwohnerzahl Italiens, an, nach denen man in anderen Italienbeschreibungen der Zeit oftmals vergebens sucht. Zwar sind seine Ausführungen teilweise etwas eigenwillig und erscheinen, gerade im Bezug auf die Toskana, vielleicht manchmal subjektiv. Der heutige Leser erfährt dadurch aber längst ver-

³⁷³ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*. Bd. 3, S. 199.

³⁷⁴ Vgl. Jagemann: *Briefe über Italien*. Bd. 3, S. 226.

gessene Dinge über das Italien des 18. Jahrhunderts. Diese Erkenntnisse sind sicher nicht revolutionär, liefern jedoch einen weiteren Mosaikstein für die Erschließung eines Gesamtbildes von Italien zu dieser Zeit, in denen der Alltagsaspekt gleichberechtigt neben den Erkenntnissen über die Antiken- und Landschaftssehnsucht steht.

Der zweite Band der *Briefe über Italien* knüpft daran nahtlos an, allerdings handeln diese Briefe hauptsächlich von historischen, biographischen und toskanatischen Themen wie etwa der Entstehung der italienischen Sprache. Auffällig ist, wie Jagemann wieder darum bemüht ist, Vorurteile auszuräumen, Missverständnisse aufzulösen und Irrtümer zu berichtigen, was auch für die Naturwissenschaften gilt. Zu Jagemanns Konzept der breit gefächerten Italiendarstellung gehören aber auch die Beschreibungen von Sehenswürdigkeiten, die nicht in jedem Reiseführer stehen.

Im zweiten Band verweist Jagemann oft auf italienische Quellen, vorrangig auf Tiraboschi, die er übersetzt und so dem Leser eine zumeist authentische und verständige Sicht der Dinge bietet. Ohne die zitierten Vorgaben hätte wahrscheinlich auch Jagemann nicht diesen Einblick gehabt. Er hat aber gewusst, wo er sie zu suchen hatte und ist somit zum Vermittler zwischen dem italienischen Original und dem deutschen Publikum geworden.

Dieses Konzept steht auch im Mittelpunkt des dritten Bandes. Jagemann konzentriert sich hierbei hauptsächlich auf die Darstellung der italienischen Regionen, so wie er sie kennt oder wie Italiener sie beschrieben haben. Ganz nebenbei korrigiert er dabei auch wieder andere Reiseschriftsteller. Die den dritten Band der *Briefe über Italien* dominierenden Schilderungen italienischer Städte und Regionen sind keinesfalls als Reiseführer zu verstehen, dazu sind sie viel zu einseitig. Jagemann möchte damit nur bestehende Reiseberichte korrigieren und vervollständigen. Deswegen schreibt er zum Beispiel über die venezianische Geschichte oder über die geographischen Bedingungen in der Toskana, wohl wissend, dass er dabei unter anderem die Sehenswürdigkeiten außer Acht lässt. Darum ging es ihm aber, wie gesagt, nicht. Er wollte vielmehr, wie in den zwei anderen Bänden auch, das Bild, das die Deutschen von Italien hatten, vervollständigen und um einen neuen Aspekt, den der unterschiedlichen Aufgeklärtheit der italienischen Regionen, erweitern.

Jagemann versucht zum einen, die eigenen Erfahrungen mit in seine Darstellungen einfließen zu lassen. Ein guter Reisebeschreiber, so sagt er, muss mindestens mehrere Jahre in dem Land gelebt haben, über das er berichten möchte. Zum anderen nutzt er sein Wissen, um die Literaturszene in Italien, um Augenzeugenberichte, theoretische Abhandlungen oder wissenschaftliche Schriften zu übersetzen und somit vor den deutschen Lesern auszubreiten. Mit den *Briefen über Italien* beginnt Jagemann ein Projekt, das er im *Magazin für Italienische*

Litteratur und Künste und in der *Gazzetta di Weimar* fortsetzen wird. Er ermöglicht seinem Publikum einen völlig neuen und völlig anderen Blick auf das zeitgenössische Italien und bietet sich dafür als Führer an. Er hat das nötige Wissen und kennt die nötigen Leute und Quellen, die es den Deutschen ermöglicht hätten, einen so intensiven Blick auf Italien zu genießen wie nie zuvor. Diese haben jedoch bereits von Jagemanns erstem Versuch, den *Briefen über Italien*, nur wenig Gebrauch gemacht. Keiner der drei Bände erfreute sich nennenswerter Beliebtheit. Nach dem dritten Band, der übrigens zeitgleich mit dem letzten Band des *Magazins für Italienische Litteratur und Künste* erschien, musste Jagemann die Reihe einstellen, da sich nicht genug Subskribenten fanden. Davon ließ er sich jedoch nicht entmutigen, hatte er doch eine umgearbeitete Neuausgabe des *Magazins der Italienischen Litteratur und Künste* geplant. Und obwohl sich auch dieses Projekt nicht realisieren ließ, startete er mit der *Gazzetta di Weimar* einen neuen und letzten Versuch. Es wird die zentrale Frage der nächsten Kapitel sein, warum das Publikum seine Bemühungen um das zeitgenössische Italien nicht annehmen wollte, aus ihnen nichts lernen wollte, sondern statt dessen lieber Goethes *Italienische Reise*, die Italien nur am Rande behandelt, lasen. Jagemann konnte, soviel steht fest, die Leser mit seinem breitgefächerten Italienbild, das von grundlegenden Dingen wie dem Alltag, der Geschichte oder den einzelnen Regionen, dem wissenschaftlichen, literarischen und geistigen Leben des alten, aber vor allem auch des zeitgenössischen Italiens handelte, nicht erreichen. Und doch versuchte er es immer wieder. Wie er das mit einer Darstellung der technischen, politischen und wissenschaftlichen Errungenschaften sowie der literarischen Erfolge der Italiener versucht hat, wollen wir im siebten Kapitel untersuchen.

7. Die *Gazzetta di Weimar*³⁷⁵

7.1. Aufbau

Die *Gazzetta di Weimar* Jagemanns erschien vom 6.1.1787-27.6.1789 wöchentlich in Weimar. Die Forschung hat sie bislang kaum zur Kenntnis genommen, da sie hauptsächlich Reisen deutscher Dichter analysiert³⁷⁶ und den Schwerpunkt weniger auf die Italienrezeption in Deutschland gelegt hat.

Wie die folgende Analyse der *Gazzetta di Weimar* nun aber zeigen soll, gab es durchaus auch in Deutschland, hier stellvertretend in Weimar, eine enge Verknüpfung mit Italien. Besonders Jagemann und seiner *Gazzetta* kommt hier eine nicht zu unterschätzende Mittlerfunktion zwischen italienischer und deutscher Kultur im 18. Jahrhundert zu.

Obwohl Jagemann nur wenige Beiträge direkt zuzuschreiben sind, er hat diese dann kurz mit 'j' unterzeichnet, kann man doch davon ausgehen, dass er die *Gazzetta* in Eigenregie konzipiert hat, da der Stil der einzelnen Artikel sehr einheitlich ist. Zudem lassen die immer wiederkehrenden Schwerpunkte, auf die später noch genauer einzugehen sein wird, darauf schließen, dass die *Gazzetta* größtenteils von einem Herausgeber zusammengestellt wurde. Und auch wenn manche Beiträge von anderen, zumeist italienischen, Autoren stammen mögen, so hat sie Jagemann doch selber nach bestimmten Kriterien ausgewählt und zeichnet für sie verantwortlich.

Vor der Analyse der *Gazzetta* sollte man sich zuerst die Frage stellen, ob im klassischen Weimar ein an Italien interessiertes Lesepublikum vorhanden war, und wenn ja, als wie groß es anzunehmen ist. Der bekannteste Weimarer Bürger, dem eine ausgeprägte Italienleidenschaft nachzuweisen ist, war sicherlich Johann Wolfgang Goethe. Sein Aufenthalt in Italien dauerte vom 3.9.1786 bis zum 18.6.1788, ein Zeitraum, der noch vor Erscheinen der ersten Ausgabe der *Gazzetta* liegt. Goethe ließ die Weimarer Hofgesellschaft in seinen Briefen und

³⁷⁵ Einen großen Beitrag zur Erforschung der *Gazzetta di Weimar* leistet Katharina Gerhardt in ihrer Untersuchung *Italien in Germanien. Italien-Rezeption im Weimar der Goethe-Zeit am Beispiel der italienischsprachigen Zeitschrift 'Gazzetta di Weimar'* (Unveröffentlichte Magisterarbeit. Frankfurt am Main 1994). Ich verdanke ihr zahlreiche Anregungen und Informationen, die mit in meine Arbeit eingeflossen sind.

³⁷⁶ Mit deutschen Italienbildern hat sich in den letzten Jahren vor allem Stefan Oswald in seiner Arbeit *Italienbilder. Beiträge zur Wandlung der deutschen Italienauffassung 1770-1840* (Heidelberg 1985) beschäftigt.

in dem für Frau von Stein geschriebenen Tagebuch³⁷⁷ an der Reise teilhaben und hielt kurz nach seiner Rückkehr das Erlebte in diversen Beiträgen in Wielands *Teutschem Merkur* fest. Hier berichtet er unter anderem vom Heiligtum der Rosalia in der Nähe von Palermo, von den neapolitanischen Lazzaroni oder vom Volksgesang der Italiener. Aufsätze wie die *Studie über den römischen Carneval* und Werke wie die *Auszüge aus einem Reisejournal* (1789), die *Fortsetzung der Auszüge aus dem Taschenbuch eines Reisenden* und die *Fortgesetzten Auszüge aus dem Taschenbuch des Herrn **** wurden von Goethe dann später in die *Italienische Reise* integriert. Man kann also davon ausgehen, dass die Weimarer durchaus etwas über Goethes Italienerlebnis erfahren wollten, dass also ein gewisses Maß an Italienbegeisterung am ganzen Hof verbreitet war und folglich auch Jagemann zunächst mit einem regen Interesse an seiner *Gazzetta* rechnen konnte, da die Neugier in Bezug auf das Land südlich der Alpen spätestens durch Goethe geweckt worden war.³⁷⁸

Ogleich die *Gazzetta* vollständig auf Italienisch verfasst war, dürfte dies im klassischen Weimar kein Rezeptionshindernis dargestellt haben, da an den deutschen Höfen im 18. Jahrhundert neben Französisch auch noch die italienische Sprache zum guten Ton gehörte und zumeist fließend beherrscht wurde. Auch die Weimarer Hofgesellschaft um die Herzoginmutter Anna Amalia konnte Italienisch sprechen oder zumindest lesen.³⁷⁹

Die Herzoginmutter Anna Amalia weilte ab dem 15.8.1788 selber in Italien, eine Reise, die sicherlich von den Reiseberichten Goethes und Jagemanns inspiriert war, und die immerhin fast zwei Jahre, nämlich bis zum 20.6.1790 dauern, und die Herzoginmutter unter anderem nach Rom und Venedig führen sollte.

Außer Friedrich Schiller ist zudem allen Weimarer Geistesgrößen ein zumindest passives

³⁷⁷ Dieses zunächst private Tagebuch war letztendlich doch zur Veröffentlichung gedacht, was aus folgender Anweisung Goethes an Frau von Stein hervorgeht: „Wenn du es nach und nach abschriebst, in Quart, aber gebrochne Blätter, verwandelst das Du in Sie und liebest was dich allein angeht, oder du sonst denkst weg; so fände ich wenn ich wiederkomme gleich ein Exemplar in das ich hinein korrigieren und das Ganze in Ordnung bringen könnte.“ (Vgl. WA IV/ 8, S. 31).

³⁷⁸ Zur Zusammensetzung der Weimarer Hofgesellschaft und ihren Interessen vgl. die bis heute einzigartig gebliebene Studie von Walter Horace Bruford *Kultur und Gesellschaft im klassischen Weimar 1775-1806. Vom Verfasser durchgesehene Übersetzung aus dem Englischen von Karin Mc Pherson* (Göttingen 1966).

³⁷⁹ Vgl. hierzu u.a. die *Erinnerungen* der Tochter Jagemanns, Karoline.

Interesse an Italien nachzuweisen,³⁸⁰ weswegen man wohl davon ausgehen kann, dass das Lesepublikum für Jagemanns *Gazzetta di Weimar* im klassischen Weimar durchaus vorhanden gewesen ist und sich vorrangig aus dem Kreis der Hofgesellschaft rekrutiert haben dürfte.

Da nun aber nicht alle Mitglieder der Hofgesellschaft oder die Vertreter des Bürgertums selber nach Italien reisen konnten, spielten gerade im späten 18. Jahrhundert die literarischen Zeitschriften im Zusammenhang mit der Verbreitung von Informationen über fremde Länder, in unserem Falle über Italien, eine bedeutende Rolle.³⁸¹ Auch und gerade Weimar bildet hier keine Ausnahme. Großer Beliebtheit erfreute sich zum Beispiel auf dem Gebiet der Kulturvermittlung Wielands *Teutscher Merkur*, der unter diesem Namen vierteljährlich von 1773-1789 erschien und später von 1790-1810 unter dem Titel *Neuer Teutscher Merkur* fortgesetzt wurde. Es fällt auf, dass diese Zeitschrift in Anlehnung an den *Mercure de France* konzipiert wurde, also mit einem breiten Themenspektrum einen großen Leserkreis im Stile des Horazischen Mottos des 'prodesse et delectare' über moderne Kultur und gehobene Unterhaltung informieren sollte, wobei fremde Kulturen, vor allem Frankreich und Italien, im Vordergrund standen. Jagemann steuerte als Mitarbeiter Wielands verschiedene Artikel über Italien bei, darunter unter anderem die ersten fünf *Briefe über Italien*, sowie Aufsätze über religiöse, landeskundliche und sprachgeschichtliche Themen. Auch wenn Wahl Jagemann als „lehrreichen Lückenbüßer“³⁸² bezeichnet und seine vermeintlich uninteressante Themenwahl und seinen trockenen Stil beklagt, so waren die beim *Teutschen Merkur* gesammelten Erfahrungen für Jagemann doch unersetzlich, da er hier das Handwerkszeug eines Zeitschriftenherausgebers erwarb.

³⁸⁰ So reiste unter anderem Herder in Goethes Nachfolge nach Italien, allerdings fand er dort nicht das, was er sich erhofft hatte (Vgl. dazu den Abschnitt über Herders Italienreise in Kap. 2 dieser Arbeit). Auch der nie nach Italien gereiste Wieland hatte schon vor seiner Ankunft Gefallen an der 'ottava rima' Ariosts gefunden und wurde durch Anna Amalias Italienbegeisterung zu vielen italienischen Themen in seinem *Teutschen Merkur* inspiriert.

³⁸¹ Besonders hilfreich in diesem Zusammenhang sind folgende Studien zur Erforschung des Zeitschriftenwesens im 18. Jahrhundert: Joachim Kirchner: *Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens. Mit einer Gesamtbibliographie der deutschen Zeitschriften bis zum Jahre 1790. 1. Teil: Bibliographische und buchhandelsgeschichtliche Untersuchungen. Leipzig 1928, 2. Teil: Die Bibliographie der Zeitschriften bis zur Französischen Revolution. Statistische Ergebnisse. Leipzig 1931.*

-ders.: *Das deutsche Zeitschriftenwesen. Seine Geschichte und seine Probleme. Neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Teil 1: Von den Anfängen bis zur Romantik. Wiesbaden 1958, Teil 2: Vom Wiener Kongreß bis zum Ausgange des 19. Jahrhunderts. Mit einem wirtschaftsgeschichtlichen Beitrage von Hans-Martin Kirchner, Wiesbaden 1962.*

-Jürgen Wilke: *Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688-1789), Teil 1: Grundlegung, Teil 2: Repetitorium. Stuttgart 1978.*

³⁸² Vgl. Jürgen Wilke: *Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688-1789), Teil 1: Grundlegung, Teil 2: Repetitorium. Stuttgart 1978, S. 141.*

Neben dem *Teutschen Merkur* waren auch zwei Zeitschriften des vielseitig orientierten Friedrich Justin Bertuch im klassischen Weimar äußerst beliebt. Hierbei handelte es sich zum einen um das *Journal der Moden*, das später den Titel *Journal des Luxus und der Moden* trug und seinen Namen noch öfter ändern sollte. Es erschien zwischen 1785-1790 in Gotha, danach bis 1842 in Weimar. Dabei konzentrierten sich die Herausgeber, anders als der Titel vermuten lässt, keineswegs nur auf Themen aus dem Bereich der Mode, erst die Verschiedenheit der Themen, die auch von Kultur, Kunst, geselligem Leben und Anekdoten handelten, machten das Blatt zu einem Erfolg.

Im Bezug auf die Kulturvermittlung ist ferner Bertuchs *Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur* (drei Hefte erschienen 1780-1782 in Weimar, Dessau und Leipzig) mit der *Gazzetta* Jagemanns vergleichbar. Allerdings sind alle drei oben genannten Zeitschriften Wielands und Bertuchs in Deutsch abgefasst, konnten folglich ein größeres Publikum erreichen, als Jagemanns auf Italienisch verfasstes Periodikum.

Die *Gazzetta di Weimar* erschien wöchentlich vom 6.1.1787-27.6.1789 bei C. J. L. Glüsing in Weimar im Oktavformat, zweiseitig auf acht Seiten. Der Jahrgang 1 umfasst die Nummern 1-51, Jahrgang 2 die Ausgaben Nr.1-52 und Jahrgang 3 die Nummern 1-26, wobei den ersten beiden Jahrgängen ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis beigegeben wurde.

Die vergleichsweise kurzen, aktuellen Beiträge über Politik, naturwissenschaftliche Entdeckungen u.ä. werden teilweise in den nächsten Nummern fortgeführt, daneben gibt es aber auch längere Abhandlungen über italienische Literatur und Kultur sowie Rezensionen zeitgenössischer italienischer Werke.

Der Herausgeber wandte sich in den sogenannten 'Avvisi' direkt ans Publikum und unterrichtete es über Versteigerungen von Kunstwerken in Italien, neuerschienene italienische Bücher, die über Jagemann direkt zu beziehen waren, wobei er 10% Provision auf den Preis der Werke aufschlug, Todesnachrichten bedeutender Italiener sowie den Erscheinungsrhythmus, Preis und Bezugsmodalitäten der *Gazzetta*. In den 'Avvisi' ging Jagemann aber auch auf Anregungen der Leser ein, so etwa in Nr. 15 des ersten Jahrgangs vom 14.4.1787, wo er versprach, sich auf Aufforderung der *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen* vom 15.2.1787 bei den 'Nuove politiche' auf Spanien und Italien zu beschränken:

Weimar. Von hier aus sind uns die beyden ersten Nummern der vom Hrn. Rath Jagemann besorgten Gazzetta di Weimar zugekommen. Der Gelehrte, dem selbst welsche Kunstrichter das Verdienst, ihre Sprache gut zu schreiben, zugestanden, unterscheidet sich auch hier auf eine sehr vorteilhafte Weise von dem großen Haufen ephemerer Schriftsteller. Der typographische Teil selbst verräth keine gewöhnliche Waare. Den Anfang machen politische Neuigkeiten, darauf folgen Nachrichten, Künste und Wissenschaften betreffend, Recensionen und Gedichte beschließen. Die letztern Artikel gehören ganz für Italien. Wir wünschen, daß das Publikum

den Herausgeber auffordern möge, auch die erstern einzig dem Lande zu widmen, das so lange die allgemeine Schule unserer Gelehrten und Politiker war; (...).³⁸³

Im ‘Avviso’ schreibt Jagemann:

Per soddisfare ai voti del Pubblico, insinuatomi cortesemente dagli Avvisi Letteraj di Gottinga, e per rendere più degno questo foglio della favorevole accoglienza, di cui generalmente viene onorato, io non mancherò di limitare le nuove politiche tra i confini dell’Italia, tralasciando i fatti d’ altre nazioni.³⁸⁴

Der oben erwähnte Auszug aus den *Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen* zeigt daneben dass die *Gazzetta* vor allem in Gelehrtenkreisen rezipiert wurde. Auf das akademische Publikum verweist auch die Tatsache, dass die *Gazzetta* auf Italienisch verfasst ist. Zudem handelt es sich bei einem Großteil der von Jagemann vorgestellten und rezensierten Bücher um wissenschaftliche Werke. Das Verbreitungsgebiet der *Gazzetta* war nicht allein auf Weimar beschränkt, was wiederum von dem Auszug aus den *Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen* belegt wird.

Die *Gazzetta* konnte sowohl abonniert als auch bei Postämtern und Buchhandlungen erworben werden. In einem weiteren ‘Avviso’ vom 29.9.1787 betont Jagemann stolz, dass die *Gazzetta* „(...) venga letta in tutte le primarie città e università della Germania (...)“.³⁸⁵ Dort wurde sie jedoch hauptsächlich von den sich neu bildenden Lesegesellschaften angeschafft, was bedeutete, dass ein einziges Exemplar der *Gazzetta* wurde von vielen Leuten gleichzeitig gelesen wurde und belegt, dass die Leserschaft der *Gazzetta* zwar höher war als die Zahl ihrer Subskribenten, gleichzeitig aber weniger Profit für ihren Herausgeber abwarf.

Mit ihrem Preis von 3 ½ Reichstaler für Subskribenten lag Jagemann über dem Preis von 2 ½ Reichstaler für die Subskribenten des *Teutschen Merkur*.³⁸⁶ Ab 1788 musste er den Preis aufgrund des Mangels an Subskribenten sogar auf vier Reichstaler erhöhen. Dennoch wurde Jagemann bald von finanziellen Sorgen heimgesucht, was folgender ‘Avviso’ vom 29.9.1787 belegt:

Ai Sig. Associati

(...) Per quanto venga letta in tutte le primarie città e università della Germania, pure il numero degli associati appena basta a compensare le spese. Da per tutto vi sono società intiere di 10, 20 e più persone, che a un sol

³⁸³ Vgl. *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*. Unter der Aufsicht der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. 1. Göttingen 1787, 26. Stück, 15.2.1787, S. 254.

³⁸⁴ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*. Nr.15, 14.4.1787, S. 120.

³⁸⁵ Ebenda, S. 312.

³⁸⁶ Vgl. Hans Wahl: *Geschichte des Teutschen Merkur. Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im 18. Jahrhundert*. Berlin 1914, S. 24f.

foglio si sono associate.(...) Per questo fine non chiedo altro che un aumento di 12 Grossi, cioè 4 Talleri per un'annata intiera (...).³⁸⁷

Die Subskribentenzahl lässt sich ebenfalls aus dem 'Avviso' des 29.9.1787 ermitteln. Hier schreibt Jagemann, dass er am Ende des Jahres Inhaltsverzeichnis und Titelblatt zum vergangenen Jahrgang liefern möchte: „chiunque vorrà provvedersene, l'avviso per tempo, non stampandosene più di 300 esemplari“.³⁸⁸ Die Auflage der *Gazzetta di Weimar* muss sich also um die 300 Subskribenten bewegt haben. Damit lag Jagemann deutlich unter dem Durchschnitt und unter der Wirtschaftlichkeit. Joachim Kirchners geht in *Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens* (Teil I, Leipzig 1928) davon aus, dass „(...) die Mindestgrenze der Auflagenhöhe bei der Ziffer 500.“³⁸⁹ lag. Wer finanziell überleben wollte, musste über einen längeren Zeitpunkt über 500 Exemplaren verkaufen. Zählt man nun zu den angenommenen 300 Subskribenten der *Gazzetta* noch eine gewisse Zahl an Einzelkäufern hinzu, so kann man annehmen, dass sie sich zumindest am Anfang gerechnet haben und die Auflagenhöhe sich zumindest in den ersten beiden Jahren um die 500 bewegt haben muss. Zum Vergleich dazu: die Subskribentenlisten von Wielands *Teutschem Merkur* zeigen, dass es 1774 2000 Abonnenten waren, die den *Teutschen Merkur* bezogen. 1798 waren es dann nur noch 800 Abonnenten.³⁹⁰ Dennoch bewegte sich die Zeitschrift stets über der kritischen Marke von 500 Exemplaren.

Ihre deutlich ausmachbaren Schwächen, also die Sprache, trockene Themen, zum Beispiel aus dem Bereich des Katholizismus, die oft außer Jagemann nur wenige Leser interessiert haben dürften sowie der einseitig subjektiv-euphorische Stil der Jagemannschen Artikel, führten im dritten Jahr zu einem deutlichen Absinken der Subskribenten der *Gazzetta*. So musste dann Jagemann auch im 'Avviso' der letzten Ausgabe vom 27.6.1789 verkünden:

Avviso ai Signori Associati

Siamo alla metà della terza annata di questa Gazzetta senza che il numero degli associati sia considerabilmente cresciuto; Segno manifesto, che degli amanti della letteratura italiana il numero è più scarso nella Germania di quel che sul principio credei, o che, per grande che sia, si è talmente ristretto in particolari associazioni, che il sostengo da loro favoritevole, non basta per continoarla. Onde prego perdono se questo sarà l'ultimo foglio; (...).³⁹¹

³⁸⁷ Vgl. Hans Wahl: *Geschichte des Teutschen Merkur. Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im 18. Jahrhundert*. Berlin 1914, S. 312.

³⁸⁸ Ebenda, S. 312.

³⁸⁹ Vgl. Joachim Kirchner: *Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens. Teil I*, Leipzig 1928, S. 54.

³⁹⁰ Vgl. Hans Wahl: *Geschichte des Teutschen Merkur. Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im 18. Jahrhundert*. Berlin 1914, S. 24.

³⁹¹ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, Nr. 26 vom 27.6.1789, S. 352.

7.2 Inhalt

Die zwei Arbeiten, die sich bisher mit Jagemanns *Gazzetta* beschäftigt haben, also Dal Montes Jagemannbiographie³⁹² und Gerhardts Untersuchung,³⁹³ haben unterschiedliche Analyseschwerpunkte gesetzt. Dal Monte schätzt die *Gazzetta* wie folgt ein: „(...) c'è nella gazzetta un tono di cronaca spicciola (...),“³⁹⁴ sie stellt Skandalgeschichten und Anekdoten in den Vordergrund. Gerhardt dagegen konzentriert sich auf die literarhistorischen und poetischen Themen. Sicherlich umfasst die *Gazzetta* auch all diese Themen sowie zahlreiche andere auch. Für meine Arbeit ist nun aber der aufklärerische Aspekt der Artikel in der *Gazzetta* von besonderer Bedeutung. Bevor wir nun zu der Darstellung eines modernen Italiens in Jagemanns Wochenschrift kommen, gilt es jedoch zunächst einen Blick auf die *Gazzetta* in ihrer ganzen Themenvielfalt zu werfen.

In den ersten zwölf Nummern verfolgt Jagemann noch ein festes Konzept, wenn er jede Ausgabe mit den sogenannten ‘Nuove Politiche’ beginnen und mit der Rubrik ‘Libri Nuovi’ enden lässt. Dazwischen finden sich stets Artikel zu landeskundlichen, naturwissenschaftlichen und religiösen Themen. Ab der Nr. 13 fallen diese Überschriften weg, die thematische Einteilung erscheint weniger streng und je weiter die *Gazzetta* voranschreitet, desto länger werden die literarischen Beiträge, was zu Lasten der politischen Artikel geht.³⁹⁵ Die Grobeinteilung bleibt jedoch bestehen: am Anfang politische, danach gesellschaftliche Nachrichten, jede Ausgabe schließt mit literarischen Ausblicken.

Noch im ersten Halbjahr 1787 stehen Politik, Wissenschaft und Literatur gleichberechtigt nebeneinander, dieses Gleichgewicht wird aber bald aber zu Gunsten der Literatur aufgegeben. Daran lässt sich erkennen, dass Jagemann zu Beginn seiner Herausgebere Tätigkeit den aktuellen, den aufklärerischen Gesichtspunkt noch mehr in den Vordergrund gestellt hat. Es kann nicht geklärt werden, ob es auf Kritik seiner Subskribenten zurückzuführen ist, dass er nach wenigen Monaten die literarische Tendenz der *Gazzetta* deutlich verstärkt. Für die vorliegende Arbeit heißt das aber, dass gerade die Analyse der ersten Ausgaben von besonderer Bedeutung sein wird.

³⁹² Vgl. Maria Teresa Dal Monte: *Christian Joseph Jagemann. Un Italianista del Settecento*. Imola 1970.

³⁹³ Vgl. Katharina Gerhardt: *Italien in Germanien. Italien-Rezeption im Weimar der Goethe-Zeit am Beispiel der italienischsprachigen Zeitschrift ‘Gazzetta di Weimar’*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Frankfurt 1994.

³⁹⁴ Vgl. Maria Teresa Dal Monte: *Christian Joseph Jagemann. Un Italianista del Settecento*. Imola 1970, S. 86.

³⁹⁵ Ab Nr. 19 vom 3.5.1788 kann man eindeutig eine Zunahme der literarischen Themen feststellen. Erstmals ist hier die Abteilung ‘Libri nuovi’ umfangreicher als die Meldungen zu Politik und Wissenschaft, es gibt mehr und ausführliche Rezensionen als aktuelle Nachrichten, eine Tendenz, die sich in den nächsten Ausgaben noch verstärken sollte.

In einem kurzen Überblick soll nun erläutert werden, wie umfangreich das Themenspektrum ist, mit dem wir es bei der Untersuchung der *Gazzetta* zu tun haben.³⁹⁶

7.2.1 Politik

In der Rubrik, die ich mit ‘Politisches’ überschreibe, finden sich vor allem Artikel, in denen Jagemann die aufklärerischen Bestrebungen des toskanischen Großherzogs Peter Leopold lobt, darunter die Reform des Strafrechts und die Hervorhebung der Menschenrechte. Generell wird vor allem die Toskana als modern und vorbildlich dargestellt und Peter Leopold mit Friedrich dem Großen verglichen. Am Beispiel dieser Region kann Jagemann immer wieder sehr anschaulich das vernunftbetonte Denken, die Humanität und das Politikinteresse in Italien nachweisen und damit den Kritikern widersprechen, die Italien für rückständig gehalten haben.

Die ‘Nuove politiche’ der ersten Ausgaben enthalten zunächst auch noch Nachrichten aus Deutschland, den Niederlanden, Böhmen, Österreich, Portugal, Spanien, der Türkei und Amerika. Später konzentriert sich Jagemann vorrangig auf die Länder der Mittelmeerregion. Es werden aber gerade auch die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien thematisiert,³⁹⁷ oft handelt es sich dabei um die Beziehung zwischen weltlicher und kirchlicher Obrigkeit und zwischen Protestantismus und Katholizismus. Vor allem im zweiten und dritten Jahrgang der *Gazzetta* finden sich fast ausschließlich Informationen über den Krieg zwischen der Türkei, Österreich und Russland,³⁹⁸ da das österreichische Oberitalien ebenfalls darin verwickelt war. An diesen äußerst aktuellen Meldungen, die oft nur wenige Tage alt sind, wird der Zeitungsscharakter besonders deutlich. Die kurzen Artikel, die in den einzelnen Ausgaben fortgesetzt werden, dienen einzig und allein der Information, das Bild des modernen, aufgeklärten Italiens rückt hier in den Hintergrund.

³⁹⁶ Wenn in dieser Arbeit der aufklärerische Aspekt im Mittelpunkt steht, dann heißt das nicht, dass er der ausgeprägteste ist. Auch über die literarischen, politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Themen ließen sich verschiedene Untersuchungen anfertigen.

³⁹⁷ So etwa als der preußische Königshof vom päpstlichen Hof endlich mit den diplomatischen Rechten versehen wurde, was einer politischen Anerkennung gleichkam.

³⁹⁸ Ab Nr. 35 vom 30.8.1788 gibt es fast nur noch Nachrichten über den Krieg, wer wo wen angegriffen hat, wer welche Schlachten gewonnen hat, welche Schiffe ins Krisengebiet unterwegs sind, welche europäischen Mächte Partei ergriffen haben u.ä.

7.2.2 Religion

Eine weitere Rubrik der *Gazzetta* lässt sich unter dem Titel ‘Religion’ zusammenfassen. Viele Artikel beschäftigen sich hier mit der katholischen Kirche. Der vom Katholizismus zum Protestantismus konvertierte Jagemann verfolgt dabei eine unentschlossene Linie: mal tadelt er den Machtanspruch des Papstes, dann sorgt er sich wieder um dessen Gesundheitszustand³⁹⁹, lobt die Reformbestrebungen und wissenschaftlichen Fortschritte des Kirchenstaates, verurteilt aber im nächsten Bericht wieder den Zölibat.

Jagemann geht es in dieser Rubrik darum, zu zeigen, dass man sich auch in den Klöstern Italiens mit Wissenschaft beschäftigt.⁴⁰⁰ Es finden sich lange Artikel über die Reformsynoden in der Toskana, von denen sich Jagemann sicherlich positive Auswirkungen auch für die Kirche in Deutschland erwartet hatte. Generell kann man davon ausgehen, dass Jagemann lediglich die Institution Kirche, nicht aber die geistlichen Orden ein Dorn im Auge waren. Er versucht zu beweisen, dass sich die katholische Kirche in Italien der Aufklärung öffnet und mehr und mehr Kritik am Papst im Land laut wird.

Es stellt sich dabei jedoch die Frage, ob das überwiegend protestantische Lesepublikum in Weimar an diesen Themen interessiert war, oder ob die vielen Artikel zum Beispiel über diverse Kirchenvertreter und beginnende Rechtsreformen nicht eher zum Absinken der Subskribentenzahlen beigetragen haben.

7.2.3 Landeskunde und Naturwissenschaft

Für die Leser ungleich interessanter waren sicherlich die Artikel unter dem Oberbegriff ‘Landeskunde und Naturwissenschaft’. Hier steht die reine Informationsvermittlung im Vordergrund. Die Artikel zeichnen ein aufklärerisch-realistisches Bild von Italien im 18. Jahrhundert. Ein sachlich-analytischer Ton verdrängt hier emphatisch-subjektive Beschreibungen, wodurch das Bild moderner und an Forschung interessierter Landesteile entsteht.

³⁹⁹ Vgl. die Einzelbeiträge ab Nr. 23 vom 7.6.1788.

⁴⁰⁰ Vgl. hierzu folgende Aussage Jagemanns bezüglich der physikalischen Experimente eines Mönches: ”Ecco una riprova evidente, che i Frati d’ Italia anch’essi studiano la Filosofia moderna, né soltanto s’occupano nel recitare il Breviario.“ In: Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S.103.

Wie alle Italienreisenden ist natürlich auch Jagemann von der schönen Landschaft begeistert, er beschreibt aber vor allem ihre feindliche Seite, die sich zum Beispiel in der Landwirtschaft und anhand der Naturkatastrophen zeigt. Er berichtet von der Armut der neapolitanischen Bauern und von den Unzulänglichkeiten der landwirtschaftlichen Mittel, von den Pontinischen Sümpfen und von der Gefahr für die Gesundheit für die Bauern, die von ihnen ausging. So entsteht ein Italienbild, das kein idyllisches Arkadien, sondern ein modernes Land mit all seinen Problemen auf der Höhe seiner Zeit zeigt. Jagemann lässt den Leser intensiv an den wissenschaftlichen Fortschritten dieser Zeit in Italien teilhaben, beschreibt genaue Experimente, stellt sie aber auch in einen gesamteuropäischen Rahmen. In diesem Zusammenhang veröffentlicht Jagemann viele Preisfragen der italienischen Akademien,⁴⁰¹ wodurch der wissenschaftliche Austausch gefördert werden sollte. Daneben weist Jagemann auf eigene Projekte hin, so etwa auf sein deutsch-italienisches und italienisch-deutsches Wörterbuch, ein Werk, das die gegenseitige Verständigung zwischen Italienern und Deutschen endlich verbessern sollte. Er bietet den Lesern der *Gazzetta* sogar die Möglichkeit zur Subskription des Wörterbuches an.

7.2.4 Literatur

Eine wichtige Rolle in der *Gazzetta* spielt die Abteilung ‘Literarisches’. Wie bereits erwähnt, nimmt ihre Bedeutung mit dem Rückgang der Artikel politischen und wissenschaftlichen Inhalts zu. Jagemann macht die deutschen Leser auf literarische Neuerscheinungen aufmerksam, bringt Auszüge aus italienischen Büchern, rezensiert zeitgenössische Werke und druckt Gedichte, Fabeln oder Novellen italienischer Autoren ab.

Deutlich im Mittelpunkt steht die zeitgenössische Literatur, wobei dem Lesepublikum die Kenntnis möglichst vieler Autoren vermittelt werden sollte. Jagemanns Vorlieben galten ganz

⁴⁰¹ Vgl. Nr. 6 vom 10.2.1787. Erwähnt wird unter anderem die Preisfrage der ‘Accademia Reale de’ Georgofili’ in Florenz im Zusammenhang mit der physikalischen Theorie der Weingärung, bei der man eine Goldmedaille gewinnen konnte.

eindeutig den Autoren der Bukolik, den anakreontischen Dichtern und Mitgliedern der petrarkistischen 'Accademia dell'Arcadia'⁴⁰².

Zu den von Jagemann vorgestellten Autoren zählen unter anderem der 1698 in Rom geborene und 1782 in Wien gestorbene Pietro Trapassis, besser bekannt als Metastasio. Er war der Autor von Melodramen, Kanzonetten und Libretti und seit 1730 Hofdichter am Hof von Karl VI in Wien, wo er sehr populär war. Jagemann druckt verschiedene Kanzonetten von ihm ab und weist auf das Erscheinen der Briefbände und einer Werksausgabe hin, ohne sich jedoch kritisch mit dem Werk des Dichters auseinander zu setzen.

Auch andere, heute eher unbekanntere Dichter der 'Accademia dell'Arcadia' legt Jagemann seinen Lesern ans Herz, darunter den Übersetzer der Gessner-Idyllen Aurelio de Giorgi-Bertola (geb. 1753 in Rimini, gest. 1798 ebd.), von dem Jagemann viele Fabeln abdruckt. Weitere Fabeln in der *Gazzetta* stammen von Lorenzo Pignotti (geb. in Figline Valdarno bei Florenz 1739, gest. in Pisa 1812) und Tommaso Crudeli (geb. 1703 in Poppi bei Arezzo, gest. 1745 ebd.).

Von vielen dieser Autoren veröffentlicht Jagemann anfangs unter der Rubrik 'Poesie', später über die *Gazzetta* verteilt, längere Werksauszüge, so zum Beispiel in Nr. 12 vom 24.3.1787 die *Canzone inedita di Torquato Tasso, ritrovata in un codice della Biblioteca Barberina di Roma*, in Nr. 24 vom 16.6.1787 die *Anacreontiche di Pietro Guadagnoli, Patrizio Aretino, Regio Professore di Eloquenza nella sua patria (Arezzo 1783)*, in Nr. 32 vom 11.8.1787 die *Favola di Lorenzo Pignotti: La scimmia e il Gatto*, in Nr. 37 vom 15.9.1787 die Fabel *La Neve* von Giovanni de' Coureil (Pisa 1787), in Nr. 42 vom 20.10.1787 und Nr. 18 vom 2.5.1789 verschiedene Fabeln von Dottor Tommaso Crudeli, darunter *Tirsi e Amaranta*, oder in Nr. 22 vom 31. Mai 1788 ein *Sonetto del Sig. Abate Luigi Godard*. Jagemann steuert auch zwei eigene, italienischsprachige Gedichte bei. Das erste ist ein Huldigungsgedicht auf die Herzoginmutter Anna Amalia, das zweite beschreibt ihren Musenhof auf Schloss Tiefurt bei Weimar.⁴⁰³

Die tändelnde Lyrik des italienischen Rokoko trug durchweg moralisierende Züge, die Jagemann sehr gefallen haben dürften. Der moralische Impetus wird gerade bei den Fabeln

⁴⁰² Die 'Accademia dell'Arcadia' wurde als nationale Akademie 1690 in Rom als Reaktion auf den barocken Manierismus gegründet. Sie greift auf die antike Hirtendichtung und auf Petrarca zurück und sollte der Literatur neue Impulse geben, ihre Mitglieder trugen Schäfernamen und erschienen im Schäferkostüm zu den Sitzungen unter freiem Himmel. Ab 1750 verstärkt sich die Kritik an den Arkadiern, dennoch gehörten ihnen auch weiterhin viele Intellektuelle zumindest formal an (z.B. Alfieri, Goldoni, Monti), auch Goethe wurde in den Kreis der Arkadier eingeführt und am 7.12.1786 feierlich in die Akademie aufgenommen.

⁴⁰³ Vgl. Nr. 14 vom 7.4.1787: *A Sua Eccellenza la Signora Contessa di W. nel castello di B. vicina a partir di Dresda nel 1785* und Nr. 29 vom 21.7.1787: *Descrizione di Tiffort per Anna Amalia*.

deutlich, ob sie dem deutschen Publikum allerdings zeitgemäß erschienen sind, bleibt dahingestellt. Es ist jedoch anzunehmen, dass Jagemann mit seiner Vorliebe für die Anakreontik, die selbst im Italien des ausgehenden 18. Jahrhunderts nicht mehr viel Anklang gefunden hat, ebenso viele Leser verschreckt haben mag wie mit seinen trockenen Berichten über die katholische Kirche. Dennoch beweist er, dass er umfassende Kenntnisse über die italienische Literatur besitzt, wenn er zum Beispiel unter der Rubrik ‘Libri nuovi’ detaillierte Informationen über das Erscheinen neuer Literaturzeitschriften liefert und sich darum bemüht, die neuesten Werke so schnell als möglich für seine Leser zu rezensieren. Hier einige Beispiele für die vorgestellten, neu erschienenen Titel: in Nr. 22 vom 31.5.1788 die *Opere del Sig. Abate Pietro Metastasio, con Dissertazioni* (Firenze 1788), in Nr. 38 vom 20.9.1788 *La Guerra de’ Topi e de’ Rannocchi, Poema Eroicomico di Andrea Del Sarto* (Firenze 1788), ein auf Homer zurückgehendes, für die Aufklärung typisches Thema, das unter anderem auch Wieland in der *Geschichte der Abderiten* verarbeitet hat, oder in Nr. 20 vom 16.5.1789 der *Saggio sopra la Favola dell’ Ab. Bertola; aggiunta una raccolta di Favole e di Epigrammi* (Pavia 1788).

Jagemanns Vorgehen bei der Vorstellung und der Rezension der neuen Werke sieht im allgemeinen so aus, dass er zunächst die Entstehungsgeschichte schildert und dann den Autor und das Werk selbst vorstellt. Abgerundet wird der Artikel durch einen längeren Textauszug.

Der Leser erfährt allerdings auch einiges zur italienischen Literatur im Allgemeinen. In einem längeren Beitrag mit dem Titel *Della Rima e del Metro della Poesia Italiana* (Nr. 31 vom 4.8.1787) schreibt Jagemann: „E opinione pressoché universalmente ricevuta, nascere la Rima Italiana della Poesia Provenzale, ed avere avuto principio nella Sicilia (...)“. Es gelte aber zu beachten, dass: „(...) l’origine della Rima Italiana con più ragione ripetersi possa da’ Latini, senza ricorrere ai Provenzali.“⁴⁰⁴ Seine Meinung begründet er mit dem Argument, das Lateinische sei nobler und korrekter und in Bezug auf die Metrik Vorbild für alle Sprachen gewesen.

Daneben stellt er über mehrere Ausgaben die *Donne letterate d’ Italia* vor, darunter Livia Accavigi, eine Patrizierin aus Siena, die sehr elegant improvisieren konnte und Oden im Stile Pindars verfasste, oder Maria Gaetana Agnesi aus Mailand, Mitglied der ‘Accademia delle Scienze di Bologna’ und Autorin mathematischer Abhandlungen.⁴⁰⁵

⁴⁰⁴ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, Nr. 30, 4.8.1787, S. 247f.

⁴⁰⁵ In den Ausgaben Nr. 4-6 (27.1.-10.2.1787) stellt Jagemann viele der gelehrten Frauen Italiens vor, bedauert aber, viele aus Platzgründen nicht aufnehmen zu können. Dennoch gelingt es ihm, die ganze Bandbreite der Literatur, Wissenschaft und Künste mit seinen ‘Donne letterate’ zu besetzen.

Jagemann präsentiert in weiteren längeren Artikeln die *Migliori Tragedie d' Italie del Secolo decimo otto*, vor allem aber auch die seiner Meinung nach besten Übersetzungen deutscher Werke ins Italienische. Dazu zählen Bücher wie in Nr. 3 vom 20.1.1787 die *Elementi di Storia naturale di N.G. Leske* (Mailand 1785), das das neuerwachte Interesse der Italiener an der Naturgeschichte belegen sollte, in Nr. 8 vom 24.2.1787 die *Opuscoli Chimici e Fisici di Tommaso Bergmann. Dell' Acque medicinali fredde, preparate artificialmente. Dissertazion*, eine Übersetzung von Giuseppe Tofani, in Nr. 10 vom 10.3.1787 die *Cento Favole dell' Abate de' Giorgi-Bertola* (Bassano 1785), bei denen es sich um die Übersetzung der *Idyllen* Gessners handelt.⁴⁰⁶ In Nr. 18 vom 5.5.1787 rezensiert Jagemann die *Dissertazione di Gianlorenzo Mosheim sopra l' opera di Origine contro il filosofo Platonico Celso, tradotto dall' idioma Tedesco in Italiano con copiose Annotazioni* (Pavia 1786) oder in Nr. 48 vom 1.12.1787 die von einem gewissen Mr. Collini 1761 verfasste *Istoria dell' Alemagna, tradotta dall' idioma Francese nell' Italiano dal Dott. Ferdinando Bassi, dedicata a S.A. il Principe Lord Covuper ec* (Florenz 1787).

Es werden aber auch Werke vorgestellt, die aus anderen Sprachen ins Italienische übersetzt wurden, so etwa in Nr. 17 vom 28.4.1787 die *Iliade d' Omero, recata in verso sciolto italiano dall' Ab. Melchior Cesarotti* (Padua 1786) oder in Nr. 43 vom 25.10.1788 *Bajazet-Tragedia del Sig. di Racine trasportata in verso Toscano da un Accademico Fiorentino* (Livorno 1788).

Mit dem Verweis auf diese Übersetzungen möchte Jagemann den Vorwurf entkräften, die Italiener seien nicht an anderen Literaturen und Kulturen interessiert und beherrschten andere europäische Sprachen nicht. Vor allem aber geht es ihm darum, das Verhältnis zwischen Deutschen und Italienern auch auf kultureller Ebene neu zu definieren, denn, so Jagemann: „Ecco una prova convincente che l' Italiani conoscono e sanno apprezzare le migliori opere della Germania.“⁴⁰⁷

⁴⁰⁶ Die *Idyllen* Gessners wurden daneben auch von Elisabetta Caminer Turra übersetzt (Livorno 1787).

⁴⁰⁷ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 144.

7.2.5 Gesellschaft

Großer Beliebtheit bei den Lesern dürften sich die ‘Gesellschaftlichen Nachrichten’ erfreut haben. Einige dieser Artikel weisen explizit auf Verbindungen zwischen Italien und dem Weimarer Hof hin, so zum Beispiel wenn Jagemann die Reiseroute der Herzoginmutter Anna Amalia durch Italien verfolgt und den Lesern von ihren gesellschaftlichen Aktivitäten, wie etwa einer Papstaudienz, berichtet. Diese Nachrichten über Weimarer in Italien sollten sicherlich das Interesse der Daheimgebliebenen an Italien wecken oder noch verstärken.

Daneben stehen Themen aus dem Umfeld der italienischen Höfe, zum Beispiel die Beschreibung der Hochzeitsfeierlichkeiten der Tochter des toskanischen Großherzogs Peter Leopold, die in allen Einzelheiten beschrieben werden, aber auch Anekdoten, Berichte über aktuelle Ereignisse, die das Land in Atem hielten, unter anderem über den Alchimisten Cagliostro⁴⁰⁸ und seine Wunderheilungen. Hierbei handelt es sich um Meldungen, die alleine der Unterhaltung der Leser dienen.

Dem Oberbegriff ‘Gesellschaft’ lassen sich auch die Artikel Jagemanns zuordnen, die sich, wie in Nr. 16 vom 19.4.1788, mit *Paese e de’ costumi degli Ottentotti, estratto dal Ragguaglio della Spedizione della Flotta francese all’ Indie orientali seguita negli anni 1781-1783 sotto la condotta del generale De Suffren, descritto dal P. Eustachio Delfini, Carmelitano scalzo, Cappellana della medesima Flotta* (Turin 1785), oder in Nr. 17 vom 26.4.1788 mit einer *Viaggio da Gerusalemme per le coste della Soria* (Livorno 1787) bzw. in Nr. 10 vom 8.3.1788 mit der *Storia Naturale della Dalmazia di Pietro Nutrizio Grisagone* (Trevigi 1780) und der Beschreibung der Sitten der unzivilisierten ‘Morlacchi’ in Nr. 11 und 12 vom 15. und 22.3.1788 beschäftigen. Auch die *Notizie dal Capo di Buona Speranza estratte dal Ragguaglio della spedizione della Flotta francese ec, descritto dal P. Eustachio Delfini* in Nr. 17f vom 26.4.1788 gehören dazu.

Hier geht es darum, die Leser mit Neuigkeiten zu unterhalten. Gleichzeitig erfüllen diese Informationen aus fremden Ländern aber auch die Aufgabe, das Publikum amüsant zu belehren, ganz gemäß dem schon öfter erwähnten Motto des ‘prodesse et delectare’.

⁴⁰⁸ Alessandro Graf von Cagliostro, eigentlich Giuseppe Balsamo, geb. 1743 in Palermo, gest. 1795 im Schloss San Leone bei Urbino.

7.2.6 Zusammenfassung

Die *Gazzetta di Weimar* ist mit ihrem breiten Themenspektrum ein typisches Periodikum der Aufklärung. Sie ist nicht einseitig auf ein Thema hin ausgerichtet, sondern informiert den Leser über Politik, Geschichte, Kunst, Literatur, Wissenschaft und Gesellschaft. Wir finden hier eine Fülle von Nachrichten, die alle nur eine Gemeinsamkeit haben: sie handeln von Italien. Mag Jagemann auch noch so subjektiv an die Zusammenstellung seiner *Gazzetta* herangegangen sein, die so von ihm gesetzten Schwerpunkte sind doch programmatische Puzzleteilchen, die das bereits erforschte Italienbild im Deutschland des 18. Jahrhunderts ergänzen.

Jagemanns politische Haltung spiegelt die Stimmung in Europa vor dem Ausbruch der Französischen Revolution wieder. Das alte System des Feudalismus stand kurz vor seiner Ablösung durch aufgeklärtere Herrschaftsformen: ein Umschwung, der zwar zur Zeit der *Gazzetta* noch nicht sichtbar, aber doch spürbar war.

Jagemann kann Italien und seine Regionen nicht als Ganzes beschreiben, sondern muss zwischen den einzelnen Provinzen differenzieren. Nur so ist es ihm möglich den unterschiedlichen bestehenden politischen, sozialen und kulturellen Verhältnissen im Staatengebilde 'Italien' gerecht zu werden. Er lobt die aufgeklärten Herrscher der Toskana und der Lombardei und kritisiert daneben die Rückständigkeit des Kirchenstaats und des Südens; er beschreibt die landschaftlichen Schönheiten, stellt ihnen aber die feindliche Natur gegenüber. In sachlichem Ton schildert er die Fortschritte der Wissenschaft und entwirft so Stück für Stück das Bild eines aufgeklärten und an Forschung interessierten Landes, das bislang in keiner Italienbeschreibung aufgetaucht ist.

Leider vermag er dieses Vorhaben nicht lange umzusetzen. Bereits nach der Hälfte des ersten Jahrgangs werden die politischen und wissenschaftlichen Nachrichten weniger, die Beiträge über die Literatur nehmen dagegen zu. Die literarischen Präferenzen Jagemanns dürften allerdings nicht mehr dem Geschmack seiner Zeit entsprochen haben. Seine Vorliebe für die anakreontische und arkadische Dichtung mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass die Subskribentenzahlen zurückgingen.

Jagemann war ein bewundernswert großer Kenner der italienischen Kultur und Literatur, dennoch möchte ich im Weiteren den Akzent mehr auf das Italienbild legen, das er in den ersten Ausgaben der *Gazzetta* mit Erfolg vorgestellt hat, da er mit ihm die Kenntnisse über Italien ergänzt und komplettiert, die Goethe nach seiner italienischen Reise den Weimarem vermittelt hatte. Jagemanns *Gazzetta di Weimar* ist sicherlich subjektiv von seiner Liebe zu Italien inspiriert und beeinflusst, seine nüchterne Art, die Leser mit Fakten und Daten zu

überhäufen, hat der *Gazzetta* eher geschadet, dennoch ist dieses Vorgehen im Nachhinein bei dem Versuch, dadurch einen genaueren Blick auf Italien im 18. Jahrhundert werfen zu können, sehr dienlich.

Ich möchte mich deshalb im nächsten Abschnitt des Kapitels auf die Rubriken der *Gazzetta* konzentrieren, die dem Bild des aufgeklärten Italiens zuträglich sind, also auf Natur und natürliche Gegebenheiten,⁴⁰⁹ das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, Aktuelles,⁴¹⁰ wissenschaftliche Aktivitäten und Publikationen und schließlich auf die aufklärerischen Tendenzen in den einzelnen italienischen Regionen. Natürlich gibt es dabei auch Artikel, die sich mehreren Rubriken gleichzeitig zulassen können. Diese wird ich aus Vollständigkeitsgründen dann gegebenenfalls doppelt zitieren.

7.3 Das aufklärerische Italienbild in der *Gazzetta di Weimar*

7.3.1 Aktuelle Geschehnisse

Bei dem Schwerpunkt, dem ich den Titel ‘Aktuelle Geschehnisse’ geben möchte, handelt es sich um eine Mischung aus politischen, kulturellen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Artikeln, die das zeitgenössische Italien zum Thema haben. Anhand der üblichen Regionen, über die Jagemann in seiner *Gazzetta* zu berichten pflegt, also der Toskana, der Lombardei, dem Königreich Neapel, dem Kirchenstaat und den Republiken Venedig und Genua, wird gezeigt, was manchmal nur wenige Tage, bevor die Leser ihre *Gazzetta* in Händen hielten, gerade in Italien passiert war.

Jagemann hatte ein großes Korrespondentennetz in Italien: Leute, die er persönlich oder über andere Freunde kannte und die ihn immer mit den neuesten Nachrichten versorgten. Sind seine Quellen für den Bereich der Kultur und der Wissenschaft in den italienischen Journalen der Zeit zu suchen, so ist der Schwerpunkt ‘Aktuelle Geschehnisse’ von persönlichen Kontakten dominiert.

⁴⁰⁹ Dazu zählen auch die wissenschaftlichen Versuche, die natürlichen Gegebenheiten zu erforschen und zu beeinflussen.

⁴¹⁰ Eine Rubrik, die sich fast ausschließlich mit dem Krieg zwischen Österreich und Russland auf der einen und der Türkei auf der anderen Seite beschäftigt.

Es geht in dieser Rubrik nicht so sehr darum zu zeigen, wie aufgeklärt Italien ist, sondern wie die aufgeklärten Regionen Italiens leben, arbeiten, feiern etc. Es ist dies der Teil der *Gazzetta*, der am wenigsten überzeugen, sondern, wie andere Wochenschriften auch, einfach nur beschreiben und unterhalten wollte. Natürlich gehören zu diesem Bereich auch diverse Todesanzeigen, Klatsch, Skandalgeschichten und Anekdoten. Ich möchte mich aber aufgrund meines Themenschwerpunkts 'Aufklärung' nur auf die Artikel beschränken, die sich diesem zuordnen lassen.

7.3.1.1 Die Toskana

In Bezug auf aktuelle Themen dominiert für die Toskana die Hochzeit von Großherzogin Maria Theresia mit Prinz Anton Clemens von Sachsen. Wie viele von Österreich arrangierte Hochzeiten hatte auch die hier erwähnte einen politischen Hintersinn und sollte die Beziehung zwischen Österreich und dem politisch in Deutschland recht einflussreichen Sachsen verbessern und stärken. Sicherlich war gerade auch für die Leser im Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach die neugeschaffene Verbindung zwischen Sachsen und der Toskana interessant.

Ab Nr. 37 vom 15.9.1787 berichtet Jagemann ausführlich darüber. Seine Artikel handeln von den Hochzeitsvorbereitungen, über die detaillierte Beschreibung der Zeremonie und der damit zusammenhängenden Feiern, bis hin zur Heimreise des neuvermählten Paares nach Sachsen. Dabei wird beschrieben, wie es in den auf dem Weg liegenden Städten gefeiert wurde. Die Hochzeit fand am 2.9.1787 statt und dauerte mit allen Feierlichkeiten wie Opern, Bällen, Picknicks, Kutschenzügen, Feuerwerk, Messen, Audienzen bis zum 13./14. 9.1787. Jagemann legt großen Wert darauf zu betonen, dass auch die Armen und Waisen bedacht und reichlich beschenkt wurden. Sogar die Accademia Fiorentina widmete der Hochzeit eine Versammlung, wobei diese Thema der Rezitationen war. Am 15.9.1787 brach das frischvermählte Paar schließlich nach Dresden auf.

7.3.1.2 Die Lombardei , Venedig und die Terraferma

Ab Nr. 18 vom 5.5.1787 erwähnt Jagemann immer öfter die Differenzen zwischen Österreich und Russland auf der einen und der Türkei auf der anderen Seite. Der daraus entstandene Krieg hatte auch Auswirkungen auf die von Österreich regierten oberitalienischen Gebiete. Vom Krieg zwischen Russland und Österreich gegen die Türkei profitierten auch die venezia-

nischen Verleger und Buchhändler, die eine Unmenge an Karten mit den Kriegsschauplätzen auf den Markt brachten und verkauften.⁴¹¹

In Nr. 43 vom 27.10.1787 erfahren die Leser, dass sich Soldaten aus Pavia auf den Weg nach Wien gemacht haben, um dort für einen Einsatz gegen die Türken geschult zu werden. Während des Krieges musste sich die Lombardei zudem an den österreichischen Kriegskosten beteiligen, weswegen die Regierung auch von den Ausländern, die in der Lombardei Besitzungen hatten, eine Grundsteuer einforderte.⁴¹²

Aus Venedig weiß Jagemann in Nr.18 vom 5.5.1787 zu berichten, dass die venezianische Flotte unter Kapitän Emo, die zuvor gegen die tunesischen Seeräuber vorgegangen war, nach Korfu gesegelt ist, um dort die Entwicklungen im Streit zwischen Russland, Österreich und der Türkei abzuwarten. Angeblich sollten die Venezianer auf der Seite Österreichs und Russlands stehen.

In Nr. 19 vom 12.5.1787 informiert Jagemann die Leser dann über ein Ultimatum, das die Türken den Venezianern gestellt hatten: binnen fünfzehn Tagen sollten diese entscheiden, ob sie auf der Seite der Türken oder der Russen standen. Im letzteren Fall müssten sie ihre Schiffe aus den türkischen Häfen entfernen. Dass sich die Venezianer für die Neutralität entschieden hatten geht aus einem Artikel in Nr. 21 vom 26.5.1787 hervor, in dem es heißt, dass sie es vorzögen, die Seeräuber aus Tunesien, die ihrem Handel große Schäden zufügten, zu bekämpfen. Dennoch rüstete sich Venedig für den Fall, dass die Türkei Kriegsschiffe in die Adria entsenden sollte. In der Terraferma wurden Soldaten rekrutiert und vielerorts Munition hergestellt.⁴¹³ Ein Artikel in Nr. 47 vom 24.11.1787 macht schließlich klar, dass Venedig die „neutralità armata“⁴¹⁴ vertrat. Das heißt, dass keine der feindlichen Mächte favorisiert wurde, man aber dennoch in Alarmbereitschaft war, um die Republik zu schützen.

Um, wie Jagemann selber sagt, die Archenholtz'sche These vom sich ständig in Kriege verwickeln lassenden Venedig zu entkräften, berichtet er in Nr. 48 vom 1.12.1787 erneut von der venezianischen Neutralität. Trotz der Neutralität konnte Venedig Russland garantieren, dass seine Schiffe in den venezianischen Häfen so sicher seien wie die aller Freunde der Republik.

In Nr. 12 vom 22.3.1788 listet Jagemann die 'Forze marittime' der Republik Venedig auf:

⁴¹¹ Vgl. Nr. 4 vom 24.1.1789.

⁴¹² Vgl. Nr. 5 vom 31.1.1789.

⁴¹³ Vgl. Nr. 25 vom 23.6.1787.

⁴¹⁴ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 372.

(...) la Repubblica di Venezia ha in tempo di pace (...) 80 Vascelli di guerra, con 1452 conconi. In tempo di guerra la Repubblica di Venezia può mettere in mare una Flotta di 25 in 26 Navi di linea, avendo sempre nel suo Arsenalale 14 o 15 Vascelli di primo rango , (...) con un numero proporzionato di Fregate, Galere, Scia-becchi, ed altri legni neccesarj per formare una Flotta molto rispettabile.⁴¹⁵

Der Republik stünden zudem große Mengen an gut geschulten Soldaten zur Verfügung.

Wie die Leser in einem Artikel in Nr. 17 vom 26.4.1788 erfahren, wurde die Bevölkerung von Venezianisch-Dalmatien zu strenger Neutralität verpflichtet. Wer sich nicht daran hielt, dem drohte die Todesstrafe, und seine Güter wurden konfisziert. Die dalmatinischen Grenzen selber wurden von mehr Soldaten besser bewacht.⁴¹⁶

Während des Krieges fungierte Venedig als Informationsbörse, da die hier einlaufenden Handelsschiffe wichtige Neuigkeiten aus Konstantinopel mitbrachten. So wird in Nr. 19 vom 10.5.1788 aus Konstantinopel berichtet, dass die türkischen Soldaten mit Hilfe eines Werkes namens *L' apparizione di Maometto* aufgehetzt würden, in dem die Verteidigung der türkischen Ehre thematisiert werde. Außerdem heißt es, dass die Türkei versucht habe, die Griechen an sich zu binden, indem sie ihnen für die Dauer des Krieges Zinsen u.ä. erlassen habe. Die Türken sollten demselben Artikel zufolge auch geheime Quellen in Wien besitzen: zwei Ex-Christen, die über Kriegstaktik u.a. informiert seien.

Zudem erfährt man in Nr. 48 vom 29.11.1788, dass die türkische Flotte im schwarzen Meer verstärkt werden sollte, da die russische Armee hier schon zu viele Schlachten gewonnen habe. Die Schiffe hätten aber noch nicht lossegeln können, weil die Winde zu stark seien.

Eine der letzten aktuellen Nachrichten aus Venedig, die Jagemann in seiner *Gazzetta* veröffentlicht, ist die des Todes des Dogen während des Karnevals. Jagemann berichtet davon erst in Nr. 15 vom 11.4.1789, da der Tod erst nach Ende des Karnevals verkündet wurde. Am 9.3.1787 war bereits wieder ein neuer Doge gewählt worden.

7.3.1.3 Neapel, Genua und Livorno

Die von Jagemann erwähnten aktuellen Ereignisse im Königreich Neapel drehen sich größtenteils um den Tod Carlos III von Spanien, dem Vater des neapolitanischen Königs. In Nr. 6 vom 7.2.1789 erfahren die Leser erstmals davon. Wegen des Todesfalls wurden alle öffentlichen Vergnügungen verboten, auch wenn sich gerade zu dieser Zeit wegen des milden

⁴¹⁵ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 512.

⁴¹⁶ Vgl. Nr. 24 vom 14.6.1788.

Klimas viele Ausländer in Neapel aufhielten, die zum Beispiel den Ausbruch des Vesuv beobachten wollten. In Nr. 14 vom 4.4.1789 druckt Jagemann eines der vielen auf Carlos III geschriebenen Gedichte ab.

Neapel und Livorno waren wie Venedig ein Umschlagplatz an Nachrichten aus der Türkei, bzw. über die türkischen Aktivitäten. So erfuhr man in Neapel, dass die türkische Bevölkerung nicht genug Lebensmittel habe, da viele davon dem großen Propheten geopfert würden, um für einen Sieg zu bitten.⁴¹⁷ Aus Livorno heißt es im Oktober 1787, dass sich die Türkei aus Afrika zurückzuziehen schienen, „(...) ciò fa vedere, che ora preme al Divano di potere aver libere tutte le sue forze per farle agire contro i Russi.“⁴¹⁸ Ebenfalls aus Livorno wird berichtet, dass die Waffenruhe zwischen Venedig und Tunesien gebrochen zu sein scheine und die venezianische Flotte wieder gegen die Seeräuber vorgehe.⁴¹⁹ Eine weitere Nachricht aus Livorno in Nr. 18 vom 3.5.1788 besagt, dass die Herrscher von Algerien und Tunesien aufgefordert wurden, sich mit Waffen und Soldaten auf die Seite der Türkei zu schlagen und dass deswegen schon viele Algerier nach Osten aufgebrochen seien. Nur Ägypten schien der Türkei feindlich gesonnen zu sein, von dort erfährt der Leser, dass alle Feinde der Türken in Ägypten besonders willkommen seien, weswegen sich die russischen Schiffe bereits auf den Weg gemacht haben sollten.⁴²⁰

Genua hatte während des Erscheinungszeitraums der *Gazzetta* große Probleme mit dem sardischen König. Über längere Zeit hinweg kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Soldaten aus Genua und aus Sardinien.⁴²¹ Die europäischen Mächte wollten aus diesen Streitigkeiten herausgehalten werden, nur Wien und Madrid hatten Vermittler nach Turin geschickt. Die Friedensgespräche scheiterten jedoch schnell, als der sardische König genuesische Dörfer besetzte und hohe Summen für deren Auslösung forderte. Die Möglichkeit eines dauerhaften Friedens kann Jagemann erst in Nr. 1 vom 5.1.1788 vermelden, als in Turin ein freundschaftliches Abkommen vorbereitet wurde, das den beiderseitigen Truppenabzug und eine dauerhafte Harmonie anstrebte. Bereits eine Ausgabe später, am 12.1.1788,

⁴¹⁷ Vgl. Nr. 18 vom 2.5.1789.

⁴¹⁸ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 325.

⁴¹⁹ Vgl. Nr. 1 vom 5.1.1788.

⁴²⁰ Vgl. Nr. 21 vom 24.5.1788.

⁴²¹ Vgl. die Ausgaben ab Nr. 30 (ab dem 28.7.1787).

erfahren die Leser vom Frieden zwischen Genua und Sardinien und dass sich Genua nun endlich wieder seinem Hauptproblem, nämlich der Bekämpfung der afrikanischen Seeräuber vor seinen Küsten, widmen werde.

7.3.1.4 Der Kirchenstaat und Ancona

Auch die päpstlichen Galeeren wurden in den Kampf gegen die Seeräuber vor Sizilien geschickt. Der Papst war ebenfalls sehr daran interessiert, zusammen mit anderen italienischen Staaten diese Ursache großer Schäden für den Handel zu beseitigen.⁴²²

Für Deutschland sehr wichtig ist eine Meldung in der Ausgabe Nr. 29 vom 21.7.1787, in der es heißt, dass der Minister Matteo Ciofani bewirkt habe, dass der Vatikan in diplomatische Beziehungen mit Preußen eingetreten sei.

In den Krieg zwischen Russland, Österreich und der Türkei wollte der Vatikan sich nicht hineinziehen lassen, in Nr. 50 vom 15.12.1787 geht es darum, dass der Papst die russischen Schiffe nicht in seinen Häfen ankern, und dass er die Häfen, vor allem den von Ancona, zum Schutz vor den Russen aufrüsten lassen wolle. Ebenfalls aus Ancona erfährt man in Nr. 10 vom 7.3.1789, dass Berichte aus Konstantinopel besagten, das Volk sei mit der Politik des Großvisirs sehr unzufrieden, da der Krieg keine Fortschritte mache. Aus diesem Grund habe man auch sein Palast angezündet. Weiter heißt es in Nr. 24 vom 13.6.1789, dass die türkische Flotte im schwarzen Meer von den Russen attackiert und dass viele Schiffe gekapert würden.

7.3.1.5 Triest

Triest als einziger direkter Zugang zum Meer hatte für Österreich im Krieg gegen die Türkei eine besondere Bedeutung. Von hier aus brachen die österreichischen und russischen Schiffe in Richtung Türkei auf und wurden mit Lebensmitteln und Wasser versorgt. Von hier aus wurde der Krieg in der Adria koordiniert, hier drohten aber von Seiten der Türken auch die größten Gefahren für die Zivilisten.

In Nr. 17 vom 26.4.1788 heißt es, dass der Kampf der Österreicher gegen die Türken auf bosnischem Gebiet gute Fortschritte zu machen scheine. Obwohl es in Bosnien und Serbien

⁴²² Vgl. Nr. 29 vom 21.7.1787.

219 bewaffnete Lager der Türken gebe, kämpfe sich Österreich weiter voran. Jagemann veröffentlicht dazu den Auszug aus einem österreichischen Manifest, welches besagt, dass die Türkei das russische Kaiserreich und damit auch dessen Verbündeten, den österreichischen Kaiser, beleidigt habe. Deswegen müsse das österreichische Heer gegen die Türkei kämpfen und unter anderem auch Bosnien besetzen. Die Bevölkerung Bosniens solle in Frieden weiterleben und ihre Religion ausüben können, wer aber vor den Österreichern zu fliehen versuche oder sich ihnen sogar entgegenstelle, werde als Feind betrachtet und verliere all seinen Besitz. In Nr. 28 vom 12.7.1788 informiert Jagemann daneben seine Leser über eine Erklärung des österreichischen Kaisers gegenüber der Republik Venedig. Hierin heißt es, dass er Truppen auf ihr Gebiet, genauer gesagt nach Venezianisch-Dalmatien, entsenden wolle, um von dort aus nach Bosnien vordringen zu können. Jedweder Widerstand werde als Kriegserklärung verstanden.

Gemeinsam mit den Montenegrinern, die sich den Österreichern angeschlossen hatten, gingen die Österreicher in Bosnien gegen die Türken vor. Obwohl das türkische Heer erheblich größer war, gelang es den Österreichern, einige Städte zu erobern und den Türken entscheidende Verluste zuzufügen.⁴²³ Die Mole von Triest wurde dabei Zug um Zug bewaffnet, auch ein Lazarett hatte man errichtet, und aus Mantua wurde Munition geliefert. So sollte die Bevölkerung der Stadt vor bösen Überraschungen sicher sein,⁴²⁴ vor allem da angeblich schon türkische Schiffe in der Adria gesichtet worden seien.⁴²⁵

Tatsächlich kann Jagemann in Nr. 21 vom 24.5.1788 von ersten türkischen Übergriffen im venezianischen Muglia berichten. Ein türkisches Schiff hatte hier anlegen wollen, um weiter nach Wien vorzudringen. Den Bewohnern der Stadt sei es zu verdanken, dass es wieder habe abdrehen müssen. Um sein Heer trotzdem zu verstärken, beabsichtigte Österreich ein sogenanntes ‘Corpo Franco’ errichten. Dazu sollten 4000 Männer für Kavallerie und Infanterie aus dem Umland von Triest rekrutiert und in Venezianisch-Dalmatien stationiert werden.⁴²⁶ Aufgrund der bevorstehenden Kampfhandlungen gegen Albanien durfte dann ab März 1789 auf Erlass des österreichischen Kaisers kein Matrose die Stadt mehr verlassen und kein Schießpulver außerhalb des Staates mehr verkauft werden. Auch die Bodentruppen wurden

⁴²³ Vgl. Nr. 40 vom 4.10.1788.

⁴²⁴ Vgl. Nr. 18 vom 3.5.1788.

⁴²⁵ Vgl. Nr. 19 vom 10.5.1788.

⁴²⁶ Vgl. Nr. 10 vom 7.3.1789.

verstärkt, man erwartete Soldaten aus der Lombardei, die bald ins Kriegsgeschehen eingreifen sollten.⁴²⁷

Diese aktuellen Meldungen über den Krieg am Balkan müssen für den deutschen Leser sehr interessant und spannend zu verfolgen gewesen sein, da Jagemann mit seinen vielen Verbindungen manche Nachricht sicher schneller weitergeben konnte als die offiziellen Stellen. Seine Kriegsberichterstattung wird jedoch durch das Ende der *Gazzetta* jäh unterbrochen. Nichtsdestoweniger kann man davon ausgehen, dass dieser Teil der *Gazzetta* sich großer Beliebtheit erfreut haben dürfte, zumal die Artikel nicht, wie so viele andere, in einem belehrenden oder subjektiven Ton gehalten sind.⁴²⁸

7.3.1.6 Zusammenfassung

Die Artikel, die ich unter dem Oberbegriff ‘Aktuelle Geschehnisse’ zusammengefasst habe, sind die wohl unmittelbarsten Nachrichten, die Jagemann in seiner *Gazzetta* veröffentlicht hat. Analysiert wurden hier nur die, die sich mit dem Thema des aufgeklärten Italiens in Verbindung bringen lassen. Daneben gibt es noch eine Unzahl an Anekdoten, Klatschgeschichten vom Typ ‘Welche Hoheit hat welchen Fürsten wo besucht?’, Todesanzeigen, Geburtsanzeigen, zum Beispiel königlicher Nachkommen, skandalöser Gerichtsverhandlungen u.ä.

Besonders im Mittelpunkt steht aber die Berichterstattung über den Krieg zwischen Österreich und Russland auf der einen und der Türkei auf der anderen Seite. Jagemann konzentriert sich hierbei stark auf die österreichische Hafenstadt Triest, berichtet aber auch von anderen italienischen Regionen, Staaten und Republiken.

Die von mir ausgewählten Artikel können zwar nicht beweisen, wie aufgeklärt Italien bzw. einzelne italienische Regionen waren; sie vermitteln aber ein Bild vom politischen Alltag, den Aufgaben, die die verschiedenen Regierungen Tag für Tag zu erfüllen hatten und die sie größtenteils nur dank ihrer aufklärerischen Gesinnung so erfüllen konnten, wie sie es getan

⁴²⁷ Vgl. Nr. 12 vom 21.3.1789.

⁴²⁸ Auffällig ist auch, dass die *Gazzetta* gerade in ihrem letzten Erscheinungsjahr, also zwischen Juni 1788 und Juni 1789, außerhalb des literarischen Teils sehr intensiv, um nicht zu sagen ausschließlich über den Krieg auf dem Balkan berichtet. Man muss sich sogar die Frage stellen, ob Jagemann hier nicht sein eigentliches Ziel, die Kulturvermittlung zwischen Italien und Deutschland, etwas aus den Augen verliert. Es ist denkbar, dass er durch Leserzuschriften in seiner Kriegsberichterstattung unterstützt wurde und vielleicht darin eine Möglichkeit gesehen hat, die Subskribentenzahlen zumindest nicht weiter zu verringern.

haben. Der Leser erfährt hier zum Beispiel, dass sich der toskanische Großherzog neben den Reformen im eigenen Land auch um die Wahrung seiner Interessen nach außen gekümmert hat; er versuchte, seine Bedeutung in Europa durch die Hochzeit seiner Tochter mit einem sächsischen Erbprinzen zu stärken. Die Lombardei dagegen wurde ohne ihr Zutun in den Krieg von Österreich und Russland gegen die Türkei hineingezogen, musste Soldaten nach Wien schicken und hohe Kriegsabgaben entrichten. Nur die Erhebung einer auch auf Ausländer ausgedehnten Grundsteuer bewahrte sie vor dem finanziellen Ruin. Der Kirchenstaat hatte sich einem Bündnis zur Bekämpfung der Seeräuber angeschlossen, um seinen Handel vor größeren Schäden zu schützen. Ähnlich wie in Venedig machte man sich hier Gedanken über die aus einer Parteinahme für Österreich, Russland oder die Türkei resultierenden Probleme und beschloss, dass die Neutralität die bessere Lösung war. Die Republik Venedig entschied sich ebenfalls für die Neutralität, wodurch Archenholtz' Vorwurf, sie sei für jeden Krieg zu haben, entkräftet wird. Ihr war es wichtiger, sich auf die Bekämpfung der Seeräuber und damit auf die Stärkung des eigenen Handels zu konzentrieren. Auch die Republik Genua war darum bemüht, den Konflikt mit Sardinien möglichst schnell durch Verhandlungen zu beenden, um all ihre Kraft gegen die Seeräuber vor ihren Küsten einsetzen zu können. Das Königreich Neapel sah sich mit dem Tod des aufklärerischen Königs Carlos III. von Spanien, dem Vater seines eigenen Königs, konfrontiert und war darum bemüht, dessen Andenken zu wahren und in seiner Tradition weiterzuarbeiten.

Wir sehen also, dass die italienischen Einzelstaaten zu einem völlig anderen Umgangston miteinander und mit dem Ausland gefunden haben, sie tendierten dazu, sich entweder nicht mehr in Konflikte hineinziehen zu lassen oder sie möglichst schnell und möglichst friedlich zu beenden. Die eigene Wirtschaft, der eigene Handel, das Wohlergehen der Untertanen sind wichtiger geworden als teure, letztendlich unnötige Kriege. Dies zeugt von einer aufgeklärten Gesinnung, die sich in Italien bereits verbreitet hatte und die, wie zum Beispiel der nächste Themenschwerpunkt 'Natur, natürliche Gegebenheiten und Landwirtschaft' zeigen wird, weiterhin ausgebaut wurde.

7.3.2 Natur, natürliche Gegebenheiten und Landwirtschaft

In Nr. 2 vom 13.1.1787 publiziert Jagemann einen Artikel mit dem Titel 'Popolazione, e rendite de' principi d' Italia', den er aus dem *Giornale Enciclopedico di Vicenza* (Jg. 1780, Nr. 74) übersetzt hat. Dabei handelt es sich um einen Überblick über die Einwohnerzahlen der verschiedenen Regionen im 18. Jahrhundert. Demnach soll Sizilien 1754 1.985.634 Einwoh-

ner gehabt haben. Laut Jagemann seien es früher mehr gewesen, jetzt aber liege die Wirtschaft am Boden. Neapel dagegen sei „ben popolata“⁴²⁹, im Gegensatz zu Kalabrien, „che è quasi un deserto“⁴³⁰, die Abbruzzen „non ha che pastori“⁴³¹, Apulien besitze trotz des fruchtbaren Bodens zu wenig Einwohner, der Kirchenstaat könne mit seinen 2.200.000 Einwohnern noch wachsen, die Toskana habe 1.200.000, Modena 310.000, Parma und Piacenza 250.000, die österreichische Lombardei und Mantua 1.340.000, Sardinien 2.600.000, Venedig 2.000.000 und Genua 600.000 Einwohner, woraus sich eine durchschnittliche Bevölkerungszahl Italiens von 14 Millionen Einwohnern ergeben würde. Diese Auflistung zeigt bereits sehr anschaulich, wie sehr Jagemann darum bemüht ist, sich bei der Beurteilung der italienischen Verhältnisse auf exakte Fakten zu stützen.

Sehr wichtig für Italien in dieser Zeit war die ‘Accademia d’ Agricoltura d’ Italia’, die Zweigstellen in allen wichtigen Städten Italiens hatte. In Nr. 20 vom 19.5.1787 stellt Jagemann ihre Aktivitäten vor. Es wurden Gedichte über die Landwirtschaft vorgetragen aber auch wissenschaftliche Experimente gemacht, es gab Diskussionen und Vorträge, Preise und Medaillen für herausragende Leistungen. Die erste Akademie dieser Art wurde 1753 in Florenz von Abate Montelatici gegründet und von Anfang an vom Großherzog unterstützt. In ihrer Nachfolge wurden ähnliche Akademien in Padua, Vicenza, Mailand, Verona, Brescia, Udine, Belluno, Gorizia, im Kirchenstaat, in Sardinien und in Turin gegründet. Zahlreiche Veröffentlichungen beweisen, wie effektiv die Akademien arbeiteten und wie wichtig ihre Erkenntnisse für die italienische Landwirtschaft waren.

In einem weiteren Artikel aus der Ausgabe Nr. 1 vom 6.1.1787 veröffentlicht Jagemann seine ‘Riflessioni sopra varj stati d’ Italia’ Er kommt hier zu dem Ergebnis: „E debitore il mondo dell’ Italia del risorgimento delle Arti e delle Lettere.“⁴³² Das Selbstbewusstsein der Italiener wurzle in der Tatsache, dass sie durch das Klima, den fruchtbaren Boden, ihren Handel und ihre Industrie die Hilfe der Länder jenseits der Alpen nicht zu benötigen glaubten. Diese These, die Jagemann für ganz Italien annimmt, versucht er in der *Gazzetta* auch für die einzelnen Regionen nachzuweisen.

⁴²⁹ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 15.

⁴³⁰ Ebenda, S. 15.

⁴³¹ Ebenda, S. 15

⁴³² Ebenda, S. 6.

7.3.2.1 Florenz und die Toskana

In Nr. 25 vom 23.6.1787 berichtet Jagemann von dem zu heißen Sommer 1786 und den verdorrten Maulbeerbäumen. Der Regenmangel drohe die Wirtschaft, vor allem die Seidenernte, in Gefahr zu bringen, weswegen die 'Accademia de' Georgofili' zum Erfahrungsaustausch, zur Diskussion und zur Erforschung dieses Problems eingeladen habe. Wir sehen hier bereits sehr deutlich, wie Jagemann die feindliche Natur im vermeintlich arkadischen Italien beschreibt, gleichzeitig aber auch darauf hinweist, dass die Italiener mit wissenschaftlichen Methoden versuchten, dem Problem Herr zu werden.

In Nr. 4 vom 26.1.1788 vermerkt Jagemann, dass der Großherzog aufgrund der schlechten Seidenernte der letzten Jahre Erleichterungen für diesen Wirtschaftszweig erlassen habe. So durfte zum Beispiel griechische Seide billig eingeführt werden. In Nr. 45 vom 8.11.1788 erfährt der Leser dann, dass nicht nur die Seiden- sondern auch die Weinernte unter der schlechten Witterung gelitten habe. Die große Kälte ist auch ein Thema in Nr. 7 vom 14.2.1789. Jagemann führt hier die Jahre 1709, 1740 und 1755 zum Vergleich an. Damals sei die Kälte allerdings gleich nach dem Regen gekommen, in den vergangenen Jahren erst langsam danach. Die Schäden für die Vegetation seien jedoch groß. Der Arno wäre teilweise, die Mole von Livorno vollständig zugefroren, weshalb viele Fische starben. Die Olivenernte sei beeinträchtigt, man befürchtete, es werde schlechteres Öl geben.

In Nr. 16 vom 18.4.1788 berichtet Jagemann von der Aufhebung des Tabakanbauverbots durch den Großherzog, der sich davon einen neuen, blühenden Handelszweig für die Toskana erhoffte. Ein Vortrag des Sig. Marchese aus Mailand an der 'Accademia de' Georgofili' von Florenz über den Ananasanbau ist ein Thema in Nr. 42 vom 20.10.1787. 1783 hatte man erste Versuche nach der Wassermethode Bastards (London 1777) unternommen, sie waren jedoch nicht sehr ertragreich. 1786 wurde dann erstmals die obere Hälfte der Frucht ins Wasser gestellt und bei einer gleichmäßigen Temperatur von 22°C 20 Tage lang so konserviert. Relativ früh begann sie zu blühen, und nach zwei Monaten reifte eine neue Frucht, die wie eine normale Ananas roch und schmeckte. Das Experiment wurde mit Feigen und Weinreben wiederholt, es funktionierte aber nur, wenn das Wasser mindestens 22°C warm war. Mit seinen Versuchen hat Marchese bewiesen, dass warmes Wasser für den Anbau von Ananas sehr wichtig ist und dass man sie nicht trocken anbauen kann. Auch in einem Artikel der Ausgabe Nr. 45 vom 10.11.1787 geht es um die Erforschung der Natur, wenn beschrieben wird, dass die 'Reale Accademia de' Georgofili' einen Preis für die Erforschung der physikalischen Theorie

der Weingärung, die Verbesserung des Olivenanbaus, vermehrte Rinderzucht und verstärkte Landwirtschaft und Nutzungsideen für Waldbesitzer ausgesetzt hatte.

Nr. 6 vom 10.2.1788 hat unter anderem die Einführung des Baumwollanbaus in der Gegend um Pisa zum Thema. Von diesem neuen Handelszweig versprach man sich hohe Erträge und Gewinne. Von neuen Handelsbeziehungen zwischen Livorno und Marokko berichtet ein Artikel in Nr. 36 vom 8. September 1787. Jagemann erläutert hier, dass über den Hafen von Livorno marokkanischer Weizen und Mehl eingeführt werde. Ein großes Problem Livornos thematisiert Jagemann dann in Nr. 21 vom 26.5.1787: immer mehr Seeräuber näherten sich den europäischen Küsten, weswegen viele Regierungen dazu übergegangen seien, ihnen Schutzgeld zu zahlen. Livorno dagegen habe ihnen den Krieg erklärt und die Schiffe der algerischen Seeräuber beschossen, woraufhin diese sich vom Hafen entfernt hätten. In Nr. 22 vom 2.6.1787 greift Jagemann dieses Thema nochmals auf, um seine Meinung zum Seeräuberproblem darzulegen. Diese Stelle ist übrigens eine derjenigen, in denen Jagemann nicht nur informiert, sondern auch kommentiert. Meistens erfährt der Leser sonst nämlich nichts über Jagemanns Haltung im Bezug auf die von ihm veröffentlichten Artikel. Jagemann kann im Bezug auf die Seeräuberproblematik nicht verstehen, warum einige Nationen Schutzgeld an die Piraten zahlten, denn „(...) tali doni offrono il modo di rinnovare giorno per giorno la guerra, e le rappresaglie.“⁴³³

In Nr. 14 vom 7.4.1787 stellt Jagemann über die Landwirtschaft im Staat Lucca fest, dass Lucca im Verhältnis zu seiner Größe sehr bevölkert sei, es aber kaum ackerbautaugliches Land gebe, da alles bergig sei. Die wenigen Äcker müssten unter vielen Leuten aufgeteilt werden, so dass die kleinen Landgüter kaum eine Familie ernähren könnten. Auch das ist wieder ein Beispiel dafür, dass Jagemann nicht eine idyllisch-arkadische Natur, sondern die realen natürlichen Gegebenheiten Italiens mit all ihren Problemen beschreiben will, um dem Leser einen objektiven Blick auf Italien zu ermöglichen.

Einen positiven Beitrag zur Steigerung der Landwirtschaft bewirkten vor allem die aufklärerischen Reformen des toskanischen Großherzogs Peter Leopold, der zum Beispiel als erster Regent die Freiheit des Weizenanbaus, also den „libero commercio de' Grani“,⁴³⁴ in der Toskana eingeführt hat. Dieses Prinzip stellt Jagemann in Nr. 37 vom 15.9.1787 vor. Es handelt sich dabei um eine Maßnahme, die die Landwirtschaft in der Toskana wieder zum Blühen gebracht hatte. Aus Furcht vor Hungersnot musste nämlich zuvor jedes Jahr Weizen auf den

⁴³³ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 172.

⁴³⁴ Ebenda, S. 294.

Feldern angebaut werden. Dies wurde im Kirchenstaat und in Sizilien im ausgehenden 18. Jahrhundert noch immer so praktiziert, Neapel dagegen hatte sich bereits der marktwirtschaftlichen Haltung der Toskana angeschlossen, nach der jeder für sein Schicksal selber verantwortlich war und so viel Weizen anbauen sollte, wie er glaubte, verkaufen zu können.

7.3.2.2 Mailand und die Lombardei

In der Lombardei war man ständig darum bemüht, die Naturressourcen besser auszuschöpfen. Das beweist ein Artikel in Ausgabe Nr. 3 vom 20.1.1787, in dem es heißt, dass die Regierung eine Prämie von drei Zecchinen für je 100 Scheffel Torf ausgesetzt habe, die während zwei Jahren hergestellt und genutzt würden. In diesem Zusammenhang habe Ermenegildo Pini eine Gebrauchs- und Herstellungsanweisung für Torf herausgegeben. Dem Aufschwung der Lombardei hatten sich auch die ‘Società patriottiche’, die seit kurzem nach spanischem Vorbild in der Lombardei gegründet wurden, verschrieben. In Nr. 14 vom 7.4.1787 stellt Jagemann den Mailänder Hauptsitz dieser Gesellschaften vor. Auf Erlass Maria Theresias von 1776 sollten dadurch Landwirtschaft, Handel und Künste angeregt werden. Die ‘Società patriottiche’ machten sich um den Ackerbau sehr verdient, förderten aber auch neue Forschungen über den Weinanbau, die Olivenernte und die Kultivation neuer Pflanzen. In Nr. 6 vom 9.2.1788 berichtet Jagemann von der Verleihung einzelner Goldmedaillen der ‘Società patriottica’ Mailands an den Erfinder einer Schnurauffädelmaschine, an Seidenarbeiter und Lederhersteller. Die Prämien für 1788 wurden für bessere Ölpressmaschinen, verfeinerte Leinen- und Hanfproduktion sowie neue Möglichkeiten der Weingewinnung und -lagerung ausgesetzt.

Der öffentlichen Gesundheit diene ein Erlass, um den es in Nr. 18 vom 5.5.1787 geht. Demnach war es verboten, im Umkreis von vier Kilometern um die Stadt Mailand herum Reisfelder anzulegen, da die Ausdünstungen gesundheitsschädigend seien. Die Regierung versuchte außerdem, das Rindersterben einzuschränken. In Nr. 30 vom 28.7.1787 heißt es, dass man das Problem des von Infektionen herbeigeführten Rindersterbens dadurch bekämpfen wolle, dass die Ställe mit den meisten Kälbern prämiert werden sollten.

Eine weitere feindliche Seite der Natur beschreibt Jagemann in Nr. 34 vom 25. August 1787. Hier geht es um die von Überschwemmungen heimgesuchte Grafschaft Tirol, deren Flüsse, wie zum Beispiel die Etsch, sehr oft über die Ufer träten, was einen großen Schaden für den Handel bedeute, da die Straßen nach Norden nicht mehr passierbar seien. Die positive

Zusammenarbeit zwischen Mensch und Natur zeigt Jagemann dagegen in einem Artikel über die ‘Vantaggj de’ Canali nel Milanese e Lodigiano’ aus Nr. 27 vom 7.7.1787 Er erklärt darin, dass viele italienische Städte am Meer ihren Wohlstand dem Seehandel verdankten, die Städte im Landesinneren aber durch Kanäle ebenfalls an diesem Wohlstand teilhaben können. Mailand zum Beispiel habe seinen ältesten Kanal zwischen 1177-1179 auf Veranlassung der Kreuzritter hin gebaut, da diese schneller nach Asien kommen wollten. Durch die Kanäle wurden gleichzeitig die Wiesen saftiger, die Viehzucht erlebte einen Aufschwung, der Handel mit Milchprodukten begann. Auch das Lodigiano wurde zu Jagemanns Zeiten durch einen Kanal bewässert. Er führte vom Tessin nach Mailand und bewässerte die Wiesen, denen Europa den Parmesankäse verdankt.

Zum Schutz der einheimischen Seidenproduktion, die aufgrund der widrigen Wetterbedingungen der Jahre zuvor zurückgegangen war, erhob die Regierung hohe Zölle auf ausländische Seide, was, wie Jagemann in Nr. 42 vom 20.10.1787 erklärt, die einheimischen Fabriken vor dem Ruin bewahren sollte. Jagemann lobt diese aufgeklärte Haltung, die mit marktwirtschaftlichen Mitteln versuche, den von der Natur angerichteten Schaden in Grenzen zu halten. Schließlich berichtet er in Nr. 8 vom 21.2.1789 vom Versuch des lombardischen Königs, das schwedische Monopol auf Eisenwaren zu brechen und in der Lombardei selber Landwirtschafts- und Kunstwerkzeuge herzustellen. Aus diesem Anlass wurden Prämien für die Entdeckung neuer Eisen- und Steinkohlenminen sowie für neue Fabriken, die Eisenwaren herstellten, ausgesetzt.

7.3.2.3 Venedig, Venetien und die Terraferma

Die große Kälte, von der Jagemann bereits im Zusammenhang mit der Toskana und der Lombardei berichtet hat, stellte, wie es in Nr. 4 vom 24.1.1789 heißt, auch für Venedig ein großes Problem dar. Wie Jagemann erfahren haben will, seien einige Kanäle nachts zugefroren und zahlreiche Menschen erfroren.

In Nr. 6 vom 10.2.1787 erfährt der Leser von Plänen des Senats, den Kohleabbau anzukurbeln. Dafür wurden über 200 Öfen errichtet. Zudem wurde beschlossen, die Seiden- und Lederproduktion, die Herstellung von Zuckerraffinade und die Holzverarbeitung zu fördern. Die Ausweitung des Handels ist auch das Ziel der Überlegungen, die Jagemann in Nr. 21 vom 26.5.1787 veröffentlicht. Um Waren einfacher nach Mantua transportieren zu können, sollte die Etsch schiffbar gemacht werden.

In seinen Bemühungen, neben dem Handel auch die Landwirtschaft zu fördern, hatte der Senat Erleichterungen für die Produzenten von Seide und Wein beschlossen, wie Jagemann in Nr. 24 vom 16.6.1787 zu berichten weiß. Die Naturwissenschaft befasste sich ebenfalls mit Möglichkeiten, die Landwirtschaft zu fördern. In diesem Zusammenhang spricht Jagemann in Nr. 29 vom 21.7.1787 von den Experimenten Marco Barbaros, der eine Methode erfunden hatte, um Weizenkeime noch ertragreicher zu machen. Das Geheimnis liege in der Fermentierung, also der Gärung. Genaueres wollte dieser dazu nicht verraten. Er habe außerdem herausgefunden, wie man Melonen erfolgreicher züchten konnte. Dafür lasse man die Samen in altem Wein (z.B. in Moscato) gären, gebe ‘mele di Spagna vergine’ hinzu und erhitze die Mischung drei Tage lang in einem Eisengefaß, um sie danach von der Sonne trocknen zu lassen.

Um den Nutzen des weißen Magnesiums für die Medizin geht es in Nr. 33 vom 18.8.1787. Nachdem man es lange Zeit für viel Geld aus dem Ausland importieren musste, wurden nun von Sig. Ferber und Sig. Monneto natürliche Vorkommen im Monte Lovegno bei Vicenza gefunden. Italien musste es nun nicht länger importieren, sondern konnte daraus sogar einen neuen Exportzweig machen.

Auch im venezianischen Dalmatien wurden die natürlichen Gegebenheiten durch wissenschaftliche Forschungen und Erlasse aufgeklärter Regierungen besser genützt. Dies zeigt Jagemann in Nr. 12 vom 22.3.1788. Hier spricht er der ‘Società economica di Spalatro della Dalmazia Veneta’ den Verdienst zu, das Land durch den Anbau von Baumwolle, Tabak, Maulbeer- und Olivenbäumen saniert zu haben. Der Präsident der ‘Società economica di Spalato’ hatte 1787 außerdem einen Aufsatz mit dem Titel ‘Della Pesca delle Sardelle nella Dalmazia’ verfasst. Dieser wurde von Jagemann übersetzt und in einer gekürzten Fassung in Ausgabe Nr. 9 vom 1.3.1788 veröffentlicht. Darin heißt es unter anderem, dass die dort gebräuchlichen, sackförmigen Fischernetze mit Blei- und Holzstücken beschwert werden müssten, und dass man 17 Leute benötige, um die auf drei Boote verteilten Netze zu bedienen. Die Fischer würden entsprechend der Größe ihres Fangs bezahlt, Hauptfischfangszeit sei im Frühjahr. Die Männer verließen den Hafen in der Nacht. Wenn die Fische im Netz seien, müsse ein Mann ins Wasser springen und unter das Netz tauchen, um den anderen dabei zu helfen, es in die Boote zu ziehen. An Land würden dann die Fische gesalzen und ins Ausland exportiert. Obwohl der Fischfang im venezianischen Dalmatien ein Hauptwirtschaftszweig sei, werfe er doch wenig Gewinn ab, da die venezianischen Händler hohe Zölle auf die eingeführten Fische aus Dalmatien erheben würden.

In Nr. 29 vom 21.7.1787 informiert Jagemann die Leser über die Aktivitäten der ‘Reale Accademia di Mantova’, die für die Arbeit mit Seide und anderen Stoffen, für die Erfindung

einer verbesserten Spinnmaschine und für die Anfertigung eines Tisches mit feinen Intarsien Medaillen verliehen hat. Dazu bemerkt Jagemann: „Con tali plausibili esempi si vede viepiù incoraggiata l' emulazione negli ingegni nazionali, colla speranza di essere sciolti una volta dal predominio degli Artefici Oltermontani.“⁴³⁵.

Vom Reisanbau berichtet ein Artikel in Nr. 23 vom 9.6.1787. Demzufolge wurde zur damaligen Zeit auf Sizilien, im Kirchenstaat, der Toskana, im Veneto, in Piemont, Mailand und Mantua Reis angepflanzt. Die Methode der Leute in Mantua erschien Jagemann als die beste. Sie besage, dass der Reis guten Boden ohne Tuffstein, Sand oder Ton brauche. Der Boden müsse gut bewässert werden, man müsse aber die Ausdünstungen des Reises beachten, da sie die Anwohner und Arbeiter gefährdeten. Mittlerweile, so Jagemann, gebe es Gesetze, die verböten, dass Reisfelder zu dicht an den Städten liegen. Für genauere Informationen empfiehlt er das Buch *Coltivazione del Riso*, von Giambattista Spolverini (erschienen 1758).

Um die Experimente diverser Professoren der Universität von Modena geht es ebenfalls in Nr. 23 vom 9.6.1787. Diese wollten eine Krankheit namens 'Fama' bzw. 'Grano Carbone' oder 'Mortella' erforschen, die bereits viele Pflanzen geschädigt habe. So trockne sie den Weizen aus und führe zu einer Art Getreidebrand. Die Wissenschaftler wurden vom Souverän mit der Erforschung der Ursachen dieser Krankheit beauftragt. Ihre bisherigen Ergebnisse hätten folgendes erbracht: zunächst müsse man die Saat austauschen, sie dann mit Kalk waschen, in kalter Luft trocknen lassen und sie danach in sauberen Säcken aufbewahren.

Der Mehltau, der schon Plinius beschäftigt hat, ist das Thema eines Artikels in Ausgabe Nr. 1 vom 6. Januar 1787. Jagemann schildert die Geschichte der Mehлтаuforschung von ihren Anfängen, als man noch davon ausging, die Ursache sei eine Anhäufung von Würmern, bis zur Theorie des 18. Jahrhunderts, eine Bündelung von Sonnenstrahlen schädige die Pflanze. Die Akademie der Agrarwissenschaft von Vicenza habe die Preisfrage gestellt, was man dagegen tun könne. Gewonnen habe ein lombardischer Kapuzinermönch namens Giambattista da S. Martino, der auch ein Mikroskop und ein Hygrometer erfunden haben soll. Seiner Meinung nach erfolge eine Verstopfung der Pflanzengefäße nach kurzem starkem Regen durch den Temperaturschock, wenn die Sonne die Tropfen erhitzte. So entstehe der Mehltau. Dagegen helfe es, die Pflanzensamen abzuhärten, sie zum Beispiel in ein Wassergemisch aus Salz und Kalk zu tauchen, damit sie robuster würden.

Um seine These, die italienischen Souveräne und Regenten seien seit langem dabei, durch landwirtschaftliche Verbesserungen ihren Handel zu stärken, weiter zu stützen, führt Jage-

⁴³⁵ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 228.

mann in Nr. 33 vom 18.8.1787 auch das Beispiel der Universität Padua an, die auf Befehl der Regierung landwirtschaftliche Versuchsfläche für den theoretischen Unterricht eingerichtet hatte.

7.3.2.4 Neapel, Sizilien, Süditalien

Die große Kälte hatte 1789 auch Neapel heimgesucht. in Nr. 4ff vom 24.1.1789ff erfährt der Leser, dass der Verkehr zusammengebrochen sei, dass Eis und Schnee große Schäden hinterlassen hätten und dass der König die dadurch betroffenen Bauern finanziell unterstützen wolle. Ein Beleg für den italienischen Aberglauben finden wir in Nr. 43 vom 27.10.1787, wo von der Beschwörung von Seidenwürmern und anderen Insekten bei Neapel erzählt wird. Durch die von der Kirche organisierten Beschwörungen solle eine reiche Ernte herbeigeführt werden um die von der Kälte betroffenen Bauern zu entlasten..

Einen ersten Eindruck von den natürlichen Gegebenheiten in der Region Neapel und davon, was die Menschen daraus gemacht haben, erhalten wir im *Estratto dell Riflessioni del Sig. Marchese Palmieri, Consigliere delle reale Finanze di Napoli, sulla pubblica felicità relativamente al Regno di Napoli* (Napoli 1787) aus den Ausgaben Nr. 2 ff vom 12.1.1788ff. Dieser schreibt, dass die Bevölkerung Neapels noch größer wäre, wenn es mehr Eheschließungen gebe. Um Landwirtschaft, Seefahrt und Künste zu perfektionieren, müssten sich die Neapolitaner unbedingt vermehren, zudem gelte es, ihre Ausbildung zu verbessern. Vor allem in Apulien gebe es zu wenig Bauern, da die meisten in die Städte abwanderten. Um die Viehzucht zu verbessern, habe Sig. Marchese Alessandro Quinzi vorgeschlagen, Schweizer Kühe, die auch im Stall gehalten werden könnten und so nicht so viel Gras bräuchten, zu importieren. Auf seine Anregung hin seien zudem Weiden mit Wasserleitungen bewässert worden, eine Taktik, die bereits erste Erfolge zeige. Die Lage Neapels am Meer sollte die Region zum Fischfang prädestinieren, allerdings könne dieser bislang zu keinem wichtigen Wirtschaftszweig avancieren, weshalb sich die Frage stelle, ob es zu wenig Fisch oder zu wenige Fischer gibt. Tatsache sei, dass die Fischer viel für die Angelerlaubnis zahlen müssten, vom Erlös des Fangs bliebe daher kaum etwas zum Leben übrig. Ein subventionierter Fischfang würde jedoch die Region reicher machen, da es hohe Thunfisch- und Sardellenvorkommen gebe. Fischfang sei außerdem in den Seen möglich. Es liege am König, durch aufklärerische Entscheidungen den Handel in seinem Land voranzutreiben. Zum Schutz seiner Untertanen habe er bereits die Marine ausgebaut. Auf dem Sektor der Legislative gebe es dagegen noch viel zu tun, da die Gesetze zu umfangreich und zu kompliziert seien und dem Land schadeten. Die Justiz sei überlastet und arbeite zu langsam, die Beamten seien größtenteils korrupt. Ein wei-

teres Problem stelle die Armut dar, es gebe eine Kluft zwischen Armen und Reichen, die zur Folge habe, dass nur wenig in neue Fabriken oder Produktionszweige investiert werden könne.

Gerade die Gegend um Neapel wurde von Naturkatastrophen heimgesucht. Um den Menschen in der von Erdbeben heimgesuchten Region um Neapel zu helfen, wurden in Castelmonardo erdbebensichere Häuser gebaut. Jagemann teilt seinen Lesern in Nr. 3 vom 20.1.1787 mit, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Erdbeben und das aufklärerische Verständnis des Monarchen zu dieser weisen und humanen Entscheidung geführt hätten. Um die Vulkanausbrüche des Vesuv zu erforschen, wurden, wie Jagemann in Nr. 5 vom 2.2.1788 berichtet, Löcher in den Fels gebohrt, um den Druck entweichen zu lassen. Experten behaupteten, dass der Gipfel nach den vielen Ausbrüchen der letzten Zeit gesunken sei. Als Zeichen für die wachsende Aufgeklärtheit im Königreich Neapel wertet Jagemann schließlich in Ausgabe Nr. 18 vom 2.5.1789 die Tatsache, dass in Kalabrien immer mehr Klöster geschlossen würden. Das Geld der Klöster solle den Erdbebenopfern der Region zukommen.

In Nr. 19 vom 12.5.1787 berichtet Jagemann von den kalabrischen Weinen, die weithin als zu süß gälten und von denen man nur wenige Gläser trinken könne. Nach dem Erdbeben von 1783 habe der König vor allem den Weinanbau unterstützt, da ihm der Vorteil der besonderen Vegetation um Neapel bekannt war. Die Brüder Roccantonio und Innocenzio Caracciolo produzierten daraufhin ihren eigenen Wein und verschifften ihn über das Mittelmeer nach Frankreich. Der sogenannte 'Vino del Terremoto' habe die Wirtschaft in der Region erheblich angekurbelt.

Ab Nr. 25 vom 23.6.1787 beschäftigt sich Jagemann über mehrere Ausgaben hinweg mit der Landwirtschaft im Königreich Neapel. Er beschreibt die Viehzucht in Apulien, die dort den Hauptwirtschaftszweig darstelle, da die Züchter vom König erhebliche Privilegien erhalten hätten. Im gesamten Königreich mangle es allerdings an guten Weideflächen und modernen landwirtschaftlichen Geräten. Der Reisanbau dagegen werde intensiv erforscht, so lasse der König seit kurzem eine spezielle Reissorte säen, die mit hohem Ertrag auch auf den Bergen wachse. Ferner würden Experimente zum Baumwollanbau gemacht, die Qualität des Öls solle verbessert werden und der Tabakanbau perfektioniert werden. Probleme bereite noch der Seiden- und Weinanbau, und die Bauern seien durch Steuern und Feudalismus zu stark belastet. Jagemann appelliert an den König, hier mit aufklärerischer Hand zum Wohle seiner Untertanen zu regieren.

Im Zusammenhang mit den Kriegsvorbereitungen der Russen gegen die Türken legten gegen Ende 1788 viele russische Kriegsschiffe im Hafen von Neapel an. In Nr. 51 vom 20.

12.1788 beschreibt Jagemann die Folgen der russischen Invasion. Die Russen kauften alle Lebensmittel auf und trieben so die Preise in die Höhe. Um den Monopolisten zuvorzukommen, habe der König deswegen Getreide aus Sizilien kommen lassen.

7.3.2.5 Bologna und der Kirchenstaat

Der strenge Winter von 1789 hatte auch vor Rom nicht Halt gemacht. Jagemann weiß in Nr. 4 vom 24.1.1789 zu berichten, dass seit 10 Jahren hier kein Schnee mehr gefallen war, jetzt jedoch verunglückten immer mehr Leute auf den glatten Straßen.

Das Hochwasser des Tiber machte den Römern ebenfalls zu schaffen. In Nr. 6 vom 7.2.1789 informiert Jagemann über den großen Schäden, die es beim Handel anrichtete, da der Wasserweg zum Meer nicht mehr passierbar war. Schäden durch Hochwasser hatten auch die Bauern am Fluss Montone zu beklagen. Vor allem bei Ravenna wurden Äcker überflutet und den Bauern die Lebensgrundlage genommen. Jagemann berichtet in Nr. 8 vom 21.2.1789 davon. Erst in Nr. 7 vom 14.2.1789 erfahren wir, dass sich die Stadt wieder vom Eis zu befreien begann, allerdings schaffte der einsetzende Dauerregen neue Probleme. Zudem waren die Preise für Öl gestiegen, und vor allem die Armen sollten noch lange Zeit unter den Folgen der Kälte zu leiden haben. Das schlechte Wetter der letzten Jahre hatte auch in Rom die Seidenproduktion geschwächt. In Nr. 30 vom 28.7.1787 informiert Jagemann die Leser über den Versuch der Regierung, den Monopolisten das Handwerk zu legen. Aufgrund deren Betreiben sind die Preise für Seide in Rom ins Unermessliche gestiegen, was zu dem Edikt geführt hat, dass bis Oktober 1787 keine Seide mehr aus Rom ausgeführt werden durfte. Um ein ähnliches Thema geht es auch in Nr. 33 vom 18.8.1787. Einige Hebräer hatten Ziegenfelle gehortet und aus dem Kirchenstaat herausgeschmuggelt, wodurch die Preise für Leder immens angestiegen sind. Letztendlich wurden sie aber überführt und mussten ihren Gewinn an ein Kinderheim spenden.

Der Papst, so Jagemann, versuche sich seit einiger Zeit am Baumwollanbau. In Nr. 21 vom 24.5.1788 informiert Jagemann über die in Cittavecchia erfolgreich aufgegangenen Baumwollsamens. Der Papst war darüber sehr erfreut und hatte denen einen Preis versprochen, die sich nun verstärkt dem Baumwollanbau widmen wollten.

In Nr. 26 vom 30.6.1787 berichtet Jagemann von einer wiederentdeckten Erfindung, 'Semminatore' genannt. Diese Sämaschine habe im 16. Jahrhundert ein gewisser Giovanni Cavallina in Bologna erfunden.

In Nr. 7 ff vom 16.2.1788ff publiziert und übersetzt Jagemann Auszüge aus der *Descrizione dell' Agro Romano, ricavata dall' istruzione di coltivare il seme di Rapa, pubblicata dalla società georgica di Montecchio della Marca* (Roma 1787) und Gian Battista Donis *De restituenda salubritate Agri Romani*. Dabei erfährt der Leser, dass die Luft im Agro Romano von Dezember bis Juni am gesundesten sei, da es dann viel regne. Im Sommer dagegen sei die Luft sehr ungesund, sehr trocken, so dass man nachts nicht schlafen könne, ohne sofort ein tödliches Fieber zu bekommen. Aus diesem Grund sei die Gegend im Sommer völlig unbewohnt, das Vieh überlebe nur wenige Jahre. Um im Sommer genug Bauern für die Ernte zu haben, zahle die Regierung ihnen hohe Gehälter. Es würden hauptsächlich Reis, Leinen, Hanf oder Tabak angebaut, was insofern schlecht sei, als die Kultivierung dieser Produkte gerade im Sommer sehr arbeitsintensiv war. Die Bauern müssten viel trinken, dürften nicht im Freien schlafen, und wer könne, der kehre nachts nach Rom zurück. Die Arbeit auf den Feldern werde von Oktober bis Mai sehr schlecht bezahlt, da nicht so große Lebensgefahr bestehe. Die Regierung denke darüber nach, im Agro Romano nur Dinge anzubauen, die im Sommer nicht so viel Pflege brauchen, ideal wären hierfür Oliven und Maulbeerbäume. Pius VI. sei sehr an einer gleichmäßigen Bewirtschaftung des Agro Romano gelegen, um auf die hohen Löhne im Sommer verzichten zu können.

Ein Thema Jagemanns in Ausgabe Nr. 4 vom 27.1.1787 ist die Rinderepidemie, die in ganz Italien wütete. Da es aber in der Region von Ferrara die meisten Rinder Italiens gebe, habe hier die Regierung nicht genauer benannte Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

In Nr. 36 vom 6.9.1788 erfährt der Leser von einem Bäckeraufstand in Bologna. Wegen der schlechten Getreideernte wollten die Bäcker die nun kleineren Brote zum selben Preis verkaufen. Der Kardinal hat ihnen dieses Vorgehen verboten und die zu kleinen Brote an die Armen verteilt. Von der Wohltätigkeit des Papstes liest man in Nr. 23 vom 9. Juni 1787. Als Beweis für seinen Großmut hatte er den Erdbebenopfern der Stadt Rimini 100.000 Scudi geschenkt. In Nr. 8 vom 21.2.1789 geht Jagemann genauer auf die Probleme der armen Leute ein. Nach der Kälte gebe es nun kaum Arbeit für sie, die Preise stiegen täglich, und sie könnten eigentlich nur auf Almosen hoffen. Kürzlich sei diesbezüglich ein Skandal aufgedeckt worden. Die schwedische Königin habe den Armen Roms bis dahin einmal im Jahr eine Spende zukommen lassen, nun sei aber festgestellt worden, dass sich über Jahre hinweg die Verwaltung im Palazzo Apostolico daran bereichert habe, und dass den Armen nur ein Bruchteil der für sie gedachten Summe übergeben worden sei; ein Skandal, der Jagemann stark beschäftigt und ihn in seiner negativen Haltung der Institution Vatikan gegenüber bestärkt.

Von den beginnenden Streitigkeiten des sich vom Vatikan distanzierenden Florenz mit dem Kirchenstaat kündigt ein Artikel in Nr. 50 vom 15.12.1787. Die römischen Seidenfabriken hatten seit jeher mit denen aus Florenz konkurriert. Aufgrund der religiösen Differenzen mit Großherzog Peter Leopold wollte der Papst diesen nun in der Seidenproduktion überbieten und setzte hohe Prämien für eine gesteigerte Herstellung aus.

7.3.2.6 Pavia, Turin und Genua

Über die piemontesische Seide informiert ein Artikel in Ausgabe Nr. 22 vom 2.6.1787, in dem man erfährt, dass der Maulbeerbaum nicht in jedem Klima Italiens wachsen konnte: „La Seta delle parti più settentionali e delle più elevate e più perfetta di quella delle meridionali, e delle terre basse e umide (...)“⁴³⁶, weswegen die Seide aus Piemont am meisten geschätzt werde. Auch die industrielle Fertigung sei hier am besten. Dabei wurde der Seidenanbau in Piemont erst spät unter Vittorio Amedeo II. eingeführt, seine Anbaumethoden jedoch in ganz Italien übernommen. Er verbot die heimliche Extraktion des Kokons, verpflichtete die Seidenarbeiter zur Vermehrung der Kokons und der Maulbeerbäume, veranlasste wissenschaftliche Studien zum Seidenanbau, erließ Gesetze und Bestimmungen sowie einen ‘consiglio di commercio’. Dank dieser fortschrittlichen Methoden seien auch andere europäische Nationen, vor allem England, auf die Seide aus Piemont aufmerksam geworden, und es habe sich ein wichtiger Handelszweig daraus entwickeln können.

In Pavia, so Jagemann in Nr. 10 vom 10.3.1787, würden Vorbereitungen getroffen, das ‘Gabinetto di Storia naturale’ noch bekannter zu machen. Aus diesem Grund habe die Regierung beschlossen, Wissenschaftler mit Publikationen über die dort ausgestellten Besonderheiten zu beauftragen und gleichzeitig die Sammlungen nach einer verbesserten Systematik neu zu ordnen.

Ähnlich wie das bereits erwähnte Livorno hatte auch Genua mit dem Seeräuberproblem und den hauptsächlich aus Algerien und Tunesien kommenden Piraten zu kämpfen. Ab Nr. 18 vom 5.5.1787 berichtet Jagemann immer wieder, dass sie den Handel der Republik störten.

In Nr. 22 vom 2.6.1787 veröffentlicht Jagemann einen Artikel mit dem Titel ‘Industria de’ Genovesi’. Hierin heißt es, die Erde sei karg und von schlechter Qualität, die Stadt sei nur dank der Küste, die den Handel ermögliche, reich geworden. Noch heute fehle es an Land-

⁴³⁶ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 174.

wirtschaft und Industrie, weswegen viele Genueser in andere Regionen abwanderten. Jagemann stellt fest: ”In ogni Provincia della terra, dove abbia luogo l’ industria, si trovano Genovesi.“⁴³⁷ Allerdings seien die Genueser auch äußerst erfinderisch, sie hätten zum Beispiel Methoden entwickelt, die das Pressen von Olivenöl perfektionierten.

In Nr. 5 vom 2.2.1788 teilt er den Lesern die Preisfrage der ‘Reale Accademia delle scienze’ mit, in der Hoffnung, auch einige deutsche Wissenschaftler zur Teilnahme und damit auch zum Wissenschaftsaustausch mit Italien zu bewegen. Die Preisfrage lautete: ‘Warum werden die guten Seidenarbeiter in Piemont immer seltener, warum gibt es zu wenig Arbeit für sie, wie kann man das verändern?’ Es wurde ein Preis von 400 Lire ausgesetzt, die Antworten konnten in Italienisch, Französisch oder Latein eingereicht werden, Teilnahmeschluss war im Mai 1788. Dieser Artikel ist im Bezug auf die Teilnahmemodalitäten bei den AkademiPreisfragen sehr aufschlussreich.

7.3.2.7 Friaul und Triest

In Nr. 38 vom 22.9.1787 informiert Jagemann seine Leser in einem Artikel mit dem Titel ‘Delle Terre e de’ pascoli comunali nel Friuli’ über die vielen kommunalen Güter der Provinz, die zwischen 1542 und 1606 größtenteils verkauft worden waren. Nun aber sei seit dieser Zeit oft Missbrauch damit getrieben worden, weswegen die Regierung seit 1787 per Gesetzeserlass die Bürger besonders schütze, die kein eigenes Land besaßen. Die Landbesitzer dagegen würden dazu verpflichtet, sorgsam mit dem Land umzugehen und es nicht brach liegen zu lassen. Mit diesem Gesetz sollte die Landwirtschaft, die für diese Region von großer Bedeutung sei, geschützt werden.

Im Zuge der Kriegsvorbereitungen zwischen Österreich und Russland gegen die Türkei wurde die Gegend um Triest auch in landwirtschaftlicher Hinsicht wichtig, da, wie Jagemann in Nr. 36 vom 6.9.1788 berichtet, alle österreichischen und russischen Kriegsschiffe dort vor der Küste ankerten, und von der Bevölkerung mit Lebensmitteln, vor allem mit Reis und Getreide, versorgt würden.

⁴³⁷ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 166.

7.3.2.8 Sardinien

In Nr. 28 vom 14.7.1787 informiert Jagemann in einem längeren Artikel seine Leser über den Thunfischfang auf Sardinien. Der Thunfisch, so Jagemann, gelte nach den Produkten der Landwirtschaft als einer der wichtigsten Wirtschaftszweige Sardinien. Von Mai bis Juni werde er gefangen, die prächtige Fangzeremonie mit alten Ritualen ziehe viele Touristen an. Danach würden die Fische gesalzen und verschifft. Über den Gewinn urteilt Jagemann:

Ella potrebbe duplicare e forse triplicare tal guadagno se non avesse bisogno di sal forestiero, cioè di Trapani, per insalare il tonno, non essendo il sal di Sardegna riputato buono da ciò, e se questo negozio insieme col trasporto per la maggior parte non fosse nelle mani de' Genovesi, Catalani, Francesi, Napolitani, Siciliani.⁴³⁸

7.3.2.9 Zusammenfassung

Dieser Abschnitt hat gezeigt, dass in der *Gazzetta di Weimar* der Bereich 'Natur, natürliche Gegebenheiten und Landwirtschaft' eine große Rolle spielt. Wie für die anderen zu untersuchenden Themenbereiche gilt auch hier, dass im ersten Jahrgang des Periodikums mehr Artikel zu diesem Thema zu finden sind als in den beiden letzten Jahrgängen. Die Gründe hierfür liegen, wie bereits erwähnt, in der später verstärkten Information der Leser über literarische Tendenzen durch Jagemann. Dennoch lassen sich für dieses Thema eine ganze Reihe gemeinsamer Tendenzen und Schwerpunkten feststellen. Jagemann erwähnt unter anderem, dass sich um die Erforschung von Natur, natürlichen Gegebenheiten und Landwirtschaft die unterschiedlichsten Gesellschaften und Akademien, wie zum Beispiel die 'Accademia d' Agricoltura d' Italia', die 'Società Patriottiche' oder die 'Accademia de' Georgofili' kümmerten.

Die Europäer hatten an Italien immer das milde Klima und die fruchtbaren Böden bewundert. Jagemann will dagegen explizit an den einzelnen Regionen zeigen, dass Italien auch von einer feindlichen Natur geplagt wurde und sich seine damalige Position im europäischen Handel erst durch intensive Forschungen und weise Regierungsbeschlüsse erarbeiten musste.

⁴³⁸ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 222.

Für die Toskana stellt er fest, dass zu wenig Regen im Sommer und ein zu kalter Winter die Seidenproduktion sowie den Wein- und den Ölanbau geschädigt hatten. Die Regierung unterstützte die davon betroffenen Bauern und Arbeiter, die Akademien waren aber noch weiter gegangen und hatten versucht, anhand von Preisfragen die so entstandenen Probleme zu lösen. Vor allem die 'Accademia de' Georgofili' arbeitete sehr an der Erforschung der natürlichen Gegebenheiten und ihrer besseren Nutzung. Die Regierung war darum bemüht, neue Pflanzen, wie zum Beispiel Tabak oder Baumwolle, anzubauen, um so neue Wirtschaftszweige zu erschließen. Zudem halfen die aufklärerischen Bestrebungen des Großherzogs, wie etwa die Freiheit des Weizenanbaus, dabei, die Landwirtschaft zu fördern.

In der Lombardei versuchte die Regierung ebenfalls, den von der schlechten Witterung betroffenen Bauern und Arbeitern zu helfen. Sie setzte Prämien für die Bauern aus, die neue Ressourcen, wie zum Beispiel den Torf, nutzten. Ihre Aufgeklärtheit bewies die Regierung auch in der Sorge um die öffentliche Gesundheit. Um die Menschen vor den gefährlichen Ausdünstungen beim Reisanbau zu schützen, durften Reisfelder nicht in zu großer Nähe zu Städten sein. Auch in Venedig förderte die Regierung die Landwirtschaft, indem sie zum Beispiel Erleichterungen für die Bauern erließ. In wissenschaftlichen Experimenten sollte herausgefunden werden, wie man Weizen noch ertragreicher machen konnte. Auf diese Weise wurden zum Beispiel natürliche Vorkommen weißen Magnesiums entdeckt und so ein neuer Handelszweig eröffnet. Doch auch in Venedig zeigte sich die feindliche Seite der Natur in einem strengen Winter.

Negative Natureinflüsse zeigten sich auch in den Überschwemmungen, zum Beispiel in Tirol, die den Handel nach Norden schädigten. Um den Handel auch für die Städte im Landesinneren zu gewährleisten, wurden diese über Kanäle mit dem Meer verbunden. Für die Seehäfen von Genua und Livorno barg gerade die Nähe zum Meer auch Nachteile, ihr Handel wurde von den Seeräubern beeinträchtigt, und die Regierungen mussten hierfür nach Lösungen suchen.

Die Landwirtschaft in Neapel hatte hauptsächlich unter der Trockenheit zu leiden, weswegen Versuche mit Schweizer Kühen gemacht wurden. Diese konnten im Stall gehalten werden und brauchten nicht so viel Gras. Der König hatte es hier in der Hand, die Landwirtschaft und vor allem den Fischfang zu stärken, mit aufklärerischen Ideen konnte er den Staat reformieren. Erste aufklärerische Gedanken zeigten sich im Bau von erdbebensicheren Häusern in Castelmonardo und in der Tatsache, dass Klöster geschlossen und ihre Geldreserven an die Erdbebenopfer ausgezahlt wurden. Der König erforschte zudem eine ertragreiche Reissorte, die auch in den Bergen wuchs. Weitere Forschungen galten den Vulkanausbrüchen.

Im Kirchenstaat bewies der Papst seine Wohltätigkeit, indem auch er den Erdbebenopfern half, die Monopolisten im Bereich der Seiden- und Lederindustrie stoppte und versuchte, mit dem Baumwollanbau neue Wirtschaftsimpulse zu setzen. Die menschenfeindliche Natur zeigte sich im Tiberhochwasser, das die Wege zum Meer blockierte sowie in der Beschreibung des Agro Romano, wobei sich der Vatikan hier höchst aufklärerische Gedanken über die bessere Nutzung der Gegend machte. Dagegen ließ die Veruntreuung von Spenden, die für die armen, unter der Kälte leidenden Bürger Roms bestimmt gewesen waren, den Vatikan eher negativ erscheinen.

Wir sehen also, dass sich Jagemann um eine sehr objektive Schilderung der natürlichen Begebenheiten, der Natur und der Landwirtschaft bemüht. In kaum einem Reisehandbuch über Italien wird man wohl solche Informationen finden. Die Natur bei Jagemann ist nicht die arkadische Landschaft eines Goethes, sondern etwas, das dem Menschen als Lebensgrundlage diene, das zur Verbesserung der Lebensverhältnisse erforscht wurde, das aber auch durch seine Unberechenbarkeit dem Menschen die größten Probleme bereiten konnte. Durch aufklärerische Gedanken lag es dennoch in der Hand jedes Regenten, seine Untertanen bestmöglich im Kampf gegen die Natur zu unterstützen.

Wie es um das Nebeneinander von aufgeklärten Regenten und der katholischen Kirche bestellt ist, soll der nächste Abschnitt untersuchen.

7.3.3 Verhältnis zwischen Staat und Kirche

Neben der Landwirtschaft und der Naturbetrachtung sind auch die Artikel, die das Verhältnis von Staat und Kirche in Italien zum Thema haben, ein wichtiger Indikator für das aufklärerische Selbstverständnis der jeweiligen Herrscher. Eine große Rolle spielen hierbei vor allem die Toskana und Neapel, die, wie wir im Weiteren sehen werden, erste Bestrebungen zeigten, sich von der strengen Herrschaft des Vatikan zu emanzipieren und dabei auch andere Staaten beeinflussten.

Jagemann berichtet sehr ausführlich über diese Tendenzen. Er mag sich der Tatsache bewusst gewesen sein, dass er in Deutschland nur auf begrenztes Interesse stoßen würde. Für ihn als zum Protestantismus konvertierter Katholiken, der noch immer von den Vorgängen im Vatikan emotional berührt war, steht dabei jedoch nicht die katholische Kirche als Ganzes im Mittelpunkt der Kritik, er ist im Gegenteil sehr stark darum bemüht, aufklärerische Fortschritte gerade auch für die Geistlichen nachzuweisen. Jagemann spricht sich allerdings gegen den Vatikan als Machtinstitution aus und möchte dessen Einfluss in Italien, aber auch in

Deutschland, schrumpfen sehen. In der Hoffnung, dass italienische Impulse auch in Deutschland Anklang finden mochten, legte er großen Wert auf eine detaillierte Beschreibung der Entwicklungen in diesem Bereich.

7.3.3.1 Die Toskana

In Nr. 15 vom 14.4.1787 erwähnt Jagemann zum ersten Mal die Kirchenversammlung der Erzbischöfe und Bischöfe der Toskana, die zu dieser Zeit gerade in Florenz vorbereitet wurde. In einem Brief an den Großherzog forderten die Bischöfe dabei ein einheitliches Kirchenrecht, welches den Vorteil habe, „(...) che con queste determinazioni altro non ha in veduta che il bene della Religione, la riforma degli abusi introdotti nella Disciplina Ecclesiastica, la stabilimento di buone massime per l'istruzione di tutte le disunioni e partiti, la quiete e la tranquillità dei Popoli (...).“⁴³⁹ In Nr. 19 vom 12.5.1787 teilt Jagemann mit, dass die Synode, an der achtzehn Bischöfe und Erzbischöfe teilnahmen, am 23.4.1787 im Palazzo Pitti begonnen habe. Bedeutende Theologen stünden den Bischöfen dabei beratend zur Seite. Beschlossen worden sei letztendlich die allmähliche Ablösung vom Vatikan und die zunehmende Eigenständigkeit der Toskana auch in kirchlichen Dingen. Jagemann stellt hierzu fest: „Essendo probabile assai, che il Sinodo nazionale della Toscana sarà l'Antesignano e forse anche il modello della Riforma di più altre Chiese del mondo Cattolico (...).“⁴⁴⁰ Hier manifestiert sich wieder seine Intention, die Deutschen durch ausführliche Berichte von den Ereignissen in Italien profitieren zu lassen.

In einem Rundschreiben des Großherzogs, das Jagemann in Nr. 21 vom 26.5.1787 abdruckt, stellte dieser die abschließende Forderung, „(...) che tutti i Canonici debbano esser riguardati come cooperati della Cura (...).“⁴⁴¹ sie sollten auch Pflichten in den Gemeinden übernehmen und nicht nur repräsentieren, gegebenenfalls müsse man ihre Zahl sonst verringern.

Bereits in Nr. 32 vom 11.8.1787 weiß Jagemann von Verschlechterungen in den Beziehungen zwischen dem Vatikan und Florenz zu berichten. So wurde von Rom unter anderem bis zu 60% Zoll auf florentinische Waren verlangt, andere Regionen wie Genua oder Frankreich dagegen mussten nicht so hohe Zölle zahlen. In Nr. 42 vom 18.10.1788 erfahren die

⁴³⁹ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 118.

⁴⁴⁰ Ebenda, S. 156.

⁴⁴¹ Ebenda, S. 164.

Leser dann von einem weiteren Edikt des toskanischen Großherzogs, der sogenannten ‘Nunziatura-Reform’, die besagte, dass die kirchlichen Botschafter aus Rom den Gesetzen der toskanischen Regierung unterstanden und sich wie Gäste verhalten mussten. In der nächsten Ausgabe vom 25.10.1788 fährt Jagemann mit den Berichten über die Unabhängigkeitsbestrebungen der Toskana fort. In einem weiteren Edikt habe der Großherzog nun veranlasst, dass die Klöster auf dem Gebiet der Toskana nur noch der toskanischen Regierung und nicht mehr dem Vatikan unterstünden. Ebenso ging ein Erlass, von dem Jagemann in Nr. 20 vom 16.5.1789 berichtet, an die Bischöfe der Toskana. Diese sollten ab sofort mindestens einmal im Jahr alle Pfarreien ihrer Diözese aufsuchen und dort die Novizen beobachten, die Doktrin und die Bibliothek überprüfen, an den Messen teilnehmen sowie die Wirtschaftlichkeit der Diözesen analysieren, denn nur so könnten sie beurteilen, ob alle Regeln eingehalten würden.

Sehr schmerzlich für den Papst dürften auch die vielen Klosterstillegungen in der Toskana gewesen sein, von denen Jagemann in einigen Artikeln berichtet.⁴⁴² Weiterhin verbot der Großherzog den Vertrieb von Büchern, die die neugewonnene kirchliche Disziplin in Frage stellen. Betroffen davon war unter anderem das *Giornale Ecclesiastico di Roma*, eine Zeitschrift des Vatikans.⁴⁴³ Über einen letzten Seitenhieb des toskanischen Großherzogs auf Rom informiert Jagemann die Leser in Nr. 11 vom 13.3.1789. Die Biographie von Cesare Borgia, dem Sohn Papst Alexanders VI, wurde in Florenz gegen den Willen des Vatikans gedruckt. Jagemann bemerkt dazu zufrieden: „I lumi dei moderni Principi non permettono più che si serva vilmente all’ impostura, e procurano con una giusta libertà agli uomini sensati i mezzi di distinguere dal vero Poter Divino le Pretensioni semplicemente umane della Romana Sede.“⁴⁴⁴

Auch der Bischof von Pistoia wollte in seiner Diözese eine Reformsynode abhalten, hierzu hatte ihm der toskanische Großherzog seinen Schutz versprochen. In Nr. 17 vom 28.4.1787 veröffentlicht Jagemann den zustimmenden Brief des Großherzogs zu dieser Synode.

Aber auch von den wissenschaftlichen Fortschritten der Mönche und Geistlichen berichtet Jagemann, dies erstmals in Nr. 16 vom 21.4.1787. Die Mönche des Konservatoriums S. Pietro di Volterra verkauften hier seit Jahren ‘Reum undulatum’ als echten Rhabarber, da er pulverisiert die gleiche Wirkung habe, in diesem Klima aber besser wachse. Nun sollte ein Arzt seine

⁴⁴² So zum Beispiel in Nr. 28 vom 14.7.1787, bzw. in Nr. 50 vom 15.12.1787.

⁴⁴³ Vgl. Nr. 44 vom 3.11.1787.

⁴⁴⁴ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 922.

Wirksamkeit bestätigen, damit daraus ein neuer Handelszweig für den Konvent erwachsen konnte. In Nr. 42 vom 20.10.1787 informiert Jagemann dann über die Absichten und Pläne des Kirchenmanns Fantoni, eines berühmten Mathematikers und Hydraulikers, die Ländereien am Lago di Bientina trockenzulegen und so landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Ein Artikel in Ausgabe Nr. 7 vom 16.2.1788 handelt weiterhin von den Experimenten des Paters Don Serafino Serrati, der ein brennbares Gas für Fesselballone aus Weingeist gewonnen hatte. Den ersten Flugversuch unternahm er am 4.1.1788 in seinem Kloster bei Florenz. Im zweiten Versuch am 12.1.1788 wiederholte er das Experiment im Garten des Klosters, wobei der Ballon sich gut dirigieren ließ.

Die Toskana war, wie aus den erwähnten Artikeln hervorgeht, also auf dem besten Wege, sich von der Herrschaft der Kirche zu entfernen. Aufklärerische Entscheidungen des Großherzogs waren hierbei von großer Bedeutung. Gleichzeitig zeigt Jagemann aber auch, dass nicht alle Vertreter der katholischen Kirche in veralteten Schemata dachten, sondern dass der Funke der Aufklärung auch auf sie schon übergegriffen hatte.

7.3.3.2 Die Lombardei und Mailand

Laut eines neuen Kirchenplans, den Jagemann in Nr. 4 vom 27.1.1787 veröffentlicht, sollte auch in Mailand die Kirchenordnung reformiert werden. Der Souverän hatte unter anderem erlassen, dass auch der Klerus unter die Gerichtsbarkeit fiel und Kurie und Bischof keinen Einfluss mehr auf den Prozess nehmen können sollten.⁴⁴⁵ In Nr. 49 vom 8.12.1787 erfahren die Leser von den Versuchen des Herrschers, die Pfarreien in der Lombardei zu systematisieren, was sich vor allem auf die gerechte Verteilung der Gelder auswirken sollte. Ferner wurde eine neue, in Klassen unterteilte Beerdigungssteuer eingeführt. Wie Jagemann in Nr. 51 vom 22.12.1787 weiter erläutert, hatte sogar der Erzbischof allen Bischöfen und Geistlichen befohlen, sich an der Systematisierung der Pfarreien zu beteiligen und diese zu unterstützen.

Wie in der Toskana, so wurden auch in der Lombardei viele Klöster geschlossen und ihr Besitz vom Souverän für die Durchführung verschiedener Reformen eingesetzt. In Nr. 37 vom 13.9.1787 berichtet Jagemann zum Beispiel von der bevorstehenden Auflösung des Klosters S. Maria de' PP. Carmelitani. Die Schließung weiterer Klöster stehe zudem bevor.

⁴⁴⁵ Vgl. Nr. 16 vom 21.4.1787.

Die aufklärerische Gesinnung des Königs beweist daneben ein Artikel aus Nr. 38 vom 22.9.1787: Jagemann berichtet hier von seinen Bestrebungen, in Zusammenarbeit mit der Kirche Volksschulen für Jungen und Mädchen einzuführen, um die Ausbildung gerade auch der ärmeren Bevölkerungsschichten zu verbessern.

Auch die wissenschaftlichen Aktivitäten von Vertretern des Klerus werden wieder betont. So zum Beispiel in Nr. 8 vom 24.2.1787: Hier erwähnt Jagemann die Reisen des Sig. Abate Lazzerio Spallanzi, der soeben vom Bosphorus und vom schwarzen Meer, aus Bulgarien, Transsilvanien und Ungarn zurückgekehrt war, wo er physikalische und meteorologische Beobachtungen gemacht hatte.

Wir sehen, dass es über das Kirche-Staat-Verhältnis und über die aufklärerisch-wissenschaftlichen Bestrebungen innerhalb des Klerus in der Lombardei lange nicht so viele Artikel gibt wie über die Toskana. Dies liegt hauptsächlich daran, dass diese Region zwar durch die toskanischen Reformen auf einen neuen Weg gebracht worden war, hier jedoch erst am Anfang stand. Die österreichisch regierte Lombardei sollte für die deutschen Leser ein Beispiel für eine Region sein, die von der Toskana dazu angeregt wurde, manche Dinge zu überdenken und durch aufklärerische Reformen zu verbessern, eine Region, die auch beispielhaft für Deutschland hätte stehen können.

7.3.3.3 Das Königreich Neapel

Anders als die Lombardei war das Königreich auf dem Gebiet der Emanzipation vom Vatikan schon sehr viel weiter. Neben der Toskana gehörte diese Region zu den darin am weitesten fortgeschrittenen Staaten. Dies wird deutlich am Beispiel des Streits um die 'China'. Ab Nr. 30, also ab dem 26.7.1788, berichtet Jagemann immer wieder über die damit zusammenhängenden Probleme. Bei der 'China' handelte es sich um ein weißes Pferd, das der König von Neapel dem Papst traditionell jedes Jahr zu den Feierlichkeiten von Petrus und Paulus Ende Juni als Zeichen seines Vasallendienstes übergeben hat und das er 1788 zum ersten Mal dem Papst verweigerte. Auf Anfragen des Papstes, warum die 'China' in jenem Jahr ausgeblieben sei, antwortete der König von Neapel, dass er dem Vatikan nicht mehr so viel Geld zahlen wolle, womit der Papst jedoch nicht einverstanden war. Die Unabhängigkeitsbestrebungen des neapolitanischen Königs und Klerus bedeuteten für den Papst einen großen Geldverlust, weswegen er diese unter allen Umständen verhindern musste. Mit zahlreichen Repressalien wie zum Beispiel erhöhten Zöllen auf neapolitanische Waren, versuchte der Papst, seinen Machtanspruch wiederherzustellen. Es gelang ihm jedoch nicht, seinen ein-

stigen Einfluss zurückzugewinnen. Infolgedessen kann Jagemann in Nr. 41 vom 11.10.1788 von der Neuordnung der Bruderschaften berichten. Da die klösterliche Disziplin im Sinken begriffen war, wollte sich der Staat selber darum kümmern und dies nicht mehr dem Papst überlassen. Deswegen unterstanden seit dieser Zeit die Klöster den Bischöfen der jeweiligen Diözesen, die Bischöfe wiederum erhielten ihre Anordnungen vom König.

Die Aufgeklärtheit des Souveräns wurde auch im Königreich Neapel dadurch unterstrichen, dass er die Schließung von immer mehr Klöstern vorantrieb. Das meiste Geld aus dem Erlös der klösterlichen Besitzungen floss in die von Erdbeben heimgesuchte Region Kalabrien und diente dort dem Wiederaufbau. Im Weiteren informiert Jagemann die Leser in einem Artikel in Nr. 35 vom 1.9.1787 darüber, dass der König ein Gesetz erlassen habe, welches es Jugendlichen unter 25 Jahren verbiete, sich für den Priesterberuf zu entscheiden, da es in den letzten Jahren zu viele negative Erfahrungen mit zu jungen Priestern gegeben habe.

Um mehr Geld für Reformen zur Verfügung zu haben, erließ der König auch eine Steuer auf Immobilien. Wie Jagemann in Nr. 1 vom 5.1.1788 berichtet, hatte darunter vor allem der Vatikan zu leiden, der viele Besitzungen in den Abruzzen besaß. So ließ der Papst dem König auch prompt mitteilen, dass er diese Steuer nicht zu bezahlen gedenke. Der König antwortete darauf mit der Drohung, dem Vatikan seine Besitzungen wegzunehmen, ein weiterer Punkt im schwelenden Streit zwischen dem König von Neapel und dem Papst.

Das Königreich Neapel befand sich also nicht nur wegen der 'Chinea' mit dem Vatikan in verschiedenen Auseinandersetzungen, auch in anderen Punkten beharrte es auf seiner Unabhängigkeit und wollte sich so weit es geht vom Einfluss des Papstes lösen.

7.3.3.4 Der Kirchenstaat, Bologna und Trient

Auch im Kirchenstaat selbst begannen sich alte Verkrustungen zu lösen und sich die Bereitschaft zu aufklärerischen Reformen abzuzeichnen. So kann Jagemann auch in Nr. 7 vom 17.2.1787 schon von ersten vom Papst in Auftrag gegebenen Klosterschließungen auf dem Gebiet des Kirchenstaates berichten.⁴⁴⁶ Diese Klöster, darunter in Gubbio zwei Klöster der Benediktinerinnen, waren zu teuer im Unterhalt geworden, die Gebäude sollten nun als Zuflucht für arme Mädchen genutzt werden, die Nonnen fanden in anderen Klöstern eine neue

⁴⁴⁶ In Nr. 31 vom 4.8.1787 findet sich ein Artikel mit ähnlichem Inhalt.

Heimat. Ziel dieser Reformen, so Jagemann, sei ” (...) a render con tal mezzo più popolato e florido lo stato della chiesa.“⁴⁴⁷

In Nr. 23 vom 9.6.1787 bewies der Papst wiederum den Erdbebenopfern von Rimini gegenüber seine Großherzigkeit, indem er ihnen 100.000 Scudi zukommen ließ. Die Sparsamkeit des Papstes unterstreicht weiterhin ein Artikel in Nr. 21 vom 26.5.1787: der Papst hatte sich demzufolge gegen die alte Sitte, alle zwölf Jahre die Möbel im päpstlichen Palast auszutauschen, mit den Worten, dies seien „spese quasi inutili (...)che un’ altra volta non lo avrebbe certamente permesso“⁴⁴⁸ gewehrt. Doch nicht nur von dieser Tradition schien der Vatikan sich zu trennen: in Nr. 32 vom 11.8. 1787 erfährt der Leser, dass auf dem neuen Index der verbotenen Bücher nur noch wenige Titel vermerkt waren.

Seit dem Verbot der Scholastik hatten auch die Schulen wieder an Wert und Bedeutung gewonnen. Am Beispiel des Liceo Romano zeigt Jagemann in Nr. 34 vom 25.8.1787, dass die Einführung eines akademischen Stils, mit dem den Jugendlichen Kenntnisse in Literatur und Wissenschaften vermittelt wurden, den Kenntnisstand erheblich erhöht hatte. Dazu schreibt Jagemann: „Tali sani principj fanno sperare, che a poco a poco possa introdursi in tutte le altre Scuole Romane un metodo di salutare e una dottrina riconosciuta ora delle più purgate.“⁴⁴⁹

Neben diesen eher positiven Nachrichten muss Jagemann aber auch von den Problemen des Kirchenstaats berichten. So stifteten die Nachrichten von der bischöflichen Synode in Florenz große Unruhe,⁴⁵⁰ der Papst musste sich gegen das Verbot einiger päpstlicher Zeitschriften in der Toskana zur Wehr setzen,⁴⁵¹ weswegen er unter anderem die *Gazzetta di Firenze* im Kirchenstaat zensieren ließ.⁴⁵²

Auch in Pistoia und Neapel wurden Reformsynoden abgehalten, wie Jagemann in Nr. 6 vom 7.2.1789 bekannt gibt. In Neapel hatte der König das Ergebnis bereits abgesegnet, so dass auch hier neue Probleme auf den Papst zukamen.

Der Vatikan musste sich immer intensiver mit den Staaten beschäftigen, die sich gegen das strenge Regiment Roms auflehnten. In Nr. 50 vom 13.12.1789 erfahren die Leser, dass diese neuen Entwicklungen den Papst so belasteten, dass er selten vor zwei Uhr nachts ins Bett ging und kaum mehr als fünf Stunden Schlaf fand.

⁴⁴⁷ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 165.

⁴⁴⁸ Ebenda, S. 165.

⁴⁴⁹ Ebenda, S. 270.

⁴⁵⁰ Vgl. Nr. 16 vom 21.4.1787.

⁴⁵¹ Dies bezieht sich vor allem auf das bereits erwähnte Verbot des *Giornale Ecclesiastico di Roma*.

⁴⁵² Vgl. Nr. 47 vom 24. 11.1787.

Auch die Auseinandersetzungen mit Neapel beschäftigten den Papst. Der Wunsch des neapolitanischen Königs, weniger Abgaben an Rom zahlen zu müssen sowie die Bischofsstellen mit seinen eigenen Leuten zu besetzen, hätte für den Papst einen Geldverlust von mindestens 150.000 Scudi pro Jahr bedeutet.⁴⁵³ Hinzu kam noch die Tatsache, dass so der Dispens nicht mehr in Rom, sondern in Neapel stattfinden und das Geld dafür im Königreich Neapel bleiben würde.

In der 'Chinea-Frage' weiß Jagemann in Nr. 40 vom 4.10.1788 zu berichten, dass der Papst nach einer Regelung gesucht hatte, die für beide Seiten tragbar war. Auch der neapolitanische König schien bemüht darum, die Freundschaft aufrecht zu erhalten, betonte aber, dass er eigenständiger und unabhängiger werden wolle. Zu einer Kompromissregelung schien es gegen Ende des Jahres 1788 zu kommen. Jagemann berichtet in Nr. 2 vom 10.1.1789 in einer kleinen Randnotiz davon, ohne allerdings näher auf dieses Abkommen einzugehen.

Aus der Toskana und Neapel wurden viele Ordensbrüder aus den dort geschlossenen Klöstern im Kirchenstaat erwartet, was den Vatikan vor die Frage stellte, wo man diese alle unterbringen sollte.⁴⁵⁴

Den Beweis für die Tatsache, „(...) che si ridotta la forza di Roma“⁴⁵⁵ glaubt Jagemann auch an der Tatsache festmachen zu können, dass Räuberbanden, denen die Polizei nicht Herr wurde, die Campagna terrorisierten. Und auch die Seeräuberproblematik machte vor dem Kirchenstaat nicht Halt: ein Bericht in Nr. 29 vom 21.7.1787 verkündet, dass Rom zur Bekämpfung der Seeräuber schickte Rom drei päpstliche Galeeren nach Sizilien schicken werde.

Von dem Gerücht, das 'Istituto Gesuitico' solle wiedereröffnet werden, berichtet Jagemann in Nr. 35 vom 30.8.1788. Unter der Drohung, ihnen werde die Pension gestrichen, konnte der Papst jedoch verhindern, dass große Gruppen von Exjesuiten nach Rom pilgerten.

Einen Skandal im Vatikan beschreibt ein Artikel in Nr. 8 vom 21.2.1789. Die große Kälte, die zu dieser Zeit ganz Italien heimgesucht hatte, führte gerade unter der armen Bevölkerung Roms zu großer Not. Die Menschen fanden kaum noch Arbeit, die Preise stiegen täglich, sie waren also auf Spenden angewiesen. Von der schwedischen Königin erhielten sie einmal im Jahr einen größeren Betrag. Ein aufgedeckter Skandal zeigte jedoch, dass die Verwaltung im Vatikan jahrelang einen großen Teil des Geldes unterschlagen hatte.

⁴⁵³ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, Nr. 50 vom 15.12.1787 sowie Nr. 38 vom 20.9.1788.

⁴⁵⁴ Vgl. Nr. 49 vom 6.12.1788.

⁴⁵⁵ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 552.

Wir haben zwar gesehen, dass es auch im Kirchensaat aufklärerische Bestrebungen gegeben hat. Diese reichten jedoch noch nicht aus, um das Verhältnis von Staat und Kirche zu verbessern. Im Gegenteil: der Papst sah sich mit einer wachsenden Zahl von Staaten konfrontiert, die sich seiner Herrschaft entziehen wollten. Für diesen Konflikt musste der Papst Lösungen finden. Zur Zeit in der die *Gazzetta* erschienen ist, befand er sich in einer Phase des Umbruchs, was daran deutlich wird, dass wir ein Nebeneinander an alten und neuen Tendenzen vorfinden. Dass Jagemann Pius VI aber nicht von vorneherein negativ gegenüberstand, zeigen einige Artikel aus Bologna. Hier wurden ebenfalls viele Klöster vom Papst geschlossen, darunter das Kloster der Padri Girolomini in S. Barbaziano.⁴⁵⁶ Zudem hatte Pius VI. einen Erzbischof aus Bologna abberufen, dessen Lebensführung zu kostspielig war.⁴⁵⁷ Von den Wohltaten Pius VI. z.B. für die Stadt Cesena berichtet Jagemann in Nr. 37 vom 15.9.1787. Dort hatte er Theater, eine öffentliche Bibliothek und Schulen errichten lassen, was Jagemann zu folgender Aussage bewegt, er sei „(...) un padre benemerito della Patria, un Principe illuminato, un Cittadino illustre, ed un generoso Benefattore.“⁴⁵⁸

Viele Artikel über die Gegend von Trient haben den Grafen Cagliostro zum Thema. Dieser hatte vorgegeben, auf Anhieb Krankheiten erkennen und heilen zu können. Deswegen kamen viele Leute sogar aus dem Ausland zu seinen öffentlichen Anhörungen. Da er sich aber auch oft geirrt hatte, wollten die Behörden seine Auftritte verbieten. Eine Expressverordnung aus Wien untersagte es ihm, Leute zu behandeln. Der Bischof von Trient sprach ihn allerdings von allen Vorwürfen frei, woraufhin er nach Bologna abreiste, wo er schon mit Spannung erwartet wurde. An diesem Beispiel kann man auch wieder sehr anschaulich die Spannungen zwischen Staat und Kirche nachweisen, die sich beide gegenseitig in ihren Amtsgeschäften behinderten, nicht unterstützten. Zur Diskussion über die Taten des Grafen Cagliostro merkt Jagemann zynisch an: „(...) il meglio di lui erano certi suoi racconti gloriosi, che divertano assai.“⁴⁵⁹

⁴⁵⁶ Vgl. Nr. 12 vom 24.3.1787.

⁴⁵⁷ Vgl. Nr. 24 vom 16.6.1787.

⁴⁵⁸ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 292.

⁴⁵⁹ Ebenda, S. 813.

7.3.3.5 Bücher und Neuerscheinungen zum Thema

Jagemann ist generell sehr darum bemüht nachzuweisen, dass gerade auch die Kirche sich der Aufklärung zu öffnen beginnt. Er beschreibt wissenschaftliche Experimente, die in den Klöstern gemacht wurden, er beweist die staatsmännische Gesinnung des Papstes anhand einiger politischer Reformen, die den Kirchenstaat modernisieren sollten, er erwähnt aber auch viele literarische Neuerscheinungen zu kirchlichen Themen. In der Abhandlung *Il Papa, o siano ricerche sul Primato* (Elenteropoli 1783) analysiert der Autor, ein Kapuzinermönch, die Vorrangstellung des Papstes aus den Quellen des Evangeliums.⁴⁶⁰ In Nr. 37 vom 15.9.1787 stellt Jagemann die *Memorie storico-ecclesiastiche, per servire d' Apologia a quanto si va presentamente praticando in differenti Corti d' Europa, a fine di ridurre la Disciplina Ecclesiastica specialmente. Opera d' un Italiano* (Konigsberga 1782), seiner Meinung nach das beste Buch zu diesem Thema, vor.

Als Beleg für die Kirchenreform in der Toskana zitiert er in Nr. 1 vom 5.1.1788 den *Breve Catechismo sulle indulgenze, secondo la vera dottrina della chiesa, proposta dal Vescovo di Colle di suoi parrochi, per servirsene d' istruzione ai loro popoli* (Colle 1787).

Ein Werk seines persönlichen Freundes Scipione de' Ricci, dem Bischof von Pistoia und Prato, stellt er in Nr. 33 vom 16.8.1788 vor: *Lettere Pastorale di Monsignor Scipione de' Ricci, Vescovo di Pistoja e Prato* (Firenze 1787). Hier werden wiederum die positiven Reformen des toskanischen Großherzogs erwähnt. Auch die *Atti dell' Assemblée degli Arcivescovi e Vescovi della Toscana tenuta a Firenze nell' anno 1787* (Firenze 1788), deren Entstehung Jagemann mit viel Interesse verfolgt und beschrieben hat, dürfen in der Auflistung nicht fehlen.⁴⁶¹

In Nr. 4 vom 24.1.1789 erwähnt Jagemann den *Discorso sulla China pretesa da Roma* (Napoli 1788), eine ans Volk gerichtete Erklärung über die Verweigerung der 'China', die besagt, dass der Papst nur am Geld, nicht mehr an der Botschaft Jesu interessiert ist.

Die vom Vatikan vergeblich verbotene Lebensbeschreibung des Cesare Borgia, dem Sohn von Papst Alexanders VI, *Vita di Cesare Borgia, detto poi il Duce Valentino, descritta da Tommaso Tommasi, con aggiunte* (Firenze 1789), zitiert Jagemann in Nr. 21 vom 23.5.1789.

Wenn man bedenkt, dass Jagemann seinen Lesern das Angebot gemacht hat, alle neuer-schienenen Bücher aus Italien zu besorgen und auf Kommissionsbasis weiterzuvermitteln,

⁴⁶⁰ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, Nr. 13 vom 31.3.1787.

⁴⁶¹ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, Nr. 44 vom 1.11.1788.

dann war er sicherlich auch besonders daran interessiert, auf diesem Wege den in Italien neu-erwachten Wunsch, sich vom Vatikan unabhängig zu machen, auf schnellstem Wege nach Deutschland weiterzugeben.

7.3.3.6 Zusammenfassung

Wir haben in diesem Abschnitt den sehr wichtigen Schwerpunkt ‘Verhältnis von Kirche und Staat’ am Beispiel der Toskana, der Lombardei, Neapels und des Kirchenstaats analysiert. Die italienischen Regionen, über die Jagemann auch sonst berichtet hat, also Venedig oder Genua, fehlen hier, weil sie im Bezug auf die Thematik noch keine größeren Fortschritte gemacht hatten. Jagemann wusste sicherlich, dass er in protestantischen Teilen Deutschlands mit dieser Berichterstattung nur auf begrenztes Interesse stoßen würde. Dennoch war es für ihn als zum Protestantismus konvertierten Katholiken sehr wichtig, die aufklärerischen Fortschritte gerade auch für die katholische Kirche nachzuweisen. Jagemann spricht sich gegen den Vatikan als Machtinstitution aus und möchte dessen Einfluss in Italien, aber auch in Deutschland schrumpfen sehen.

Er beschreibt deswegen sehr ausführlich die Reformsynoden in der Toskana, in Pistoia, der Lombardei und Neapel, in der Hoffnung: „Essendo probabile assai, che il Sinodo nazionale della Toscana sarà l’ Antesignano e forse anche il modello della Riforma di più altre Chiese del mondo Cattolico (...)“⁴⁶² dass also das in diesem Punkte aufgeklärtere Italien die Deutschen auf den richtigen Weg führen möge.

Die Toskana war hier sicherlich besonders vorbildlich, aber auch die Lombardei, Neapel und sogar der Kirchenstaat bewiesen ihre aufklärerische und moderne Gesinnung, indem sie versuchten, den Staatshaushalt zu sanieren, indem sie die Zahl der Klöster reduzierten, der kirchlichen Verschwendungssucht einen Riegel vorschoben und sich großmütig und an dem öffentlichen Wohlergehen interessiert gäben.

Neapel entzog sich mit der Verweigerung der ‘Chinea’ der Abhängigkeit von Rom und machte dem Papst sehr deutlich, dass es in Zukunft kirchliche Stellen mit eigenen Geistlichen zu besetzen dachte.

⁴⁶² Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, Nr. 20 vom 19.5.1787, S. 156.

Der Vatikan wurde zu dieser Zeit mit einer Unmenge an Problemen konfrontiert, die ihm bewiesen, dass das alte Modell der totalitären Herrschaft überholt war, und dass, wollte man sich einen Rest der Macht erhalten, Reformen unabdingbar waren.

Die deutschen Leser konnten und sollen im Bezug auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche von Italien lernen. Ging es im Abschnitt über die ‘Naturbetrachtung und Landwirtschaft’ noch darum, nachzuweisen, dass Italien zumindest nicht den Anschluss an das aufgeklärte Europa verloren hatte, so kann Jagemann hier nun wirklich auf ein Italien verweisen, das den anderen Ländern einen Schritt voraus ist und an dem man sich orientieren sollte.

7.3.4 Wissenschaftliche Aktivitäten und Publikationen

Die deutschen Reisenden haben an Italien neben der politischen auch immer die wissenschaftliche Rückständigkeit beklagt. Bereits im *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* verweist Jagemann deswegen explizit auf die in Italien getätigten Erfindungen, wissenschaftlichen Experimente und Beobachtungen. So entstand in dieser Publikationsreihe ein verhältnismäßig umfangreiches Kompendium italienischer Wissenschaftsgeschichte seit dem Cinquecento, vor allem aber aus dem Ottocento.

In den wissenschaftlichen Artikeln der *Gazzetta* knüpft Jagemann daran an und versucht wiederum die These zu widerlegen, die Italiener hätten auch im Bezug auf die Wissenschaft den Anschluss an die europäische Aufklärung verloren.

Sehr am Herzen liegt Jagemann der Nachweis, dass einige Vertreter der katholischen Kirche allen Vorurteilen zum Trotz darum bemüht waren, sich am Fortschritt in den Wissenschaften zu beteiligen. Jagemanns Kleruskritik gilt in erster Linie dem Vatikan als Institution, nicht aber den Geistlichen, die das Wort Gottes lebten und es unter den Menschen verbreiteten. Ihren Ruf zu verbessern, hat sich Jagemann zur Aufgabe gemacht; dies tut er indem er möglichst viele Beispiele für die wissenschaftlichen Aktivitäten auch aus diesem Umfeld sammelt.

Es wird in den Artikeln, die Jagemann zum Thema ‘Wissenschaft’ zusammenstellt, deutlich, dass die Menschen in allen Regionen Italiens versucht haben, die natürlichen Gegebenheiten besser für sich zu nutzen, sich gegen die Naturgewalten zur Wehr zu setzen und mit Hilfe moderner Erfindungen ihr Alltagsleben zu erleichtern.

Eine große Rolle hierbei spielt die ‘Accademia d’ Agricoltura in Italia’ (u.a. erwähnt in Nr. 20 vom 19.5.1787). Hier wurden sowohl Gedichte über die Landwirtschaft vorgetragen, als auch wissenschaftliche Experimente gemacht, es gab Diskussionen und Vorträge sowie

Preise und Medaillen für herausragende Leistungen. Die erste Akademie dieser Art wurde 1753 in Florenz von Abt Montelatici gegründet und vom Großherzog unterstützt. Später entstanden ähnliche Akademien in Padua, Vicenza, Mailand, Verona, Brescia, Udine, Belluno, Gorizia, im Kirchenstaat, in Sardinien und in Turin. Zahlreiche Veröffentlichungen beweisen, wie effektiv diese Akademien arbeiteten und wie sehr sie Italien modernisiert haben.

7.3.4.1 Florenz und die Toskana

Jagemann war ein ausgewiesener Kenner des toskanischen Ordenswesens, weswegen er besonders viele Beispiele für den wissenschaftlichen Fortschritt bei den Mönchen in der Toskana zusammentragen konnte.

In Nr. 16 vom 21.4.1787 berichtet er von den Mönchen des Konservatoriums S. Pietro di Volterra, die seit Jahren 'Reum undulatum' als echten Rhabarber verkauften, da er pulverisiert die gleiche Wirkung hatte, im dortigen Klima jedoch besser wuchs. Sobald die Ärzte seine Wirksamkeit bestätigt hatten, sollte daraus für den Konvent ein neuer Handelszweig erwachsen.

In einem Artikel in Nr. 7 vom 16.2.1788 informiert Jagemann die Leser über die Extraktion eines brennbaren Gases aus Weingeist, das für Versuche mit dem Fesselballon eingesetzt wurde. P. Don Serafino Serrati, ein Mönch aus Florenz, machte am 4.1.1788 einen ersten Versuch, der Ballon flog dabei im Kloster aus dem Zimmer in den Gang. Am 12.1.1788 wiederholte er das Experiment im Garten des Klosters, wobei der Ballon sich gut über alle Wege dirigieren ließ.

Die Toskana schien aber auch auf medizinischem Gebiet große Fortschritte gemacht zu haben. In Nr. 37 vom 13.9.1788 stellt Jagemann fest, dass die florentinischen Krankenhäuser vorbildlich seien, da hier weniger Patienten als zum Beispiel in Paris oder London sterben würden.

Ein Bericht in Nr. 24 vom 16.6.1787 beschreibt die Experimente des Dottore Ferdinando Giorgi, der die lindernde Wirkung ausströmender Atemluft bei Typhuspatienten erfolgreich erprobt hatte und darüber nun eine Abhandlung schreiben wollte.

Mit den Bestrebungen der Toskaner, sich gegen die Naturgewalten abzusichern beschäftigt sich ein Artikel in Nr. 42 vom 20.10.1787. Canonico Fantoni, ein berühmter Mathematiker und Hydrauliker, hatte dem Großherzog einen Plan unterbreitet, wie man die Ländereien am Lago di Bientina trockenlegen und sie so landwirtschaftlich nutzbar machen konnte.

Von ähnlichen Bemühungen handelt auch ein Beitrag in Nr. 25 vom 23.6.1787: Die ‘Reale Accademia de’ Georgofili’ rief aufgrund der letzten trockenen Sommer, die die Seidenproduktion vermindert hatten, zu einem Erfahrungsaustausch und zur Erforschung dieses Problems auf.

In Nr. 2 vom 13.1.1787 berichtet Jagemann von Beobachtungen zur Windgeschwindigkeit. Die bislang höchsten gemessenen Sturmgeschwindigkeiten betragen bei Mariotte 32 ‘piedi Parigini’/ Sekunde, bei Derham waren sie fast doppelt so schnell, nämlich 66 ‘piedi Inglese’. Jagemann erwähnt außerdem Leonardo Ximenes, einen toskanischen Mathematiker, der den Wolkenzug beobachtet hatte, und daraus versuchte die Kräfte des Windes zu erklären. Dabei hat er eine Windgeschwindigkeit von $136 \frac{1}{2}$ ‘piedi Parigini’/Sekunde festgestellt.

Den Versuch des Sig. Lavoifier, Wasser in seine Einzelteile zu zerlegen, beschreibt Jagemann in Nr. 38 vom 22.9.1787. Lavoifier brachte das Wasser mit glühendem Eisen in Berührung, daraufhin wurde daraus brennende Luft und sogenannte „aria deflogisticata“.⁴⁶³ Dieser Versuch wurde später von Sig. Monges di Mezieres und Sig. Ab. Fontana aus der Toskana wiederholt. Beide stellten fest, dass ein Teil des Wassers dabei verloren ging, da es als Luft verbrannte. Der andere Teil ließ das Eisen an Gewicht zunehmen. Für die beiden toskanischen Forscher handelte es sich dabei aber nicht um ‘aria deflogisticata’, sondern um Wasser, das durch die Poren ins Eisen eingedrungen war, woraus die Gewichtszunahme resultierte.

Henrien, ein Maler und Architekt aus Florenz, hatte als erster Toskaner chemisch-pneumatische Experimente nach dem Vorbild Montgolfiers unternommen. Jagemann informiert die Leser in Nr. 5 vom 3.2.1787 über eine aerostatische Maschine, die Henrien erfunden haben soll und die sich angeblich horizontal bewegte.

Einem toskanischen Wissenschaftler war es erstmals gelungen, ein Barometer nach den Vorgaben Otto von Guerickes zu konstruieren. Auf einem (heute verschollenen) Beiblatt zu Nr. 10 vom 10.3.1787 erläutert Jagemann die Versuchsanordnung dieses anonym bleibenden Physikers.

Um einen weiteren toskanischen Physiker geht es in Nr. 14 vom 7.4.1787. Sig. Ab. Fontana hatte eine seltene Schafskrankheit erforscht, die in der Toskana ‘Follia’ genannt wurde. In diesem Zusammenhang ließ er die Gehirne von über 15 Schafen untersuchen. Dabei fand er Bläschen, die die Gehirnstruktur auffraßen. Die Tiere litten dann unter Appetitlosigkeit, kollabierten nach kurzer Zeit und starben. Weitere Untersuchungen sollten nun zeigen, ob

⁴⁶³ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 303.

ähnliche Bläschen auch in den Gehirnen verrückter Menschen, Hunde oder Pferde zu finden waren.

Die Aktivitäten der 'Accademia de' Georgofili', deren Mitglieder neben Jagemann auch noch andere Leser gewesen sein dürften, stehen im Zentrum auch einiger weiterer Berichte. In Nr. 33 vom 18.8.1787 erwähnt Jagemann, dass besagte 'Accademia' in Verbindung mit französischen Physikern stehe, die 322 Samen neuer Pflanzen zur Erweiterung des botanischen Gartens nach Florenz geschickt hatten. Mit dieser Nachricht kann Jagemann zugleich das Vorurteil zu entkräften, die Italiener hätten keinen Kontakt zum europäischen Ausland gesucht.

In Nr. 45 vom 10.11.1787 informiert Jagemann seine Leser über einen Preis, den die 'Reale Accademia de' Georgofili' für die Erforschung der physikalischen Theorie der Wein-gärung verliehen hatte. Prämien wurden zudem ausgesetzt für die Verbesserung des Olivenanbaus, vermehrte Rinderzucht und verstärkte Landwirtschaft sowie für Waldbesitzer, die ihre Wälder gut pflegten.

Sig. Marchese aus Mailand hatte an der 'Accademia de' Georgofili' von Florenz einen Vortrag über den Ananasanbau gehalten. Jagemann fasst seine Ausführungen in Nr. 42 vom 20.10.1787 zusammen. Demnach wurde erstmals im Jahre 1783 der Versuch unternommen, Ananas anzubauen, allerdings ohne große Erfolge. 1786 experimentierte man dann mit einer neuen Methode, bei der die obere Hälfte der Frucht ins Wasser gestellt, und bei gleichmäßiger Temperatur (22°C) 20 Tage darin gelassen wurde. Nach zwei Monaten reifte eine neue Frucht heran, die so schmeckte und roch wie eine normale Ananas. Das Experiment wurde mit Feigen und Weinreben wiederholt; es funktionierte aber nur, wenn das Wasser 22°C warm war.

In Nr. 49 vom 6.12.1788 schließlich berichtet Jagemann von einer Versammlung der 'Reale Accademia de' Georgofili' bei der die Vorteile des Porzellangebrauchs im der Küche diskutiert wurden. Porzellan galt als billiger Rohstoff aus der Umgebung von Florenz. Der Typ „Galestro“ wurde besonders gelobt, da er stabil, und auch für arme Leute erschwinglich war.

Ein Artikel in Nr. 27 vom 7.7.1787 beschreibt die Qualitätsverbesserung des Schießpulvers, die Signore Dottore Francesco Bainsi in Fossano dadurch gelungen war, dass er in jedes Pfund Pulver 12 'Danari' gemahlene weißen Kalk gegeben und diese Mischung dann verschlossen aufbewahrt hatte.

Von literaturwissenschaftlichen und kunstgeschichtlichen Bestrebungen der Toskaner handeln verschiedene Artikel zum Beispiel in Nr. 46 vom 15.11.1788. Hier informiert Jagemann seine Leser über ein von einem Florentiner initiiertes Vorhaben, das in England gerade

für Aufsehen sorgte, und das es sich zum Ziel gesetzt hatte, das Alte Testament nach der Ausgabe Rom 1587 neu auflegen zu lassen. Auch hier findet sich wieder ein Beleg für die Eingebundenheit der Italiener in die Fortschritte der europäischen Aufklärung.

In Nr. 51 vom 20.12.1788 erwähnt Jagemann einen Ausstellungskatalog, der die Werke der berühmtesten Künstler in der ‘Galleria di Firenze’ im Palazzo Pitti zusammenfasste. Er kostete fünfzehn französische Lire und enthielt viele Bildbeschreibungen und Erklärungen.

Der Hinweis auf die Verdienste des Großherzogs um die Malerei in Nr. 3 vom 18.1.1789 schließlich beinhaltet einen Aufruf Jagemanns an das deutsche Publikum, sich an der international angelegten Preisfrage um die beste Reproduktion des Bildes *Achille, che vinto Ettore, lo strascina al cocchio tirato da due cavalli* zu beteiligen.

7.3.4.2 Mailand und die Lombardei

Auch für die Lombardei hat Jagemann wieder versucht, den Anteil des Klerus am wissenschaftlichen Fortschritt zu illustrieren. In Nr. 8 vom 24.2.1787 informiert er die Leser über die Forschungsergebnisse des Sig. Abate Lazzerio Spallanzi, der am Bosphorus und am schwarzen Meer, in Bulgarien, Transsilvanien und Ungarn physikalische und meteorologische Beobachtungen gemacht hatte.

Einige Artikel berichten zudem von den Versuchen, in Zusammenarbeit mit der Kirche sowohl die Ausbildung der Jugendlichen (vgl. Nr. 10 vom 8.3.1788), als auch die der Lehrer (vgl. Nr. 11 vom 15.3.1788) zu verbessern.

Besonders wichtig schien in der Lombardei jedoch der Versuch gewesen zu sein, mit wissenschaftlichen Überlegungen die natürlichen Ressourcen besser zu nützen.

Bereits in Nr. 3 vom 20.1.1787 beschreibt Jagemann die großen Torfvorkommen der Region, mit denen die Bevölkerung jedoch nur wenig anzufangen wusste. Die Regierung hatte deswegen eine Prämie von 3 ‘Zecchini’ für je 100 Scheffel Torf ausgesetzt, die innerhalb von zwei Jahren hergestellt und verbraucht wurden. In diesem Zusammenhang verweist Jagemann auch auf die Publikation über Herstellung und Gebrauch des Torfs von Ermenegildo Pini.

Dem Vorbild Schwedens, das ganz Europa mit Eisenwaren versorgte, nacheifernd, wollte der lombardische Souverän, wie Jagemann in Nr. 8 vom 21.2.1789 erläutert, eigene Eisenwarenmanufakturen bauen, in denen Landwirtschafts- und Kunstwerkzeuge für ganz Italien hergestellt werden sollten. Für die Entdeckung neuer Eisen- und Steinkohleminen und für neue Fabriken, die Eisenwaren herstellten, wurden hohe Prämien ausgesetzt.

Von hydraulischen Erfindungen schließlich, die im einen Fall einen Soldaten und sein Pferd über eine Fluss gehoben haben (vgl. Nr. 30 und Nr. 34 vom 26.7., bzw. 24.8.1788), in einem anderen Wasser hochpumpten (vgl. Nr. 26 vom 27.6.1789), weiß Jagemann ebenfalls zu berichten.

Einen außergewöhnlichen medizinischen Fall schildert Jagemann in Nr. 16 vom 21.4.1787. Es handelt sich dabei um die sogenannten „mori bianchi“,⁴⁶⁴ die an den Küsten Afrikas und Indiens vorkamen. Der Augenchirurg Sig. Francesco Buzzi hatte 1784 über sie eine Abhandlung verfasst, die ihre Existenz auch in Italien nachwies. 1783 starb in Mailand ein 30 Jahre alter Bauer an Lungenentzündung. Bei seiner Obduktion wurde festgestellt, dass seine Haut weiß und seine Pupillen rosa waren, dass kaum Adern oder Venen zu erkennen waren und dass er keine, die Farbe von Haut und Haaren festlegende, Schleimhaut hatte.

Im Mittelpunkt von Jagemanns Ausführungen über die wissenschaftliche Situation in der Lombardei stehen die aus Spanien stammenden ‘Società patriottiche’. Bereits in Nr. 14 vom 7.4.1787 berichtet er von der Geschichte dieser ‘Società patriottiche’, die, 1776 durch Maria Theresia gegründet, seit 1783 dank vielseitiger Aktivitäten die Landwirtschaft, den Handel und die Künste anregten.

Sie verliehen Medaillen, machten sich um den Ackerbau verdient, regten neue Forschungen über den Weinanbau und die Olivenernte an und führten neue Pflanzen ein. In Nr. 46 vom 17.11.1787 informiert Jagemann seine Leser über einen soeben von der ‘Società patriottica’ in Mailand verliehenen Preis an die Lederfabrikanten; in Nr. 6 vom 9.2.1788 berichtet er von an den Erfinder einer Schnurauffädelmaschine, an Seidenarbeiter und an Lederhersteller vergebene Goldmedaillen und gibt die aktuellen Preisfragen bekannt. Diese beschäftigten sich mit der Verbesserung der Ölpressmaschinen sowie mit folgenden Fragen: ‘Wie kann man Leinen und Hanf noch feiner machen?’ und: ‘Wie kann man in der Lombardia Austriaca noch besseren Wein herstellen und lagern?’.

7.3.4.3 Venedig, Venetien und die Terraferma

Für die Region Venedig stand ebenfalls die optimierte Nutzung der eigenen Ressourcen im Vordergrund. In Nr. 6 vom 10.2.1787 veröffentlicht Jagemann einen Erlass des Magistrats, der den Kohleabbau anregen sollte. Aus diesem Anlass wurden über 200 neue Öfen errichtet.

⁴⁶⁴ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 127.

Es galt zudem die Seiden-, Leder-, Zuckerraffinade- und Holzproduktion sowie die Kalkherstellung bei Vicenza zu fördern.

Ein Artikel in Nr. 29 vom 21.7.1787 informiert die Leser über die Methode des Sig. Marco Barbaro, Weizenkeime noch ertragreicher zu machen. Das Geheimnis liege dabei in der Fermentierung. Genauer dazu war jedoch nicht bekannt. Er hatte ferner herausgefunden, wie man bessere Melonen züchten konnte. Dafür sollte man die Samen in altem Wein (z.B. in Moscato) gären lassen, ‘mele di Spagna vergine’ hinzugeben und die Mischung drei Tage lang erhitzen. Danach musste sie in einem Eisengefäß trocken gelagert und von der Sonne getrocknet werden.

Vom Nutzen des weißen Magnesiums für die Medizin berichtet Jagemann in Nr. 33 vom 18.8.1787. Bisher handelte es sich hierbei um eine für Italien wichtigen Importartikel, da es im Land selber keine Vorkommen zu geben schien. Auf die Vermutungen von Ferber und Monneto hin, man könne es in vielen Steinen finden, hatte Sig. Giovanni Arduino, ein berühmter Mineraloge, danach gesucht und es im Monte Lovegno bei Vicenza gefunden. Das bedeutet, dass Italien das weiße Magnesium nun nicht mehr importieren musste, sondern daraus sogar einen neuen Exportzweig machen konnte.

Ebenfalls in Vicenza, an der ‘Accademia delle Scienze Agrarie’, wurden wichtige Erkenntnisse über den Mehltau gewonnen. In Nr. 1 vom 6.1.1787 erörtert Jagemann die Geschichte der Beschäftigung mit dieser Krankheit, über die schon Plinius berichtet hatte. Damals wurde eine Anhäufung von Würmern als Ursache angesehen, zu Jagemanns Zeiten ging man jedoch davon aus, dass gebündelte Sonnenstrahlen die Pflanze schädigten. Die oben erwähnte Akademie hatte nun eine Preisfrage zur Bekämpfung des Mehltaus gestellt. Der Sieger, ein lombardischer Kapuzinermönch, Giambattista da S. Martino, der angeblich auch ein Mikroskop und ein Igmeter erfunden haben sollte, hatte herausgefunden, dass sich nach kurzem, starkem Regen die Pflanzengefäße verstopften. Wenn die Sonne nun die Regentropfen erhitze, kam es zu einem Temperaturschock, durch den der Mehltau entstand. Giambattista empfahl, die Pflanzensamen z.B. in einem Wassergemisch aus Salz und Kalk abzuhärten.

Alberto Pieropan, ebenfalls aus Vicenza, habe, so Jagemann in Nr. 3 vom 20.1.1787 eine Maschine erfunden, mit der der Arzt ohne Hilfe und fast schmerzfrei verrenkte oder gebrochene Beine wieder einrenken könne. Bereits drei Jahre zuvor habe er eine ähnliche Maschine für verrenkte Oberarmknochen entwickelt, beide seien in der Abhandlung *Opuscoli scelti sulle Scienze e sulle Arti di Milano (Tomo III, Parte I)* beschrieben.

Schließlich führt Jagemann in Nr. 4 vom 27.1.1787 aus dem *Giornale Enciclopedico di Vicenza* an, dass Agostino Litta eine Art Fernglas erfunden habe, das taschengroß, aber auf

jede Distanz sehr exakt und deshalb ideal auf Reisen sei. Aus derselben Quelle bezieht Jagemann die Information über den Conte Mario Carburi aus Padua, der herausgefunden haben soll, wie man große Mengen geschlagenen Eisens schmelzen könne, was zuvor für unmöglich erachtet worden war.

Archenholtz hatte in seinem Werk *England und Italien* den Ruf der Universität Padua in Frage gestellt. Darauf antwortet Jagemann nun mit einer ganzen Reihe von Beispielen, die die Wissenschaftlichkeit dieser Institution belegen sollten. So schreibt er in Nr. 33 vom 18.8.1787, dass hier von der Regierung eine landwirtschaftliche Versuchsfläche für den theoretischen Unterricht genehmigt worden sei. Außerdem, so Jagemann in Nr. 11 vom 15.3.1788, gehöre die ‘Scuola Pubblica di Veterenaria’ zur Universität. Die Ausbildung im ersten Jahr umfasse innere Krankheiten der Haustiere, anatomische Grundkenntnisse und Physiologie. Im zweiten Jahr würden äußere Krankheiten, chirurgische Operationen an lebenden Tieren und Anatomie gelehrt.

Eine Preisfrage der ‘Accademia delle Scienze di Padova’ veröffentlicht Jagemann in Nr. 16 vom 18.4.1789. Sie behandelt die Vor- und Nachteile des liberalen Handels.

In Nr. 12 vom 22.3.1788 hebt Jagemann lobend die Bedeutung der ‘Società economica di Spalatro della Dalmazia Veneta’ hervor, der das Land den Anbau von Baumwolle, Tabak, Maulbeer- und Olivenbäumen verdanke.

7.3.4.4 Das Königreich Neapel

Das von den Bourbonen regierte Königreich Neapel ist neben dem Kirchenstaat die einzige Region außerhalb des heutigen Norditaliens, die Jagemann zur Erhärtung seiner These des fortschrittlichen und aufgeklärten Italiens immer wieder bemüht. Der König, der sicherlich sehr von den aufklärerischen Bestrebungen seines Vaters, Königs Carlos III. von Spanien, inspiriert wurde, war, wie Jagemann mit seinen Artikeln nachweist, sehr an der Förderung der Künste und der allgemeinen Ausbildung interessiert.

In Nr. 16 vom 21.4.1787 berichtet Jagemann von einem Projekt, bei dem achtzehn geistig zurückgebliebene Männer in einer ‘Scuola normale’ unterrichtet wurden und darin große Fortschritte machten. Ein Jahr lang sollten sie noch in Literatur, Rechnen, Schreiben und Katechismus unterrichtet werden.

Ein Beitrag in Nr. 25 vom 20.6.1789 informiert die Leser über die Einführung von ‘Scuole normale’ nach österreichischem Vorbild. Mönche fungierten hier als Lehrer. Aufgrund des großen Erfolges wollte man diese Schulart auch bald in Sizilien einsetzen

Zur Förderung der vom König geschätzten schönen Künste wurde, wie Jagemann in Nr. 26 vom 30.6.1787 mitteilt, die ‘Accademia Ercolanese’ vom König gegründet. Hier sollten Gesetze zum Vorteil der schönen Künste erlassen werden.

Zur Erheiterung der Bevölkerung, so berichtet Jagemann in Nr. 16 vom 21.4.1787, wurde in einer öffentlichen Vorführung ein Geschenk aus England ausprobiert: ein Wagen, der sich ohne Pferde, nur mit Segeln fortbewegte.

Natürlich spielte auch in Neapel die Erforschung der Umgebung eine große Rolle. Davon berichtet Jagemann z.B. in Nr. 2 vom 12.1.1788. Ein gewisser Sig. Colonello Castagna hatte eine Methode entwickelt, mit der man Eisen aus Meersand gewinnen konnte, was billiger war, als das Eisen von der Insel Elba einzuführen.

Über Forschungen im Zusammenhang mit dem Vesuv werden die Leser in Nr. 5 vom 2.2.1788 unterrichtet. Wissenschaftler hatten Löcher in den Fels des wieder aktiven Vulkans gebohrt, damit der Druck entweichen konnte. Dabei hätten die Experten festgestellt, dass der Gipfel nach den vielen Ausbrüchen der letzten Zeit gesunken sei.

Die Frage, ob das Mikroskop von einem Holländer oder einem Italiener erfunden wurde, beantwortet Jagemann in Nr. 26 vom 30.6.1787 eindeutig zu Gunsten der Italiener. Seines Wissens wurde das Mikroskop um 1620 von P. della Torre, einem neapolitanischen Professor der Physik, und Giambattista di S. Martino, einem Kapuzinermönch, erfunden. Jagemann schränkt dies aber gleich ein: wenn das Mikroskop doch keine italienische Erfindung sei, dann sei es doch zumindest in Italien perfektioniert worden.

In Sizilien, das seinen Reichtum dem Handel und dem Meer verdankte, gab es bis ins 18. Jahrhundert keine ‘Scuola Nautica’, obwohl diese die Handelskraft sicher noch erhöhen könnte, so Jagemann in Nr. 34 vom 24.8.1788. Erst durch die Bemühungen des Monsignor Don Giuseppe Gioeni de’ Duchi d’ Angiò sei es gelungen, in Palermo ein nautisches Seminar zu eröffnen.

7.3.4.5 Rom und der Kirchenstaat

Wir haben in den vorangegangenen Themenschwerpunkten ‘Aktuelle Geschehnisse’, ‘Natur, natürliche Gegebenheiten und Landwirtschaft’ und ‘Verhältnis Staat-Kirche’ bereits gesehen, dass der Kirchenstaat nicht länger das antiquierte Konstrukt war, als das ihn die deutschen Italienreisenden immer beschrieben haben. Es ist Jagemann meines Erachtens nach durchaus gelungen nachzuweisen, dass sich auch der Kirchenstaat langsam dem Fortschritt zu öffnen und an den Veränderungen der Aufklärung teilzuhaben begann.

Außerdem hat Jagemann für den Schwerpunkt ‘Wissenschaftliche Aktivitäten und Publikationen’ für die Toskana und die Lombardei eine Anzahl Beispiele zusammengetragen, die beweisen, dass gerade auch Kirchenvertreter wissenschaftliche Experimente durchführten, so dass wir für den Kirchenstaat sowie auch für den Papst selber durchaus ein Interesse an der Wissenschaft als Ganzes voraussetzen können.

Jagemann erwähnt in Nr. 21 vom 24.5.1788 den Versuch des Papstes, vor allem in Cittavecchia probeweise Baumwollsaamen auszubringen. Zu seiner großen Freude war eine Vielzahl davon aufgegangen, so dass er jedem, der sich auch am Baumwollanbau versuchen wollte, einen Preis versprach.

Auch im Bereich der Medizin gab sich der Kirchenstaat zukunftsorientiert. In Nr. 37 vom 13.9.1788 weiß Jagemann von einem Erlass des Papstes zu berichten, der es verbot, Leichen sofort zu begraben. Stattdessen sollte man damit 24 Stunden warten, da bereits viele Menschen lebendig begraben worden seien.

Vom Interesse des Papstes an der Gesundheit seiner Gläubigen zeugt der Artikel Jagemanns in Nr. 7 vom 16.2.1788 über die Probleme der Menschen im Agro Romano. Daraus geht hervor, dass die Luft im Agro Romano von Dezember bis Juni relativ gesund war, im Sommer allerdings ein lebensbedrohendes Fieber hervorrufen konnte. Papst Pius VI. hatte den Bürgern dieser Gegend geraten, sich zu dieser Zeit nachts nicht im Agro Romano aufzuhalten, sondern nach Rom zurückzukehren. Er wollte sich zudem um eine gleichmäßigere Bewirtschaftung des Agro Romano bemühen, indem er zum Beispiel landwirtschaftliche Produkte wie etwa Oliven oder Maulbeerbäume anbauen ließ, die im Sommer kaum der Pflege bedurften.

7.3.4.6 Pavia, Bologna, Turin, Mantua, Parma, Cremona und Modena

Das ‘Gabinetto di Storia naturale’ von Pavia steht im Mittelpunkt eines Artikels in Nr. 10 vom 10.3.1787. Um dieses noch bekannter zu machen, wurden diverse Publikationen, zum Beispiel über die darin enthaltenen seltenen Tiere, beziehungsweise eine systematische Neuordnung geplant.

In Bologna sorgten die Versuche des Sig. Dottor Calegari, über die Jagemann in Nr. 13 vom 31.3.1787 schreibt, für Aufsehen. Der Doktor versuchte, taub geborenen Menschen das Sprechen beizubringen. Zwei Jugendliche konnten demnach bereits lesen und sich verständigen, sie wurden anschließend auch in den Wissenschaften und Künsten unterrichtet.

Jagemann veröffentlicht zudem eine Reihe Akademiepreisfragen, so etwa in Nr. 5 vom 2.2.1788 die der ‘Reale Accademia delle scienze di Torino’: ‘Warum werden die guten Seidenarbeiter in Piemont immer seltener, warum gibt es zu wenig Arbeit für sie, wie kann man das verändern?’. Es wurde ein Preis in Höhe von 400 Lire ausgesetzt, die Frage konnte in Italienisch, Französisch und Latein beantwortet werden. In Nr. 48 vom 29.11.1788 wird dann der Gewinner der folgenden Preisfrage der ‘Società Agraria di Torino’ von 1785 vorgestellt: ‘Qual fosse il mezzo più facile e più economico di supplire al difetto degl’ ingrassi per tutte le terre del Piemonte?’

Einen Vorreiter der Physik im 18. Jahrhundert erwähnt Jagemann in Nr. 1 vom 6.1.1787. Es handelt sich um Padre Giovanni Battista Beccaria aus Piemont, der später Professor der Physik in Turin wurde und 1781 gestorben ist. Sein Hauptwerk war *Elettricismo artificiale e naturale* (1753); es wurde u.a. in Priestleys *Storia dell’ Eletricità* (Bd. 2) erwähnt und sollte besser als vergleichbare Werke der Engländer und Franzosen gewesen sein. Auch hier wird wieder ein Versuch unternommen, die Italiener über, nicht unter ihre europäischen Nachbarn zu stellen.

In Nr. 29 vom 21.7.1787 geht es um die Prämien der ‘Reale Accademia di Mantova’ für die Arbeit mit Seide und anderen Stoffen, für die Erfindung einer verbesserten Spinnmaschine und einen Tisch mit feinen Intarsien. Jagemann stellt diesbezüglich fest: ”Con tali plausibili esempi si vede viepiù incoraggiata l’ emulazione negli ingegni nazionali, colla speranza di essere sciolti una volta dal predominio degli Artefici Oltermontani.“⁴⁶⁵

Die Themenliste der ‘Real Accademia di Mantova’ druckt Jagemann in Nr. 16 vom 19.4.1788 ab. Sie lautete: ‘Soll das öffentliche Vertrauen in der Hand weniger oder vieler liegen?’, ‘Worin liegen Probleme und Nutzen der vermehrten Benutzung von Berechnungen?’, ‘Gibt es weitere Entdeckungen auf dem Gebiet der Elektrizität?’, ‘Worin liegt der Unterschied zwischen Komödie und Tragödie, worin liegen die verschiedenen Auswirkungen?’

Dadurch, dass Jagemann sehr oft über derartige Preisfragen informiert und zum Teil die genauen Teilnahmemodalitäten abdruckt, zeigt er, dass er neben der Beschreibung eines wissenschaftlich aktiven Italiens auch an einem Wissenschaftstransfer zwischen Deutschland und Italien interessiert war und diesen fördern wollte.

Von einer Krankheit namens ‘Fama’, bzw. ‘Grano Carbone’ oder ‘Mortella’ berichtet

⁴⁶⁵ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 228.

Jagemann in Nr. 23 vom 9.6.1787. Diese Art von Getreidebrand hatte in Italien bereits viele Pflanzen geschädigt, weswegen die einzelnen Regierungen die Universitäten mit ihrer Erforschung beauftragten. Folgende Ergebnisse waren diesbezüglich bereits gemacht worden: man sollte die Saat austauschen, mit Kalk waschen, in kalter Luft trocknen lassen und dann in sauberen Säcken aufbewahren.

Ein Blitzschlag in einer Scheune in Cremona im Jahre 1777 war, so Jagemann in Nr. 19 vom 12.5.1787, der Auslöser für die erstmalige Beschäftigung mit dieser Form von Elektrizität. Die Wetterfahne dieses Bauernhofes wurde achtzehn Mal vom Blitz durchgeschlagen, woraufhin Prof. Carlo Barletti dieses Phänomen untersucht, und 1780 folgende Abhandlungen darüber verfasst hatte: *Nuove Sperienze elettriche* (1780) und *Analisi di un nuovo fenomeno del fulmine* (1780). Er kam dabei zu dem Ergebnis, dass die Kraft des Blitzes Eisen schmelzen und verformen konnte, dass das Licht des Blitzes gebündelt und so verstärkt wurde, dass der Blitz verschieden starke Strahlen hatte, die auch in verschiedene Richtungen verliefen, dass der Blitz aufbrausende, ungerichtete Energie darstellte, dass er ein Effekt zweier Atmosphären war und deswegen elektrisch erforscht werden musste.

Über medizinische Versuche in Modena informiert Jagemann in Nr. 37 vom 15.9.1787. Sig. Dottore Antonio Moreali hatte versucht, Krankheiten mit Eidechsen zu behandeln, zwar sei der Erfolg ausgeblieben, dennoch werde er aber bald davon berichten.

Von derselben Thematik berichtet Jagemann in Nr. 26 vom 30.6.1787. Don Giuseppe Flores, ein Arzt an der Universität von Guatemala, hatte vor kurzem erkannt, dass rohes Eidechsenfleisch Krebskranke heilen konnte. 1783 war diese Behandlung in Europa von Dott. Carlo Maurizio Gamba eingeführt worden. So sollte auch in Italien ein Mann mit Lippenkrebs nach dem Genuss von vierundzwanzig Eidechsen wieder genesen sein. Von diesen und ähnlichen Fällen berichtete die Abhandlung *Del maraviglio specifico delle Lucertole o Ramarri per la radical cura del cancro della Lebbra* (Turin 1784) von Carlo Maria Toscanelli.

Mit der Heilung Schwindsüchtiger schließlich beschäftigt sich ein Artikel in Nr. 43 vom 27. 10.1787. Sig. Salvadori, ein Arzt aus Trient, hatte ein Buch darüber veröffentlicht, indem es hieß, die Kranken sollten reichlich gesalzenes Fleisch, gute Weine und Spirituosen zu sich nehmen und sich dann viel bewegen, damit sie schwitzten. Die Methode wurde erfolgreich von Francesco Gennari aus Parma ausprobiert, sein Patient galt tatsächlich als geheilt; er hatte nur noch etwas Husten.

7.3.4.7 Neuerscheinungen zum Thema ‘Wissenschaftliche Aktivitäten und Publikationen’

Die von Jagemann teilweise rezensierten, zumindest aber erwähnten und zur Subskription über ihn angebotenen Neuerscheinungen zum Thema ‘Wissenschaftliche Aktivitäten und Publikationen’ lassen sich in verschiedene Gruppen unterteilen.

Zunächst stellt er eine ganze Reihe medizinischer Abhandlungen vor, darunter zum Beispiel das *Trattato di Ostericia e di lei rispettive operazioni di Lorenzo Nannoni, Chirurgo della Real Granducal Corte di Toscana* (Siena 1786), den zweiten Band einer Reihe zur Chirurgie; der Verfasser war der erste Chirurg Italiens, oder die *Ricerche sulla natura e sugli usi del Sugo Gastrico in Medicina e Chirurgia, di Bastiano Carminati, Professore di medicina nell’università di Pavia* (Mailand 1785), die *Descrizione anatomica del cuore d’una Donna Galante, di Lorenzo Pignotti* (o.O.o.J) oder die *Opere di Ambrogio Bertrandi Professore di Chirurgia di Torino ec. pubblicate, ed accresciute di note e supplementi dai Chirurghi Giovanni Antonio PENCHIENATI, e Giovanni BRUGNONI Professori nella Regia Università, e membri della Reale Accademia delle Scienze di Torino. Tomo 3* (Turin 1787), eine übersichtliche Abhandlung über Verletzungen jeder Art und ihre Behandlung.

Daneben stehen Werke über die Erforschung der Natur und den Versuch, mit ihren Gefahren besser umgehen zu lernen. Ein Beispiel hierfür wäre *Febbre popolare del Piemonte descritta dal Medico Carlo Giuseppe Gay, aggiuntivi la maniera di pensare e d’operare intorno ad essa* (Turin 1787), das die feuchte Luft im Piemont beschreibt, die, ähnlich wie Agro Romano, ein schlimmes Fieber verursachen konnte, das mit Delirium oder Tumoren endete. Der Autor diskutiert, wie man sich davor schützen konnte, zum Beispiel indem man stehende Gewässer austrocknete.

Natürlich kommen auch die Werke über wissenschaftliche Versuche und Experimente nicht zu kurz. Jagemann erwähnt hier unter anderem die *Opuscoli Chimici e Fisici di Tommaso Bergmann. Dell’ Acque medicinali fredde, preparate artificialmente. Dissertazione. (Üs. von Giuseppe Tofani, o.O.o.J.)*, die *Raccolta di Opuscoli scientifici e letterari di chiari Autori Italiani. Tom XIX* (Venedig 1787), ein seit 1779 periodisch erscheinendes Werk, dessen Inhaltsverzeichnis Jagemann in der *Gazzetta* abdruckte, oder die *Biblioteca Fisica d’ Europa. Tom II, III e IV* (Pavia 1788).

Auch kulturwissenschaftliche Werke werden in der *Gazzetta* von Jagemann vorgestellt. Unter diese Rubrik fallen z.B. *Difesa della Musica moderna e de’suoi celebri esecutori, di Vincenzo Manfredini, già maestro di Cappella della Corte imperiale di tutte le Russie* (Bolo-

gna 1788), oder die *Memoires pour servir a l'Histoire de la vie et du Theatre de Goldoni. Tom II* (Paris 1787).

7.3.4.8 Zusammenfassung

Nach all den Verweisen Jagemanns auf die wissenschaftlichen Aktivitäten in Italien dürften die zeitgenössischen Leser sehr viel besser über die Fortschritte der Italiener auf diesem Gebiet informiert gewesen sein. In die laufenden Ausgaben der *Gazzetta* baut Jagemann immer wieder kleine Artikel über wissenschaftliche Experimente, Entdeckungen und Publikationen ein. Dies sollte, wie wir bereits bei den anderen Schwerpunkten gesehen haben, wiederum die These, Italien sei nicht nur politisch, gesellschaftlich und sozial, sondern auch wissenschaftlich hinter anderen europäischen Ländern wie England, Frankreich und Deutschland zurückgeblieben, entkräften.

Jagemann liegt aber auch noch eine andere Sache am Herzen: Er möchte den Ruf der italienischen katholischen Geistlichen rehabilitieren. Aus diesem Grunde verweist er, wo auch immer er Beispiele dafür finden kann, auf wissenschaftliche Entdeckungen, die in italienischen Klöstern gemacht wurden.

Bedingt durch seinen langen Aufenthalt in der Toskana nimmt der Anteil über wissenschaftliche Aktivitäten in dieser Region wieder den größten Teil ein. Aus den einzelnen Artikeln Jagemanns zum Thema 'Wissenschaft in der Toskana' kann man schließen, dass sich zum einen die Kirche rege am wissenschaftlichen Leben beteiligt hat, dass zum anderen viele Versuche unternommen wurden, mit Hilfe von wissenschaftlichen Erfindungen und Experimenten das Alltagsleben zu erforschen und zu verbessern, dass aber auch die Förderung von Literatur und Kunst ihren Platz hatte. Jagemann informiert seine Leser über die Aktivitäten der 'Accademia de' Georgofili', die unter anderem versucht hat, mit wissenschaftlichen Methoden den Menschen vor der Willkür der Natur zu schützen.

Die Darstellung der Toskana als einer modernen, wissenschaftlich arbeitenden Region rundet der Verweis auf medizinische Aktivitäten ab, so zum Beispiel die Tatsache, dass in toskanischen Krankenhäusern weniger Menschen sterben, als etwa in London oder Paris.

Im Bezug auf die die Lombardei betreffenden wissenschaftlichen Artikel fällt auf, dass hier Bemühungen um die bessere Nutzung der eigenen Ressourcen stets von der Regierung gefördert wurden und dass mit den 'Società patriottiche' ein hervorragendes Medium zur Diskussion und zur Erforschung der eigenen Umwelt geschaffen worden war. Die wissenschaftli-

che Situation in der Lombardei präsentierte sich als sehr vielversprechend, was Jagemanns Argumentationsgang unterstützt.

Auch die Republik Venedig und ihr Umland werden als wissenschaftlich-aufgeklärt dargestellt. Jagemann informiert hier unter anderem über die verstärkte Nutzung natürlicher Ressourcen oder über die Universitäten der Region, die in Versuchen erprobten, wie man den Mehltau bekämpfen, und die Pflanzen robuster machen konnte. Venedig und die Terraferma fügen sich so nahtlos in den Kanon wissenschaftlich orientierter Regionen Italiens ein.

Im Fall von Neapel zeigt sich wieder die Tendenz in Italien, wissenschaftliche Experimente an den natürlichen Gegebenheiten zu orientieren und zunächst die eigene Umwelt zu erforschen, das heißt mit wissenschaftlichen Versuchen das alltägliche Leben besser zu verstehen und nutzen zu können. Dies beweisen zum Beispiel die Artikel über die Erforschung des Vesuv. Es standen aber auch die Förderung der schönen Künste und die Verbesserung der Ausbildung im Vordergrund.

Im Bezug auf den Kirchenstaat kann man feststellen, dass die von Jagemann zusammengetragenen Beispiele ein gewisses Interesse des Kirchenoberhaupts an marktwirtschaftlichen Entwicklungen sowie an der Wohlfahrt seines Staates und seiner Untertanen belegen. So war er unter anderem darum bemüht, neue Pflanzen zu kultivieren und dadurch den Handel auszubauen oder die gesundheitliche Gefährdung der Bewohner des Agro Romano zu erforschen und gegebenenfalls verhindern zu lassen.

Jagemann informiert daneben sehr oft über die Preisfragen der einzelnen Akademien und druckt zum Teil die genauen Teilnahmemodalitäten ab. Neben der Beschreibung eines wissenschaftlich aktiven Italiens war er auch an einem Wissenschaftstransfer zwischen Deutschland und Italien interessiert und wollte diesen fördern.

Große Teile Italiens, das heutige Oberitalien, der Kirchenstaat und das Königreich Neapel, weisen für Jagemann also deutliche Anzeichen von Zukunftsorientiertheit in Form von wissenschaftlicher Aktivität auf. Neben dem Umgang mit der Natur und den natürlichen Gegebenheiten, dem aktuellen politischen Handeln und dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche, die, wie durch die darüber berichtenden Artikel in der *Gazzetta* nachgewiesen wurde, durchaus das Bild einiger aufgeklärter italienischer Teilstaaten gezeichnet haben, konnten wir nun auch die wissenschaftliche Fortschritte Italiens überprüfen und belegen. Einen letzten Punkt, vielleicht das Thema, an dem die Aufgeklärtheit der Italiener am deutlichsten wird, weil es sie bereits im Titel trägt, gilt es nun noch zu untersuchen, um das Bild eines aufgeklärten Italiens abzurunden. So wird sich der nächste Abschnitt mit den aufklärerischen Reformen in den einzelnen italienischen Regionen beschäftigen.

7.3.5 Aufklärerische Reformen in einzelnen italienischen Regionen

Am deutlichsten wird Jagemanns Intention bei der großen Menge an Artikeln, die sich mit aufklärerischen Reformen in einzelnen italienischen Staaten beschäftigen. Musste man bei den vorangegangenen Themenschwerpunkten die Aufgeklärtheit der Italiener noch aus ihrem tagespolitischen Leben, ihrem Verhältnis zur Natur, zum Staat, zur Kirche und zur Wissenschaft erschließen, so zeigt Jagemann hier explizit die einzelnen Reformen auf: für jeden Leser deutlich zu erkennen und unübersehbar.

Jagemanns Vorzeigeregion ist die Toskana. Sie kennt er von seinem siebzehn Jahre dauernden Aufenthalt her gut genug, um dort noch den kleinsten Ansatz von Moderne aufzuspüren. Mit schon fast devoter Unterwürfigkeit huldigt er dem toskanischen Großherzog, den er unter anderem „illuminatissimo sovrano“⁴⁶⁶ oder „il nostro clementissimo Sovrano“⁴⁶⁷ nennt, und preist dessen aufklärerische Tugenden. Aber auch die ebenfalls österreichisch regierte Lombardei und das spanisch dominierte Königreich Neapel finden seinen Beifall. Jagemann sucht und findet auch in der Republik Venedig moderne Ansätze. Er lässt es sich nicht nehmen, diese seinem Erzfeind Archenholtz polemisch vorzuhalten. Sogar dem archaisch anmutenden Kirchenstaat vermag Jagemann als in Ansätzen aufgeklärt darzustellen.

Seine Auflistung der modernen Reformen in Italien wird abgerundet durch viele verstreute Artikel, in denen Jagemann unter anderem verbesserte Schulkonzepte, Gesetze, sowie Neuerscheinungen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, vorstellt.

7.3.5.1 Die Toskana

Bereits in Nr. 1 vom 6.1.1787 kann Jagemann auf ein gerade verabschiedetes Gesetz mit 119 Artikeln verweisen, das die Todesstrafe, Folter, Verstümmelung und Konfiszierung des Besitzes von Gefangenen abschaffte. Die verhängten Strafen orientierten sich nun an der Schwere des Verbrechens und sahen unter anderem die nichtöffentliche Geißelung, eine Gefängnisstrafe von bis zu einem Jahr, die Verbannung aus der Toskana, Strafarbeit oder im schlimmsten Falle Arbeitslager vor. Bei Kapitalverbrechen wurden die Gefangenen durch eine Eisenkette und auffällige Kleidung (sie durften zum Beispiel keine Schuhe tragen)

⁴⁶⁶ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 5.

⁴⁶⁷ Ebenda, S. 21.

kenntlich gemacht und mussten die härteste öffentliche Arbeit verrichten. Genannt wurde dieses Gesetz „ultimo supplizio“,⁴⁶⁸ ‘letzte Qual’ also, es sollte vorrangig der Abschreckung dienen.

In Nr. 7 vom 17.2.1787 liefert Jagemann seinen Lesern dann neue Informationen zu diesem Gesetz. Weil Peter Leopold „(...) più il Padre, che il Sovrano (...)“ sei, habe er ein neues, gerechteres Kriminalgesetz erlassen, das von der Vernunft hervorgebracht worden sei. Deshalb ist der toskanische Großherzog für ihn „(...) il primio esempio in Europa, di un Sovrano, che (...) aboliva il delitto di Lesa Maestà, la confiscazione dei beni, la tortura, la pena di morte(...)“⁴⁶⁹ Seine Untertanen wollten ihm dafür zum Dank ein Denkmal errichten und sammeln bereits für eine Bronzestatue. Der bescheidene Monarch soll dies verhindert und gesagt haben, ihm würde eine einfache Marmortafel an einem öffentlichen Ort genügen.

Um den Vortrag eines Mitglieds der ‘Real Società economica di Madrid’ geht es in Nr. 23 vom 9.6.1787. Dieser hatte bewiesen, dass es in Spanien immer noch ein sehr barbarisches Kriminalrecht gab. Jagemann stellt fest, dass die Italiener sich glücklich schätzen könnten, dass ihre aufklärerischen Herrscher dabei seien, die Strafen dem Grad des Verbrechens anzupassen, „(...) di fissare la giusta misura fra i delitti, e le pene.“⁴⁷⁰ Man habe in Italien erkannt, dass die Todesstrafe nicht bei der Verbrechensbekämpfung helfe. Die Gefangenen müssten zudem besser behandelt werden, da viele von ihnen im Gefängnis zu noch schlechteren Personen gemacht würden. Viele saßen gar unschuldig oder zu lange hinter Gittern, ihre Prozesse gelte es zu verkürzen, damit sie ihre Familien schnell wieder ernähren könnten. Jagemann weist darauf hin, dass das 18. Jahrhundert das Jahrhundert der Menschlichkeit war. 1729 wurde in englischen Gefängnissen die öffentliche Arbeit für die Insassen eingeführt, weil so das Land noch von ihnen profitieren konnte. Italien sei das erste Land, das nun diesem Vorbild nacheifere.

Den ‘Nuovo codice criminale della Toscana’ bezeichnet Jagemann als „(...) il più glorioso trionfo, che la Filosofia abbia mai riportato su i pregiudizj umani“,⁴⁷¹ da so die Menschenrechte gewahrt blieben und Tyrannei und Ungerechtigkeit verhindert würden. Weiter: „I secoli d’ oro, già parti della Fantasia de’ Poeti, par che realmente s’ avvicinino in alcuni paesi d’

⁴⁶⁸ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 5.

⁴⁶⁹ Ebenda, S. 51.

⁴⁷⁰ Ebenda, S. 180.

⁴⁷¹ Ebenda, S. 103.

Europa (...) a poco a poco vi saranno alterrati, a misura che il lume della ragione trionferà sull'ignoranza e su i pregiudizj.⁴⁷²

Der 'Codice' ist für Jagemann der deutlichste Beweis für die Aufgeklärtheit der Toskana. Ihm ging die generelle Rechtsreform in der Toskana durch die Habsburger voraus, die viele Gesetze, die noch aus den Zeiten der römischen Republik stammten, abschaffte. Während dieser Zeit der Anarchie waren strenge Gesetze vielleicht noch notwendig gewesen, im 18. Jahrhundert galt es aber alte Strafen zu ersetzen, schnellere Verfahren zu gewährleisten und die Strafen den Verbrechen anzupassen. Öffentliche Arbeit sollte die Todesstrafe ersetzen, die Verbrecher dienten dadurch als abschreckendes Vorbild, hatten aber dennoch nicht die Möglichkeit, neue Verbrechen zu begehen. Bei kleineren Verbrechen sollten Geld- statt Gefängnisstrafen verhängt werden, das Vergehen der Majestätsbeleidigung wurde völlig abgeschafft.

Jagemann kann nicht genug lobende Worte für die großartigen Leistungen des toskanischen Großherzogs auf diesem Gebiet, die seines Erachtens von den anderen europäischen Nationen nicht genug gewürdigt wurden, finden.

Mit seinem Herrscherlob fährt Jagemann in Nr. 30 vom 28.7.1787 fort. Da „S.A.R. sempre intenta al vantaggio de' suoi fedelissimi sudditi (...)“,⁴⁷³ wolle dieser die Justizverwaltung vereinfachen und alle toskanischen Gesetze in einer Gesetzessammlung veröffentlichen lassen. Ein weiteres positives Gesetz besage, dass jedes Individuum selber entscheiden dürfe, in welcher Form es Handel treiben wolle, es gäbe keine Zunftgesetze mehr. Jagemann triumphiert: „Gli antichi pregiudizj, i residui del Governo Feudale, e dell' Aristocrazia non avevano da gran tempo ricevuto un colpo così fatal“,⁴⁷⁴ eine Tatsache, die sich positiv auf Landwirtschaft, Handel und Wissenschaft auswirken werde, da nun der Handel nicht mehr nur bestimmten Klassen vorbehalten sei.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die 'Liberta Frumentaria'. In Nr. 37 vom 15.9.1787 erläutert Jagemann, dass bereits Bandini den „libero commercio de' Grani“⁴⁷⁵ als erste moderne Wirtschaftswissenschaft propagiert hatte. Peter Leopold sei es aber erst gewesen, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Toskana die Freiheit des Weizenanbaus eingeführt habe, seitdem blühe jedoch die Landwirtschaft in der Toskana. Die Bauern durften zuvor aus Furcht vor Hungersnot den Weizen niemals ausreißen, um etwas anderes

⁴⁷² Ebenda, S. 102.

⁴⁷³ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 236.

⁴⁷⁴ Ebenda, S. 928.

⁴⁷⁵ Ebenda, S. 294.

anzubauen. Seit der Reform dürfe nun jeder so viel Weizen anbauen, wie er glaube, verkaufen zu können.

Überhaupt galt die ‘Economia Publica’ in der Toskana als nützlichster Zweig der Philosophie. In Nr. 3 vom 20.1.1787 versucht Jagemann zu beweisen, dass sie eine italienische Erfindung ist. Anders als gemeinhin bekannt, so Jagemann, stamme die erste Abhandlung dazu nämlich nicht von dem Franzosen Quesney aus dem Jahre 1755, sondern von Salustico Antonio Bandini aus Siena, dessen *Discorso Economico sulla Maremma Senese* bereits 1737 erschienen sei.

Von einigen ‘Stabilimenti utili’ berichtet Jagemann in Nr. 12 vom 24.3.1787. So gab es seit langem in der Toskana die sogenannten ‘Pigionali’, die auf dem Land von der Hand in den Mund lebten, und oft auch die Bauern bestehlen mussten. Für sie hatte der Großherzog die ‘Fabbrica di Telerie e cordaggi di canapa’ in Pratolino errichten lassen. Es wurden dort Leinen- und Hanfprodukte hergestellt, die sich zu einem wichtigen Handelszweig entwickelt hatten. Für die Frauen und Kinder der Arbeiter gab es eigene Schulen und Ausbildungsstätten.

Auch die toskanischen Krankenhäuser galten als vorbildlich, wie Jagemann in Nr. 37 vom 13.9.1788 feststellt. Die Reform der Medizin ging zurück auf Francesco Redi, der unter anderem durch verschärfte Hygienevorschriften bewirkt hatte, dass inzwischen pro Monat in Florenz von dreiunddreißig Kranken nur einer starb. In London sei es dagegen jeder dreizehnte, in Brest jeder elfte, in Paris jeder neunte etc.

Der Großherzog kümmerte sich mit großem Engagement um die Kirchenreform in der Toskana. Um gefälschten Protokollen vorzubeugen, hatte er die Akten der Bischofssynode der Toskana drucken lassen, damit sich die Bürger über die Entscheidung, sich vom Vatikan zu emanzipieren, informieren konnten.⁴⁷⁶

In Nr. 24 und Nr. 25 vom 16.6.1787 und 23.6.1787 druckt Jagemann die *Lettera pastorale di Monsignore Scipione de’ Ricci Vescovo di Pistoja e Prato per la convocazione del Sinodo Diocesano di Pistoja* ab, die besagt, dass Großherzog und Bischöfe gemeinsame Gesetze zur besten Regierung der Diözesen erlassen sollten, da die Zusammenarbeit der Kirche mit dem Souverän besonders in diesen Zeiten wichtig geworden sei, und noch vor der Zusammenarbeit mit dem Papst stehe. Die Reformen müssten vor allem bewirken, dass Klerus und Gläubige in jeder Hinsicht gleichberechtigt seien, da sie Äste des gleichen Stammes sind.

⁴⁷⁶ Vgl. Nr. 31 vom 4. 8.1787.

Generell stellt Jagemann in Nr. 2 vom 10.1.1789 fest, der Großherzog habe die Toskana auf dem Gebiet der Landwirtschaft, der Politik, der Kirchendisziplin und dem Recht weit vorgebracht. Ebenso positiv vermerkt er dessen Fortschritte bei der Ausweitung des Handels nach Asien. Weitere Reformen Peter Leopolds waren die Reform des Polizeiwesens, die mehr Polizisten zur Verbrechensbekämpfung bereitstellen sollte⁴⁷⁷ und die Reform des Postwesens; durch die nunmehr einheitlichen Gebühren wurde der Postverkehr mit dem Ausland sehr vereinfacht.⁴⁷⁸ Im weiteren zählt Jagemann die Reform des Finanzwesens, die durch geringere Zinsbelastungen bei Krediten die Schulden der Toskaner verhindern sollte⁴⁷⁹ und die Einführung von Schulen für junge Mädchen auf. Um letztere auf die Erziehung ihrer Kinder vorzubereiten, wurden in 80 Klöstern Konservatorien eingerichtet, die sowohl armen als auch reichen Frauen offenstanden.⁴⁸⁰

Der Förderung von Künsten und Wissenschaft widmete sich Peter Leopold nicht nur durch die Gründung neuer Akademien, sondern auch durch die Unterstützung neuer Zeitschriften, wie zum Beispiel des *Giornale letterario, o sia il Trionfo della verità*, das für Jagemann „(...) i veri principj di una prudente politica, di una sensata Filosofia, e di una Teologia sana (...)“⁴⁸¹ widerspiegelt.

Ein *Estratto di Lettera del Sig. Ippolito Urbani sulle Finanze (Rom, 1. Mai 1787)* in

Nr. 47 vom 24.11.1787 unterstreicht die Bedeutung der florentinischen Finanzpolitik. So erläutert der Briefautor, dass die Zölle der Steigerung der eigenen Produktivität dienen, da der Souverän durch sie viel einnehmen würde. Ein reicher Souverän könne seinem Land zu Reichtum verhelfen, das reiche Volk wiederum mache den Souverän mächtig und stark. Diesen Kreislauf schien man in der Toskana bereits bis zur Perfektion verinnerlicht zu haben.

7.3.5.2 Mailand und die Lombardei

Die mailändischen bzw. lombardischen Reformen konzentrierten sich vor allem auf die Förderung des Handels. So kann Jagemann in Nr. 3 vom 20.1.1787 von der Abschaffung verschiedener Zölle innerhalb der Lombardei berichten und das Versprechen des Herzogs wiedergeben, die Manufakturen stärken zu wollen.

⁴⁷⁷ Vgl. Nr. 14 vom 4.4.1789.

⁴⁷⁸ Vgl. Nr. 15 vom 12.4.1788.

⁴⁷⁹ Vgl. Nr. 13 vom 29.3.1788.

⁴⁸⁰ Vgl. Nr. 3 vom 20.1.1787.

⁴⁸¹ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 559.

Das neuerschienene *Regolamento e Tariffa per i Dazj della Mercanzia nella Lombardia Austriaca*, das für alle Provinzen gültig war, sollte zudem den Händlern die Tarif- und Steuerübersicht erleichtern.⁴⁸² Zudem mussten sich alle Händler aus dem In- und Ausland an die neuen Zollgesetze halten; es gab keine Ausnahmen mehr und Verstöße wurden strafrechtlich verfolgt.⁴⁸³

Der Herzog, so informiert Jagemann seine Leser in Nr. 13 vom 31.3.1787, hatte veranlasst, dass aufgelassene Felder in Mantua nur an die verkauft werden durften, die dort Fabriken errichten wollten um so der Allgemeinheit zu dienen.

Ein Artikel in Nr. 14 vom 7.4.1787 stellt die nach spanischem Vorbild eröffneten ‘Società patriottiche’ vor, die die Landwirtschaft, den Handel und die Künste befruchten sollten. Die Mailänder ‘Società patriottica’ wurde 1776 von Maria Theresia gegründet, trat aber erst ab 1783 an die Öffentlichkeit. Bald schon verlieh sie Medaillen für wissenschaftliche Experimente und Erfindungen, machte sich um den Ackerbau, die Manufakturen und die Künste verdient und förderte neue Forschungen über den Weinanbau, die Olivenernte und neue Pflanzen. So vergab sie zum Beispiel einen Preis an die Lederfabriken, die mit schnelleren und einfacheren Methoden produzierten, an den Erfinder einer Schnurauffädelmaschine und an Seidenarbeiter. Des weiteren setzte sie Prämien für neue Ölpressmaschinen und die Beantwortung der Frage aus, wie man Leinen und Hanf noch feiner machen beziehungsweise in der ‘Lombardia Austriaca’ noch besseren Wein herstellen und lagern konnte.⁴⁸⁴

In Nr. 15 vom 14.4.1787 berichtet Jagemann von dem Aufruf der ‘Camera di Commercio’ an alle Händler, Fabrikbesitzer etc., sich beim ‘Ufficio della Camera’ in ein allgemeines Handelsregister aufnehmen zu lassen, was wiederum einer größeren Überschaubarkeit, vor allem für ausländische Händler und Interessenten, dienen sollte.

Auch für das Finanzwesen hatte der Herzog wichtige Reformen veranlasst. In Nr. 18 vom 3.5.1788 informiert Jagemann seine Leser über eine neue Steuer, die in der ganzen Lombardei eingeführt wurde und die besagte, dass auch Haus- und Grundstücksbesitzer, die nicht in der Lombardei wohnten, hier Steuern zahlen mussten, und dass nur die ausgenommen waren, die sich in anderen habsburgischen Staaten aufhielten. Ferner sollte zukünftig bei Bürgschaften der Bürgende besser geschützt werden.⁴⁸⁵

⁴⁸² Vgl. Nr. 5 vom 3.2.1787.

⁴⁸³ Vgl. Nr. 35 vom 1.9.1787.

⁴⁸⁴ Vgl. Nr. 46 vom 17.11.1787 und Nr. 6 vom 9.2.1788.

⁴⁸⁵ Vgl. Nr. 17 vom 28.4.1787.

Für das Schulwesen verzeichnet Jagemann die Gründung von ‘Ginnasi’, die die Schüler auf den Besuch der Universität in Padua und die dort gelehrten Wissenschaften vorbereiten sollten,⁴⁸⁶ die Einrichtung von ‘Scuole normale’, die in Zusammenarbeit mit der Kirche in der ganzen Provinz die Ausbildung junger Menschen gewährleisten,⁴⁸⁷ und die Eröffnung einer ‘Scuola Capo-Normale’ in Brescia, die die Lehrer ausbildete, die später an den ‘Scuole Normale’ unterrichten sollten.⁴⁸⁸

Im Weiteren hatte der Herzog die Pockenimpfung eingeführt,⁴⁸⁹ die Polizeiausbildung an den deutschen Polizeiwachen ausgerichtet⁴⁹⁰ und, wie Jagemann in Nr. 31 vom 4.8.1787 erfreut vermeldet, erlassen, dass lebenslängliche Gefangene je nach ihren Fähigkeiten in der Landwirtschaft oder in Manufakturen eingesetzt werden, und sich potentielle Arbeitgeber bei der Regierung melden sollten.

7.3.5.3 Venedig und die Terraferma

Die Kritik, die Archenholtz in seinem Werk *England und Italien* unter anderem auch an Venedig geübt hatte, wurde bereits in einem vorangegangenen Kapitel erörtert.

Jagemann druckt in der *Gazzetta* ab Nr. 7. vom 17.2.1787 nicht ohne Polemik, die *Risposta di un cittadino Veneto alle Censure del Sig. di A. pubblicate nel suo viaggio d’ Italia contro il governo della sua patria* ab. Nach der Auseinandersetzung im *Deutschen Museum* ist dies als Fortsetzung der Kontroversen der beiden zu sehen.

In der *Risposta*, deren Autor uns leider unbekannt bleibt (wir wissen nur, dass es sich dabei um einen ‘cittadino Veneto’, also mit an großer Wahrscheinlichkeit grenzender Sicherheit nicht um Jagemann selber handelt), heißt es zunächst, keine Nation werde so liberal geführt wie Venedig. Die Einwohner müssten kaum Steuern zahlen, viele öffentliche Veranstaltungen würden vom Staat ausgerichtet und die Regierung werde vom Volk gewählt.

Allerdings würden Verbrechen gegen den Staat streng bestraft, da die Sicherheit der Bürger gewahrt bleiben müsse. Dies rechtfertige die ‘Inquisitori di Stato’. Dazu meint der unbekannte Verfasser: „Quante vite de’ Rè si farian conservate, e quanti governi avrian avuto più

⁴⁸⁶ Vgl. Nr. 1 vom 6.1.1787.

⁴⁸⁷ Vgl. Nr. 38 vom 22.9.1787.

⁴⁸⁸ Vgl. Nr. 11 vom 15.3.1788.

⁴⁸⁹ Vgl. Nr. 22 vom 2.6.1787.

⁴⁹⁰ Vgl. Nr. 1 vom 6.1.1787.

lunga durata, se avute avessero i loro Inquisitori di stato!⁴⁹¹ Die ‘Inquisitori di Stato’ gingen dabei weder zu brutal vor, noch seien sie grausam und ignorant, andernfalls wären sie schon längst ein Fall für die venezianischen Gerichtsbarkeit geworden.

Der Handel der Venezianer sei ohne eigene Schuld zurückgegangen, dies gehe aber auch anderen Ländern so, da die Entdeckung Indiens und des Kaps der Guten Hoffnung mehr Konkurrenz auf den Markt gebracht habe. Venedig liege aber gerade mit Produkten wie Weizen, Seide und handwerklichen Dingen noch gut im Geschäft.

In Nr. 8 vom 24.2.1787 wirft der ‘cittadino Veneto’ Archenholtz weiter vor, dass wenn er das Arsenal kritisiere, er es noch nie selber gesehen habe, es gäbe dort zwar auch alte Waffen, „ma queste vi si conservano per trofeo, e ornamento, come per esempio l’Armatura di Attila, la Spada di Scanderberg, e mille altre fissate.“⁴⁹² 14.000 alten Waffen stünden 50 000 neue Waffen gegenüber, außerdem würden auch außerhalb des Arsenal noch Waffen aufbewahrt, zum Beispiel im Palazzo Ducale, in der Terraferma oder auf den Kriegsschiffen, die immer noch respektiert und gefürchtet würden, zumal die Soldaten motiviert und gut ausgebildet seien.

Im Bezug auf die venezianischen Adelsklassen erläutert der Verfasser, dass es derer drei gebe. Die meisten seien mäßig reich, viele seien reich, nur wenige gälten als eher arm. Es sei falsch, wenn Archenholtz behaupte, der arme Adel würde überwiegen: „(...) vien pregato il Censore di provare, che non sieno tali i poveri Nobili in ogni paese del mondo.“⁴⁹³

Archenholtz hatte auch die Universität von Padua kritisiert und als „la sede dell’ ignoranza“⁴⁹⁴ bezeichnet, weswegen der Verfasser sich rechtfertigt und sie eines der bekanntesten Seminare Europas nennt, die eine Akademie besitze, die London und Paris in nichts nachstehe und vom Senat völlig unabhängig sei. Über die Veroneser und die Bewohner der Terraferma sagt der Verfasser der *Risposta*, sie würden von den Venezianern nicht schlechter behandelt, sondern seien ihre besten Freunde.

Mit Hilfe dieser *Risposta* versucht Jagemann also erneut, die Aussagen Archenholtz’ im Bezug auf das vermeintlich rückständige Italien zu entkräften.

Wichtig ist für Jagemann auch ein Bericht über die Reform der Ausbildung an der ‘Scuola Pubblica de’ Legnajuoli, Muratori e Scarpellini’ in Padua. Diese wurde 1771 gegründet, ihre Neustrukturierung sollte Vorbild auch für andere Schulen sein. Die Schüler wurden

⁴⁹¹ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 56.

⁴⁹² Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 62.

⁴⁹³ Ebenda, S. 64.

⁴⁹⁴ Ebenda, S. 71.

in allen Fächern unterrichtet, so auch in bürgerliche Architektur und praktischer Geometrie, denn nur wer die Figuren theoretisch kenne, so Jagemann, könne sie auch praktisch nachbil-

den. Weitere Fächer waren die Geschichte und die Persönlichkeiten der Architektur, Planentwicklung von kleinen Häusern bis zu prächtigen Palästen, Mechanik, Einkaufslehre, Kunst (hier wurden Modelle aus Holz, Stein etc. hergestellt). Jedes Jahr wurden Medaillen für die besten Schüler verliehen. Jagemann weist darauf hin, dass es in Weimar eine ähnliche Schule gebe.⁴⁹⁵

Die Übernahme aufklärerischer Traditionen zeige sich bei den Venezianern auch in der Einführung und begeisterten Rezeption des Frauenalmanachs, den der Mann der Dame seines Herzens zu Beginn des Jahres schenke, um ihr Glück zu wünschen. Er war in der Regel reich verziert, enthielt schöne Bilder und behandelte diverse Frauenthemen. Jagemann stellt einige davon in Nr. 2 vom 10. Januar 1789 vor.

In Nr. 19 vom 9. Mai 1789 kann er schließlich noch die Gründung einer ‘Compagnia d’ Assicurazioni Marittime’, also einer Versicherung für die Handelnden und Reisenden auf den Meeren, vermelden.

7.3.5.4 Das Königreich Neapel

Der neapolitanische König schien sehr an den Künsten und Wissenschaften interessiert zu sein. In Nr. 16 vom 21.4.1787 berichtet Jagemann von den großen Fortschritten der neapolitanischen ‘Scuole normale’. In Neapel wurden zum Beispiel achtzehn lernschwache Schüler in fünfundzwanzig Unterrichtsstunden in Literatur, Rechnen, Schreiben und im Katechismus unterrichtet, was große Erfolge erzielt hatte. Ferner wurden ‘Scuole normale’ nach österreichischem Vorbild eröffnet, wobei man Mönche als Lehrer einsetzte. Da sich dieses Projekt bewährt hatte, sollten diese Schulen bald im ganzen Königreich, vor allem auch in Sizilien, errichtet werden.⁴⁹⁶

Um die schönen Künste zu schützen und zu fördern, wurde im weiteren die ‘Accademia Ercolanese’ vom König gegründet.⁴⁹⁷

⁴⁹⁵ Vgl. Nr. 1 vom 6.1.1787 und Nr. 2 vom 13.1.1787.

⁴⁹⁶ Vgl. Nr. 25 vom 20.6.1789.

⁴⁹⁷ Vgl. Nr. 26 vom 30.6.1787.

Die Aufgeklärtheit der Regierung wurde auch unterstrichen von den unzähligen Klosterschließungen in Kalabrien. Da die Region oft von Erdbeben heimgesucht wurde, benötigte man hier besonders viel Geld für den Wiederaufbau der Häuser. Da die Klöster nicht genug dafür gespendet hatten, ließ sie der Monarch kurzerhand schließen.⁴⁹⁸

Eine Steuer auf Immobilien sollte ebenfalls den Erdbebenopfern Kalabriens helfen. Der Vatikan allerdings, der viele Besitzungen in den Abruzzen hat, lehnte dies ab, was zu einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen dem neapolitanischen König und dem Papst führte.⁴⁹⁹ Überhaupt waren gerade durch die Verweigerung der ‘Chinaea’ (vgl. den Abschnitt über Neapel im Kapitel über das Verhältnis von Staat und Kirche) deutliche Emanzipationsbestrebungen der aufgeklärten Regierung des Königreichs Neapel vom Vatikan deutlich geworden.

Das neapolitanische Heer wurde, wie Jagemann in Nr. 50 vom 15.12.1787 und in Nr. 49 vom 6.12.1788 berichtet, von Sig. Conte di Salis, einem Schweizer, der bereits das englische Heer ausgebildet hatte, nach preußischen Grundregeln neu organisiert. Der König hatte sich mit der Reform des Heeres nach modernen Gesichtspunkten sehr zufrieden gezeigt. Im weiteren kann Jagemann in Nr. 1 vom 6.1.1787 davon berichten, dass Monsignor Don Giuseppe Gioeni d’ Angiò auf Sizilien ein nautisches Seminar eröffnen wollte, um den Handelszweig des Fischfangs zu verbessern. Man kann davon ausgehen, dass der neapolitanische Regent von seinem Vater, Carlos III von Spanien, in Bezug auf die Neustrukturierung seines Staates massiv beeinflusst wurde.

7.3.5.5 Der Kirchenstaat

Auch der Kirchenstaat zeigte sich offen für aufklärerische Tendenzen. Wir haben gesehen, dass sogar der Papst einige seiner Klöster aus Kostengründen geschlossen hatte und nun das Geld der Klöster für die Verbesserung des Handels und der Industrie einsetzte,⁵⁰⁰ so dass ihm Jagemann bescheinigt, er wolle „ (...) render con tal mezzo più popolato e florido lo stato della chiesa.“⁵⁰¹

So förderte die Regierung tatsächlich die Industrie und das Handwerk, was sich an der steigenden Zahl von Fabrikanten auch aus anderen Regionen, zum Beispiel aus Brescia oder

⁴⁹⁸ Vgl. Nr. 18 vom 2.5.1789.

⁴⁹⁹ Vgl. Nr. 1 vom 5.1.1788.

⁵⁰⁰ Vgl. z.B. Nr. 7 vom 17.2.1787 oder Nr. 21 vom 26.5.1787.

⁵⁰¹ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 54.

Turin, oder der ‘Fabbrica di Camellotti di Brusselles’, die großen Erfolg hatte, weil sie unter dem Schutz des Papstes stand,⁵⁰² ablesen ließ.⁵⁰³ Auch wurde versucht, die Monopolbildung unter anderem im Bereich der Seidenverarbeitung zu unterbinden.

In Nr. 30 vom 28.7.1787 berichtet Jagemann von einem Edikt der Regierung, das es bis Oktober 1787 verboten hatte, Seide aus Rom auszuführen, da der Mangel an Seide die Preise täglich steigen ließ. Die Regierung förderte zwar auch die Künste und Manufakturen, es gab dennoch viele Hindernisse, die es noch zu beseitigen galt, so zum Beispiel die Zölle auf kunstgewerbliche Güter.⁵⁰⁴

Ein Artikel in Nr. 34 vom 25.8.1787 berichtet vom verbesserten Schulangebot im Kirchenstaat. Seit dem Verbot der Scholastik hatten die Schulen wieder an Wert und Bedeutung gewonnen. Ein gutes Beispiel dafür war das ‘liceo Romano’, das den akademischen Stil eingeführt hatte. Die Jugendlichen studierten dort Literatur und Wissenschaften. Jagemann urteilt darüber: „Tali sani principj fanno sperare, che a poco a poco possa introdursi in tutte le altre Scuole Romane un metodo di salutare e una dottrina riconosciuta ora delle più purgate.“⁵⁰⁵

Der Kirchenstaat war im weiteren an der Erforschung neuer Handelszweige interessiert, was Jagemann in Nr. 21 vom 24.5.1788 in einem Bericht über die erfolgreich angebauten Baumwollsamens in Cittavecchia belegt. Der Papst war von dem Ergebnis so begeistert, dass er all denen einen Preis versprach, die sich nun am Baumwollanbau versuchen wollten.

Seine in Ansätzen aufklärerische Gesinnung zeigte sich auch in dem Erlass, Kriegsgefangene öffentliche Arbeit verrichten zu lassen.⁵⁰⁶

In Nr. 4 vom 26.1.1788 berichtet Jagemann von einer Gebäudesteuer, die der Papst auf alle Häuser im Kirchenstaat erlassen wollte, und die dem Vatikan 100.000 Scudi im Jahr einbringen sollte. Auch die Rechtssprechung wurde besteuert, damit der Vatikan seinen Staatshaushalt sanieren konnte. Dazu gehörte auch die Tatsache, dass Ausländer, die Geld bei italienischen Banken besaßen, ein Viertel der Zinsen an den Kirchenstaat abführen mussten.⁵⁰⁷

In Nr. 22 vom 30.5.1789 stellt Jagemann zusammenfassend fest, dass die strengen Finanzrechte und Finanzgesetze viele Vorteile hätten, dass gerade die Zölle und Zinsen gut für die Staatsfinanzen seien, dass es aber auch viel Geld kostete, ihre Einhaltung zu überwachen.

⁵⁰² Vgl. Nr. 35 vom 1.9.1787.

⁵⁰³ Vgl. Nr. 30 vom 28.7.1787.

⁵⁰⁴ Vgl. Nr. 2 vom 12.1.1788.

⁵⁰⁵ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 270.

⁵⁰⁶ Vgl. Nr. 34 vom 24.8.1788.

⁵⁰⁷ Vgl. Nr. 37 vom 15.9.1787.

7.3.5.6 Bücher und Neuerscheinungen zum Thema ‘Aufklärerische Reformen in einigen italienischen Regionen’

Wie schon bei den anderen Schwerpunkten zitiert Jagemann auch für die ‘Aufklärerischen Reformen in einigen italienischen Regionen’ eine ganze Reihe neuerschienenener Buchtitel bzw. bringt kurze Rezensionen von Büchern, die sich mit der Thematik beschäftigen. Dies soll wiederum den Versuch, die Aufgeklärtheit und Modernität der Italiener zu belegen, unterstreichen.

Ich möchte im Folgenden wieder eine kleine Auswahl dieser Titel anführen.

In Nr. 2 vom 13.1.1787 erwähnt Jagemann das Buch *Delle Assicurazione maritime, Trattato dell’ Avvocato Asciano Baldasseroni* (Firenze 1785/86), das sich mit den neuentstandenen Versicherungsgesellschaften beschäftigte.

Mit dem neuen Gesetzbuch der Toskana befasst sich der *Commentario filologico-critico sopra i delitti e le pene secondo il Gius. Divino Opera dell’ Ab. Cesare Malanima* (Livorno 1786), zitiert in Nr. 3 vom 20.1.1787.

In eine ähnliche Richtung weist der *Dizionario universale ragionato della Giurisprudenza mercantile di Domenico Alberto Azuni, Giudice legale del consolato di Nizza, corrispondente dell’ Accademia Reale delle Scienze di Torino* (2 Bde. Nizza 1786) in Nr. 28 vom 14.7.1787.

Ein für die Aufklärung typisches Motiv finden wir in Nr. 38 vom 20.9.1788: *La Guerra de’ Topi e de’ Rannocchi, Poema Eroicomica di Andrea Del Sarto* (Florenz 1788). Diese Thematik geht auf Homer zurück, wurde zur Zeit der Aufklärung unter anderem von Wieland in der *Geschichte der Abderiten* wiederaufgegriffen und fand anscheinend auch in Italien einige Nachahmer.

Die *Atti dell’ Assemblea degli Arcivescovi e Vescovi della Toscana tenuta a Firenze nell’ anno 1787* (Florenz 1788), die für die Toskana so grundlegende Änderungen im Verhältnis von Staat und Kirche bewirkt, und Vorbildfunktion auch für andere Länder gehabt hatte, darf auch in dieser Aufzählung nicht fehlen.⁵⁰⁸

Wichtig für moderne Ideen war die *Encyclopedie méthodique. Nouvelle edition enrichie*

⁵⁰⁸ Vgl. Nr. 44 vom 1.11.1788.

de remarques, dediée à la Serenissime Republique de Venise (Padua 1788), die Jagemann in Nr. 8 vom 21.2.1789 bespricht.

Eine letzte interessante Rezension finden wir in Nr. 49 vom 8.12.1787. In dem Werk *Massime ricavate dal Libro della Moneta dell' Ab. Galiani* (o.O., o.J.) macht sich der Autor Gedanken über eine „moneta reale“⁵⁰⁹, da seit der Entdeckung Amerikas der Wert des Goldes konstant im Sinken begriffen war. Er stellt fest: „Il valor delle cose è l'idea di proporzione tra 'l possesso d' una cosa, e quello d' un'altra nel concetto d' un uomo.“⁵¹⁰ Die 'moneta reale' müsse also einen konstanten Wert haben und von allen Nationen anerkannt werden, weswegen der Autor Kupfer statt Gold empfiehlt, da es im Vorkommen beständiger zu sein schien. Außerdem machte er darauf aufmerksam, dass Geld nicht unbedingt mit Reichtum gleichzusetzen sei, dass es aber ein Mittel sei, ihn zu erlangen. Dennoch sollte der Reichtum gerecht unter der Bevölkerung eines Landes verteilt sein, da sonst mit Unzufriedenheit oder gar Revolution gerechnet werden müsste.

Nach diesen nun wirklich aufklärerisch-modernen Gedanken aus dem Munde eines Italieners und der folgenden kurzen Zusammenfassung dieses Themenschwerpunkts sollte nicht nur dem damaligen Leser der *Gazzetta*, sondern auch dem Leser dieser Arbeit deutlich geworden sein, dass Italien im 18. Jahrhundert nicht nur das Land der arkadischen Landschaft und antiken Kunst, sondern auch ein Land der Moderne und Aufklärung gewesen ist.

7.3.5.7 Zusammenfassung

In diesem letzten Schwerpunktthema der *Gazzetta* ging es vorrangig darum, an den üblichen Regionen, die Jagemann in seiner Zeitschrift beschreibt, das Ausmaß an aufklärerischen Reformen nachzuweisen.

Was Jagemann in den anderen Themen wie Natur, Wissenschaft, Kirche und Staat und Aktuelles bislang nur angedeutet hat, arbeitet er hier ganz deutlich heraus. Das Italien, das er hier beschreibt, besteht zwar nur aus den Regionen Lombardei, Venetien, Toskana, dem Kirchenstaat und Neapel, diese Einzelgebiete jedoch sind in Jagemanns Augen mindestens genauso aufgeklärt wie verschiedene Teile Deutschlands, Englands oder Frankreichs.

⁵⁰⁹ Vgl. Jagemann: *Gazzetta di Weimar*, S. 390.

⁵¹⁰ Ebenda, S. 390.

Jagemanns Musterland der Aufklärung in Italien ist sicherlich die Toskana. Ihr Herrscher, der österreichische Großherzog Peter Leopold, ist in seinen Augen der Initiator aller moderner Reformen, wofür er, Jagemann, ihm nicht genug danken und ihn nicht genug loben kann. Peter Leopold hat zum einen die Reformsynoden der toskanischen Bischöfe unterstützt und damit dabei geholfen, zu einem zeitgemäßen Umgangston zwischen der Kirche und den Gläubigen zu finden, der nach und nach auch von anderen Staaten übernommen wurde. Er hat neue Schulen eingeführt, das Post-, das Finanz- und das Polizeiwesen reformiert, den Handel und die Industrie gefördert, marktwirtschaftliche Grundgedanken anerkannt (zu nennen wäre hier vor allem die *'libertà frumentaria'*) und sich um das Wohlergehen seiner Untertanen gekümmert. Was jedoch am wichtigsten ist, das ist seine Gesetzesreform. Er hat die alten, zum Teil noch aus den Zeiten der römischen Republik stammenden Gesetze den neuen Zeiten angepasst und sich dabei am Humanitätsgedanken des 18. Jahrhunderts orientiert. Statt brutaler Strafen, die schlimmstenfalls den Tod des Angeklagten zur Folge hatten, setzte er auf die Abschreckung. Anstelle der Todesstrafe erwartete Kapitalverbrecher schwere öffentliche Arbeit.

Der Souverän hatte dabei nicht nur das Wohl des Gefangenen, sondern auch das Wohl des Staates im Auge, der von diesen öffentlichen Arbeiten ebenfalls profitierte. Alles in allem erscheint die Toskana durch diese Reformen durchaus wie ein moderner, aufgeklärter Staat, dessen Vorbild sich auch auf andere italienische Staaten auszuweiten schien.

Die Lombardei übernahm von der Toskana das verbesserte Schulsystem, diverse Finanzreformen, die Förderung von Industrie, Wissenschaft, Künsten und Handel, aber auch das neue Rechtssystem, indem auch sie Verbrecher öffentliche Arbeiten verrichten ließ.

Den Abschnitt über Venedig nutzt Jagemann zu einer neuerlichen Abrechnung mit seinem Antipoden Archenholtz. Mit der Schrift eines *'cittadino veneto'*, der die vermeintlichen Fehlurteile Archenholtz im Bezug auf die Republik Venedig und die Terraferma richtig stellt, hält ihm auch Jagemann wieder vor, ein zu pauschales Urteil über Italien gefällt und die vorhandenen aufgeklärten Grundzüge nicht wahrgenommen zu haben.

Das Königreich Neapel hat sich, sicherlich inspiriert durch die Reformen von Carlos III in Spanien, vor allem auf die Verbesserung der Lebensgrundlage seiner Einwohner konzentriert. Hier musste vor allem für die vielen armen Bauern, die teilweise auch von Naturkatastrophen wie Erdbeben betroffen waren, gesorgt werden. Durch einen reformierten Staatshaushalt wurde den Menschen geholfen, die Ausbildung verbessert, das Heer besser ausgerüstet, wurden neue Wirtschaftszweige gefördert und die Industrie unterstützt.

Der Kirchenstaat war ebenfalls damit beschäftigt, Geld aus den Klöstern abzuziehen und es stattdessen in neue Wirtschafts- und Handelsformen zu investieren. Man hat mit neuen

Schulformen die Ausbildung verbessert und so eine Grundlage für den besseren Einstieg in eine aufgeklärte Regierungsform geschaffen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass es unbestreitbar aufgeklärte Gebiete in Italien gegeben hat und dass das pauschale Urteil vieler Reisender, die das zeitgenössische Italien als rückständig empfunden haben, den tatsächlichen Zuständen in der Toskana, Venedig, der Lombardei, dem Kirchenstaat, dem Königreich Neapel, aber auch der Republik Genua oder Savoyen-Piemont nicht gerecht wird.

7.4 Wie modern und aufgeklärt waren einzelne italienische Regionen? Zusammenfassung

Ich habe in diesem Kapitel versucht zu zeigen, wie Jagemann mit der *Gazzetta* den Höhepunkt seiner Bemühungen erreicht, ein modernes, zukunftsorientiertes, kurz: ein aufgeklärtes Italien darzustellen. Unter verschiedenen Schwerpunktthemen habe ich die darüber berichtenden Artikel katalogisiert und zusammengefasst. Die Schwerpunktthemen lauteten: ‘Aktuelle Geschehnisse’, ‘Natur, Naturbetrachtung und Landwirtschaft’, ‘Verhältnis Staat-Kirche’, ‘Wissenschaftliche Aktivitäten und Publikationen’ und ‘Aufklärerische Reformen in den einzelnen italienischen Regionen’.

Ich glaube, mit diesen Schwerpunktthemen gut das umrissen zu haben, was einen aufgeklärten Staat ausmacht. Natürlich kann man auch nach diesen Kategorisierungen nicht von einem aufgeklärten italienischen Staat sprechen, man kann aber, ausgehend von den Regionen, auf die Jagemann immer wieder zurückkommt, also von der Toskana, der Lombardei, Venedig, der Terraferma und dem Umland, Piemont, dem Kirchenstaat und dem Königreich Neapel, mit großer Sicherheit von starken aufklärerischen Tendenzen im heutigen Ober- und Mittelitalien, sowie von aufgeklärten Regionen im Süden sprechen.

Die Artikel unter dem Oberbegriff ‘Aktuelle Geschehnisse’ können zwar nicht beweisen, wie aufgeklärt Italien bzw. einzelne italienische Regionen waren. Sie vermitteln aber ein Bild vom politischen Alltag, den Aufgaben, die die verschiedenen Regierungen Tag für Tag zu erfüllen hatten, und die sie größtenteils nur dank ihrer aufklärerischen Gesinnung so erfüllen konnten, wie sie es getan haben.

Die italienischen Einzelstaaten hatten zu Jagemanns Zeiten zu einem völlig anderen Umgangston miteinander und mit dem Ausland gefunden, sie tendierten dazu, sich entweder nicht

mehr in Konflikte hineinziehen zu lassen oder aber sie möglichst schnell und möglichst friedlich zu beenden. Die eigene Wirtschaft, der eigene Handel, das Wohlergehen der Untertanen waren wichtiger geworden als teure, letztendlich unnötige Kriege.

Die Staaten setzten sich auch verstärkt mit dem Problem der Naturgewalten auseinander, die jederzeit alles von Menschenhand Geschaffene wieder zerstören konnten.

Die Deutschen haben die arkadischen Landschaften Italiens gesucht, von der feindlichen Seite der italienischen Natur wussten sie nur wenig. Die Natur bei Jagemann ist nicht mit der Naturbeschreibung bei Goethe gleichzusetzen, sondern als etwas zu verstehen, das dem Menschen als Lebensgrundlage dient, das zur Verbesserung der Lebensverhältnisse erforscht wird, das aber auch durch seine Unberechenbarkeit dem Menschen die größten Probleme bereiten kann.

Um mehr für das Wohl ihrer Untertanen tun zu können, lösten sich viele italienische Herrscher von den strengen Vorgaben des Vatikans. Jagemann beschreibt sehr ausführlich die Reformsynoden in der Toskana, in Pistoia, der Lombardei und Neapel. Sogar der Kirchenstaat schien seine moderne Gesinnung zu beweisen, indem er versuchte, durch die Schließung von Klöstern den Staatshaushalt zu sanieren und der kirchlichen Verschwendungssucht einen Riegel vorschieben.

Anstatt weiter große Summen an den Vatikan zu bezahlen, investierten die italienischen Einzelstaaten das Geld lieber in die Forschung, in wissenschaftliche Experimente und Erfindungen. Wichtig ist hier aber auch der Nachweis, den Jagemann erbringt, dass auch die Kirche sich rege am wissenschaftlichen Leben beteiligte.

Wir sehen, dass die meisten Experimente der Erforschung und Verbesserung des Alltagslebens dienten, dass aber auch die Förderung von Literatur und Kunst ihren Platz hatte. Jagemann informiert über die Vielzahl medizinischer Aktivitäten. Viele Regierungen, vor allem die der Toskana, der Lombardei und Venedigs förderten die bessere Nutzung eigener Ressourcen und schafften zum Beispiel mit den 'Società Patriotiche' ein hervorragendes Medium zur Diskussion und zur Erforschung der eigenen Umwelt.

So wiesen große Teile Italiens für Jagemann deutliche Anzeichen von Zukunftsorientiertheit in Form von wissenschaftlicher Aktivität auf, was er immer wieder seinen Lesern mitzuteilen versuchte.

Richtig deutlich geworden sein dürfte die Fortschrittlichkeit Italiens dem deutschen Publikum schließlich bei der Schilderung aufklärerischer Reformen. Was Jagemann anhand der anderen Themen wie Natur, Wissenschaft, Kirche und Staat und Aktuelles bislang nur angedeutet hat, arbeitet er hier ganz deutlich heraus.

Jagemanns Musterland der Aufklärung in Italien ist sicherlich die Toskana. Jagemann nennt hier die Reformsynoden der toskanischen Bischöfe und die Gesetzesreform Peter Leopolds. Diese Gesetzesreform, sowie die meisten anderen toskanischen Reformen, wurden auch von der Lombardei übernommen, da beide Länder von Habsburgern regiert wurden.

Auch die Republik Venedig sieht Jagemann auf dem besten Weg, ein aufgeklärtes Land zu werden, da durch einen reformierten Staatshaushalt den Bürgern geholfen, die Ausbildung optimiert und das Heer besser ausgerüstet, neue Wirtschaftszweige geschaffen und die Industrie unterstützt wurde.

Der Kirchenstaat schien Jagemann ebenfalls eine Grundlage für den besseren Einstieg in eine aufgeklärte Regierungsform geschaffen zu haben.

Natürlich übersieht Jagemann große Teile zum Beispiel Süditaliens, auf die das Urteil der Reisenden unter Umständen sicher zugetroffen hat. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass Italien ein Konglomerat aus vielen großen und kleinen Einzelstaaten war, die weder durch eine gemeinsame Hauptstadt, noch durch eine gemeinsame Regierung miteinander verbunden waren. Florenz, Mailand oder Neapel waren aufgeklärte Regionen; das beweist er mit den unterschiedlichsten Artikeln in der *Gazzetta*, die alle etwas zum Gesamtbild eines zeitgemäßen, an Politik, Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft interessierten Landes beitragen. Andere Staaten standen vielleicht dahinter zurück.

Nichtsdestoweniger ist Italien im 18. Jahrhundert für Jagemann, wie England, Frankreich, Österreich oder Deutschland auch, ein aufgeklärtes, modernes Land gewesen.

8. Illusion oder Wirklichkeit? Zur Objektivität des Jagemannschen Italienbildes. Schlussbemerkung

Das deutsche Italienerlebnis bis ins 18. Jahrhundert hinein hat eine lange und wechselvolle Geschichte. Sie beginnt mit den Pilgerfahrten und reicht über die Kavaliertouren, die Gelehrtenreisen und die frühen Bildungsreisen und hat mit den antike- und landschaftsbegeisterten Italienreisen des deutschen Bürgertums ab 1750 ihren Höhepunkt. Das neu erwachte Interesse an der Antike und der italienischen Landschaft hatte jedoch zur Folge, dass die individuellen Reiseberichte der vergangenen Jahrhunderte zu kritischen Betrachtungen von Land und Leuten ausgeweitet wurden.

In meiner Arbeit habe ich versucht nachzuweisen, dass es seit dem Spätmittelalter immer nur ein Italienbild gegeben hat. Dieses deutsche Italienbild hatte bis ins 17. Jahrhundert als solches einen festen Platz in der Geschichtsschreibung. Man kam nach Italien, weil es religiösen, wissenschaftlichen, kulturellen oder literarischen Modellcharakter hatte. Diesen verlor es mit seinem kulturellen Niedergang im 18. Jahrhundert.

Seit jeher empfand der deutsche Italienreisende zudem das als Land als verheißenes Land jenseits der Alpen, das der gequälten mitteleuropäischen Seele Trost zu schenken vermochte. Sie lobten das Licht des Südens, welches sich auch im ungezwungeneren Leben der Italiener auszudrücken schien, die sich so wohltuend von den dunklen und schwermütigen Deutschen unterschieden. Die Italienreisenden glaubten die Natur hier unmittelbarer zu erfahren und das ersehnte Arkadien wiedergefunden zu haben.

Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts waren sie aber auch von den gängigen Italienhandbüchern (z.B. aus Leandro Albertis *Descrizione di tutta l'Italia* oder Volckmanns *Historisch-Kritische Nachrichten von Italien*) schon vor unangenehmeren Aspekten des italienischen Volkscharakters und Alltagslebens der Italiener gewarnt worden. Ihnen wurde generell vom direkten Kontakt zur Bevölkerung abgeraten. So galt ihr Hauptinteresse allein den antiken Überresten und der arkadischen Landschaft. Und oft waren es gerade die alltäglichen Dinge, die sich ihnen besonders negativ eingeprägt haben. Die Vorbildhaftigkeit Italiens bezog sich für die meisten Menschen nunmehr nur auf das goldene Zeitalter der Antike; die Vorbehalte gegen das moderne Italien blieben weiterhin bestehen. Trotz der unterschiedlichsten Herangehensweisen an das Reiseland Italien war die Verherrlichung der antiken Vergangenheit und die Ablehnung des zeitgenössischen Italiens im 18. Jahrhundert die vorherrschende Tendenz.

Hatten bis dahin die Reiseberichte hauptsächlich die pädagogisch-wissensvermittelnde Funktion, die Daheimgebliebenen möglichst detailliert über die im Reiseland vorgefundenen Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten zu informieren, so beginnen spätestens die Reisenden der Spätaufklärung damit, das Reisen als Mittel zur Ich-Erfahrung zu verstehen. Das Problem dieses aufklärerischen Denkens ist das Beharren auf der heimatlichen Studierstube auch während der Reise. Am Maßstab des deutschen Alltags gemessen, wurde folglich alles Neue katalogisiert und bewertet. Dadurch begann man auch in Deutschland ein in Bezug auf das 18. Jahrhundert negatives Italienbild zu entwickeln und nur noch das Land der Antike und der Renaissance zu auf der Reise nach Italien zu suchen.

Die meisten dieser weltlichen Italienpilger klassifizierten die italienische Gegenwart als düster und unaufgeklärt und übersahen dabei geflissentlich die Bestrebungen der italienischen Aufklärung, die es zumindest in den habsburgisch regierten Gebieten durchaus gegeben hat. Dadurch wurde auf Jahrhunderte das im Bezug auf den italienischen Alltag negative deutsche Italienbild geprägt.

Die explizite Sozialkritik wird besonders deutlich in den Schriften, die zur Reflexion und Diskussion der eigenen gesellschaftlichen Zustände anregen wollten. Nachgewiesen wurde das in der vorliegenden Arbeit durch die Untersuchung des Italienbandes von Archenholtz' *England und Italien*. Über den Umweg seiner Reisebeschreibung Italiens, die als solche der Zensur entging, erfolgt hier vor allem eine Kritik der sozialen Bedingungen im deutschen Reich, die mit den in Italien vorgefundenen gleichzusetzen sind. In diesem Zusammenhang verfolgt sie die Funktion der Meinungsbildung und Selbstaufklärung der Deutschen über ihre eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse sowie die Empfehlung der Orientierung am für vorbildlich befundenen England.

Durch die Kritik der Armut, Unwissenheit und Abergläubigkeit sowie der schlechten Regierungsformen der Italiener sollten die deutschen Leser zum Nachdenken über die Zustände in ihrem eigenen Land, das im ausgehenden 18. Jahrhundert ebenso wie Italien den Anschluss an das aufgeklärte Europa zu verlieren drohte, angeregt und aufgefordert werden. Es lag nicht in der Absicht Archenholtz' noch eine weitere Reisebeschreibung des bei den Deutschen so beliebten Italien vorzulegen, stattdessen wollte er vielmehr, unter Umgehung der Zensur, einen politischen Wandel propagieren. Der heutige Leser dagegen verdankt Archenholtz eine interessante Beschreibung der alltäglichen Zustände in Italien um 1800 und kann dabei sicher sein, dass dieser alles wahrheitsgetreu und ohne Beschönigungen verfasst hat.

Andere Reisende dagegen folgten auf ihren Italienreisen ihren individuelle Empfindungen, Bedürfnissen und Phantasien und führten die poetische Prosa in die einst so sachliche

Gattung der Reiseberichterstattung ein. Die Mehrzahl dieser neuentstehenden Reiseromane ist in einer aufgelockerten Briefform gehalten. Bereits während seines Aufenthalts im Ausland stellte sich der Autor eine konkrete Gesprächssituation und einen idealen Leser vor, für den er das dokumentarische Material neu ordnete und zusammenstellte.

Im weiteren trat die äußerliche Wirklichkeit in zunehmendem Maße hinter der Beschreibung der Gefühle des Verfassers zurück. Aus diesem Grund ist, wie ich versucht habe darzulegen, auch die über 30 Jahre nach seinem Italienaufenthalt erschienene und das Italienbild der Deutschen bis heute prägende *Italienische Reise* Goethes zur Beurteilung seines Italienbildes ungeeignet, da sie auf redigierten Briefen und Notizen, vor allem aber auf der Grundlage des *Tagebuchs der italienischen Reise für Frau von Stein* (1786) basiert. Der *Italienischen Reise* fehlt die Unmittelbarkeit des Erlebten. Sie war von Goethe zudem nicht als Cicerone und Begründer eines neuen Italienmythos auserkoren. Es handelt sich dabei vielmehr um eine im Nachhinein gestraffte Darstellung eines beispielhaften Bildungs- und Lernprozesses. Goethe wird hierbei selber zu einer Kunstfigur. Indem er unangenehmere, zumeist alltagsbezogene Dinge ausgeklammert, entsteht das Bild eines humanen und harmonischen Arkadiens. Goethe wurde im Geist der Antike 'wiedergeboren': im Italien Winckelmanns und Tischbeins, nicht im modernen Italien.

Hilfreicher sind hier schon die direkt nach der Rückkehr aus Italien u.a. in Wielands *Teutschem Merkur*, in den *Auszügen aus einem Reisejournal* (1788/89) und vor allem im *Tagebuch für Frau von Stein* (1786) in der Tradition der Aufklärung verfassten Schilderungen seiner Erlebnisse in Italien. Hier beschreibt er die Besonderheiten des italienischen Lebens. Zumindest bis Venedig gleicht seine Reise dabei einer typischen Bildungsreise, wenngleich er bezüglich der Sehenswürdigkeiten auf seinen Reiseführer vertraut und sich vielmehr anthropologischen und naturwissenschaftlichen Studien widmet. In Bologna flieht er dann aber vor dieser Form der Bildungsreise nach Rom. Als er dann in Sizilien Natur und Kunst harmonisch vereint sieht, und dabei erkennt, wie er als Künstler durch Aneignung der Funktionsprinzipien der Natur Vollkommenheit erlangen konnte, spielt Italien keine Rolle mehr für Goethe, es wird der Wiedergeburt vollkommen untergeordnet. Das aktuelle Italien drohte vielmehr das arkadische Bild zu stören, weswegen es von Goethe ausgeklammert wird.

Dennoch war er es, der mit seiner *Italienischen Reise* über Jahrhunderte das deutsche Italienbild geprägt hat. Der deutsche Reisende in der Nachfolge Goethes erwartete in die lebensfrohe und menschliche Antike einzutauchen, sobald er die Grenze zu Italien überschritten hatte. Doch konnte nicht jeder an sich selber die Wiedergeburt durchexerzieren, die Goethe in Italien widerfahren ist, was natürlich Enttäuschung bei den deutschen Touristen hervorgeru-

fen hat. Als Beispiel für eine typische Fehlinterpretation habe ich die Italienreise Herders beschrieben, der sich in seinen Briefen nach Weimar über das Ausbleiben der erwarteten Wiedergeburtsgedühle beklagt.

Neben den hier vorgestellten Italienbildern gab es im späten 18. Jahrhundert aber auch noch eine Reiseberichte und Italienschriften, die sich in entscheidender Weise von den uns überlieferten Italienbeschreibungen dieser Zeit unterscheidet. In der vorliegenden Arbeit habe ich es mir zum Ziel gesetzt, das heute in Vergessenheit geratene Italienbild des Weimarer Bibliothekars und Zeitgenossen Goethes Christian Josef Jagemann vorzustellen und auf seine Objektivität und Aussagekraft hin zu analysieren.

Jagemann reiste nämlich weder nach Italien, um dort bestimmte Kunstschatze vor Ort betrachten zu können, noch wollte er seinen Wissensdurst stillen. Ohne sich jemals vorher für Italien interessiert zu haben wurde er nach seiner Flucht aus dem Priesterberuf vom Vater auf eine Büsserreise nach Italien geschickt, um vom Papst von seinen früheren Weihen entbunden zu werden. Erst nach erfolgter päpstlicher Absolution durfte er die Heimreise wieder antreten. Jagemanns unfreiwillige Italienreise weitete sich zu einem 17 Jahre dauernder Aufenthalt im Kloster Santo Spirito bei Florenz aus, der es Jagemann ermöglichte, ausgezeichnete Kenntnisse der italienischen Sprache, Kultur, Gesellschaft und Politik zu erwerben. Dieses Wissen um das zeitgenössische Italien wollte er der Weimarer Hofgesellschaft und allen Italieninteressierten in Deutschland nahe bringen. Jagemann gehört dabei zu den wenigen Italienreisenden dieser Zeit, die wirklich an dem Italien interessiert waren, das sich ihnen auf ihrer Reise darstellte, die nicht versuchten, hier vergangene Zeiten wiederauferstehen zu lassen und denen die Italiener dabei als Requisite oder gar als störende Zugabe erschienen.

Italien war für Jagemann ein moderner, aufgeklärter Staat mit hohem wissenschaftlichen Anspruch. Dies versuchte er vor allem in den *Briefen über Italien*, dem *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* und der *Gazzetta di Weimar* darzulegen und nachzuweisen. Er erkannte dabei deutlich die Notwendigkeit, die italienische Gegenwartskultur zu erschließen. Als Aufklärer definierte sich Jagemann nicht ausschließlich als Literaturvermittler, sondern wollte Italien in seiner Gesamtheit von Geographie, Geschichte, Wissenschaft und Politik darstellen. Leider kann man aber nicht umhin festzustellen, dass er gegen das von Winckelmann und vor allem von Goethe propagierte antike Italienbild nicht ankommen konnte.

Worin sich Jagemann von seinen prominenten Landsleuten unterscheidet, ist seine Überzeugung, die Seele eines Volkes könne nicht nur durch das Studium seiner Vergangenheit, sondern vor allem durch die Beschäftigung mit seiner Gegenwart erschlossen werden. Der Aufklärer Jagemann ist darum bemüht, aus der Beschäftigung mit Italien Wege aus der Krise

für Deutschland zu suchen, er versucht die einstige Vorbildhaftigkeit Italiens, deretwegen die Deutschen über Jahrhunderte hinweg immer wieder nach Italien gekommen sind, wiederherzustellen. Dabei versucht er vor allem die eigenen Erfahrungen mit in seine Darstellungen einfließen zu lassen. Ein guter Reisebeschreiber, so sagt er, muss mehrere Jahre in dem Land gelebt haben, über das er berichten möchte. Er nutzt daneben aber auch sein Wissen, um die Literaturszene in Italien, um Augenzeugenberichte, theoretische Abhandlungen oder wissenschaftliche Schriften zu übersetzen und somit den deutschen Lesern zur Verfügung zu stellen.

Mit den *Briefen über Italien* beginnt Jagemann ein Projekt, das er im *Magazin für italienische Litteratur und Künste* und in der *Gazzetta di Weimar* fortsetzen wird. Er ermöglicht seinem Publikum damit einen völlig neuen und völlig anderen Blick auf das zeitgenössische Italien. Er hatte das nötige Wissen und kannte Leute und Quellen, die es den Deutschen ermöglichen sollten, einen so intensiven Blick auf Italien zu genießen wie nie zuvor.

In den *Briefen über Italien* wendet sich Jagemann in jedem Band einem anderen italien-spezifischen Thema zu. Im ersten Band sind dies der Alltag der Italiener, das Leben in Italien im allgemeinen und Jagemanns Theorie des Reisens. Daneben korrigiert er in den *Briefen über Italien* auch des öfteren den einen oder anderen Autor eines Reiseberichtes. Jagemann führt eine Unmenge an Informationen, wie etwa die von ihm selber berechnete Einwohnerzahl Italiens, an. Zwar sind seine Ausführungen teilweise etwas eigenwillig und erscheinen, gerade im Bezug auf die Toskana, vielleicht manchmal subjektiv. Auch sind sie sicher nicht unbedingt bahnbrechend oder revolutionär, sie liefern uns jedoch einen weiteren Mosaikstein für die Erschließung eines Gesamtbildes des Italiens dieser Zeit, in denen der Alltagsaspekt gleichberechtigt neben den Erkenntnissen über die Antike- und Landschaftssehnsucht steht.

Der zweite Band der *Briefe über Italien* knüpft daran nahtlos an, allerdings handeln die Briefe hier hauptsächlich von historischen und toskanatypischen Themen, wie etwa der Entstehung der italienischen Sprache. Auffällig ist, wie Jagemann wieder darum bemüht ist, Vorurteile auszuräumen, Missverständnisse aufzulösen und Irrtümer zu berichtigen. Das gilt auch für die Naturwissenschaften. Im zweiten Band verweist Jagemann daneben oft auf italienische Quellen, vorrangig auf Tiraboschi, die er übersetzt und so dem Leser eine zumeist authentische und verständige Sicht der Dinge bietet. Jagemann avanciert somit zum Vermittler zwischen dem italienischen Original und dem deutschen Publikum.

Dieses Konzept steht auch im Mittelpunkt des dritten Bandes. Jagemann konzentriert sich hierbei hauptsächlich auf die Darstellung der italienischen Regionen so wie er sie kannte oder wie Italiener sie beschrieben hatten. Mit diesen Schilderungen italienischer Städte und Regionen möchte Jagemann vor allem wieder bereits bestehende Reiseberichte korrigieren und ver-

vollständigen. So erörtert er zum Beispiel die venezianische Geschichte oder die geographischen Bedingungen in der Toskana, ohne auf die jeweiligen Sehenswürdigkeiten einzugehen. Wichtiger ist es ihm hier, das Bild, das die Deutschen von Italien hatten, zu vervollständigen und um einen neuen Aspekt, den der unterschiedlichen Aufgeklärtheit der italienischen Regionen, zu erweitern.

Der Wunsch des deutschen Publikums, einen Einblick in das zeitgenössische Italien zu erhalten, muss jedoch leider als nicht sehr ausgeprägt bezeichnet werden. Keiner der drei Bände erfreute sich nennenswerter Beliebtheit. So musste Jagemann nach dem Erscheinen des dritten Bandes, der übrigens zeitgleich mit dem letzten Band des *Magazins für italienische Litteratur und Künste* veröffentlicht wurde, die Reihe einstellen, da sich nicht genug Subskribenten fanden. Davon ließ er sich jedoch nicht entmutigen, hatte er doch eine umgearbeitete Neuauflage des *Magazins der italienischen Litteratur und Künste* geplant. Und obwohl sich auch dieses Projekt nicht realisieren ließ, startete er kurz darauf mit der *Gazzetta di Weimar* einen neuen und letzten Versuch.

Das *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* hatte das Ziel, der deutschen Leserschaft einen Überblick über das wissenschaftliche und literarische Leben im Italien des späten 18. Jahrhunderts zu geben. Deswegen habe ich im Anhang eine Titelauswahl aus den Rubriken 'Freie Übersetzungen und Auszüge', 'Wörtliche Übersetzungen der besten italienischen Werke' und 'Bücher unserer Zeit' in ihren verschiedenen Unterkategorien, wie zum Beispiel Geschichte, Literatur oder Naturwissenschaft, beigelegt. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen so einen guten Einblick in die geistige Situation in Italien um 1780.

Auch in seinem *Magazin* beschränkt sich Jagemann in vielen Bereichen wieder auf die Darstellung der Toskana, was aber nicht darauf schließen lassen soll, dass andere Teile Italiens in diesen Punkten zurückstanden. So ermöglicht allein die Tatsache, dass Bücher wissenschaftlichen und aufklärerischen Inhalts in Italien erschienen, dem ganzen Land, einen diesbezüglichen Rückstand aufzuholen.

Die zum Thema 'Jurisprudenz' beschriebenen Werke beschäftigen sich zum Beispiel in erster Linie einen mit aktuellen Problemen wie etwa der Debatte um die Todesstrafe, zum anderen aber auch mit der antiken Rechtsprechung.

Die übersetzten Auszüge zum Thema 'Literatur' sind neben denen aus dem Bereich 'Kunst' und 'Naturwissenschaft' die umfangreichsten. Er beginnt hier mit diversen Neuauflagen großer italienischer Werke, wie zum Beispiel dem *Decamerone* des Boccaccio oder dem *Aminta* Tassos. Jagemann veröffentlicht aber auch akademische Reden und Verzeichnisse von Bibliotheksbeständen. Den Vorwurf, die Italiener seien nicht an ausländischer Litera-

tur interessiert, entkräftet er durch die Auflistung italienischer Übersetzungen literarischer Werke aus dem Deutschen, Englischen und Französischen.

Jagemann versucht daneben ein sehr übersichtliches Bild der Literaturszene des ausgehenden 18. Jahrhunderts in Italien zu entwerfen. Aus den *Novelle Letterarie* übernimmt er die Viten und Werksverzeichnisse von Dichtern, wie dem Abt Frugoni, oder dem Abt Andrea di Verona.

Für den Bereich 'Medizin' stellt Jagemann u.a. diverse Lehrbücher zur Hebammenkunst vor und berichtet von den Versuchen der italienischen Mediziner, neue Behandlungsmethoden für den grauen Star oder die Schwindsucht zu entwickeln.

Daneben beschreibt er die Beschäftigung der Italiener mit einem damals sehr aktuellen Problem: der großen Anzahl der Vulkanausbrüche und Erdbeben im späten 18. Jahrhundert in Italien und dem Versuch, hierfür Lösungen und Erkenntnisse zu gewinnen. Es erschienen daneben auch besonders viele Werke zur Geschichte des Vesuv oder Beschreibungen verschiedener Erdbeben. Aus diesen Schilderungen versuchte man dann eine Theorie der Naturlehre zu entwickeln. Diese gehört zur umfangreichen Rubrik der 'Naturwissenschaften'. Jagemann ging es darum, vor allem hieran die Fortschritte Italiens auf wissenschaftlichem Gebiet nachzuweisen. Die Reihe der hier vorgestellten Bücher reicht von der Beschreibung elektrischer Experimente, der Vorstellung diverser Lehrbücher, zum Beispiel der Mechanik, Hydrostatik und Arzneiwissenschaft, bis hin zur Experimentalphysik. Jagemann druckt daneben auch Lebensbeschreibungen verschiedener Naturforscher sowie die Preisfragen der florentinischen Akademien ab. Dadurch erscheint das wissenschaftliche Leben in Italien nicht weniger aktiv und erfolgreich, als anderswo.

Auch die Rubrik zum Thema 'Ökonomie' ist für Jagemanns Zwecke dienlich. Die hier beschriebenen Bücher berichten hauptsächlich davon, wie der Staat durch Modernisierungen im Ackerbau gestärkt werden konnte. Abhandlungen über die bessere Pflege der Seidenwürmer, Oliven- und Maulbeerbäume zur Steigerung des Ertrags stehen hier neben Ratschlägen zum Anbau der Färberröte und der Kastanie.

In der aufklärerischen Tradition stehen ebenfalls die von Jagemann zitierten Werke zur Erziehung, darunter diverse Fürstenspiegel oder Anregungen zur Erziehung junger Menschen. Wie Jagemann nachweist, machten sich die noch von Rousseau beeinflussten italienischen Philosophen des ausgehenden 18. Jahrhunderts daneben viele Gedanken über die Schranken und Freiheiten des natürlichen Menschen und versuchten eine philosophische Sittenlehre zu verfassen.

In der Rubrik der ‘Freien Übersetzungen’ und der ‘Wörtlichen Übersetzungen der besten italienischen Werke’ stellt Jagemann den hohen Grad seiner italienischen Sprachkenntnisse unter Beweis. Auffällig ist hier auch, dass seine Übersetzungen aus allen wissenschaftlichen Bereichen stammen, wodurch er beweist, dass er sich als Aufklärer mit den unterschiedlichsten Themen auch auf Italienisch auseinandersetzen konnte.

Die Abteilung der ‘Wörtlichen Übersetzungen’ legt, neben der Behandlung von Autoren vergangener Jahrhunderte, vor allem großen Wert auf eine umfassende Darstellung des literarischen Lebens im ausgehenden 18. Jahrhundert und sollte so dem deutschen Publikum die Möglichkeit geben, sich näher mit der zeitgenössischen italienischen Literatur zu beschäftigen.

Jagemann gelingt es in seinem *Magazin* vor allem mit den oben erwähnten Rubriken, sowohl in historischer, kunstgeschichtlicher, ökonomischer, juristischer, literarischer, als auch in literaturgeschichtlicher Hinsicht ein umfassendes Bild vom zeitgenössischen Italien zu zeichnen. Dabei sind ihm seine landeskundlichen und sprachlichen Kenntnisse, sowie seine Verbindungen nach Italien von großer Hilfe. Der Leser wird umfassend über das wissenschaftliche und kulturelle Leben im Italien des 18. Jahrhunderts informiert, was viele diesbezüglichen Vorurteile widerlegt haben dürfte. Das von Jagemann entworfene, und durch Auszüge und bibliographische Hinweise belegte, Bild eines kulturell und wissenschaftlich aktiven Italiens lässt keine Zweifel daran offen, dass das Land jenseits der Alpen anderen Ländern bezüglich seiner Fortschritte auf diesen Gebieten in kaum einer Weise nachstand.

Jagemanns Bemühungen um die Darstellung eines aufgeklärten Italiens gipfeln schließlich in der *Gazzetta di Weimar*, einem typischen Periodikum der Aufklärung. Es ist nicht einseitig auf ein Thema hin ausgerichtet, sondern informiert den Leser über Politik, Geschichte, Kunst, Literatur, Wissenschaft und die Gesellschaft. Wir finden hier eine Fülle von Nachrichten, die alle nur eine Gemeinsamkeit haben: sie handeln von Italien. Natürlich ist auch die *Gazzetta di Weimar* subjektiv von Jagemanns Liebe zu Italien inspiriert und beeinflusst. Dennoch findet der heutige Leser auch hier wieder eine Reihe programmatischer Puzzleteilchen, die das bereits erforschte Italienbild im Deutschland des 18. Jahrhunderts noch zu ergänzen vermögen.

In seiner *Gazzetta* lobt Jagemann in erster Linie die aufgeklärten Herrscher der Toskana und der Lombardei und kritisiert dabei die Rückständigkeit des Kirchenstaats und des Südens; er beschreibt die landschaftliche Schönheit Italiens, stellt ihr aber gleichzeitig die feindliche Natur gegenüber. In sachlichem, manchmal vielleicht zu trockenem Ton, schildert er daneben die Fortschritte der Wissenschaft und entwirft so das Bild eines aufgeklärten und an For-

schung interessierten Italiens, das bislang in dieser Form in keiner Italienbeschreibung auftaucht.

Leider werden jedoch bereits nach der Hälfte des ersten Jahrgangs die politischen und wissenschaftlichen Nachrichten weniger, und die Beiträge über die zeitgenössische Literatur nehmen zu. Dabei mag Jagemanns einseitige Vorliebe für die anakreontische und arkadische Dichtung mit ein Grund dafür gewesen sein, dass die Subskribentenzahlen danach rasch zurückgingen.

Meine Arbeit beschäftigt sich deshalb vorrangig mit dem aufgeklärten Italienbild, das Jagemann in den ersten Ausgaben der *Gazzetta* mit Erfolg verbreitet hat, und mit dem er die Kenntnisse der Deutschen über Italien ergänzen und komplettieren wollte. Ich habe mich auf die Rubriken der *Gazzetta* konzentriert, die dem Bild des aufgeklärten Italiens zuträglich sind, und sie unterteilt in die Bereiche ‘Natur und natürliche Gegebenheiten’, das ‘Verhältnis zwischen Staat und Kirche’, ‘Aktuelles, wissenschaftliche Aktivitäten und Publikationen’ und schließlich auf die ‘aufklärerischen Tendenzen in den einzelnen italienischen Regionen’.

So vermittelt die Rubrik ‘Aktuelle Geschehnisse’ ein Bild vom politischen Alltag in Italien, den Aufgaben, die die verschiedenen Regierungen Tag für Tag zu erfüllen hatten und die sie größtenteils nur dank ihrer aufklärerischen Gesinnung so erfüllen konnten, wie sie es getan haben. Dabei lag das Gewicht auf der Stärkung der eigenen Wirtschaft und des eigenen Handels sowie auf dem Wohlergehen der eigenen Untertanen, und nicht mehr so sehr auf teuren, letztendlich unnötig gewordenen Kriegen.

Die Deutschen kannten von ihren Reisen nur die arkadischen Landschaften Italiens, von der feindlichen Seite der italienischen Natur wussten sie nur wenig. Die Natur bei Jagemann ist etwas, das dem Menschen als Lebensgrundlage diene, das zur Verbesserung der Lebensverhältnisse erforscht werden musste, das aber auch durch seine Unberechenbarkeit die Menschen ihrer Existenzgrundlage berauben konnte. Beispiele Jagemanns hierzu habe ich unter dem Oberbegriff ‘Natur und natürliche Gegebenheiten’ zusammengestellt.

Das ‘Verhältnis zwischen Staat und Kirche’ ist gekennzeichnet von der Erkenntnis vieler Herrscher erkannt, dass sie sich zum Wohle ihrer Untertanen von den strengen Vorgaben des Vatikans lösen mussten. Jagemann beschreibt dazu die Reformsynoden in der Toskana, in Pistoia, der Lombardei und Neapel. Dabei vergisst er aber auch nicht darauf hinzuweisen, dass sogar der Kirchenstaat eine moderne Gesinnung dadurch zu beweisen schien, dass er durch die Schließung von Klöstern den Staatshaushalt zu sanieren und der kirchlichen Verschwendungssucht einen Riegel vorzuschieben versuchte.

Aber auch die Förderung von Literatur und Kunst hatte in einzelnen italienischen Staaten ihren festen Platz. In der Rubrik ‘Aktuelles, wissenschaftliche Aktivitäten und Publikationen’ stellt er unter anderem literarische Neuerscheinungen vor, präsentiert die Preisfragen verschiedener Akademien und entwirft ein anschauliches Bild vom kulturellen Leben in Italien.

Für Jagemann wiesen große Teile Italiens deutliche Anzeichen von Zukunftsorientiertheit auf, was er immer wieder seinen Lesern mitzuteilen versuchte. Richtig deutlich geworden sein dürfte die Fortschrittlichkeit Italiens den deutschen Lesern jedoch zumindest bei der Schilderung aufklärerischer Reformen. Was Jagemann bislang nur angedeutet hat, arbeitet er hier ganz deutlich heraus. Jagemanns Musterland der Aufklärung in Italien ist die Toskana. Jagemann nennt hier die Reformsynoden der toskanischen Bischöfe und die Gesetzesreform Peter Leopolds. Diese sowie die meisten anderen toskanischen Reformen wurden auch von der Lombardei übernommen, da beide Länder von Habsburgern regiert wurden. Aber auch die Republik Venedig schien Jagemann auf dem besten Weg zu sein, ein aufgeklärtes Land zu werden, da durch einen reformierten Staatshaushalt den Bürgern geholfen, die Ausbildung optimiert, das Heer besser ausgerüstet, neue Wirtschaftszweige geschaffen und die Industrie unterstützt wurde.

Natürlich übersieht Jagemann große Teile zum Beispiel Süditaliens, auf die das Urteil der Reisenden unter Umständen sicher zugetroffen hat. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass Italien ein Konglomerat aus vielen großen und kleinen Einzelstaaten war, die weder durch eine gemeinsame Hauptstadt, noch durch eine gemeinsame Regierung miteinander verbunden waren. Florenz, Mailand oder Neapel waren aufgeklärte Regionen; das beweist er mit den unterschiedlichsten Artikeln in der *Gazzetta*, die alle etwas zum Gesamtbild eines zeitgemäßen, an Politik, Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft interessierten Landes beitragen. Andere Staaten stehen vielleicht dahinter zurück.

Nichtsdestoweniger ist das Italien, das Jagemann in den *Briefen*, im *Magazin* und in der *Gazzetta* propagiert, wie England, Frankreich, Österreich oder Deutschland auch, ein aufgeklärtes, modernes Land gewesen. Dies wird anhand der in der *Gazzetta* dem *Magazin* aber auch der *Briefe* von mir diskutierten Schwerpunktthemen deutlich. Man kann dabei zwar nicht von einem aufgeklärten italienischen Staat (den es zur damaligen Zeit politisch auch noch gar nicht gegeben hat), dennoch aber von aufgeklärten italienischen Regionen wie etwa der Toskana, der Lombardei, Venedigs, der Terraferma und ihrem Umland, Piemonts, dem Kirchenstaat und dem Königreich Neapel sprechen.

Am Ende meiner Arbeit stellt sich nun natürlich die Frage, ob es sich hierbei nicht nur um ein Italien handelt, das Jagemann so sehen wollte. Schließlich ist er der einzige Italienreisende

dieser Zeit, der von einem aufgeklärten Land berichtet. Er ist aber auch der einzige unter den Italienenthusiasten des ausgehenden 18. Jahrhunderts, der nicht nur das Kulturland Italien anerkannt hat, sondern auch seine Bewohner. Jagemann unterscheidet nicht zwischen Italien und den Italienern, nimmt nicht das eine freudig wahr und lehnt dabei das andere ab. Insofern muss man sein Italienbild zunächst als das sicherlich umfassendste seiner Zeit würdigen.

Neben Winckelmann kann Jagemann einen der längsten Aufenthalte in Italien vorweisen und darf sich eines intensiven Einblicks in die gesellschaftlichen Strukturen und in das Alltagsleben der Italiener rühmen. Er ist nicht nach Italien gekommen, um dort Kunstschatze, schöne Landschaften und kulturelle Meisterwerke vorzufinden und war deswegen folglich auch nicht enttäuscht, wie Goethe, dem schlechtes Wetter, schlechte Unterkünfte und letztendlich auch die Italiener selbst den Kunstgenuss trübten. Jagemann, der ohne große Erwartungen nach Italien gereist ist, kann also nur bei seinem Aufenthalt gewinnen. Anders als seine deutschen Mitreisenden wird er in Anbetracht der Zustände in Italien nicht von der Sehnsucht nach vermeintlich deutschen Tugenden wie Pünktlichkeit, Sauberkeit, Disziplin oder Ordnung ergriffen,⁵¹¹ sondern nutzt seine Chance, auch im 18. Jahrhundert noch von den Italienern zu lernen. Er trat Italien offen und aufgeschlossen gegenüber und sog alles Wissen in sich auf, dessen er habhaft werden konnte. Dabei ist er nicht alleine auf die Vergangenheit fixiert, sondern interessiert sich für Antike und Gegenwart gleichermaßen. Dabei kommt er, anders als zum Beispiel Archenholtz, nicht zu der Erkenntnis, dass die Deutschen sich am zeitgenössischen Italien ein negatives Vorbild nehmen sollten. Er zählt vielmehr alle aufklärerischen Errungenschaften der Italiener auf, in der Hoffnung, seine Landsleute mögen sich davon zu Veränderungen im eigenen Land inspirieren lassen. Stellen wir nun die drei Italien

bilder, die in der vorliegenden Arbeit stellvertretend für die unterschiedlichen Italienbilder des späten 18. Jahrhunderts stehen abschließend noch einmal nebeneinander. Die Aufklärung vertritt dabei tendenziell die These, Italien habe seinen kulturellen Führungsanspruch und den Anschluss an die Moderne verloren. Am deutlichsten zeigt das Archenholtz in seinem Werk *England und Italien*. Das dabei die Metapher 'Italien' stellvertretend für die

⁵¹¹ Vgl. einen Brief Herders an Luise von Sachsen-Weimar-Eisenach vom 28.10.1788: „(...) seit ich Italien kenne, bin ich sehr gerne ein Deutscher.“ Zitiert nach: E. Haufe (Hg.): *Deutsche Briefe aus Italien – Von Winckelmann bis Gregorovius*. München 1987, S. 90.

deutschen Zustände der damaligen Zeit gesehen werden muss, mildert die harsche Kritik an Italien vor allem deswegen nicht, weil der Vergleich des in Einzelstaaten zersplitterten Italiens mit dem Großraum London mehr als ungerecht wirkt.

Goethe dagegen beschreibt in seiner *Italienischen Reise* rückblickend lediglich die Geschichte seiner Selbstfindung. Nur in dem *Tagebuch für Frau von Stein* werden seine authentischen Eindrücke aus Italien ansatzhaft angedeutet. Leider aber klammern sie das moderne Italien so gut wie aus und konzentrieren sich auf die Beschreibung der italienischen Landschaften und Kunstschatze. Von diesen beiden Italienbeschreibungen ausgehend drängt sich sowohl dem damaligen, als auch dem heutigen Leser ein eher negatives Bild von Italien im 18. Jahrhundert auf. Und so ist es auch eben dieses negative Bild, das sich über die Jahrhunderte hinweg erhalten hat. Ich streite nicht ab, dass einige der deutschen Klischees über Italien eine wahren Hintergrund haben. Das fehlende Puzzleteil zur wahren Beurteilung der Verhältnisse im Italien des späten 18. Jahrhunderts jedoch ist über lange Zeit vernachlässigt und unbeachtet geblieben. Das notwendige Mosaiksteinchen zur objektiven Betrachtung Italiens zu dieser Zeit liefert uns Christian Josef Jagemann.

Das heißt, dass sowohl in der Italienbeschreibung Jagemanns, als auch in der Goethes wahre Elemente zu finden sind. Es handelt sich dabei aber um subjektive Eindrücke. Daran ist nichts Verwerfliches. Auch Jagemann hat seine individuellen Ansichten zu Italien mitgeteilt. Jeder, der über Italien geschrieben hat, hat dies aus seiner Sicht getan, mit seinen ureigenen Intentionen, Zielen und Ansprüchen. Allerdings wird nur aus dem Konglomerat all dieser Einzelbeschreibungen ein ganzes, umfassendes Italienbild. Diese Tendenz erscheint mir für das 18. Jahrhundert symptomatisch zu sein. In den vorangegangenen Jahrhunderten waren die Meinungen über das in Italien zu Suchende noch einheitlicher, das Italienbild einfacher zu beschreiben. Im 18. Jahrhundert liegt uns nun erstmals ein sehr komplexes und facettenreiches Italienbild vor, bei dem es die unterschiedlichsten Aspekte und Meinungen zu berücksichtigen gilt. Was Archenholtz über Italien schreibt ist auf seine Weise ebenso richtig, wie das, was uns von Goethe überliefert ist. Beide haben sich aber nicht die Mühe gemacht, hinter überlieferte Klischees zu blicken, Allgemeinplätze zu hinterfragen oder vor Ort ihre Meinung zu revidieren. Beide haben Italien für ihre jeweiligen Interessen genutzt.

Erst Jagemann, der vorurteilsfrei Italien, die Italiener, ihre politische, wissenschaftliche und kulturelle Position auf sich wirken ließ, konnte dem Leben im Italien des späten 18. Jahrhunderts auch seine guten Seiten abgewinnen. Diese wollte er dann dem deutschen Publikum vermitteln, getreu der aufklärerischen Intention des 'prodesse et delectare' in Briefe, Übersetzungen und Zeitungsartikel verpackt. Als Aufklärer will Jagemann natürlich in erster Linie

aufklärerisches Gedankengut verbreiten. Dabei tritt er gleichzeitig als Mittler zwischen Deutschland und Italien auf, in der festen Überzeugung, beide Völker könnten auch weiterhin voneinander lernen. Der deutsche Leser erfuhr in den *Briefen über Italien* allerlei Interessantes über die Sitten und Gebräuche der Italiener, ihr Klima und ihre natürlichen Gegebenheiten. Das *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* ermöglichte einen Einblick in die Fortschritte der Italiener auf wissenschaftlichem und kulturellen Gebiet, die *Gazzetta di Weimar* schließlich listete akribisch alle nur denkbaren Nachrichten über ein vermeintlich aufgeklärtes Italien auf.

In seinem Wunsch, das zeitgenössische Italien vor den Augen der Welt zu rehabilitieren schießt Jagemann häufig über das Ziel hinaus. Es ist fraglich, welcher Prozentsatz seiner Nachrichten, seiner Statistiken und bibliographischen Hinweise beim Publikum auf größeres Interesse gestoßen ist. Jagemanns Subjektivität zeigt sich dann auch in seinem unstillbaren Verlangen, Italien so modern und aufgeklärt wie nur möglich darstellen zu wollen.

Die Frage nach Illusion und Wirklichkeit im Italienbild des Christian Josef Jagemann lässt sich nur schwer beantworten. Ein geeintes italienisches Königreich entwickelt sich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Und auch danach gab es, und gibt es noch immer, unter den einzelnen Regionen teilweise große Unterschiede. Nachzuweisen, dass ein in Kleinstaaten zersplittertes Land aufgeklärt und modern ist, ist auch für den enthusiastischen Jagemann unmöglich gewesen, eine Illusion gewissermaßen. In Wirklichkeit waren es aber sicherlich einige Regionen, allen voran die Toskana, die aufgrund ihrer aufgeklärten Regenten sich darum bemühten, den tatsächlich vorhandenen und von Archenholtz richtig beschriebenen Aufholbedarf in punkto Moderne zu verringern. Diese aufklärerischen Tendenzen greift Jagemann auf und versucht, leider mit geringem Erfolg, in seinen Werken allen Italienkritikern zu zeigen, dass es Staaten gab, in denen die Aufklärung begann Früchte zu tragen. Seine Schilderungen schließen den Kreis der Italienbeschreibungen im 18. Jahrhundert. Nach einer Phase der Rückständigkeit und der Vergangenheitsorientiertheit stellt uns Jagemann ein Land vor, das versucht, mit anderen europäischen Ländern Schritt zu halten, das beginnt aus der 'selbstverschuldeten Unmündigkeit' hervorzutreten und sich der Moderne zuzuwenden.

Vielleicht hatten Jagemanns Zeitgenossen noch nicht den nötigen Abstand, um diese Entwicklungen in Italien wahrzunehmen. Der heutige Leser jedoch kann nicht umhin, bei seiner Beschäftigung mit Italien im 18. Jahrhundert auch das Italienbild des Christian Josef Jagemann mit all seinen Schwächen und subjektiven Urteilen zur Vervollständigung der Verhältnisse im Italien dieser Zeit heranzuziehen.

9. Anhang: Das Magazin der italienischen Litteratur und Künste

9.1 Aufbau

Das *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* erschien von 1780 bis 1785 in acht Bänden in Weimar. Anders als in den *Briefen über Italien*, in denen Jagemann hauptsächlich den italienischen Alltag beschrieben hat, versucht er hier, einen Abriss über die gegenwärtige Situation von Kultur und Wissenschaft zu geben. Nachdem er zuvor bereits die *Crestomazia*, die *Antologia poetica* und verschiedene Auszüge und Übersetzungen italienischer Literatur dem deutschen Publikum vorgestellt hatte, wollte er nun dessen Kenntnisse bezüglich italienischer Kunst und Literatur noch erweitern und ihm Kenntnisse über die Fortschritte der Italiener in wissenschaftlichen Dingen vermitteln.

Jeder Band des *Magazins* ist in sechs Abteilungen unterteilt und sollte zur Hälfte kürzere Nachrichten und Anzeigen, aber auch Werksauszüge enthalten, denn, so Jagemann: „(...)wie kann ich mir von dem Zustande der Gelehrsamkeit einen richtigen Begriff machen, wenn ich die Werke nicht kenne, deren viele den gemachten Fortgang in den einzelnen Fächern der Literatur charakterisieren?“⁵¹²

Hierin erkennt man auch bereits Jagemanns Hauptintention, die er mit dem *Magazin* verfolgte. Er wollte Italien gegen das Vorurteil, es gäbe hier nur das antike Erbe, jedoch keinen wissenschaftlichen oder kulturellen Fortschritt, in Schutz nehmen und diesen Vorwurf durch die Beschreibung des modernen Italiens entkräften.

Sechs Abteilungen sollten dem Leser einen Einblick in das Italien des späten 18. Jahrhunderts geben so und ein völlig neues Italienbild entstehen lassen. Da hierfür jedoch nur die Abteilungen eins bis drei wirklich interessant sind, werde ich diese in einer Art Gesamtüberblick über alle acht Bände darstellen und kommentieren. Die drei letzten Abteilungen möchte ich nur kurz von ihrem Inhalt her erwähnen.

Die erste Abteilung nannte Jagemann 'Auszüge und freye Übersetzungen prosaischer Werke aus verschiedenen Jahrhunderten'. Er behielt sich dabei das Recht vor, „(...)manchmal eigene, oder anderer Autoren ungedruckte Aufsätze einzuschalten.“⁵¹³ So ist Band 7 in erster

⁵¹² Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 1, S. IV.

⁵¹³ Ebenda, S. IV.

Linie Galileo Galilei gewidmet und enthält eine von Jagemann selber verfasste Biographie des Wissenschaftlers.

An die erste Rubrik schließt eine Abteilung über die 'besten Werke der italienischen Dichtkunst' an, die wörtliche Übersetzungen und Dichterviten umfasst. Im zweiten Band des Magazins finden wir zum Beispiel einige Proben aus dem Werk Giovanni della Casas.

Die dritte Abteilung beinhaltet 'Anzeigen und kurze Nachrichten von 1750 bis heute' und basiert auf Jagemanns Lektüre italienischer Journale und deren Bücherempfehlungen.

Die daran anknüpfende vierte Abteilung listet die 'Vornehmsten, gelehrtesten Werke seit 1650 bis 1750' aus. Als Quellen dafür dienten das *Giornale de' Letterati* des Abt Francesco Nazari di Bergamo und das *Giornale de' Letterati d' Italia*. Im ersten Band des Magazins berichtet Jagemann noch von der Idee, in diesem Verzeichnis auch auf das 15. und 16. Jahrhundert einzugehen. Dieses Vorhaben ließ sich jedoch in diesem Umfang nicht erfüllen. Jagemann weitete aber ab Band 4 das Verzeichnis bis 1750 aus, um so in der dritten Abteilung auf aktuelle Bücher eingehen zu können. Unterteilt man die in dieser Abteilung aufgeführten Werke in Kategorien, so wird für die Gattung Reisebericht zum Beispiel die *Viaggio all' Indie orientali del P.F. Vincenzo Maria di S. Caterina da Siena* (Rom 1673) genannt, für die Philosophie der *Discorso Apologetico intorno al motivo, che ebbe Platone, d'escludere i Poeti dalla sua Repubblica, di Ludovico Casale* (Rom 1670), für den Bereich der Naturwissenschaft Werke über die Naturbeobachtungen der Natter, die Erfindung eines Vergrößerungsglases und die Geschichte der Vulkanausbrüche des Ätnas. Literarische Werke wie *Dell' Opere non più stampate del Sign. Torquato Tasso, raccolte e pubblicate da Marc' Antonio Foppa* (Rom 1668) werden genauso erwähnt, wie auch kunstgeschichtliche; nennen könnte man hier die *Vita de' Pittori antichi, scritte e illustrate da Carlo Dati, nell' Accademia della Crusca lo smarrito* (Florenz 1667). Geschichtliche Titel reichen von der Geschichte Roms, Bolognas, Veronas und Genuas bis zur Geschichte der Schokolade und des Kaffees, sowie einer chronologischen Abhandlung vom Ursprung aller Ritterorden. Auch Wörterbücher, wie zum Beispiel das *Vocabolario Toscano-Turchesco composto da Antonio Mascis* (Florenz 1677), werden erwähnt.

Die fünfte Abteilung nannte sich 'Bücherkenntniß' und umfasst verschiedene Literaturgattungen bis 1650, wobei sich Jagemann hier an den Vorgaben Fontaninis in *Dell' Eloquenza Italiana*, an Baretts *The Italian Library*, Hayms *Notizia de' Libri rari*, Scipione Maffeis *Traduttori Italiani* und Crescimbenis *Commentari della storia della volgar poesia* orientierte. Die 'Bücherkenntniß' erschien nur bis Band sechs regelmäßig und war in vier Teile gegliedert. Der erste Teil handelt von den Dichtern und zerfällt wiederum in Abschnitte über epi-

sche, komische, lyrische und dramatische Dichter. Der zweite Teil befasst sich mit den Übersetzern, womit hauptsächlich italienische Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen gemeint waren. Der dritte Teil beschreibt geographische Bücher und Reisebeschreibungen aus Italien, den meisten europäischen Ländern, sowie China und dem Kongo. Im vierten Teil stellt Jagemann allgemeine Geschichtswerke vor, darunter vor allem Chroniken, Beschreibungen verschiedener Länder und Lebensbeschreibungen von Kaisern.

Die sechste und letzte Abteilung schließlich beschäftigt sich mit 'Vermischten Nachrichten von Kunstsachen, Alterthümern, Erfindungen und anderen nützlichen Dingen aus verschiedenen Zeiten'. Jagemann veröffentlichte hier Informationen über zum Verkauf angebotene Kupferstiche, kürzlich gefundene archäologische Gegenstände, Todesanzeigen und Briefe an den Herausgeber. In Band zwei führte er eine neue Rubrik mit dem Namen 'Periodische Werke, die in Italien herauskommen' ein. Darunter zählte er folgende Periodika: *Nuovo Giornale de' Letterati d'Italia* (Modena); *Giornale de' Letterati* (Pisa); *Novelle Letterarie* (Florenz) und *Catalogo di Libri nuovi* (Florenz). In Band 3 und 4 druckte Jagemann zudem ein Verzeichnis der Medicei'schen Kupfersammlung ab.

In der Vorrede des ersten Bandes beklagt Jagemann ein Dilemma, das Italien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts belastete: den Verfall der schönen Literatur. Der dadurch schlechter gewordene Geschmack sei auch durch die unwissenden Buchdrucker hervorgerufen worden, die nur auflegten, was sich auch verkaufen ließ, weswegen die Werke des Cinquecento kaum mehr gedruckt würden. Hinzugekommen sei das Voranschreiten der Wissenschaften, welches die Akademien von ihrem ursprünglichen Zweck, der Reinhaltung der italienischen Sprache, abgebracht habe.

Um also den unerfahrenen deutschen Leser davor zu bewahren, minderwertige und schlecht edierte italienische Werke zu kaufen, wollte Jagemann, dass „(...)nur solche italienischen Werke, die rein und zierlich geschrieben sind, und nur die guten Editionen derselben(...)“⁵¹⁴ in seinem Magazin vorkämen.

Neben der Beschäftigung mit der schönen Literatur sollten jedoch auch die anderen Wissenschaften nicht zu kurz kommen, was durch die Unterteilung des Magazins in verschiedene Abteilungen realisiert werden konnte.

Der achte und letzte Band zieht ein Fazit der Wirkungsgeschichte des *Magazins der italienischen Litteratur und Künste*. Jagemann konnte nicht umhin einige Veränderungen

⁵¹⁴ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*. Bd. 1, S. XIII.

vornehmen zu müssen, da sich der Absatz seiner Zeitschrift um das sechsfache verringert hatte und er sie lange Zeit bei der Buchhandlung der Gelehrten und Künstler in Kommission geben musste. Dadurch konnte man das *Magazin* nur noch in Dessau und Leipzig beziehen. Erst als der Hallenser Verleger Johann Christian Hendel, ein großer Italienliebhaber, den Verlag des ganzen Werks übernahm, eröffneten sich für Jagemann neue Perspektiven. Er beschloss, das *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* mit dem achten Band und einem Register zu beenden, um es danach unter dem Titel *Neues Magazin italienischer Litteratur in allen Wissenschaften und Künsten* weiterzuführen. Darin sollt die Rubrik 'Bücher des vorigen Jahrhunderts' entfallen, ihre Aufgaben von der 'Bücherkenntniß' übernommen werden. Dadurch hätte sich mehr Platz für die 'Neueren Bücher' ergeben. Die Abteilung der 'Wörtlichen Übersetzungen der besten italienischen Werke' wollte er nun 'Antologia italiana' nennen, sie sollte mit ihren Fabeln, Gedichten und Erzählungen denen dienen, die Italienisch lernen wollten. Zudem plante Jagemann, fortan zu jeder Messe einen Band herauszugeben. Dieses ehrgeizige Vorhaben ließ sich leider nie verwirklichen, was durchaus wieder Schlüsse auf das Interesse und die Wirksamkeit des Jagemannschen Italienbildes zulässt.

Somit war Band acht nicht nur der letzte Band des *Magazins*, sondern auch für die nächsten Jahre das Ende von Jagemanns Bemühungen um ein italophiles Periodikum.

Um das umfassende Bild, das Jagemann hier von der italienischen Kultur und Wissenschaft seit 1650 entwirft darzustellen, erscheint es, wie bereits erwähnt, methodisch sinnvoll, die acht Bände des *Magazins* nicht einzeln vorzustellen, sondern einen Überblick über die wichtigen ersten drei Abteilungen, die sich über alle acht Bände zusammen erstreckt, zu erstellen. Dabei habe ich bei der ersten Rubrik, den freien Übersetzungen, einzelne Oberbegriffe gesucht, denen verschiedene dazugehörige Bücher untergeordnet wurden. Um mich dabei nicht zu sehr von Jagemanns Original zu entfernen, habe ich seine eigenwillige Zitierweise, Orthographie und Reihenfolge der Darstellung beibehalten⁵¹⁵. Die Darstellung der einzelnen Werke wurde von Jagemann ferner nicht chronologisch vorgenommen. Ich habe dies in meiner Bearbeitung berücksichtigt, da davon auszugehen ist, dass Jagemann Bücher, die ihm am Herzen lagen, zuerst vorgestellt hat, und dann später andere, früher erschienene, Titel nachträglich erwähnt. Diese Punkte sind bei der folgenden Analyse seines *Magazins* zu beachten. Soweit es möglich war, habe ich außerdem versucht, ein paar erklärende Sätze zu den erwähnten Büchern und Autoren hinzuzufügen.

⁵¹⁵ Zu ersterer muss gesagt werden, dass Jagemann sehr uneinheitlich zitiert und oft zwischen deutschen und italienischen Titeln wechselt. Vor allem italienische Namen und Orte werden von ihm gerne eingedeutscht.

Es werden nun im weiteren zuerst die Titel vorgestellt, die einen Überblick über das wissenschaftliche Leben im Italien des 18. Jahrhunderts geben. Im Anschluss daran werde ich diese Ergebnisse zusammenfassen und kommentieren, wobei die Unterteilung in die einzelnen, bandübergreifenden Oberbegriffe den Versuch erleichtern wird, hieraus Jagemanns Bild des modernen Italien abzuleiten.

9.2 Freye Übersetzungen und Auszüge

Geschichte

Die von Jagemann zum Oberbegriff 'Geschichte' übersetzten Bücher, bzw. Buchauszüge beschäftigen sich hauptsächlich mit zeitgenössischen italienischen Forschungen zu den Medici und ihrem Umfeld. Im weiteren weist Jagemann nach, dass man verstärkt darum bemüht war, sich in Sachen Galileo Galilei zu rehabilitieren. Es wird von verschollen geglaubten Briefen des Inquisitionsgerichts über Galilei sowie von verschiedenen Galilei-Biographien berichtet, die Jagemann selber bearbeitet und zu einer einzigen Lebensbeschreibung zusammengefasst hat. Aus den in Florenz erschienenen *Novelle Letterarie* übernimmt Jagemann viele Informationen über zeitgenössische Professoren und Gelehrte, die er zusammen mit ihren Werken und wissenschaftlichen Ergebnissen dem deutschen Publikum vorstellt.

Zu den zitierten Titeln gehören:

- *Leben und Schriften des gelehrten P. Johann Benedict Mittarelli (1707-1777), gewesenen Generals des Camaldulenserordens, gezogen aus den Novelle Letterarie. Florenz 1777.*

Der Verfasser Mittarelli gelte, so Jagemann, als der Autor einer wichtigen Geschichte Italiens.

- *Zwei Briefe des Großherzogs Kosmus I. aus dem Mediceischen Geschlecht, welche beweisen, daß es eine falsche Sage sey, sein Sohn, Don Garzia, habe auf einer Jagd seinen Bruder, den Kardinal Johann, aus Zorn mit eigener Hand ermordet.*

Die Briefe datieren aus Livorno, den 21. November 1562 und berichtigen diesen zur damaligen Zeit beliebten, Gedicht- und Trauerspielstoff.

- *Leben und Schriften des Galileo Galilei, von Jagemann selber verfaßt.*

Diese Biographie setzt sich zusammen aus den Briefen und Werken Galileis, aus den Briefen seiner Freunde sowie aus Niccolo Gheradinis unveröffentlichter Lebensgeschichte Galileis. Gheradini war von 1634 bis zu Galileis Tod dessen Nachbar und entwarf eine sittliche Charakterstudie über ihn. Jagemann fügte der Biographie noch ein Werkeverzeichnis hinzu.

- *Vita del Magnifico Lorenzo de Medici il vecchio, di Nicolo Valori in Fiorenza 1568. Briefe von dem Inquisitionsgericht über den berühmten Galileo aus dem Jahre 1633, welche 1774 in dem Archiv della Segreteria vecchia Medicea zu Florenz gefunden worden sind.*
- *Vita e Gesti d' Ezzelino terzo da Romano, distinta in nove libri, di Pietro Gerardo. Venedig 1544.*
- *Das Leben und die Werke des berühmten Francesco Maria Zanotti, Professor aus Bologna, in: Novelle Letterarie di Firenze 1778.*
- *Das Leben des Herrn Valentin Jamerai Duval, Bibliothekar der Medici, in: Bartolomeus Mesni: Memoire Abregé de la vie de V.J. Duval. Florenz 1777.*
- *Lebensbeschreibung des berühmten Gelehrten Giovanni Bottori, in: Novelle Letterarie di Firenze 1776.*
- *Das Leben Alexanders de' Medici, ersten Herzogs zu Florenz, gesammelt aus der Florentinischen Geschichte des Bernardo Segni.*
- *Leben und Schriften des gelehrten Grafen Johann Maria Mazzuchelli, gezogen aus seiner Lebensbeschreibung, die 1766 zu Brescia in Quart herausgekommen ist, unter dem Titel Vita e scritti del Conte Giammaria Mazzuchelli, patrizio Bresciano. Brescia 1765.*
- *Brief eines Ungenannten aus dem Florentinischen Giornale storico-politico-letterario. 1780.*
- *Brief des Herrn Gabriel Lancillotto Castello, Fürsten von Torremuzza an den Herrn Abt Amaduzzi zu Rom, von einer entdeckten alten Totengruft. Palermo, 25. April 1782.*
- *Ueber die Tänze der Alten, ein Auszug aus dem Dialogo del Signor Abate Pierantonio de Conti Gaetani: Sopra le antiche saltazioni. Brescia 1747.*

Jurisprudenz

Die wenigen zum Thema 'Jurisprudenz' beschriebenen Werke beschäftigen sich zum einen mit der zeitgenössischen, zum anderen mit der antiken Rechtsprechung Es handelt sich in

erster Linie also um Bücher die einen Vergleich beider Rechtssysteme ermöglichen. Darunter fallen Titel wie:

- *Dissertazione del Patreno Impero degli antichi Romani detta da Giambattista Chiramonti il dì 19 dicembre 1754. Brescia 1765.*

Hier stellt Jagemann eine Abhandlung über die väterliche Gewalt bei den Römern vor.

- *Abhandlung des Reichsgrafen und kaiserlichen Kammerherrn Johann Baptist von Arco, von dem Recht zu strafen, gelesen 1775 in der Akademie zu Mantua, in: Nuovo Magazzino Toscana.*

Kunstgeschichte

Die zum Oberbegriff 'Kunst' beschriebenen Titel sind stark an der Toskana und an Florenz orientiert. Sie handeln zum einen von der Geschichte und dem Aufbau der Großherzoglichen Galerie in Florenz und von Biographien verschiedener toskanischer Künstler. Zum anderen geht es um theoretische Abhandlungen zur Malerei und Kunst sowie um eine Zusammenstellung von Briefen verschiedener Maler, Bildhauer und Architekten wie zum Beispiel Leonardo da Vincis, Michelangelos und Tizians zu diesem Thema.

Daneben finden sich aber auch noch die italienischen Übersetzungen von Werken Mengs' und Winckelmanns. All das beweist das breit gefächerte Interesse der Italiener an der Kunst im späten 18. Jahrhundert.

Zu den zitierten Titeln gehören:

- *Raccolta di Lettere sulla Pittura, Scoltura, ed Architettura. 6 Bde. Rom 1754-1768.*

Diese für die Geschichte der bildenden Künste wichtige Sammlung wurde von den berühmtesten Meistern, so auch von Michelangelo, Leonardo da Vinci, Pietro Aretino und Tizian, geschrieben.

- *Des Herrn Lanzi Beschreibung der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz, wie sie seit 1780 angeordnet worden ist, aus dem Pisanesischen Giornale de' Letterati. Tomo XLVII.*

In diesem Beitrag werden die verschiedenen Säle der Großherzoglichen Galerie in Florenz beschrieben sowie historische Details erwähnt.

- *Nachrichten von dem römischen Kupferstecher Johann Vasi und von seinen Werken.*

Dieser Aufsatz ist mit einem 'J' unterzeichnet, weswegen man annehmen kann, dass er von Jagemann selber verfasst wurde.

- *Saggio sopra la Pittura. (Versuch über die Mahlerkunst aus dem zweyten Band der Werke des Grafen Algarotti, gedruckt zu Livorno 1764),*
- *Hamiltons Sammlung Etruskischer, Griechischer und Römischer Alterthümer zu Neapel. 4 Bde., Neapel 1766.*
- *Das Leben des berühmten Malers Salvator Rosa (1615-1673), gezogen aus den Notizie appartenenti alla vita di Salvator Rosa, welche der Florentinischen Herausgabe seiner Satyren vom Jahr 1770 vorgesetzt sind.*
- *Opere di Antonio Raffaello Mengs, primo pittore della Maestà di Carlo III, Ré di Spagna, di Giuseppe Niccola d' Azara. 2 Bde. Parma 1780.*
- *Storia delle Arti del disegno presso gli antichi di Giovanni Winckelmann, tradotto dal tedesco con note originali degli editori. Mailand 1779.*
- *Geschichte der königlichen Gallerie zu Florenz. Von Joseph Pelli. 2 Bde. Florenz 1779.*
- *Brief über die Großherzogliche Gallerie zu Florenz vom 2. Juli 1784, in: Novelle Letterarie di Firenze (1784).*

Literatur

Die übersetzten Auszüge zum Thema 'Literatur' gehören mit denen aus dem Bereich 'Kunst' zu den umfangreichsten. Jagemann erwähnt viele Neuauflagen aus dem *Decamerone* des Boccaccio sowie eine Neuauflage der Briefe Bernardo Tassos. Des weiteren berichtet er von verschiedenen Lobschriften auf Gelehrte, unter anderem wieder auf Galileo Galilei, von zeitgenössischen Dichterviten, zum Beispiel von Targioni-Tozzetti, denen er Werksverzeichnisse beifügt.

Jagemann veröffentlicht aber auch akademische Reden und einzelne Verzeichnisse von Bibliotheksbeständen, so etwa von der Gaddischen Bibliothek in Florenz.

Es finden sich Übersetzungen u.a. aus den folgenden Werken:

- *Leben und Schriften des Herrn Paul Rolli, eines berühmten Dichters unseres Jahrhunderts (1687-1765), gezogen aus seiner Lebensbeschreibung, welche seinen unter dem Titel 'Marziale in Albion' 1776 zu Florenz gedruckten italienischen Sinngedichten beygefügt ist.*

Dazu bemerkt Jagemann, dass Paolo Rolli nicht nur Dichter, sondern auch toskanischer Sprachlehrer am englischen Hof in London gewesen sei.

- *Nachrichten von dem berühmten Herrn Doktor Targioni Tozzetti, welcher den 7. Jenner 1783 zu Florenz gestorben ist, in: Novelle Letterarie.*

Diesem Aufsatz ist ein Werksverzeichnis beigelegt.

- *Geschichte der unglücklichen Fürstin Sigismunda und Guistards ihres Liebhabers aus dem Decamerone des Boccaccio*
- *Elogio della Signora Laura Bassi Veratti (Lobschrift auf die Frau Laura Bassi Veratti. Zu Bologna 1778).*
- *Le lettere di Bernardo Tasso (gedruckt zu Venedig 1553)*
- *La Circe di Giovan Battista Gelli. Florenz 1549.*
- *Elogio del Galileo, di Paolo Frisi. Livorno 1775.*
- *Des Boccaccio Labyrinth der Liebe (auch 'Corbaccio' genannt). Florenz 1516.*
- *Elogio di Jacopo Martorelli, Professor für griechische Sprache und Alterthümer an der Universität Neapel, in: Novelle Letterarie di Firenze 1778.*
- *Rede des Johann della Casa an Kaiser Karl V.*
- *Nachrichten von der Gaddischen Bibliothek zu Florenz, aus dem vierten Band des Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae des Herrn Kanonikus Bandini (1777).*
- *Eine akademische Rede, vom Heyrathen, aus der Raccolta di Opuscoli scientificie e letterari, gelesen von Johann Bonaccioli. Ferrara 1779.*
- *Lettere americane. Cremona 1781.*
- *Eine Erzählung aus des Petrarca's Werken. Herausgegeben von Heinrich Petry. Basel 1554.*
- *Leben und Schriften des Dichters Ludwig Alamanni (1495-1556), aus dem 32. Band des Giornale de' Letterati d' Italia. Venedig 1719.*

Naturwissenschaft

Der umfassendste Teil der 'Freien Übersetzungen' gehört zum Oberbegriff 'Naturwissenschaft'. Dies lässt sich dadurch erklären, dass Jagemann vor allem die Fortschritte Italiens auf wissenschaftlichem Gebiet nachweisen wollte. Daran erst schließen die Errungenschaften von Literatur und Kunstgeschichte an.

Die übersetzten Titel reichen von Abhandlungen über die Entstehung von Korallen, über den Vogelflug, über Schlafwandler und den Unterricht Taubstummer, über die Beschreibung der Elektrizität und der Experimentalphysik sowie dem Phänomen der Fata Morgana bis hin

zu einer Geschichte der Chemie in der Toskana und der Erfindung des Heißluftballons. Daneben erwähnt Jagemann noch eine Reihe meteorologischer Tafeln, Lebensbeschreibungen verschiedener Naturforscher und eine Abhandlung über die *Ursachen des geringen Fortgangs in den Wissenschaften*. Alles in allem entsteht so durchaus das Bild eines in wissenschaftlicher Hinsicht gut entwickelten Italiens.

Hier eine Auswahl der zitierten Titel:

- *Metereologische Tafeln des Herrn Doktors Lorenzo Tilli.*

Tilli war Oberaufseher der botanischen Gärten und des Museum von Pisa und machte von 1769-1779 meteorologische Beobachtungen.

- *Das Leben des berühmten Naturforschers und Arztes Francesco Redi, aus des Angelo abbroni lateinischer Lebensbeschreibung, und aus des Doktors und Pisanischen Professors Brogiani Lobschrift auf denselben.*

Francesco Redi (1626-1698) individualisierte die Heilung von Krankheiten indem er Rücksicht auf den körperlichen Zustand und die Natur des Patienten nahm. Er betrieb vielerlei medizinische Forschungen und schrieb ein Buch über Insekten, die sich in lebenden Tieren befanden. Im Alter verfasste er zudem Gedichte.

- *Dissertazione sopra la produzione de' Coralli e Ristessioni critiche dell' Abate Rocco Bovi di Scilla sopra i Polpi, creduti costruttori de' medesimi coralli (Des Abts Roccus Bovi von Scilla Abhandlung über die Entstehungsart der Korallen, und kritische Betrachtungen über die Polypen, die man für die Erbauer der Korallen hält. Zu Florenz 1769).*
- *Geschichte der Chemie in der Toskana, gezogen aus des Herrn Doktors und Pisanischen Professors Branchi della Torre: Introduzione alla Chimica. Gedruckt zu Pistoia 1777.*
- *Dissertazione sopra il passaggio degli uccelli del Padre Federigo Sanvitali della Compagnia di Gesu. Gelesen 1754 in der gelehrten Gesellschaft des Grafen Mazzuchelli zu Brescia, gedruckt Brescia 1765.*
- *Abhandlung über die Ursachen des geringen Fortgangs in den Wissenschaften zu unsern Zeiten, gelesen 1779 vom Herrn Abt Johann Andres in der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Mantua.*
- *Nachricht des Herrn Francesco Soave, öffentlichem Lehrers der Logik und Metaphysik zu Mailand, von einem Nachtwandler, in: „Opusculi scelti sulle scienze e sulle Arti, Bd.3. 1780.*

- *Elektrische Betrachtungen des Herrn Franz Maggiotto, von Venedig, aus dem Nuovo Giornale enciclopedico. Vicenza, September 1782.*
- *Einige nützliche Beobachtungen des Herrn Landriani, Lehrers der Experimental-Physik zu Meiland, zur Vervollkommnung der Wetter-Ableiter.*
- *Andere Beobachtungen des P. Carlo Barletti aus dem Piaristen-Orden, Lehrers der Physik auf der Universität zu Pavia. Aus seinem Analisi d' un nuovo Fenomeno del fulmine ed osservazioni sopra gli usi medici dell' Elettricità. Pavia 1780.*
- *Von der entzündbaren Luft aus des Herrn Abts Felice Fontana, Großherzogl. Physicus, Memoria sull' aria infiammabile, gelesen in der Königl. Societät zu London. 1779.*
- *Dissertazione sopra un fenomeno volgarmente detto Fata Morgana, di P. Antonio Minasi. Rom 1773.*
- *Über die Erfindung eines Anemometers durch den Abt Cavallo, in: Antologia romana, N. IV, 1782.*
- *Des Grafen Augustin Tana Lobschrift auf den berühmten Naturforscher Johann Baptist Beccaria, gelesen zu Turin, den 8. November 1781.*
- *Dissertazione sopra la maniera d' insegnar a parlare coloro che essendo nati sordi, sono ancor muti, di Federico Sanvitali. Gelesen in der Gelehrten Gesellschaft des Grafen Mazzuchelli im Jahre 1757 in Brescia.*
- *Sonderbare Wirkung eines Wetterstrahls, in: Giornale enciclopedico di Vicenza. Meteorologische Beschaffenheit des Jahres 1783 in dem Obern Italien, beschrieben von Herrn Toaldo, Professor zu Padua, in: Nuovo Giornale enciclopedico di Vicenza, Februar 1784.*
- *Des Herrn Toaldo meteorologische Uebersicht des Jahres 1783.*
- *Des Meiländischen Grafen Paul Andriani Erfindung eines Luftballs.*
- *Wunderbare Erscheinungen im Jahre 1719 aus dem Giornale de' Letterati, Bd. 32.*
- *Zwey Briefe Bernhard Trevisanos an den berühmten Naturforscher Anton Valisneri. Ceneda, den 18. März 1719.*

Ökonomie

Bücher zum Thema 'Ökonomie' kommen bei den 'Freyen Übersetzungen' nur wenige vor. Sie handeln hauptsächlich davon, wie der Staat durch Reformen im Ackerbau verbessert werden könne. Diese Abhandlungen beweisen jedoch, dass es im Italien des ausgehenden 18.

Jahrhunderts viele Bestrebungen aufklärerischen Denkens gab, eine Tatsache, die von vielen Italienreisenden der Zeit nicht zur Kenntnis genommen wurde.

Jagemann übersetzte u.a. Auszüge aus den folgenden Werken:

- *Saggio sopra i mezzi di ristabilire lo stato temporale della chiesa (Versuch über die Mittel, den weltlichen Staat der Kirche zu verbessern, worin der Verfasser einen Plan zum Ackerbau, Handel, Kunstfleiß und Finanzwesen giebt. Gedruckt zu Livorno 1776)*
- *Des Herrn Paolo Franceschi, eines Florentiners, Auflösung der Preisfrage der florentinischen Akademie des Ackerbaus: ob die in einigen Toscanischen Gegenden eingeführte Brache auf physikalischen, politischen oder sittlichen Ursachen gegründet sey, und wie man dieselbe entweder gänzlich oder zum Theil abschaffen könne? Gekrönt 1776 von der florentinischen Akademie des Ackerbaus.*

Reisebeschreibungen

Die unter der Rubrik 'Reisebeschreibungen' übersetzten Auszüge orientieren sich vorrangig an Jagemanns eigener Einstellung zum Reisen. Es werden in erster Linie die Einwohner der beschriebenen Länder in ihrem Alltagsleben vorgestellt.

Die äußerst beliebte Gattung der Reiseberichte hatte demnach auch in Italien ihre Anhänger gefunden. Jagemann erwähnt einige Beschreibungen von Sizilien, Sardinien und der Türkei, aber auch einen Aufsatz aus den *Novelle Letterarie* in dem Italien gegen den Angriff Smollets verteidigt wird und der deutlich das Problem der ausländischen Italienreisenden erfasste, die Italien immer an ihrer Heimat maßen und deswegen daran nur Negatives erkennen konnten.

So beklagt der Verfasser einer Rezension zu *Travels through France and Italy by T. Smollet* (London 1766, Besprechung dazu in: *Novelle Letterarie di Firenze* vom 22.12.1775) die neue Seuche, die sich unter den Reisenden breit mache. Sie seien nur kurz in Italien, glaubten aber, so darüber schreiben zu können, als hätten sie Jahre dort verbracht. Diese Art von Reisebeschreibungen, so Jagemann zustimmend, sind jedoch „(...)nur Schilderungen ihrer eigenen guten und bösen Laune, worin sie die ungewohnten Gegenstände betrachten und Vorurtheile ihrer Erziehung.“⁵¹⁶ Smollet zum Beispiel habe unter Verstopfung gelitten, habe in

Italien nur seine Vorurteile bestätigt sehen wollen. Dabei seien ihm die italienischen Bräuche und Traditionen egal gewesen.

Der italienische Autor aus den *Novelle Letterarie di Firenze* urteilt abschließend: „Aber lieber Mann! wenn man auf Reisen ist, muß man zu allem bereit seyn. Die Welt sehen, und sich zu keinem andern Ungemach verstehen wollen, als welche man empfindet, wenn man auf dem Lande bey London herumfährt, ist Thorheit.“⁵¹⁷ Und weiter: „(...)weil jeder sein Vaterland zum Maßstab seiner Beurtheilung nimmt, so wird Italien von einem jeden getadelt(...)“.⁵¹⁸

Daneben werden weitere Titel vorgestellt:

- *Rifiorimento della Sardegna, proposto nel miglioramento di sua agricoltura, di Francesco Gemelli. 3 Bde. Turin 1776*

Dieses Buch enthält unter anderem eine genaue Beschreibung der Insel Sardinien.

- *Agricoltura, Prodotti e Commercio della Sicilia. Von Abt Domenico Sestini. Bd. 1 Florenz 1777.*
- *Briefe des Herrn Abts Dominico Sestini, geschrieben aus Sicilien und der Turkey. Bd.2 und Bd. 3. Florenz 1780.*

Religion

Unter die Rubrik 'Religion' fällt ein Artikel, aus dem Jagemann eine längere Übersetzung abdruckt: die *Geschichte der Weissagerin Anna Agemi oder Endie (In: Annali ecclesiastici fiorentini, Numero 1 del 2. Giugno 1780)*.

Anna Agemi war eine wundertätige Nonne, deren Anbetung 1779 vom Papst verboten wurde. Der Aufsatz über das Verbot der Anbetung der Wunderheilerin Anna Agemi wurde wahrscheinlich deswegen von Jagemann übersetzt, weil er beweisen wollte, dass der Wunderglaube, für den Italien immer so kritisiert wurde, eher im Abnehmen begriffen war.

Sprachwissenschaft

Jagemann veröffentlicht hier größere Abschnitte aus den *Lettere familiari e critiche. Von Herrn Vincenzo Martinelli. London 1758, einem Lehrbuch der italienischen Sprache*. Dies

⁵¹⁶ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 2, S. 92.

⁵¹⁷ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 2, S. 94.

⁵¹⁸ Ebenda, S. 95.

muss für ihn sehr interessant gewesen sein, arbeitete Jagemann doch selber bereits an einem solchen Lehrbuch für die Deutschen.

Zeitgeschichte

Da Italien im späten 18. Jahrhundert von einigen Erdbeben erschüttert wurde, ist es durchaus verständlich, warum alle von Jagemann ausgewählten Titel zur Zeitgeschichte von den Erdbeben in Bologna, der Toskana und in Kalabrien handeln. Sie sollten die deutschen Leser möglichst authentisch über die Naturkatastrophen in Italien informieren.

Übersetzungen liegen zum Beispiel aus den folgenden Werken vor:

- *Briefe über das Erdbeben zu Bologna und in der Toskana.*

Dottore Pietro Paolo Visconti von Badia di San Salvatore berichtet hier Dottore Saviero Mattei von den Erdbeben, die 1776, bzw. 1778 stattgefunden haben.

- *Brief des Herrn Sebastiano Canterzani von Bologna an den Herrn Cesare Pizzardi, vom Erdbeben zu Bologna und in dasiger Gegend seit dem ersten Junius 1779.*
- *Brief des Herrn Abts Fortis an die Frau Elisabetta Caminer Turra, Verfasserin des Giornale enciclopedico di Vicenza, gezogen aus dem achten Band dies Journals Month August 1780.*
- *Des Herrn Michael Torcia Beschreibung des Erdbebens in Calabrien und Messina seit dem Monat März bis zum 20. Julius 1783.*

9.3 Wörtliche Übersetzungen der besten italienischen Werke

Wie er bereits die Rubrik der 'Freyen Übersetzungen' bewiesen hat, beherrschte Jagemann die italienische Sprache außergewöhnlich gut. Seine Übersetzungen stammen aus allen wissenschaftlichen Bereichen und beweisen, dass er sich als Aufklärer mit den unterschiedlichsten Themen auch auf Italienisch auseinandersetzen konnte. Dies wird bei den 'Wörtlichen Übersetzungen der besten Italienischen Werke' noch deutlicher.

Jagemann war der Erste, der zum Beispiel Dantes *Inferno* ins Deutsche übersetzt hat. Daneben versuchte er sich an einer Biographie Bernardo Tassos, Matteo Maria Boiardos, Giovanni della Casas und Bernardo Salvonis, jeweils zusammen mit Übersetzungsproben aus ihren jeweiligen Werken.

Dass er selber auf Italienisch dichten konnte, bewies Jagemann mit einem Sonett auf die Geburt des Erbprinzen Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach.

Daneben lieferte er eine Übersetzung der Geschichte der volkssprachlichen italienischen Prosa, eines bürgerlichen Trauerspiels des Abtes Andrea di Verona, verschiedener Oden Fulvio Testis, von Gedichten des Abts Frugoni sowie von Canzonen Giovanni Ristoris einen guten Überblick über die beliebtesten zeitgenössischen italienischen Dichter.

Die Abteilung der 'Wörtlichen Übersetzungen' umfasst zwar auch Werke aus dem 17. Jahrhundert, sie stellt vor allem aber Autoren des 18. Jahrhunderts mit Proben aus ihren Werken vor, in der Hoffnung, das deutsche Publikum möge einige dieser Anregungen aufgreifen und sich näher mit der zeitgenössischen italienischen Literatur beschäftigen, die sich nach Jagemanns Ansicht durchaus mit der Literatur vergangener Jahrhunderte messen konnte.

Hier eine Auswahl der von Jagemann vorgenommenen Übersetzungen:

- *Das Leben und die Schriften des Dichters Bernardo Tasso.*

Diese Werk enthält die Biographie Tassos sowie Beurteilungen von Zeitgenossen, z.B. von Lodovico Dolce, daneben eine Übersetzung des *Amadis*, der nach Jagemann „das beste seiner Gedichte ist.“⁵¹⁹

- *Crescimbeni: Dell' Istoria della volgar Poesia. 2 Bde. Venedig 1730, S. 326. Giornale de' Letterati d' Italia. Bd. 13, S. 289.*

Hierbei handelt es sich um Nachrichten vom Leben und den Werken des Dichters Matteo Maria Boiardo mit einem Auszug aus dem *Orlando innamorato*

- *Ode des Fulvio Testi an Aeneas Vaini.*

Diese Ode wurde von Jagemann bereits in seiner *Antologia poetica* vorgestellt⁵²⁰, ebenso wie die *Ode des Nemlichen an den Grafen Raimond Montecuccoli*.

- *Gedichte des Abts Frugoni (1692-1768), Hofdichters zu Parma: La Monaca, La Primavera und Un vecchio ufficiale, allegro.*
- *Des Abts Frugoni auserlesene Gedichte: Auf den regierenden König von Preußen, Ueber die Hypochondrie, Am letzten Tag des Carnevals, Amor in einen Corsar verwandelt.*

In Band 1, 3. Abteilung stellte Jagemann die *Opere poetiche* von Frugoni vor, in Band 7 folgte dann aufgrund des großen Interesses der Leser die Übersetzung einiger Gedichte daraus.

⁵¹⁹ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 1, S. 182.

⁵²⁰ Vgl. Jagemann: *Antologia poetica*. Bd. 2, S. 484 und S. 488.

- *Sonett bey der Geburt des Durchlauchtigsten Erbprinzen Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach, von Christian Joseph Jagemann.*

Jagemann durchbricht hier das von ihm vorgegebene Schema, in der zweiten Abteilung italienische Werke wörtlich ins Deutsche zu übertragen, und verfasst ein italienisches Sonett auf die Geburt des Sohnes von Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach.

- *A Carlo Augusto, Duca regnante die Sassonia-Weimar etc., di A. Moroni.*

Hierbei handelt es sich um ein weiteres Gedicht auf den Weimarer Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach.

- *Alcanzor und Zaida. Eine maurische Erzählung.*

Diese Erzählung wurde von Jagemann aus dem Englischen ins Italienische übersetzt.

- *Franz Beccuti: Über den Tod seiner Katze.*

Beccuti (gest. 1553), auch „Coppetta von Perugia“ genannt, galt als bester Dichter des 16. Jahrhunderts.

- *Bernhard Salvoni: Cantata über den Winter.*

Salvoni war ein zeitgenössischer Dichter aus Parma, dessen *Opere poetiche* 1777 in Piacenza erschienen.

- *Canzone des Herrn Johann Ristori: Der Jasmin*

Ristori, ebenfalls ein zeitgenössischer Dichter und Jurist aus Florenz, schrieb unter anderem eine „Cantata“ mit dem Titel *Philen an Phillis, die von ihm scheiden will* schrieb.

- *Sonett von Girolamo Fracastoro über ein schönes Frauenzimmer.*
- *Die Hölle des Dante Alighieri.*
- *Etwas von J, della Casa, als Dichter: Von der Eifersucht, An den Schlaf, Ueber ein von Tizian zu Venedig gemahltes Bild, Von der Liebe.*
- *Sonett von Eustachio Manfredi (gest. 1739): Ueber die Geburt eines Piemontesischen Prinzen.*
- *Eine Erzählung aus dem Orlando innamorato des Grafen Matteo Maria Bojardo.*
Sidney und Volsan, ein bürgerliches Trauerspiel des Herrn Abts Andreas Willi von Verona, aus dem Italienischen übersetzt.
- *Klemens Bondi: Gedicht über die Mode, an seine Eminenz, den Fürsten Carl Albani, aus dem ersten Band des Nuovo Magazzino Toscano. 1777.*
- *Satyre des Salvator Rosa: Über die Singkunst.*
- *Ode von Gabriel Chiabera*
- *Canzonetta eines Unbekannten: Der Frühling*

9.4 Bücher unserer Zeiten

Architektur

- *Vita de' più eccellenti Architetti e Scultori veneziani, che fiorirono nel Secolo XVI, di Tomaseo Temanza. Venedig 1778.*

Der Verfasser war einer der besten zeitgenössischen Baumeister Italiens und beschrieb in zwei Bänden die Baukunst des 16. Jahrhunderts.

Geographie

- *Nuova Geografia di Antonio Federigo Büsching, tradotta in lingua Toscana dall' Abate Jagemann" (Gedruckt in Venedig 1779)*

Hierbei handelt es sich um einen Nachdruck von Jagemanns florentinischer Ausgabe der *Neuen Erdbeschreibung* Anton Friedrich Büschings (Bd. XXVIII: Asien, Persien, Tartarey, Indostan, China, Japan, Asiatische Inseln), der, besser gedruckt, zusätzlich mit Landkarten versehen wurde.

Geschichte

Die italienischen Historiker des späten 18. Jahrhunderts zeigten gleichermaßen eine Vorliebe für die Antike, als auch für die Entwicklung einzelner italienischer Städte über die Jahrhunderte hinweg sowie für Übersetzungen ausländischer Geschichtswerke.

Einige Bücher berichten von der römischen Republik und dem römischen Kaiserreich, von toskanischen Altertümern, von der Geschichte der Kriege und vom Zusammenhang zwischen antiken, heidnischen und christlichen Bräuchen.

Viele Darstellungen beschreiben die Geschichte von Städten wie Florenz, Fermo, Chiusi, Mailand, des Königreichs Neapel, die des italienischen Münzwesens und der Buchdruckerei in Ferrara.

Erstmals wurde daneben eine politische und literarische Geschichte Griechenlands in Italien veröffentlicht. Daneben erschien auch eine Übersetzung der Geschichte Schottlands von Robertson, der weitere Übersetzungen folgen sollten.

Alles in allem präsentiert Jagemann eine breite Auswahl historischer Werke und ihrer Übersetzungen. Hier einige Beispiele der von Jagemann angeführten Titel:

- *Saggio istorico della Real-Galleria di Firenze (Versuch einer Geschichte der Königlichen Galerie zu Florenz)*

Dies ist ein Werk eines anonymen Verfassers, den Jagemann als Joseph Pelli, heute besser bekannt unter dem Namen 'Beneivenni', zu kennen glaubte und der Direktor der Großherzoglichen Galerie der Medici war. Band 1 beschäftigt sich mit der Sammlung kostbarer Altertümer der 1581 gestifteten Königlichen Galerie, Band 2 umfasst Urkunden und Anmerkungen zur Beglaubigung von Band 1. Weitere Bände, sowie ein Verzeichnis und eine Beschreibung der Kunstwerke seien, so Jagemann, in Vorbereitung.

- *Storia della Repubblica Romana e dell' Impero Romano di Gasparo Grazia. Neapel 1778.*

In fünf Bänden beschreibt der Kapuzinermönch Gasparo Grazia die Geschichte Roms. Dabei stützt er sich auf griechische Quellen und will den Leser zu eigenen politischen Betrachtungen bewegen.

- *Origini e Antichità Fremane. Fermo 1778.*

Der Abt Michele Catalani beschreibt in vier Teilen den Ursprung und die Altertümer der Stadt Fermo. Daneben veröffentlicht er unbekannte Inschriften und vermittelt, so Jagemann: „eine tiefe Einsicht in die Alterthümer Italiens.“⁵²¹

- *Le Forche Caudine illustrate. Caserta 1778.*

Hierbei handelt es sich über ein Werk, das den Candynischen Pass, der 433 v. Chr. einem römischen Kriegsheer zum Verhängnis wurde, beschreibt. Autor war der königliche Historiograph Francesco Daniele.

- *Storia di Scozia sotto i Regni di Maria Stuarda e di Giacomo VI. Siena 1778.*

Dies ist eine Übersetzung von Robertsons *Geschichte Schottlands*. Neben diesem Werk wurden auch seine *Geschichte Karls V.* und die *Geschichte Amerikas* übersetzt, so dass Jagemann zufrieden feststellen konnte: „Robertsons Historische Werke werden auch in Italien hochgeschätzt.“⁵²²

- *Osservazioni Istoriche, di Domenico Maria Manni. Florenz 1780.*

Jagemann bringt hier Auszüge aus Band XXVII und bezeichnet den Verfasser als „lebendes Archiv der toskanischen Alterthümer.“⁵²³

⁵²¹ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*. Bd. 1, S. 255.

⁵²² Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 2, S. 293.

⁵²³ Ebenda, S. 297.

- *Anecdote historique. Historische Anekdote einer griechischen Colonie, welche sich 1676 auf der Insel Corsica niedergelassen hat, des Herrn B.D.V. Cagliari 1780.*

Diese Kolonie, die aus fleißigen Bauern bestand, sollte vom griechischen Kaiser Alexius Comnenus abstammen und sich mit der Erlaubnis der damaligen Genueser Herren in Korsika angesiedelt haben.

- *Ioh. Bernardi de Rossi in Parm. Acad. publ. ling. orient. Prof. ac. Theol. fac. vice-Prasidis de Typographia Hebraeo-Ferrariensi commentarius Historicus, quo Ferrarienses ludaeorum editiones Hebraicae, Hispanicae, Lusitanae recensentur et illustrantur. Parmae 1780.*

De Rossi untersucht hier die Geschichte der Buchdruckerei in Ferrara. Er nennt die Namen der Buchdrucker und welche Werke dort gedruckt wurden.

- *Istoria politica e letteraria della Grecia di Carlo Denina. Turin 1781.*

Mit dem Erscheinen dieses Buches erhielt Italien seiner erste vollständige politische und literarische Geschichte Griechenlands.

- *Antichità Toscane, ed in particolare della città e contea di Chiusi ne' secoli di mezzo, di Pietro Paolo Pizzetti. Siena 1778.*

Anhand von Belegen und Urkunden rekonstruierte Pizzetti die Entstehung von Grafschaften wie zum Beispiel der von Chiusi.

- *Storia civile e politica del regno di Napoli, di Carlo Pecchia. Neapel 1778.*

Der Autor vergleicht die Gesetzgebung und Regierungsart Neapels über die Jahre und Herrschaftsformen hinweg.

- *Nuova Raccolta delle monete e zecche d' Italia, di Guido Zanetti. Bologna 1775/1779.* Zanetti beschreibt hier teilweise sein eigenes Münzkabinett, das etwa 4000 Münzen aus verschiedenen Regionen enthielt.

- *Auflösung der Frage über Alterthümer, aus des Herrn Philipp Trenta drey Büchern Urbanarum Quaestionum, Rom 1783.*

Trenta galt als bekannter Autor von Trauerspielen, war aber auch Altertumskenner. Die *Questionaes* hat er nach dem verlorenen Buch Ciceros namens *Limon* betitelt. Darin erklärt Trenta kaum zuvor untersuchte heidnische und christliche Bräuche wie zum Beispiel die Barttradition der Römer oder das christliche Leichenbegräbnis, wobei er nachweist, dass viele christliche Bräuche von heidnischen Traditionen abstammen.

- *Storia di Milano, di Pietro Verri. Bd. 1, Mailand 1783.*

In neutraler Form beschreibt der Verfasser die Geschichte Mailands von der seiner Stiftung bis ins Jahr 1447. Dabei beweist er ein enormes Quellenstudium auch der lombardischen Geschichte.

- *Bapt. Montecatini de Vita Philippi Bonamicii (1705-1761) Commentarius. Lucae 1784.*

Hierbei handelt es sich um den Bruder Pietro Giuseppe Bonamicis, der eine lateinische Geschichte der Kriege verfasste. Er war unter anderem Sekretär unter den Päpsten Clemens XIV. und Pius VI.

Jurisprudenz

Der Überblick über zeitgenössische juristische Bücher beginnt mit einer Zusammenfassung der Gesetze aller Nationen, die Italien im Laufe seiner Geschichte einmal besetzt hatten. Es folgt darauf ein alphabetisches Juralehrbuch, eine toskanische Gesetzessammlung und eine theoretische Abhandlung über die Todesstrafe. Dieses Problem schien die juristischen Diskussionen dieser Zeit beherrscht zu haben, da der oben erwähnte Aufsatz Stellung zu den Thesen des der Todesstrafe ablehnend gegenüberstehenden Marchese Beccheria nimmt. Folgende Titel sollen zudem einen Einblick in das von Jagemann intendierte Spektrum an juristischen Aktivitäten geben:

- *Codice della Toscana Legislazione. Siena 1778.*

Diese toskanische Gesetzessammlung reicht vom 18. Jahrhundert bis zu den alten Gesetzen und ermöglichte durch ihre Register eine einfache Handhabung.

- *Della Pena di Morte, di Paolo Vergani. Mailand 1780.*

Hierbei handelt es sich um eine Neuauflage des 1777 erschienenen Werks, die mit neuen Betrachtungen, einer Vorrede des Verfassers sowie der damit zusammenhängenden Korrespondenz versehen ist. Vergani betont, dass die allgemeine Sicherheit die Todesstrafe erfordere und widerlegt die These des Marchese Beccheria, der in seiner Schrift *De' Delitti e delle Pene* behauptet hatte, die Todesstrafe würde die Verbrecher nicht abschrecken. Vergani weist nach, dass die Nationen, wie zum Beispiel die Römer, die die Todesstrafe nicht kannten, letztendlich alle untergegangen sind. Deswegen schlägt er vor, man sollte die Ursache für Verbrechen ausrotten und die Todesstrafe bereits für Diebstahl verhängen. Denn, so sagt der Vergani, nur mit der Todesstrafe könne man die Lasterhaften beherrschen.

- *Elementi della giurisprudenza canonica, di Filippo Nicoli. Bd. 1. Bologna 1780.*

Jagemann stellt fest, dass die Italiener viele Jurabücher haben, jedoch „(...)noch keins, worin diese Rechte in Alphabetischer Ordnung gelehrt werden.“⁵²⁴ Diese Lücke schließe das oben genannte Werk, das zudem zu jedem Artikel viele Beispiele anführe.

- *Barbarorum leges antiquae cum notis et glossaris- collegit, F. Paulus Canciani Ord. servorum B. Virginis. T.I. Venetiis 1781.*

Aus alten Handschriften und Manuskripten wurden hier die Gesetze der verschiedenen Nationen, die Italien bewohnten, ergänzt und verbessert. Diese Gesetzessammlung enthält zum Beispiel die Gesetze des Königreichs Sizilien, der Ostgoten oder der Langobarden.

Kunstgeschichte

Ähnlich wie auch in Deutschland beschäftigte sich die Mehrzahl der italienischen Kunsthistoriker mit der Wiederentdeckung der Antike. Dies veranschaulichen die folgenden Beispiele:

- *Istoria delle arti del Disegno presso gli antichi. Mailand 1779.*

Es handelt sich hierbei um eine Übersetzung von Winckelmanns *Geschichte der zeichnenden Künste bey den Alten*. Sie enthält aber zusätzliche Zeichnungen antiker Werke sowie einige Anmerkungen.

- *Giornale delle belle arti. Rom 1784.*

Monatlich erschienen hier antike und neue Werke der bildenden Künste als Kupferstiche gedruckt.

- *Adumanza tenuta dagli Arcadi in morte del Cavaliere Antonio Raffaele Mengs. Rom 1780.*

Mengs war unter dem Namen 'Dinia Sipilio' Mitglied der Akademie der Arkadier gewesen. Nach seinem Tod wurde ihm zu Ehren eine Versammlung abgehalten, bei der man seine Verdienste um Rom würdigte. Davon berichtet das oben angeführte Werk.

Zu diesem Thema stellt Jagemann weiterhin ein monatlich erscheinendes *Giornale delle belle arti*, sowie die Trauerrede der Akademie der Arkadier auf den Tod Anton Raffael Mengs und die italienische Übersetzung von Winckelmanns *Geschichte der zeichnenden Künste bey den Alten* vor.

⁵²⁴ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 5, S. 370.

Literarisches Leben

Das literarische Leben spielte sich in Italien größtenteils in den Akademien ab. Als Beispiel hierfür übersetzte Jagemann ein Werk über die Aufnahmezeremonie der Dichterin Corilla in die Akademie der Arkadier (Vgl.: *Atti della solenne Coronazione fatta in Arcadia di Corilla Olimpica (Die Geschichte der feyerlichen Krönung der Olympischen Corilla in Arkadien). Parma 1779*).

Den Vorwurf, die Italiener seien nicht an ausländischer Literatur interessiert, wollte er u.a. durch die Nennung der *Bibliografia corrente d' Europa* entkräften, die regelmäßig auf internationale Rezensionen verwies (Vgl.: *Bibliografia generale corrente d' Europa. Cesena 1779*).

Literatur

Die meisten Bücher der Abteilung 'Bücher unserer Zeit' stammen aus der Rubrik 'Literatur'. Jagemann berichtet hier von italienischen Übersetzungen sowohl antiker Autoren, Horaz' oder Ciceros zum Beispiel, als auch von Autoren wie Gellert und Edward Young oder Thomas Gray und von der lateinischen Übersetzung Homers.

Er stellt daneben einige Neuausgaben alter Werke, wie zum Beispiel der *Cento Novelle antiche*, aber auch Sammlungen wie etwa *Raccolta de' Poeti Italiani* oder *Scelta di Poesie italiane de' più celebri autori d' ogni secolo* vor.

Besonders am Herzen lag ihm aber der Versuch, das deutsche Publikum mit zeitgenössischen Dichtern vertraut zu machen. Aus diesem Grunde übernahm er aus den *Novelle Letterarie* die dort gepriesenen Autoren in sein *Magazin*. Dazu gehörten u.a. der Abt Frugoni mit seinen *Opere poetiche*, Catani mit seiner Tragödie *La congiura d' Pazzi*, die theatralischen Werke Goldonis, die *Opere Teatrali* des Abts Andrea di Verona, das Singspiel Giuseppe Pagliucas *Creso in Media*, die *Tentativi drammaticatici* Alessandro Verris, die *Tragedie* Vittorio Alfieris oder auch der zehnte Band von Tiraboschis *Storia della Letteratura Italiana*. All diese Autoren und Werke kommentiert Jagemann kurz, in der Hoffnung, sie dadurch dem deutschen Publikum näher zu bringen. Damit entwirft er ein sehr übersichtliches Bild der Literaturszene des ausgehenden 18. Jahrhunderts in Italien, das auch für den heutigen Leser noch interessant ist, weil viele der bei Jagemann erwähnten Dichter heute leider nicht mehr bekannt sind.

- *Opere poetiche. Die dichterischen Werke des Herrn Abts Carlo Innocente Frugoni. 9 Bde. Parma 1779.*

Über den 1692 als Adliger in Genua geborenen Abt Frugoni, der die schönen Wissenschaften an den Universitäten von Brescia, Rom, Genua und Bologna lehrte, schreibt Jagemann, dieser habe sich „(...)den Ruhm des größten lyrischen Dichters unserer Zeit in Italien erworben.“⁵²⁵ Er lobt dessen lebhaft und feurige Gedichte, die in fließendem Stil geschrieben seien. Auch fügt er einen kurzen Abriss von Frugonis Biographie bei, derzufolge der Abt am Hof zu Parma in Herzog Antonio di Farnese einen Freund gefunden habe, welcher den Papst darum gebeten habe, den Abt vom Klosterleben freizusprechen. Daraufhin habe Frugoni als Sekretär der Akademie der schönen Wissenschaften und Künste zu Parma und als Oberaufseher der Schauspieler gewirkt und schöne Gedichte, die mit denen Pindars, Horaz' und Chiabreras verglichen wurden, geschrieben. 1769 sei der Abt Frugoni gestorben.

Jagemann verweist in diesem Zusammenhang auf das Sonett Frugonis über den aus Rom verwiesenen Scipio, das er bereits im zweiten Teil seiner *Antologia Poetica Italiana* veröffentlicht hatte.

- *La congiura de' Pazzi, Tragedia (Die Verschwörung der Pazzi, ein Trauerspiel). Florenz 1779.*

Dieses von Catani verfasste Trauerspiel nimmt einen Stoff aus der florentinischen Geschichte wieder auf. Catani wollte neben dieser Tragödie auch auf die sieben Großherzöge der Medici ein Trauerspiel schreiben, das den Charakter eines jeden Einzelnen beschreiben sollte. Bis 1779 waren zwei davon bereits erschienen.

- *Raccolta de' Poeti Italiani. Pescia 1779.*

Es handelt sich hier um eine Wiederaufnahme der ab 1770 in Florenz in einigen Bänden veröffentlichten Sammlung vornehmer italienischer Gedichte.

- *Nuove Poesie campestri e marittime. Genua 1779.*

Ihr Verfasser ist der Olivetanermönch P. Bertola. Jagemann bescheinigt ihm eine „gute Wahl der Gegenstände, Leben und anmuthige Einfalt im Ausdruck“⁵²⁶ und versprach den Lesern Beispiele davon in einem der nächsten Bände.

- *Werke des Grafen Algarotti in acht Bänden.*

Diese Neuauflage aus Cremona beinhaltet neue Briefe sowie andere Schriften.

⁵²⁵ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 1, S. 228.

⁵²⁶ Ebenda, S. 242.

- *Il Giudizio finale (Das letzte Gericht, ein Gedicht Eduards Young, in italienische Verse übersetzt vom Abt Pietro Giovannini). Forli 1778.*

Jagemann lobt die leichte und fließende Übersetzung, die sich manchmal allerdings nichttoskanischer Wörter bediene.

- *Centuria di Favole di Basilio Grazigo. Turin 1778.*

Jagemann diagnostiziert bei den Italienern einen Mangel an sittlichen Fabeln in der Art von denen La Fontaines. Dennoch bemerkt er: „Es liesse sich jedoch aus allen den hier angezeigten Fabeln eine artige Sammlung zur Uebung in der italienischen Sprache für Kinder zusammen bringen.“⁵²⁷

- *Libro di Novelle, e di bel parlar gentile, contenente Cento Novelle antiche, di Domenico Maria Manni. Florenz 1778/79.*

Bei den *Cento Novelle antiche* eines unbekanntenen Verfassers handelt es sich um das älteste Buch italienischer Sprache. Manni gab es mit zahlreichen Anmerkungen und eigenen Abhandlungen versehen neu heraus.

- *Le opere di Orazio Flacco. Siena 1778.*

Jagemann stellt hier die Übersetzung der Werke des jungen Horaz in italienische Verse vor. Während im 16. und 17. Jahrhundert zwar seine Gedichte, nicht aber der Rest seiner Werke übersetzt wurden, holten Corsetti und der Abt Bertola dies nun seit 1764 mit der Herausgabe der Briefe, Satyren, Oden und der Poetik nach.

- *Opere Teatrali des Abts Andrea di Verona. Venedig 1778.*

Band 1 umfasst ein Trauerspiel und drei Schauspiele, Band 2 zwei Lustspiele und ein Trauerspiel. Jagemann bemerkt dazu: „Es fehlt aber überhaupt den Italienern jetzt an einem Maffei, der solche Stücke mit tragischer Beredsamkeit und Stärke (...) bearbeitet.“⁵²⁸

- *Volgarizzamento delle Favole di Esopo. Florenz 1778.*

Der Herausgeber der Neuauflage der *Cento Novelle antiche*, Domenico Maria Manni besorgte auch diese Übersetzung der Aesopschen Fabeln. Jagemann preist dabei die Sprache der Übersetzung, die „so rein [ist], als sie seyn kann.“⁵²⁹

- *Rime Toscane, di Paolo Francesco Fioravanti. Florenz 1780.*

Der Verfasser ist der Sohn von Giacobbo Fioravanti, dem Verfasser der Geschichte der Stadt Pistoia. Seine Gedichte sind geistlichen Inhalts.

⁵²⁷ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 1, S. 256.

⁵²⁸ Ebenda, S. 263.

⁵²⁹ Ebenda, S. 268.

Dio Redentore, di Jacopo Agnelli di Ferrara. Venedig 1780.

Jacopo Agnelli ist eigentlich Lehrer der Arzneiwissenschaften in Ferrara gewesen, hat aber auch in den schönen Wissenschaften unterrichtet. Das oben genannte Gedicht beschreibt in 12 Gesängen Leben und Taten Jesu Christi.

- *Rime Pastorali, del Abate Giovanni Battista Vicini. Venedig 1780.*

Der Abt Vicini war Hofdichter des Herzogs von Modena und verfasste 254 Schäfergedichte in Sonettform.

- *La Morte di Alessandro de' Medici, di Modesto Rastrelli. Florenz 1780.*

Der Autor dieses Trauerspiels war Mitglied der Akademie der schönen Wissenschaften. Sein Werk wurde, da es bereits nach der ersten Aufführung verboten wurde, mit Interesse gekauft und gelesen.

- *Di Lucrezio Caro della natura delle cose. Libri Vi tradotti in verso Toscano da Alessandro Marchetti. London 1779.*

Alessandro Marchetti war Lehrer der Philosophie und Mathematik in Pisa. Er übersetzte 1761 die Werke von Lukrez. Diese Übersetzung fand jedoch zu seinen Lebzeiten keine Anerkennung, so dass er sie nicht veröffentlichte. Seine Freunde haben das Manuskript 1717 in London drucken lassen, seitdem erschien es in mehreren Neuauflagen. Jagemann fügt eine Kurzbiographie Marchettis, sowie ein Verzeichnis seiner gedruckten und ungedruckten Werke bei.

- *Novelle venticinque, composte dal Marchese Francesco Albergatti Capacelli, e dall' Abate Gian Francesco Altanesi. Venedig 1779.*

Hierbei handelt es sich um 25 moralische Erzählungen zur Erbauung und zum Unterricht der Jugend. Jagemann beschreibt sie als grazil und voller Imagination.

- *Creso in Media, di Giuseppe Pagliuca. Neapel 1779.*

Das Singspiel *Krösus in Medien* wurde in den *Novelle Letterarie* sehr gelobt. Jagemann druckt einen Auszug daraus ab.

- *Marci Tullii Ciceronis Opera omnia cum notis variorum, editio novissima post Graevianam locupletior. Neapoli. 1780.*

1777 war der erste Band der Werke Ciceros erschienen, ihm sollten 35 weitere Bände folgen. Der Leser findet daneben eine Biographie Ciceros, viele Anmerkungen, ein Register, sowie ein Lexikon der griechischen Wörter.

- *Istoria Letteraria delle Donne italiane, ossia Lettere istoriche e critiche contenenti un ragguaglio della vita, e un analisi ragionata dell' opere delle donne, che si sonodi-*

stinte nella letteratura italiana, scritte da una società di persone di lettere. Pavia 1778.

Diese Darstellung lebt von der Lebendigkeit ihrer Anekdoten und umfasst die Biographien von über 300 Frauen. Den Schluss macht eine Sammlung der besten kleinen Gedichte.

- *Saggio delle Favole di Gellert, tradotte dal tedesco. Mailand 1778.*

Der anonyme Übersetzer veröffentlicht hier eine Auswahl Gellert'scher Fabeln in der 'terza rima'.

- *Elogio des Herrn Abts Frisi auf Pomponius Atticus. Mailand 1780.*

Atticus war ein Freund Ciceros. Der Abt Frisi, der bereits Lobschriften auf Galileo und Newton geschrieben hatte, stellte die Biographie Atticus' und dessen Werke zusammen.

- *Tentativi drammaticatici des Ritters Alessandro Verri. Livorno 1779.*

Alessandro Verri war Mitarbeiter an der periodischen Schrift *Il Caffè* in Mailand, hat aber auch einige Trauerspiele, wie zum Beispiel *La Congiura di Milano* und *Pantea*, geschrieben. Jagemann druckt eine Inhaltsangabe dieser Trauerspiele Verris, den er einen „glücklichen Nachahmer der Griechen nennt“, ⁵³⁰ ab.

- *Due Poemi di Catullo volgarizzati, cioè le Nozze di Peleo e Teti, e la Chioma di Berenice. Bologna 1778.*

Der Übersetzer nannte sich mit arkadischem Künstlernamen 'Deisilo i Chelidonio', sein richtiger Name war Giuseppe Maria Puiati. Seine reimlos übersetzten Verse fanden den Beifall Jagemanns.

- *Stanze e Capitoli. Gedichte in ottava e terza rime, del Abate Giovanni Battista Vicini, mit Übersetzungen einiger Schäfergedichte Theokrits in gereimten Versen. Venedig 1777.*

Der Hofdichter des Herzogs von Modena, Abt Vicini, schrieb sowohl ernsthafte als auch lustige Gedichte, seine Übersetzungen galten als leicht und fließend.

- *Idilli di Gessner ridotti in versi Italiani, di Ferdinando Capelli. Vercelli 1778.*

Ein anonymes Übersetzer hatte bereits im gleichen Jahr die Fabeln Gellers übersetzt. Die oben genannte, zweite Übersetzung ist in den Augen Jagemanns unvollständig und schlecht.

- *Il Calvario. Gedicht von Giovanni Ranieri Rastrelli. Neapel 1777.*

Jagemann meint dazu: „Ein Gedicht von so hohem und kühnen lyrischen Schwung macht Italien große Ehre. Es findet in und ausser Italien wenig seines Gleichen.“⁵³¹

⁵³⁰ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 4, S. 320.

⁵³¹ Ebenda., S. 225f.

- *Homeri Odyssea Latinis versibus eexpressa a Bernardo Zamagna Ragusino. Senis 1777.*

Jagemann hebt bei diesem Werk vor allem die gelehrte Vorrede hervor, die den Nutzen von lateinischen Übersetzungen griechischer Autoren propagiere und Trauer- und Lustspiele getrennt würdige.

- *Versi di Clemente Bondi. Lucca 1778.*

Die Gedichtsammlung enthält Verse verschiedenen Inhalts, so zum Beispiel *Von der Mode* und *Von der Glückseligkeit*, beide in der ‘ottava rima’, ein Sonett über eine Uhr oder das Trauerspiel *Melesindo*.

- *Opere drammatiche, del Conte Giovanni Francesco di Cesena. 2 Bde. Cesena 1777.*

Band 1 enthält unter anderem das in der ‘ottava rima’ gehaltene Gedicht *La Storia patria*. In Band 2 finden sich dramatische Werke mit geistlichen Themen, zum Beispiel über Jakob oder den Tod Adams, sowie Gedichte verschiedenen Inhalts. Jagemann lobt die Leichtigkeit des dichterischen Stils.

- *Opere del Signor Abate Pietro Metastasio. Florenz 1780.*

Jagemann empfiehlt diese prächtige Neuauflage, die zusätzlich einen Auszug aus der Poetik des Aristoteles, sowie die Übersetzung der Poetik des Horaz enthielt

- *Il Tesoro della Sardegna ne’ Banchi e Gelsi, Poema sardo e italiano. Cagliari 1779.*

Drei Gesänge in der ‘ottava rima’ beschreiben die Unterschiede zwischen Sardinien und Italien. Das Werk galt, da es in Sardinien gedruckt wurde, als wahre Seltenheit.

- *Xenophontis Ephesii. Ephesiacorum Libri V. de Amoris Anthiae et Abrocomae. Lucae 1781.*

Dies ist der Anfang einer vollständigen Sammlung griechischer Romane, die von Francesco Bonsignori herausgegeben wurden. Sie enthalten in vier Kolonnen den griechischen Text sowie die lateinische, italienische und französische Übersetzung.

- *Poesie piacevoli e burlesche per divertimento e passatempo, di vari eccellenti autori. Yverdon 1782.*

Jagemann bemerkt hierzu: „Das vornehmste Verdienst von dergleichen Sammlungen besteht in der Wahl und Ordnung, in einem korrekten Druck, und in hinreichenden Nachrichten von den Verfassern.“⁵³² Gerade das suche man hier jedoch vergeblich. Die Sammlung ent-

⁵³² Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 6, S. 318.

halte keine Quellennachweise, keine Informationen über die Autoren und die Zeit in der sie lebten und weise zudem viele Fehler auf.

- *Canzonette Anacreontiche. Neapel 1780.*

„(...) Obgleich die schöne Einfalt dieser Art von Gedichten schwer zu erreichen ist, als die Stärke und Erhabenheit anderer lyrischen Oden(...)“⁵³³, sind nach Jagemanns Ansicht anacreontische Lieder in Italien wieder in Mode gekommen. Der Verfasser der oben genannten Gedichte sei ein Fürst von C., der zu seinem Vergnügen dichte. Ein abgedrucktes Beispiel solle zeigen, dass diese Gedichte zwar laienhaft, aber schön seien.

- *Lettere sopra A. Cornelio Celso al celebre Abate Girolamo Tiraboschi. Rom 1779.*

Hier werden 12 Briefe des Grafen Bianchoni an Tiraboschi, den Verfasser der berühmten italienischen Literaturgeschichte, veröffentlicht. Sie diskutieren die Frage, ob Celsus eher dem silbernen Zeitalter, also dem Jahrhundert des Augustus, oder aber dem goldenen Zeitalter, der Epoche Virgils und Horaz', angehöre.

- *Consiglio ad un giovine poeta, di Martin Scherlot. Neapel 1779.*

Der Verfasser, Martin Scherlot, war ein reisender Ire, der während seines Italienaufenthalts äußerte: „(...) in Italien seyen zwar alle schönen Künste zur Vollkommenheit gelangt, nur die Dichtkunst sey dasselbst noch in ihrer Kindheit, und werde es auch bleiben, solange der studierenden Jugend keine anderen Modelle als die Gedichte des Dante, Petrarca, Ariosto und Tasso vorgestellt werden.“

Auf seinen *Consiglio* hin reagierten die empörten italienischen Dichter mit satirischen Sonetten, die sie 1779 unter dem Titel *La Sherlock-Scarpelleide* veröffentlichten.

- *La piuma recisa, poema di Angelo Talassi. Venedig 1778.*

Dieses heroisch-komische Gedicht über einen Federbusch handelt von einer wahren Geschichte, als in Paris ein Junge den Federbusch auf dem Hut einer Frau, die im Theater vor ihm saß und ihm so die Sicht nahm, abschnitt, woraufhin er von ihrem Liebhaber zum Duell gefordert wurde, das er schließlich verlor.

- *Il Mattino, il Mezzodi, la Sera, e la Notte, di Friedrich Wilhelm Zacharia. Bassano 1778.*

Der Übersetzer dieses Buches war der Abt Carlo Bulli. Seine Übersetzung der ländlichen Bilder Zacharias in eine natürliche Sprache wurde sehr gerühmt.

⁵³³ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*. Bd. 6, S. 323.

- *Storia della Letteratura Italiana del Cavalier Abate Girolamo Tiraboschi. Modena 1782.*

Die Darstellung der italienischen Literatur war eigentlich mit dem achten Band 1780 beendet. Doch bereits 1781 war ein weiterer Band mit Verbesserungen erschienen. Der oben genannte zehnte Band enthält ein allgemeines Verzeichnis, wie Jagemann lobend festhält: „das vortreffliche Werk“ erlangt dadurch „alle die Brauchbarkeit (...), die nur immer zu wünschen ist.“⁵³⁴ Jagemann selber hatte Tiraboschis Literaturgeschichte bis zum 16. Jahrhundert ins Deutsche übersetzt. Als *Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien* ist es zwischen 1777 und 1781 erschienen. Jagemann konnte das Projekt jedoch wegen mangelnden Publikumsinteresses nicht fortsetzen.

- *Saggi di Studi Veneti, di Giuseppe Toaldo. Venedig 1782.*

Das Werk enthält Proben der Studien der Venezianer. Toaldo versucht nachzuweisen, wie sehr der Senat der Venezianischen Republik die Wissenschaft in Venedig fördere.

- *Le Odi di Q. Orazio Flacco, tradotte in versi toscani di vario metro, di Giuseppe Octavio Savelli . Livorno 1784.*

Indem Jagemann ein Beispiel diese Übersetzung vorlegt, will er den Leser selber entscheiden lassen, wie gut sie ist. Allerdings gibt er zu bedenken: „Horaz ist einer der Dichter, die sich zwar paraphrasieren, aber nicht übersetzen lassen.“⁵³⁵

- *Vitae Italarum doctrina excellentium, qui saeculis XVII et XVIII floruerint, auctore Angelo Fabronio, Pisa 1783.*

In diesem Werk werden die Schätze der italienischen Literatur beschrieben und die Biographien großer Schriftsteller des 17. und 18. Jahrhunderts, wie etwa Lorenzo Lorenzini oder Ludovico Brenna, vorgestellt.

- *Tragedie di Vittorio Alfieri d' Asti. Siena 1783.*

Jagemanns Urteil über Alfieri ist zweischneidig. Seiner Ansicht nach verwendet Alfieri zu alte Wörter und eine veraltete Grammatik. „Ohne diese leicht zu vermeidenden Fehler würden diese Trauerspiele die besten unter allen seyn, die seit langer Zeit in Italien erschienen sind.“⁵³⁶ Seine Handlungsstränge seien einfach, die Charaktere gut und edelmütig, was durch die Inhaltsangaben einiger Dramen belegt werde

⁵³⁴ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*. Bd. 7, S. 364.

⁵³⁵ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 8, S. 294.

⁵³⁶ Ebenda, S. 309.

- *Poesie liriche di Gray, trasportate dall' Inglese nel verso italiano dal Dottore M. Lastri. Florenz.*

Über Thomas Gray weiß Jagemann zu berichten: „Er ist der Pindarus der Engländer. Er wird aber auch von den Italienern sonderbar verehrt. Er war ein großer Liebhaber ihrer Gedichte, besonders des Dante und Petrarca, ihres sanften Clima (...) und ihrer reizenden Gegenden, wovon er einige in der Sprache des Venusinischen Dichters beschrieben hat.“⁵³⁷

- *Saggio di Rime volgari di Giovanni Bruni de Parcitadi Riminese (1476-1540), con le notizie storiche e letterarie i lui e del suo casato, di Angelo Battaglini. Rimini 1783.*

Parcitadi war Nachahmer Dantes und Petrarcas und schrieb anakreontische Sonette. In diesem Buch sind einige ausgewählte Sonette abgedruckt. Es handelt sich um eine Neuauflage mit zusätzlichen Nachrichten über Parcitadis Abstammung und die Stadt Rimini zu seiner Zeit.

- *Scelta di Poesie italiane de' più celebri autori d' ogni secolo, di Antonio Benedetto Bassi. Paris 1784.*

Von dieser Reihe sollten insgesamt acht Bände erscheinen, die chronologisch bis zur Gegenwart reichten. Jagemann begrüßte die Darstellung, mit der man „(...) Anfang, Fortgang, Verfall und die Wiederauflebung der italienischen Dichtkunst wahrnehmen könne.“⁵³⁸

- *Il Pallone volante della Thiullerie, del Conte Lodovico di Iseberg. Florenz 1784.*

Der Baron Ludwig von Iseberg setzte mit diesem Lustspiel den Luftargonauten ein erstes schriftstellerisches Denkmal.

Mathematik

- *Notizie Istoriche de' Mattematici e Filosofi del Regno di Napoli, di Matteo Barbier. Neapel 1778.*

Der Verfasser beschreibt, wie Pythagoras die Mathematik als Wissenschaft nach Italien gebracht habe, und wie sich daraufhin in Sizilien die Geometrie und die Philosophie von der Antike bis heute entwickelt hätten.

⁵³⁷ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 8, S. 314f.

⁵³⁸ Ebenda, S. 322.

Medizin

Für den Bereich 'Medizin' stellt Jagemann zum Beispiel ein theoretisch-praktisches Lehrbuch der Hebammenkunst, eine Abhandlung über ein bislang unerforschtes Fieber sowie Behandlungsmethoden für den grünen und den grauen Star und die Schwindsucht vor. Diese Auswahl sollte zeigen, wie breit gefächert das Spektrum der medizinischen Forschung in Italien war.

- *Del Arte Ostetricia teorico-pratica di Giuseppe Nessi. Pavia 1779.*

Das Lehrbuch der theoretisch-praktischen Hebammenkunst ist nach Jagemann eines der medizinischen Standardwerke Italiens.

- *De Febri Nosocomica, di Dottore Ciera. Mailand 1779.*

Hier wird die Untersuchung einer bislang unbekanntten Krankheit, eines Fiebers namens Nosocomica sowie ihres Ursprungs, ihrer Eigenschaften und ihrer Heilmittel beschrieben.

- *Dissertazione sulla Cateratta, di Lorenzo Nannoni. Mailand 1780.*

Der Verfasser war ein florentinischer Wundarzt und Chirurg in Santa Maria Nuova. In seiner Abhandlung unterscheidet er den grauen vom grünen Star und beschreibt die verschiedenen Behandlungsarten.

- *De opinionis fallacia circa praestantiam in tabe humano lacti tributam, dissertatio vincenti cerri Asconensis in magno mediolanensi Nosocomio Medici extraordinarii. Mediolani 1784.*

Das Buch beschreibt die Heilung von Schwindsucht durch Eselsmilch, die zur Behandlung besser sein sollte, als Frauenmilch.

Metaphysik

- *Christophori Sarti in Academia Pisana Philosophiae rationalis, Artis Criticae, ac Metaphysicae Professoris Psychologiae specimen. Lucca 1779.*

Bei der Vorrede handelt es sich um eine Schutzschrift für die Metaphysik, die von Voltaire verspottet worden war. Erst Locke, Diderot, Herder und Hume hatten eine neue Metaphysik begründet, die durch Tatsachen bewiesen wurde. Dies wird in dem oben genannten Buch beschrieben.

Musik

- *Riflessioni pratiche sul Canto figurato di Gian Battisto Mancini. Mailand 1777.*

Dies ist bereits die zweite Auflage des allgemein anerkannten Werks.

Naturgeschichte

Wie wir bereits im Abschnitt der 'Freyen Übersetzungen' unter der Rubrik 'Zeitgeschichte' gesehen haben, war die Anzahl der Vulkanausbrüche und Erdbeben im späten 18. Jahrhundert in Italien sehr groß. Deswegen erschienen auch besonders viele Werke zur Geschichte des Vesuv oder des Monte Vulture, zudem Sammlungen über Vulkane oder die Beschreibung etwa des Erdbebens in Bologna. Aus diesen Schilderungen versuchte man dann eine Theorie der Naturlehre zu entwickeln. Folgende Titel werden dazu von Jagemann zitiert:

- *Ragionamento istorico intorno all' eruzione del Vesuvio, del Abate Gaetano de Bottis. Neapel 1779.*

Der Abt Gaetano war Lehrer der Naturgeschichte an der Universität Neapel und hat verschiedene Bücher zur Geschichte des Vesuv verfasst. Hier beschreibt er den Ausbruch vom 29.7. -15.8. 1779, und Jagemann stellt fest: „Er sagt nichts Neues, ausgenommen, daß er voraussetzt, unter dem Fuß des Berges fließe ein Wasserstrom, und unter diesem befinde sich eine Höhle, worin die Entzündung ihren Anfang nehme.“⁵³⁹

- *Lettere sul Monte Volture, gerichtet an den englischen Gesandten Hamilton zu Neapel, vom Abt Domenico Tata. Neapel 1778.*

Der Monte Volture wird bereits von Horaz in den *Oden* erwähnt, es handelt sich um einen früheren Vulkan, der an der Grenze zu Apulien lag. Abt Tata beschreibt sein Aussehen und als eine Besonderheit sein schwefelhaltiges Wasser.

- *De' Vulcani, o Monti ignivomi più noti, e distintamente del Vesuvio, osservazioni fisiche, e notizie istoriche di uomini insigni di vari tempi. 2 Bde. Livorno 1779.*

Diese Sammlung über Vulkane sollte in mehreren Bänden fortgesetzt werden und umfasste Texte von Plinius dem Jüngeren sowie von Ferdinando Gallani und Antonio di Genaro.

- *De' Terremoti dell' anno 1779, di P. Augusti. Florenz 1779.*

Der Autor berichtet in fiktiven Briefen über das Erdbeben in Bologna und seine Begleit-

erscheinungen. Die Beobachtungen der physischen Ursachen sowie die während des Erdbebens erstellten meteorologischen Tafeln erwiesen sich als sehr bedeutsam für die Erdbebenforschung. Zudem beschreibt P. Augusti ein Nordlicht, das er am 18.9.1779 in Bologna beobachtet hatte.

- *Ragionamento istorico dell' incendio del monte Vesuvio, che cominciò nell' anno 1770, di Rajetan de Bottis. Neapel 1776.*

Der Verfasser hatte bereits seit langem den Vesuv beobachtet und erklärt hier sein System von den Entzündungen, das die Grundlage für seine Theorie der Naturlehre bildete.

Naturwissenschaft

Ebenso wie die zeitgenössische Literatur für Jagemann sehr wichtig war, spielte auch die Naturwissenschaft für ihn eine große Rolle. Mit beiden ließ sich der Fortschritt Italiens am besten beweisen, weswegen er auch hier wieder viele naturwissenschaftliche Werke anführt.

Bei den meisten davon handelt es sich um Lehrbücher, zum Beispiel der allgemeinen Naturwissenschaft, der Mechanik, der Kosmologie, der Arzneiwissenschaft, der Elektrizität (einer Übersetzung aus dem Englischen) oder der Hydrostatik.

Wir finden aber auch eine Abhandlung über die Inhaltsstoffe der in Mode gekommenen Schokolade, eine Beschreibung der Experimente, die bewiesen haben, dass man aus natürlichem Sedativsalz das begehrte Borax herstellen konnte, der Experimente mit einem Heißluftballon, der Geschichte des Instituts der Wissenschaften zu Bologna und der Geschichte der Naturwissenschaften in der Toskana seit den Medici. Erwähnt werden auch wieder die Preisfragen der florentinischen Akademie des Ackerbaus.

Kurzum, in der Darstellung Jagemanns erscheint das wissenschaftliche Leben in Italien nicht weniger aktiv und erfolgreich als anderswo. Dies sollen die folgenden Beispiele belegen:

- *Riflessioni Istorico-Mediche intorno all' uso della Cioccolata, del Thè e del Caffè di Francesco Merli. Neapel 1779.*

Dieses Werk erschien bereits in der dritten Auflage und erfreute sich großer Beliebtheit, da es sehr anschaulich die Geschichte, die Inhaltsstoffe und die Folgen dieser Genussmittel beschreibt, und der Verfasser im Anhang einige eigene Gedichte über die Schokolade und den Tabak veröffentlichte.

⁵³⁹ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 2, S. 305.

- *Scienza della Natura di P. Giovanni Maria della Torre. 3 Bde. Neapel 1774/78.*

Der Verfasser war Aufseher des Museums, der Bibliothek und der geheimen Buchdruckerei des Königs von Neapel und hat viel über die Geschichte des Vesuv geschrieben. 1749 verfasste er ein Lehrbuch der Naturwissenschaft, das 1774 wieder aufgelegt wurde und über das Jagemann urteilt: „Dieß ist nun das beste und vollständigste Werk, welches die Italiener im Fach der Naturlehre besitzen.“⁵⁴⁰

- *Memoria sopra il Sale sedativo naturale della Toscana e del Borace, che con questo si compone, scoperto da Hubert Franz Höfer. Florenz 1778.*

Höfer hatte 1777 durch chemische Versuche mit natürlichem Sedativsalz aus Siena hochwertiges Borax hergestellt, das bis dahin aus Ostindien importiert werden musste.

- *Istituzioni di Meccanica, d'idrostatica, d'idrometria e dell'architettura idraulica, di P. Frisi. Mailand 1777.*

In acht Bänden wurde die Theorie der Mechanik gründlich mit der Praxis verbunden. Das Lehrbuch enthielt zudem einen Teil mit Anwendungen der Mechanik auf die Baukunst.

- *Notizie dell'origine, e de' progressi dell' Instituto delle scienze di Bologna. Bologna 1780.*

In 25 Kapiteln wird sehr ausführlich von der Stiftung des Institutes und von seiner Vergrößerung berichtet sowie ein Verzeichnis seines Inventars aufgeführt.

- *Memoria Idrometrica sopra l' Arno, del Abate Antonio Belloni. Florenz 1778.*

Die Florentinische Akademie des Ackerbaus hatte 1778 die Preisfrage gestellt, ob Flussdämme, vor allem am Arno, dem daran angrenzenden Land nützlich seien, oder ob es besser wäre, wenn die Flüsse ohne Seitendämme ihren freien Lauf hätten. Abt Belloni hatte den Wettbewerb gewonnen indem er bewies, dass Dämme bei Überschwemmungen nur kurze Zeit Schutz böten, weswegen es besser sei, die Flüsse durch sie zu begrenzen.

- *Osservazioni sul taglio delle macchie camerali nel territorio di Canino, di Giuseppe Giovanardi. Rom 1777.*

Das Buch handelt von der Notwendigkeit der Ausrottung des niederen Gebüschs in der Toskana und in Rom, damit Licht und Luft den Boden erreichen und überflutete Felder besser trocknen könnten.

- *Lettere cosmologiche, che spiegano tutto il trattato del cielo, di Cesare Scanelli. Bd. 1 Venedig 1777.*

⁵⁴⁰ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 1, S. 251.

Bereits 1772 war eine anonyme Sammlung von zehn kosmologischen Briefen über die Kometen erschienen. 1777 gaben sich ihre Verfasser zu erkennen und veröffentlichten zehn weitere Briefe, die in einfachen Termini die Grundsätze der Kosmologie darlegen.

- *Notizie degli Aggrandimenti delle Scienze Fisiche, accaduti in Toscana nel corso di anni LX. del secolo XVII., raccolte dal Dottore Giovanni Targioni Tozzetti. Florenz 1770.*

Der erste Band dieses Werkes beschreibt das Wachstum der Naturlehre unter Cosimo III., Ferdinand I. und Kardinal Leopold. Band 2 bestätigt mit Urkunden dieses Wachstum, Band 3 schildert die in der Accademia del Cimento unternommenen physikalischen Experimente und astronomischen Beobachtungen. Band 4 schließlich erläutert die Geschichte physikalischer Versuche bis ins späte 18. Jahrhundert und nennt die Namen der größten Forscher.

- *Dominici Cotunii, Reg.pri.Anat. Professoris de Ischiade nervosa Commentarius novis curis auctior. Neapolis 1779.*

Dieses Werk der Arzneiwissenschaft wurde seit 1764 bereits dreimal aufgelegt. Die hier erwähnte vierte Auflage enthält wichtige Zusätze, die die Zusammenhänge zwischen Nerven und der elektrischen Materie betreffen.

- *Trattato completo d' Elettricità teorica e placativa, di Tiberio Cavallo. Florenz 1779.*

Die englisch-italienische Übersetzung weist unter anderem auch Zusätze und Verbesserungen auf.

- *Istituzione idrostatica di Girolamo Mazzucchelli, Professore di Filosofia e Matematica nel nobile Pontificio Collegio Clementino. Rom 1784.*

Der Verfasser machte sich durch mehrere hydrostatische Schriften bereits einen Namen. Mit dem oben erwähnten Werk legte er ein komplettes Lehrbuch dieser Wissenschaft vor.

- *Elogi di due illustri scopritori italiani. Siena 1784.*

Der Autor soll ein berühmter milanesischer Staatsminister gewesen sein, der es sich zur Aufgabe gemacht habe, „(...) den Freunden jenseits der Alpen, die sich einbilden, in der Naturkunde, und Staatswirthschaft alles gethan zu haben, zween Toskaner vorzustellen, die ihnen in beiden Fächern die Fackel vorgetragen haben (...).“⁵⁴¹ Dabei handele es sich laut Jagemann um den Professor der Arzneiwissenschaft Francesco Redi und den Ökonom Salustio Antonio Bandini.

⁵⁴¹ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 8, S. 326.

- *Metodo di dirigire i Palloni ad aria infiammabili e descrizione di un nuovo Barometro, di Calvi. Mailand 1784.*

Calvi schlug vor, das Auf- und Absteigen des Ballons durch Vergrößerung und Verminderung der Ausdehnung des Ballons zu veranlassen.

Ökonomie

In Italien wurden im ausgehenden 18. Jahrhundert viele Schriften veröffentlicht, die Anregungen gaben, wie die Staatsökonomie durch Mittel der Landwirtschaft erhöht werden konnte. Dazu zählten Abhandlungen über die bessere Pflege der Seidenwürmer, Oliven- und Maulbeerbäume zur Steigerung des Ertrags, aber auch Ratschläge zum Anbau der Färberröte und der Kastanie. Hier eine Auswahl der dazu von Jagemann zitierten Werke:

- *Osservazioni pratiche intorno al metodo di nutrire i Bachi da seta, di Ironimo Bruni. Venedig 1776.*

Eine bessere Ernährung und Pflege der Seidenwürmer könne, so Bruni, den Ertrag erhöhen.

- *Memoria per servire alla coltivazione della Robbia in Toscana. Florenz 1782.*

Die aus Zypern in die Toskana importierte Färberröte wurde kostenlos an die Bauern verteilt, damit sie sie auf ihren Feldern anbauten. Das oben genannte Buch diente als Anweisung, wie man damit umgehen sollte.

- *Della coltura del Castagno da introdursi nella Dalmazia marittima, e mediterranea, Discorso dell' Abate Alberto Fortis etc. Neapel 1780.*

Der Verfasser war ein berühmter Kenner der Naturgeschichte. Er wollte den Dalmatiern helfen, ihre Wirtschaft durch den Anbau von Kastanienbäumen zu verbessern.

- *Memoria sull' economia olearia antica e moderna, e sull' antico frantoja da olio, trovato negli scavamenti di stabbia, di Marquis Grimaldi. Neapel 1783.*

Der Autor, ein Ökonom, beschreibt den Fund einer antiken Ölmühle und fügt Anmerkungen über den Nutzen des Olivenbaums hinzu.

- *Osservazioni di Francesco Bartolozzi sopra la cultura antica e moderna de' Gelsi o Mori, fatte in alcune parti della Lombardia. Mailand 1784.*

Es werden in diesem Werk Anregung zur Pflege der Maulbeerbäume gegeben, die deren Ertrag erhöhen sollten.

Pädagogik

Ganz gemäß der aufklärerischen Tradition verfassten auch die Italiener einige erzieherische Werke. Jagemann hat darunter zum Beispiel einen Fürstenspiegel, ein Werk zur Erziehung der Jugendlichen und einen Leitfaden zur Vorbereitung auf das Amt des Sekretärs ausgewählt.

- *Saggio sopra l' Educazione nazionale*

Das Thema 'Erziehung' hat in Italien eine lange Tradition⁵⁴². Der anonyme Verfasser macht in diesem Werk das Wohl der Nation von der Erziehung der Jugendlichen abhängig. Jagemann bemerkt dazu: „Kein System einer Erziehung kann gut seyn, dessen Grundsätze nicht mit der Wohlfahrt des ganzen politischen Staats übereinstimmen.“⁵⁴³ Da dies immer öfter vernachlässigt würde, vermehrten sich auch die politischen Übel. Italien aber ist für Jagemann aber auf dem besten Wege der Besserung, da gebildete Männer sich wieder auf die Rolle der Erziehung besonnen.

- *Saggio sull' educazione de' Principi, di Antonio Planelli. Neapel 1779.*

Zu diesem Buch erläutert Jagemann: „Die meisten Werke dieser Art sind Mißgeburten entweder eines philosophischen Stolzes, oder einer gelehrten Pedanterey; denn es geschieht selten, daß Männer, welche in Wahrheit die hierzu erforderlichen Kenntnisse besitzen, sich mit solchen Werken abgeben.“⁵⁴⁴

Das Buch Planellis entsprach voll und ganz Jagemanns Erwartungen, da er Wert auf die politische Erziehung des Fürsten legte und dem Studium der Menschen mehr Bedeutung beimaß, als der Buchgelehrsamkeit. Der Fürst musste seines Erachtens nach Einsicht in die Umstände des eigenen Staates sowie in Psychologie, Sitten- und Vernunftlehre haben. Wichtig waren daneben auch die Herzensbildung, der Fleiß und die Liebe zu den Untertanen.

- *Istruzioni per la gioventù imoiegata nelle segreterie, specialmente in quelle della corte Romana, di Francesco Parisi. Rom 1781.*

Nach Jagemann ist dies das „vollkommenste Lehrbuch, wie ein junger Mensch sich zum Amt eines Sekretärs überhaupt (...) vorbereiten soll.“⁵⁴⁵ Der Autor berichte vom Ursprung und

⁵⁴² Man denke nur an die Fürstenerziehung Machiavellis oder an den perfekten Hofmann, wie in Castiglione beschrieben hat.

⁵⁴³ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 1, S. 235.

⁵⁴⁴ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 4, S. 328.

⁵⁴⁵ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 5, S. 368.

der Geschichte dieses Amtes, stelle praktische Regeln zum Verfassen von Briefen zusammen und bringe Beispiele von Briefen berühmter Männer, wie etwa Bembo oder Galileo.

Philosophie

Die italienischen Philosophen des ausgehenden 18. Jahrhunderts waren stark von Rousseau beeinflusst und machten sich viele Gedanken über die Schranken und Freiheiten des natürlichen Menschen sowie seine sittlichen, politischen und natürlichen Unterschiede. Sie versuchten so eine philosophische Sittenlehre zu verfassen. Jagemann erwähnt zudem eine philosophische Geschichte des Vorurteils und eine Darstellung von Leben und Werk des Philosophen und Ökonoms Claudio Todeschi.

- *L' uomo guidato dalla ragione, ossia Etica dimostrativa, del Padre Morardo. Turin 1780.*

Dieses Buch ist eine philosophische Sittenlehre, das Tugenden und Laster sehr plastisch beschreibt und wegen seines großen Erfolges in einem zweiten Band fortgesetzt werden sollte.

- *L' uomo libero, ossia ragionamento sulla libertà naturale e civile dell' uomo, del Conte Giovanni Rinaldo Carli. Mailand 1779.*

Es handelt sich hierbei um eine gegen Rousseau und dessen Theorie des frei geborenen Menschen gerichtete Schrift. Carli bestimmt in drei Teilen das Wesen und die Schranken der Freiheit des natürlichen Menschen und hält fest, dass allgemeine Wohlfahrt und die Monarchie nur aufrecht erhalten werden können, wenn sich der Mensch natürlichen und bürgerlichen Regeln unterwirft. Dazu führt er Beweise aus der Geschichte an.

- *Riflessioni sull' ineguaglianza tra gli uomini, di Don Francesco Antonio Grimaldi. Neapel 1780.*

Grimaldi nimmt in seinem Werk eine analytische Untersuchung einzelner Menschen vor, um natürliche, sittliche und politische Ungleichheiten derselben aus der Natur, der Verschiedenheit der Umstände und der politischen Gesellschaft heraus zu erklären.

Politik

- *Opere di Monsignor Claudio Todeschi, Ponente del buon Governo, e Residente di Ferrara (Gedruckt zu Rom 1779)*

In diesem Buch des als einsichtigen Politikers bekannten Claudio Todeschi wird die allgemeine Staatswohlfahrt beschrieben sowie die Möglichkeiten zur Vermehrung derselben. Schwerpunkte des Buches sind Ackerbau, Manufakturen, Handel, Luxus, Wucher, Kapitalien und Interesse, das Münz- und Finanzwesen und die Kriegsmacht zur See und zu Land.

Jagemann fügt auch Auszüge aus den Gedichten Todeschis bei sowie dessen Reden und Aufsätze. Darunter befindet sich eine Lobrede auf den verstorbenen Kardinal Valenti Gonzaga. Jagemann verspricht, von den Werken Todeschis bald einen vollständigen Abdruck zu bringen.

Reisebeschreibung

Viele der im *Magazin* vorgestellten Reisebeschreibungen beschäftigen sich mit Italien selbst. Dabei handelt es sich zum einen um Übersetzungen, zum Beispiel aus dem Französischen, oder aber um einen Bericht der Reise von Großherzog Ferdinand von Österreich durch Italien. Jagemann erwähnt zudem ein alphabetisches Wörterbuch aller Städte und Länder Italiens. Der *Spione italiano*, der von den Erlebnissen zweier fiktiver, reisender Edelleute berichtet, wird ebenso vorgestellt, wie das Buch *Viaggi di Papi*, das von den Reisen der Päpste erzählt.

Um fremde Länder geht es auch in einer Naturgeschichte Dalmatiens, einem Reisebericht aus Österreich, Kroatien, Ungarn und Slowenien sowie in einem weiteren Band der Reiseberichte des Abts Domenico Sestini über Asien und Konstantinopel. Sehr beeindruckt war Jagemann ebenfalls von einem Atlas mit den Landkarten aller neu entdeckten Länder.

Hier eine Auswahl aus dem breiteten Spektrum an Reiseberichten:

- *L' Italia. Opera tradotta dal Francese. Cosmopoli 1778.*

Der anonyme Verfasser berichtet hier von den Erlebnissen des Abtes Chasal während dessen dreijährigem Italienaufenthalt.

- *Il Viaggio d' Italia de' Reali Arciduchi Ferdinando d' Austria e Maria Beatrice d' Este, di Francesco Zacchioli. Mailand 1779.*

Zacchioli wurde durch sein Werk *La Monaca* bekannt. Im Vorfeld des hier vorgestellten Werks begleitete er das erzherzogliche Paar von Stadt zu Stadt und führte sie in die italienischen Künste und Wissenschaften ein.

- *Dizionario corografico, georgico, orittologico, storico etc. del' Italia - opera della società corografica. Bologna 1781.*

In diesem Wörterbuch werden alle Länder und Städte Italiens in alphabetischer Reihenfolge beschrieben. Wöchentlich erschien davon ein Bogen, am Ende sollte eine Karte das Werk abschließen. Jagemann lobt: „(...)wenn sie so fortfahren“ wird „keine Nation(...) ein gleiches Werk aufweisen.“⁵⁴⁶

- *Viaggi di Papi, di Francesco Gusta. Florenz 1782.*

Gusta berichtet hier von den freiwilligen Reisen der Päpste von Innocenz I. bis Pius VI.

- *Lo Spione italiano. In Europa 1782.*

Diese periodische Schrift lässt sich auf keinen Druckort festlegen. Es handelt sich um einen erdichteten Briefwechsel zwischen zwei reisenden Edelleuten, die freimütig ihr Urteil bezüglich Politik und Kultur der bereisten Länder kundtun.

- *Notizie per servire alla Storia naturale della Dalmazia, raccolte dal Sig. Pietro Nutrizio Crisogno, con l'aggiunta di un compendio dell'istoria civile del Signor Conte Giovanni Rossignoli. Trevigi 1780.*

In dieser Beschreibung Dalmatiens werden nur die natürlichen Gegebenheiten, nicht aber Politik und Kunst beschrieben. Die vier Bücher handeln vom Meer, von den Flüssen, den Bergen und den Menschen. Jagemann bemerkt dazu: „Es ist fast unglaublich, wie himmelweit sie hierinn, ich will nicht sagen von den nicht gar weit von ihnen entfernten Italienern, sondern selbst von ihren nächsten Nachbarn unterschieden sind.“⁵⁴⁷ In einem Anhang wird die bürgerliche Geschichte Dalmatiens vorgestellt.

- *Lettere odeporiche, di Francesco Grisellini. Mailand 1779.*

Grisellini war Sekretär in der Mailänder Akademie der Wissenschaften und hielt sich von 1775-77 in Österreich, Kroatien, Ungarn und Slowenien auf. In seinen Briefen beschreibt er die Sitten, Sprache und Geschichte dieser Länder.

- *Atlante novissimo, illustrato ed accrescinto sulle osservazioni e scoperte fatte dai più celebri e più recenti geografi. Venedig 1779.*

Diese Sammlung enthält kunstvoll gedruckte Landkarten aller damals neu entdeckten Länder.

- *Lettere del Signor Abate Domenico Sestini, scritte dalla Sicilia e dalla Turchia a diversi suoi amici in Toscana. Bd. VI, Livorno 1784.*

Es handelt sich hierbei um die seit langem erwarteten Briefe aus Asien und Konstantinopel, in denen Sestini die dortigen Sitten, den Handel und die Religion beschreibt.

⁵⁴⁶ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 6, S. 364.

⁵⁴⁷ Ebenda, S. 329.

Religion/ Kirchengeschichte

Bei den Werken der Rubrik 'Religion/Kirchengeschichte' finden sich wieder einige Übersetzungen aus anderen Sprachen. Die wichtigste ist hier wohl die erste italienische Übersetzung der Bibel nach der *Vulgata*. Daneben berichtet Jagemann aber auch von der Übersetzung einer französischen Kirchengeschichte. In weiteren Abhandlungen werden das Für und Wider der Abschaffung des Jesuitenordens durch Papst Klemens XVI., die Geschichte katholischer Bestattungen im vorderen Orient und das Problem der Zuständigkeit für Eheschließungen und Ehescheidungen besprochen. Schließlich stellt Jagemann noch die *Annali Ecclesiastici* und ein Buch, das den Inhalt des Samaritanischen Codex der fünf Bücher Moses beschreibt, vor.

- *Nuovo Testamento del Signor nostro Gesù Cristo secondo la Volgata. Bd. 1 Florenz 1779.*

Jagemann bemerkt hierzu, dass es bis vor wenigen Jahren in Italien keine ordentliche Bibel, sondern nur unterschiedliche Übersetzungen gegeben habe. Die hier vorliegende Übersetzung nach dem lateinischen Text der *Vulgata* von Abt Antonio Martini werde von Papst Pius VI. anerkannt.

- *Storia Ecclesiastica, divisa per secoli. Florenz 1778.*

Der erste Band der Übersetzung der französischen Kirchengeschichte des Abtes Racine wies viele neue Anmerkungen auf. Insgesamt sollte sie 20 Bände umfassen.

- *Dubbii proposti in Roma a' Teologi e Canonisti sulle facoltà e concessioni Apostoliche accordate al Prelato Visitatore della Russia bianca. Venedig 1780. (Zweifel an die Theologen und Kanonisten zu Rom über die dem Bischof in Weiß-Rußland als Visitor verliehenen Apostolischen Macht und Freyheiten, und über den Gebrauch, den er, in Ansehung der Geistlichen der vertilgten Gesellschaft Jesu, davon gemacht hat, mit verschiedenen kanonischen Anmerkungen).*

Dieser Text bezieht sich auf Bischof Stanislaus und seine katholische Gemeinde in Russland, die in einer Schrift eines anderen Autors verleumdet, und die in diesem Aufsatz verteidigt wurden.

- *Dubbii al Teologo proponente de' Dubbii sulla condotta di Monsignor della Russia bianca per l' apertura del Noviziato de' Gesuiti. Venedig 1780.*

Hierbei handelt es sich um die Fortsetzung der oben erwähnten Verteidigungsschrift für den Bischof Stanislaus, der sich dem Dekret von Papst Klemens XIV., das den Jesuitenorden verbot, nicht freiwillig unterworfen hat, deswegen für den Autor aber noch kein Abtrünniger war.

- *Annali Ecclesiastici: 1. und 2. Bogen eines periodischen Werks: Florenz 2. und 9.6.1780.*

Der erste Bogen enthält die Geschichte der Wahrsagerin Anna Agemy sowie kritische Anmerkungen zu den Heiligenlegenden. Der zweite Bogen befasst sich mit den Lehrsätzen der Franziskaner.

- *Specimen ineditae Versionis Arabico-Samaritanae Pentatenchi è codice manuscripto Bibliothecae Barberinae editi, et animadversiones adjecit Andreas Christianus Hwiid Hauniensis. Romae 1780.*

Dies ist der *Samaritanische Codex* der fünf Bücher Moses, die sich in der Barberinischen Bibliothek in Rom befanden. Es werden seine Geschichte und sein Inhalt beschrieben.

- *Della legittima sepoltura dei Christiani nell' occidente. Florenz 1784.*

Über Jahrhunderte hinweg wurden die Christen im Orient innerhalb der Kirchen bestattet, was nach den Gesetzen der katholischen Kirche verboten war. Erst ab dem 9. Jahrhundert durften man sie neben den Kirchen beerdigen. Die Geschichte dieser Begräbnisse wird im oben genannten Buch geschildert.

Sprachwissenschaft

Jagemann weist in dieser Rubrik auf ein armenisches Wörterbuch und eine armenische Sprachgeschichte, sowie auf eine italienische und eine griechische Sprachlehre hin:

- *Alphabetum Armenum cum oratione Dominicali, salutatione Angelica, initio Evangelii S. Joannis, et Cantico poenitentiae. Romae 1784.*

Dies war eine Neuauflage der vergriffenen Ausgabe von 1673. In der Vorrede wird die Geschichte der armenischen Sprache erklärt sowie auf Wörterbücher und Grammatiken hingewiesen.

- *Avvertimenti per parlare e scrivere correttamente la lingua italiana, ad uso delle scuole pie. Florenz 1784.*

Laut Jagemann sollte diese alphabetische Sprachlehre die italienische Jugend „vor den Sprachfehlern des Pöbels (...) verwahren.“⁵⁴⁸

- *Foglio greco, o sia Arte di apprendere la lingua greca senza precettore, di Giovanni Battista Scardavi. Cesena.*

⁵⁴⁸ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 8, S. 320.

Der Verfasser war eigentlich Professor der Rechte und wollte in diesem periodischen Wochenblatt nach und nach eine griechische Grammatik in italienischer Sprache schaffen.

Theater

- *Storia critica de' Teatri antichi e moderni, di Dottore Pietro Napoli Signorelli. Neapel 1777.*

Des Autors Wunsch war es „die Neuern zum Geschmack der Alten zurück (...) zu führen.“⁵⁴⁹ Deswegen nimmt den Hauptteil des Buches das antike Theater ein, für die Moderne bleibt nur wenig Raum. Jagemann urteilt: „Er würde sich (...) mehr verdient gemacht haben, wenn er eine vollkommene Geschichte der italienischen Schaubühne allein geliefert hätte.“⁵⁵⁰

Zeitgeschichte

- *Notizie interessanti per l' anno bissestile 1780, di Vincenzo Formaleoni. Venedig 1780.*

Dies war der erste Band eines periodischen Werkes, das den natürlichen Zustand des venezianischen Staates beschreiben, und das jedes Jahr erscheinen sollte. Der hier besprochene erste Band handelt von den Gewässern. Jagemann meldet jedoch seine Zweifel bezüglich der hier veröffentlichten Einwohnerzahl und Größe Venedigs an.

9.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich versucht, anhand dreier verschiedener Abteilungen des *Magazins der italienischen Litteratur und Künste* einen Überblick über das wissenschaftliche und literarische Leben im Italien des späten 18. Jahrhunderts zu geben.

Die Rubriken 'Freie Übersetzungen und Auszüge', 'Wörtliche Übersetzungen der besten italienischen Werke' und 'Bücher unserer Zeit' wurden dazu in ihre verschiedenen Unterkategorien, zum Beispiel Geschichte, Literatur oder Naturwissenschaft, aufgegliedert und an-

⁵⁴⁹ Vgl. Jagemann: *Magazin der italienischen Litteratur und Künste*, Bd. 4, S. 333.

⁵⁵⁰ Ebenda, S. 333.

schließend bezüglich der dort erwähnten Bücher ausgewertet. Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse möchte ich abschließend nochmals kurz zusammenfassen und somit einen Einblick in die geistige Situation in Italien um 1780 geben.

Die italienischen Historiker des 18. Jahrhunderts zeigten gleichermaßen eine Vorliebe für die Antike und für die Moderne. Von der Antike berichten unter anderem Bücher über die römische Republik und das römische Kaiserreich. Die von Jagemann zum Oberbegriff „Geschichte“ frei übersetzten Bücher bzw. Buchauszüge handeln außerdem von Arbeiten zu den Medici und ihrem Umfeld. Man war zudem darum bemüht, sich in Sachen Galileo Galilei zu rehabilitieren, was verschiedene Galilei-Biographien beweisen. Die in Florenz erscheinenden *Novelle Letterarie* dienten Jagemann als Quelle für viele Informationen über zeitgenössische Professoren und Gelehrte, die er zusammen mit ihren Werken und wissenschaftlichen Ergebnissen dem deutschen Publikum vorstellt. Auch die Entwicklung italienischer Städte über die Jahrhunderte stellt Jagemann dar und weist auf Übersetzungen ausländischer Geschichtswerke hin. Alles in allem präsentiert Jagemann eine breite Auswahl historischer Werke und ihrer Übersetzungen.

Die zum Thema 'Jurisprudenz' beschriebenen Werke beschäftigen sich zum einen mit aktuellen Problemen, wie etwa der Debatte um die Todesstrafe, zum anderen mit der antiken Rechtsprechung. Ferner geht Jagemann auf alphabetische Juralehrbücher, toskanische Gesetzsammlungen und Überblicksabhandlungen über verschiedene Rechtssysteme ein.

Die zum Oberbegriff 'Kunst' aufgeführten Titel sind stark an der Toskana und an Florenz orientiert. Es werden aber auch theoretische Werke zur Malerei und Kunst sowie die italienischen Übersetzungen von Werken Mengs und Winckelmanns vorgestellt. Jagemann berichtet weiterhin von einem monatlich erscheinenden *Giornale delle belle arti*.

Zum Thema 'Literatur' nennt Jagemann zunächst diverse Neuauflagen großer italienischer Werke, wie zum Beispiel dem *Decamerone* des Boccaccio oder dem *Aminta* Tassos. Er erwähnt aber auch verschiedene Lobschriften auf Gelehrte und druckt unterschiedliche Dichterviten ab. Daneben stehen akademische Reden und Verzeichnisse von Bibliotheksbeständen. Dass die Italiener eben doch an ausländischer Literatur interessiert sind, weist Jagemann durch die Nennung der *Bibliografia corrente d' Europa* und durch die Aufzählung italienischer Übersetzungen literarischer Werke aus dem Deutschen, Englischen und Französischen, zum Beispiel von Gellert und Edward Young oder Thomas Gray nach. Außerdem macht er auf Sammlungen wie die *Raccolta de' Poeti Italiani* oder *Scelta di Poesie italiane de' più celebri autori d' ogni secolo* aufmerksam.

Jagemann versucht so ein sehr übersichtliches Bild der Literaturszene des ausgehenden 18. Jahrhunderts in Italien zu entwerfen. Aus diesem Grund übernimmt er auch wieder aus den *Novelle Letterarie* die Viten und Werksverzeichnisse von zeitgenössischen Dichtern, wie dem Abt Frugoni, Catani, Giuseppe Pagliucas, Alessandro Verri, Vittorio Alfieri oder dem Abt Andrea di Verona.

Für den Bereich 'Medizin' berichtet Jagemann von diversen Lehrbüchern, zum Beispiel zur Hebammenkunst, und informiert die deutschen Leser über die Versuche der italienischen Ärzte, Krankheiten wie etwa den grauen Star oder die Schwindsucht heilen zu können. Das Spektrum der medizinischen Forschung in Italien erscheint hierdurch relativ breitgefächert.

Die große Anzahl der Vulkanausbrüche und Erdbeben im späten 18. Jahrhundert in Italien und der Versuch, hierfür Lösungen und Erkenntnisse zu gewinnen, bestimmen die von Jagemann angeführten Abhandlungen zur Naturgeschichte. Es erschienen auch besonders viele Werke zur Geschichte des Vesuv oder eine Beschreibung etwa des Erdbebens in Bologna. Aus diesen Schilderungen versuchte man dann eine Theorie der Naturlehre zu entwickeln.

Die neuen Theorien der Naturgeschichte spielen auch für die umfangreiche Rubrik 'Naturwissenschaft' eine große Rolle. Jagemann konnte daran besonders gut die Fortschritte der Italiener auf wissenschaftlichem Gebiet veranschaulichen. Die Reihe der vorgestellten Bücher reicht von Abhandlungen über die Entstehung von Korallen, über die Beschreibung von Elektrizität, die Vorstellung diverser Lehrbücher zum Beispiel der Mechanik, Hydrostatik und Arzneiwissenschaft bis hin zur Experimentalphysik und der Erfindung des Heißluftballons. Jagemann erwähnt aber auch Lebensbeschreibungen verschiedener Naturforscher sowie eine Abhandlung über die *Ursachen des geringen Fortgangs in den Wissenschaften*. Aufgeführt werden daneben die Preisfragen der florentinischen Akademie des Ackerbaus. In der Darstellung Jagemanns erscheint das wissenschaftliche Leben in Italien nicht weniger aktiv und erfolgreich, als anderswo.

Dazu zählen auch die Bemühungen im Bereich der Staatsökonomie. Die hier zitierten Titel berichten davon, wie der Staat durch Modernisierungen im Ackerbau gestärkt werden sollte. Man beschäftigte sich mit der Verbesserung der Pflege der Seidenwürmer sowie Oliven- und Maulbeerbäume um die Erträge zu steigern, gab aber auch Ratschläge zum Anbau der Färberröte und der Kastanie.

Die Erziehung junger Menschen spielte ebenfalls eine große Rolle im Italien des ausgehenden 18. Jahrhunderts.. Die von Rousseau beeinflussten italienischen Philosophen des ausgehenden 18. Jahrhunderts machten sich, wie Jagemann nachweist, Gedanken über die

Schranken und Freiheiten des natürlichen Menschen und versuchten, eine philosophische Sittenlehre zu verfassen.

Die Gattung der Reiseberichte bestimmte auch in Italien den Literaturmarkt. Jagemann erwähnt einige Beschreibungen von der Türkei, Österreich, Ungarn, Kroatien, der Slowakei und dem vorderen Orient, aber auch einen Aufsatz aus den *Novelle Letterarie* in dem Italien gegen die Angriffe Smollets verteidigt wird. Viele Reisebeschreibungen beschäftigten sich auch mit Italien selbst. Dabei handelt es sich zum einen um Übersetzungen, zum Beispiel aus dem Französischen, um Beschreibungen Siziliens und Sardinien, oder aber um einen Bericht der Reise von Großherzog Ferdinand von Österreich durch Italien. Jagemann erwähnt zudem ein alphabetisches Wörterbuch aller Städte und Länder Italiens.

Bei den Werken der Rubrik 'Religion/Kirchengeschichte' finden sich wieder einige Übersetzungen aus anderen Sprachen, zu nennen ist hier vor allem die erste italienische Übersetzung der 'Vulgata'. In anderen Abhandlungen wird zum Beispiel das Für und Wider die Abschaffung des Jesuitenordens durch Papst Klemens XVI. diskutiert. Schließlich stellt Jagemann noch die *Annali Ecclesiastici* vor.

Wie die Rubrik der 'Freien Übersetzungen' und der 'Wörtlichen Übersetzungen der besten italienischen Werke' zeigt, beherrschte Jagemann die italienische Sprache in hohem Grade. Auffällig ist auch, dass seine Übersetzungen aus allen wissenschaftlichen Bereichen stammen, wodurch er beweist, dass er sich als Aufklärer mit den unterschiedlichsten Themen auch auf Italienisch auseinandersetzen konnte.

Die Abteilung der 'Wörtlichen Übersetzungen' legt, neben der Behandlung von Autoren vergangener Jahrhunderte, vor allem großen Wert auf eine umfassende Darstellung des literarischen Lebens im ausgehenden 18. Jahrhundert, in der Hoffnung, das deutsche Publikum möge einige dieser Anregungen aufgreifen und sich näher mit der zeitgenössischen italienischen Literatur beschäftigen

Was vermag Jagemann nun mit seinem *Magazin der italienischen Litteratur und Künste* zu leisten? Sicherlich erscheint seine Darstellung des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens im Italien des 18. Jahrhunderts teilweise subjektiv, weil er sich in vielen Bereichen auf die Darstellung der Toskana beschränkt. Das lässt aber nicht darauf schließen, dass andere Teile Italiens in diesen Punkten zurückstanden. Allein die Tatsache, dass Bücher wissenschaftlichen und aufklärerischen Inhalts in Italien erschienen, ermöglichte doch die Möglichkeit für das ganze Land, einen diesbezüglichen Rückstand aufzuholen. Jagemann lobt dabei aber nicht von vorneherein alle von ihm zitierten Werke. Oftmals übt er am Autor oder dem

von ihm verfassten Buch Kritik und scheut auch nicht davor zurück, das deutsche Publikum auf die etwaigen Mängel aufmerksam zu machen.

Jagemann gelingt es also, in seinem *Magazin* vor allem mit den drei in diesem Kapitel behandelten Rubriken, sowohl in historischer, kunstgeschichtlicher, ökonomischer, juristischer, literarischer als auch literaturgeschichtlicher Hinsicht, um nur einige Beispiele zu nennen, ein umfassendes Bild vom zeitgenössischen Italien zu zeichnen. Dabei sind ihm seine landeskundlichen und sprachlichen Kenntnisse, sowie seine Verbindungen nach Italien von unschätzbbarer Hilfe. Der Leser wird umfassend über das wissenschaftliche und kulturelle Leben im Italien des 18. Jahrhunderts informiert, was viele diesbezüglichen Vorurteile widerlegt haben dürfte, da der von Jagemann entworfene Abriss den Eindruck erweckt, das zeitgenössische Italien stehe anderen Ländern bezüglich seiner Fortschritte auf wissenschaftlichem und kulturellen Gebiet in kaum einer Weise nach.

10. Literaturverzeichnis

Verzeichnis der Werke Christian Joseph Jagemanns in chronologischer Ordnung:

Nicht aufgeführt sind hier die zahllosen Beiträge Jagemanns zum *Teutschen Merkur* Wielands, sowie anderen Literaturzeitschriften.

1. Übersetzungen aus dem Italienischen:

Das Leben Sebastian Josephs von Carvalho und Melo, Marquis von Pombal, Grafen von Oeras. 2 Bde., 1782 (Übersetzung des Werks von Francesco Gusta).

Kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königreichs Chile. 1782 (Übersetzung des Werks von Filippo Vidauro).

Christian Joseph Jagemanns Auszug aus des Herrn Riguccio Galluzzis Geschichte des Großherzogtums Toskana unter der Regierung der Fürsten aus dem Hause Medici. 2 Bde., Dresden und Leipzig 1784/85. (Riguccio Galuzzi: I storia del granducato di Toscana sotto il governo della casa Medici).

Des Ritters Pindemonte Abhandlung über den gegenwärtigen Geschmack der Italiener in den schönen Wissenschaften, übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. Halle 1788 (Ippolito Pindemonte: Discorso sul gusto presente delle belle lettere in Italia).

Neue historische und geographische Beschreibung beider Sicilien. 1790-95.

Leben und Thaten Josephs Balsamo, des sogenannten Grafen Cagliostro, gezogen aus dem 1790 in Rom wider ihn angestellten Proceß, worinn zugleich auch Nachrichten von der Freymaurerey gegeben werden, aus dem Italienischen übersetzt. Weimar 1791.

Geographie der sämtlichen Staaten des Königs von Sardinien. 1795 (Übersetzung des Werks von Giuseppe Galanti).

2. Übersetzungen aus dem Deutschen:

Nuova Geografia di Ant. Federigo Büsching. Firenze 1769. (Anton Friedrich Büschings neue Erdbeschreibung. Hamburg 1754).

Introduzione alla cognizione fisica e politica d'Europa. 1770 (Übersetzung aus dem Werk von Anton Friedrich Büsching).

Vita del Conte Burcardo Cristofano di Münnich. 1773 (Übersetzung aus dem Werk von Anton Friedrich Büsching).

Robinson il giovine. 1804 (Übersetzung aus dem Werk von Joachim Heinrich Campe).

Ermanno e Dorothea. Poema tedesco del Sign. di Goethe. Tradotto in versi italiani sciolti dal Sign. Jagemann, accademico fiorentino. Halle und Leipzig 1804 (Übersetzung von Goethes *Hermann und Dorothea*).

3. Von Jagemann herausgegebene Werke:

Meinhard, Johann Nikolaus: Versuche über den Charakter und die Werke der besten italienischen Dichter. Neue Auflage: Teil 3. 1774.

Antologia poetica italiana, di Cristiano Giuseppe Jagemann, Accademico Fiorentino e bibliotecario di S.A. Serenissima la Duchessa Vedova di Sassonia-Weimar e Eisenach etc., 2Bde., Tomo I: Weimar 1776, Tomo II: Weimar 1777.

Die Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien. 3 Bde. Leipzig 1777-1781.

Italienische Chrestomathie aus den Werken der besten Prosaisten und Dichtern gesammelt und mit kurzen Anmerkungen begleitet von C.J. Jagemann. 2 Bde. Leipzig 1794-1796.

Tasso, Torquato: Lettere familiari di Torquato Tasso, con annotazioni storiche e critiche. Leipzig 1803.

4. Sprachwissenschaftliche Werke:

Dizionario Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano di C.G. Jagemann. 2 Bde., Bd. 1: italiano-tedesco, Weissenfels/ Leipzig 1790, Bd.2: tedesco-italiano, Weissenfels/ Leipzig 1791.

Nuovo vocabolario Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano, disposto con ordine etimologico di C.G. Jagemann. Leipzig 1799.

Anfangsgründe von dem Bau und der Bildung der Wörter der Italienischen Sprache, wie sie in ächt Toskanischer Mundart gesprochen und geschrieben wird. Leipzig 1800.

C.J.Jagemanns Italienische Sprachlehre, zum Gebrauche derer, welche die italienische Sprache gründlich erlernen wollen. Leipzig 1801.

Dizionario Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano di C.G.Jagemann. Tomo secondo che comprende il dizionario Tedesco-Italiano composta a norma del vocabolario del Christoph Adelung. T.1, 1.2, 2, 2.1. Leipzig 1803.

5. Kulturwissenschaftliche Werke:

Saggio sul buon gusto nelle belle Arti, ove si spiegano gli Elementi dell' Estetica. Florenz 1771.

C.J. Jagemanns geographische Beschreibung des Großherzogtums Toskana. Gotha 1775.

Briefe über Italien. 3 Bde., Weimar 1778-85.

Geschichte des Lebens und der Schriften des Galileo Galilei. Weimar 1783.

Magazin der italienischen Litteratur und Künste. 8 Bde., Bde. 1-4: Weimar 1780, Bd.5: Weimar 1781, Bd6: Dessau und Leipzig 1782, Bd.7: Dessau und Leipzig 1783, Bd. 8: Halle 1785.

Descrizione di Tiffort, villa di S.A.S. Anna Amalia duchessa vedova di Sassonia Weimar ed Eisenach ec. nata Principessa di Braunschweig, Weimar 1787.

Gazzetta di Weimar. 2 Bde., Bd.1: Weimar 6. Januar-22. Dezember 1787, Bd. 2: Weimar 5. Januar-27. Dezember 1788 und 3. Januar-27. Juni 1789.

Weitere Quellen:

Abbé Richard: Description historique et critique de l' Italie. o.O.o.J.

Addison, Joseph: Remarks on several parts of Italy. o.O. 1703.

Alberti, Leandro: Descrizione di tutta l' Italia. o.O. ca. 1800.

Albertini, Francesco: Opusculum de mirabilibus novae et veteris Romae. o.O. 1510.

Archenholtz, Johann Wilhelm von: England und Italien. Teil 2: Italien. Nachdruck der dreiteiligen Erstausgabe Leipzig 1785. Hg. von Michael Maurer. Heidelberg 1993.

ders.: Rechtfertigung gegen die Beschuldigungen des Herrn Bibliothekar Jagemann, die in dem Werk England und Italien enthaltenen Bemerkungen betreffend. In: Deutsches Museum. Oktober 1786.

Birken, Sigmund von: Hochfürstliche Brandenburgische Ulysses. o.O. 1669.

Büsching, Anton Friedrich: Neue Erdbeschreibung. Theil Eins. Hamburg 1754.

Corticelli, Salvatore: Cento discorsi sulla toscana eloquenza. Bologna 1745.

ders.: Regole ed osservazioni della lingua toscana ridotte a metodo. Bologna 1745.

Defoe, Daniel: Robinson Crusoe. o.O. 1719.

Descartes, René: Abhandlung über die Methode (Discours de la methode). Übersetzt und mit Anmerkungen hg. von Artur Buchenau. Hamburg 1957.

Duval, Pierre: Voyage et description d' Italie. o.O. 1644-1650.

Engels, Philipp: Deliciae Italiae. Frankfurt am Main 1599.

Faber, Felix: Evagatorium in terrae sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem. o.O., o.J.

Forster, Georg: Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790. Bearbeitet von Georg Steiner. Berlin 1958.

Gaudio, Vincenzo Maria: Scelta de' più classici autori. Göttingen 1757/58.

Geßner, Salomon: Idyllen. o.O. 1756.

Goethe, Johann Wolfgang: Italienische Reise. In: J.W. von Goethe: Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Hg. von Erich Trunz, Bd. XI: Autobiographische Schriften III. Textkritisch durchgesehen von Erich Trunz, kommentiert von Herbert von Einem. München 1981.

ders.: Schicksal der Handschrift (1817). Beigabe zur Metamorphose der Pflanzen. In: J.W. von Goethe. Münchner Ausgabe, Bd.12.

ders.: Gedichte. Berlin 1988.

ders.: Tagebuch der Italienischen Reise 1786. Notizen und Briefe aus Italien. Mit Skizzen und Zeichnungen des Autors. Hg. und erläutert von Christoph Michel. Frankfurt am Main 1976.

ders.: Tagebücher und Briefe aus Italien an Frau von Stein und Herder. Mit Beilagen. Hg. von Erich Schmidt. Weimar 1886.

ders.: Briefe. Weimarer Ausgabe, IV. Abtheilung. Bd.5: Briefe (auch Bd.15 u.a.).

ders.: Poetische Werke. Vollständige Ausgabe. Bd. 8: Autobiographische Schriften. Erster Theil: Tag-und Jahreshefte. Als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse. 1808. Stuttgart 1952, S. 1196.

Gothaische Gelehrte Zeitung, 81. Stück vom 8. Oktober 1785, S. 657-663 und 28. Stück vom 8. April 1786.

Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen, unter der Aufsicht der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften. Bd. 1. Göttingen 1787.

Grasser, Johann Jacob: Neue und vollkommene italienische, französische und englische Schatzkammer. Basel 1609.

Grosses Vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, hg. von Heinrich Zedler, Bd. 14. Leipzig und Halle 1735.

Guarini, Battista: Il pastor fido. o.O. 1590.

Hamberger, Georg Christoph und Johann Georg Meusel: Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. Nachdruck der Ausgabe Lemgo 1791, Bd. III. Hildesheim 1965.

Heinse, Wilhelm: Sämtliche Werke, Bde. 7-10. Hg. von Carl Schüddekopf. 10 Bde. Leipzig 1902-1925.

Herder, Johann Gottfried: Journal meiner Reise im Jahre 1769. In: Herders sämtliche Werke. Hg. von Bernd Suphan. Bd. 4. Berlin 1878.

ders.: Briefe. Gesamtausgabe 1763-1803, Bd. 4. Hg. unter der Leitung von Karl-Heinz Hahn von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. Weimar 1977.

Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung. Jena 1804-1848, Jg. 1804, Nr. 42 und Nr. 36 (Mikroreproduktion der Ausgabe Jena, danach Leipzig 1804-1848. Erlangen 1992).

Jagemann, Christian Joseph: Ehrenrettung Italiens. In: Deutsches Museum, Oktober 1786.

Jagemann, Karoline: Die Erinnerungen der Karoline Jagemann. Nebst zahlreichen unveröffentlichten Dokumenten aus der Goethezeit. 2 Bde., hg. von Eduard von Bamberg. Dresden 1926.

Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung. Nr. 235, 236, 241 vom 4., 5. und 11. Oktober 1786.

Keyßler, Johann Georg: Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen. o.O. 1740/41.

Lalande: Voyages d' un francois en Italie. o.O. 1769.

Mabillou, Jean: Iter Italicum Literarium. o.O.o.J.

Merck, Johann Heinrich: Briefe an und von Johann Heinrich Merck. Eine selbständige Folge der im Jahre 1835 erschienen Briefe an Johann Heinrich Merck. Aus den Handschriften hg. von Dr. Karl Wagner. Darmstadt 1838.

Montaigne, Michel de: Reisetagebuch 1580/81. Hg. von O. Flake. Leipzig und München 1908.

Moritz, Karl Philipp: Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786-1788. Berlin 1992.

ders.: Werke, Bd. 2. Hg. von Horst Günter. Frankfurt am Main 1981.

Muralt, B.L.: Lettres sur les Anglois et Francois et sur les voyages. Hg. von Gould. Paris 1933.

Nicolai, Friedrich: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie Religion und Sitten. Bd. VIII: Schreiben an Herrn Kriegs Rath Dohm. o.O. o.J.

Nicolai, Gustav: Italien wie es wirklich ist. Bericht über eine merkwürdige Reise in den hesperischen Gefilden, als Warnungsstimme für Alle, welche sich dahin sehnen. 2 Bde. Leipzig 1834.

Opitz, Martin : Lob des Feldlebens. o.O.o.J.

Petrarca, Francesco: Die Besteigung des Mont Ventoux (Familiarium rerum libri IV, 1). o.O. 1366.

Pighius, Stephanus Vinandus: Codex Pighianus. o.O.o.J.

ders.: Hercules Prodicus. o.O. 1587.

Rabus, Jacobus: Eine Münchner Pilgerfahrt im Jubeljahre 1575, beschrieben von Jacobus Rabus. o.O.o.J.

Rehberg, August Wilhelm: Sämtliche Schriften. Bd. 1: Der Zustand Deutschlands 1763-1789. Hannover 1828.

Rogissart, de und Havard: Délices de l'Italie. Amsterdam 1700.

Rousseau, Jean Jacques: Emile ou de l' Education. o.O. 1762.

Sastrow, Bartholomäus: Bartholomäus Sastrow. Herkommen, Geburt und Lauff seines gantzen Lebens. Hg. von Friedrich Mohnicke. 3 Bde. Greifswald 1823.

Schiller, Friedrich: Werke. Herausgegeben von Fricke und Göpfert. Bd.1. München 1965.

Schottenloher, Karl (Hg.): Deliciae urbis Romae, divinae et humanae. München 1925.

Sterne, Lawrence: The life & opinions of Tristram Shandy. A sentimental Journey. Selected Sermons and letters. Hg. von Douglas Grant. London 1950.

Suder, Roman Ferdinand: Merckwürdige Lebens-Geschichte und wunderbare Reise-Beschreibung des Sächsischen Cammer-Dieners Roman Ferdinand Suder, worinnen derselbe seine Reise selbst erzehlet. Frankfurt am Main und Leipzig 1754.

Tasso, Torquato: Aminta. o.O. 1573.

Tiraboschi, Girolamo: Storia della letteratura italiana. o.O. 1772

Trederus, Jacobus: Ferae vidanae. o.O.1652.

Vergil (Publius Vergilius Maro): Bucolica. o.O. o.J.

Volkman, Johann Jacob: Historisch-Kritische Nachrichten von Italien, welche eine Beschreibung dieses Landes, der Sitten, Regierungsform, Handel, des Zustands der Wissenschaften und insonderheit der Werke der Kunst enthalten. 2 Bde. Leipzig 1777.

Wieland, Christoph Martin: Die Rechte und Pflichten der Schriftsteller in Absicht ihrer Nachrichten, Bemerkungen und Urtheile über Nationen Regierungen und andere politische Gegenstände. In: Der Teutsche Merkur. Sept. 1785.

ders.: Geschichte der Abderiten. In. C.M.Wieland: Werke. Hg. von Fritz Martini und H.W. Seiffert. Bd. 2. München 1968.

ders.: Wielands Briefwechsel. Neunter Band (Juli 1785-März 1788). Erster Teil: Text. Bearbeitet von Uta Motschmann. Berlin 1996.

Winckelmann, Johann Joachim: Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Wercke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst. o.O. 1755.

ders.: Geschichte der Kunst des Alterthums. o.O. 1764.

Zeiller, Martin: Itinerarium Italiae. Reisebeschreibung durch Italien. Frankfurt am Main 1640.

Sekundärliteratur:

Albrecht Jörn: Carl Ludwig Fernow und Christian Joseph Jagemann. In:

Altgeld, Wolfgang: Das politische Italienbild der Deutschen zwischen Aufklärung und europäischer Revolution von 1848. Tübingen 1984.

Arend- Schwarz, Elisabeth: „Hand an die Seele der Italiener legen?“. In: Zibaldone (16). Hg. von Helene Harth und Titus Heydenreich. München 1993, S. 82-104.

Arnold, Heinz-Ludwig (Hg.): Text und Kritik. Heft 118/119: K.P. Moritz. München 1993. [zitiert als Arnold (1993)].

Baasner, Frank (Hg.): Literaturgeschichtsschreibung in Italien und Deutschland- Traditionen und aktuelle Probleme. Tübingen 1989. [zitiert als Baasner (1989)].

Bandini, Angelo Maria: Catalogus codicummanuscriptorum Bibliothecae medicae laurentianae varia continens opera Graecorum Patrum. Florentiae 1964, Bd.1, S. 279.

Barth, Ilse- Marie: Literarisches Weimar. Kultur/ Literatur/ Sozialstruktur im 16.-20. Jahrhundert. Stuttgart 1971.

Battafaranno, Italo- Michele (Hg.): Italienische Reise- Reisen nach Italien. Gardolo di Trento 1988. [zitiert als Battafaranno (1988)].

ders.: Genese und Metamorphose des Italienbildes in der deutschen Literatur der Neuzeit. In: Battafaranno (1988), S. 13-101.

ders. (Hg.): Deutsche Aufklärung und Italien. Bern 1992. [zitiert als Battafaranno (1992)].

ders.: L' Italia irreal. Descritta dai tedeschi negli ultimi cinque secoli e raccontata agli italiani da loro punto di vista. Taranto 1995.

ders.: Der Weimarer Italienmythos und seine Negation: Traumverweigerung bei Archenholtz und Nicolai. In: Manger (1997), S. 39-60.

Behrmann, Alfred: K.P. Moritz' „Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786-1788“. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. Hg. von Werner Besch, Hugo Moser und Hartmut Steinecke. 107. Band. 2. Heft. Berlin 1988, S. 161-190.

ders.: Das Tramontane oder die Reise nach dem gelobten Lande. Deutsche Schriftsteller in Italien 1755-1808. Heidelberg 1996.

Beusinger, Hermann, Klaus Beyrer und Gottfried Korff (Hg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München 1991. [zitiert als Beusinger et al. (1991)].

Beyrer, Klaus: Des Reisebeschreibers „Kutsche“. Aufklärerisches Bewußtsein im Postreiseverkehr des 18. Jahrhunderts. In: Griep/ Jäger (1983), S. 50-90.

Biedrzyński, Effi: Goethes Weimar. Das Lexikon der Personen und Schauplätze. Zürich 1993.

Bode, Wilhelm: Amalie, Herzogin von Weimar. 3 Bde., Bd.1: Das vogoethische Weimar, Bd.2: Der Musenhof der Herzogin Amalie, Bd. 3: Ein Lebensabend im Künstlerkreise. Berlin 1908.

Bödeker, Hans- Erich: Reisebeschreibung im historischen Diskurs der Aufklärung. In:

ders.: Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert. Göttingen 1986, S. 276-298.

Borchmeyer, Dieter: Die Weimarer Klassik. Eine Einführung. 2 Bde. Königstein/ Taunus. 1980.

Bornhak, Friederike: Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, die Begründerin der klassischen Zeit Weimars. Nebst Anhang: Briefwechsel Anna Amalias mit Friedrich dem Großen. Berlin 1892.

Brenner, Peter: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main 1989.

Brilli, Attilio: Reisen in Italien. Die Kulturgeschichte der klassischen Italienreise vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Köln 1989.

Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden, Bd. 17, Mannheim 1992.

Bruford, Walter H.: Die gesellschaftlichen Grundlagen der Goethezeit. Frankfurt am Main 1975.

Croce, Benedetto: Problemi d' estetica e contributi alla storia dell' estetica italiana. Bari 1949.

D'Agostini, M. Enrica (Hg.): La letteratura di viaggio. Storie e prospettive di un genere letterario. Torino 1988.

Dal Monte, Teresa: C.J. Jagemann. Un italianista del Settecento. Imola 1970.

Dipper, Christof: Das politische Italienbild der deutschen Spätaufklärung. In: Heitmann (1993), S. 7-25.

Eissler, Kurt: Goethe. Eine psychoanalytische Studie. Bd.2: 1775-1786. München 1987.

Emrich, Wilhelm: Studien zur deutsch-italienischen Geistesgeschichte. Köln 1959.

Eybisch, Hugo: Anton Reiser. Untersuchungen zur Lebensgeschichte von Karl Philipp Moritz und zur Kritik seiner Autobiographie. Leipzig 1909.

Fechner, Jörg- Ulrich: „Zugleich völlig wahrhaft und ein anmuthiges Märchen“: Goethes „Italienische Reise“- keine Reisebeschreibung!. In: Battafarano (1988), S. 231-255.

Friedenthal, Richard: Goethe. Sein Leben und seine Zeit. München 1982.

Gerhardt, Katharina: „Italien in Germanien“. Italienrezeption im Weimar der Goethe-Zeit am Beispiel der italienischsprachigen Zeitschrift „Gazzetta di Weimar“. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Frankfurt 1994.

dies.: C.J. Jagemann- ein Vermittler italienischer Sprache und Kultur im klassischen Weimar. In: Manger (1997), S. 245-263.

Görres, Jörn (Hg.): „... auf klassischem Boden begeistert“. Goethe in Italien. Mainz 1986.

Griep, Wolfgang: Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert. In: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Band 3: Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680-1789. Hg. von Rolf Grimminger. München 1980, S. 739-764.

Griep, Wolfgang und Hans Wolf Jäger (Hg.): Reise und soziale Realität am Ende des 18. Jahrhunderts. Heidelberg 1983. [zitiert als Griep/ Jäger (1983)].

diess.: Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen. Heidelberg 1986. [zitiert als Griep/ Jäger (1986)].

Griep, Wolfgang (Hg.): Sehen und Beschreiben. Europäische Reisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Eutin 1991. [zitiert als Griep (1991)].

Grimm, Gunter E., Ursula Breymeyer und Walter Erhart: „Ein Gefühl von freierem Leben“. Deutsche Dichter in Italien. Stuttgart 1990.

Grimm, Reinhold R.: Rousseau und Sannazaro: Idylle und Arkadien. In: Sybille Große und Avel Schönberger (Hg.): Dulce et decorum est philologiam colere. Festschrift für Dietrich Briesemeister zu seinem 65. Geburtstag. Berlin 1999.

Häcki Buhofer, Annelies (Hg.): Karl Philipp Moritz. Literaturwissenschaftliche, linguistische und psychologische Lektüren. Tübingen 1994. [zitiert als Häcki Buhofer (1994)].

Harbsmeier, M.: Reisebeschreibung. In: Maczak (1982), S.

Harder, Hermann: Französische Italienreisende des 18. Jahrhunderts. In: Arcadia (19). o.O.1984, S.1-19.

Heitmann, Klaus: Deutsches Italienbild und italienisches Deutschlandbild im 18. Jahrhundert. Tübingen 1993. [zitiert als Heitmann (1993)].

Herbes, Klaus: Unterwegs zu heiligen Städten- Pilgerfahrten. In: Beusinger et al. (1991), S. 22-31.

Heusinger, Reinhold: Zur Genealogie Arckenholtz, Archenholtz, von Archenholtz. In: Genealogie. Zeitschrift für Familienkunde 15 (1966), S. 101-111.

Heymann, Jochen: Gian Lodovico Bianconi und Johann Joachim Winckelmann. Anmerkungen zur Entstehung des klassischen deutschen Italienbildes. In: Heitmann (1993), S. 49-60.

Hocks Paul und Peter Schmidt: Literarische und politische Zeitschriften 1789-1805. Von der politischen Revolution zur Literaturrevolution. Stuttgart 1975.

Hoffmann, O.: Herders Briefe an Hamann. Berlin 1889.

Hollmer, Heide: Zwischen Enthusiasmus und Dilettantismus. Die „Briefe über Italien“ der Herzoginmutter Anna Amalia von Sachsen- Weimar- Eisenach. In: Heitmann (1993), S. 72-83.

Jagla-Landhahn, Heike: Leib, Phantasie und Schrift im Zeitalter der Aufklärung. Untersuchungen zum Leben und Werk von K.P. Moritz. Hamburg 1994.

Jauff, Hans Robert: Literaturgeschichte als Provokation. Frankfurt /Main 1970.

Kestenholz, Claudia: Die Sicht der Dinge. Metaphorische Visualität und Subjektivitätsideal im Werk von Karl Philipp Moritz. München 1986.

Kiefer, Klaus H.: Wiedergeburt und neues Leben. Aspekte des Strukturwandels in Goethes „Italienischer Reise“. Bonn 1978.

Kieven, Elisabeth: Beobachtungen zum Verhalten französischer Künstler in Rom Ende des 17./ Anfang des 18. Jahrhunderts. In: Oesterle (1996), S. 8-14.

Kirchner, Joachim: Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens. Mit einer Gesamtbibliographie der deutschen Zeitschriften bis zum Jahre 1790. 2 Bde., 1. Teil: Bibliographische und buchhandelsgeschichtliche Untersuchungen. Leipzig 1928, Teil 2: Die Bibliographie der Zeitschriften bis zur französischen Revolution. Statistische Ergebnisse. Leipzig 1931.

ders.: Das deutsche Zeitschriftenwesen. Seine Geschichte und seine Probleme, 2 Bde., Teil 1: Von den Anfängen bis zur Romantik. Leipzig 1958, Teil 2: Vom Wiener Kongreß bis zum Ausgange des 19. Jahrhunderts. Mit einem wirtschaftsgeschichtlichen Beitrage von Hans-Martin Kirchner. Leipzig 1962.

Kluszczewski, Reinhard und Bernhard König (Hg.): Italienische Literatur in deutscher Sprache. Bilanz und Perspektiven. Tübingen 1990.

König, Helmut: Zur Geschichte der Nationalerziehung in Deutschland im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Berlin 1960.

Krasnobaev, B.I, Gert Robel und Herbert Zeman (Hg.): Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforshung. Essen 1987. [zitiert als Krasnobaev et al. (1987)].

Kuczynski, Ingrid: Ins gelobte Land der Freiheit und des Wohlstands- Reisen nach England. In: Beusinger et al. (1991), S. 237-243.

dies.: Gesellschaftlicher Auftrag und Eigenständigkeit des Individuums. Englische Reisende am Ende des 17. Jahrhunderts. In: Griep (1991), S. 44-60.

Laermann, Klaus: Raumerfahrung und Erfahrungsraum. Einige Überlegungen zu Reiseberichten aus Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts. In: Piechotta (1976), S. 57-98.

Leppmann, Wolfgang: Winckelmann. Ein Leben für Apoll. Bern und München 1982.

Lill, Rudolf: Geschichte Italiens in der Neuzeit, Darmstadt 1988.

ders.: Von deutschen Annäherungen an Italien im 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Oesterle (1996), S. 1-7.

Link, Manfred: Der Reisebericht als literarische Kunstform von Goethe bis Heine. Köln 1963.

Löffler, Klaus: Ein Eichsfelder und seine Familie im Weimarer Goethekreise. Ein kleiner Beitrag zum Goethejahr. In: Unser Eichsfeld. Illustrierte Monatsschrift für eichsfeldische Heimatkunde, Jg. 27, Nr.3 März 1932. Duderstadt 1932, S. 51-62.

Löhr, Helmut: Traum und Totengruft. Bemerkungen zur Italienwahrnehmung J.G. Herders zwischen Rom und Neapel. In: Oesterle (1996), S. 40-61.

Lübbe, Hermann: Aspekte der politischen Philosophie des Bürgers In: Vierhaus (1981), S. 35-42.

Maczak (Hg.): Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Wolfenbüttel 1982. [zitiert als Maczak (1982)].

Maisak, Petra: „Et in Arcadia ego.“ Anmerkungen zur Entwicklung des arkadischen Wunschbildes in Italien und zur Rezeption in der Goethezeit. In: Manger (1997), S. 11.31.

Manger, Klaus (Hg): Italienbeziehungen des klassischen Weimar. Tübingen 1997. [zitiert als Manger (1997)].

Maurer, Michael: Italienreisen- Kunst und Konfession. In: Beusinger (1991), S. 221-229.

ders: Genese und Funktion des operativen Italienbildes der Aufklärung. In: Battafaranno (1992), S. 311-334.

Mayer-König, Wolfgang: Johann Caspar Goethes „Viaggio per l’Italia“ und Johann Wolfgang Goethes „Italienische Reise“. Ein Vergleich. Wien 1978.

Meier, Albert : Das Land zum Buch. Klassische Literatur und Italienwahrnehmung im 18. Jahrhundert. In: Heitmann (1993), S. 26-36.

Meier, Alfred: K.P. Moritz’ „Reisen eines Deutschen in Italien (1786-1788)“. In: Goethe Yearbook. Vol.VI (1992), S. 143-167.

Michelsen, Peter: Der unruhige Bürger. Der Bürger und die Literatur im 18. Jahrhundert. In Vierhaus (1981), S. 101-130.

Mühlmann, Wilhelm Emil: Goethe, Sizilien und wir. In: Germanisch- Romanische Monatsschrift. Neue Folge XXVI (1976), S. 440-451.

Neue Deutsche Biographie. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd.1, Stichwort „Archenholtz“, bearbeitet von Emil Dovifalt. Berlin 1953, S. 335.

Neusch, Cornelius: Die Kunst, seine Reisen wohl einzurichten- Gelehrte und Enzyklopädisten. In: Beusinger et al. (1991), S. 146-152.

Niederer, Heinrich: Goethes unzeitgemäße Reise nach Italien (1786-1788). In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts (1980), S. 55-107.

Oesterle, Günther (Hg.): Italien in Aneignung und Widerspruch. Tübingen 1996. [zitiert als Oesterle (1996)].

ders.: Elegie der schönen Jugend. Der klassizistische Traum von Italien. In: Oesterle (1996), S. 15-21.

Ostermann, Theodor: Dante in Deutschland. Heidelberg 1919.

Oswald, Stephan: Italienbilder. Beiträge zur Wandlung der deutschen Italienauffassung 1770-1840. Heidelberg 1985.

Piechotta, Hans Joachim (Hg.): Reise und Utopie. Zur Literatur der Spätaufklärung. Frankfurt/ Main 1976. [zitiert als Piechotta (1976)].

Pickerodt, Gerhard: Karl Philipp Moritz' italienische Reise in die Kunst. In: Battafaranno (1988), S. 121-139.

Plötz, Robert: Wallfahrte,. In: Beusinger et al. (1991), S. 31-38.

Procacci, Giuliano: Geschichte Italiens und der Italiener. Aus dem Italienischen übersetzt von Friederike Hausmann. München 1989.

Richter, Dieter: Der weltliche Rom- Pilger. Zur Erfahrung der Heiligen Stadt im Zeitalter der Aufklärung. In: Griep (1991), S. 86-96.

Riedel, Manfred: Bürgerlichkeit und Humanität. In: Vierhaus (1981), S. 13-34.

Robel, Gert: Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung. In: Krasnobaev et al.(1987), S. 9-39.

Ruof, Friedrich: Johann Wilhelm von Archenholtz, Ein deutscher Schriftsteller zur Zeit der Französischen Revolution und Napoleons (1741-1812). Berlin 1915.

Rüdiger, Horst: Literarisches Klischée und lebendige Erfahrung. Krefeld 1970.

Rumpf-Fleck, Josefine: Christian Joseph Jagemann. Ein Freund italienischer Kultur am Weimarer Hof. In: Frauenkultur. Zeitschrift des deutschen Frauenwerkes. Leipzig/ Berlin/ Wien, August-Heft 1942, S. 6-7 und S. 14.

Ruppert, Wolfgang: Volksaufklärung im späten 18. Jahrhundert. In: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Bd. 3: Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1689-1789. Hg. von Rolf Grimminger. München 1980, S. 341-361.

Sauder, Gerhard: Moralische Wochenschriften. In: ebd., S. 267-279.

ders.: Empfindsame Reisen. In: Beusinger et al. (1991), S. 276-284.

Schenda, R.-.: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910. Frankfurt/ Main 1970.

Schmidt, Hartmut: Karl Philipp Moritz, der Linguist. In: Arnold (1993), S. 100-107.

Schröder, Hans: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart, Bd.1. Hamburg 1851.

Schudt, Ludwig: Italienreisen im 17. und 18. Jahrhundert. Wien 1959.

Schwarzkopf, Johannes und Cornelia Witz: Italien Plotz. Freiburg 1996.

Segeberg, Harro: Aufklärer unterwegs. Zur „Literatur des Reisens“ im späten 18. Jahrhundert. In: Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979, S. 489-507. Hg. vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten. Berlin 1983.

ders.: Die literarisierte Reise im späten 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gattungstypologie. In: Griep/ Jäger (1986), S. 14-32.

Seuffert, Bernhard: Der Herzogin Anna Amalia Reise nach Italien. In Briefen ihrer Begleiter. In: Preußische Jahrbücher. Hg. von Hans Delbrück, Bd. 65, Heft 5. Berlin 1890, S. 535-565.

Siebers, Winfried: Ungleiche Lehrfahrten- Kavaliers und Gelehrte. In: Beusinger et al. (1991), S. 47-57.

Siegrist, Christoph: K.P. Moritz als Reiseschriftsteller. In: Häcki-Buhofer (1994), S. 77-91.

Stewart, William E.: Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts. Bonn 1978.

Tauber, Christine: Der lange Schatten aus Weimar. Goethe und Burckhardts Italienbild. In: Oesterle (1996); S. 62-92.

Tresoldi, Lucia: Viaggiatori tedeschi in Italia 1452-1870. 2 Bde. Rom 1975.

van Ingen, Ferdinand[^]: Goethes „Italienische Reise“. Ein fragwürdiges Modell. In: Battafarano (1988), S. 177-229.

Vierhaus, Rudolf (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im Zeitalter der Aufklärung. Heidelberg 1981. [zitiert als Vierhaus (1981)].

ders.: Deutschland im 18. Jahrhundert, Göttingen 1987.

Von Einem, Herbert: Die italienische Reise. In: *ders.*: Goethe-Studien. München 1972.

Voss, E. Theodor: Deutsche Italienbilder des 18. Jahrhunderts im Lichte der Frage nach der „wahren Aufklärung“. Winkelmann und Archenholtz. In: Battafarano (1992), S. 335-369. o.O. o.J.

Waetzold, Wilhelm: Das klassische Land. Wandlungen der Italiensehnsucht. Leipzig 1927.

Wahl, Hans: Geschichte des Teutschen Merkur. Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im 18. Jahrhundert. Berlin 1914.

ders.: Die Weimarische Bibliothek als Erbin der Herzogin Anna Amalia. In: Blumenthal Hermann (Hg.): Aus der Geschichte der Landesbibliothek zu Weimar und ihrer Sammlungen. Festschrift zur Feier ihres 250jährigen Bestehens und zur 175jährigen Wiederkehr ihres Einzugs ins Grüne Schloß. Jena 1941, S. 158-167.

Weidenhammer, Petra: Vermittlung italienischer Literatur in Deutschland im 18. Jahrhundert. Christian Joseph Jagemanns „Magazin der italienischen Litteratur und Künste“. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Bamberg o.J.

Wilke, Jürgen: Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688-1789), 2 Bde., Bd.1: Grundlegung, Bd.2: Repetitorium. Stuttgart 1978.

Wuchner, Sandra: Wielands Anteil an Heines literarischer Entwicklung. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Jena 1997.

Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte 8 (1926).

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass mir die Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der FSU bekannt ist.

Ferner erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quellen gekennzeichnet.

Weitere Personen waren an der inhaltlich-materiellen Erstellung der Arbeit nicht beteiligt. Insbesondere habe ich hierfür nicht die entgeltliche Hilfe von Vermittlungs- bzw. Beratungsdiensten in Anspruch genommen. Niemand hat von mir unmittelbar oder mittelbar geldwerte Leistungen für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorliegenden Arbeit stehen.

Die Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Konstanz, den 10.01.2003

Sandra Wuchner, M.A.

Lebenslauf

Name: Wuchner

Vormane: Sandra

geboren am: 04.04.1972

in: Landsberg am Lech

wohnhaft: Konstanzer Str. 34/1

78315 Radolfzell

Ausbildung:

- 1979-1983: Besuch der **Grundschule in der Weststadt** Landsberg am Lech
- 1983-1992: Besuch des **Dominikus-Zimmermann-Gymnasiums** Landsberg am Lech
- 1992 **Abiturprüfung** mit der Gesamtnote **1,7**
- 1992-1997: **Studium der Germanistik, Neueren Geschichte und Romanistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena**
- 1995/96: **Auslandsstudium an der Università degli Studi di Trieste** (Italien)
- 1997 **Magisterprüfung** in den oben genannten Fächern mit der Gesamtnote **1,9**
- 1997-2002: **Promotionsstudium** im Fach Italienische Literaturwissenschaft;
- 1999-2000: **Stipendiatin der Thüringischen Landesgraduiertenförderung**
- 2001-2002: **Gasthörerin an der University of Massachusetts at Amherst** (USA)

Berufliche Anstellungen:

- 1993-1995: **wissenschaftliche Hilfskraft** bei der Stiftung Weimarer Klassik, Weimar (Edition der Werke Achim von Arnims)
- 1995: **wissenschaftliche Hilfskraft** bei der Stiftung Weimarer Klassik, Weimar (Edition der Werke Friedrich Schillers)
- 1996: **wissenschaftliche Hilfskraft** bei der Kulturstadt Weimar AG, Weimar

- 1997: **wissenschaftliche Hilfskraft** am Institut für Romanistik der Friedrich-Schiller- Universität
- 2000-2002: **wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Reinhold R. Grimm, Institut für Romanistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena**; Leitung des Büros des Philosophischen Fakultätentages
- **Dozentin** am Institut für Romanistik der Friederich-Schiller-Universität Jena WS 1998-SS 2001
 - WS 1998/99: PS Einführung in die italienische Literaturwissenschaft
 - SS 1999: PS Die Lyrik Leopardis
 - WS 1999/2000: Einführung in die italienische Literaturwissenschaft
 - SS 2000: PS Die Romane D'Annunzios
 - WS 2000/01: PS Einführung in die italienische Literaturwissenschaft
 - SS 2001: PS Das Decameron Boccaccios
 - WS 2001/02 Blockseminar Die Romane Svevos
- seit 2002: **Dozentin** für Englisch, Französisch und Italienisch an der Volkshochschule Radolfzell

Konstanz, den 10.01.2003